

Heinrich Langenberg

**Der Prophet Hesekiel in
Heils- und Zeitgeschichte**

Heinrich Langenberg

Der Prophet Hesekiel in Heils- und Zeitgeschichte

2. Auflage 2023

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Der Prophet Hesekiel in Heils- und Zeitgeschichte

2. Auflage – Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2023

Copyright © 2023 Schriftenmission Langenberg

ISBN 978-3-00-073409-0

Umschlaggestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle
Kommunikation, Lemgo

Herstellung: KDD Druckterminal, Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
2	Die Thronherrlichkeit Gottes (1,1-6)	14
3	Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7-21)	19
4	Der auf dem Thron saß (1,22-28)	26
5	Die Sendung des Propheten (2,1-3,11)	31
6	Der Wächter für das Haus Israel (3,12-27)	37
7	Sinnbildliche Belagerung Jerusalems (4,1-17)	44
8	Das Zorngericht JHWHs über Jerusalem (5,1-17)	49
8.1	Fragen und Probleme	54
8.2	Das Eigentümliche der prophetischen Persönlich- keit Hesekiels	56
9	Weissagung wider die Berge Israels (6,1-14)	58
10	Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1- 27)	64
11	Jerusalems Götzendienst (8,1-18)	71
12	Die Heimsuchung der Stadt (9,1-11)	77
13	Die Einäscherung der Stadt (10,1-22)	83
14	Das Gericht über die Volksführer (11,1-13)	89
15	Die Wiederherstellung des Gottesvolkes (11,14-25)	94
15.1	Fragen und Probleme	99
15.2	Hesekiels Mission unter den Verbannten	100

16	Das Exil für den Überrest Jerusalems und Judas (12,1-28)	103
17	Wider die falschen Propheten und Prophetinnen (13,1-23)	110
18	Unabwendbarkeit und Erziehungszweck des Gerichtes (14,1-23)	117
19	Zerstörung des Eigendünkels (15,1-8; 16,1-14)	123
20	Israels widersinniges Treiben (16,15-34)	130
21	Gericht und Gnade (16,35-63)	135
22	Gericht und Gnade für das Haus Davids (17,1-24)	143
23	Fragen und Probleme	149
24	Der Einfluss des Exils auf die Neugestaltung Israels	151
25	Die Seele, welche sündigt, die soll sterben (18,1-20)	154
26	Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21-32)	160
27	Göttliche Gerichtsgrundsätze im Hause Davids (19-1-14)	166
28	JHWHs Erziehungsgrundsätze in der Geschichte Israels (20,1-17)	171
29	Was die Lebenden aus der Geschichte lernen sollen (20,18- 44)	177
30	Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1-37)	184
31	Jerusalems Sünde und Untergang (22,1-31)	191

32 Fragen und Probleme	197
33 Jerusalems Gericht, ein Signal für den Untergang der Welt	199
34 Ohola und Oholiba (23,1-31)	202
35 So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32-49)	207
36 Die Zerstörung Jerusalems (24,1-27)	213
37 Weissagungen wider Ammon, Moab, Edom, Philistäa (25,1-17)	220
38 Der Untergang von Tyrus (26,1-21)	226
39 Klagelied über Tyrus (27,1-36)	231
40 Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1-26)	237
41 Fragen und Probleme	243
42 Die Bedeutung Ägyptens für Israel	245
43 Gericht und Gnade für Ägypten (29,1-16)	247
44 Ägyptens Untergang (29,17-30,12)	252
45 Der Götzendienst Ägyptens zunichtegemacht (30,13-26)	258
46 Der Sturz der stolzen Zeder (31,1-18)	262
47 Klagelied über Pharao (32,1-16)	269
48 Der Pharao im Totenreich (32,17-32)	274

49	Gesamtweissagung über Ägypten (29-32; Jes. 19-20; Jer. 46)	280
50	Fragen und Probleme	285
51	Die Wiederherstellung Israels nach Hesekiel (33-48)	286
52	Das geistliche Wächteramt (33,1-20)	289
53	Das schwierige Missionsfeld des Wächters (33,21-33)	295
54	Ich selbst werde meine Herde weiden (34,1-16)	301
55	Christus, der gute Hirte (34,17-31)	306
56	Edom, der Feind der Herde JHWHs, gerichtet (35,1-15)	312
57	Kanaan, das wiederhergestellte Erbe Israels (36,1-15)	316
58	Um meines Namens willen (36,16-24)	321
	58.1 Fragen und Probleme	325
	58.2 Israels Heil, eine Neuschöpfung Gottes	326
59	Herzenerneuerung (36,25-38)	328
60	Auferweckung vom Tode (37,1-14)	333
61	<i>Eine Herde und ein Hirte</i> (37,15-28)	339
62	Gog im Lande Magog (38,1-16)	344
63	Gericht über Gog (38,17-23)	350
64	Gogs Untergang (39,1-20)	353
65	Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs in aller Welt (39,21-29)	359
	65.1 Fragen und Probleme	363

65.2 Die Erfüllung in Christus und prophetischer Realismus	364
66 Der neue Tempel (40,1-16)	367
67 Die Vorhöfe JHWHs (40,17-47)	373
68 Das Tempelgebäude (40,48-41,26)	379
69 Der heilige Bezirk (42,1-20)	388
70 Die Weihe des Heiligtums (43,1-12)	393
71 Der Brandopferaltar (43,13-27)	398
72 Heiligung zum Dienst (44,1-14)	403
72.1 Fragen und Probleme	408
72.2 Die messianische Bedeutung der Tempelvision Hesekiels	409
73 Das messianische Priestertum Israels (44,15-31)	411
74 Die messianische Staatsordnung (45,1-17)	416
75 Die religiöse Festordnung im Messiasreich (45,18-46,7)	422
76 Ordnungen im Hause Gottes (46,8-24)	427
77 Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1-12)	432
78 Die Grenzen des Heiligen Landes (47,13-20)	439
79 Verteilung des Erbes (47,21-48,35)	443
Bibelstellenverzeichnis	453

1 Einleitung

Hesekiel, dessen *Name* so viel bedeutet wie „stark ist Gott“ oder „den Gott stark macht“, war ein Prophet von starkem, stahlhartem Charakter. Er war in der Tat der, den Gott stark macht; denn er hatte einen starken Gott. So war es denn auch sein Beruf, den starken Gott in Gericht und Heil zu verkündigen. Wie Jeremia die Aufgabe hatte, das Gericht über Jerusalem und Juda heilsgeschichtlich zu deuten, so war es die wichtige *Aufgabe Hesekiels*, für das widerpenstige Haus Israel in seiner Erziehungsschule im babylonischen Exil ein von Gott erleuchteter Führer zu sein. Er teilte mit Daniel sich diese Aufgabe insofern, als Daniels Wirksamkeit mehr nach außen hin in der politischen Öffentlichkeit zutage trat, während Hesekiels Dienst sich mehr auf die Herzenszubereitung des Volkes beschränkte.

Hesekiel *stammte* aus einer alten Priesterfamilie Busis (vgl. Hes. 1,3). Er war in Juda geboren zur Zeit des Königs Josia und wurde *mit Jojachin* nach Babel *ins Exil geschickt* (vgl. Hes. 1,2; 40,1; 2. Kön. 24,14ff.). Er gehörte also zu dem edleren Teil des Volkes, den Jeremia mit den guten Feigen vergleicht (Jer. 24,1ff.) Er wird etwa um 620 v. Chr. geboren sein, also als ungefähr fünfundzwanzigjähriger Mann nach Babel gekommen sein. Er wohnte in *Tel Abib* an dem großen Kanal Chebar, den Nebukadnezar zur Verbindung des Euphrats mit dem Tigris hatte anlegen lassen. Hier waren viele angesehene Familien aus Juda angesiedelt, welche eine große Freiheit genossen und ihre Ältestenverfassung aus der Heimat beibehalten durften. Er war verheiratet, aber seine Frau starb ihm bald, im neunten Jahr der Gefangenschaft (vgl. Hes. 24,18). Hesekiel muss etwa im Jahre 570 gestorben sein, ist also ungefähr 50 Jahre alt geworden. Seine ganze *prophetische Tätigkeit* gehört dem babylonischen Exil an.

Im fünften Jahr seiner Verbannung, im Jahr 593, wurde er zum Propheten berufen. JHWH hatte die Verbannten nicht vergessen, sondern ihnen aus ihrer eigenen Mitte einen Propheten erweckt,

Einleitung

der ihr eigenes Geschick teilte und unter ihnen lebte. In Babel sollte ein neues Israel herangezogen werden, so recht *im Mittelpunkt der großen völkergeschichtlichen Bewegungen*. Zur Zeit Hesekiels war Babel unter Nebukadnezar auf der Höhe seines Glanzes und seiner Macht. Das Reich der Assyrer war untergegangen, Ägypten lag am Boden, und Juda wurde durch Nebukadnezar völlig unterworfen. Nach der Wegführung Jojachins in die Gefangenschaft im Jahr 597 herrschte in Juda der König Zedekia, von Nebukadnezar eingesetzt. Elf Jahre währte seine Regierungszeit (597–586). Seine Treulosigkeit und sein Abfall von Babel war die Ursache, dass Nebukadnezar mit seiner ganzen Heeresmacht gegen Jerusalem zog und es nach achtzehnmonatiger Belagerung eroberte und bald darauf völlig zerstören ließ.

Während der Prophet Jeremia alle jene furchtbaren Ereignisse mit durchmachen und die Leiden an seiner eigenen Person mit erdulden musste, stand Hesekeel diesen Ereignissen fern und erlebte sie von Babel aus, wo er persönlich große Freiheit genoss. Während Jeremia treu ausharrte als Hirte seines unter Gericht stehenden Volkes in der Heimat, setzte Hesekeel dessen Arbeit fort in der Fremde *unter den Exilanten* (Vertriebenen). Aus der Ferne begleitete er die Geschichte Israels in der Heimat. Zwischen Jerusalem und Babel muss ein großer Wechselverkehr stattgefunden haben (vgl. Jer. 29 und 51). Das Los der Verbannten war ein verhältnismäßig günstiges. In der Fremde, wo sie eigenes Königtum und Priestertum entbehren mussten, scharten sie sich um ihre Ältesten. Sie wohnten in besonderen Dorfsiedlungen und genossen ziemliche Freiheit. So konnten sie in Babel eine Art bürgerliches Gemeinwesen errichten.

Möglicherweise kamen hier in Babel die jüdischen Verbannten wieder in Berührung mit den etwa hundert Jahre früher nach Assyrien geführten Israeliten der *zehn Stämme* (vgl. 2. Kön. 17,6; 18,11). Jedenfalls lag der Gedanke der Wiedervereinigung Judas und Israels im Blickfeld des Propheten Hesekeel (vgl. Hes. 37,16ff.; 47,13). Der Zusammenhalt der Exilanten und der Juden in der Heimat war ein recht inniger. Auch in Babel verfolgte man die Ereignisse in

Einleitung

der Heimat mit dem regsten Interesse. So kam es, dass die durch die falschen Propheten genährten Hoffnungen in Babel ebenso lebhaften Widerhall fanden wie in Jerusalem. Doch als Jerusalem im Jahr 586 fiel, war der Schlag für die Juden in Babel ebenso entscheidungsvoll wie für die Juden in der Heimat.

Für Hesekiel war es der *Wendepunkt seiner prophetischen Aufgabe*. Bis dahin war diese der Aufgabe Jeremias parallel: Kampf gegen eindringendes heidnisches Wesen und gegen die falschen Propheten, Verkündigung des Gerichts, Bußpredigt und Heilsverheißung. Von der Zerstörung Jerusalems an begann jedoch für Hesekiel *die Zeit seiner besonderen, charakteristischen Mission*. So wurde er der Prophet des Exils, der geistige Führer der jüdischen Gemeinde in Babel. Die mit Zedekia Deportierten brachten den Geist der Mutlosigkeit mit nach Babel. Der schwere Druck des Gerichts wirkte jedoch heilsam auf die ganze jüdische Gemeinde, sodass während des Exils das Volk wenigstens äußerlich vom Götzendienst geheilt wurde. Dieser Erfolg ist zum Teil der Wirksamkeit Hesekiels zuzuschreiben. Dem gebeugten Volk hatte er nach der Zerstörung Jerusalems vorwiegend nur Heil zu verkündigen.

So zerfällt auch seine Schrift in *zwei klar unterschiedene Hauptteile*:

1. Kapitel 1–24: vor allem Gerichtsweissagungen und
2. Kapitel 25–48: vorwiegend Heilsweissagungen.

Der *Gesichtspunkt seiner Prophetie* unterscheidet sich wesentlich von dem seines Zeitgenossen Jeremia. Bei diesem war das Erlebnis vorherrschend. Er stand mitten darin als Mann der Schmerzen und des Elends. Er musste selber bis in die tiefsten Tiefen hinuntersteigen, um seinem Volk ein sicherer Führer durchs Gericht hindurch sein zu können. Doch war ihm das Erlebnis nicht Grundlage des Heils, sondern diese war einzig und allein die absolute, vom Erlebnis unabhängige Gnade.

Die Thronherrlichkeit Gottes (1,1-6)

Bei Hesekiel tritt das Erlebnis mehr zurück hinter die *Offenbarung der Herrlichkeit Gottes*. Dazu brauchte er Distanz, um aus der Ferne klarere und weitere Übersicht zu gewinnen. Gerade sein Aufenthalt in Babel, wohl im Herzen des Weltreichs, aber doch fern genug vom Schauplatz der Ereignisse, war dazu prädestiniert. So beginnt sein Buch mit der Manifestation der Thronherrlichkeit JHWHs und endet mit dem Ausblick auf die wiederhergestellte theokratische Herrlichkeit JHWHs inmitten seines Volkes. Die sich in Gericht und Heil vollziehende Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit ist die Grundidee des ganzen Buches. Ihr angepasst ist die Form der Offenbarungsmitteilung, die seiner priesterlichen Vorstellungswelt so naheliegende, dem Tempelkultus entlehnte, großartige Symbolik.

2 Die Thronherrlichkeit Gottes (1,1–6)

Der Grundgedanke des ganzen Buches ist die *größere Ehre JHWHs*. Über fünfzigmal finden wir den Ausdruck „**Sie sollen (ihr sollt) erkennen, dass ich JHWH bin.**“ Durch Israels Sünde ist JHWHs Ehre vor den Augen aller Welt in den Schmutz gezogen und das Zeugnis, das Israel sein sollte, verdunkelt und entkräftet worden. Diese verletzte Ehre JHWHs galt es vor allen Dingen wiederherzustellen durch Gericht und Heil. Das Gericht an Israel war eine Manifestation der Heiligkeit JHWHs, der Israel straft um seiner Sünden willen und sie dem Hohn und der Schmach der Heiden preisgibt, der aber auch diese mit dem gleichen Gericht heimsucht, damit sie sich nicht über Israel erheben, sondern vor Israels Gott sich beugen lernen und überzeugt werden von seiner Alleinmacht. Das Gericht soll die Bahn freimachen für die Offenbarung und Verwirklichung der absoluten Gnade Gottes in der Errettung und Wiederherstellung Israels und durch Vermittlung des bekehrten Israel auch der Völkerwelt.

Die Thronherrlichkeit Gottes (1,1-6)

Die *Vision von der Thronherrlichkeit JHWHs* wird darum an den Anfang gestellt. Ehe Hesekiel seine Berufung zum Propheten erhält, muss er erfüllt sein von der Erkenntnis der göttlichen Heiligkeit und Herrlichkeit. Die Persönlichkeit des Propheten tritt zunächst ganz zurück. Es wird nichts erzählt von seiner Bekehrung, Entscheidung und Weihe, kurz von seinem ganzen subjektiven Glaubensleben, sondern einzig und allein handelt es sich zunächst um eine *Manifestation der göttlichen Herrlichkeit*.

„Es ereignete sich im dreißigsten Jahr, im vierten Monat, am fünften Tag: Als ich mich unter den Weggeführten am Fluss Chebar befand, wurden geöffnet die Himmel, und ich sah Gesichte Gottes.“ (1,1)

Hesekiel war also dreißig Jahre alt, als er sein Prophetenamt antrat (vgl. Lk. 3,23). Fünf Jahre waren bereits seit seiner Wegführung mit Jojachin zusammen verflossen. Während dieser Zeit hatte er still im häuslichen Kreis unter den jüdischen Verbannten gelebt, die sich am Kanal Chebar angesiedelt hatten. Dies war der von Nebukadnezar erbaute große Kanal, der den Euphrat mit dem Tigris verband. Hier muss eine äußerst fruchtbare Gegend gewesen sein. Wohl auf einer einsamen Wanderung am Wasser entlang erhielt Hesekiel plötzlich eine Vision (vgl. Dan. 8,2; 10,4). Die Himmel wurden geöffnet. Hesekiel wurde befähigt, in die unsichtbare Himmelswelt hineinzuschauen. Und er sah Gesichte Gottes. Es handelte sich also um ein visionäres Schauen, wozu die inneren Augen erst geöffnet werden müssen. Er schaute Gesichte, die Gottes Wesen offenbarten, was nur durch Symbol und Gleichnis möglich ist.

„Am fünften des Monats, es war das fünfte Jahr nach der Wegführung des Königs Jojachin, da erging das Wort JHWHs an Hesekiel, den Sohn Busis, den Priester im Lande der Chaldäer, am Flusse Chebar. Und es kam dort über ihn die Hand JHWHs.“ (1,2-3)

Die Thronherrlichkeit Gottes (1,1-6)

Die nochmalige *Betonung der Zeit* soll uns wohl daran erinnern, dass Hesekiel diese Vision der göttlichen Herrlichkeit bekam, als die Juden noch ganz erfüllt waren von falschen Hoffnungen auf die Herrlichkeit des irdischen Jerusalem.

Das Gesicht Gottes wird hier als „**Wort JHWHs**“ bezeichnet. Gott redet nicht nur hörbar durch gesprochenes Wort, sondern auch sichtbar durch Zeichen und Bilder. Gesprochenes und geschautes Wort gehen ineinander über (vgl. Vers 28). Dass Hesekiel diese Vision im Lande der Chaldäer, also mitten im Feindesland empfing und nicht etwa in Jerusalem, hatte auch seine Bedeutsamkeit. Die göttliche Thronherrlichkeit war demnach nicht mehr mit dem Tempel verbunden, und Jerusalem war als Offenbarungsstätte JHWHs beiseitegesetzt (vgl. Jer. 7,4). JHWH hatte seinen *Herrscherthron von Jerusalem nach Babel verlegt* (vgl. Hes. 10).

Die Befähigung zum prophetischen Schauen und Hören geschah durch die Hand JHWHs, die über Hesekiel kam. Er kam dadurch unter die Hand, die Gewalt JHWHs, unter die besondere göttliche Kraftwirkung. Alle Widerstände und Hindernisse aufseiten des Menschen wurden beseitigt und höhere Fähigkeiten und Kräfte zum Erfassen der göttlichen Offenbarung mitgeteilt, die nie aus dem eigenen Innern des Menschen selbst stammen können (vgl. 2. Petr. 1,21). Propheten müssen mit göttlicher Gewalt ergriffen, überwältigt, gezwungen werden (vgl. Jer. 20,7), sodass ihr Erkenntnisvermögen und ihr Wille ganz in die *Gewalt des Geistes Gottes* kommen. Das nun folgende Bild stellt die Herrlichkeit JHWHs dar (vgl. Vers 28), wie sie als ursprünglicher Schöpfungszweck und schließliches Geschichtsziel offenbar wird, als das in Christus erschienene Leben (vgl. 1. Joh. 1,2).

„Und ich sah, und siehe! Ein Sturmwind kam aus dem Norden, eine große Wolke und zusammengeballtes Feuer, und rings um jene her waren Strahlen, und aus diesem heraus, aus der Mitte des Feuers, blinkte es wie Glanzerz.“ (1,4)

Die Thronherrlichkeit Gottes (1,1-6)

Die *Erscheinung*, welche der Prophet sieht, ist zuerst allgemein und wird beim Näherrücken immer klarer, in ihren Einzelheiten erkennbarer. Von Norden her sieht er eine Wetterwolke kommen, in ihr eine hellglänzende Wolke mit Strahlen umgeben. Und als sie näher herankommt, erkennt er, dass dieser Lichtglanz von einem zusammengeballten Feuer in der Wolke herrührt.

Der erste Eindruck des Ganzen ist der einer *Gerichtsoffenbarung* JHWHs, ähnlich der auf dem Sinai bei der Gesetzgebung (vgl. 2. Mo. 24,16–17). Der *Norden* ist die Himmelsrichtung, aus der Gott kommt zum Gericht (vgl. Hes. 8,1ff.), wie ja tatsächlich die Chaldäer von Norden her zum Gericht wider Jerusalem kamen (vgl. Jer. 1,13–14; 4,6; 6,1). Die dunkle *Wetterwolke* ist Symbol des göttlichen Gerichts (vgl. Ps. 18,10ff.; 97,2; Joel 2,2; Nah. 1,3; Jer. 4,11–13), wie auch das *Feuer* (vgl. 5. Mo. 4,24; 32,22). Gott, dessen Wesen Licht ist, wird in seinem Zorn zum verzehrenden Feuer (vgl. Jes. 10,17; Hes. 10,2), und sein Geist, der wie stilles sanftes Säuseln wirkt, wird zu einem verheerenden Sturmwind.

Die dunkle Wolke ist gleichsam sein Thron, auf dem er sitzt. Das *Glanzerz* oder *Glüherz* weist hin auf den Verbrennungsprozess, die Wirkung des heiligen Gerichtszornes JHWHs. Die ganze Vision bildet eine Parallele zu derjenigen in Jes. 6, wo die Glühkohle vom Altar dem Glüherz entspricht.

**„Und mitten aus ihm das Bild von vier Lebewesen.
Und dies war ihr Aussehen: Menschengestalt hatten
sie.“** (1,5)

Aus dem Feuer trat etwas hervor, das lebenden Wesen ähnlich war. Was der Prophet hier sah, konnte er gar nicht genau wiedergeben. Daher musste er sich mit einer Schilderung begnügen, die wenigstens die Ähnlichkeit des Geschauten wiedergab.

Es sind vier Lebewesen, die Menschengestalt an sich haben. Es sind also keine Menschen, sondern übernatürliche Wesen. Die *vier lebenden Wesen* gehen aus dem Feuer hervor, sind also demnach die Vermittler und Träger der Gerichtsherrlichkeit JHWHs.

Die Thronherrlichkeit Gottes (1,1-6)

Menschenähnlichkeit ist der erste allgemeine Eindruck dieses Bildes auf den Propheten. Gott übt das Gericht an den Menschen durch das menschenähnliche Leben aus (vgl. Gal. 4,4; Phil. 2,7–8). So, wie der Mensch als Ähnlichkeit oder Gleichnis Gottes erschaffen war (vgl. 1. Mo. 1,26), um den Schöpfer zu verherrlichen, so nimmt Gott als Richter und Retter des gefallen Menschen Ähnlichkeit des Menschen an.

„Und jedes hatte vier Angesichter, und ein jedes von ihnen hatte vier Flügel.“ (1,6)

Der symbolische Wert der *Vierzahl* ist der der geschöpflichen Welt, die Summe alles Geschaffenen. Die vier Enden der Erde sind die gesamte Erde. Die Vision belehrt uns also, dass Gott die ganze Welt beherrscht, nicht nur Israel und Kanaan. Die Menschenähnlichkeit ist die Grundgestalt. Die vier Angesichter zeigen an dieser Grundgestalt die vier verschiedenen Ausprägungen.

Was die vier lebenden Wesen jedoch waren, ist hier nicht bestimmt angegeben. Nach Hes. 10,20 sind sie identisch mit den *Cherubim*, die wir öfter in der Schrift antreffen (vgl. 1. Mo. 3,24; 2. Mo. 25,18ff.; 26,31; 1. Sam. 4,4; 2. Sam. 6,2; 1. Kön. 6,23.29; 7,29; Ps. 18,10; Hes. 41,18). Ihre Gestalt ist veränderlich. Bald hatten sie nur ein Angesicht und zwei Flügel, bald zwei Angesichter, und hier vier Angesichter und vier Flügel. Es sind also keine Wesen von Fleisch und Blut, sondern Geister, die in verschiedener Weise erscheinen können, je nachdem, was sie von Gottes unsichtbarem Wesen offenbaren sollen.

Nur bei Hesekiel werden sie als „**lebende Wesen**“ bezeichnet und zwar mit einem Wort, das sonst mit „**Tier, Leben, lebendig**“ übersetzt werden kann. Sie sollen also das *göttliche Leben in anschaulicher Gottesherrlichkeit* darstellen, wie es aus dem Gericht über den sündigen Menschen hervorgeht. Diese Lebensoffenbarung bricht die Todesmacht der Sünde (vgl. 2. Tim. 1,10). Das Leben ist der Inhalt des Heils. Es ist erschienen in Christus (vgl.

Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7-21)

1. Joh. 1,2). Das wunderbare Geheimnis dieses göttlichen in Christus erschienenen Lebens ist die Menschenähnlichkeit mit den vier Angesichtern. Diese Vierfachheit kam in Jesus zur Darstellung, weshalb auch vier Evangelien notwendig waren, um uns ein allseitiges Bild von dem Sohne Gottes in seiner Menschheit zu geben.

3 Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7–21)

Die Vision von der *Thronherrlichkeit JHWHs* am Flusse Chebar können wir nur dann richtig verstehen, wenn wir ihre *Beziehung zu der prophetischen Aufgabe Hesekiels* erkennen. Der Feuercharakter des Ganzen weist sofort darauf hin, dass Hesekiel das Gericht zu verkündigen hat. Aber das Gericht soll nicht das Ende sein, sondern vielmehr das Mittel zu einem ganz neuen Anfang, die Krisis des Lebens, der Weg zur Offenbarung des göttlichen Lebens. Der Universalismus dieser Gerichts- und Lebensoffenbarung wird angedeutet durch die Vierheit des Bildes.

Dass gerade die Thronherrlichkeit JHWHs das leitende Motiv der Sendung Hesekiels war, ist das besonders Charakteristische bei diesem Propheten. Es ist JHWHs Herrlichkeit, die mitten in das Sündenelend der Menschheit hineinschaut, und zwar von Babel aus, wo die Götzenherrlichkeit konzentriert war. Die Prophetie Hesekiels bedeutet *Kampf gegen die heidnische Weltmacht*, der den Sieg JHWHs in Israel und durch Israel unter den Völkern über alle Mächte der Finsternis ankündigt.

Die Vision selber zeigt in ihren Einzelheiten wichtige Beziehungen zu dem babylonischen Götterkultus und soll die *Überlegenheit JHWHs über die heidnischen Götter* zur Darstellung bringen. Babel war voll von Götterbildern, die solche Mischgestalten waren von Tier und Mensch, ähnlich wie in der hesekielschen Vision die Gestalten der Cherubim. Nicht, dass diese Ähnlichkeit auf den babylonischen Einfluss zurückzuführen wäre, den die Gottesvorstellung des Propheten etwa erlitten hätte, sondern umgekehrt, die Ähnlichkeit hat den Zweck, die babylonischen Vorstellungen zu

Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7-21)

bekämpfen und zu verdrängen durch die einzig wahre Gottesidee.

Für Israel, das im Exil all diesen babylonischen Einflüssen ausgesetzt war, war eine solche Herrlichkeitsoffenbarung sehr nötig. Sie konnten nun sehen, dass die babylonischen Götterbilder nicht einmal mit den Cherubim, mit geschaffenen Wesen, auf eine Stufe gestellt werden konnten, über denen JHWH in erhabener Majestät thront.

„Und ihre Beine waren gerade und ihre Fußsohlen wie die eines Kalbes, und sie funkelten, wie geglättetes Erz funkelt.“ (1,7)

Für die Gestalt kommt weniger die ästhetische Schönheit und Harmonie in Betracht, als vielmehr der *Wahrheitsgehalt ihrer symbolischen Bedeutsamkeit*.

Die Beine waren gerade, d. h. ohne Kniegelenk, unten gleichmäßig abgerundet, wie bei einem Kalb, sodass sie sich nach allen Seiten hin sich frei bewegen konnten, ohne sich umzuwenden. Jedes der vier Lebewesen hatte wohl nur ein Bein, da sie zur Fortbewegung die Flügel gebrauchten (vgl. Verse 24–25). Die Füße oder Beine waren funkelnd wie poliertes oder glühendes Erz. Während die vier Angesichter den Charakter ausprägen, wie die göttliche Lebensherrlichkeit sich in der Welt allseitig auswirken soll, und die vier Flügel die sofortige schnelle Bereitschaft, den Willen Gottes zur Ausführung zu bringen, so die kräftigen, nach allen Seiten hin sich frei bewegenden Beine oder Füße die Wucht und Kraft der Durchführung der göttlichen Aufträge. Wo solch ein Fuß hintritt, da fängt es an zu brennen.

„Und unter ihren Flügeln an ihren vier Seiten hatten sie Menschenhände.“ (1,8)

Unter jedem Flügel war eine Menschenhand sichtbar. Deuten die Flügel auf die Bereitschaft zur schnellen Ausführung der

Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7-21)

Befehle Gottes hin, so zeigen uns die unter den Flügeln verborgenen Menschenhände wieder, wie die Gerichts- und Heilsabsichten Gottes durch nichts den Menschen ganz Fremdes, etwa durch Engelsgewalten, ausgeführt werden sollten, sondern durch Menschenhände (vgl. Joh. 1,14).

„Und die Angesichter der Vier und ihre Flügel – es berührten nämlich ihre Flügel immer einer den anderen – wandten sich nicht um, wenn sie gingen: Jedes ging gerade vor sich hin.“ (1,8–9)

Weil sie vier Gesichter, also vier Fronten hatten, brauchten sie sich nicht umzuwenden, wenn sie ihren Standort veränderten. Das Nichtnötighaben des Sichumwendens zeigt hin auf die völlige göttliche Harmonie in allen seinen Regierungswegen. Gott braucht nicht umzukehren und eine andere Richtung einzuschlagen, sondern für Gott gibt es nur ein Geradeaus. Uns Menschen erscheint das mannigfache Wirken Gottes in Gericht und Gnade oft als eine Richtungsänderung in der Regierung Gottes. Gott ist allseitig und in all seinem Tun vollkommen und harmonisch.

„Ihre Angesichter aber sahen so aus: Vorn war ein Menschenangesicht, auf der rechten Seite ein Löwen- gesicht, auf der linken Seite ein Stiergesicht, und ein Adlergesicht nach innen zu hatten alle vier.“ (1,10)

Die *Beschreibung der vier Angesichter* ist derart, dass das Menschenangesicht bei allen nach außen und das Adlerangesicht nach innen, das Löwen- und Stierangesicht nach den Seiten gerichtet ist. Die Vier bilden also ein zusammenhängendes Quadrat. Das Menschenähnliche ist die Grundgestalt des Ganzen, und die verschiedenen Angesichter weisen hin auf die allseitige Ausprägung des geschöpflichen Lebens, das im Menschen seine harmonische Zusammenfassung und höchste Blüte gefunden hat. Der Löwe ist

Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7-21)

Symbol der Majestät und Kraft, der Stier ist das Symbol des Opfers und der Hingabe, der Adler ist das Symbol des Strebens nach oben. Das alles vereint sich zu dem idealen Urbild des wahrhaft Menschlichen.

Wir haben in diesem Bild keine Darstellung Gottes; denn dieser kann und darf nicht abgebildet werden (vgl. 2. Mo. 20,4), sondern eine *symbolische Darstellung des Lebens*, wie es zur Erreichung der Gerichts- und Heilsabsichten Gottes offenbar wird.

**„Und ihre Flügel waren nach oben hin ausgespannt:
Je zwei hatten sie miteinander verbunden, und zwei
bedeckten ihre Leiber.“** (1,11)

Indem die Flügel des einen Cherub die des benachbarten berührten, bildeten sie so ein Quadrat. Je zwei Flügel waren nach oben ausgespannt und zwei nach unten gerichtet zur Bedeckung der Leiber, indem die Füße sichtbar blieben. Die Flügel hatten also auch die Aufgabe, den Leib zu bedecken und so die tiefe Ehrfurcht vor der Gegenwart Gottes zum Ausdruck zu bringen. Das Geschöpf ist nicht imstande, vor Gott unbedeckt zu stehen und muss sich deshalb vor seiner Herrlichkeit verhüllen.

**„Und sie gingen ein jedes nach der Seite des Ange-
sichts gerade vor sich hin; wohin der Geist sie zu ge-
hen trieb, dahin gingen sie. Wenn sie gingen, machten
sie keine Wendung.“** (1,12)

Das bewegende Prinzip in ihnen war *der Geist*. Dieser Lebensgeist (vgl. Verse 20–21) ist das Einigende für die verschiedenen Lebewesen, die unter sich weiter keine mechanische Verbindung hatten.

**„Und der Lebenden Bild, ihr Aussehen war, wie wenn
feurige Kohlen glühten, wie das Aussehen der Fak-
keln. Das Feuer fuhr zwischen den lebenden Wesen
hin und her, und das Feuer hatte einen hellen Glanz,
und von dem Feuer gingen Blitze aus.“** (1,13)

Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7-21)

Das Feuer, welches der Prophet schon von ferne beim ersten Anblick gesehen hatte (vgl. Vers 4), befand sich zwischen den vier Cherubim und war in beständiger, ruheloser Bewegung wie hin und her schießende Fackeln, wie sprühende Blitze. Das *Feuer* ist das Bild des entzündeten *Zornes Gottes*. Die brennenden Kohlen erinnern an die stille Glut, die hin- und herfahrenden Fackeln an das Auflodern und die schießenden Blitze an das Ausbrechen des *Zornes Gottes*.

„Und die Lebewesen liefen hin und her wie der Schein des Blitzes.“ (1,14)

Die Leichtigkeit und Schnelligkeit der Bewegungen der ganzen Gruppe, die Gerichte Gottes auszuführen, soll besonders betont werden.

„Und ich sah die Lebewesen, und siehe, es war auf der Erde neben den vier Lebewesen je ein Rad.“ (1,15)

Neben den Cherubim, also an den vier Ecken des Quadrats, befanden sich *Räder*. Ohne diese hätte das ganze Gebilde in der Luft geschwebt. So stand es mit vier Rädern auf der Erde. Alle Lebensbewegungen und Gerichtswege Gottes erscheinen uns als Wirbel (vgl. Hes. 10,13), als beständige Kreisläufe, auf der Erde (vgl. Dan. 7,9). Alle diese Bewegungen, Strömungen, Kreisläufe auf Erden werden von oben gelenkt. Das ist der Sinn von dem göttlichen Thronwagen mit den über die Erde hinrollenden Rädern.

„Das Aussehen der Räder und ihre Beschaffenheit war wie das Blinken des Chrysoliths. Und die Vier hatten einerlei Gestalt, und ihre Beschaffenheit war, als wenn ein Rad innerhalb des anderen wäre.“ (1,16)

Die Konstruktion der Räder war derart, dass in das eine Rad ein anderes eingesetzt war und es rechtwinklig schnitt. Es waren also

Die Herrlichkeitsprophetie Hesekiels (1,7-21)

vier Räderpaare (oder waren es vier einzelne Räder, die miteinander so verbunden waren, dass sie wie ineinander erschienen?). Sie brauchten also nicht umgewendet zu werden, wenn der Thronwagen seine Richtung änderte. Das Blinken des Chrysoliths soll wahrscheinlich an den Feuerschein erinnern, der durch Brechung gemildert und abgeschwächt wird. Und die einerlei Gestalt der vier Räder zeugt von der Harmonie und Einheit des Ganzen.

„Nach ihren vier Seiten gingen sie. Nicht wandten sie sich, wenn sie gingen.“ (1,17)

Sie konnten sich nach allen vier Himmelsrichtungen bewegen. Die Verbindung dieser vier Doppelräder ist nicht mechanisch zu denken, auch nicht ihre Bewegungsmöglichkeit. Der Geist, welcher in ihnen war, hielt die einzelnen Teile zusammen und setzte sie in Bewegung.

„Und ihre Felgen, da war eine Hoheit an ihnen und Furchtbarkeit, und sie waren ringsum voll Augen bei den Vieren.“ (1,18)

Die Reifen hatten ein ganz besonderes, furchtbares Aussehen; denn sie waren voller *Augen*. Die Räder sind also nicht leblos gedacht, sondern mit Geist und Vernunft begabt. Von der Erde aus betrachtet, bilden die Kreisläufe, die Bewegungen unter den Völkern und Weltreichen, eine *furchtbare, grauenerregende geistige Macht*, ein festgeschlossenes Ganzes, das den Einzelnen unter den rollenden Rädern zu zermalmen droht. So musste Hesekiel die Welt anschauen vom Standort des natürlichen Menschen aus.

Das schwache Israel war unter die Räder geraten. Der Gerichtswagen mit seinen Rädern voller Augen rollte über das Volk dahin. Aber nun sollte Hesekiel schauen und verkündigen, dass der Lenker desselben, der auf dem Wagen Thronende, JHWH war, der durch sein Feuergericht das wahre Leben ans Licht bringen will.

„Und wenn die Lebewesen gingen, so gingen die Räder neben ihnen mit, und wenn sich die Lebewesen von der Erde erhoben, so erhoben sich auch die Räder. Wohin der Geist zu gehen trieb, dahin gingen sie, und die Räder erhoben sich jedes Mal gleichzeitig mit ihnen; denn der Geist der Lebewesen war in den Rädern. Wenn jene gingen, so gingen sie auch, und wenn jene stehen blieben, so blieben sie auch stehen, und wenn sich jene von der Erde erhoben, dann erhoben sich auch die Räder gleichzeitig mit ihnen; denn der Geist der Lebewesen war in den Rädern.“ (1,19–21)

Mit besonderer Ausführlichkeit wird die *Einheit in der Bewegung* der Räder und der Lebewesen geschildert. Offenbar soll hierin zunächst die Belehrung des Ganzen hervorgehoben werden. Es besteht ein inniger, verborgener Zusammenhang zwischen den Bewegungen auf Erden und den geistigen, höheren Mächten, die einheitlich von oben her gelenkt werden durch ein und denselben Geist. Dreierlei Möglichkeiten werden erwähnt:

1. Das Vorwärtsgen nach irgendeiner Richtung,
2. das sich Erheben von der Erde empor und
3. das ruhige Stehenbleiben.

Das sind die drei Möglichkeiten in allem Geschehen auf Erden. Immer aber sind die Räder da, wo die Lebewesen sind, und ein und derselbe Geist treibt sie beide.

Der auf dem Thron saß (1,22-28)

4 Der auf dem Thron saß (1,22–28)

Zur *Erklärung der eigenartigen Vision* müssen wir dreierlei berücksichtigen:

1. Zunächst das Ähnliche, dem Propheten Bekannte, aus der Geschichte Israels und dem Tempelkultus, vor allem die Gottesoffenbarung auf dem Sinai und den Gottesthron im Allerheiligsten.
2. Sodann die heidnischen Parallelen im babylonischen Kultus, die gemischten Götterbildnisse und die babylonische Weltanschauung.
3. Schließlich, und das ist die Hauptsache, den Zusammenhang der Vision mit der prophetischen Sendung Hesekiels.

Wir gehen also von der Voraussetzung aus, dass die Offenbarung der Thronherrlichkeit JHWHs der Wegweiser sein soll für das ganze prophetische Buch. Ein Vergleich der Vision am Chebar mit den früheren ähnlichen Symbolen aus Geschichte und Kultus führt zu dem Schluss, dass die Unterschiede so groß sind, dass die Kenntnis des Früheren bei weitem nicht ausreicht zur Erklärung des Vorliegenden. Ein Vergleich mit dem babylonischen Kultus zeigt uns das absichtlich Gegensätzliche in der hesekielschen Vision. Erst die rechte Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen der Vision und dem speziellen Beruf des Propheten befähigt uns, die ganz eigenartige Symbolik zu verstehen.

Dass es sich um eine *Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs* handelte, wird uns in Vers 28 versichert. Damit bekam der Prophet eine Anweisung zum rechten Verständnis des Geschauten. Diesem Begriff muss nun alles Einzelne untergeordnet werden: Das Gericht, welches durch das Feuer angedeutet wird, das Leben, durch die Cherubim dargestellt, die Geschichte, durch die Räder symbolisiert. Das alles wird beherrscht durch die Tendenz, die Herrlichkeit

Der auf dem Thron saß (1,22-28)

JHWHs auf Erden zu offenbaren. Der Thronwagen wird gelenkt durch den, der auf dem Thron sitzt.

„Und über den Häufern des Lebewesens war ein Gebilde wie eine Feste, glänzend wie Kristall, wie Furchtbares. Oben über ihren Häufern war sie ausgebreitet.“ (1,22)

Der Thronwagen wird als ein organisches Ganzes, als ein Lebewesen bezeichnet (vgl. Vers 20). Über demselben war etwas wie eine *feste Ausdehnung*, ein Firmament, ähnlich wie die Feste des Himmels (vgl. 1. Mo. 1,6–8), aber nicht mit derselben identisch; über dieser Platte erst befand sich der eigentliche Thron JHWHs (vgl. Hes. 10,1). Somit war diese Feste eine Scheidung zwischen dem Thronwagen unterhalb des Thrones und dem Thron selber oberhalb. Sie war glänzend wie Kristall und dadurch furchterregend in ihrem Eindruck.

Auch die Räder wurden als furchtbar bezeichnet (Vers 18). Dort handelte es sich um tiefe Scheu und Ehrfurcht vor JHWH in seinem geschichtlichen Wirken. Hier dagegen um tiefe Scheu und Ehrfurcht vor dem auf dem Thron Sitzenden selber.

Die Ausdehnung oder Feste soll uns die Distanz zwischen dem Erhabenen, Ewigen und dem Geschöpf, zwischen oben und unten, zu Bewusstsein bringen. Aber durchsichtig hell wie Kristall war dieselbe, sodass sie die Herrlichkeit Gottes wie durch ein klares Transparent erkennen ließ.

„Und unter der Feste waren ihre Flügel einer gegen den anderen ausgebreitet, jedes aber hatte zwei Flügel, welche ihre Leiber bedeckten.“ (1,23)

Die Feste dehnte sich soweit aus, wie die Flügel, die nach oben gerichtet waren, reichten. Mit den nach unten gerichteten Flügeln bedeckten sie ihre Leiber.

Der auf dem Thron saß (1,22-28)

Die *Bestimmung der Flügel* ist eine doppelte: Die nach oben gestreckten Flügel sollen nicht den göttlichen Thron tragen, sondern berühren deshalb die Feste unter dem eigentlichen Thron, um die gespannte Bereitschaft auszudrücken, auf den Befehl Gottes sich zu bewegen. Die nach unten gestreckten Flügel dienen zur Verhüllung der Leiber aus Ehrfurcht vor dem heiligen Gott. Der Dienst Gottes muss mit wahrer Ehrfurcht und Gottesfurcht verbunden sein.

„Und ich hörte das Rauschen ihrer Flügel wie das Rauschen gewaltiger Wasser, wie die Stimme des Allmächtigen, wenn sie gingen, das Rauschen eines Getümmels wie das Rauschen eines Heerlagers. Wenn sie stillstanden, senkten sie ihre Flügel. Es war aber ein Getöse oberhalb der Feste, die sich über ihrem Haupt befand. Wenn sie stille standen, senkten sie ihre Flügel.“
(1,24–25)

Die *Bewegung der Flügel* verursachte ein gewaltiges Geräusch, dem Tosen der Meeresbrandung und dem Brüllen der Stimme des Allmächtigen vergleichbar (vgl. Kapitel 10,5). Durch dasselbe soll die gewaltige Macht der Bewegungen in der Völkerwelt, die Wucht der Ereignisse, die Ausführung der Mission der Lebewesen geschildert werden. Darauf deutet auch der Vergleich mit dem Meerestosen und dem Geräusch eines Heerlagers hin. Diese Bewegungen auf Erden, unter der Feste, werden dirigiert von oben her durch die gleichzeitig vernehmbare Stimme oberhalb der Feste.

Die ganze Situation zeigt *äußerste Spannung* an. Die Werkzeuge des göttlichen Gerichts harren gleichsam mit fieberhafter Ungeduld des Augenblicks, wann sie ihre Mission ausführen können. Schon hört man das erste ferne Grollen der Gerichtsdonner, aber noch gebietet der Allmächtige sein Halt, und die vier Lebewesen senken ihre Flügel, und die Räder stehen still. Damit wird nun die Aufmerksamkeit des Zuschauers ganz nach oben gelenkt auf den, der über den Cherubim thront.

Der auf dem Thron saß (1,22-28)

„Oben über der Feste aber, die sich über ihrem Haupte befand, war es anzusehen wie ein Saphirstein. Da war ein Gebilde wie ein Thron, und auf dem Thronegebilde war ein Gebilde, anzusehen wie ein Mensch oben darauf.“ (1,26)

Indem der Prophet die *Gotteserscheinung* selber zu schildern versucht, häuft er noch mehr die Ausdrücke Gestalt, Aussehen, Ähnlichkeit, Gebilde, um mit Nachdruck zu betonen, dass es sich ganz und gar nur um Symbolik handelt. Niemand darf auf den Gedanken kommen, dass Gott etwa einen Leib hat und auf einem wirklichen Thron sitzt. Der visionäre *Thron Gottes* war wie ein blauer Saphir (vgl. 2. Mo. 24,10), wie der klare Himmel, der über den Wolken ist. Über Form und Größe wird nichts ausgesagt. Der Blick soll auch nicht daran haften bleiben, sondern auf den Thronenden gelenkt werden.

Der erste Eindruck war die *Menschenähnlichkeit* der Erscheinung, **„Bild wie Aussehen eines Menschen“** (vgl. Dan. 7,13). Das Menschenähnliche ist der am meisten hervortretende Zug in der ganzen Vision. Darauf soll ohne Zweifel ein Nachdruck gelegt werden. Für den Propheten muss dieser Punkt noch etwas Unbegreifliches, Unverständliches gewesen sein, was uns jetzt ohne weiteres einleuchtet, da wir *Jesus, den Menschensohn*, kennen. Vorläufig sollte dem Propheten die eine große Grundwahrheit geoffenbart werden, dass Gott seine Gerichte und sein Heil vollziehen will, indem er in die Menschenähnlichkeit eingeht und die Menschennatur als Mittel und Werkzeug zur Ausführung seiner Gedanken gebraucht.

„Und ich sah es leuchten wie Glanzerz, etwas, was wie Feuer aussah, das ringsum ein Gehäuse hat, oberhalb dessen, was wie seine Hüften aussah; und unterhalb dessen, was wie seine Hüften aussah, schaute ich etwas, was wie Feuer aussah, und Lichtglanz war rings um ihn.“ (1,27)

Der auf dem Thron saß (1,22-28)

Der Thronende war wie lauterer Licht, und zwar werden Oberkörper und Unterkörper unterschieden bei der menschenähnlichen Erscheinung. Der Oberkörper erstrahlte in hellerem Glanz. Es ist jedoch in Wirklichkeit kein Menschenkörper, sondern etwas Ähnliches, wie es auch keine realen Hüften waren, die oben und unten schieden, sondern etwas, was wie seine Hüften aussah. Je weiter dem Haupt zu, desto heller wurde der *Lichtglanz*, und je weiter nach unten hin, desto feuriger, glutender wurde das Bild (vgl. Vers 4). Das Feuer war scharf abgegrenzt, wie von einem Gehäuse eingeschlossen. Damit soll wohl die Begrenzung und Bezwungung des Gerichtszornes angedeutet werden.

„Wie der Bogen aussieht, der sich am Regentage im Gewölk zu zeigen pflegt, so war der Glanz ringsum anzusehen.“
(1,28)

Der Lichtglanz des oberen Teiles wurde von einem *Regenbogen* umgeben oder von einem Lichtkranz, der wie ein Regenbogen aussah. Menschliche Worte waren nicht imstande, die Wirklichkeit zu schildern. Die Bedeutung des Regenbogens ist nach 1. Mo. 9,13ff. das Zeichen des Friedensbundes Gottes mit der ganzen Schöpfung. So endet alles Gericht in Gnade (vgl. Offb. 4,3; 10,1). Hesekiel sollte zuerst Gericht und hernach Heil verkündigen. Das ist das Programm seiner ganzen Wirksamkeit.

„Dies war das Aussehen des Bildes der Herrlichkeit JHWHs.“
(1,28)

Diese Bemerkung bezieht sich nicht nur auf das letzte, sondern auf die ganze Vision. Gottes unsichtbare und unschaubare Herrlichkeit ist nur in der Strahlenbrechung des Regenbogens offenbar, und dieser ist das Bundeszeichen ewiger Gnade. So soll alles Geschehen auf Erden, so, wie es von der *Herrlichkeit JHWHs* ausgeht, zur Verherrlichung JHWHs, zu seiner größeren Ehre hinführen (vgl. 2. Kor. 3,18; 4,4).

Die Sendung des Propheten (2,1-3,11)

„Und ich sah und fiel auf mein Angesicht und hörte die Stimme eines, der da redete.“ (1,28)

Der Eindruck des Geschauten auf den Propheten war ein so gewaltiger, dass dieser auf sein Angesicht zur Erde fiel. Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes wirkt immer auf einen sündigen Menschen zunächst niederschmetternd (vgl. Lk. 5,8) und erweckt das Bewusstsein der Unwürdigkeit und Ohnmacht. Für den Propheten war dieses Erlebnis doppelt wichtig, weil an dasselbe seine prophetische Sendung anknüpfen sollte.

5 Die Sendung des Propheten (2,1–3,11)

Die Sendung des Propheten wird hier unmittelbar in Verbindung gebracht mit der *geschauten Vision*, die dem Hesekiel sofort in ihrer ganzen schweren Bedeutsamkeit verständlich war. Unter der Wucht der durch dieselbe geoffenbarten Wahrheit brach er zunächst ohnmächtig zusammen. Demnach sollte er vor allem und *zunächst Gericht verkündigen*, nicht bloß für Jerusalem, sondern auch für die ganze Völkerwelt. Diese Seite wurde durch das Feuer symbolisiert. Die ganze universale Schöpfung stand in diesem *Feuerprozess* und musste durch Gericht hindurch, um in das Leben und Licht Gottes hineingeführt zu werden.

Heil, Leben, Herrlichkeit ist Schöpfungszweck und Geschichtsziel, *die Verherrlichung Gottes der tiefste Grund alles Geschehens*, aber wegen des Sündenfalls kann es nur durch Gericht, Sterben, Feuer hindurch zu diesem Ziel gehen. Das Gericht ist etwas so furchtbar Wirkliches, dem kein Mensch ausweichen kann, dass wir, wenn wir einen ungefälschten, originalen Eindruck davon erhalten, zusammenbrechen müssen wie der Prophet.

„Und er sprach zu mir: Menschensohn, stelle dich auf deine Füße, dass ich mit dir rede!“ (2,1)

Die Sendung des Propheten (2,1-3,11)

Die Stimme eines Redenden konnte nur von dem kommen, der auf dem Thron saß. Wir erwarten von der nun beginnenden Wortoffenbarung, dass sie über die geschaute Vision näheren Aufschluss gibt. Die Anrede schon ist auffallend und ungewöhnlich: *Menschenkind* oder *Sohn des Menschen*. Nachdem Gott sich so in Menschenähnlichkeit geoffenbart hatte, war diese Anrede von besonderer Bedeutsamkeit. Es liegt darin wohl nicht so sehr das Demütigende, die Erinnerung an die menschliche Schwäche und Abhängigkeit von Gott, als vielmehr eine gnadenvolle Erhebung in die Gemeinschaft mit Gott (vgl. Ps. 22,23; Hebr. 2,11). 91-mal kommt dieser Ausdruck im Buche Hesekiel vor, sonst noch im Buch Daniel (vgl. Dan. 8,17). Später wurde derselbe aufgrund von Dan. 7,13 Bezeichnung für den Messias.

Die eigentliche Bedeutung dieser Anrede lag wohl in dem *veränderten Charakter des prophetischen Zeugnisses*. Der Prophet stand nicht mehr auf dem Boden Israels, sondern auf dem Boden der Völkerwelt. Die Offenbarung Gottes betraf nicht Israel und Kanaan allein, sondern war universal für die ganze Menschheit, ja die ganze Schöpfung. Der Prophet sollte auf seine Füße treten, damit Gott mit ihm rede. Die stehende Stellung ist die für einen Diener vor seinem Herrn gebührende. Sie soll die Bereitschaft ausdrücken, die Befehle des Herrn auszurichten (vgl. 1. Kön. 17,1; Dan. 8,18; Apg. 26,15–16).

„Da kam Geist in mich, als er so zu mir redete, der stellte mich auf meine Füße, und ich hörte den, der mit mir redete.“ (2,2)

Was Hesekiel nicht aus eigener Kraft vermochte, dazu *befähigte ihn Gott durch Geistesmitteilung*. Er sollte erfahren, wie Gott ihn stark machen konnte zu seinem schweren Dienst. Das war ja auch die Bedeutung des Namens Hesekiel (vgl. Hes. 3,24; Offb. 1,17). Es war nicht der Geist der Inspiration, diesen hatte der Prophet schon, sondern der Geist des Lebens, der ihn stärkte, derselbe Geist, der auch in den vier Lebewesen und Rädern war.

Die Sendung des Propheten (2,1-3,11)

„Und er sprach zu mir: Menschensohn! Ich will dich senden zum Hause Israel, zu Heiden, den Empörern, welche sich empörten wider mich. Sie und ihre Väter sind abtrünnig geworden von mir bis auf diesen Tag.“ (2,3)

Die *Sendung Hesekiels war an das Haus Israels*. Das ganze Volk war damit gemeint, das bereits bis auf die Stufe aller übrigen Heiden herabgesunken war. Das allgemeine Urteil lautete: Sie sind Abtrünnige, Empörer, von Anfang an bis jetzt (vgl. Apg. 7,51ff.).

„Und die Söhne, hart von Angesicht und verstockten Herzens, ich sende dich zu ihnen. Du sollst zu ihnen sprechen: So spricht der Herr JHWH.“ (2,4)

Dem Propheten wurde eine furchtbar *schwere Aufgabe* gestellt, Gottes Wort einem Volk zu verkündigen, das so freche Angesichter und verstockte Herzen hatte wie Israel. Nicht viele Worte sollte er machen, sondern der Mund, der Sprecher des Herrn JHWH sein.

„Und mögen sie es nun hören oder mögen sie es lassen, denn ein *Haus der Widerspenstigkeit* sind sie; sollen sie doch merken, dass ein Prophet unter ihnen ist.“ (2,5)

Der Prophet soll *unabhängig vom Erfolg* sein. Es muss ihm genug sein, seinen Auftrag gewissenhaft ausgeführt zu haben. Der Erfolg ist etwas, das ganz und gar in Gottes Hand liegt, wie er es wirken lassen will, zum Gericht oder Heil. Des Propheten Pflicht ist nur, so klar und bestimmt zu zeugen, dass jedermann es merkt, dass ein Prophet unter ihnen ist. Der Prophet ist somit *das lebendige Gewissen des Volkes*. Über den nächsten Erfolg ließ Gott den Propheten nicht im Unklaren: Sie werden verstockt bleiben und seine Botschaft ablehnen, denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit, ein widerspenstiges Geschlecht.

„Du aber, Menschensohn, fürchte dich nicht vor ihnen, und vor ihren Reden fürchte dich nicht! Denn Stacheln und Dornen sind bei dir, und unter Skorpionen wohnst du; und vor ihren Angesichtern erschrick nicht, denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit. Vielmehr sollst du meine Worte zu ihnen reden, mögen sie nun hören oder es lassen; denn sie sind eitel Widerspenstigkeit.“ (2,6–7)

Wie nötig hatte der Prophet doch den *göttlichen Trost* (vgl. Mt. 10,26.28)! Hesekiel befand sich mitten unter Stacheln, Dornen und Skorpionen. Seine ganze Umgebung war nur darauf aus, ihn zu verletzen und ihm wehzutun. Die Gefahr für ihn bestand darin, dass er völlig mutlos wurde und das Predigen überhaupt aufgab, weil ihn niemand hören wollte.

„Du aber, Menschensohn, höre, was ich zu dir rede! Sei du nicht widerspenstig wie das Haus der Widerspenstigkeit! Öffne deinen Mund und iss, was ich dir jetzt übergebe!“ (2,8)

Da Hesekiel ja auch aus dem Haus der Widerspenstigkeit stammte, war für ihn selber die Gefahr auch vorhanden, widerspenstig zu sein. Wir gehören mit unserem ganzen Sein immer mit unserer Umgebung zusammen.

„Und ich sah, und siehe, eine Hand war gegen mich ausgestreckt, und siehe, in ihr eine Buchrolle. Und er breitete sie aus vor mir, und sie war vorn und hinten beschrieben, und zwar war sie beschrieben mit Klagegliedern, Seufzen und Wehe.“ (2,9–10)

Eine *symbolische Handlung*, die sich ganz im Zustand der Vision vollzieht, sollte dem Propheten seine *Berufung und Aufgabe veranschaulichen*. Gott gab ihm eine beschriebene Buchrolle zu essen, die

Die Sendung des Propheten (2,1-3,11)

die Predigt enthielt, die er zunächst verkündigen sollte. Da der Prophet sich im Zustand des visionären Schauens befand, konnte er den Inhalt mit einem Blick erfassen. Klagelieder, Seufzen und Wehe, also eine furchtbare *Unheilsverkündigung*, ähnlich wie sein Zeitgenosse Jeremia zu predigen hatte (vgl. Jer. 1,9).

„Und er sprach zu mir: Menschensohn, was du findest, iss! Iss diese Rolle und gehe dann hin und rede zum Haus Israels!“ (3,1)

Sobald Hesekiel die Rolle gegessen und sich somit mit dem göttlichen Auftrag innerlich ganz eins gemacht hatte, sollte er gehen und reden. Durch das Essen symbolisierte der Prophet seine *Willigkeit in der Übernahme des göttlichen Auftrages*, den er auszuführen hatte, ohne dass er seine eigenen Gedanken und Worte dabei in den Vordergrund stellen durfte (vgl. 5. Mo. 18,18; Jer. 1,9; Mt. 10,20).

„Und ich öffnete meinen Mund, und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Menschensohn, deinen Bauch sollst du speisen und deine Eingeweide sollst du füllen mit dieser Rolle, die ich dir übergebe. Und ich aß, und sie ward meinem Munde so süß wie Honig.“ (3,2–3)

Während Hesekiel aß, ermahnte ihn der Herr, seinen Leib essen zu lassen und sein Inneres damit zu füllen. Er sollte also ganz und gar den Inhalt in sein Inneres aufnehmen und sich also mit dem Willen Gottes ganz eins machen. Das ist mehr als hören und verstehen. Nichts als Gottes Wort unverfälscht zu predigen, war seine Aufgabe. Beim Essen wurde die Buchrolle so süß wie Honig. Das ist der Segen völligen Gehorsams. Dann wird das Schwerste leicht und das Bitterste süß (vgl. Ps. 40,9; Joh. 4,31–34; Jer. 15,16; Ps. 19,11; Offb. 10,9–10).

„Da sprach er zu mir: Menschensohn, auf! Begib dich zum Hause Israel und rede mit meinen Worten zu ihnen. Denn nicht zu einem Volk von unverständlicher Sprache und schwerfälliger Zunge bist du gesandt, sondern zum Hause Israel, auch nicht zu vielen Völkern mit unverständlicher Sprache und schwerfälliger Zunge bist du gesandt, deren Worte du nicht verstehen kannst – ja, wenn ich dich zu denen gesandt hätte, die würden auf dich hören. Aber das Haus Israel wird auf dich nicht hören wollen; denn sie wollen auf mich nicht hören; denn das ganze Haus Israel ist von harter Stirn und verstockten Herzens.“ (3,4–7)

Noch einmal stellt Gott dem Propheten die ganze *Schwere seiner Mission* vor Augen. Diese lag nicht darin, dass das Volk, zu welchem er gesandt war, etwa eine ihm unbekannt und schwer zu erlernende Sprache redete. Sein Wirkungskreis war auch nicht zu umfangreich. Er erstreckte sich nicht auf viele fremde Völker, sondern nur auf sein eigenes Volk, das Haus Israel, worunter wohl zunächst nur die in Babel befindlichen Verbannten gemeint waren (vgl. Kapitel 3,11). Die Schwierigkeit lag vielmehr in der *Herzensverhärtung Israels*. Die Heiden würden eher glauben als dieses Volk. Israel konnte wohl verstehen, aber es wollte nicht. Es wollte nicht auf die Worte des Propheten hören, denn sie wollten nicht auf Gott hören. Der Prophet sollte ja nur mit Gottes Worten zu ihnen reden. Die harten Stirnen wollten trotzig an ihren Ansichten und Meinungen festhalten, und die harten Herzen wollten sich nicht beugen vor Gott.

„Fürwahr, ich will dein Angesicht hart machen gleich ihrem Angesicht und deine Stirn hart wie ihre Stirn. Wie Diamant, härter als Felsen, mache ich deine Stirn. Fürchte dich nicht vor ihrem Angesicht; denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit!“ (3,8–9)

Der Wächter für das Haus Israel (3,12-27)

Der scheinbaren Charakterfestigkeit Israels soll nun der Prophet eine noch größere Charakterstärke entgegensetzen. Nachgiebigkeit, Weichlichkeit, Schwanken, Kompromissbereitschaft ist da nicht am Platze. Er darf und soll nicht schweigen. Solch eine heilige Charakterstärke ist keine Naturgabe, sondern eine *göttliche Berufsausrüstung*. Hesekiel war der Mann, den Gott stark macht (vgl. Jer. 1,18).

„Und er sprach zu mir: Menschensohn, alle meine Worte, die ich zu dir reden werde, nimm dir zu Herzen und höre sie mit deinen Ohren! Und mache dich auf, begib dich zu den Verbannten, zu deinen Volksgenossen, und rede zu ihnen und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH! Mögen sie es hören oder lassen!“ (3,10–11)

Die besondere Betonung des **„so spricht der Herr JHWH“** muss wohl darin seinen Grund haben, dass man die göttliche Legitimation des Propheten so oft angezweifelt hat. Jeremia, dem es ähnlich erging, und Hesekiel haben diese Formel am meisten gebraucht.

6 Der Wächter für das Haus Israel (3,12–27)

Nachdem Gott dem Propheten in den Grundzügen das Programm seiner Wirksamkeit vorgezeichnet hatte, sollte dieser sofort sein Amt antreten.

„Und Geist hob mich empor, und ich hörte hinter mir das Geräusch eines gewaltigen Tosens: Gepriesen sei die Herrlichkeit JHWHs von ihrer Stelle her!“ (3,12)

Die *treibenden Kräfte* in der Ausführung der Mission des Propheten waren *Geist und Herrlichkeit*. Hesekiel fühlte sich (wie in

Kapitel 2,2) von einer höheren Kraft, von Geist, erhoben und ergriffen, angetrieben, die Stätte zu verlassen, wo er die wunderbare Vision geschaut hatte, und an die Ausführung seines Auftrags zu gehen. Es war kein Wind und kein leibliches Aufgehobenwerden von demselben, sondern *Geist des Lebens*, der den Propheten stärkte (vgl. Hes. 8,3; 11,1,24), ähnlich wie bei den Aposteln (vgl. Apg. 4,8; 13,9). Sofort hörte der Prophet hinter sich ein gewaltiges Tosen durch das Rauschen der Flügel der Cherubim und das Rollen der Räder, wodurch ihm der Fortzug der göttlichen Herrlichkeit angekündigt wurde.

Der göttliche Thronwagen wurde sein Führer, wie einst die Wolken- und Feuersäule Israels Führer war durch die Wüste. So handelte der Prophet unter dem beständigen Einfluss, der von der Thronherrlichkeit JHWHs ausging. Das gewaltige Tosen der Flügel und Räder wurde ihm nun auch verständlich. Es war nichts anderes als ein volltöniger *Lobpreis der Herrlichkeit JHWHs* (vgl. Offb. 4,8ff.). Auch das Gerichtswirken JHWHs ist Grund und Gegenstand des Lobpreises; denn es dient zu seiner Verherrlichung. Diese Erkenntnis und Herzenseinstellung sollte den Propheten in all seinem Reden und Handeln beherrschen. Der Ort der Herrlichkeitsoffenbarung war nicht der Tempel in Jerusalem (vgl. Mi. 1,3), sondern veränderlich mitten in der Völkerwelt. Wo gerade der Thronwagen sich befand, da war die Offenbarungsstätte JHWHs, und da wurde der Lobpreis seiner Herrlichkeit angestimmt.

„Und (ich hörte) das Rauschen der Flügel der Lebewesen, die sich gegenseitig berührten, und das Getöse der Räder gleichzeitig mit ihnen und das Geräusch eines gewaltigen Tosens.“ (3,13)

Das ist nicht zweierlei Getöse, sondern ein und dasselbe. Verschieden ist nur das Hören desselben. Das Ohr des Propheten war geöffnet für die höhere Harmonie des Weltgetönes. Durch all

Der Wächter für das Haus Israel (3,12-27)

das ungeheure Brausen und Toben der Völkerwelt, die Lebensgeräusche und Stimmen der Kreatur, unter all den Fugentönen der Weltallmusik hörte das geschärfte Geistesohr des Propheten die höhere Harmonie des Lobpreises der Herrlichkeit JHWHs (vgl. Ps. 148 und 150).

„Und Geist hob mich empor und führte mich fort, und ich ging bitterernst in der Glut meines Geistes dahin, indem die Hand JHWHs schwer auf mir lastete.“ (3,14)

Der Prophet wurde nicht auf wunderbare Weise durch die Lüfte getragen, sondern er ging, gehoben, erfüllt und angetrieben durch den Geist. Dem Propheten war die Erfüllung seiner Aufgabe *bitterer Ernst*, so süß ihm das Wort JHWHs auch vorher im Mund gewesen war (vgl. Vers 3; Offb. 10,10). Die Glut des Zornes Gottes, die seine Botschaft erfüllte, teilte sich auch seinem Geist mit (vgl. Jer. 15,17). Es war ein furchtbar schwerer Dienst, den er antrat, und die Hand JHWHs lastete schwer auf ihm, aber sie war auch stark auf ihm und machte ihn stark.

„Und so gelangte ich zu den Verbannten nach Tel Abib, die am Fluss Chebar wohnten, woselbst sie ihren Wohnsitz hatten, und ich saß daselbst sieben Tage vor mich hinstarrend unter ihnen.“ (3,15)

So gelangte Hesekiel nach Tel Abib, nach seinem Wohnort, einer sehr fruchtbaren, getreidereichen Gegend. Dort war die Hauptkolonie der Verbannten. Auch befand sich dort der Ältestenrat, der die Angelegenheiten der Verbannten ordnete. Anstatt gleich mit dem Predigen zu beginnen, saß er sieben Tage lang starr, wie betäubt von dem, was er erlebt hatte, unter ihnen.

„Und es geschah am Ende von sieben Tagen, da erging das Wort JHWHs an mich also: Menschensohn,

zum Wächter habe ich dich bestellt für das Haus Israel. Wenn du aus meinem Munde ein Wort vernehmen wirst, so sollst du sie von meinerwegen warnen.“ (3,16–17)

Noch hatte der Prophet *keine genaueren Instruktionen* über seine Mission, deshalb war das starre Schweigen während der ersten sieben Tage kein Ungehorsam. Nun aber sollte seine Tätigkeit beginnen, und zwar als *Wächter für das Haus Israel*. Auf hoher prophetischer Warte stehend, sollte er wie ein Späher Ausschau halten, und sobald ihm dort eine Botschaft zuteil wurde, dieselbe sofort zum Nutzen und Heil seines Volkes, seiner ihm anvertrauten Herde, ausrichten (vgl. Jer. 6,17; Hes. 33,1ff.; Hab. 2,1). Diese Herde war *das ganze Haus Israel*, nicht etwa nur eine kleine Schar von Gläubigen unter der großen Menge. Sie sollten gewarnt werden von JHWHs wegen, d. h. unter beständiger Hinweisung auf ihn. Es sollte also kein bloßes Moralisieren sein, sondern eine durchaus *religiös eingestellte Missionsarbeit*.

„Wenn ich zu dem Gottlosen sage: »Du wirst sicher sterben«, und du warnst ihn nicht und sagst nichts, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Wege zu warnen, um ihm das Leben zu retten, so wird er, der Gottlose, infolge seiner Verschuldung sterben, sein Blut werde ich jedoch von deiner Hand fordern. Wenn du aber deinerseits den Gottlosen gewarnt hast, und er lässt nicht ab von seiner Bosheit und seinem gottlosen Wege, so wird er infolge seiner Verschuldung sterben, aber du hast deine Seele gerettet. Und wenn ein Gerechter sich von seiner Gerechtigkeit abwendet und Unrecht tut, und ich bereite ihm dann einen Anstoß, dass er stirbt, wenn du ihn da nicht verwarnt hast, so wird er infolge seiner Sünde sterben, und seiner gerechten Werke, die er getan hat, wird nicht gedacht werden, aber sein Blut werde ich von deiner

Hand fordern. Wenn du aber deinerseits den Gerechten verwarnt hast, dass er, der Gerechte, nicht sündige, und er sündigt nicht, so wird er leben bleiben, weil er sich warnen ließ, und du hast deine Seele gerettet.“ (3,18–21)

Der wahre Feind des Volkes, vor dem der Wächter warnen sollte, waren nicht die Chaldäer, der äußere Feind, den die Wächter nach Jer. 6,17 anzukündigen hatten, sondern *die Sünde, der innere Feind*. Hesekiels Aufgabe war es, die Verbannten davor zu warnen, damit sie, nachdem sie die Züchtigung JHWHs bereits erfahren hatten, nicht noch ärgere Strafe auf sich herabzogen.

Hesekiel wurde die *große Verantwortlichkeit seines Wächterberufs* vor Augen gestellt. Er war verantwortlich für alle Folgen, die durch seine Pflichtversäumnisse entstanden. Hatte er allerdings die Pflicht des Warnens erfüllt, so war er für den Erfolg nicht mehr verantwortlich, mochten die Menschen nun auf ihn hören oder mochten sie es lassen (vgl. Hes. 33,1–9). Sein Wächterdienst erstreckte sich auf das ganze Haus Israel, sowohl im Allgemeinen als auch in den einzelnen Gliedern als Einzelseelsorge. Ein Wächter, der seine Pflicht versäumt, wird zum Mitschuldigen an dem Tode des Sünders und demgemäß von Gott behandelt. Gott fordert das Blut eines solchen Sünders von seiner Hand. Er wird ihn zur Rechenschaft ziehen und bestrafen. Es handelt sich hier um allgemeine Grundsätze, die für jeden gelten, der zum Dienst berufen ist.

„Und es kam daselbst die Hand JHWHs über mich, und er sprach zu mir: Auf, gehe hinaus in die Talebene, und ich werde dort mit dir reden. Da machte ich mich auf und ging hinaus in die Talebene, und siehe! Da stand die Herrlichkeit JHWHs wie die Herrlichkeit, die ich am Flusse Chebar geschaut hatte. Da fiel ich auf mein Angesicht.“ (3,22–23)

Hesekiel hatte die vorherige Belehrung nicht so aufgefasst, als müsste er nun zu jedem Einzelnen gehen und Einzelseelsorge treiben, um nur keinen ungewarnt zu lassen, sondern als allgemeine grundsätzliche Belehrung über seine Verantwortlichkeit in allem, was ihm aufgetragen wurde zu tun. Daran schloss sich jetzt *ein spezieller Auftrag an*. Draußen in der Einsamkeit, in der Talebene, schaute er wieder die Thronherrlichkeit JHWHs. Die *Erneuerung der Vision* hatte einen besonderen Grund. Jedes Mal, wenn der Prophet eine neue Weisung erhielt, sandte ihm sein göttlicher Führer eine neue Kundgebung. Der neue Auftrag war auch so außerordentlich, dass es einer erneuten Offenbarung bedurfte.

„Und es kam Geist in mich, der stellte mich auf meine Füße, und er redete mit mir und sprach zu mir: Gehe hinein, schließe dich in deinem Hause ein!“ (3,24)

Bisher haben wir noch nichts davon gehört, dass der Prophet ein einziges Wort zu seinen Volksgenossen geredet hätte (vgl. Vers 15). Die Befolgung der göttlichen Belehrung über sein Wächteramt und seine Warnpflicht konnte also nicht bloß in Reden und Predigen bestehen. Hesekiel wurde *das öffentliche Auftreten zunächst gänzlich verboten*. Die Predigt Hesekiels bestand vielfach in Zeichen und Demonstrationen. So war auch dieses ein Zeichen für seine Volksgenossen, dass er sich vor ihnen in seinem Hause einschließen musste. Dieses auffallende Benehmen des Propheten, von dem man allgemein ein öffentliches Lehren erwartete, musste die Aufmerksamkeit und Neugierde ganz besonders erwecken.

„Und du, Menschensohn, siehe! Man wird dir Stricke anlegen und dich damit binden, dass du nicht unter ihnen aus- und eingehst.“ (3,25)

Was das *Binden mit Stricken* durch seine Volksgenossen bedeuten sollte, ist nicht ganz leicht zu verstehen. Ob ihn seine Volksgenossen dadurch am öffentlichen Reden hindern wollten, oder ob

Der Wächter für das Haus Israel (3,12-27)

sein beharrliches Schweigen sie zu feindseligen Handlungen reizte, oder ob der Herr bereits an das Binden in Kapitel 4,8 erinnern wollte, ist nicht zu entscheiden.

„Und ich werde deine Zunge an deinem Gaumen kleben lassen, dass du verstummst und ihnen nicht zum Strafprediger werdest; denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit.“ (3,26)

Gott gebot seinem Knecht *völliges Schweigen*. Er sollte nicht zum Strafprediger werden, weil sein Volk ein Haus der Widerspenstigen war. Das muss für den Propheten, der mit bitterem Ernst in der Glut seines Geistes (vgl. Vers 14) seine Mission unter seinen Volksgenossen aufgenommen hatte, eine harte Schule gewesen sein. Aber gerade sein vom Geist geheiligtes Schweigen sollte auf das widerspenstige Volk einen tieferen Eindruck machen als alles Reden. Worte hatten sie genug gehört, darum wählte Gott jetzt ein anderes Mittel der Belehrung, die *Symbolik des Handelns*, Anschauungsunterricht (vgl. Mt. 13,10ff.).

„Wenn ich aber mit dir rede, werde ich deinen Mund öffnen, und du sollst zu ihnen sprechen: So spricht der Herr JHWH! Wer hören will, der höre, und wer es lassen will, der lasse es; denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit.“ (3,27)

Es wird auch wieder eine Zeit des Redens kommen für den Propheten. Da wird er in völliger Abhängigkeit von Gott auch diesen Dienst ausrichten, ohne auf den Erfolg Rücksicht zu nehmen. Die Worte: **„Wer hören will, der höre, und wer es lassen will, der lasse es“** soll der Prophet nicht predigen, als ob es ihm ganz gleichgültig wäre, was das Volk tut, sondern waren eine private Belehrung für ihn selber, dass er in seiner Tätigkeit sich völlig unabhängig halten sollte vom äußeren Erfolg derselben und sich nur strikt zu halten hätte an das: **„So spricht der Herr JHWH!“**.

7 Sinnbildliche Belagerung Jerusalems (4,1–17)

Das auffallende Schweigen des Propheten war für die Verbannten nicht nur höchst merkwürdig, sondern musste auf sie einen tieferen Eindruck machen als alles Reden. Der Sinn desselben sollte ihnen durch *symbolische Handlungen* eingeprägt werden. In der ersten Handlung sollte Hesekiel die Belagerung Jerusalems veranschaulichen.

„Und du, Menschensohn, nimm dir einen Ziegelstein, lege ihn vor dich hin und ritze auf ihn eine Stadt ein, nämlich Jerusalem, und errichte einen Belagerungswall gegen sie und baue einen Belagerungsturm wider sie, schütte einen Damm wider sie auf, stelle Belagerungsheere wider sie auf und setze ringsum Sturmbocke wider sie ein. Und hole dir eine eiserne Pfanne und stelle sie als eiserne Mauer zwischen dir und der Stadt auf und richte dein Angesicht gegen sie, so soll sie im Belagerungszustand sein, und du sollst sie belagern. Ein Zeichen sei das für das Haus Israel!“ (4,1–3)

Nach Hes. 3,24 fand dieses alles im Hause des Propheten statt, wahrscheinlich in der offenen Tür, sodass die Vorübergehenden zuschauen konnten. Was Hesekiel am Wasser Chebar in der Vision geschaut und wovon sein Herz erfüllt war, das sollte er ohne Worte durch Bilder und Zeichen seinem Volk verkündigen. Der enge Zusammenhang des Volkes und der rege Verkehr zwischen Babel und Jerusalem sorgte dafür, dass diese Weissagung allgemein verbreitet wurde in ganz Israel. Hesekiel musste sich der in Babel üblichen Lehmziegel als Material bedienen. Man schrieb darauf, solange der Lehm weich war, mit scharfen Griffeln.

So verfertigte der Prophet nach Anweisung Gottes ein *kunstvolles Modell des belagerten Jerusalem*. Alles war deutlich dargestellt: Die Stadt selber, der Belagerungswall, die Belagerungstürme, die

Sinnbildliche Belagerung Jerusalems (4,1-17)

Sturmböcke zum Rammen der Stadtmauer und der Tore, zahlreiche Heerlager ringsum. Dieses Ganze hat man sich als eine Zeichnung auf einem einzigen Ziegelstein zu denken. Die eigentlichen Belagerer Jerusalems sind nicht die Chaldäer, sondern Gott selber, vertreten durch den Propheten. Zwischen ihm und dem belagerten Jerusalem bestand eine starke Trennung, symbolisch dargestellt durch die *eiserne Pfanne*, einen Feuerbehälter. Der Zorn Gottes war entbrannt wider Jerusalem (Jer. 1,13), deshalb musste der Prophet sein Angesicht drohend auf die Stadt richten. Was Hesekiel hier im Bild als *Zeichen* darstellte, erfüllte sich kurze Zeit darauf in Wirklichkeit.

„Du aber, lege dich auf deine linke Seite und nimm die Verschuldung des Hauses Israel auf dich. Die Zahl der Tage, die du auf ihr liegst, sollst du ihre Verschuldung tragen. Und ich wandle dir die Jahre ihrer Verschuldung in eine entsprechende Zahl von Tagen – 390 Tage –, und so sollst du die Verschuldung des Hauses Israel tragen. Und wenn du mit ihnen zu Ende bist, so lege dich zweitens auf deine rechte Seite und trage die Verschuldung des Hauses Juda, 40 Tage lang; für jedes Jahr einen Tag ansetzend berechne ich sie dir.“ (4,4–6)

War der Prophet in den Versen 1–3 der Repräsentant Gottes wider das Haus Israel, so sollte er sich in der zweiten symbolischen Handlung *mit seinem Volk solidarisch machen*. Er musste anstelle seines Volkes Juda leiden, und zwar das Gericht für dessen Verschuldung. Zuerst wird das Gericht über das Zehnstämmereich Israel genannt, sodann dasselbe über Juda. Hesekiel sollte durch dieses Zeichen dem ganzen Volk Israel sowohl wie Juda das Gericht für seine Verschuldung verkündigen.

Die *Deutung der Zeitdauer* von 390 Jahren für Israel und 40 Jahren für Juda ist außerordentlich schwierig und hat schon zu den verschiedensten Rechenkunststücken geführt. Es kann unmöglich

Sinnbildliche Belagerung Jerusalems (4,1-17)

die Dauer des Exils damit gemeint sein, sondern es muss die ganze Zeit des Zornes Gottes wider Jerusalem in Betracht gezogen werden. Die Gesamtzahl 430 erinnert unwillkürlich an die Zahl der Jahre, die Israel in Ägypten zugebracht hat (vgl. 2. Mo. 12,40; 1. Mo. 15,13; Apg. 7,6). Der Vergleich des Gerichts über das Haus Israel mit der ägyptischen Knechtschaft ist in den Propheten sehr bekannt. So, wie der *Typus der ägyptischen Knechtschaft* schon die Bedeutung der letzten vierzig Jahre hervortreten lässt, indem die Zeit der Verbannung Moses vom Hofe Pharaos für Israel eine besonders harte Drangsalzeit gewesen sein muss (Apg. 7,23.30), so werden auch hier die letzten vierzig Jahre der im Ganzen 390 Jahre dauernden Gerichtszeit über Jerusalem besonders hervorgehoben.

Da es sich bei der symbolischen Handlung um eine Darstellung des Zornes Gottes wider Jerusalem handelt, muss der Zielpunkt der Zeitangabe die Zerstörung Jerusalems sein, wodurch das Gericht über Jerusalem sein Ende erreicht. Von der Reichsspaltung an gerechnet bis zu diesem Zeitpunkt sind es rund 390 Jahre. Von der Reformation unter Josia bis dahin sind es rund 40 Jahre. Diese Zeit von Josia an war noch einmal eine letzte Bewährungsfrist, die aber auch ergebnislos verlief. So wurde die Gesamtschuld Israels und Judas durch die Zerstörung Jerusalems und des Tempels heimgesucht.

„Und du sollst dein Angesicht und deinen entblößten Arm gegen die Belagerung Jerusalems richten und gegen es weissagen. Und siehe, ich werde dir Stricke anlegen, dass du dich nicht von einer Seite auf die andere umwenden kannst, bis die Tage deiner Belagerung zu Ende sind.“
(4,7–8)

In Hesekiel, dem Menschensohn, haben wir *beides vereint*; er ist sowohl der Repräsentant Gottes, des Richters über Israel, als auch der Repräsentant des Volkes. So musste er leidend die Schuld des ganzen Volkes tragen und gleichzeitig das Zorngericht ankündigen, und zwar sollte er beides *mit höchstem Nachdruck* darstellen.

Sinnbildliche Belagerung Jerusalems (4,1-17)

Der furchtbare Zorn Gottes sollte durch den Blick des Auges und den erhobenen, entblößten Arm symbolisiert werden. Hierin bestand in der Tat die Weissagung ohne Worte wider Jerusalem. Und wie bitterernst es war mit dem Tragen der Verschuldung Israels, wurde dadurch deutlich gemacht, dass der Prophet nach Gottes Befehl mit Stricken gefesselt wurde, die ihn an der freien Bewegung hinderten. Diese Stricke weisen hin auf den Gehorsam Christi bis zum Tod am Kreuz (vgl. Ps. 118,27; Phil. 2,8). Wahrscheinlich hat der Prophet das qualvolle Liegen unterbrechen dürfen durch die nötige Nachtruhe und die Bereitung der Nahrung.

„Und nimm dir Weizen und Gerste und Bohnen und Linsen und Hirse und Spelt, tue sie in ein Gefäß und bereite dir Brot daraus nach der Zahl der Tage, welche du auf deiner Seite liegst. 390 Tage sollst du es essen. Und deine Speise, welche du essen wirst, soll nach Gewicht sein, täglich zwanzig Sekel. Von Zeit zu Zeit sollst du davon essen. Und Wasser sollst du abgemessen trinken, jedes Mal ein Sechstel Hin, von Zeit zu Zeit sollst du es trinken. Und zwar sollst du es in Gestalt von Gerstenkuchen verzehren. Diese aber sollst du vor ihren Augen auf Ballen von Menschenkot backen. Und JHWH sprach: So werden die Söhne Israels ihr Brot essen unrein unter den Heiden, unter die ich sie verstoßen werde. Und ich sagte: Ach, Herr JHWH! Siehe, meine Seele ist noch nie verunreinigt worden, und Aas und Zerrissenes habe ich nie gegessen von meiner Jugend an bis jetzt, und nie kam in meinen Mund Gräuelfleisch. Und er sprach zu mir: Siehe da, ich gestatte dir Rindermist statt Menschenkot, dass du darauf dein Brot bereitest. Und er sprach zu mir: Menschensohn, fürwahr, ich will den Stab des Brotes in Jerusalem zerbrechen, und sie sollen ihr Brot abgewogen und mit Angst essen und das Wasser ab-

gemessen und mit Entsetzen trinken, weil Brot und Wasser mangeln werden, und einer mit dem anderen verstummen und infolge ihrer Verschuldung dahinschwinden werden.“ (4,9–17)

Die Erklärung dieser symbolischen Handlung wird von Gott selber hinzugefügt. Sie sollte Zweierlei darstellen: Die *unreine Speise* Israels unter den Heiden und die *Hungersnot* im belagerten Jerusalem. Die Mischung verschiedener Getreidearten galt als levitisch unrein (vgl. 3. Mo. 19,19; 5. Mo. 22,9–11). So haben die Israeliten unreines Brot gegessen die ganze Zeit hindurch, während sie sich mit den Heiden vermischt hatten durch Götzendienst. Dass hier die Zahl 390 angegeben wird und nicht 430, bestätigt die Annahme, dass die Gesamtdauer der Verschuldung Israels 390 Jahre war, und dass also die vierzig Jahre darin eingeschlossen waren. Aus dem unreinen Brot sollte für Israel nun Notbrot werden, das ist das gerechte Gericht Gottes, wie aus dem Wein der Lust Wein des Zornes Gottes wird. So sollte ein kärgliches Maß von Brot und Wasser die tägliche Nahrung des Propheten sein, um auf die kommende Hungersnot im belagerten Jerusalem hinzuweisen, wenn JHWH den Stab des Brotes zerbrechen, d. h. die Stütze der täglichen Nahrung wegnehmen wird (vgl. Jes. 3,1).

Die unreine Speise sollte Israel nicht nur zum Notbrot, sondern geradezu zum Ekel werden nach dem *Gerechtigkeitsgesetz des göttlichen Gerichts*, dass gerade das, womit der Mensch seine Lust befriedigt hat, ihm zum Ekel und Abscheu wird. Der Gebrauch von getrocknetem Mist zum Backen des Brotes sollte wohl nicht auf den Mangel an Feuerungsmaterial hinweisen; denn dann wäre der Ersatz des zuerst angeordneten Menschenkots durch den minder widerlichen Rindermist nicht genügend begründet, sondern auf das Abscheuerregende überhaupt. Der Prophet wehrte sich auch deshalb dagegen unter dem Vorwand, dass er sich noch nie an einem ähnlichen Gräuel verunreinigt hätte (vgl. Dan. 1,8; Apg. 10,14). Hatte Israel durch sein Buhlen mit den Heiden und

Das Zorngericht JHWHs über Jerusalem (5,1-17)

seine Lüsterheit nach dem Mengbrot der Heiden sich verschuldet, so war das nun die Strafe dafür. Aus dieser Speise sollte nicht nur unreines Brot werden, sondern auch Hungerbrot und Abscheubrot. Es sollte Israel gründlich verleidet werden. So sollte die Zerstörung Jerusalems dem götzendienerischen, widerspenstigen Hause Israel ein wohlverdientes, aber auch heilsames Zorngericht Gottes bringen. Indem Hesekiel nicht nur dieses Gericht symbolisch weissagen, sondern zu gleicher Zeit dasselbe auch priesterlich auf sich nehmen musste, sollte er bereits das Geheimnis der *Versöhnung in Christus*, dem Menschensohn, andeuten (vgl. Jes. 53).

8 Das Zorngericht JHWHs über Jerusalem (5,1–17)

Furchtbar schwer muss die *Aufgabe des Propheten* gewesen sein und mit großer Selbstverleugnung verbunden. Länger als ein Jahr musste er in qualvoller Lage durch symbolisches Handeln das Gericht über Jerusalem weissagen und dabei zu gleicher Zeit Gott und das Volk repräsentieren. Während das erste Zeichen (in Kapitel 4) die Belagerung Jerusalems symbolisch darstellen sollte, wird durch das zweite Zeichen in unserem Kapitel *die Eroberung Jerusalems* geweissagt.

„Und du Menschensohn, nimm dir ein scharfes Schwert, als Schermesser sollst du es nehmen, und lass es über dein Haupt und über deinen Bart gehen. Sodann nimm eine Waage und teile die Haare. Ein Drittel sollst du mitten in der Stadt mit Feuer verbrennen, wenn die Tage der Belagerung voll sind; das zweite Drittel aber sollst du nehmen und mit dem Schwert rings um sie her schlagen, und das dritte Drittel sollst du in den Wind streuen, und ich will hinter ihnen her das Schwert zücken! Sodann sollst du davon ein wenig an Zahl nehmen und sie in den Zipfel deines Gewandes einbinden. Und von diesen sollst du noch-

mals einige nehmen und mitten ins Feuer werfen und sie so im Feuer verbrennen. Davon wird Feuer ausgehen über das ganze Haus Israel.“ (5,1-4)

Nachdem der Prophet die symbolische Belagerung Jerusalems beendet, also 430 Tage vor dem Ziegelstein mit der darauf eingezeichneten belagerten Stadt gelegen hatte, sollte er durch eine neue symbolische Handlung die *Vernichtung des Volkes bis auf einen kleinen Überrest* anzeigen. Mit einem scharfen Schwert, anstatt eines Rasiermessers, sollte Hesekiel sich Haupt- und Barthaare abscheren. Das war ein allbekanntes Bild, dessen Bedeutung unschwer zu erkennen ist (vgl. Jes. 7,20). Das *Schermesser* weist hin auf die feindliche Heeresmacht der Chaldäer und soll zweierlei andeuten: die Beschimpfung durch das Kahlscheren (vgl. 2. Sam. 10,4-5) und die Verminderung des Volkes. Hesekiel sollte bei dieser symbolischen Handlung sowohl Gott als auch das Volk vertreten. Er sollte das Schwert führen und auch sich selber damit die Haare abscheren, also das Gericht am eigenen Leibe erdulden.

Die genaue Einteilung der abgeschorenen Haare vermittelt einer Waage ist ein Bild der göttlichen Gerechtigkeit (vgl. Jes. 28,17), die genau das bestimmte Strafmaß abwägt. Ein Drittel der Haare sollte der Prophet auf dem das belagerte Jerusalem darstellenden Ziegelstein verbrennen zum Zeichen, dass der dritte Teil der Bevölkerung Jerusalems während der Belagerung durch Hunger und Seuchen zugrunde gehen wird (vgl. Vers 12).

Ein zweites Drittel wird bei den verschiedenen Ausfällen rings um Jerusalem her umkommen und der Rest in alle Winde zerstreut werden. Nur ein kleiner Rest soll gerettet werden, aber auch denen stehen schwere Heimsuchungen bevor. Dieser Rest soll besonders schonend behandelt werden, was durch das symbolische Einbinden in den Mantelzipfel des Propheten angedeutet wird. Aber auch dieser Überrest, zwar gerettet, aber noch unbekehrt, muss in das Feuer des göttlichen Zornes (vgl. Am. 9,4; Jer. 9,15), sodass tatsächlich das Feuer zum ganzen Hause Israel ausgehen soll.

Das Zorngericht JHWHs über Jerusalem (5,1-17)

Deshalb musste der Prophet auch von dem letzten Drittel etliches nehmen und in das mitten auf dem Ziegel entzündete Feuer werfen.

„Also spricht der Herr JHWH: Dies ist Jerusalem, die ich mitten unter die Völker gestellt habe und rings um sie her Länder. Sie aber waren widerspenstig gegen meine Rechte in frevelhafter Weise, mehr als die Heidenvölker, und gegen meine Satzungen, mehr als die Länder, welche rings um sie her waren; denn meine Rechte verachteten sie und nach meinen Satzungen wandelten sie nicht.“ (5,5–6)

Hesekiel sollte nun die symbolische Handlung dem ganzen Hause Israel erklären mit einfach verständlichen Worten, die JHWH ihm gab. Was der Prophet, der jetzt den Mund wieder öffnen durfte, den wenigen Exilanten, die zu seinem Hause kamen und nach der Bedeutung all dieser Zeichen fragten, sagen sollte, musste bald wie ein Lauffeuer im ganzen Volk, sowohl in Babel als auch daheim in Jerusalem, bekannt werden. Auf den Ziegelstein hinweisend, der von der Asche des Verbrannten bedeckt war, verkündigte er den Juden das *Gericht JHWHs über Jerusalem*, das furchtbare Schicksal der Stadt, die zu so Hohem berufen war, die wegen ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung der Mittelpunkt der Völkerwelt war. Anstatt aber in religiöser und moralischer Beziehung ein Vorbild zu sein, hatte Jerusalem im Gegenteil der ganzen Welt ein Beispiel von Gottlosigkeit, Widerspenstigkeit und Empörung gegen Gott gegeben, schlimmer noch als die Heiden.

„Darum also spricht der Herr JHWH: Weil ihr widerspenstig waret, mehr als die Heidenvölker rings um euch her, nach meinen Satzungen nicht wandeltet und meine Rechte nicht übtet und nicht einmal nach den Rechten der Völker rings um euch her gehandelt habt, darum spricht der Herr JHWH also: Fürwahr,

nun will ich auch an dich und will in deiner Mitte Gericht vollstrecken vor den Augen der Heiden.“ (5,7–8)

Weil Israel den Namen JHWHs vor den Augen der Heiden so verunehrt hatte, dass es nicht einmal die Rechte der Heiden gehalten hatte, d. h. nicht einmal die gerechten Werke aufweisen konnte, deren sich die Heiden rühmen konnten, so musste es auch JHWH selber in die Hand nehmen, *seine Ehre zu retten durch Gericht über Israel* vor den Augen der Heiden.

„Und ich will wegen all deiner Gräuel an dir tun, was ich noch nie getan habe und dergleichen auch nie wieder tun werde.“ (5,9)

Das Gericht über Jerusalem wird etwas ganz Unerhörtes sein wegen der Schwere der Verschuldung und der Größe der Verantwortung, damit die Völkerwelt einen *Anschauungsunterricht von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit* erhalte (vgl. Mt. 24,21).

„Darum werden Väter in deiner Mitte die eigenen Kinder verzehren, und Kinder werden ihre Väter verzehren, und ich will Gericht an dir vollstrecken und deinen gesamten Überrest in die Winde zerstreuen.“ (5,10)

Die Not in Jerusalem sollte eine solche Höhe erreichen, dass die vor Hunger fast Wahnsinnigen vor den schrecklichsten Gräueln nicht zurückschreckten und sich gegenseitig verzehrten (vgl. Kla. 4,10). Dies ist ganz buchstäblich zu verstehen. Auch bei der Belagerung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. sollen ähnliche Gräuel vorgekommen sein.

„Darum, so wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH: Wahrlich, weil du mein Heiligtum verunreinigt hast mit all deinen Scheusalen und mit all deinen Gräueln, so will ich nun auch dreinschlagen und will nicht

mitleidig auf euch blicken und will auch meinerseits keine Schonung üben.“ (5,11)

Die *Verschuldung Israels* ist daher so groß, weil sie Empörung war wider den Lebendigen, eine Versündigung am Leben, wie es in Israels Mitte, im Heiligtum, in der Thronherrlichkeit JHWHs (vgl. Kapitel 1) geoffenbart war. Anstatt sich vor dieser Majestät zu beugen in Demut und Anbetung, hatte Israel das Heiligtum entweiht durch seine Scheusale und Gräuel (vgl. Hes. 8–11). Darum der entblößte Arm und das drohende Auge des Propheten (vgl. Hes. 4,7) als Weissagung vor dem Zorn Gottes, der im Begriff war, loszuschlagen und keine Schonung zu üben.

„Ein Drittel von dir soll an der Pest sterben und durch Hunger aufgerieben werden in deiner Mitte, und das zweite Drittel soll durch das Schwert fallen rings um dich her, und das letzte Drittel will ich in alle Winde zerstreuen ringsum, und hinter ihnen her will ich das Schwert zücken. Und so soll sich mein Zorn vollenden, und meinen Grimm will ich an ihnen stillen und aufatmen, dass sie es erkennen sollen, dass ich, JHWH, es geredet habe in meinem Eifer, indem ich meinen Grimm an ihnen vollende.“ (5,12–13)

Das Gericht über Jerusalem ist die *Vollendung des Zornes JHWHs*, ein Zurruhekommen des Zornes und damit auch der Abschluss desselben (vgl. Joh. 3,36). Danach beginnt eine ganz neue Haushaltung Gottes mit Israel, in der die Gnade Raum gewinnt.

„Und ich will dich zur Wüstenei und zum Gegenstand der Verhöhnung machen unter den Völkern, die dich rings umgeben, ja vor den Augen eines jeden, der vorüberzieht. Und so wirst du ein Gegenstand der Verhöhnung und Lästerung, eine Warnung und ein Entsetzen sein für die Völker, die dich rings

umgeben, wenn ich an dir Gerichte vollstrecke im Zorn und Grimm und mit grimmigen Züchtigungen. Ich, JHWH, habe es geredet. Wenn ich die schlimmen Pfeile des Hungers auf sie absende, die zum Verderben sind, die ich senden werde, um euch zu verderben, und ich dann immer aufs Neue Hunger über euch verhängen werde, dann werde ich euch den Stab des Brotes zerbrechen und werde wider euch Hunger und wilde Tiere senden, dass sie euch kinderlos machen, und Pest und Blutvergießen soll bei euch hindurchziehen, und das Schwert will ich über dich bringen. Ich, JHWH, habe es geredet.“ (5,14–17)

Die *vierfache Strafe*: Schwert, Hunger, Pestilenz und wilde Tiere, zeigt die Vollkommenheit des Gerichtes Gottes an, die Allseitigkeit (vgl. Hes. 14,21; Jer. 15,3; 3. Mo. 26,16–25). Diese ganze Gerichtsweissagung über Jerusalem steht unter dem Eindruck der Vision der Thronherrlichkeit JHWHs (Kapitel 1). Wie dort, so wird auch hier das Herannahen des Gerichts verkündigt, und man hört bereits das Donnern der Räder des Thronwagens Gottes, wie sie über Jerusalem dahinrollen.

Aber alles Zorngericht hat die Verherrlichung JHWHs und das Heil der Menschen zum Ziel. Nach der Vollendung des Zornes JHWHs soll eine ganz neue Heilsordnung eingeführt werden, die mit der Rettung eines Überrestes beginnt, aufgrund der bedingungslosen, absoluten Gnade, die unter dem Gesetz gebunden war (vgl. Vers 11).

8.1 Fragen und Probleme:

- Die *Vision von dem Thronwagen JHWHs* in Hes. 1 hat von jeher die Fundgrube gebildet für die vielen gnostischen und mystischen Spekulationen über das Wesen Gottes und die höhere Geisterwelt. Es ist demgegenüber unsere heilige Pflicht, in einfältigem Glauben die Schrift so auszulegen, wie sie uns

Das Zorngericht JHWHs über Jerusalem (5,1-17)

selber dazu eine Berechtigung gibt und uns vor jeder noch so geistreichen Willkürlichkeit hüten will.

- Über das *unnahbare Licht*, in welchem Gott wohnt, vergleiche 2. Mo. 19,9; 3. Mo. 16,2; 1. Kön. 8,12; Ps. 18,2; 1. Tim. 6,16.
- Der *Begriff des Lebens* im Buch Hesekiel, vergleiche Hes. 3,18.21; 7,13; 13,18–19.22; 16,6; 18,9.13.17.19.23–24.28.32; 20,11.13.21.25; 33,11–13.15–16; 37; 47,9.
- Die *Vision Hesekiels* findet ihre Vollendung in Christus, vergleiche Offb. 4.
- Nicht nur Hesekiel, sondern auch andere Propheten hatten *Gotteserscheinungen bei ihrer Berufung*:
 1. Dem *Mose* offenbarte sich JHWH in einem brennenden Dornbusch (2. Mo. 3),
 2. dem *Elias* im stillen sanften Säuseln (1. Kön. 19,11ff.),
 3. dem *Samuel* durch eine Stimme (1. Sam. 3),
 4. *Micha* sah den Herrn auf dem Thron sitzen, umgeben von den himmlischen Heerscharen (1. Kön. 22,19),
 5. *Jesaja* schaute die Heiligkeit JHWHs im Allerheiligsten (Jes. 6,6).
- Die *Cherubimgestalten* bei Hesekiel sind vorbildlich für diejenigen in der Offenbarung des Johannes. Der Kirchenvater Irenäus hat die vier Cherubimgestalten Hesekiels tief sinnig auf die vier Evangelien bezogen.
- Die höchste Spitze der Vision in Hes. 1 ist die Spitze der ganzen Schöpfung im *Menschensohn*, dem Sohne Gottes.
- Der großartigste *Heilsuniversalismus* ist in der Vision in Hes. 1 symbolisch ausgedrückt, indem die ganze Schöpfung vom Fall wiederhergestellt werden soll in die Lebensherrlichkeit Gottes.

- Die Betonung der *Menschenähnlichkeit* in der Gotteserscheinung bei Hesekiel ist ein bedeutender Fortschritt in der Entwicklung der prophetischen Messiasidee. Gott tritt dadurch mehr aus der Distanz heraus, bis er im Menschensohn ganz nahekommt.
- Hesekiel hatte mit Daniel und Johannes das gemeinsam, dass er *außerhalb des Heiligen Landes* als Verbannter weissagte. Das war bei allen dreien nicht zufällig, sondern göttliche Bestimmung. Dadurch sollte ihr prophetischer Blick eine höhere und weitere Perspektive erhalten.

8.2 Das Eigentümliche der prophetischen Persönlichkeit Hesekiels

Hesekiels Prophetie war ganz und gar der Ausdruck seiner eigenartigen Persönlichkeit. Nicht, dass die Prophetie sein eigenes Geistesprodukt gewesen wäre; denn dadurch würde sie den ihr unentbehrlichen Charakter des von Gott Gegebenen und nur durch Offenbarung Übermittelten verlieren, sondern Gott hatte die Persönlichkeit des Propheten für seine besondere Aufgabe prädestiniert und gebildet, sodass eine völlige, harmonische *Übereinstimmung zwischen Person und Aufgabe* vorhanden war. Seine harmonische, scharf ausgeprägte, eisern konsequente Persönlichkeit wirkte unter seinen Zeitgenossen wie eine Flamme vom Himmel, wie eine lodernde Fackel, wie verzehrende Glut, den Trägsten, Denkfaulsten, Härtesten bis in den tiefsten Grund der Seele aufregend, auch ohne Worte.

Wohl hatte er *vieles gemein mit seinem Zeitgenossen Jeremia*, an welchem er ohne Zweifel seine Anschauungen gebildet hatte. Vor seiner Verbannung nach Babel wird er diesen großen Lehrer jedenfalls öfter gehört haben. Seine prophetischen Reden ähneln daher denen des Jeremia dem Inhalt nach. Doch Hesekiels Reden sind viel schwungvoller und reicher, voll Phantasie und dichterischer

Das Zorngericht JHWHs über Jerusalem (5,1-17)

Schönheit und daher spannender. Während bei Jeremia der tiefe Schmerz und bittere Tränen über das Unheil seines Volkes den Grundton bilden, sind die Worte Hesekiels nach einer ganz anderen Tonart gestimmt. Das persönliche Mitempfinden tritt mehr in den Hintergrund. Es war jedoch durchaus nicht Gefühllosigkeit, sondern alle subjektiven Stimmungen wurden verdrängt durch die Übermacht eines alles beherrschenden *Eindrucks von der Herrlichkeit JHWHs*. Bei ihm war alles Feuer, Licht, Leben, Herrlichkeit.

Mit dem Auftreten dieses reichbegabten Propheten unter den Exilanten in Babel begann eine ganz neue Zeit, eine *Lebensreformation in Israel*. Schonungslos deckte er die Wurzel der Sünde auf, rücksichtslos zerstörte er allen falschen Wahn und alle eitlen Hoffnungen. Eine wirkliche Bekehrung oder Sinnesänderung konnte nur das Werk göttlicher Neuschöpfung sein (vgl. Hes. 11,19–20). Gottes Zorn über die Bosheit des Menschen musste vollendet werden, damit die Gnade Raum bekommt.

Das alte religiöse System musste im Gericht vollständig vernichtet werden, damit ein ganz neuer Boden geschaffen werde für die Erziehung der Menschheit. Gott hatte Jerusalem aufgegeben und seinen Thron nach Babel, mitten in die Völkerwelt, verlegt. Der nach Babel verbannte Überrest Israels sollte den *Grundstock eines ganz neuen Volkes* bilden. Dieses Ziel zu erreichen, setzte Hesekiel seine ganze Kraft und Energie ein. Mit heiliger Rücksichtslosigkeit und eiserner Konsequenz trat er denjenigen entgegen, die freche Stirnen und harte Herzen hatten (vgl. Hes. 2,4). Sein Mut war unerschütterlich, seine ausdauernde Konsequenz war zwingend und seine Rede voll verzehrenden Feuers. Vor einer solchen brennenden, heiligen Gewalt musste das festeste Bollwerk selbstgemachter Religion und Selbstvergötterung zusammenbrechen. Die Kraft seines Einflusses im Schweigen und im Reden beruht auf der *zwingenden Logik und unermüdlichen Konsequenz* seines prophetischen Wirkens, wodurch der hochmütige Selbstgerechte zur rasenden Wut getrieben und der Seufzende (vgl. Hes. 9,4) für die Offenbarung der absoluten Gnade gewonnen wurde.

Weissagung wider die Berge Israels (6,1-14)

Hesekiel war durchaus kein Moralprediger, sondern durch und durch *ein Priester*. Was er predigte, musste er vorher selber innerlich verdaut haben (vgl. Hes. 3,1–3). Die Verschuldung seines Volkes musste er auf sich nehmen (vgl. Hes. 4,4ff.) und zugleich den Richter repräsentieren. Er machte sich auf der einen Seite mit seinem Volk vollständig solidarisch, während er auf der anderen Seite als Vertreter der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes allen scharf gegenüberstand, sowohl Israel als auch der Völkerwelt. Das Geheimnis der Synthese lag in der inneren Beziehung zwischen der Menschenähnlichkeit in der Vision von der göttlichen Thronherrlichkeit und der Bezeichnung des Propheten als Menschensohn. In Christus ist diese Synthese zur Wahrheit und geoffenbart worden.

9 Weissagung wider die Berge Israels (6,1–14)

Hatte der Prophet bisher meistens schweigend, durch symbolische Handlungen, das Gericht über Jerusalem geweissagt, so sollte er jetzt *in ausführlicher Rede die göttliche Strafe ankündigen*.

**„Und es geschah JHWHs Wort zu mir folgendermaßen:
Menschensohn, richte dein Angesicht wider die Berge
Israels und weissage wider sie!“** (6,1–2)

Der Götzendienst, die eigentliche Ursache von Israels Untergang, war im ganzen Land verbreitet und wurde besonders auf Bergeshöhen gepflegt. Deshalb erging die Gerichtsankündigung in erster Linie an diese (vgl. Hos. 4,13; Jer. 3,6). Aus der Ferne in Babylon mussten dem Propheten gerade diese *Berge Israels* ins Auge fallen bei seinem visionären Schauen, und was er auf ihnen erblickte, musste seinem priesterlichen Herzen ganz besonders verhasst sein.

**„Und sprich: Ihr Berge Israels, höret das Wort des
Herrn JHWH! So spricht der Herr JHWH zu den Bergen
und zu den Hügeln, zu den Bachrinnen und**

zu den Tälern: Fürwahr, ich werde über euch das Schwert bringen und werde eure Opferhöhen vernichten.“ (6,3)

Nicht nur auf Bergen und Hügeln, sondern auch in den Tälern und an Bächen und an Quellen und Hainen gab es abgöttische Kultusstätten oder *Opferhöhen*. Das ganze Land war voll davon. Nach 5. Mo. 12 sollte es nur eine einzige, legitime Anbetungsstätte JHWHs im Lande geben, um die Einheit Gottes und des Gottesdienstes gegenüber der Vielheit des heidnischen Götzenkultus aufrechtzuerhalten. Der weitverbreitete Höhendienst hatte von Salomos Zeit an hauptsächlich dazu beigetragen, die Grundlagen der theokratischen Religion Israels zu zerstören und das Volk den verheerenden Einflüssen des heidnischen Götzendienstes widerstandslos preiszugeben. Tatsächlich hat erst das *Schwert der Chaldäer* diesen Gräuel ausgerottet. Gott gebrauchte den Nebukadnezar, einen Heiden, um Israel vom heidnischen Götzendienst zu befreien. Das war der Segen des furchtbar schweren Gerichtes über das Volk Gottes.

„Und eure Altäre sollen verwüstet werden und eure Sonnensäulen zertrümmert werden, und eure Erschlagenen werde ich angesichts eurer Götzen hinwerfen und werde die Leichname der Israeliten vor ihren Götzen hinlegen und eure Gebeine rings um eure Altäre streuen.“ (6,4–5)

Der Höhendienst hatte *Altäre und Säulen*. Letztere standen auf und neben den Altären des Baal (vgl. 2. Chron. 34,4). Zu ihnen kamen noch die Ascheren in Gestalt von Phalluspfehlen, dem Sinnbild der Göttin Astarte. Dieser Götzendienst war mit roher Sinnlichkeit verbunden wie jeder heidnische Naturkultus. Anstatt diesen Götzendienst auszurotten, wie es im mosaischen Gesetz ausdrücklich geboten war (vgl. 2. Mo. 34,13), hatte Israel sich demselben immer mehr hingegeben und ihn mit dem JHWH-Dienst

Weissagung wider die Berge Israels (6,1-14)

zu verbinden gesucht. Das Maß der Schuld war nun voll und das Volk gerichtsreif geworden. Durch die Chaldäer ließ Gott nicht nur die Kultusstätten verwüsten, sondern auch die, welche sich dort versammelten, umbringen angesichts ihrer Götzenbilder, die ihnen nicht helfen konnten. Dadurch sollte der *Götzendienst selber vernichtend getroffen werden*.

„An allen euren Wohnsitzen sollen die Städte verheert und die Höhen verwüstet werden, damit eure Altäre verheert und verwüstet werden, eure Götzen zertrümmert und abgetan, eure Sonnensäulen umgehauen und eure Machwerke vernichtet werden.“ (6,6)

Um diese Absicht, die völlige Ausrottung des abgöttischen Kultus, zu erreichen, sollte das ganze Land verheert und verwüstet werden und so eine Generalreinigung stattfinden zum Heile des Volkes.

„Und es sollen Erschlagene unter euch fallen, damit ihr erkennt, dass ich JHWH bin.“ (6,7)

Das Ziel des Gerichts war die *Erkenntnis JHWHs*. Dieses Wort **„damit ihr erkennt, dass ich JHWH bin“**, das beständig im Buch Hesekiel wiederkehrt, enthält eine der Grundwahrheiten des Prophetismus, und gerade Hesekiels Aufgabe war es, auf sie hinzuweisen. Diese theozentrische Einstellung ist charakteristisch für den ganzen Prophetismus und der Schlüssel zum Verständnis desselben. Es dreht sich im letzten Grunde nicht um den Menschen, um sein Wohl und Wehe, sondern um Gott, um seine Ehre und Herrlichkeit (vgl. Eph. 1,12).

„Und ich lasse übrig, indem ihr unter den Völkern solche haben werdet, die dem Schwert entronnen sind, wenn ihr in die Länder zerstreut seid.“ (6,8)

Weissagung wider die Berge Israels (6,1-14)

Damit Gottes Heilsabsichten durchgeführt werden könnten, sollte *ein Überrest* bleiben, der, unter die Völker zerstreut, die heilsamen Lehren aus dem Gericht ziehen könnte. Das Volk Israel wird in den Propheten als ein einzelner Körper, ein zusammenhängender Organismus, dargestellt.

Der Überrest ist demnach nicht die geringe Zahl einzelner gegenüber der großen Masse, sondern der ganze Volkskörper in geschwächter, zerbrochener und gebeugter Gestalt. Das Gesetz der Solidarität beherrscht die ganze Anschauung. Die Propheten kennen unseren modernen *Individualismus* überhaupt nicht. Wenn es sich um Gericht und Rettung Israels handelt, ist immer das ganze Volk gemeint. Sie waren alle ohne Ausnahme in gleicher Schuld, und dass nur wenige verschont blieben im Gericht, geschah nicht etwa, weil dieser Überrest gläubig oder besser als die anderen gewesen wäre, sondern weil Gott an ihm und durch ihn das Heil für ganz Israel zur Durchführung bringen wollte. Von einem gläubigen oder bekehrten Überrest zu reden, verwirrt die ganze prophetische Heilslehre. Gott wollte sich an Israel verherrlichen, indem der elende, absolut bankrotte Überrest die *bedingungslose Begnadigung* erfahren und dadurch zur Bekehrung gelangen sollte. Die Bekehrung ist demnach nicht eine Voraussetzung oder Bedingung, sondern eine Folge der Begnadigung.

„So werden dann eure Entronnenen meiner gedenken unter den Völkern, wohin sie gefangen geführt wurden, wenn ich ihr Herz zerbrochen habe, das buhlerische, das von mir abtrünnig ward, und die Augen, die buhlerisch an ihren Götzen hingen, und sie werden vor sich selbst einen Ekel empfinden wegen des Bösen, das sie mit allen ihren Gräueln verübt haben.“ (6,9)

Gericht ist immer *heilspädagogisch* (vgl. 3. Mo. 26,41; Lk. 15,17ff.). Es führt durch Zerschneiden, und zwar sollen Herz und Augen zerbrochen werden, d. h. das Böse in seiner Wurzel, die im Herzen

Weissagung wider die Berge Israels (6,1-14)

sitzt, und in seinen Reizen, die durch die Augen ins Innere eindringen, entkräftet werden.

Ein Zweifaches wird damit verbunden sein:

1. Ein Gedenken an JHWH, das gleichbedeutend ist mit dem Wiedererwachen der alten Liebeszuneigung, und
2. ein Ekel vor sich selbst wegen der Sünde.

So sollte Israel geheilt werden von der Krankheit des Götzendienstes.

„Und sie werden erkennen, dass ich, JHWH, nicht umsonst gedroht habe, ihnen solches Unheil zuzufügen.“ (6,10)

Wenn schon Gericht zum Heil führen soll, so ist Gericht doch an und für sich etwas furchtbar Ernstes. Nicht umsonst sind die Gerichtsdrohungen nicht wirkungslos und eitel, sondern schreckliche Wirklichkeit (vgl. Hebr. 10,31).

„So spricht der Herr JHWH: Schlage in deine Hand und stampfe mit deinem Fuß und rufe: Wehe über alle bösen Gräuel des Hauses Israel; denn durch das Schwert, den Hunger und die Pest werden sie fallen.“ (6,11)

Mit Gesten des zornigen Unwillens sollte Hesekiel das *Wehe über Israel* verkündigen, das im Gericht verwirklicht werden würde durch Schwert, Hunger und Pest.

„Wer fern ist, wird durch die Pest umkommen, und wer nahe ist, wird durch das Schwert fallen, und wer übrig geblieben und bewahrt ist, wird durch den Hunger umkommen, und so will ich meinen Grimm an ihnen vollenden.“ (6,12)

Weissagung wider die Berge Israels (6,1-14)

Es gibt *kein Entrinnen vor dem Gericht*, sondern es trifft Ferne und Nahe. Ferne sind die, die das Schwert nicht erreicht, Nahe diejenigen, die dem Schwert zum Opfer fallen. Und sollte es gelingen, beiden zu entgehen, der Pest und dem Schwert, so wird doch der Hunger auch solche Bewahrten treffen. Die Vollendung des Zornes Gottes (vgl. Kapitel 5,13) ist das Zumzielkommen desselben.

„Und ihr sollt erkennen, dass ich JHWH bin, wenn eure Erschlagenen inmitten ihrer Götzen daliegen, rings um ihre Altäre auf jedem hohen Hügel, auf allen Bergespitzen, unter jedem grünen Baum und unter jeder dichtbelaubten Terebinthe, an jedem Ort, woselbst sie allen ihren Götzen Wohlgeruch spenden.“ (6,13)

Die nach Babel Verbannten, der Überrest, sollte aus diesem Gericht *Gottes Urteil über den Götzendienst* kennenlernen und dadurch von demselben kuriert werden.

„Und ich will meine Hand wider sie ausstrecken und das Land zur Wüste und zur Einöde machen von der Steppe an bis nach Ribla in allen ihren Wohnsitzen, und so sollen sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (6,14)

Diese Drohwissagung ist durch Nebukadnezar buchstäblich in Erfüllung gegangen. Von der Wüste an, die im Süden das Land begrenzt, bis nach Ribla im Norden, wo der Chaldäer sein Hauptquartier aufschlug (vgl. 2. Kön. 25,6), wurde das ganze Land verwüstet.

Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1-27)

10 Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1–27)

Es ist für den Propheten Hesekiel charakteristisch, mit einer breiten *Ausführlichkeit und Detailanschaulichkeit* zu schildern. Jeremia gegenüber, der mitten in den Ereignissen lebte, genoss er den Vorzug der besseren Übersichtlichkeit aus der Distanz heraus. Wir finden bei ihm deshalb manchen einzelnen, wertvollen Zug aus dem gewaltigen Gerichts-drama Jerusalems, der das von Jeremia erhaltene Bild ergänzt und bereichert. In Kapitel 7 handelt es sich um das *Gericht über das Land und das Volk*. Obwohl der Feind, der das Gericht vollziehen sollte, nicht genannt wird, so weiß doch jeder gleich, dass die Chaldäer gemeint sind. Die ganze Weissagung ist eine Vorausverkündigung des nahe bevorstehenden Gerichts mit vielen Einzelheiten, die nachher buchstäblich eingetroffen sind.

„Und es geschah das Wort JHWHs zu mir folgendermaßen: Und du, Menschensohn! So spricht der Herr JHWH zu dem Land Israel: Ein Ende kommt, es kommt das Ende über die vier Enden des Landes.“
(7,1–2)

Es handelt sich also um die Ausführung des in Kapitel 6,14 angekündigten Gerichts über das ganze Land, den Heimatboden Israels. Mit dem völligen Ruin desselben sollte dem Volk *die Grundlage seiner bisherigen Existenz entzogen* werden.

„Jetzt kommt das Ende über dich, und ich will meinen Zorn über dich entsenden und will dich richten nach deinem Wandel und die Strafe für alle deine Gräuel über dich kommen lassen. Und mein Auge soll nicht mitleidig auf dich blicken, noch werde ich Schonung üben, sondern werde die Strafe für deinen Wandel über dich kommen lassen, und deine Gräuel werden mitten unter dir sein. Und so sollt ihr erkennen, dass ich JHWH bin.“
(7,3–4)

Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1-27)

Das Volk wird als ein Körper, als zusammenhängender Organismus, betrachtet, sodass das Gericht nicht etwa die Kinder trifft für die Sünden der Väter, sondern aufgrund des *Solidaritätsgesetzes* das Volk für die Gesamtschuld aller Generationen das Gericht erleiden musste, als der Zorn Gottes vollendet war. Für den modernen Individualismus ist ein solches Geschichtsverständnis absolut ausgeschlossen. Die Verse 3 und 4 werden in Vers 8 und 9 wiederholt.

„So spricht der Herr JHWH: Ein Unheil, fürwahr ein Unheil kommt! Ein Ende kommt, es kommt das Ende, es erwacht wider dich, siehe, es kommt! Es kommt das Schicksal über dich, Bewohner des Landes. Es kommt die Zeit, nahe ist der Tag, ein Tag der Bestürzung und nicht des fröhlichen Jauchzens auf den Bergen.“ (7,5–7)

In kurzen, abgerissenen, lebhaften Sätzen wird hier das *plötzliche Hereinbrechen des Gerichts* geschildert, wodurch mit einem Schläge das fröhliche Jauchzen in Bestürzung verwandelt werden sollte.

„Nun will ich bald meinen Grimm über dich ausgießen und meinen Zorn an dir vollenden und will dich richten nach deinem Wandel und die Strafe für alle deine Gräuel über dich bringen. Und mein Auge soll nicht mitleidig blicken, noch werde ich Schonung üben. Deinem Wandel gemäß werde ich's über dich kommen lassen, und deine Gräuel werden mitten unter dir sein, und so sollt ihr *erkennen*, dass ich, JHWH, es bin, der da schlägt.“ (7,8–9)

Das Ende des Landes ist identisch mit der *Vollendung des Zornes JHWHs* (vgl. Kapitel 5,13; 6,12). Dann sollte *Israel offenbar werden*

Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1-27)

vor dem Richterthron JHWHs und alle Gräuel sollten sie in den Folgen derselben, in den göttlichen Strafen, mitten unter sich wiedersehen (vgl. 2. Kor. 5,10). Dann wird auch die Sünde in ihrer wahren Natur ganz offenbar und dadurch in ihrer ganzen abstoßenden Hässlichkeit enthüllt werden, wie wir sie vorher nie gesehen haben. Erst dann, im Licht des Gerichtsfeuers, erkennt der Mensch die ganze Schwere und Tragweite seines Handelns und die absolute Heiligkeit Gottes im Richten.

„Siehe, das ist der Tag! Siehe, da kommt es: Aufgegangen ist die Krone, es sprosst die Rute, es blüht der Übermut.“
(7,10)

- Die aufgehende Krone, die das Verhängnis (vgl. Vers 7) über Israel bringen sollte, war die Herrschaft *Nebukadnezars*;
- die sprossende Rute der Stab des Chaldäers, womit er Israel züchtigen sollte;
- der blühende Übermut der unbeugsame Wille des Welteroberers, dem alles widerstandslos sich beugen musste.

„Die Gewalttat erhebt sich als Zuchtrute des Unrechts. Da bleibt nichts übrig von ihnen, nichts von ihrer Menge und von ihrer Pracht und nichts Herrliches an ihnen.“
(7,11)

So wurde der gewalttätige Chaldäer in der Hand JHWHs zur *Zuchtrute für die Bosheit Israels*, wodurch ein Ende gemacht werden sollte mit aller Menge und Herrlichkeit Israels.

„Es kommt die Zeit, es naht der Tag: Der Käufer freue sich nicht, und der Verkäufer trauere nicht; denn Zorn wird entbrennen über alle ihre Menge. Denn der Verkäufer wird doch nicht wieder zu seinem Verkauften

Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1-27)

gelangen, und wenn er auch noch am Leben wäre unter den Lebendigen; denn meine Zornglut gegen ihre ganze Menge kehrt nicht um, und jeder wird durch seine Verschuldung dahingerafft.“ (7,12–13)

Kaufen und Verkaufen werden bald *ganz aufhören* und zwecklos werden. Der Käufer wird keine Ursache mehr haben, sich über gemachte Geschäfte zu freuen, und der Verkäufer, der wie die schon nach Babel Verbannten, sein Eigentum für einen Spottpreis hatte losschlagen müssen, braucht sich nicht mehr über den Verlust zu grämen; denn bald wird alles aus sein. Wenn er auch am Leben bleiben würde, er sollte doch nicht wieder in den Besitz seines Eigentums gelangen (vgl. 3. Mo. 25,14–28). Alle mussten gleich arm in die Gefangenschaft wandern, soweit sie nicht vorher der Tod hinweggerafft hätte.

„Man stößt ins Horn und rüstet alles zu, aber niemand zieht in den Kampf, denn mein Zorn ist entbrannt wider ihre ganze Menge.“ (7,14)

Völlige Mutlosigkeit wird alle so lähmen, dass keiner zum Kämpfen gegen den heranziehenden Feind sich aufraffen kann; denn Gottes Zorn wird wie ein Bann auf allen lasten.

„Das Schwert draußen und die Pest und der Hunger drinnen. Wer auf dem Felde ist, wird durch das Schwert umkommen, und wer in der Stadt ist, den wird Hunger und Pest verzehren.“ (7,15)

Widerstandslos sollen die Bewohner des Landes der dreifachen Zornesrute JHWHs anheimfallen.

„Und wenn etliche von ihnen entrinnen, so werden sie auf den Bergen sein wie Tauben der Schluchten, die insgesamt girren, ein jeder wegen seiner Missetat.“ (7,16)

Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1-27)

Das Schicksal der Entronnenen wird hier verglichen mit den verschüchterten Tauben, die in den Felsklüften klagend girren (vgl. Mk. 13,14; Lk. 21,21–22). So werden diese Flüchtigen sich gegenseitig ihr Leid klagen und ihre Schuld anerkennen.

„Alle Hände werden schlaff herabsinken, und alle Knie wie zu Wasser zerfließen.“ (7,17)

Zu irgendwelcher Gegenwehr werden sie nicht mehr fähig sein, da sie völlig *kraftlos* sind.

„Sie werden Säcke anlegen, und Entsetzen wird sie umhüllen. Auf allen Angesichtern wird Beschämung sein und auf allen ihren Häuptionern eine Glatze.“ (7,18)

Zeichen der Trauer werden angelegt, und auf jedem Angesicht kann man das Entsetzen und schwere Unglück lesen.

„Ihr Silber werden sie auf die Straße werfen, und ihr Gold wird ihnen als Unflat gelten; denn ihr Silber und Gold kann sie nicht retten am Tage des Zornes JHWHs. Sie werden ihren Hunger damit nicht stillen und ihren Bauch damit nicht füllen; denn es ist ihnen Anstoß zur Verschuldung gewesen.“ (7,19)

Wie hatten sie einst diese Metalle geschätzt, wie viel Ungerechtigkeit war doch mit der Jagd nach dem toten Mammon verknüpft, und jetzt, in der Hungersnot, waren sie völlig wertlos geworden. Das war in der Tat eine gewaltige *Inflation des Geldes*.

„Und seinen prachtvollen Schmuck machte das Volk zu einem Gegenstand der Überhebung, und sie fertigten daraus ihre gräulichen Bilder, ihre Scheusale. Darum mache ich's für sie zu Unflat.“ (7,20)

Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1-27)

Der Reichtum ist dem Volk zum Fluch geworden, indem derselbe die Ursache der Selbstüberhebung und des Götzendienstes war. Was ursprünglich ein Segen sein sollte, ein prachtvoller Schmuck des Gottesvolkes, wurde ein Anstoß zur Verschuldung.

„Und ich will es den Fremden zur Plünderung preisgeben und den Gottlosen auf Erden zum Raub, damit sie es entweihen.“ (7,21)

Weil Israel so schlechten Gebrauch von dem irdischen Reichtum gemacht hat, gab Gott ihn in die Hände der Feinde, der Babylonier, die wegen ihres Götzendienstes die Gottlosesten auf Erden waren.

„Und ich will mein Angesicht von ihnen abwenden, und so soll man mein Kleinod entweihen, und Räuber sollen in dasselbe eindringen und es entweihen.“ (7,22)

Ja, selbst in den Tempel, das sorgsam gehütete Kleinod JHWHs, sollen die Babylonier eindringen. Diese *Tempelentweihung* durch die Feinde war nur möglich, weil JHWH sein Angesicht von Israel abgewandt hatte.

„Sie sollen die Kette fertigen; denn das Land ist voll von Blutschuld und die Stadt voll von Gewalttat.“ (7,23)

Die Übriggebliebenen sollten in Ketten gefesselt nach Babel deportiert werden; denn das ganze Land war voll von Blutschuld und Gewalttat, also im höchsten Grad *gerichtsreif*.

„Und so werde ich die schlimmsten der Heidenvölker herbeibringen. Die sollen ihre Häuser in Besitz nehmen, und ich will ein Ende machen mit ihrer stolzen Pracht, und ihre Heiligtümer sollen entweicht werden.“ (7,24)

Es kommt das Ende über die vier Enden des Landes (7,1-27)

Hesekiel kannte die Chaldäer, diese schlimmsten aller Heiden, aus eigener Erfahrung. Solche Werkzeuge brauchte Gott, um den wahnsinnigen Hochmut und den religiösen Dünkel Israels zu zerbrechen.

„Angst kommt, und sie werden Rettung suchen, aber es gibt keine. Verderben über Verderben wird kommen, und Schreckenskunde über Schreckenskunde gibt es. Da werden sie vergeblich ein Gesicht begehren von einem Propheten, und den Priestern wird die Weissagung abhanden gekommen sein und der Rat den Ältesten.“ (7,25–26)

Beim Herannahen der Heere überstürzen sich die Schreckensnachrichten, *Angst und Ratlosigkeit* bemächtigen sich aller. Die Volksprompheten versagen und erweisen sich als falsche Prompheten. Die Priester sind ebenfalls außerstande, Gottes Willen zu erfragen, und die Ältesten wissen keinen Rat mehr. Die Leiter des Volkes sind völlig hilflos. Am krassesten zeigt sich dieser *Bankrott des Volkes* an der Person des Königs.

„Der König wird trauern, und der Fürst mit Entsetzen bekleidet sein, und die Hände des Volkes im Lande werden kraftlos herabsinken. Nach ihrem Wandel werde ich sie behandeln und nach ihren Rechten sie richten, und sie sollen *erkennen*, dass ich JHWH bin.“ (7,27)

Nach dem Gesetz, das Gott seinem Volk gegeben hat, soll es auch gerichtet werden. Das Ziel jedoch bleibt unverrückt das schließliche Heil in der Erkenntnis JHWHs (vgl. Kapitel 5,15; 6,7.14).

11 Jerusalems Götzendienst (8,1–18)

Jeder Götzendienst ist eine freche Empörung gegen Gott, ein Sündigen mit erhobener Faust gegen den allein Seienden. *Israels Götzendienst* konnte daher nicht treffender charakterisiert werden als durch Schilderung des götzendienerischen Gräuels im Tempel. Hier war die einzige Stätte auf Erden, wo Gott sich in seinem ganzen Wesen den Menschen offenbaren wollte. Hier war das einzig wahre Zeugnis Gottes unter den Menschen symbolisiert. Und Israels Aufgabe unter der Völkerwelt war, dieses Zeugnis lebendig zu verkörpern. Durch den Götzendienst oder die Vermischung des reinen JHWH-Dienstes mit heidnischem Götzendienst wurde aus dem Wahrheitszeugnis das gerade Gegenteil, eine *verderbliche Macht der Lüge*.

Israels Religionsvermischung war eine gefährliche Selbsttäuschung. Die Geteiltheit der Seele führte zur *Spaltung des Gewissens*. Man hatte sozusagen zweierlei Gewissen, ein religiöses und ein geschäftliches. Regte sich das religiöse Gewissen, so wurde es schnell beruhigt durch den Hinweis auf den zur Deckung des Götzendienstes offiziell festgehaltenen JHWH-Kultus und den mosaischen Tempeldienst. Regte sich das geschäftliche Gewissen, so wurde es beschwichtigt durch das beruhigende Bewusstsein, durch kluge Konzessionen und zeitgemäße Weitherzigkeit die Freundschaft mächtiger Weltvölker gesichert zu haben. Dabei kam gleichzeitig das niedere Triebleben auf seine Rechnung.

Israels religiöses System war raffiniert künstlich konstruiert und von bezaubernder Macht, dabei schwer zu fassen in seinen verderblichen Wurzeln. Die eiserne Logik und heilige Rücksichtslosigkeit der Propheten war nötig, um dieses *Trugbild* zu entlarven und den *Lügenwahn* zu zerstören. Genau dasselbe finden wir in verbesserter und vermehrter Auflage in unserer modernen Zeit wieder. Wir sind alle mehr oder weniger von den feinen Fäden eines unsichtbaren Netzes festgehalten und ahnen kaum die furchtbare Macht des Selbstbetrugs der Religionsvermischung und des

Götzendienstes. Prophetischer Geist tut uns not, um das Übel an der Wurzel anzugreifen, heilige Rücksichtslosigkeit, um die Dinge mit ihrem rechten Namen zu nennen.

In einer großartigen *Vision* schaut Hesekiel, wie selbst im Tempel Abgötterei getrieben wurde.

„Und es geschah im sechsten Jahr, im sechsten Monat, am fünften des Monats, als ich in meinem Hause saß, und die Ältesten saßen vor mir, fiel daselbst die Hand des Herrn JHWH auf mich.“ (8,1)

Die Zeitangabe versetzt uns in den August oder September des Jahres 592. Seit der ersten Vision (Kapitel 1,1) waren vierzehn Monate verfllossen. Hesekiel musste also noch auf seiner rechten Seite liegen. Die Vision in unserem Kapitel fällt zeitlich demnach vor die Ausführung des in Kapitel 5 gegebenen Auftrags. Damit stimmt auch die ganze äußere Szene überein, die *Versammlung des Ältestenrates* im Hause des Propheten. Diese Tatsache ist ein Zeugnis dafür, dass die symbolische Weissagung Hesekiels bereits einen tiefen Eindruck auf das ganze Volk gemacht haben muss; denn die Ältesten, die ihren Ratssitz in Tel Abib hatten, suchten ihn regelmäßig auf, um durch ihn Gottes Weisung zu erfragen, umso mehr, da die Ereignisse anfangen, sich zur Krise zuzuspitzen (vgl. Kapitel 14,1; 20,1).

„Und ich sah, und siehe, ein Gebilde, wie das Aussehen von Feuer. Von seinen Hüften an abwärts war es wie Feuer und von seinen Hüften an aufwärts war es wie Lichtglanz anzusehen, wie das Leuchten von Glanzerz.“ (8,2)

Der Prophet schaute dieselbe menschenähnliche Gestalt wie diejenige auf dem göttlichen Thronwagen in Kapitel 1,4.27. Der vorwaltende Eindruck des Ganzen war der des *Feuers*, nach oben hin zum hellsten Lichtglanz sich verklärend. Auf der symbolischen

Jerusalems Götzendienst (8,1-18)

Bedeutung desselben liegt der Nachdruck für das Folgende, handelt es sich doch um den Feureifer JHWHs wider die Abgötterei in Jerusalem und das Heilsziel des Gerichts über Israel.

„Und er reckte etwas wie eine Hand aus und erfasste mich bei den Locken meines Hauptes, und der Geist hob mich empor zwischen Erde und Himmel und brachte mich nach Jerusalem in einem göttlichen Gesicht an den Eingang des inneren Tores, das nach Norden gerichtet ist, wo sich der Standort des Eiferbildes befand, das den Eifer JHWHs erregte.“ (8,3)

Ausdrücklich wird betont, dass dieser Vorgang sich nur in der Vision abgespielt habe, dass der Prophet mit seinem Leib in seinem Haus in Tel Abib geblieben sei. Er wurde von keiner materiellen Hand ergriffen, sondern von etwas Geistigem, das Ähnlichkeit hatte mit einer Hand. So fühlte er sich vom Geist emporgehoben und zwischen Erde und Himmel nach Jerusalem getragen an den Eingang des inneren Tempelvorhofs für die Priester, sodass der Prophet von dort aus nach Norden den Überblick hatte über den großen Vorhof des Volkes. Dort erblickte er das *Eiferbild*, das den Eifer JHWHs erregte. Jedenfalls war dies ein Götzenbild, das unter der Herrschaft Zedekias im Tempelvorhof aufgestellt worden war, vielleicht dasselbe Bild der Astarte, das Manasse seinerzeit errichtet hatte (vgl. 2. Kön. 21,5.7).

„Und siehe, daselbst war die Herrlichkeit des Gottes Israels wie das Gesicht, das ich in der Talebene geschaut hatte.“ (8,4)

Wieder erschien ihm der göttliche Führer, dessen Gegenwart den Propheten beständig leitete und inspirierte. Das Erscheinen der *Thronherrlichkeit JHWHs* (vgl. Kapitel 1,4; 3,22–23) an dieser Stelle hatte wohl den Zweck, so recht krass den Gegensatz zu veranschaulichen zwischen dem, was das Heiligtum seiner Bestim-

mung nach eigentlich sein sollte, eine Offenbarungsstätte der Herrlichkeit JHWHs, und dem, was es jetzt in Wirklichkeit war, eine Pflegestätte des gräulichsten Götzendienstes.

„Und er sprach zu mir: Menschensohn, erhebe einmal deine Augen in der Richtung nach Norden! Und als ich meine Augen in Richtung nach Norden erhob, da stand nördlich vom Altartor jene Eifer erregende Bildsäule am Eingang. Und er sprach zu mir: Menschensohn, siehst du wohl, was sie da machen? Große Gräuel sind das, welche das Haus Israel hier treibt, sodass ich fernbleiben muss von meinem Heiligtum! Aber du wirst noch weitere große Gräuel sehen.“ (8,5–6)

Der Prophet sollte den eigentlichen *Grund des Zorngerichts JHWHs* erkennen (vgl. 2. Kor. 6,15–16). Eine Gemeinschaft zwischen Gott und Götzen, Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge war unmöglich; deshalb musste sich Gott von seiner ehemaligen Wohnung trennen (vgl. Mt. 24,1). Das entweihte Heiligtum sollte den Heiden preisgegeben werden (vgl. Hes. 7,20–22). Der Grund des Zornes Gottes war der Eifer um seine Ehre. Dieser Eifer wurde erregt durch den Götzendienst in Israel. Noch weitere große Gräuel sollte der Prophet sehen.

„Und er brachte mich an den Eingang des Vorhofs, und ich sah, und siehe: Ein Loch in der Wand. Und er sprach zu mir: Menschensohn, brich doch durch die Wand! Und ich brach durch die Wand. Und siehe, eine Öffnung! Und er sprach zu mir: Gehe hinein und sieh dir die bösen Gräuel an, die sie hier treiben! Und als ich nun hineinkam und mich umsah, da fanden sich allerlei Gebilde von gräulichem Gewürm und Vieh und alle Götzen des Hauses Israel ringsherum an der Wand eingegraben. Und siebzig Mann von

den Ältesten des Hauses Israel und Jaasanja, der Sohn Saphans, stehend in ihrer Mitte, standen vor ihnen, und ein jeder hatte eine Räucherpfanne in der Hand, und der Duft der Weihrauchwolken stieg empor. Und er sprach zu mir: Hast du wohl gesehen, Menschensohn, was die Ältesten des Hauses Israel im Finsternen treiben, ein jeder in seinen Bilderkammern? Denn sie denken: JHWH sieht uns nicht, JHWH hat das Land verlassen!“ (8,7–12)

Der im Geheimen getriebene *Götzendienst in den Bilderkammern* kam wohl erst dann auf, als Jechonja und ein großer Teil des Adels in die Verbannung geführt war und man meinte, JHWH kümmere sich nicht mehr um Israel, sonst hätte er jenes Unglück verhüten müssen. Nun suchte man Hilfe bei allen möglichen, besonders ägyptischen Gottheiten. Das Geheimnisvolle des in dunklen Kammern, die nur von dem flackernden Feuer der Räucherpfannen erleuchtet wurden, betriebenen *ägyptischen Mysterienkultus* übte eine besondere Anziehungskraft aus auf die gänzlich haltlos gewordenen Israeliten. Dieser Götzendienst wurde ganz im Geheimen hinter verschlossenen Türen getrieben, weshalb der Prophet in der Vision erst einen Eingang durch die Wand sich verschaffen musste, um ins Innere zu gelangen.

Siebzig Älteste, also die Vertreter des ganzen Volkes, unter ihrem Vorsteher Jaasanja, waren mit diesem Kultus verbunden. Wie ganz anders war doch jetzt die Ältestenschaft des Volkes als zur Zeit des Bundesschlusses (vgl. 2. Mo. 24)! Der Vater Jaasanjas war ein Freund Jeremias, der Kanzler des Königs Josia. Es war die sogenannte Vaterlandspartei, die im geheimen Bunde mit Ägypten ihre Ziele gegen die chaldäische Oberherrschaft verfolgte und an diesen geheimen Orten ihre Zusammenkünfte hatte. Durch das nationale Unglück waren sie an JHWH irregeworden und hatten sich ganz dem ägyptischen Wesen hingegeben. Dieser im Geheimen gepflegte Götzendienst war daher eine völlige Absage an JHWH.

Aber noch weitere, größere Gräuel sollte der Prophet sehen.

„Und er sprach zu mir: Du wirst noch weitere, große Gräuel sehen, die sie treiben! Und er brachte mich an den Eingang des Tores des Hauses JHWHs, welches nach Norden zu liegt. Da nun saßen die Frauen, die den Tammuz beweinten. Und er sprach zu mir: Hast du es gesehen, Menschensohn? Du wirst noch weitere Gräuel sehen, die noch größer sind als diese.“ (8,13–15)

An dem äußeren Tor des Vorhofs beweinten die Frauen ganz öffentlich den *Tammuz*. Diese Gottheit war identisch mit dem phönizischen Adonis, dem Jugendgemahl der Istar oder Venus. Wenn die Sommerhitze sengend wurde, stieg er in die Unterwelt hinab, um mit dem Beginn des nächsten Frühlings wieder zu erscheinen. Er repräsentierte die Zeugungskraft der Natur, den Frühling. Sein Verschwinden wurde mit einer großen Trauerklage gefeiert, verbunden mit grober Unsittlichkeit, die besonders von den Frauen mit Fanatismus betrieben wurde unter dem Deckmantel der Frömmigkeit.

„Und er brachte mich in den inneren Vorhof des Hauses JHWHs, und siehe, am Eingang zum Hause JHWHs zwischen der Vorhalle und dem Altar waren 25 Männer mit dem Rücken gegen den Tempel JHWHs; und mit dem Gesicht gegen Osten gewandt, beteten sie nach Osten hin die Sonne an.“ (8,16)

Nach dem Tode Josias lebte der *Sonnenkultus* wieder auf. Da dieser Gräuel auf dem Priestervorhof, direkt vor dem Eingang des Tempels, stattfand, werden diese 25 Männer sicher Priester gewesen sein, und dadurch wurde der Gräuel noch schlimmer als die vorher beschriebenen. In der Beschreibung des Götzendienstes findet eine Steigerung statt, ein Gräuel überbietet immer den anderen.

Die Heimsuchung der Stadt (9,1-11)

Alle Volksschichten sind daran beteiligt: Das gemeine Volk, die Ältesten, die Frauen, die Priester. Alles ist vollständig vom Götzendienst verseucht.

„Und er sprach zu mir: Hast du es gesehen, Menschensohn? Ist es dem Hause Juda zu wenig, die Gräueltaten zu verüben, die sie hier verübt haben, dass sie außerdem das Land mit Gewalttat erfüllt und mich immer wieder zum Zorn gereizt haben? Nun sieh, wie sie die Weinrebe an ihre Nase halten!“ (8,17)

Das böse Treiben im Tempel hatte zur Folge, dass das ganze Land mit Frevel und Gewalttat erfüllt war. Religiöser Abfall zeitigt immer *moralische Verwilderung*. Das *an die Nase Halten der Weinrebe* muss ein besonders verbreiteter, götzendienerischer Brauch im ganzen Lande gewesen sein.

„So will ich denn auch im Grimm handeln: Ich will nicht mitleidig blicken, noch will ich Schonung üben. Und wenn sie dann mit lauter Stimme mir in die Ohren schreien, werde ich sie nicht hören.“ (8,18)

Auf die Herausforderung Gottes durch das Volk antwortet Gott mit seinem *Zorngericht*. Die ganze Vision verfolgte den Zweck, die Gerechtigkeit des Gerichts einwandfrei nachzuweisen.

12 Die Heimsuchung der Stadt (9,1–11)

Nachdem Gott dem Propheten in einem Gesicht den Gräueltat des Götzendienstes in Jerusalem gezeigt und damit das angedrohte Gericht rechtlich begründet hatte, zeigt er ihm sofort im Anschluss daran die Gerichtsvollstreckung nach dem Maß göttlicher Gerechtigkeit, indem diejenigen verschont bleiben, die da seufzen über diese Gräueltaten. Diese *Seufzenden* sind nicht identisch mit dem *Überrest*, sondern bilden einen wichtigen Bestandteil desselben, damit

Die Heimsuchung der Stadt (9,1-11)

der unbekehrte Überrest fähig gemacht werde, den Heilssegen des Gerichts zu empfangen.

„Sodann rief er mit lauter Stimme mir Folgendes in die Ohren: Es nahen die Heimsuchungen der Stadt, und ein jeder habe sein Vernichtungswerkzeug in seiner Hand.“ (9,1)

Wer der Sprechende hier ist, erfahren wir in Vers 4, nämlich JHWH selber, der von seiner erscheinenden Thronherrlichkeit aus mit dem Propheten redet. Mit lauter Stimme, die den Zornesaffekt verrät, kündigt JHWH dem Propheten an, dass die Stunde des Gerichts gekommen ist, und dass die Gerichtsvollstrecker mit ihren Vernichtungswerkzeugen antreten sollen.

„Und siehe! Sechs Männer kamen in der Richtung vom oberen Tor her, das nach Norden zugewandt ist, ein jeder mit seinem Vernichtungswerkzeug in seiner Hand; und unter ihnen war einer, der war in Leinen gekleidet und hatte ein Schreibzeug an seiner Seite. Und sie kamen und stellten sich neben den ehernen Altar.“ (9,2)

Die sechs Männer erinnern unwillkürlich an den Verderber in 2. Mo. 12,23 und 2. Sam. 24,16. Es sind wohl *Engel Gottes* mit dem großen Gerichtsschwert. Die Siebenzahl aller Männer zusammen hat gewiss symbolischen Wert und weist hin auf die vollkommene Heiligkeit Gottes, die auch im Gericht sich auswirkt. Hinter den babylonischen Kriegsheeren, den menschlichen Gerichtsvollstreckern, stehen also höhere Gewalten, Engel als Diener Gottes, die den Befehl des Höchsten ausführen. Sie kommen von Norden, wie auch die Chaldäer von Norden hereinbrechen werden (vgl. Kapitel 1,4). Das obere Tor ist wohl das in Kapitel 8,3,5 erwähnte Tor zum inneren Vorhof. Die sieben Männer nehmen neben

Die Heimsuchung der Stadt (9,1-11)

dem ehernen Altar Aufstellung. Der von Ahas aufgestellte steinerne Altar (vgl. 2. Kön. 16,10) wird ganz ignoriert und der von Salomo errichtete Altar, den Ahas an die Nordseite des Tempels versetzt hatte (vgl. 2. Kön. 16,14), wieder zu Ehren gebracht. So nimmt JHWH durch seine Vertreter gleichsam das *Recht des verachteten Altars* wahr. Von dort aus soll die Vollstreckung des Gerichts beginnen. Der misshandelte Altar JHWHs ist die stumme Anklage wider das götzendienerische Volk (vgl. Am. 9,1).

Jetzt ist JHWH im Begriff, ein *rechtes Opferfest* zu feiern (vgl. Zeph. 1,7–8), und dazu braucht er seine *himmlische Priesterschaft*. Mitten zwischen den sechs Männern mit den Zerstörungswerkzeugen, den Opferrmessern in den Händen, steht einer, wie der Hohepriester am großen Versöhnungstag gekleidet. Er hat kein Zerstörungswerkzeug, sondern ein Schreibzeug an seinem Gürtel. Er soll nicht zerstören, verderben, sondern retten. Er ist der Führer der ganzen Schar und soll durch sein Tun den eigentlichen *Sinn des Gerichtes* deuten.

„Und die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich von dem Cherub, über welchem sie war, zur Schwelle des Hauses hin, und er rief zu dem Manne hin, der in Leinen gekleidet war, welcher das Schreibzeug an seiner Seite hatte.“ (9,3)

Während Hesekiel noch auf die sieben Männer bei dem ehernen Altar blickt, verlässt die Herrlichkeit des Gottes Israels, die Schechina (vgl. die Wolken- und Feuersäule in der Wüste) ihren bisherigen Platz über den Cherubim im Allerheiligsten und begibt sich auf die Schwelle des Tempels.

JHWH verlässt den Tempel, der durch Götzendienst entweiht ist, und bricht alle Beziehungen mit demselben ab. Die Herrlichkeit JHWHs, die einst ihre Wohnung in der Hütte aufgeschlagen hatte (vgl. 2. Mo. 40,34), verlässt dieselbe, um erst in den wiederhergestellten Tempel zurückzukehren (vgl. Hes. 43,1–3). Die in der Vision am Wasser Chebar geschaute Thronherrlichkeit JHWHs und die jetzt

im Tempel wieder erblickte ist ein und dieselbe. Beim Hinausgehen aus dem Heiligtum ruft sie dem in Leinen Gekleideten einen wichtigen Befehl zu.

„Und JHWH sprach zu ihm: Gehe mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem, hindurch und mache ein Zeichen auf die Stirn der Männer, die da seufzen und jammern über alle die Gräuel, die verübt werden in ihrer Mitte.“ (9,4)

Ehe das Gericht vollzogen wird, sollen durch ein Zeichen alle diejenigen *an ihren Stirnen gekennzeichnet* werden, die in ihrer Gesinnung das gräuliche Treiben in Jerusalem verurteilen. Dieses Zeichen war ein Taw, der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets. Die Bedeutung dieses Buchstabens ist *Zeichen* und wird hier gebraucht, um die Aussonderung aus der Masse zu kennzeichnen. Eine Beziehung zum christlichen Kreuzeszeichen durch die zufällige äußere Ähnlichkeit darf hier nicht künstlich konstruiert werden, da eine solche dem Propheten hier völlig fremd war. Das Zeichen sollte an der Stirn angebracht werden, weil die Stirn der Sitz des Denkens ist (vgl. 2. Mo. 28,38), sodass der Träger des Zeichens dasselbe beständig vor sich hat und daran erinnert wird (vgl. 1. Mo. 4,15; Offb. 7,3; 9,4; 14,1). Auch Sklaven wurden mit dem Eigentumssiegel ihres Herrn an ihren Stirnen gezeichnet. Ein Doppelpertes wurde dadurch bezweckt: Das Zeichen sollte den Träger desselben erinnern an seine Stellung dem Herrn gegenüber und zugleich auch schützen fremden Menschen gegenüber.

Das Verschonungszeichen an den Stirnen der Seufzenden in Jerusalem hat wohl keine tiefere symbolische Bedeutung. Es ist einfach das auch sonst gebräuchliche Zeichen, wozu der Buchstabe „Taw“ verwendet wurde. Das Seufzen und Klagen kennzeichnet die Opposition gegen die herrschende Gesinnung. Diese Menschen waren dadurch noch keine Heiligen oder Gerechten, wohl aber solche, die für weitere Belehrungen über den Sinn des Gerichts zugänglich waren, Leute, an denen JHWH seine rettende Gnade of-

Die Heimsuchung der Stadt (9,1-11)

fenbaren konnte (vgl. 2. Mo. 12). Für den Überrest Israels sollten sie ein Salz sein.

„Zu den anderen aber sprach er vor meinen Ohren: Geht hinter ihm her durch die Stadt hindurch und schlagt drein. Nicht sollen eure Augen mitleidig blicken und nicht sollt ihr schonen. Greis, Jüngling und Jungfrau und Kinder und Frauen sollt ihr morden bis zur Vertilgung, einen jeden aber, der das Zeichen an sich hat, lasst unberührt, und bei meinem Heiligtum sollt ihr anfangen! Da fingen sie an mit den Ältesten, die sich vor dem Tempel befanden.“ (9,5–6)

Ein schonungsloses Gericht sollte an Jerusalem vollzogen werden, indem bei den Verantwortlichsten, den Führern des Volkes im Tempel, angefangen wurde (vgl. 1. Petr. 4,17). Das Gericht war noch schlimmer als das über Ägypten, als der Verderber alle Erstgeburt schlug und nur Israel verschonte, das das Zeichen des Blutes an den Hütten hatte. Hier wurde das ganze Volk in Jerusalem geschlagen und nur die vorher mit dem Zeichen Versehenen verschont (vgl. Hes. 5,11; 8,18).

„Und er sagte zu ihnen: Verunreinigt das Haus und füllt die Vorhöfe mit Erschlagenen an! Zieht aus! Da zogen sie aus und schlugen in der Stadt.“ (9,7)

Genau und prompt nach dem Befehl JHWHs handelten die Würgeengel. Ganz Jerusalem, der Tempel und die Stadt, wurden voll Leichname. Dieses Gericht wurde fünf Jahre später buchstäblich so vollzogen durch die Chaldäer.

„Und es geschah, als sie so dreinschlugen und ich allein übrigblieb, da fiel ich auf mein Angesicht und schrie und sprach: Ach, Herr JHWH! Willst du denn den ganzen Überrest Israels vertilgen, indem du deinen Grimm über Jerusalem ausschüttetest?“ (9,8)

Die Heimsuchung der Stadt (9,1-11)

Im Priestervorhof des Tempels blieb kein einziger vom Gericht verschont, und Hesekiel blieb allein dort übrig. Da ergreift ihn *ban-ge Sorge um den Überrest Israels* und er schreit in seiner Angst zu JHWH (vgl. 1. Kön. 19,10). Dass die mit dem Zeichen Versehene verschont werden sollten, daran zweifelt der Prophet nicht. Seine Befürchtung drehte sich vielmehr um den Überrest Israels, den er also mit diesen Verschonten nicht identifiziert. Seine Sorge ist, dass außer den Wenigen, die um ihrer Gesinnung willen verschont werden, kein Überrest Israels mehr lebendig bleiben würde. Der Prophet bekommt keine direkte Antwort auf seine Frage. Die Zeit war gekommen, erst eine wichtigere Frage zu regeln, die *Schuldfrage Israels* (vgl. Lk. 13,23–24).

„Da sprach er zu mir: Die Schuld des Hauses Israel und Juda ist ganz überaus groß, und das Land ist voll von Blutschuld, und die Stadt ist voll von Gewalttat; denn sie denken: JHWH hat das Land verlassen, und JHWH sieht es nicht. Nun will auch ich nicht mitleidig blicken und nicht Schonung üben. Ihren Wandel gebe ich ihnen auf ihren Kopf.“ (9,9–10)

Beide Reiche, Israel und Juda, haben das Maß ihrer Schuld vollgemacht. An Israel war das Gericht bereits vollzogen. Nun kam Juda an die Reihe, das aus Israels Geschick nichts gelernt hatte. Aus dem religiösen Abfall von JHWH entstand der moralische Verfall. Das Gericht war die reife Frucht des bösen Wandels. Mit aller Schärfe sollte dasselbe durchgeführt werden.

„Und siehe, der in Leinen Gekleidete, der das Schreibzeug an seiner Seite hatte, brachte Bescheid und sprach: Ich habe getan, wie du mir befohlen hast.“ (9,11)

Der Führer der Racheengel, der in Leinen Gekleidete, berichtete JHWH den *Vollzug des Strafgerichts*. Rasch und gründlich ist

Die Einäscherung der Stadt (10,1-22)

der Befehl JHWHs ausgeführt worden. Zunächst war dieser ganze Vorgang allerdings nur eine Vision, aber kaum fünf Jahre später wurde es buchstäbliche Wirklichkeit, was der Prophet vorher geschaut hatte.

13 Die Einäscherung der Stadt (10,1–22)

Die zwei Visionen über das Gericht an Jerusalem in Kapitel 9 und 10 sind getrennt und weisen schon durch diesen Umstand darauf hin, dass zwei getrennte Gerichtsakte zu unterscheiden sind. Tatsächlich war die geschichtliche Erfüllung auch so, indem erst einen Monat nach der Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer und dem furchtbaren Blutbad unter den Bewohnern der Befehl zur Zerstörung und Einäscherung der Stadt gegeben wurde. Das erste Wehe über Jerusalem schloss mit dem Bericht des Schreiberengels über die vollbrachte Ausführung des göttlichen Auftrags ab (vgl. Hes. 9,11).

Das zweite Wehe (Kapitel 10) beginnt mit einem *neuen Auftrag* an denselben Führer der Gerichtsendel, nämlich die Einäscherung Jerusalems zu vollziehen.

„Und ich sah, und siehe, da war über der Feste, die sich über dem Haupt der Cherubim befand, etwas wie ein Saphirstein; etwas, das wie ein Thronegebilde aussah, ward über ihnen sichtbar.“ (10,1)

Nichts als der *Herrlichkeitsthron* JHWHs erscheint hier zunächst; denn von der in Kapitel 1 geschauten Vision können auch einzelne Teile, je nach dem Zweck der besonderen Mitteilung, erscheinen oder doch so in den Vordergrund des prophetischen Blickfeldes treten, dass die anderen Teile geradezu verschwinden. Die Aufmerksamkeit des Propheten sollte ganz auf den Thron und den darauf Sitzenden gelenkt werden.

„Da sprach er zu dem in Leinen Gekleideten: Tritt hinein zwischen die Räder unterhalb des Cherubs. Fülle deine Hände mit glühenden Kohlen aus dem Raum zwischen den Cherubim und streue sie über die Stadt! Da trat er vor meinen Augen hinein.“ (10,2)

Vom Thron aus wird dem Führer der Gerichtsenkel der *Befehl zur Einäscherung Jerusalems* gegeben (vgl. Mt. 22,7). Der Engel sollte glühende Kohlen zwischen den Rädern der Cherubim herausnehmen und dieselben über die Stadt streuen. Hier wird also auch der unter der Feste befindliche Teil des Thronwagens sichtbar. Die Bedeutung dieser symbolischen Handlung war, dass das unten auf Erden vollzogene Feuergericht seinen letzten Ursprung in dem Befehl JHWHs und seiner höheren Vermittlung in den Engelmächten hatte. Der Ursprung dieses irdischen Vernichtungsfeuers war das Feuer des Zornes Gottes (vgl. Kapitel 9,8; 1,13; 1. Mo. 19,24).

„Und die Cherubim standen rechts vom Tempel, als der Mann hineintrat, und die Wolke erfüllte den inneren Vorhof.“ (10,3)

Die rechte Seite des Tempels vom Standort des Propheten am Eingang des inneren Vorhofs aus gesehen war die Nordseite, von wo das Gericht hereinbrechen sollte über Jerusalem. Dass der Priestervorhof mit der Herrlichkeitswolke erfüllt wurde, sollte andeuten, dass auch das Gericht über Jerusalem eine Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs sein und dass dieses Gericht beim Hause JHWHs seinen Ausgang nehmen sollte (vgl. 1. Kön. 8,10ff.).

„Die Herrlichkeit JHWHs aber erhob sich von dem Cherub gegen die Schwelle des Tempels hin, und der Tempel war von der Wolke erfüllt, und der Vorhof ward voll vom Glanz der Herrlichkeit JHWHs.“ (10,4)

Was in Kapitel 9,3 bereits berichtet wurde, wird hier noch einmal wiederholt, dass nämlich *JHWH den Tempel verlässt*, indem er

Die Einäscherung der Stadt (10,1-22)

zunächst sich bis zum Ausgang aus dem ganzen Heiligtum, bis zum äußeren Vorhof zurückzieht. Die begleitende Herrlichkeitswolke kennzeichnet dauernd den Charakter des Ganzen. Noch einmal erstrahlt der ganze Tempel mit dem Vorhof im Glanz der Herrlichkeit JHWHs. Das Gericht über Jerusalem war die letzte großartige Herrlichkeitsoffenbarung JHWHs an dieser Stätte, ehe JHWH seinen Thron nach Babel verlegte.

„Und das Rauschen der Flügel der Cherubim war bis zum äußeren Vorhof vernehmbar, gleich der Stimme des allmächtigen Gottes, wenn er redet.“ (10,5)

Selbstverständlich geraten die Lebewesen oder Cherubim, die Vertreter der göttlichen Thronherrlichkeit, in heftige Erregung und bewegen ihre Flügel zum Zeichen der Bereitschaft, den Willen JHWHs auszuführen.

„Und es geschah, als er dem in Leinen Gekleideten befahl: Hole Feuer aus dem Raum zwischen den Rädern, aus dem Raum zwischen den Cherubim hervor! Da trat er hinein und stellte sich neben das eine Rad. Und der Cherub streckte seine Hand aus zwischen den Cherubim nach dem Feuer, das sich zwischen den Cherubim befand, hob welches auf und gab es dem in Leinen Gekleideten in die Hände. Der nahm davon und ging fort.“ (10,6–7)

Die Ausführung des Befehls wird nicht näher beschrieben, wie ein riesiges Flammenmeer gen Himmel loderte und Jerusalem von einer grausigen Brandwolke eingehüllt wurde. Hier wird nur der Vorgang geschildert, der sich hinter dem Vorhang der Weltgeschichte abspielt: Die geistigen Ströme und Kreisläufe, die höheren Gewalten und Mächte, die Lebensgesetze und Regierungswege Gottes, die sich in der sichtbaren Welt auswirken als Menschengeschichte. Das alles wird von einer Zentrale aus dirigiert, von dem

Die Einäscherung der Stadt (10,1-22)

Willen des Allmächtigen. Alle Organe zur Ausführung seines Willens sind eng miteinander verbunden und greifen eins ins andere (vgl. Offb. 15,7).

„Es wurde aber an den Cherubim etwas wie eine Menschenhand sichtbar.“ (10,8)

Hiermit sollte angedeutet werden, dass die Gerichte nicht direkt durch Engelhand, sondern schließlich durch Menschenhand ausgeführt werden sollten (vgl. Kapitel 1,8).

„Und ich sah, und siehe: Vier Räder neben den Cherubim, immer je ein Rad neben je einem Cherub, und die Räder waren anzusehen wie das Blinken des Chrysoliths. Und was ihr Aussehen betrifft, so hatten die Vier einerlei Gestalt, als wenn ein Rad inmitten des anderen wäre. Wenn sie gingen, so gingen sie nach ihren vier Seiten. Nicht wandten sie sich, wenn sie gingen; sondern nach der Gegend, nach welcher ein Haupt sich wendete, dahin gingen sie. Nicht wandten sie sich, wenn sie gingen. Und ihr ganzer Leib und ihr Rücken, und ihre Hände und ihre Flügel, und die Räder waren ringsum voll Augen bei den Vieren.“ (10,9–12)

Die ganze *Beschreibung* finden wir schon in Kapitel 1,15ff.. Hinzugefügt wird hier, dass nicht nur die Räder, sondern auch die Cherubim voll Augen (vgl. Offb. 4,6; Hes. 1,18), also mit Geist und Vernunft begabt waren.

„Den Rädern aber ward vor meinen Ohren der Name »Wirbel« gegeben.“ (10,13)

In diesem Namen „**Wirbel**“ oder „**Kreislauf**“ wird der Charakter und die Bedeutung der Räder ausgedrückt. Sie symbolisieren die gewaltigen Geistes- und Lebensbewegungen, die Kreisläufe in der Menschheitsgeschichte.

„Und ein jedes hatte vier Angesichter. Das Angesicht des einen war das Angesicht eines Cherubs, das Angesicht des zweiten war das Angesicht eines Menschen, der dritte hatte das Angesicht eines Löwen und der vierte das Angesicht eines Adlers.“ (10,14)

Bei der Beschreibung scheint eine Differenz mit Kapitel 1,10 vorhanden zu sein, aber wir können dieselbe einfach dadurch beseitigen, dass wir sagen, das Angesicht des ersten Cherubs sei das Angesicht des bestimmten Cherubs gewesen, mit dem der in Leinen gekleidete zu tun hatte (vgl. Verse 2 und 7), und dieser Cherub war dem Zusammenhang nach eben der, der ein Stierangesicht hatte. Gerade diese Cherubsgestalt als Sinnbild des Opfers und der Hingabe musste dem Mann in priesterlicher Kleidung am vertrautesten sein.

„Und die Cherubim erhoben sich. Das war dasselbe Wesen, welches ich am Fluss Chebar geschaut hatte. Und als die Cherubim gingen, gingen die Räder neben ihnen her, und als die Cherubim ihre Flügel schwangen, um sich von der Erde zu erheben, so wandten sich auch die Räder nicht von ihrer Seite hinweg. Als jene stehen blieben, blieben auch sie stehen, und als jene sich erhoben, erhoben sie sich mit ihnen; denn der Geist der Lebewesen war in ihnen.“ (10,15–17)

Die *Einheit der Bewegung* zwischen den Cherubim und den Rädern soll hier besonders betont werden. Ein und derselbe Geist beherrscht alle einzelnen Glieder des wunderbaren höheren himmlischen Schöpfungsorganismus, dessen Bestimmung es ist, den Schöpfer zu verherrlichen durch freudige Erfüllung seines Willens.

„Und die Herrlichkeit JHWHs verließ die Schwelle des Tempels und stellte sich auf die Cherubim.“ (10,18)

Die Thronherrlichkeit JHWHs, die sich von den Cherubim hinweg nach der Schwelle des Tempels begeben hatte (vgl. Kapitel 9,3), vereinigte sich jetzt wieder mit seinem Thronwagen, um mit demselben endgültig den Tempel zu verlassen. Dass JHWH vorher sich bereits vom Tempel getrennt hatte, geschah, weil der Tempel selbst nicht mehr eine Wohnstätte JHWHs sein konnte wegen des Götzendienstes. Dass aber trotzdem noch der göttliche Thronwagen eine Weile im Tempel zurückblieb, sollte anzeigen, dass das zu vollziehende Gericht noch von JHWHs Werkzeugen ausgeführt und dadurch die Herrlichkeit JHWHs geoffenbart werden sollte. Nach Vollendung des Gerichts verlässt JHWH mit seinem Thron ganz den Tempel.

„Da schwangen die Cherubim ihre Flügel und erhoben sich vor meinen Augen von der Erde und die Räder neben ihnen her. Und sie stellten sich an den Eingang des östlichen Tores des Hauses JHWHs, während sich die Herrlichkeit des Gottes Israels oben über ihnen befand. Das war das Lebewesen, welches ich am Fluss Chebar unter dem Gott Israels geschaut hatte, und ich erkannte, dass es Cherubim waren. Ein jeder hatte vier Angesichter und ein jeder vier Flügel, und etwas wie Menschenhände war unter ihren Flügeln. Und was die Gestalt ihrer Angesichter betrifft, so waren es dieselben Angesichter, die ich am Fluss Chebar geschaut hatte: Sie gingen ein jedes gerade vor sich hin.“ (10,19–22)

Noch einmal machte die vom Tempel fortziehende Thronherrlichkeit JHWHs halt, und zwar am Osttor, durch welches zukünftig der Wiedereinzug in das neue Heiligtum stattfinden sollte (vgl. Hes. 43,2). Was die Erscheinung am Chebar bereits geweissagt hatte von dem *Auszug der Herrlichkeit JHWHs* aus dem Tempel, das wurde durch die gegenwärtige Vision ausdrücklich bestätigt.

14 Das Gericht über die Volksführer (11,1–13)

Als drittes Wehe über Jerusalem schließt sich den beiden ersten der besondere *Gerichtsakt über die Fürsten*, die Führer des Volkes an. Die Geschichte hernach hat auch die besondere Hervorhebung gerechtfertigt, indem die Fürsten ganz besonders schwer vom Gericht getroffen wurden und so in Anbetracht ihrer größeren Verantwortung und Schuld auch die schwerere Strafe empfangen.

„Und der Geist hob mich empor und brachte mich an das östliche Tor des Hauses JHWHs, das nach Osten gewandt ist, und siehe, da waren am Eingang des Tores 25 Männer, und ich gewahrte unter ihnen den Volksobersten Jaasanja, den Sohn Assurs und Pelatja, den Sohn Benajas.“ (11,1)

Durch den Geist, also in der Vision, wurde der Prophet nach dem Osttor des Tempels versetzt. Solange hatte er wohl seinen Platz am Eingang zum inneren Priestervorhof gehabt (vgl. Kapitel 8,16). Am Osttor befand sich bereits die Herrlichkeit JHWHs (vgl. Kapitel 10,19). Von dort sollte dieselbe sich manifestieren durch Gericht über die daselbst *versammelten Fürsten Judas*. Nach Jer. 26,10 hielten die Fürsten Judas am Eingang des Tores des Hauses JHWHs ihre Sitzungen ab. Diese 25 Männer sind jedoch nicht dieselben wie in Kapitel 8,16. Zwei werden mit Namen genannt, weil sie wohl den größten Einfluss im Fürstenrat hatten. Die Fürstenpartei betrieb eifrig die ägyptische Bündnispolitik und war dadurch besonders feindselig gegen Jeremia eingestellt.

„Und er sagte zu mir: Menschensohn! Das sind die Männer, die Unheil sinnen und bösen Rat halten in dieser Stadt, die da sagen: Sind nicht erst kürzlich die Häuser wieder aufgebaut worden? Sie sind der Topf, und wir sind das Fleisch.“ (11,2–3)

Sie glaubten an die *Unbesiegbbarkeit Jerusalems*. Bei der kurzen Belagerung der Stadt unter Jojachin mögen einige Häuser zerstört worden sein. Mit Stolz wiesen jene Vaterlandsfreunde darauf hin, dass diese Häuser in kurzer Zeit wieder aufgebaut worden seien, ja, dass Jerusalem in einer Stärke und einem Glanz dastehe wie nie zuvor. Jerusalem kann nicht untergehen. Das war ihr Dogma, das sie mit allerhand religiösen Phrasen ausschmückten. Ebenso volkstümlich bedienten sie sich gern beliebter Schlagworte, so des Sprichworts vom *Topf und Fleisch*. Wie das Fleisch durch den Topf vor dem Verbrennen geschützt wird, obgleich es dem Feuer so nahe ist, so werden die Einwohner Jerusalems durch die starken Mauern geschützt. Mochte es bei einer Belagerung noch so heiß hergehen, so saßen sie hübsch warm und sicher wie das Fleisch im Topf. Der *böse Rat dieser Männer* bestand darin, dass sie entgegen dem Rat Gottes durch seinen Propheten, sich den Chaldäern zu unterwerfen, am Widerstand gegen Nebukadnezar festhielten im Vertrauen auf die Hilfe Ägyptens.

„Deshalb weissage gegen sie, weissage, Menschensohn! Und es fiel auf mich JHWHs Geist, und er sprach zu mir: Sprich: »So spricht JHWH!« So sprecht ihr, Haus Israel, und was in eurem Geist aufsteigt, das kenne ich wohl.“
(11,4–5)

Der Prophet soll dem gefährlichen Treiben dieser *falschen Vaterlandsfreunde* mit einem Wort JHWHs entgetreten und *ihre Gedanken aufdecken*. JHWH kennt die Gedanken der Menschen, die aus ihrem eigenen Inneren aufsteigen und deshalb verkehrt sind (vgl. Hes. 20,32). Diese Volksführer waren mit ihren beschwichtigenden Reden daran schuld, dass das Volk sich in falsche Sicherheit wiegte und die Mahnungen der Propheten JHWHs nicht beachtete. Sie waren daher keine Volksführer, sondern *Volksverführer*. „**Haus Israel**“, so wurden sie von JHWH hier angeredet, weil sie tatsächlich das ganze Volk repräsentierten.

„Ihr habt eurer Erschlagenen in dieser Stadt viel gemacht und habt ihre Gassen mit Erschlagenen erfüllt.“ (11,6)

Durch ihren bösen Rat waren sie schuld, dass die Gassen von Jerusalem mit Erschlagenen gefüllt wurden durch die Chaldäer. Das war in der Tat der *Erfolg ihrer falschen Politik*. Die Erschlagenen waren also eigentlich ihre Erschlagenen. Sie hatten sie mit ihren verkehrten Worten erschlagen.

„Darum, so sagt der Herr JHWH: Eure Erschlagenen, die ihr in ihrer Mitte (der Stadt) hingestreckt habt, sie sind das Fleisch, und sie (die Stadt) ist der Topf, und euch führt man heraus aus ihrer Mitte.“ (11,7)

An ihr eigenes Sprichwort anknüpfend, gibt JHWH die wahre Deutung desselben. Die Stadt, der Topf, sollte in Wirklichkeit niemanden schützen, sondern allen im Gegenteil zum Verhängnis werden. Das durch die Fürsten verführte Volk, das in der Stadt blieb, war wohl das Fleisch, aber sie kamen mitsamt dem Topf um, und sie selbst, die Volksverführer, sollten herausgeführt und anderswo zerhackt werden (vgl. Kapitel 5,2).

„Das Schwert fürchtet ihr, und das Schwert will ich über euch bringen, spricht der Herr JHWH.“ (11,8)

Sie fürchteten sich vor den Chaldäern. Das war im letzten Grunde die Ursache ihrer verkehrten Politik. Dadurch ließen sie sich in das Bündnis mit Ägypten hineintreiben. In Wahrheit aber gerieten sie dadurch erst recht in Not, und das Schwert der Chaldäer kam über sie. Hinter all dem Geschehen stand JHWH, den sie vergessen hatten, um Rat zu fragen; der stand auch hinter Nebukadnezar und brachte das Schwert der Chaldäer über Jerusalem.

„Und ich führe euch heraus aus ihrer Mitte und gebe euch in die Gewalt Fremder und vollstrecke an

euch Gerichte. Durchs Schwert werdet ihr fallen, auf Israels Grenze werde ich euch richten, und so sollt ihr erkennen, dass ich JHWH bin. Sie (die Stadt) wird nicht für euch zum Topfe sein, und ihr werdet nicht das Fleisch in ihr sein. An Israels Grenze werde ich euch richten.“ (11,9–11)

Buchstäblich ist diese *Strafweissagung erfüllt* worden (vgl. 2. Kön. 25,18–21; Jer. 39,6; 52,10.24–27). In Ribla, an der Nordgrenze Israels, wo Nebukadnezar sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, wurden die Fürsten Judas alle hingerichtet. Ohne Zweifel war ihnen die Weissagung Hesekiels bekannt geworden. Als sie ihr Schicksal ereilte, wurden sie deshalb daran erinnert und mussten erkennen, dass JHWHs Wort Wahrheit und JHWHs Gericht gerecht war. So wurde die Herrlichkeit JHWHs (vgl. Kapitel 10,19) offenbart, die in der Vision an demselben Ort erschien, an welchem jene 25 Männer ihre Ratsversammlung hielten. Die fünf Jahre später eingetroffene buchstäbliche *Erfüllung* dieser genauen und speziellen Weissagungen musste einen gewaltigen Eindruck auf die Übriggebliebenen machen. Deshalb finden wir in Hesekiel so oft das Wort: „**Und ihr sollt erkennen, dass ich JHWH bin**“.

„Da sollt ihr dann erkennen, dass ich JHWH bin, nach dessen Satzungen ihr nicht gewandelt seid, und nach dessen Rechten ihr nicht getan habt. Vielmehr nach den Rechten der Völker, die rings um euch her sind, habt ihr getan.“ (11,12)

Weil die Führer des Volkes die *Rechte JHWHs* so schlecht vertreten und das Zeugnis JHWHs vor den Völkern so entstellten hatten, deshalb musste JHWH sein Recht und Zeugnis selber in die Hand nehmen und durch das Gericht vor den Augen der Völker rechtfertigen. Und Israel sollte die Heiligkeit JHWHs erkennen. Durch das Gericht sollte offenbar werden, was durch das Zeugnis Israels bewirkt werden sollte, dass die Rechte JHWHs sich von den Rechten

Das Gericht über die Volksführer (11,1-13)

der Heidenvölker durchaus unterscheiden. Durch die Wirksamkeit der Propheten Jeremia und Hesekiel musste das auch den Babyloniern zu Bewusstsein kommen, sodass sie wohl imstande waren, den Sinn des göttlichen Gerichts an Israel, dessen Vollstrecker sie waren, zu verstehen.

„Und es geschah, während ich so weissagte, da starb Pelatja, der Sohn Benajas. Da fiel ich auf mein Angesicht und schrie mit lauter Stimme und sprach: O weh, Herr JHWH! Willst du es denn gar aus machen mit dem Überrest Israels?“ (11,13)

Der plötzliche *Tod Pelatjas* sollte die Todesweissagung Hesekiels wider die Fürsten Judas bekräftigen. Welch einen Eindruck muss hernach, als wirklich die Nachricht von dem Tode Pelatjas in Babel eintraf, dieser Fall auf die Exilanten gemacht haben, denen der Prophet vorher seine Vision mitgeteilt hatte (vgl. Vers 25). Eine solche *Legitimation des Propheten* musste seinen Worten große Autorität verschaffen. So musste der Tod Pelatjas die Todesweissagung auch für die anderen Fürsten bekräftigen (vgl. Jer. 28,17). Ein solches ernstes Gottesgericht machte einen *erschütternden Eindruck* auf den Propheten selbst (vgl. Apg. 5,5), der unter demselben auf sein Angesicht fiel und zu Gott schrie. Er wiederholte dieselbe ängstliche Frage betreffs des Überrestes Israels, auf die er noch keine Antwort bekommen hatte (vgl. Kapitel 9,8). Mit dem Überrest Israels meinte der Prophet aufgrund des Zusammenhangs jedenfalls nicht die schon in Babel befindlichen Exilanten, sondern die noch in Jerusalem und Juda Zurückgebliebenen. Die Antwort auf diese Frage liegt in der nun folgenden Offenbarung der Wege JHWHs. Der Prophet soll von Jerusalem und Juda ganz absehen und sein Augenmerk auf das im Exil befindliche Volk richten. Dasselbst wollte JHWH sich ein *neues Israel* heranziehen. Wohl sollte von Jerusalem noch ein kleiner Rest verschont bleiben und zu dem Überrest in Babel hinzukommen, aber Jerusalem und das Heilige Land selber wurden vorläufig von JHWH ganz aufgegeben.

15 Die Wiederherstellung des Gottesvolkes (11,14–25)

Die Frage des Überrestes ist eng verbunden, ja geradezu eins mit der *Frage der Wiederherstellung Israels*. Die Sorge des Propheten um das Schicksal Israels nach den furchtbaren Gerichten, die er in der Vision geschaut hatte, war wohl begreiflich und entsprang einem priesterlichen Herzen. Jetzt sollte er eine befriedigende, überaus herrliche Antwort bekommen.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, deine Brüder, deine Mitverbannten und das ganze Haus Israel insgesamt (sind es), von welchen die Bewohner von Jerusalem sprechen: Sie sind fern von JHWH, uns ist das Land zu Besitz gegeben!“ (11,14–15)

Der Prophet soll zunächst absehen lernen von dem Jerusalem, das dem Vernichtungsgericht verfallen ist, und seine Aufmerksamkeit dem in Babel befindlichen Israel, den Verbannten, zuwenden.

Mit diesem wollte Gott die Heilsgeschichte fortsetzen. Wohl sollten von Jerusalem und Juda noch eine kleine Zahl übrigbleiben. Aber da diese ebenfalls nach Babel geführt werden sollten, so wurden sie den Mitverbannten Hesekiels bereits zugezählt. Das ganze Jerusalem und Juda war sonst der vollständigen Vernichtung preisgegeben. Auch die nach *Jerusalems Untergang* im Land Zurückgebliebenen wurden nach wenigen Monaten in alle Winde zerstreut. Das Gericht über Jerusalem war so furchtbar und beispiellos, dass dem Propheten im Gedanken daran das Herz erzitterte. Die Aufforderung, seinen Blick von diesem Schreckensbild wegzuwenden und auf seine Brüder und Mitverbannten in Babel zu richten, war daher wohl am Platze. Nur dort konnte sein Auge etwas Tröstliches erblicken. Dort waren seine Brüder und Mitverbannten, und dort war sein ihm von Gott gewiesenes Arbeitsfeld. Schon in Jer. 24 wurde darauf hingewiesen, dass die in Babel Befindlichen den guten

Die Wiederherstellung des Gottesvolkes (11,14-25)

Feigen zu vergleichen wären, mit denen JHWH noch etwas anfangen konnte. Zu dem ganzen Hause Israels gehören aber auch die zehn Stämme (vgl. Hes. 4,4ff.; 37,15ff.), die ebenfalls einen Teil des Überrestes bildeten. Gerade diese Verbannten, die von denen im Lande Zurückgebliebenen so verächtlich behandelt wurden, waren die von JHWH Auserwählten.

Die Jerusalemer befanden sich in einer *gefährlichen Selbsttäuschung*. Da sie durch die politischen Ereignisse in den Besitz der freigewordenen Ländereien gekommen waren (vgl. Kapitel 7,12), betrachteten sie sich als die Herren und die alleinigen Erben des Landes und infolgedessen als die von JHWH Bevorzugten. Sie meinten, wer nicht im Lande ist, ist getrennt von JHWH. So waren sie auch in einem religiösen Wahn befangen. Sie hielten sich für die echten, offiziellen Vertreter der uralten Theokratie, mit dem religiösen Zentrum in Jerusalem, die Verbannten in Babel dagegen als die von JHWH Verlassenen.

„Deshalb spricht: »So spricht der Herr JHWH: Ja, ich habe sie fernhin unter die Völker getan und habe sie in die Länder zerstreut; so ward ich für sie nur ein wenig zum Heiligtum in den Ländern, wohin sie gekommen sind.«“ (11,16)

Scheinbar gibt JHWH den Jerusalemern Recht. Äußerlich gesehen hatten die Verbannten in Babel ja alles verloren, was mit dem theokratischen Segen zusammenhing: den Heimatboden und das Heiligtum. Für letzteres war JHWH selbst den Verbannten bis jetzt nur ein spärlicher Ersatz geworden. Dies war allerdings in den Augen der Verbannten der Fall, die den Sinn und Wert der *Verlegung des Herrlichkeitsthrones JHWHs von Jerusalem nach Babel* noch nicht recht begreifen und würdigen konnten. Aber gerade von diesem Punkt hing Israels Heil für die Zukunft ab. JHWH selber wollte ihnen zum Heiligtum werden (vgl. Jes. 8,14; Joh. 2,19; Offb. 21,22).

„Deshalb sprich: »So spricht der Herr JHWH: Ich will euch sammeln aus den Völkern und euch zusammenbringen aus den Ländern, in die ihr zerstreut wurdet, und will euch das Land Israel wieder verleihen.«“
(11,17)

Gerade die jetzt von Palästina Verbannten sollen einst wieder dahin zurückkehren und in ihr Erbteil zurückgelangen.

Die *Wiederherstellung Israels* beginnt mit einer Sammlung aller Zerstreuten aus den Heiden und Zurückbringung ins Land der Verheißung (vgl. Jer. 23,3; Joh. 11,52). Diese Rückkehr ist an keine Vorbedingung geknüpft, sondern ist ein Werk der absoluten Gnade. Aber das Resultat dieser Gnade wird die innere *Rückkehr Israels zu JHWH* sein.

„Und sie werden dorthin kommen und alle ihre Scheusale und alle ihre Gräuel daraus hinwegschaffen.“
(11,18)

Es ist klar, dass Israel durch die Leiden der Verbannung noch nicht zu einem bekehrten und neuen Gottesvolk geworden sein wird. Wohl wird diese *Leidenschule* eine wichtige Vorbereitung dazu sein. Tatsächlich hat Israel während der babylonischen Gefangenschaft den groben heidnischen Götzendienst gänzlich abgelegt. Aber das war noch längst nicht gleichbedeutend mit *Herzenerneuerung*. Diese wird erst erfolgen bei und nach der Rückkehr Israels nach Palästina in der messianischen Heilszukunft. Dann erst wird der Götzendienst aus dem Lande vollständig vertilgt werden.

„Und ich werde ihnen ein Herz geben und einen neuen Geist in ihr Inneres geben. Ich werde das steinerne Herz aus ihrem Fleisch entfernen und ihnen ein fleischernes Herz verleihen.“
(11,19)

Der äußeren folgt die innere Wiederherstellung, die *Herzenerneuerung*, die darin besteht, dass Israel ein Herz bekommt – sie

Die Wiederherstellung des Gottesvolkes (11,14-25)

werden alle ein Herz und eine Seele sein (vgl. Apg. 4,32) – und dass ein neuer Geist in ihren Herzen wohnt, eine neue Gesinnung und innere Einstellung zu JHWH hin. So wird das steinerne Herz entfernt und durch ein *fleischernes Herz* ersetzt werden. Das fleischerne Herz ist das normale natürliche Herz im Gegensatz zu dem ganz und gar unnatürlichen Herzen des götzendienerischen, verhärteten Israel. Ein fleischernes Herz ist nicht zu verwechseln mit einem fleischlichen Herzen. Es wird hier das rein Natürliche, wie es von Gott erschaffen worden ist, in seinem *normalen Zustand* betont (vgl. Jer. 31,33; 32,39). Es scheint, als ob die Herzenerneuerung eine Entwicklung sein wird, die eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird.

„Damit sie in meinen Satzungen wandeln und meine Rechte halten und sie ausüben. Und so werden sie mir zum Volk sein, und ich werde ihnen zum Gott sein.“ (11,20)

Das fleischerne Herz wird für die Eindrücke der göttlichen Gnade empfänglich und somit fähig sein, *erzogen und gebildet* zu werden nach den Satzungen und Rechten JHWHs (Hes. 36,26–27). So wird das erneuerte Israel in seiner Gesamtheit in Wahrheit eine echte Theokratie sein. Das *Bundesverhältnis* zwischen JHWH und dem Volk wird ein völlig neues und das Ziel der ganzen heilsgeschichtlichen Erziehung wird erreicht sein.

„»Denn ihren Gräueln und ihren Scheusalen ging ihr Herz nach, und ihren Wandel gab ich ihnen auf ihren Kopf!« spricht der Herr JHWH.“ (11,21)

Der *Zweck des Zorngerichts* ist dann erreicht, nämlich die schließliche Befreiung vom Götzendienst. So kehrt die Betrachtung wieder zurück zu ihrem Ausgangspunkt, der Gerichtsvision (vgl. Kapitel 9,10).

„Da schwangen die Cherubim ihre Flügel, und die Räder bewegten sich zugleich mit ihnen, während sich die Herrlichkeit des Gottes Israels oben über ihnen befand.“ (11,22)

Nun war ein Augenblick höchster Spannung gekommen. Die Cherubim gerieten in höchste Erregung, voll Erwartung, an die Ausführung ihrer Mission zu gehen. Die *Herrlichkeit JHWHs*, die noch einen Augenblick Halt gemacht hatte beim Osttor des Tempels (vgl. Kapitel 10,19), war nun bereit zum endgültigen *Abzug von Jerusalem* (vgl. Kapitel 8,4; 9,3; 10,3–4.18–19).

„Und die Herrlichkeit JHWHs erhob sich mitten aus der Stadt hinweg und ließ sich nieder auf dem Berge, der östlich von der Stadt liegt.“ (11,23)

Nur zögernd und nach und nach zieht JHWH sich von Jerusalem zurück, um seine Stadt dem Vernichtungsgericht preiszugeben (vgl. Hos. 5,15; 2. Chron. 36,15). Auf dem Berge östlich von Jerusalem, also auf dem *Ölberg*, machte die Herrlichkeit JHWHs noch einmal Halt. Der ganze Vorgang erinnert an das Scheiden Jesu von Jerusalem (vgl. 2. Sam. 15,30; Mt. 24,3). Auf dem Ölberg wird der Herr bei seinem Kommen in Herrlichkeit wieder erscheinen (vgl. Hes. 43,2; Sach. 14,4), an derselben Stelle, von wo aus er gen Himmel gefahren ist (vgl. Apg. 1,11).

„Und der Geist hob mich empor und brachte mich im Gesicht, durch den göttlichen Geist, ins Chaldäerland zu den Verbannten. Und das Gesicht, das ich geschaut hatte, hob sich hinweg von mir.“ (11,24)

Hier ist das *Ende der ganzen Vision* von Kapitel 8–11. Der Prophet wurde im Geist wieder nach Babel zurückversetzt. Die ganzen geschilderten Begebenheiten fanden im visionären Schauen statt. Mit dem Entschwinden der Vision kehrte er aus dem Zustand

Die Wiederherstellung des Gottesvolkes (11,14-25)

der Ekstase zurück in den normalen Zustand. Während der ganzen Zeit hatte er sich dem Leibe nach in seinem Hause in Tel Abib befunden.

„Sodann verkündigte ich den Verbannten alle Worte JHWHs, die er mich hatte schauen lassen.“ (11,25)

Die Ältesten waren gewiss noch in seinem Hause versammelt (vgl. Kapitel 8,1), denn während ihrer Anwesenheit geriet der Prophet in den Zustand des visionären Schauens. Sie waren deshalb die ersten, die aus dem Munde Hesekiels die Worte vernahmen, aber auch alle anderen, die zu ihm einkehrten, sodass die Weissagungen Hesekiels nach und nach unter der ganzen *Gemeinde der Verbannten* bekannt wurden. Dies war das spezielle Arbeitsfeld Hesekiels. Aus dieser Gemeinde sollte ein neues Israel erzogen werden.

15.1 Fragen und Probleme:

- Solche epochemachenden Katastrophen wie die Zerstörung Jerusalems sind anschauliche *Vorbilder des Weltgerichts*.
- Wie beim Untergang Jerusalems *Engel* in Aktion traten, so werden sie auch beim Weltgericht mitwirken (vgl. Mt. 25,31).
- Das Hinzunahen des *in Leinen Gekleideten* zu dem Cherub mit dem Stierangesicht kann in Parallele gesetzt werden mit dem Hinzunahen des Hohenpriesters am großen Versöhnungstage zum Thron JHWHs im Allerheiligsten. Da war ihm der Cherub mit dem Stierangesicht zur rechten Seite. Gericht und Versöhnung greifen innig ineinander. Beides wird symbolisiert durch das Feuer (vgl. Jes. 6,7).
- Vergleiche Kapitel 11,20: Die Verwirklichung des *Bundes* zwischen JHWH und Israel bleibt das Thema der Heilsgeschichte bis Offb. 21,3.

15.2 Hesekiels Mission unter den Verbannten

Hesekiels Sorge um den Überrest Israels in Jerusalem und Juda, so begreiflich und berechtigt sie auch war, wurde von Gott zurückgedrängt durch den energischen Hinweis auf seine ganz bestimmte Mission unter seinen Brüdern und Mitverbannten in Babel (vgl. Hes. 11,13–15).

Gott hatte Jerusalem vollständig aufgegeben, das wurde dem Propheten in der Vision von der Thronherrlichkeit JHWHs deutlich gemacht durch den Fortzug aus dem Tempel und Jerusalem, um seinen Thron nach Babel mitten in die Völkerwelt zu verlegen. Es wurde dem Propheten klar, dass mit diesem *Verlegen der Herrschaft JHWHs* in ein ganz anderes Zentrum eine *neue Haushaltung Gottes* angefangen werden sollte. Jerusalems Zerstörung bedeutete den Bankrott des alten theokratischen Systems. Nicht die Idee der Theokratie, sondern die Durchführung dieser Idee war bankrott. Das komplizierte, großartige religiöse System Israels hatte gänzlich versagt und war in gräulichsten Götzendienst unter dem Schein des offiziellen JHWH-Kultus ausgeartet.

Ein Gegenstück dazu haben wir in dem Weltchristentum unserer Tage. Nicht das Christentum in seiner Idee, sondern in seiner geschichtlichen Darstellung erlebt einen *völligen Zusammenbruch*. Und ebenso schwer, wie es einem ehrlichen Wahrheitsfreund heute fällt, diese Tatsache anzuerkennen und im Licht des prophetischen Wortes die göttlichen Heilsabsichten zu verstehen und die richtigen Konsequenzen zu ziehen, so schwer fiel es den Juden zu Hesekiels, Jeremias und Jesajas Zeit, das Gericht des Bankrotts für das entartete System zu verstehen.

Die *falschen Propheten* waren die Konservativen, die Vertreter des offiziellen Kultus, die ein solches von allen JHWH-Propheten (von Amos bis Hesekiel) verkündigtes Gericht ablehnten und Frieden predigten. Es war der härteste Kampf, den die Propheten Gottes zu führen hatten, der Kampf gegen die von den Volkspropheten genährte *Anschauung von der Unzerstörbarkeit Jerusalems*, von

Die Wiederherstellung des Gottesvolkes (11,14-25)

der Permanenz des offiziellen religiösen Systems. Dazu gehörte die Energie und harte Stirn eines Hesekiel (vgl. Hes. 3,8), um gegen diese Zeitströmung unerschütterlich festzustehen. Seine Mission war es, den Überrest Israels für die neue Haushaltung JHWHs zu erziehen. Niemals hätte er diese Mission erfüllen können auf dem alten Boden. Für eine neue Idee musste auch ein neuer Boden geschaffen werden.

Dieser *neue Boden* war mitten in der Völkerwelt, in Babylon. So, wie Israel am Anfang seiner Geschichte in Ägypten für den sinaitischen Haushalt Gottes erzogen wurde, so sollte der Überrest Israels im babylonischen Exil für den Haushalt der absoluten, bedingungslosen Gnade erzogen werden. Auf dieses Heil weisen alle Propheten ohne Ausnahme hin. Es herrscht unter ihnen eine wunderbare Einheit des Geistes. Aber Hesekiel hatte doch eine spezielle Mission, nämlich die *Exilgemeinde* für den Gnadenhaushalt zu erziehen. Und das konnte nur auf einem neuen Boden geschehen, wozu Gott das Weltreich prädestiniert hatte.

Jeremia musste als treuer Hirte äußerlich mit dem anderen Teil Israels in Verbindung bleiben als leidender, sterbender Knecht JHWHs. Er ging mit seiner ihm anvertrauten irrenden Herde zugrunde in Ägypten. Hesekiel sollte unter seinen Brüdern und Mitverbannten in Babel leben und wirken. Seine nächste Aufgabe war, die auch unter den Exilanten in Babel von falschen Propheten genährte Anschauung von der Unzerstörbarkeit Jerusalems und die *falschen Hoffnungen* auf eine bald bevorstehende Rückkehr aus der Gefangenschaft in die Heimat zu zerstören. Schon Jeremia hatte durch seinen Brief an die Gefangenen in Babel diesen Kampf aufgenommen (vgl. Jer. 29). Die Posaune der beiden zeitgenössischen Propheten gab denselben Ton.

Um allen falschen Wahn gründlich zu zerstören, erhielt Hesekiel die göttlichen Visionen von dem *Vernichtungsgericht Jerusalems*. Dieses musste er den Verbannten verkündigen (vgl. Hes. 11,25). Es sollte gar nichts von Jerusalem mit dem Tempel und von Juda übrigbleiben. Ein schonungsloses Gericht sollte alle Stützen des alten

Die Wiederherstellung des Gottesvolkes (11,14-25)

religiösen Systems zerbrechen. Der noch vorhandene Überrest in Palästina sollte ebenfalls noch nach Babel deportiert werden. Mit dem Untergang Jerusalems erhielt auch der dort gepflegte *Götzen-dienst den Todesstoß*. Durch das Schwert der Chaldäer, der Heiden, wurde das Land gereinigt von heidnischen Gräueln (vgl. Hes. 6,3). Aber nicht nur negativ sollte der Erfolg sein, sondern positiv auf dem neuen Boden ein ganz neues Gottesvolk erzogen werden.

Bestimmend und richtunggebend für diese *Aufbauarbeit* für den Propheten war die Vision von der Thronherrlichkeit JHWHs. Alles stand unter dem direkten Einfluss der *Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs* und hatte dieselbe zum letzten Ziel; wenn schon das Programm noch nicht geschichtlich zur Durchführung kommen konnte, so war es doch vorläufig prinzipiell aufgestellt und erwartete seine Erfüllung durch Christus. Zum Hauptpunkt desselben gehörte die *Herrschaft der Gnade*, die keine Bedingungen und gesetzlichen Voraussetzungen mehr aufstellt, sondern die Kausalität des Heils allein in Gott findet. Das Gericht des Zornes Gottes bekommt Heilsbedeutung. Um die Herrschaft der Gnade aufzurichten, muss das menschliche Ich, vor allem das religiöse, unter Gericht und vernichtet werden. Gottes Gnade proklamiert sich auf den Trümmern der Menschenherrlichkeit, über dem zerstörten Jerusalem. Mit dem bankrotten, elenden, zu einem gefangenen Überrest gewordenen Israel fängt Gottes Gnade etwas ganz Neues an, wobei alle menschliche Mitleistung und daher jeglicher Grund des Rühmens von vornherein ausgeschlossen bleibt (vgl. Röm. 3,27).

Diese Gnadenhaushaltung ist an keinen Tempel gebunden. JHWH wird seinem Volk selber zum Heiligtum (vgl. Hes. 11,16), und Israel wird für Gott zu einem wahren Bundesvolk (vgl. Hes. 11,20). Dieses ganz *neue Bundesverhältnis* beruht auf gründlicher, innerer Herzenerneuerung (vgl. Hes. 11,19–20), einer Neuschöpfung JHWHs. Die Bekehrung oder Umwandlung der inneren Herzenseinstellung ist nicht die Vorbedingung zur Erlangung der Heilsgnade, sondern die Folge, das Resultat derselben, auf dass niemand sich rühmen kann (vgl. Eph. 2,9).

Das Exil für den Überrest Jerusalems und Judas (12,1-28)

Die Herzenerneuerung ist eine *Wiederherstellung der reinen Natur*, das fleischerne Herz, das normal Geschöpfliche, wie es die ursprüngliche Idee des Schöpfers zur Darstellung bringt, der Mensch. Hesekiel musste sich in seiner Mission ganz und gar auf diesen Boden stellen, den *Boden des reinen Menschentums*. Darum wird er von Gott beständig mit dem Titel „**Menschensohn**“ angesprochen. Darum offenbarte JHWH seine Thronherrlichkeit von einem Thron aus, der durch vier Lebewesen, Vertreter des geschöpflichen Lebens, getragen wurde. Darum verlegte JHWH sein Offenbarungszentrum von Jerusalem nach Babel, mitten in die Völkerwelt, in den Herrschaftssitz der gräulichsten Heiden (vgl. Hes. 7,21). Alle Schranken müssen fallen. Israels Richter und Retter ist auch der Welt Richter und Heiland (vgl. 1. Tim. 4,10).

Hesekiels Mission war eine *schwere Aufgabe*. Die Exilgemeinde hatte freche Angesichter und harte Herzen (vgl. Hes. 2,4). Nichts ist schwerer, als religiöse Ichmenschen für das Evangelium der absoluten Gnade zu gewinnen, Menschen, die mit unverwüstlicher Zähigkeit an ihren eingebildeten Privilegien festhalten, und sei es auch nur ein Bekehrungsprivilegium. Nichts gelten vor Gott, das ist ihnen unannehmbar, und auf dieselbe Stufe gestellt werden mit einem Raubmörder am Kreuz, das ist ihnen ärgerlich bis in die tiefste Seele hinein. Gnade kann auch nur einer verstehen, der gründlich bankrott gemacht hat, der von Gott völlig zerschlagen ist. Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.

16 Das Exil für den Überrest Jerusalems und Judas (12,1–28)

Hesekiels Mission war speziell unter den Verbannten in Babel. Ihnen weissagte er das Gericht über Jerusalem und Juda zu dem Zweck, damit sie für sich die beabsichtigten Belehrungen daraus entnehmen und die heilsamen Folgerungen ziehen sollten. Gerade diese Aufgabe war ungemein schwer, weshalb der Prophet zu besonders drastischen Mitteln greifen musste, um seinen Brüdern das Wort JHWHs recht eindringlich zu machen.

„Und es geschah das Wort JHWHs zu mir folgendermaßen: Menschensohn, inmitten des Hauses der Widerspenstigkeit wohnst du, solcher, die Augen haben, um zu sehen, und doch nicht sehen, die Ohren haben, um zu hören, und nicht hören; denn ein Haus der Widerspenstigkeit sind sie.“ (12,1–2)

Dies war der *Zustand des Volkes* im Allgemeinen, nicht nur im Exil (vgl. Jes. 6,9–10; Jer. 5,21), aber im Exil sollte das bankrotte und gebeugte Volk von dieser Widerspenstigkeit kuriert werden. Das Nichthören– und Nichtsehenkönnen ist sowohl eigene Schuld des verantwortlichen Menschen als auch ein göttliches Verstockungsgericht.

„Und du, Menschensohn, mache dir Auswanderungsgeräte und bereite deine Auswanderung vor bei hellem Tage vor ihren Augen, und zwar sollst du vor ihren Augen von deinem Wohnort an einen anderen Ort wandern, – ob ihnen wohl die Augen aufgehen werden; denn sie sind ein Haus der Widerspenstigkeit! Du magst aber deine Geräte wie Auswanderungsgeräte bei Tag vor ihren Augen herausschaffen. Du selbst aber sollst am Abend vor ihren Augen wegziehen in der Weise, wie Vertriebene ausziehen. Vor ihren Augen stoße dir ein Loch durch die Wand und gehe durch sie hinaus. Vor ihren Augen trage es auf der Schulter. Im Finstern ziehe aus, indem du dein Gesicht verhüllst, und nicht sollst du das Land sehen; denn ich mache dich zu einem Wahrzeichen für das Haus Israel.“ (12,3–6)

Durch die *drastisch symbolischen Handlungen* sollte Hesekiel seinen Brüdern die Auswanderung der vom Gericht über Jerusalem verschont Gebliebenen und das Schicksal des Königs Zedekia vor Augen demonstrieren. Er sollte Auswanderungsgeräte, wie sie der

Das Exil für den Überrest Jerusalems und Judas (12,1-28)

Orientaler braucht, einen Stab, Gürtel, Kleiderbündel, Lebensmittel und einen Wasserschlauch sich zurechtlegen vor seinem Hause und abends in der Dunkelheit mit ihnen seinen Wohnort Tel Abib verlassen. Durch die auffallende Handlung des fortwährend mit größtem Interesse beobachteten Propheten sollte die Aufmerksamkeit der Verbannten geweckt und ihr Fragen angeregt werden (vgl. Vers 9). In diesem Falle war *Sensation* ein von Gott gebotenes und erlaubtes Mittel in der Missionsarbeit, weil das bloße Wort keinen Eindruck mehr machte. Nicht durch die Haustür sollte der Prophet ausziehen, sondern durch ein zu diesem Zweck gebrochenes Loch in der Hauswand, mit verhülltem Haupt, damit er das Land nicht sähe. Diese symbolische Handlung wird hernach auf das Schicksal Zedekias gedeutet.

„Da tat ich alles, was mir befohlen war. Meine Wandergerätschaften brachte ich bei Tag heraus wie Auswanderungsgerätschaften, und am Abend stieß ich mir mit der Hand ein Loch durch die Wand. Im Finsternen zog ich aus. Auf der Schulter trug ich es vor ihren Augen. Am Morgen aber erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, haben sie nicht zu dir gesagt, die vom Hause Israel, vom Hause der Widerspenstigkeit: »Was machst du da?«“ (12,7–9)

Die durch das Gebaren des Propheten *neugierig gewordene Menge* mochte ihn wohl mit allerhand Fragen bestürmt haben. Der einfache Bericht seiner Vision scheint vorher keinen tieferen Eindruck gemacht zu haben (vgl. Hes. 11,25), jetzt aber war man gespannt, was das sonderbare Benehmen wohl zu bedeuten hätte. Ob der Prophet am nächsten Morgen nach seinem Hause wieder zurückgekehrt war oder sich anderswo niedergelassen hatte, wird uns nicht berichtet.

„Sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Dies ist ein Ausspruch über den Fürsten und über das ganze Haus Israel, so viele in ihrer Mitte in Jerusalem

sind. Sprich: Ich bin ein Wahrzeichen für euch; wie ich getan habe, so wird es mit ihnen geschehen. In die Fremde, in die Gefangenschaft werden sie gehen. Und der Fürst, der in ihrer Mitte ist, wird seine Geräte auf die Schulter nehmen und wird im Finsternen ausziehen. Die Wand werden sie durchstoßen, damit er durch sie hinausgehe. Sein Angesicht wird er verhüllen, damit er von keinem Auge gesehen werde und damit er selbst das Land nicht sehe. Und ich werde mein Netz über ihn breiten, und er wird gefangen werden durch mein Fanggarn, und ich werde ihn nach Babel ins Chaldäerland bringen. Dieses selbst aber wird er nicht sehen, und dort wird er sterben.“ (12,10–13)

Buchstäblich hat sich nur ein paar Jahre später diese *Weissagung erfüllt* (vgl. 2. Kön. 25; Jer. 39 und 52). Die ganze Furchtbarkeit des Schicksals Zedekias, dem die Augen ausgestochen wurden, ist hier nur angedeutet. Hinter den Chaldäern stand JHWH. Er fing den fliehenden König in seinem Netz. Er brachte ihn nach Babel. Wie ganz anders liest sich doch die Weltgeschichte von der hohen, prophetischen Warte aus. Hesekiel war den Verbannten ein *Wahrzeichen*. Das geschriebene und gesprochene Wort machte keinen Eindruck mehr auf die widerspenstigen Israeliten. Darum musste der Prophet persönlich eine wandelnde Predigt sein, lebendiger Anschauungsunterricht. Seine symbolischen Handlungen waren keine unterhaltsamen Spielereien, sondern erschütternder Ernst.

„Und alles, was um ihn ist, seine Helfer und alle seine Kriegsscharen, werde ich in alle Winde zerstreuen und werde das Schwert hinter ihnen herausziehen. Und sie sollen erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich sie unter die Völker versprengend in die Länder verstreue.“ (12,14–15)

Das Exil für den Überrest Jerusalems und Judas (12,1-28)

Der *Zweck des Gerichts* ist wie immer nur JHWHs Ehre und das Heil der Betroffenen. Ein Erkennen JHWHs ohne Heilserfahrung ist undenkbar. Auf diese Letztere weist das Folgende hin.

„Und ich lasse von ihnen einige Leute übrig vom Schwert, vom Hunger und von der Pest, damit sie alle ihre Gräuel unter den Völkern erzählen, zu denen sie kommen werden, und sie sollen erkennen, dass ich JHWH bin.“ (12,16)

Der Überrest soll, wenn er JHWH erkannt hat, die gemachte Heilserfahrung unter allen Völkern *erzählen*, offen Schuld und Strafe anerkennen und Gott die Ehre geben, damit auch die *Heiden JHWH erkennen*. Aus ihrem Munde sollen die Heiden es hören, dass nicht etwa die Schwäche JHWHs daran schuld war, dass Jerusalem zerstört wurde, sondern dass es ein heiliges Zorngericht war über die Bosheit seiner Einwohner. Dadurch sollte sein Name geheiligt werden in aller Welt.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, dein Brot sollst du mit Beben essen und dein Wasser mit Zittern und Bangen trinken, und sollst zum Volk des Landes sprechen: So spricht der Herr JHWH in Betreff der Bewohner Jerusalems im Lande Israel: Ihr Brot werden sie mit Bangen essen und ihr Wasser mit Entsetzen trinken, auf dass ihr Land wüste liege, seiner Fülle beraubt, wegen des Frevels aller seiner Bewohner. Und die Städte, die jetzt bewohnt sind, sollen veröden, und das Land soll zur Wüste werden, damit ihr erkennt, dass ich JHWH bin!“ (12,17–20)

Durch diese symbolische Handlung sollte der Prophet die *Nöte der im Land bleibenden Bewohner* illustrieren. Nach Jerusalems

Das Exil für den Überrest Jerusalems und Judas (12,1-28)

Zerstörung blieb noch ein erbärmlicher Rest auf dem alten Boden Israels unter Gedalja (vgl. Jer. 39,10; 52,16). In Angst und Not mussten diese sich mit dem Notwendigsten, mit Wasser und Brot, begnügen. Hesekiel sollte durch Gebärden und Mienen seinen Brüdern in der Verbannung dieses furchtbare Elend vor Augen demonstrieren; alles zu dem Zweck, damit sie JHWH erkennen, wenn nun in Kürze sich diese genauen Vorhersagungen buchstäblich erfüllt haben werden. Der Eindruck muss dann geradezu ein überwältigender gewesen sein, als Zug um Zug so die *Erfüllung der Weissagungen eintraf*.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, was habt ihr da für ein Sprichwort im Lande Israel, dass man spricht: Die Tage ziehen sich in die Länge, und jegliche Offenbarung wird zuschanden? Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Ich will diesem Sprichwort ein Ende machen, dass sie es in Israel nicht länger gebrauchen sollen! Sage ihnen vielmehr: Es nahen die Tage, und es trifft ein das Wort jeglicher Offenbarung.“ (12,21–23)

Das Sprichwort vom *Verzieren der Weissagung* ist immer charakteristisch für die letzte Zeit vor der Erfüllung (vgl. Lk. 12,45; 2. Petr. 3,9). Es ist die Stille vor dem Sturm, die Gegenwartsschwärmerei vor allgemeinen Katastrophen, der leichtsinnige Tanz auf einem Vulkan. Mitten hinein in den Taumel fällt dann die Bombe des Gerichts (vgl. 1. Thess. 5,3). Mit der Donnerstimme der Entscheidung wird Gott die Träumer und Schläfer plötzlich aufwecken. Vor der Wiederkunft Christi wird sich dasselbe wiederholen, was vor der Zerstörung Jerusalems war.

„Denn es soll fortan im Hause Israel kein nichtiges Gesicht oder trügerische Weissagung mehr geben.“ (12,24)

Das Exil für den Überrest Jerusalems und Judas (12,1-28)

Die allgemeine Teilnahmslosigkeit des Volkes und Interesselosigkeit gegenüber dem prophetischen Wort war mit eine Folge der *Wirksamkeit der falschen Propheten* (vgl. 2. Petr. 2,1), die mit ihrer Sanftpredigt die Menschen eingeschläfert hatten. Diesem Treiben wird JHWH ein Ende machen, wenn er durchs Gericht mit dem Volk reden wird.

„Denn ich, JHWH, werde reden, was für ein Wort ich reden will, und es wird vollzogen werden. Es wird sich nicht länger hinziehen, vielmehr in euren Tagen, Haus der Widerspenstigkeit, werde ich ein Wort reden und es auch ausführen, spricht der Herr JHWH. Und es erging das Wort JHWHs folgendermaßen: Menschensohn, fürwahr, das Haus Israel denkt: Das Gesicht, das er schaut, geht auf viele Tage, und auf ferne Zeiten hinaus weissagt er. Darum sprich zu ihnen: »So spricht der Herr JHWH: Alle meine Worte werden sich nicht länger mehr hinziehen. Das Wort, das ich rede, wird ausgeführt werden!«, spricht der Herr JHWH.“ (12,25–28)

Je näher der Tag des Herrn kommt und je mehr die falschen Propheten ihr Wesen treiben, desto ernster wird die Pflicht der Gläubigen, auf das feste prophetische Wort zu achten (vgl. 2. Petr. 1,19) und auf das *baldige Kommen des Herrn* hinzuweisen. Die Zeitgenossen Hesekiels sollten die Erfüllung der Weissagung selber erleben. Etwa drei bis vier Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, also vor ihrer Erfüllung, sind diese Weissagungsworte gesprochen worden.

17 Wider die falschen Propheten und Prophetinnen (13,1–23)

Das *Thema von den falschen Propheten*, das bereits in Kapitel 12,24 angeschnitten wurde, war so wichtig, dass es in Kapitel 13 noch eine ausführliche Erörterung findet. Falsche Propheten bildeten eine zahlreiche und einflussreiche Zunft, sowohl in Palästina als auch unter den Verbannten in Babel, und Jeremia (vgl. Jer. 29) und Hesekiel waren gezwungen, entschieden Front zu machen gegen diese Verderbensmacht. Falsche Propheten sind auch in unserer Zeit außerordentlich eifrig am Werk, und wir brauchen mehr denn je einen klaren Blick und ein geübtes Unterscheidungsvermögen, um das raffiniert komplizierte System der falschen Prophetie zu entlarven und zu entkräften.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, weissage wider die Propheten Israels, die da weissagen, und sage den Propheten, die aus eigener Erfindung weissagen: Hört das Wort JHWHs!“ (13,1–2)

Wenn Hesekiel seine Mission an der Exilgemeinde erfüllen sollte, dann mussten nicht nur die trügerischen Hoffnungen auf den Fortbestand Jerusalems und eine baldige Rückkehr ins Land der Väter zerstört werden, sondern dann musste auch vor allem der unheilvolle Einfluss der falschen Propheten ausgeschaltet werden.

Das prinzipielle, unterscheidende *Kennzeichen für die falschen Propheten* war das Prophezeien aus dem eigenen Herzen, obwohl sie dasselbe formell als Gottes Wort ausgaben, während die wahren Propheten ihre Aufträge direkt von Gott erhielten. Um nun für die Allgemeinheit klar zu fassende Anhaltspunkte zu geben, um wahre von den falschen Propheten unterscheiden zu können, wurde im Folgenden ein scharf umrissenes *Charakterbild der falschen Propheten* gezeichnet.

„So spricht der Herr JHWH: Wehe über die törichten Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen und

dem, was sie in Wahrheit nicht geschaut haben. Wie Füchse in den Ruinen, so sind deine Propheten, o Israel! Ihr seid nicht in die Bresche (vgl. Ps. 106,23) gestiegen, noch habt ihr eine Mauer um das Haus Israel gezogen, um festzustehen im Kampf am Tage JHWHs. Sie schauten Trug und Lügenorakel, sie, die da riefen: »Spruch JHWHs!«, während doch JHWH sie nicht gesandt hatte, und sie dann warteten, dass das Wort in Erfüllung gehe. Habt ihr nicht nichtige Gesichte geschaut und Lügenorakel geredet und ruft doch: »Spruch JHWHs!«, während ich nicht geredet habe?“ (13,3–7)

Die falschen Propheten werden *Toren* genannt, weil sie praktisch Gott verleugnen und keine Gottesfurcht haben. Sie mögen sich noch so hoch geistlich stellen und den Anstrich ganz besonderer Frömmigkeit geben, sie sind doch in Wirklichkeit gottlos. Sie werden nicht von Gottes Geist, sondern von ihrem eigenen Geist geleitet. Es ist eine verhängnisvolle Verwechslung zwischen beidem. Was sie für die Stimme Gottes im Innern ausgeben und sicher auch selber fest dafür halten, ist nur ihr eigenes Herz mit seinen Phantasien und Einbildungen.

Sie sind *wie Füchse in den Ruinen*, die sich darin verbergen und wohlfühlen, anstatt zu sorgen, dass die Lücken ausgebessert werden. Sie wissen sich schlaue den Zeitverhältnissen, dem Verfall im Reiche Gottes, anzupassen. Sie gehen mit der Zeit, sind modern, auf der Höhe. Die Trümmer sind ihre Behausung. Israel gleich einer verfallenen Ruine. Die falschen Propheten hinderten nicht nur jeden gesunden Wiederaufbau, sondern halfen nur noch durch ihre Predigt zum völligen Zusammenbruch. Sie haben nicht versucht, wie die wahren Propheten, das Volk mit einer schützenden starken Mauer zu umgeben, um es vor dem Untergang zu bewahren. Sie haben das Volk nicht zum Gehorsam gegen JHWH angehalten (vgl. Hes. 22,30). Sie predigen und weissagen Lug und Trug und

Wider die falschen Propheten und Prophetinnen (13,1-23)

geben es für Gottes Wort aus (vgl. Jer. 23,6ff.). Sie glauben fest an die eigene Lüge und harren darauf, dass Gott sie bestätige. Hätte Jerusalem nicht den Untergang gefunden, so hätten sie dies als Beweis für ihre göttliche Sendung proklamiert.

„Deshalb spricht der Herr JHWH also: Weil ihr Nichtiges redet und Lüge schaut, deshalb will ich nun an euch, spricht der Herr JHWH.“ (13,8)

Weil die falschen Propheten durchaus nichts gelernt hatten und auch keine Belehrung annehmen wollten, musste ihnen Hesekiel das *göttliche Strafgericht ankündigen*.

„Und meine Hand soll wider die Propheten sein, die Nichtiges schauen und Lügen weissagen. Der Gemeinschaft meines Volkes sollen sie nicht angehören, und im Verzeichnis des Hauses Israel sollen sie nicht verzeichnet werden, und in das Land Israel sollen sie nicht kommen, und so sollt ihr erkennen, dass ich der Herr JHWH bin.“ (13,9)

Die *Strafe* besteht in völligem *Ausschluss aus der israelitischen Gemeinschaft*. Ihr Name soll nicht im Mitgliederverzeichnis geführt werden, und sie sollen an der Rückkehr ins verheißene Land keinen Anteil haben. Durch die Erfüllung der Gerichtsweissagungen werden ihre eigenen Weissagungen als Lügen entlarvt und sie als falsche Propheten gebrandmarkt. Beim Wiederaufbau des neuen Israel soll ihr Einfluss vollständig ausgemerzt werden.

„Darum, ja darum, dass sie mein Volk irregeführt haben, indem sie Heil riefen, wo doch kein Heil war, wenn es eine Wand baute, sie mit Tünche bestrichen.“ (13,10)

Die *falsche Heilspredigt*, die das Gericht ignoriert (vgl. Jer. 6,14; 8,11; Jes. 48,22) und sich auf trügerische Hilfe, auf den Beistand

Wider die falschen Propheten und Prophetinnen (13,1-23)

der Menschen stützt, war das Grundverderben Israels vor der Zerstörung Jerusalems. Anstatt der festen Mauer des Glaubens und Gehorsams, die das Volk gegen die Gerichtswetter geschützt hätte, baute es sich selber eine lose Lehmwand. Es vertraute auf das Bündnis mit Ägypten, auf die Unzerstörbarkeit Jerusalems, auf ihre eigene Gerechtigkeit.

Die lose Wand war aus lauter Wünschen, Hoffnungen und Täuschungen aufgebaut. Es fehlte das solide Baumaterial des göttlichen Wortes. Dieses selbstgemachte Heil mit seinem ganzen religiösen System war eine *lose Wand*. Anstatt sie niederzureißen, wie die wahren Propheten es taten, haben die falschen Propheten sie noch mit *Tünche* bestrichen, den Irrtum des Volkes sanktioniert und beschönigt. Diese Beschönigung war allerdings nichts als wertlose Tünche, abgeschmackte, fromme Phrasendrescherei (vgl. Kla. 2,14; Mt. 23,27; Apg. 23,3).

„Sage zu den Tünchestreichern: Einfallen soll sie! Fürwahr, einen Platzregen will ich senden, der sie hinwegschwemmt. Hagelsteine sollen fallen, und einen Sturmwind will ich loslassen! Da fällt dann die Wand ein. Wird man da nicht zu euch sagen: Wo ist nun die Tünche, mit der ihr tünchtet?“ (13,11–12)

Das *Zorngericht JHWHs* wird dieses ganze Truggebilde, die lose Wand mit ihrer Tünche, zerschmettern. Die babylonischen Heere, von JHWH herbeigeführt, sollten auch den falschen Propheten den Garaus machen und die trügerischen Hoffnungen des irregeleiteten Volkes zertrümmern. Wo blieb da die Tünche, der großartige Anstrich, der Schein einer soliden Mauer?

„Deshalb spricht der Herr JHWH also: Ja, Sturmwind will ich losbrechen lassen in meinem Grimm, und ein wegschwemmender Platzregen soll kommen infolge meines Zorns und Hagelsteine infolge meines

Grimms zum Garaus. Und so will ich die Wand einreißen, die ihr mit Tünche bestrichen habt, und will sie zur Erde niederwerfen, dass ihre Grundlage bloßgelegt werde; und sie wird einfallen, und ihr werdet darin umkommen und sollt *erkennen*, dass ich JHWH bin. Und ich will meinen Grimm an der Wand und an ihren Tünchestreichern vollenden, und ich werde zu euch sagen: Aus ist's mit der Wand und aus ist's mit ihren Tünchern, den Propheten Israels, die über Jerusalem weissagen und Gesichte des Heils für es schauen, während es doch kein Heil gibt, spricht der Herr JHWH.“ (13,13–16)

Die Vollendung des Zornes JHWHs in der Zerstörung Jerusalems (vgl. Kapitel 5,13; 6,12; 7,8) wird auch zugleich den falschen Propheten den Garaus machen. Der Fall der Mauern Jerusalems war das Signal für das Ende des ganzen alten, bankrotten religiösen Systems, dessen verderblichste Blüte das falsche Prophetentum war und innerhalb desselben das *Auftreten falscher Prophetinnen*.

„Du aber, Menschensohn, richte dein Angesicht wider die Töchter deines Volkes, welche weissagen aus ihrem Herzen, und weissage wider sie und sprich.“ (13,17)

Weiberregiment ist immer ein trauriges Zeichen des Verfalls auf allen Gebieten, besonders aber auf dem religiösen. Die *Verführungsmacht* der von einem Irrgeist inspirierten Frauen, die seelische Triebe und unkontrollierbare Regungen des Unterbewusstseins für Wirkungen des göttlichen Geistes halten und ausgeben, ist besonders groß und gefährlich. Strömungen und Bewegungen, bei denen seelisch ekstatische Frauen im Vordergrund stehen, sind von vornherein verdächtig. Unter den Exilanten in Babel trieben zahlreiche falsche Prophetinnen ihr Unwesen und brachten das Volk in Verwirrung.

„So spricht der Herr JHWH: Wehe denen, die Binden nähen für alle Handgelenke und große Hüllen fertigen für Köpfe jeglicher Größe, um Seelen zu fangen! Wollt ihr in meinem Volke Seelen fangen und Seelen für euch am Leben erhalten?“ (13,18)

Es ist schwer festzustellen, was mit den Binden und Hüllen gemeint ist. Wahrscheinlich dienten diese Dinge als *Zauber- und Beschwörungsmittel*, um damit Menschen zu bannen oder zu schädigen, je nach Belieben. Babel war voll von allerlei okkultistischer Magie, und die jüdischen Prophetinnen werden wohl ihre zweifelhafte Weisheit aus dieser Quelle geschöpft haben.

„Und ihr entweihtet mich bei meinem Volk für Hände voll Gerste und für Bissen Brots, um Seelen zu morden, die nicht sterben sollen, und Seelen am Leben zu erhalten, die nicht leben sollen, indem ihr meinem Volke, das auf Lügen hört, etwas vorlügt.“ (13,19)

Durch ihr Treiben entweihten sie JHWH, indem sie viele zum Abfall verführten und den Namen JHWHs als Beschwörungsformel gebrauchten. Für ihre Bemühungen ließen sie sich gut bezahlen, um sich ein angenehmes Leben zu verschaffen, während sie doch sterben sollten, nach dem Gesetz den Tod verdient hatten (vgl. Mi. 5,11; 5. Mo. 13,2–6; 18,20). Andererseits suchten sie die Seelen zu morden, die doch leben sollten, nämlich die Seelen des Volkes. Der *Seelenmord* bestand in der *Lüge*, womit sie das Volk, das so gerne auf Lügen hörte, täuschten. Sie machten sich die Leichtgläubigkeit und Empfänglichkeit des Volkes für Selbsttäuschung und Schwindelmanöver zunutze (vgl. Mi. 2,11).

„Darum spricht der Herr JHWH also: Fürwahr, ich will an eure Binden, mit denen ihr die Seelen als Vögel jagt und will sie euch von den Armen reißen, und will die Seelen, denen ihr nachjagt, freilassen wie Vögel.

Und ich will eure Hüllen zerreißen und mein Volk aus eurer Hand erretten, dass sie nicht länger eine Jagdbeute in eurer Hand seien, und ihr sollt erkennen, dass ich JHWH bin.“ (13,20–21)

JHWH wird das Werk der falschen Prophetinnen zerstören und ihren *Zauber entkräften*, indem er ihr Treiben entlarvt und sie als Lügner brandmarkt. Wie JHWH sein Volk aus den Händen dieser Verführerinnen erretten wird, wird nicht näher angegeben. Es ist wohl gedacht an das Gericht über Jerusalem, das auch das Lügengewebe des ganzen falschen Prophetismus zerreißen wird. Das Gericht wird für Israel die Errettung bringen aus dem Bann der Götzen und der falschen Propheten.

„Weil ihr das Herz des Gerechten mit Lügen gekränkt habt, während ich ihm doch nicht wehgetan haben wollte, und weil ihr die Hände des Gottlosen stärktet, damit er sich nicht von seinem bösen Wandel bekehre und so am Leben erhalten werde, darum sollt ihr nicht länger Nichtiges schauen und nicht länger Wahrsagerei treiben. Vielmehr will ich mein Volk aus eurer Hand erretten, und ihr sollt erkennen, dass ich JHWH bin.“ (13,22–23)

Die *Tätigkeit der falschen Prophetinnen* ging gewiss Hand in Hand mit derjenigen ihrer männlichen Kollegen und drehte sich um das Schicksal Jerusalems. Durch ihre Lügenweissagungen bestärkten sie das Treiben der Gottlosen, die sich an das Dogma von der Unzerstörbarkeit Jerusalems klammerten und dadurch daran gehindert wurden, sich wirklich zu bekehren. Auf der anderen Seite kränkten sie durch diese ihre Lügen die Gerechten, die über Jerusalem seufzten (vgl. Kapitel 9,4). Mit dem Fall Jerusalems sollte diesem ganzen Treiben ein Ende gemacht werden. Auch die falschen Propheten sollen *durch das Gericht zur Erkenntnis JHWHs* gelangen. Nach dem Gesetz müssten sie des Todes sterben, aber in der Gnadenhaushaltung sollten auch sie errettet werden.

18 Die Unabwendbarkeit und der Erziehungszweck des Gerichtes (14,1–23)

Die *Wirksamkeit Hesekiels* unter den Verbannten konnte nicht ohne Eindruck bleiben; seine drastischen, symbolischen Handlungen und seine packenden, detaillierten Gerichtsweissagungen mussten die trägen Gemüter aufregen und die harten Herzen treffen. Es war deshalb schon ein positiver Erfolg, dass ein allgemeines Fragen entstand und die Ältesten, als die berufenen Vertreter des Volkes, mit solchen Fragen zum Propheten kamen.

„Es kamen aber zu mir Männer von den Ältesten Israels und setzten sich vor mich. Da erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, diese Männer haben ihre Götzen in ihr Herz geschlossen und als Anstoß ihrer Verschuldung vor sich hingestellt; sollte ich mich da von ihnen befragen lassen?“ (14,1–3)

Eine *Gesandtschaft aus den zehn Stämmen Israels*, also eine ganz andere Gesellschaft als in Kapitel 8,1, kam zu Hesekiel (vgl. Kapitel 20,1), um ihn wegen der Zukunft Jerusalems zu befragen. Während sie so vor dem Propheten saßen, offenbarte JHWH ihm das Herz und die Gesinnung dieser Männer. Das Verkehrte an ihnen war, dass sie neben dem JHWH-Dienst mit ihrem Herzen am Götzendienst festhielten, also *Religionsvermischung*. Gerade dies war für sie der Anstoß zu ihrer Verschuldung (vgl. Kapitel 7,19). So empörend auch die Zumutung war, dass JHWH sich von ihnen auf dieselbe Stufe stellen und ausfragen lassen sollte wie die heidnischen Götzen, so verweigerte JHWH ihnen die Antwort doch nicht. Die Antwort war allerdings anders als gewünscht und sollte sie heilsam erschüttern.

„Darum rede mit ihnen und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Jedermann vom Hause Israels, der

seine Götzen in sein Herz schließt und den Anstoß zu seiner Verschuldung vor sich hinstellt und sich zum Propheten begibt, dem will ich, JHWH, persönlich Antwort erteilen gemäß der Menge seiner Götzen, um dem Hause Israels ans Herz zu greifen, weil sie sich mir entfremdet haben durch ihre Götzen insgesamt.“ (14,4-5)

JHWH wollte solchen Fragern eine *passende Antwort* geben, die ihre ganze Verlegenheit und Verkehrtheit aufdecken und den im Herzen verborgenen Götzendienst ans Licht bringen sollte. Er wollte ihnen deshalb ans Herz greifen, um sie von ihrem Götzendienst zu heilen.

„Darum sprich zum Hause Israels: So spricht der Herr JHWH: Bekehrt euch und kehrt euch ab von euren Götzen und wendet euer Angesicht ab von allen euren Gräueln.“ (14,6)

Das ständige Ziel der Mission Hesekiels war die *Bekehrung Israels* von den Götzen zu JHWH. Dieses Ziel durfte er nie aus den Augen verlieren, auch wenn er Strafgerichte zu verkündigen hatte. Gott hat kein Gefallen am Tode des Bösen, sondern vielmehr, dass er sich bekehre von seinem Wege und lebe (vgl. Kapitel 18,23). Dies war das Generalthema seiner Verkündigung.

„Denn jedermann vom Hause Israels und von den Fremdlingen, die unter Israel sich aufhalten, der sich von mir absondert und seine Götzen in sein Herz schließt und den Anstoß zu seiner Verschuldung vor sich hinstellt und sich zum Propheten begibt, um mich in seiner Angelegenheit zu befragen, dem werde ich, JHWH, persönlich Antwort erteilen. Und zwar will ich mein Angesicht gegen einen solchen richten

und ihn zu einem Denkzeichen und Sprichwort machen und ihn aus der Mitte meines Volkes vertilgen, damit ihr erkennt, dass ich JHWH bin.“ (14,7–8)

Die Antwort JHWHs besteht in *Gericht*. Es kann gar nicht anders sein, das Gericht muss erfolgen. Ein Mensch, der vorgibt, JHWH zu dienen, aber in seinem Herzen Götzen anhängt, muss dem Gericht verfallen, sodass er zu einem Denkzeichen und zu einem Sprichwort, also zu einem *abschreckenden Beispiel* gemacht werde.

„Falls sich aber der Prophet verleiten lässt, einen Anspruch zu tun, so habe ich, JHWH, diesen Propheten verleitet und werde meine Hand wider ihn ausrecken und ihn aus der Mitte meines Volkes Israel hinwegtilgen. Und sie werden beide ihre Schuld tragen: Der Fragende und der Prophet werden gleich schuldig sein, damit die vom Hause Israel nicht länger von mir abirren und sich nicht länger verunreinigen in allen ihren Vergehungen, sondern sie *sollen mein Volk sein*, und ich will ihr Gott sein, spricht der Herr JHWH.“ (14,9–11)

Die Abgesandten, die zu Hesekiel gekommen waren, hatten gewiss die Hoffnung, von ihm eine zusagende Antwort zu erhalten. Ihnen gegenüber betonte Hesekiel die *heilige Pflicht eines Propheten*, einen Götzendiener abzuweisen, um sich nicht etwa durch Menschengefälligkeit und falsche Rücksichten oder eigenen Vorteil verleiten zu lassen, sondern in heiliger Rücksichtslosigkeit die ganze Wahrheit in ungeminderter Schärfe zu sagen. Sonst würde er ja den Götzendiener in seiner Sünde bestärken und sich seiner Schuld teilhaftig machen. Gerade die *Unbestechlichkeit* des Wahrheitszeugen ist das Kennzeichen der wahren Propheten. Darin sollte Hesekiel persönlich sich von den falschen Propheten unterscheiden. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit hatte er über diese Unterscheidung zu wachen. Viele andere haben sich verleiten lassen, ja

Gott hat es zugelassen, damit die verborgene Ungerechtigkeit des Herzens ans Licht kommen und Israel von diesem Krebschaden geheilt werden sollte. Alle Handlungen der Menschen, die guten und die bösen, sind irgendwie auf die göttliche Kausalität zurückzuführen, wobei direkte Veranlassung und indirekte Zulassung für die Alleinmacht Gottes keine prinzipiellen Unterscheidungen sind. Wir verstehen diese *göttliche Kausalität* nur dann recht, wenn wir auf das Ziel blicken, die Heilung von der Sünde; **„sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein“**.

Gericht ist Offenbarwerden der verborgenen Sünde und dadurch zugleich ein Heilungsprozess. Gericht war deshalb unbedingt notwendig und unter den gegebenen Verhältnissen unabwendbar. Die Gesandtschaft an Hesekiel war der Anlass, einmal diesen tief eingewurzelten Schaden Israels aufzudecken, die unheilvolle Verquickung von Gottesdienst und Götzendienst. Durch das wüste Treiben der falschen Propheten, das JHWH in pädagogischer Weisheit zugelassen hatte und das vernichtende Gericht über dasselbe sollte das Übel bloßgelegt und ausgemerzt werden. Daher musste Hesekiel so schroff und scharf vorgehen.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, wenn ein Land sich gegen mich versündigt, indem es Treubruch begeht, und ich meine Hand wider dasselbe ausrecke und ihm den Stab des Brotes zerbreche und Hungersnot sende und Menschen und Vieh aus ihm hinwegtilge, und es befänden sich darin diese drei Männer: Noah, Daniel und Hiob, so würden sie doch durch ihre Gerechtigkeit nur sich selbst retten, spricht der Herr JHWH.“
(14,12–14)

Was in den vorherigen Versen als heilige Pflicht des wahren Propheten einzelnen Götzendienern gegenüber eingeschärft wurde, die *Unabwendbarkeit des Gerichts* klar zu betonen, das findet nun seine Anwendung auf das ganze Land, das durch Götzendienst

Treuebruch an JHWH begangen hat. Selbst der Umstand, dass etliche Gerechte darin wären, soll das Gericht nicht abwenden (vgl. Jer. 15,1). Noah (vgl. 1. Mo. 7,13ff.), Hiob (vgl. Hiob 42,8ff.) und Daniel (Dan. 2,18) galten als hervorragende, bekannte Persönlichkeiten, die durch ihre Gerechtigkeit nicht nur sich, sondern viele andere vor dem Gericht bewahrt haben. Daniel musste bei den Verbannten bereits in großem Ansehen stehen wegen seiner hohen Bedeutung für Israel am Königshof (vgl. Hes. 28,3). Viele unter den Verbannten mochten wohl die Hoffnung gehegt haben, JHWH möge um der Gerechten willen den Untergang Judas und Jerusalems abwenden (vgl. 1. Mo. 18,22ff.). Hier handelte es sich aber um einen ganz besonderen Fall, der die Unabwendbarkeit des Gerichts forderte, die Heilung Israels vom Götzendienst, vom Treuebruch gegen JHWH. Mit Aufschiebung oder Abwendung des Gerichts war da nichts geholfen. *Es gab nur ein Rettungsmittel, das schonungslose Zorngericht.*

„Wenn ich wilde Tiere das Land durchstreifen ließe, damit sie es entvölkern und es eine Wüste werde, sodass wegen der Tiere niemand hindurchzieht, und es befänden sich diese drei Männer darin, so wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, weder Söhne noch Töchter würden sie erretten; nur sie allein würden gerettet werden, das Land aber würde zur Wüste werden. Oder wenn ich das Schwert über jenes Land brächte und spräche: »Das Schwert soll durch das Land dahinfahren!« und tilgte Menschen und Vieh aus demselben hinweg, und es wären diese drei Männer darin, so wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, sie würden weder Söhne noch Töchter retten, sondern sie allein würden gerettet werden. Oder wenn ich die Pest über jenes Land schickte und meinen Grimm blutig über dasselbe ausgösse, um Menschen und Vieh daraus zu vertilgen, und Noah, Daniel und

Hiob befänden sich darin, so wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, sie würden weder Sohn noch Tochter retten.“ (14,15–20)

Mit breiter Ausführlichkeit wird das Thema von der Unabwendbarkeit des Gerichts trotz Anwesenheit dieser drei Gerechten weiter behandelt. Es handelt sich hierbei nicht etwa um die Verkündigung neuer Regierungsgrundsätze JHWHs, wonach er Israels Rettung aufgegeben und nur noch die Rettung einzelner Gerechter anerkannt hätte. Hier haben wir also nicht einen Übergang vom Universalismus zum Individualismus, sondern die uralten Regierungsgrundsätze JHWHs für den Fall des Treuebruchs Israels (vgl. 5. Mo. 30–31), um die Heilung Israels vom Götzendienst durch Gericht.

„Doch so spricht der Herr JHWH: Wenn ich aber meine vier schlimmen Strafen: Schwert, Hunger, wilde Tiere und Pest gegen Jerusalem entsende, um Menschen und Vieh daraus zu vertilgen, so sollen alsdann Entronnene darin übrigbleiben, die herausgeführt werden, Söhne und Töchter. Die werden dann zu euch herauskommen, und ihr werdet ihren Wandel und ihr Tun sehen und werdet getröstet werden wegen des Unheils, das ich über Jerusalem gebracht habe. Und so werden sie euch trösten, wenn ihr ihren Wandel und ihr Tun seht, und ihr werdet inne werden, dass ich alles, was ich darin getan, nicht ohne Ursache getan habe, spricht der Herr JHWH.“ (14,21–23)

Das besonders *schwere Gericht über Jerusalem* durch die vier bösen Strafen, während sonst gewöhnlich nur drei genannt werden, soll *gerechtfertigt werden vor Hesekiels Exilgemeinde*. Die Vierzahl symbolisiert die Totalität des Gerichts nach allen Seiten hin. Aus dem Gericht sollten etliche übrigbleiben, nicht etwa, weil sie

Zerstörung des Eigendünkels (15,1-8; 16,1-14)

gerecht oder gottesfürchtig waren, sondern mitten aus der gottlosen Masse heraus, an deren bösem Wandel die Verbannten nachher wahrnehmen konnten, wie besonders schlimm die Zustände in Jerusalem gewesen sein mussten, sodass das Zorngericht kommen musste und unabwendbar war. Diese Wahrnehmung sollte ein *Trost für die Verbannten in Babel* sein. Sie werden nicht mehr über den Untergang Jerusalems trauern, sondern die Gerechtigkeit JHWHs im Gericht erkennen. Dies allein wäre jedoch kein rechter Trost, wenn nicht zu der Erkenntnis der Gerechtigkeit JHWHs die Erkenntnis der Heilsabsichten hinzukäme. Die Verbannten in Babel sind nicht etwa die Gerechten, wenn auch nicht gerade ebenso gottlos wie die Entronnenen von Jerusalem (vgl. Jer. 24), sie sollen aber durch den Anschauungsunterricht an den Letzteren sich selbst kennenlernen. Das ist die *weise Pädagogik Gottes*. Man lernt sich nie besser *selbst erkennen*, als wenn man seine eigene Sünde in noch krasserer Ausprägung, gleichsam in ihren extremsten Konsequenzen, bei anderen wiederfindet. So will das Gericht über Jerusalem auch der Exilgemeinde ein Heilmittel und Trost werden, indem das Haus Israels an seinem Herzen angefasst und zur Umkehr getrieben wird (vgl. Verse 5–6).

19 Zerstörung des Eigendünkels (15,1–8; 16,1–14)

Der schwierigste Teil der Mission Hesekiels unter seiner Exilgemeinde war der Abbruch, die Zerstörung falscher Ideen und Wahnvorstellungen, wozu vor allen Dingen die Zerstörung des Eigendünkels gehörte. Die Haushaltung der Gnade muss vollständig aufräumen mit jeglicher Menschenherrlichkeit, damit Gnade wirklich als Gnade erkannt werde. Die *absolute Unwürdigkeit Israels* musste daher gründlich eingeprägt werden. Dies ist der Zweck des Gleichnisses vom nutzlosen Rebholz.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, was hat das Holz der Rebe vor

all dem Reisigholz voraus, das sich unter den Bäumen des Waldes befindet? Wird von ihm Holz genommen, um es zu einer Arbeit zu verwenden, oder nimmt man davon einen Pflock, um allerlei Gerät daran aufzuhängen? Fürwahr, dem Feuer gibt man es zur Speise. Wenn das Feuer seine beiden Enden verzehrt hat, und seine Mitte angebrannt ist, taugt es dann noch zu einer Arbeit? Selbst wenn es noch unversehrt ist, wird es zu keiner Arbeit verwendet, geschweige dass es noch zu einer Arbeit verwendet werden könnte, wenn Feuer es verzehrt hat und es angebrannt ist.“ (15,1-5)

Das *Gleichnis vom nutzlosen Rebholz* geht auf das ganze Israel. Was hat Israel als Weinstock (vgl. Jes. 5; Jer. 2,21; Hos. 10; Mt. 21,33ff.) als Volk anderen Völkern voraus? Nur unter sorgsamer Pflege als Kulturgewächs hat der Weinstock seinen hohen Wert. Ohne Pflege ist er als bloßes Holz wertloser als die anderen. Jedes andere Holz kann doch verarbeitet werden und hat somit seinen Nutzen, das Rebholz dagegen nicht. Die Rebe dient nur durch ihre Frucht. Das Holz des unfruchtbaren Weinstocks ist nur für's Feuer gut (vgl. Joh. 15,6). Noch nutzloser wird das Rebholz, wenn es bereits vom Feuer versengt ist an seinen beiden Enden und in der Mitte. Welch ein *passendes Bild* ist dies doch von Israel. Das edelste Gewächs Kanaans war der Weinstock, wenn er unter sachgemäßer, liebevoller Pflege gedieh. Andererseits war der Weinstock ein Bild der Schwäche und Nutzlosigkeit, wenn er sich selbst überlassen wurde und entartete. Durch dieses Gleichnis sollte Israels stolzes Pochen auf seine Erwählung, seine Anmaßung und Selbstgerechtigkeit zurückgewiesen werden. Trägt die Rebe keine Frucht, so hat das Holz an und für sich gar keinen Wert. Nicht einmal einen Nagel kann man daraus schnitzen, weil es zu weich ist. Es ist gut fürs Feuer, nämlich das Gericht. Die beiden Enden waren bereits verbrannt, das Zehnstämmereich, das im Jahr 722 zerstört worden war, und das Südreich, das durch die Deportation im Jahr

Zerstörung des Eigendünkels (15,1-8; 16,1-14)

597 sehr geschwächt war. Die Mitte, Jerusalem, war auch bereits im Feuer gewesen. War das Rebholz vorher schon wertlos, so war es jetzt erst recht ohne Nutzen.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Gleich dem Holz des Weinstocks unter den Waldbäumen, das ich dem Feuer zur Speise bestimmt habe, mache ich die Bewohner Jerusalems. Und ich will mein Angesicht wider sie richten. Aus dem Feuer kommen sie heraus, und das Feuer soll sie verzehren, und ihr sollt *erkennen*, dass ich JHWH bin, wenn ich mein Angesicht gegen sie kehre. Und ich werde das Land zur Wüste machen, weil sie Treuebruch verübt haben, spricht der Herr JHWH.“ (15,6–8)

Die *Anwendung des Bildes* auf die Bewohner Jerusalems soll das Gericht an ihnen in den Augen der Exilgemeinde rechtfertigen und sie zur Erkenntnis JHWHs führen. Schon hatte Jerusalem etliche Proben des Gerichts erfahren müssen, aber der Unwert seiner Bewohner war dadurch nur noch krasser offenbart worden, sodass das Zerstörungsgericht unabwendbar geworden war.

Noch ein anderes Gleichnis wird hier gegeben, um den Eigendünkel Israels zu zerstören, das Gleichnis der ungetreuen Ehefrau. Das ganze 16. Kapitel erzählt die dramatische Geschichte Israels unter dem Gesichtspunkt der werbenden Liebe Gottes. Diese heilige, werbende Liebe Gottes muss einen fortwährenden Kampf führen mit der Untreue Israels. Schon die *Jugendgeschichte des Volkes* war dafür ein schlagender Beweis.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, halte Jerusalem ihre Gräuel vor und sprich: So spricht der Herr JHWH zu Jerusalem: Deine Abstammung und deine Geburt sind aus dem Lande der Kanaaniter. Dein Vater war ein Amoriter und deine Mutter eine Hethiterin.“ (16,1–3)

Zerstörung des Eigendünkels (15,1-8; 16,1-14)

Es handelt sich in dieser ganzen Rede darum, den Stolz und *Eigendünkel Jerusalems zu beugen* durch Vorhalten ihrer Gräueltaten (vgl. Kapitel 7,3–4.9), die im Licht der unverdienten, ergreifenden Liebe Gottes umso krasser und beschämender erscheinen. Ausgegangen wird von der kanaanitischen Herkunft Jerusalems. Jerusalem als Stadt war viel älter als das jüdische Volk. Es stammte von alten Heiden, einer Mischung von Amoritern und Hethitern aus der kanaanitischen Urbevölkerung. Anstatt dass nun das Volk Israel das kanaanitische Wesen vollständig ausgerottet hätte, wie es sein von Gott gegebener Beruf war (vgl. 2. Mo. 23,32–33; 5. Mo. 7,1ff.), wurde es umgekehrt von dem heidnischen Wesen überwunden, sodass geistlicherweise die Bewohner Jerusalems von den Amoritern und Hethitern abstammten. Jerusalem ist eine heidnische Gründung und ist ihrem Wesen nach im Grunde auch eine heidnische Stadt geblieben.

Nachdem so die geistige Abstammung Israels nachgewiesen worden ist, wird die *Geburt des Volkes in Ägypten* geschildert. Auch diese war dazu angetan, den Stolz und Eigendünkel des Volkes zu beugen.

„Und was deine Geburt betrifft: An dem Tag, an dem du geboren wurdest, wurde weder deine Nabelschnur abgeschnitten, noch wurdest du mit Wasser abgewaschen zur Reinigung, noch mit Salz abgerieben und in Windeln gewickelt. Niemand blickte mit Mitleid auf dich, dass er dir eins von diesen Dingen erwiesen hätte, um Erbarmen gegen dich zu üben, sondern du wurdest hingeworfen aufs freie Feld. So gering schätzte man deine Seele an dem Tage, da du geboren wurdest!“
(16,4–5)

Das Volk war in harter Sklaverei geboren, wo ihm die allernötigste Pflege versagt war, wie ein Sklavenkind auf freiem Felde, wie ein ausgesetztes Findelkind, dem Untergang erbarmungslos preisgegeben. Buchstäblich mag dies bei manchem israelitischen Kind

Zerstörung des Eigendünkels (15,1-8; 16,1-14)

der Fall gewesen sein, jedoch ist auch diese Beschreibung bildlich zu verstehen. So hatte Israel also von Natur nichts Anziehendes und Liebenswertes an sich. Es war bei keinem Volk beliebt und würde schon bei seinem Entstehen elend zugrunde gegangen sein, wenn JHWH sich seiner nicht erbarmt hätte.

„Da kam ich an dir vorüber und sah dich in deinem Blute zappeln und sprach zu dir: In deinem Blute lebe!“ (16,6)

Gottes grenzenloses Erbarmen in seinem Erwählen gab Israel das Leben. Die Erwählung schloss jeden Vorzug von Natur, jegliche Würdigkeit, jegliches Verdienst aus. Es war nur Erbarmen und weiter nichts. Israel war das Bild der Unreinheit, der Not, des Sterbens. Das Blut, das Zeichen des Todes, sollte nach der Erwählungsgnade das Zeichen des Lebens werden. **„In deinem Blute lebe!“**, das wurde hernach die Segensformel bei der Beschneidungszeremonie. So wurde gleich bei der Erwählung des Volkes das Symbol der Gnade ihm mit auf den Weg gegeben, was durch die ganze Geschichte hindurch das Motto geblieben ist: *Das Leben aus Toten*. Gott schenkt und wirkt das Leben da, wo nichts als Sterben, nichts als Tod ist. Die Gnade kann sich erst da offenbaren und verherrlichen, wo der alte Mensch in den Tod gegeben wird.

„Zu Zehntausenden, wie die Gewächse auf den Fluren, machte ich dich, und du wuchsest und wurdest groß und gelangtest zu höchstem Reize. Die Brüste rundeten sich, und dein Haar sprosste kräftig, aber du warst noch immer nackt und bloß.“ (16,7)

In *Ägypten* wuchs das Volk heran zu einer *zahlreichen Menge* (vgl. 2. Mo. 1,7.12). Das Volk wird hier als ideale Einheit in seiner jugendlichen Schönheit plastisch vor Augen gemalt. Unter der liebenden Fürsorge JHWHs war es prächtig gediehen trotz aller Bedrückung vonseiten der Ägypter.

„Da kam ich an dir vorüber und sah dich, und siehe, die Zeit der Liebe für dich war da. Da breitete ich meine Decke über dich und bedeckte deine Blöße und verband mich mit dir mit einem Eide und ging einen Bund mit dir ein, spricht der Herr JHWH, und du wurdest mein.“ (16,8)

Auch der *Bundschluss am Sinai* war ein Gnadenakt JHWHs. Das Bundesverhältnis wird in den Propheten gewöhnlich unter dem Bild der Ehe dargestellt. JHWH erkor sich Israel zur Ehe, nicht wegen der Anmut und Liebenswürdigkeit Israels; denn dieses hatte nichts aufzuweisen, sondern aus *unverdienter Liebe JHWHs*, die nun einmal ihr Wohlgefallen an diesem Volk hatte. JHWH behandelte Israel wie eine geliebte Braut. Das Bedecken mit dem Mantel war ein Symbol des ritterlichen Schutzes (vgl. Rut 3,9). Tatsächlich hatte JHWH sein Volk in der Wüste so mit seiner Herrlichkeit bedeckt wie eine Braut. Durch den feierlichen Eid JHWHs ist Israel dann sein Eigentumsvolk geworden (vgl. 2. Mo. 19,20.24; 5. Mo. 5,2).

„Und ich badete dich mit Wasser und wusch dir das Blut ab und salbte dich mit Öl.“ (16,9)

Durch diese *Reinigung* sollte die Unreinigkeit, welche Israel von seiner unreinen Geburt noch anklebte, abgewaschen werden (vgl. Vers 4). Durch den Gesetzesbund sollte Israel zu einem Königreich von Priestern und einer heiligen Nation gemacht werden (vgl. 2. Mo. 19,6; 1. Petr. 2,9; Offb. 1,6). Deshalb folgte nach der Wäsche zunächst die *Ölsalbung*.

„Und ich kleidete dich in buntgewirkte Gewänder und gab dir Sandalen von Seekuhfell. Ich umwand dich mit Byssus und hüllte dich in Seide. Ich schmückte dich mit Schmuck, legte dir Spangen an die Arme und eine Kette um deinen Hals. Ich legte einen Reif

Zerstörung des Eigendünkels (15,1-8; 16,1-14)

an deine Nase und Ringe an deine Ohren und setzte dir eine prächtige Krone auf dein Haupt. Und so warst du geschmückt mit Gold und Silber, und deine Kleidung bestand aus Byssus und Seide und bunt gewirkten Gewändern. Feinmehl, Honig und Öl genossenst du, und du wurdest überaus schön und gelangtest zur Königswürde.“ (16,10–13)

Nach der Waschung und Salbung folgte die *Einkleidung*. Israel war eine ganz arme, unvermögende Braut. Alles, was sie brauchte, wurde ihr vom Bräutigam geschenkt, und so wurde sie zur Hochzeit, die ihr auch die *Königswürde* einbrachte, ausgerüstet (vgl. Jes. 61,10). Alles, was äußerlich und innerlich zur Schönheit Israels beigetragen hatte, stammte von JHWHs Liebe (vgl. Ps. 45).

„Und dein Ruhm erscholl unter den Völkern wegen deiner Schönheit; denn sie war vollkommen durch die Zier, die ich dir angelegt hatte, spricht der Herr JHWH.“ (16,14)

Israel wurde berühmt wegen seiner Herrlichkeit unter den Völkern, besonders in den Tagen Davids und Salomos (vgl. 5. Mo. 4,7–8). Es darf nur nicht dabei vergessen werden, dass alles, was Israel Herrliches hatte, von JHWH stammte, dem Volk aus Gnaden verliehen war, also auch nur zur Ehre JHWHs dienen sollte (vgl. Hos. 2,10).

20 Israels widersinniges Treiben (16,15–34)

Auf dem Goldgrund der unverdienten Liebe JHWHs wird hier *das dunkle Bild der Sünde Israels* gezeichnet. Im Vorhergehenden ist überzeugend nachgewiesen worden, dass das Volk Israel absolut keinen Grund zum Stolz und Eigendünkel hatte, weil alles, was Israel in der Geschichte groß gemacht hatte, einzig und allein als Gnadengeschenk JHWHs betrachtet werden musste. Von Natur war das Volk Israel armseliger und wertloser als manche der von ihm verachteten Heidenvölker. *JHWHs Liebe hat dieses Volk erwählt* und ausgestattet als sein Eigentumsvolk, ja als seine ihm eidlich verbundene Ehefrau. Israels Sünde war deshalb Undank und Untreue, unter dem Bild des Ehebruchs als Hurerei, Ehebruch bezeichnet.

„Aber du pochtest auf deine Schönheit und hurtest infolge deines Rufs und gossest deine Hurerei aus auf jeden Vorübergehenden, sodass du dich ihm preisgabst.“
(16,15)

Israels Sünde wird passend unter dem *Bild des Ehebruchs*, der Hurerei dargestellt. Der Grund dieser gräulichen Verirrung war das Selbstvertrauen, das Pochen auf die Schönheit. Das Volk hatte vergessen, dass es alles, was es hatte, seinen ganzen Ruhm, der Gnade JHWHs verdankte. Das krankhafte, irregeleitete Ichbewusstsein in seiner schlimmsten Ausprägung als religiöses Ich war die letzte Ursache von Israels Abfall von JHWH.

Das Wesen der Sünde ist das von Gott sich emanzipierende Ich, die Selbstbehauptung und die Selbstvergötterung. Aus dieser Quelle stammen alle die verschiedenen Richtungen, Strömungen, Ausprägungen des Grundverderbens. Eine ganz besondere Ausprägung erhielt das Böse in Israels Geschichte. Nur da konnte es als Ehebruch, Hurerei bezeichnet werden. Das heidnische Böse wird nie so genannt. Bei Israel waren Religion und Sittlichkeit besonders eng verbunden. Gerade weil das Volk religiös so hoch gestellt

Israels widersinniges Treiben (16,15-34)

war, ist es sittlich so tief gesunken, tiefer als die Heiden. Es hat sich zur Hure aller Vorübergehenden gemacht. Was damit gemeint ist, wird im Folgenden ausgeführt. Es ist besonders die Sünde seit Salomos Zeit (vgl. 5. Mo. 32,15; Hos. 13,6).

„Und du nahmst von deinen Gewändern und machtest dir buntscheckige Opferhöhen und hurtest auf ihnen, was nicht vorkommen und nicht geschehen sollte. Und du nahmst deine Schmucksachen von meinem Gold und von meinem Silber, das ich dir gegeben hatte, und machtest dir Mannsbilder daraus und hurtest mit ihnen. Und du nahmst deine buntgewirkten Gewänder und behängtest sie damit, und mein Öl und meinen Weihrauch legtest du ihnen vor, und mein Brot, das ich dir gegeben hatte, das Feinmehl, das Öl und den Honig, womit ich dich genährt hatte, das legtest du ihnen vor zum lieblichen Geruch. Und das ist geschehen, spricht der Herr JHWH.“ (16,16–19)

Israels Sünde war *Missbrauch der Gnadengaben im Dienst der Götzen*. Mit dem Höhenkultus begann dieser Abfall. Er war noch kein eigentlicher Götzendienst, sondern noch JHWH-Kultus, aber selbsterwählter, eigenwilliger Gottesdienst, der die Einheit des Zentralheiligums ignorierte. Höhendienst führte aber bald zum krassen Götzendienst und Bilderdienst. Dabei wurde auf der einen Seite das, was JHWH gehörte und Israel nur geliehen war, geraubt und auf der anderen Seite den Götzen hingegeben. *Der Götzendienst verzehrte die Herrlichkeit Israels*, die gnädige Ausrüstung des Volkes zur königlichen Ehefrau JHWHs (vgl. Verse 10–13). Diesen Schmuck hatte JHWH Israel zu dem Zweck verliehen, dass es denselben nur ihm zu Ehren gebrauchte, damit er an dem Volk sein Wohlgefallen haben könnte.

„Und du nahmst deine Söhne und deine Töchter, die du mir geboren hattest, und opferdest sie ihnen zum

Fraße. Als ob es nicht genug gewesen wäre mit deiner Hurerei, schlachtetest du meine Söhne und gabst sie hin, indem du sie ihnen verbranntest.“ (16,20–21)

Einmal auf der schiefen Bahn des Abfalles, geriet Israel in immer gräulicheren Götzendienst, ja in den furchtbaren *Molochskultus* hinein, besonders seit Ahas. Die Kinder, die doch in besonderem Sinn ein Gnadengeschenk JHWHs, also sein Eigentum waren, wurden diesem grausamen Götzen hingeopfert (vgl. 2. Kön. 16,3; Jer. 7,31; 32,35). So war Israel nicht nur zur Ehebrecherin, sondern auch zur Kindesmörderin geworden.

„Und bei allen deinen Gräueln und deiner Hurerei gedachtest du nicht an die Tage deiner Jugend, als du nackt und bloß warest und in deinem Blute zappeltest.“ (16,22)

Der Götzendienst führte zur *Gottvergessenheit*. Das trunkene Volk kam keinen Augenblick zum Nachdenken und zur Selbstbesinnung, dass es sich Rechenschaft gegeben hätte über das Woher und Wohin. Sonst hätte es erschrecken müssen. Der Sünder hasst nichts so sehr wie das stille Nachdenken über sich selbst. Er ist jahraus, jahrein in der gleichen inneren Nervosität, die ihm keine fünf Minuten Zeit lässt zu einer wirklichen Sammlung und Besinnung über sich selbst. Er kommt deshalb auch nicht zur Beugung, wenn Gott ihn nicht beugt.

„Und es geschah, nach aller deiner Bosheit, »Wehe, wehe über dich!« spricht der Herr JHWH. Da bauest du dir eine Wölbung und machtest dir eine Höhe in jeder Straße. An jedem Kreuzweg erbauest du dir eine Höhe und schändetest deine Schönheit und sperrtest deine Füße auseinander für jeden Vorübergehenden und mehrtest deine Hurereien.“ (16,23–25)

Israels widersinniges Treiben (16,15-34)

Israel hat sich benommen wie eine gemeine Gassendirne, die darauf ausgeht, alle Fremden anzulocken. Hier soll wohl unter diesem abschreckenden Bilde die verderbliche *Bündnispolitik* gegeißelt werden.

Der Zusammenschluss mit heidnischen Nachbarvölkern war nicht nur religiöser Abfall vom theokratischen Grundgesetz, sondern brachte auch sittliche Verwilderung mit sich und führte den gräulichsten Götzendienst dieser Völker ins Land mit all seiner wüsten Unsittlichkeit. Israel gab sich so jedem Vorübergehenden preis.

Unter dem Bild gemeinster Hurerei wird im Folgenden dieses *elende Treiben Israels mit den Weltreichen* geschildert. Israel lag gleichsam am Wege, sodass diese Weltreiche Assyrien, Ägypten, unwillkürlich an Israel vorbeigehen mussten.

„Du hurtest nach den Ägyptern hin, deinen Nachbarn groß an Fleisch, und mehrtest deine Hurerei, meinen Zorn zu erregen.“ (16,26)

Von Salomo an wurde der streng verbotene *Verkehr mit Ägypten* beliebt (vgl. 1. Kön. 3,1; 10,28). Die Wahl des unsittlichen Bildes ist hier wohl absichtlich wegen der bei solchen politischen Bündnissen stark mitwirkenden niederen Sinnlichkeit des Volkes, das seine Befriedigung in dem schamlosen Götzendienst der Heiden suchte. In Ägypten war letzterer besonders leidenschaftlich ausgeprägt und übte auf die Israeliten eine große Anziehungskraft aus.

„Da reckte ich nun meine Hand wider dich aus und minderte dir das zum Unterhalt Bestimmte und gab dich der Gier deiner Feindinnen preis, der Töchter der Philister, die sich schämten wegen deines unzüchtigen Wandels.“ (16,27)

Zur *Strafe* dafür wurde Israel von Gott gezüchtigt mit *Demütigungen vor den Philistern*. Diese waren von jeher schon hassen-

de Feinde Israels. Jetzt wurden sie dazu noch Verächter des Volkes Gottes wegen des unzüchtigen Wandels desselben. Wie tief war doch Israel gesunken in den Augen der Nachbarvölker (vgl. Jer. 2,10–13).

„Und du hurtest nach den Assyrern hin, ohne dich zu sättigen, du hurtest mit ihnen und wurdest doch nicht satt. Und du begingst noch weitere Hurerei nach dem Lande der Chaldäer hin; aber auch damit wurdest du noch nicht satt. Wie schmachkend war doch dein Herz, spricht der Herr JHWH, da du alles dieses verübtest, wie es eine zügellose Erzbuhlerin zu tun pflegt.“ (16,28–30)

So warf Israel sich auch weg an die *Assyrer und Babylonier* und war in diesem wahnsinnigen Treiben geradezu unersättlich. Für einen vernünftig und klar denkenden Menschen war das ganz unbegreiflich. Israel musste schon von einer unheimlichen Sucht beherrscht und getrieben werden, sich fremden Völkern an den Hals zu werfen.

„Da du dir an jedem Kreuzweg eine Wölbung bautest und dir in jeder Straße eine Höhe anlegtest, und doch warst du nicht wie eine Dirne, indem du den Buhlerlohn verschmähtest. Du ehebrecherische Frau, die statt ihres Mannes Fremde nahm. Sonst gibt man allen Dirnen noch Lohn. Du aber gabst deinerseits allen deinen Liebhabern noch Geschenke und du beschenktest sie, von ringsher zu deinen Buhlereien zu dir zu kommen. Und so fand bei dir ein Widerspiel von dem statt, was sonst Frauenart ist, bei deinen Buhlereien, indem man nicht dir buhlerisch nachstellte, vielmehr, indem du Buhlerlohn gabst, während dir kein Lohn gegeben wurde. So warst du zum Widerspiel.“ (16,31–34)

Das Schlimmste, das allem noch die Krone aufsetzte, war das ganz und gar Unnatürliche, *das Widerspiel der Natur*; anstatt irgendwelchen Nutzen von dem buhlerischen Treiben, der falschen Bündnispolitik, zu haben, entwendete Israel, die treulose Ehefrau, JHWHs Eigentum und warf es den Heiden hin als Belohnung für den Götzendienst. Israel hat sich um einen teuren Preis sein nationales Verderben von den Nachbarreichen erkaufte (vgl. 2. Kön. 16,8; Jes. 30,6; Hos. 8,9).

21 Gericht und Gnade (16,35–63)

Die *Absicht Hesekiels* bei der Schilderung der Sünde Israels, die sich nun in Jerusalem konzentrierte, war der *Nachweis für das unabwendbare Gericht über Jerusalem*. Absichtlich gebrauchte er das hässliche Bild einer zügellosen Dirne, um rechten Abscheu vor der Sünde zu erwecken und richtige Beugung hervorzurufen. Unter dieser Voraussetzung kann dann erst das *rechte Verständnis für Gericht und Gnade* reifen, und zwar auch wieder aus der Distanz. So, wie man am besten seine eigene Sünde erkennt, wenn man dieselbe bei anderen wiederfindet und so zur Selbstbesinnung gelangt, so gewinnt man am ehesten ein Verständnis für Gericht und Gnade, wenn man dieses aus der Entfernung bei anderen studiert und dann entdeckt, dass man in derselben Lage sich befindet und solidarisch mit dem anderen verbunden ist. Diese Erkenntnis und Einsicht zu vermitteln, das war die *Mission Hesekiels* unter seiner Exilgemeinde. Deshalb hatte er auch die ganze Geschichte Israels unter einem ergreifenden *Gleichnis von der untreuen Ehefrau* dargestellt. Auf demselben bildlichen Hintergrund zeichnet er nun auch das erschütternde Gemälde des Gerichts und der Gnade.

„Darum, Hure, höre JHWHs Wort! Also spricht der Herr JHWH: Weil deine Unreinigkeit ausgegossen und deine Scham bei deiner Hurerei vor deinen Liebhabern und vor allen deinen gräulichen Götzen ent-

blößt wurde und wegen des Bluts deiner Kinder, die du ihnen preisgabst, deshalb, fürwahr, will ich sammeln alle deine Liebhaber, denen du dich gefällig gemacht, und zwar alle die, die du gern hattest samt denen, die du nicht mochtest, die will ich von ringsher sammeln gegen dich und will deine Scham vor ihnen aufdecken, damit sie deine ganze Scham sehen. Und ich werde dich richten nach dem Recht der Ehebrecherinnen und der Blutvergießerinnen, und ich werde an dir erweisen Zorn und Eifer. Und ich werde dich in ihre Gewalt geben, und sie werden dein Gewölbtes einreißen und deine Höhen zertrümmern und werden dir deine Gewänder ausziehen und dir deine Schmucksachen nehmen und dich nackt und bloß lassen.“ (16,35–39)

Hier haben wir *Anklage und Urteilsverkündung*. Israel sollte gerade von den Völkern, denen es sich in blinder Leidenschaft an den Hals geworfen hatte, gezüchtigt werden. Ein Doppeltes sollte damit erreicht werden:

1. Einmal sollte das Volk von seiner buhlerischen Sucht, mit den Weltvölkern Bündnisse zu schließen und deren Götzendienst nachzuahmen, kuriert werden, wenn es nun mit bitterem Schmerz erfahren musste, dass seine früheren, sogenannten Liebhaber Hand in Hand mit den früheren Feinden gemeinsam über Israel herfielen und es zerrissen. Nun erkannten sie die so sehr bewunderten Weltreiche in ihrem wahren Charakter.
2. Zum anderen sollte Israel gründlich *vor den Augen der Heidenvölker gedemütigt* werden durch Aufdeckung ihrer ganzen Scham, sodass auch die ganz abstoßende, widerliche Hässlichkeit Israels vor den Augen aller Menschen offenbar und so die anziehende Herrlichkeit Israels vernichtet werden soll-

te. Das Volk sollte nach Gottes weisen Erziehungsgedanken der Schmach und Verachtung preisgegeben werden.

Das Urteil nach dem *Recht der Ehebrecherinnen und Kindesmörderinnen* lautet auf Tod durch Steinigung (vgl. 3. Mo. 20,10; 5. Mo. 22,22; Joh. 8,5).

„Und sie werden eine Versammlung wider dich veranstalten und dich steinigen und dich mit ihren Schwertern in Stücke hauen. Und sie werden deine Häuser in Brand stecken und vor den Augen vieler Frauen Gericht an dir vollstrecken. So werde ich deinem Huren ein Ende machen, und fortan sollst du keinen Buhlerlohn mehr geben. Und ich werde meinen Grimm an dir zur Ruhe kommen lassen, und mein Zorneifer wird von dir ablassen, und ich werde mich ruhig verhalten und nicht mehr zürnen.“ (16,40–42)

In unserer Allegorie treten die Völker zu einer Gerichtsversammlung zusammen, um das *Urteil über die Ehebrecherin zu vollstrecken*. Es ist das Bild von der *Belagerung und Zerstörung Jerusalems*. Jerusalem ist gesteinigt, zerstückelt, verbrannt worden. Die vielen zuschauenden Frauen sind die kleinen Nachbarvölker, welche mit hämischer Schadenfreude das Gericht über Jerusalem verfolgten. So wurde der *Zorn Jevovas vollendet* (vgl. Hes. 5,13; 6,12; 7,8) und damit auch erledigt. JHWH kam in seinem Zorn zur Ruhe, um der Gnade freien Spielraum zu verschaffen. Die Feinde haben Israel vom Götzendienst befreien müssen, damit das Volk für JHWH zurückgewonnen würde.

„Weil du der Tage deiner Jugend nicht gedachtest und mich durch alle diese Dinge erzürntest, so gebe ich dir nun auch, siehe, deinen Wandel auf deinen Kopf, spricht der Herr JHWH; denn du hast mir auch diesen Frevel angetan zu allen deinen Gräueln hinzu.“ (16,43)

Das Maß war voll, sodass die Strafe eintreten musste. Das *Vollmaß der Sünde* wird erreicht, wenn zu der extremen Ausartung der Sünde noch der Hochmut der Selbstverblendung kommt, die keine Selbstbesinnung mehr aufkommen lässt. Das Denken an die Tage der Jugend, der elenden Herkunft, hätte zur Beugung und Sünden-erkenntnis führen können.

„Fürwahr, jeder Spottversdichter wird den Spruch auf dich anwenden: »Wie die Mutter, so die Tochter.«“
(16,44)

Art lässt nicht von Art und der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Jerusalem stammte ursprünglich von den Kanaanitern ab (vgl. Vers 3), und so hat es auch bis ans Ende *das kanaanitische Wesen beibehalten*. Das damalige Jerusalem war eine getreue Tochter des alten Jerusalem, der Mutter.

„Eine echte Tochter deiner Mutter bist du, die ihres Mannes und ihrer Kinder überdrüssig ward, und eine echte Schwester deiner Schwestern bist du, die ihrer Männer und ihrer Kinder überdrüssig wurden. Eure Mutter war eine Hethiterin und euer Vater ein Amoriter.“
(16,45)

Diese alten Heiden haben es auch schon so gemacht wie Jerusalem, sind ihrer Männer und ihrer Kinder überdrüssig geworden, sind von Gott abgefallen und haben ihre Kinder geopfert.

„Und deine ältere Schwester, das ist Samaria nebst ihren Töchtern, die nördlich von dir wohnt, und deine jüngere Schwester, die südlich von dir wohnt, das ist Sodom mit ihren Töchtern. Zwar bist du anfangs nicht auf ihren Wegen gewandelt und hast nicht Gräuel wie sie verübt, bald aber triebst du es noch schlimmer als sie in all deinem Wandel. So wahr ich

lebe, spricht der Herr JHWH: Deine Schwester Sodom nebst ihren Töchtern hat keineswegs getan, wie du nebst deinen Töchtern getan hast.“ (16,46–48)

Jerusalem hat das kanaanitische Wesen *schlimmer als Samaria und Sodom* entwickelt, daher muss auch das Gericht Jerusalems ein schwereres werden. Samaria und Sodom hatten ihr Gericht bereits gehabt, Jerusalems bevorstehendes Gericht konnte nun daran bemessen werden (vgl. Mt. 11,24).

„Fürwahr, das war die Schuld Sodoms, deiner Schwester: Hoffart, Überfluss an Nahrung und sorglose Ruhe ward ihr und ihren Töchtern zuteil, aber die Elenden und Dürftigen stützte sie nicht. Vielmehr wurde sie hochmütig und verübte Gräuel vor mir. Da tat ich sie hinweg, als ich das sah. Samaria aber hat noch nicht die Hälfte deiner Sünden begangen, vielmehr hast du es mit deinen Gräueln ärger getrieben als jene, und hast so deine Schwester gerechtfertigt durch alle deine Gräuel, die du verübtest.“ (16,49–51)

In dem *Spiegel des Gerichts über Sodom und Samaria* konnte Jerusalem seine eigene Geschichte von Sünde und Strafe kennenlernen. Es ist dieselbe Geschichte nach Ursprung, Entwicklung und Folge, nur in verstärktem Grade, sodass Sodom und Samaria im Vergleich mit Jerusalem noch als Gerechte erscheinen.

„So trage nun auch du deine Schmach, welche du deinen Schwestern zuerkannt hast. Durch deine Sünden, die du gräulicher begangen hast als sie, werden sie gerechter sein als du. Darum, so schäme du dich und trage deine Schmach dafür, dass du deine Schwestern gerechtfertigt hast.“ (16,52)

Wie oft hatte Jerusalem auf Samaria und Sodom herabgeblickt und sie wegen ihrer Gottlosigkeit verurteilt, dabei aber vergessen,

dass es selber in noch viel größerer Verdammnis sich befand (vgl. Röm. 2,1). Durch das Gericht sollte Jerusalem sich schämen lernen und zur *Selbsterkenntnis* kommen. Selbstverurteilung ist schon eine Heilswirkung des Gerichts.

„Denn ich werde ihr Schicksal wenden, das Schicksal Sodoms und ihrer Töchter und das Schicksal Samarias und ihrer Töchter, und ich werde auch dein Schicksal in ihrer Mitte wenden, damit du deine Schmach tragest und beschämt werdest wegen alles dessen, was du verübt hast, indem du ihnen dadurch einen Trost verschafftest.“ (16,53–54)

Wenn nun JHWH sich, nachdem er das Böse gerichtet hat, *wieder in Gnaden seines Volkes annehmen* wird, wie er's von Anfang an verheißen hat (vgl. 5. Mo. 30,3), dann können sich Sodom und Samaria, die doch längst nicht so arg gesündigt haben wie Israel, damit trösten, dass ihnen dann jedenfalls auch Gnade widerfahren wird. Wenn ein solches Volk wie Israel gerettet wird, dann sicher auch Sodom und Samaria. Israel soll dadurch gründlich beschämt werden und zur *Beugung und Selbsterkenntnis* gelangen (vgl. Mt. 11,23–24; 21,31).

„Und deine Schwester Sodom samt ihren Töchtern sollen wieder auf ihren früheren Stand gelangen, und Samaria und ihre Töchter sollen wieder auf ihren früheren Stand gelangen, und auch du und deine Töchter werden wieder auf ihren früheren Stand gelangen.“ (16,55)

Die Begnadigung schließt die *Rückkehr zum Ursprung* ein, die *Wiederherstellung* in einen gottwohlgefälligen Zustand, sodass die ursprünglichen Heilsabsichten Gottes durchgeführt werden (vgl. Mt. 19,28; Apg. 3,21; Röm. 11,32).

„Aber von Sodom, deiner Schwester, war aus deinem Munde nichts zu hören in der Zeit deiner Hoffart, bevor deine Bosheit offenbar wurde, wie zu der Zeit, da dich die Töchter Edoms schmähten und alle Töchter der Philister, die dich ringsum verhöhnten.“ (16,56–57)

Die *gesegnete Erfahrung der Demütigung und Beugung* hätte Israel ohne das Gericht nie gemacht. In den Tagen der Hoffart hatte das Volk keine Neigung, für sich eine Lehre aus dem Gericht über Sodom zu ziehen. Der Gedanke, etwa mit Sodom auf eine Stufe gestellt zu werden, war noch ganz unmöglich. Erst als Jerusalem selber zu Schimpf und Schande wurde in den Augen der feindlichen Nachbarvölker, gingen dem Volk die Augen auf über sich selbst. Wie tief musste das Volk Gottes doch erst fallen, ehe es zur wahren Selbsterkenntnis kam und das verborgene kanaanitische Wesen offenbar wurde. Aber dann kam der *Segen des Gerichts*.

„Deine Unzucht und deine Gräuel, die hast du getragen, spricht JHWH. Denn so spricht der Herr JHWH: Ich verfare mit dir, wie du verfahren bist, indem du den Eid verachtetest und den Bund brachst.“ (16,58–59)

Die *Absicht JHWHs (vgl. Vers 54)* ist erreicht worden, Israel hat seine Schmach getragen und das gerechte Gericht erduldet. Es wird hier so gesprochen, als läge das, was damals noch zukünftig war, bereits in der Vergangenheit. Das *Wunder der Gnade ist, dass Gott Treue für Untreue setzt, für den Bundesbruch einen neuen, ewigen Bund*. Wie tief beschämend und hoch erhebend zugleich! Gott will sich verherrlichen, darum vernichtet er allen menschlichen Ruhm.

„Doch ich will an meinen Bund gedenken, den ich mit dir in den Tagen deiner Jugend schloss, und will einen ewigen Bund mit dir errichten.“ (16,60)

JHWH will sich des ehebrecherischen Israels wieder annehmen; seine Liebe, mit der er zur Zeit der Jugend Israels um seine Ehefrau geworben hatte (vgl. Vers 8), ist unauslöschlich trotz der Untreue desselben (vgl. 3. Mo. 26,42). Anstelle des gebrochenen Gesetzesbundes soll ein unzerstörbarer, *ewiger Bund der absoluten Gnade* geschlossen werden (vgl. Jes. 55,3; 61,8; Jer. 32,40). Dieser Bund kann nicht gebrochen werden, weil er bedingungslos ist.

„Da wirst du an deinen Wandel gedenken und wirst beschämt sein, wenn du deine älteren Schwestern samt den jüngeren nimmst, und ich sie dir als Töchter gebe, aber nicht um deines Bundes willen.“ (16,61)

Was das Gesetz nicht zustande bringen konnte, *das wird die Gnade bewirken*, eine wirkliche Herzensumwandlung, die in wahrer Reue und Scham über die bisherige Untreue ihren Ausdruck findet.

Dann wird das erneuerte Israel *ein Segen werden für die ganze Heidenwelt* (vgl. Joh. 4,22). Selbst Samaria und Sodom werden an diesem Segen Anteil haben. Sie werden zu Israel wie Töchter zur Mutter stehen. Ist erst Israel gerettet und somit das schwierigste Problem in Gottes Heilsabsichten mit der Menschheit gelöst, dann folgt die *Völkermission* mit Leichtigkeit nach (vgl. Ps. 87). Auch diese ist ein Geschenk der absoluten Gnade, nicht weil Israel etwa aufgrund seiner Bundestreue sich ein solches Verdienst erworben hätte. Nach dem Gericht regiert und wirkt nur noch die Gnade Gottes.

**„Und ich will meinen Bund mit dir errichten, und du sollst erkennen, dass ich JHWH hin, damit du daran denkst und dich schämst und vor lauter Scham den Mund nicht mehr aufst, wenn ich dir alles das ver-
gebe, was du getan hast, spricht der Herr JHWH.“**
(16,62–63)

Das Ziel des Alten Bundes war, dass jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei (vgl.

Gericht und Gnade für das Haus Davids (17,1-24)

Röm. 3,19), sodass *Gott allein die Ehre* bekommt durch das Heilswerk seiner Gnade. Hier setzt das Evangelium ein als des Gesetzes Erfüllung, als Christusbotschaft für alle Welt, deren innerstes Wesen *Vergebung der Sünde* ist.

22 Gericht und Gnade für das Haus Davids (17,1–24)

Israels Geschichte ist nicht denkbar ohne das *davidische Königshaus*, sowohl im Gericht als auch in der Wiederherstellung der Theokratie. Die ganze Heilsgeschichte dreht sich vielmehr um die messianische Bedeutung desselben und den *davidischen Bund des ewigen Königtums*. Das Gericht über Jerusalem musste deshalb die Frage nach dem ewigen Königtum Davids lebendig machen.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, trage einen Rätselspruch vor und rede ein Gleichnis zum Hause Israel.“ (17,1–2)

Die Form eines zum scharfen Nachdenken zwingenden *Rätselspruchs* und eines durch seine bildliche Art sich dem Gedächtnis leicht einprägenden *Gleichnisses* wird mit Absicht gewählt, um einen tieferen Eindruck hervorzurufen als die nüchterne, bildlose Rede erzielen würde.

„Und sprich: So spricht der Herr JHWH: Der große Adler mit großen Flügeln, langen Schwingen, mit dem vollen Gefieder und den bunten Farben, kam zum Libanon und nahm den Wipfel der Zeder hinweg.“
(17,3)

Der *große Adler ist Nebukadnezar* (vgl. Vers 12; Jer. 48,40; 49,22). Ein passendes Bild für Babels Macht, Größe und Charakter. Die Größe der Flügel weist hin auf die Machtausdehnung, die Länge der Schwungfedern auf die Kraft, das volle, buntfarbige Gefieder auf das zahlreiche, bunte Völkergemisch. Der *Libanon*, sonst ein

Bild von Israel überhaupt (vgl. Jes. 37,24; Jer. 22,6–7.23), wird hier speziell auf Jerusalem gedeutet. Der Wipfel der Zeder ist das davidische Königshaus.

„Die Spitze ihrer Sprosse riss er ab und brachte sie ins Krämerland, in eine Kaufmannsstadt setzte er sie.“
(17,4)

Mit der Spitze oder dem Haupt ist der König *Jojachin* gemeint. Das *Krämerland ist Babylonien*, dessen Handel blühte und dessen ganze Politik und Ländergier sich um den Welthandel drehte. In dessen Hauptstadt wurde Jojachin als Gefangener gehalten.

„Und er nahm von dem Samen des Landes und gab ihn in ein Saatfeld; an reichliches Wasser setzte er ihn wie einen Weidenbaum.“
(17,5)

An Jojachins Stelle setzte Nebukadnezar einen anderen König ein aus dem Samen des Landes, d. h. einen geborenen Judäer, nicht einen Babylonier, sondern aus dem einheimischen Königsgeschlecht, nämlich *Zedekia* (vgl. Vers 13). Zedekia wird hier ausdrücklich nicht als Haupt des Königshauses bezeichnet wie Jojachin (vgl. Mt. 1,12), sondern nur als vom Samen des Landes stammend.

Zedekia war eine Kreatur Nebukadnezars. Er verdankte seine verhältnismäßig günstige Stellung der Großmut des babylonischen Großkönigs, dessen politisches Interesse es wünschenswert erscheinen ließ, in dem jüdischen König einen zuverlässigen Bundesgenossen und im Land Judäa einen starken Stützpunkt gegen Ägypten zu haben. Zedekia hatte daher mit Babels Hilfe die günstigsten Bedingungen zu einer gedeihlichen Entwicklung. Das Saatfeld und die vielen Wasser sind ein Bild der günstigen äußeren Verhältnisse. Der *Weidenbaum* weist hin auf den schwachen, biegsamen, schwankenden Charakter Zedekias.

„Und er sprossste und ward zu einem Weinstock, der sich niedrig an Wuchs auf der Erde hinrankte, sodass seine Ranken sich wieder zu ihm hinwendeten und seine Wurzeln unter ihm blieben. Und als er ein Weinstock geworden war, da trieb er Äste und sandte Zweige aus.“ (17,6)

Zedekia sollte allerdings auch ein *Weinstock* sein, ein echt jüdischer König, aber unter Nebukadnezars Oberherrschaft. Er sollte niedrig an Wuchs bleiben und nicht wie die hochragende Zeder sich erheben (vgl. Vers 14). Mit allen seinen Ranken sollte er dem babylonischen Oberherrn zugewandt, und die Wurzeln seiner Kraft sollten ihm unterworfen bleiben. So wurde Zedekia ein üppig wuchernder Weinstock.

„Es war aber ein anderer großer Adler mit großen Flügeln und starkem Gefieder; und fürwahr, jener Weinstock bog seine Wurzeln zu ihm hin und streckte ihm seine Äste entgegen, damit er ihn tränke, obwohl er auf gutes Feld an reichlichem Wasser gepflanzt war und nicht das Beet (ihn tränke), in das er gepflanzt war, um Zweige zu treiben und Früchte zu tragen und zu einem prächtigen Weinstock zu werden.“ (17,7–8)

Ganz entgegen der Erwartung Nebukadnezars nahm der von ihm eingesetzte König Zedekia eine *Entwicklung nach Ägypten hin* (vgl. Hes. 17,15). Der ägyptische König ist der andere große Adler.

„Sprich: So spricht der Herr JHWH: Wird es wohl gut ablaufen? Wird jener nicht seine Wurzeln ausraufen und seine Früchte abschneiden, sodass alle seine frischsprossenden Blätter verdorren? Und nicht mit gewaltigem Arm und vielem Volk geschieht es, dass er ihn aus seinen Wurzeln hebt. Nun wohl – gepflanzt ist er. Wird es aber gut ablaufen? Wird er nicht, sobald

ihn der Ostwind trifft, gänzlich verdorren, ja auf dem Beet, in das er gepflanzt war, verdorren?“ (17,9–10)

Die *Rätselfrage* „Wird das gut ablaufen?“ muss unbedingt zu einem *verneinenden Urteil* führen. Zedekia verlor seine Krone, und sein Reich wurde zerstört. Es bedurfte dazu nicht einmal besonderer Anstrengungen und großen Kraftaufgebots vonseiten Nebukadnezars, um diesen selbstgepflanzten Weinstock wieder auszureißen. Ein heißer Ostwind, der versengende Schirokko, genügte, um den Weinstock bis in die Wurzeln hinein verdorren zu lassen.

„Und das Wort JHWHs erging an mich folgendermaßen: Sprich doch zum *Haus der Widerspenstigkeit*: Merkt ihr denn nicht, was dies soll? Sprich: Fürwahr, der König von Babel kam nach Jerusalem und nahm seinen König und seine obersten Beamten und brachte sie zu sich nach Babel.“ (17,11–12)

Die *Deutung* musste den Exilanten ohne weiteres klar sein. Trotzdem wird sie ihnen noch ausdrücklich gegeben, damit niemand eine Entschuldigung habe.

„Und er nahm einen von den Sprösslingen des Königsgeschlechtes und schloss einen Vertrag mit ihm und stellte ihn unter eidliche Verpflichtung. Doch die Vornehmen des Landes hatte er mitgenommen, damit die Königsmacht niedrig bliebe und sich nicht wieder erheben könne, damit er den von ihm eingegangenen Vertrag hielte, sodass derselbe Bestand hätte. Der aber wurde von ihm abtrünnig, indem er seine Boten nach Ägypten schickte, dass man ihm Rosse und viel Kriegsvolk gebe. Wird's wohl gut ablaufen? Wird er, nachdem er den Vertrag gebrochen hat, davonkommen? So wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, an

dem Wohnsitz des Königs, der ihn zum König machte, gegen den er meineidig und vertragsbrüchig geworden ist, bei ihm inmitten Babels soll er sterben. Der Pharao aber wird nicht mit großer Heeresmacht und zahlreicher Schar im Krieg für ihn etwas ausrichten, wenn man einen Wall aufschüttet und Türme erbaut, um zahlreiche Seelen auszurotten.“ (17,13–17)

Der *Treuebruch Zedekias* wurde die Ursache zu seinem Untergang (vgl. 2. Chron. 36,13).

„Denn er ist meineidig geworden, indem er den Vertrag brach. Obgleich er seinen Handschlag gegeben, hat er doch alles das getan, aber er soll nicht davonkommen. Darum spricht der Herr JHWH also: So wahr ich lebe, den Eid, den er bei mir geschworen und doch missachtet hat, und den Vertrag, den er bei mir geschlossen und doch gebrochen hat, den werde ich ihm auf seinen Kopf geben. Und ich werde ein Netz über ihn breiten, dass er sich in meinem Garne fangen soll, und ich werde ihn nach Babel bringen und dort wegen des Treuebruchs, den er an mir begangen hat, ins Gericht mit ihm gehen. Und alle seine Kerntruppen unter allen seinen Kriegsscharen, die werden durchs Schwert fallen, und die Übriggebliebenen werden in alle Winde zerstreut werden, damit ihr erkennt, dass ich, JHWH, es geredet habe.“ (17,18–21)

Der Eidbruch gegen Nebukadnezar war in den Augen JHWHs ein Eidbruch gegen ihn selber, da der *babylonische König als Werkzeug JHWHs gehandelt* hatte. Deshalb steht JHWH selber hinter dem Tun Nebukadnezars, JHWH fängt den treulosen König selber in seinem Netz, führt ihn nach Babel und hält dort Gericht über ihn. Der Zweck dieses Gerichts war die *Anerkennung JHWHs*, dass das

Wort durch den Mund seiner Propheten Wahrheit ist. Wohl waren Jojachin und Zedekia beide in Babel als Gefangene Nebukadnezars, das davidische Königtum lag zertrümmert am Boden, es war dem gerechten Gericht verfallen. Und doch sollte das *davidische Königtum* nicht aufhören.

„So spricht der Herr JHWH: Ich werde etwas nehmen vom hohen Wipfel der Zeder, und werde es einsetzen, und von der Spitze seiner Schösslinge werde ich einen zarten Schössling abpflücken und auf einem hohen und erhabenen Berg pflanzen.“ (17,22)

JHWH selbst ist auch wie ein Adler (vgl. 2. Mo. 19,4; 5. Mo. 32,11) und sein Tun mit dem Handeln Nebukadnezars zu vergleichen. Obgleich durch Jojachins Wegnahme (vgl. Vers 4) der Wipfel der Zeder, das Haupt des davidischen Königshauses, nach Babel gebracht worden war, so sollte doch das Königtum nicht untergehen. Der *zarte Schössling* weist hin auf ein schwaches Kind (vgl. Lk. 2,12). Aus der Familie Davids durch Jojachin (vgl. Mt. 1,11) sollte das *Königtum wieder gepflanzt werden* (vgl. Jes. 11,1). Auf einem hohen und erhabenen Berge soll der Schössling eingepflanzt werden, also auf dem alle anderen Berge überragenden *Berg Zion* (vgl. Jes. 2,2–4; Jer. 20,40).

„Auf dem erhabenen Berge Israels werde ich ihn einpflanzen, und er soll Zweige treiben und Frucht bringen und zu einer majestätischen Zeder werden, dass unter ihr alle Vögel jeglichen Gefieders wohnen. Im Schatten ihrer Zweige werden sie wohnen.“ (17,23)

Der hohe und erhabene Berg ist ein Bild von dem erhabenen *messianischen Königreich*, das alles überragt auf Erden, von dem wiederhergestellten Jerusalem durch den königlichen Davidssohn. Auf dem Berge Israels ist der zu einer *majestätischen Zeder* herangewachsene Schössling, unter dessen schattigen, fruchtbaren Zweigen alle Vögel jeglichen Gefieders wohnen sollen.

Fragen und Probleme

Der *Messias* wird der König und Heiland aller Völker sein (Mt. 13,32). Das Messiasreich, das alle Völker der Erde umschließen wird, ist hier offenbar entgegengesetzt dem babylonischen Weltreich (vgl. Dan. 4,9).

„Und alle Bäume des Feldes sollen erkennen, dass ich, JHWH, einen hohen Baum erniedrigt und einen niedrigen Baum erhöht, einen grünen Baum dürre gemacht und einen dürren Baum zur Blüte gebracht habe: Ich, JHWH, habe es gesagt und getan.“ (17,24)

Alle *Bäume des Feldes* sind alle Könige und Herrscher auf Erden; im Vergleich zur erhabenen Zeder auf dem Berge Zion sind sie allerdings nur Bäume des Feldes, der Niederung, der flachen Erde. Sie alle werden an *Gericht und Gnade für das davidische Königtum* das Wirken JHWHs erkennen. Das wird das Lehrwunder, der Glauben weckende Anschauungsunterricht für die Völker sein, wodurch sie sich zu JHWH bekehren werden. Alles muss durchs Gericht, durchs Sterben hindurch, damit alle unter die Herrschaft der Gnade gelangen.

Das davidische Königshaus ist durch Gericht erniedrigt und dürre gemacht, in Christus jedoch wieder erhöht und zur Blüte gebracht worden (vgl. Jes. 53,2). So hatte *Hesekiels Mission* unter seiner Exilgemeinde dieses letzte Ziel, auf den Messias hinzuweisen als die Erfüllung aller Wege Gottes in Gericht und Gnade. Der Messias ist der Weltherrscher auf Davids Thron, der, aus tiefer Niedrigkeit und dem gänzlichen Bankrott der alten Theokratie erstanden, herrschen wird nach den Grundsätzen des neuen, ewigen Bundes.

23 Fragen und Probleme:

- Gerade das *weibliche Geschlecht* ist besonders empfänglich für *spiritistische Einflüsse* und das ganze Blendwerk falscher Geister; andererseits hat es eine eigenartige Macht der Verführung, weshalb *gerade falsche Prophetinnen* in ihrem Treiben so

unheimlich gefährlich sind (vgl. 1. Tim. 2,12ff.; 2. Kor. 11,3; 1. Kor. 11,10).

- Gott spielt bei der *Entwicklung der Sünde* keine passive Rolle, indem er sie bloß zulässt, ohne die Entwicklung eigentlich zu wollen, sondern er weiß dieselbe so zu lenken, dass die Sünde zu ihrer vollen Reife gelangt und zum Gericht führen muss. Das gehört mit zum Heilungsprozess (vgl. Hes. 14,9; Jak. 1,13–14).
- Der *Weinstock* ist das *Wahrzeichen Israels*. Noch am herodianischen Tempel soll das Symbol eines traubentragenden Weinstocks angebracht gewesen sein (vgl. Josephus: „Der jüdische Krieg“, Kap. 5.4).
- Ein Gotteskind, das versagt und fruchtlos wird, sinkt in seinem natürlichen Wert noch unter einen Durchschnittsweltmenschen herab (vgl. Hes. 15; Mt. 5,13).
- Wie ganz anders ist doch die Gesinnung JHWHs in Bezug auf *Israels Ehebrecherei* (Hes. 16) als die Gesinnung der Zeitgenossen Jesu, die sich über die *ehebrecherische Frau* ereifern. Die Aufforderung Jesu in Joh. 8,7 ist im Licht von Hes. 16 zu verstehen.
- Die bildliche Rede in Hes. 16 von der Hurerei Israels ist zwar grob und unästhetisch, aber sie trifft doch den Nagel auf den Kopf.
- *Sodom* repräsentiert die Heidenwelt, die das Gesetz nicht kennt, und *Samaria* die Völkerwelt, die vom Gesetz abgefallen ist. An diesen beiden wird in Hes. 16 illustriert, was Paulus in Röm. 2 ausführt und in Röm. 11,32 in die Worte zusammenfasst: Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass er alle begnadige. Wenn Gott sich

Der Einfluss des Exils auf die Neugestaltung Israels

selbst der verrufensten unter den Nationen erbarmt wie Sodoms, Samarias und Jerusalems, wie sollte er sich nicht *aller erbarmen*?

- Die Erfüllung der Weissagung Hes. 17,22–24 geht weit über Serubbabel hinaus.
- *Der Messias oder Davidssohn in Hes. 17,22–24* ist der Vermittler der in Kapitel 16,53–63 geschilderten Wiederherstellung.

24 Der Einfluss des Exils auf die Neugestaltung Israels

Dass *das babylonische Exil* einen tiefgehenden Einfluss ausgeübt hat auf die Neugestaltung Israels, unterliegt keinem Zweifel. Es lag in Gottes Erziehungsabsichten mit dem Volk, dass dieses eine durchgreifende Umwandlung durch das Gericht erfahren sollte. Es ist wichtig und notwendig, uns über Art und Umfang dieser *Volkserneuerung* nach den biblischen Quellen ein klares Bild zu machen.

Andererseits dürfen wir aber auch noch nicht die für die messianische Heilszeit in Aussicht gestellte Wiederherstellung Israels als Ergebnis des Exils erwarten, wie es beim oberflächlichen Lesen der entsprechenden Abschnitte der prophetischen Schriften den Anschein erwecken könnte. Beiden Abwegen gegenüber ist es unsere Pflicht, das *Maß und den Umfang* der Neugestaltung Israels durch das Exil aufgrund der biblischen Quellen nachzuweisen.

Es war eine weise göttliche Pädagogik, dass das Gericht über sein Volk in die Hände der *Assyrer und Babylonier* gelegt war. Beide waren in ihrer *Politik* unterworfenen Völkern gegenüber darin einig, dass sie denselben durch Verpflanzung ihre Nationalität zu zerstören suchten. Ganze Völker wurden so aus ihrer Heimat fortgeschleppt und irgendwo in dem großen Weltreich angesiedelt, während das entvölkerte Land mit assyrischen und babylonischen Kolonisten besiedelt wurde. Auf diese Weise erlangte das Weltreich die notwendigen Arbeitskräfte für die Riesenbauten und

Der Einfluss des Exils auf die Neugestaltung Israels

Unternehmungen, andererseits wurden Gefahrenzentren beseitigt und das Weltreich überall durch gefügte Organe regiert.

Für Israel ergab sich aus dieser Weltreichspolitik eine eigenartige Notlage. Die *Gefahr für Israel*, die eigene Nationalität zu verlieren und *in dem großen babylonischen Völkermeer einfach unterzugehen*, war sehr groß. Dass dies nicht geschehen ist wie bei vielen anderen Völkern, sondern Israel nicht nur seine Nationalität bewahrt, sondern auch eine gewisse Läuterung derselben erfahren hat, muss seinen Grund in der göttlichen Vorsehung haben und ist der *Wirkung des prophetischen Wortes* zuzuschreiben.

Israel ist im babylonischen Exil wie in einem Sieb geschüttelt und durchgeseibt worden (vgl. Am. 9,9). Wir müssen uns klarmachen, welch einen erschütternden Eindruck das Gericht über Jerusalem, der *Untergang der alten Theokratie*, auf das ganze übriggebliebene Volk machen musste. Das war ein vollständiger Volksbankrott. Niedergebrosen durch die furchtbaren Schicksalsschläge, in der Versuchung, irrezuwerden an JHWH, als verachtetes Häuflein unter der erdrückenden Pracht des babylonischen Weltreiches, das damals auf dem Gipfel seiner Herrlichkeit stand, so befand sich das Volk Gottes *in dem babylonischen Sieb*.

Auf der einen Seite war die gewaltige Anziehungskraft des babylonischen Wesens, das nicht ohne Eindruck auf das wankelmütige Volk bleiben konnte. Andererseits wurde die Gefahr für Israel, sich diesem Einfluss widerstandslos hinzugeben, eingedämmt durch die harte Behandlung, den rohen Spott und herzlosen Hohn, den das Volk vonseiten der hochmütigen Babylonier ertragen musste. So gingen dem Volk allmählich die Augen auf, dass sie in den so sehr von ihnen bewunderten Liebhabern ihre wahren Feinde erkannten (vgl. Hes. 16,37).

Diese durch das Gericht tief gebeugte *Exilgemeinde* war der geeignete Boden für das prophetische Wort. Alles hatten sie verloren: Heimat, Tempel, Königtum; nur das *prophetische Wort* war ihnen geblieben. Wie musste es in der Fremde das Heimweh erwecken! Wie war doch alles buchstäblich eingetroffen, wie es bis in Einzel-

Der Einfluss des Exils auf die Neugestaltung Israels

heiten hinein vorher verkündet worden war. Dadurch erlangte das Wort der wahren Propheten JHWHs eine *starke Autorität*, und die falschen Propheten mit ihrer Friedenspredigt waren alle zuschanden geworden. Das lebendige Wort Gottes wurde eine Macht, die berufen und imstande war, das ganze *religiös sittliche Volksleben umzugestalten*.

Hesekiels spezielle Mission war es, seine Exilgemeinde das Gericht Jerusalems im Licht der göttlichen Heilsabsichten verstehen zu lehren. Das ist auch von Erfolg gewesen, die Wucht der geschichtlichen Erlebnisse stand ihm dabei helfend zur Seite. Die Not und der gemeinsame Druck befestigten nur noch mehr das Gemeinschaftsband der Exilgemeinde. Das göttliche Gericht an den Völkern erst durch Babel und hernach an Babel selber war der ergreifende Anschauungsunterricht für die Verbannten. Es war nicht nur ein Gericht über die Völker, sondern auch über den Götzendienst der Völker. So wie *Israels Götzendienst durch die Babylonier zerstört* wurde (vgl. Hes. 6,3), so wurden die Götzen Babels wiederum gestürzt durch das Gericht über Babel.

Der unausrottbar scheinende Hang Israels zum Götzendienst fremder, bewunderter Heidenvölker erhielt seinen Todesstoß, und der reine *JHWH-Dienst* gewann in der Fremde wieder an Ansehen und Wertschätzung. Die Haupthindernisse für die Wirksamkeit des prophetischen Wortes waren beseitigt: Der Götzendienst, der Einfluss der falschen Propheten, die trügerischen Hoffnungen auf die Unzerstörbarkeit Jerusalems, das Vertrauen auf die Hilfe der Weltreiche, der nationale und religiöse Eigendünkel; alles dies war gründlich erschüttert, sodass für *die Aufbauarbeit* der Weg freigemacht war.

Es kam allerdings durch das Exil noch nicht zu einer wirklichen Herzenerneuerung, zu einer nationalen Bekehrung Israels. Diese wird erst in der messianischen Heilszukunft stattfinden, wohl aber wurde durch die religiös sittliche Belebung eine *Vorstufe des zukünftigen Heils* erreicht. Anstatt dass Israel im Exil das babylonische Wesen in sich aufnahm, wie es früher in Kanaan das ka-

Die Seele, welche sündigt, die soll sterben (18,1-20)

naanitische Wesen aufgenommen hatte (Hes. 16,3), wirkte dasselbe eher abstoßend und so für Israel bewahrend, weil das prophetische Wort gegen die Flut der Versuchung einen starken Damm errichtet hatte. So ging das Volk Gottes aus dem Gericht hervor, wohl noch nicht mit einem neuen Herzen, so doch jedenfalls mit einer *gereinigten Gotteserkenntnis*. Der äußere Gottesdienst hatte durch die Zerstörung des Tempels eine starke Behinderung erfahren, dagegen war das prophetische Schriftwort mehr in den Mittelpunkt gerückt worden. Die Mission Hesekiels hatte dadurch eine ganz außerordentliche Wichtigkeit und Bedeutung gewonnen. Der Einfluss des Exils auf die Neugestaltung Israels war ein segensreicher und nachhaltiger. Die Wirklichkeit der Geschichte hat JHWH in den Augen Israels gerechtfertigt und das Wort seiner Knechte bewährt.

25 Die Seele, welche sündigt, die soll sterben (18,1–20)

Es war nicht so sehr Hesekiels Aufgabe, überhaupt das Gericht über Jerusalem zu verkündigen – das war Jeremias Dienst –, sondern vielmehr, seiner Exilgemeinde ein Verständnis zu vermitteln über die *Gerichtsgrundsätze JHWHs*. Gerade auf diesem Gebiet gibt es die schwierigsten Probleme, die Differenzen zwischen dem, was der Mensch für gerecht hält und dem tatsächlichen Handeln Gottes auszugleichen. Gottes Tun ist eben so ganz und gar anders, als die Vernunft des sündigen Menschen es von Gott erwartet. Es wirft ausnahmslos alle unsere Theorien über den Haufen. Gottes Gerichtsgrundsätze seiner Exilgemeinde gegenüber zu rechtfertigen, ist die Mission des Propheten.

Hier gilt es, das *Gesetz der Solidarität* gegen die Forderungen einer individualistischen Sittlichkeit zu verteidigen. JHWH gibt diese uralten Grundsätze keineswegs auf (vgl. 2. Mo. 20,5; 34,7), um andere einzuführen. Wir haben hier nicht den Übergang zum religiösen Individualismus, wie eine gewisse Theologie lehrt. Gottes Regierungsgrundsätze sind dieselben geblieben. Die Anschauun-

Die Seele, welche sündigt, die soll sterben (18,1-20)

gen der Menschen ändern sich und sind der Mode unterworfen. So war es Mode geworden in Israel, an Gottes Gerichten herumzumäkeln und ihm den *Vorwurf der Ungerechtigkeit* zu machen. Das Solidaritätsgesetz selber wurde angefochten.

„Und das Wort JHWHs erging an mich folgendermaßen: Was kommt euch bei, dass ihr dieses Sprichwort habt im Lande Israel, das da lautet: Die Väter aßen saure Trauben, und den Kindern wurden die Zähne stumpf!“
(18,1-2)

Solche *Spruchwörter* liefen mehrere im Lande um und richteten viel Unheil an (vgl. Hes. 12,22), weil sie gewöhnlich recht festsitzen und schwer auszurotten sind. Und dazu noch auf dem Boden Israels, wo doch eine bessere Gotteserkenntnis herrschen sollte. Mit einer gewissen heiligen Entrüstung und spitzem Sarkasmus lehnte man die veraltete Anschauung ab, dass die gegenwärtige Generation für die Sünden vergangener Geschlechter büßen sollte, so wie die Propheten es hinstellen schienen (vgl. 2. Kön. 23,26; 24,3; Jer. 15,4).

Wie konnte dem jetzigen Geschlecht z. B. das Gericht verkündigt werden für Sünden, die Manasse begangen hatte? Hatte nicht Josia durch seine Reformation alles getan, um dieses Unrecht wiedergutzumachen? Warum musste gerade dieser fromme König so jung sterben und sein Sohn Joahas nach Ägypten und sein Enkel Jojachin nach Babel in die Gefangenschaft kommen? Ein Unglück nach dem anderen traf jetzt das Volk; das Gericht brach mit einem Mal herein als Abrechnung für die ganze Vergangenheit des Volkes. Überall (vgl. Jer. 31,29) empörte sich das Volk dagegen, für die Sünden früherer Geschlechter mit büßen zu müssen (vgl. Kla. 5,7).

„So wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH: Niemand soll mehr in Israel dieses Sprichwort gebrauchen! Fürwahr, alle Seelen gehören mir, die Seele des Vaters

Die Seele, welche sündigt, die soll sterben (18,1-20)

**und die Seele des Sohnes, mein sind sie. Die Seele,
welche sündigt, die soll sterben!“** (18,3–4)

Gott hebt in seiner Antwort das *Paradox* nicht auf, sondern stellt es vielmehr in seiner ganzen Schärfe hin und erwartet *gläubige Unterwerfung*, ohne dass die fleischliche Vernunft das Rätsel lösen kann. Das rechte Verständnis des ganzen Problems kommt nie zustande, wenn man von den subjektiven Forderungen des menschlichen Urteils über Gerechtigkeit ausgeht, sondern erst dann, wenn wir lernen, *alles von Gottes Seite aus zu beurteilen*.

Deshalb tritt Gott hier auch zunächst mit der Behauptung seiner Alleinmacht und absoluten Freiheit auf. Alle Seelen gehören ihm. Er ist der Vater und Eigentümer. Darin liegt für uns zugleich auch die Garantie der absoluten Gerechtigkeit seines Handelns. Daran zweifeln heißt an Gott zweifeln, an seiner Liebe und an seinen Heilszielen. Die ganze Menschheit hängt zusammen, Sohn und Vater, gegenwärtiges Geschlecht und vergangene Generationen. Es kann sich ein Einzelner gar nicht aus diesem Zusammenhang herausreißen und einzeln stellen, als wäre er eine Welt für sich. Dieser *Individualismus* stammt nicht aus dem Glauben, sondern aus dem Heidentum, aus der griechischen Philosophie und dem römischen Recht.

Israels Kritik aber gehörte zu seinem kanaanitischen Wesen und war durchaus unlogisch und ungerecht. Gottes Gericht trifft niemals einen Unschuldigen, sondern stets den Sünder. Es fehlte Israel eben die rechte *Sündenerkenntnis*. Die ganze Generation war schuldig, das von den Vätern fortgeerbte Böse hatte sich bis zur vollendeten Reife entwickelt, und das Gericht war unabwendbar geworden. Es traf auch nicht nur die zufällig lebende Generation, sondern die ganze Volkseinheit von Anfang an, die in dem gegenwärtigen Geschlecht repräsentiert wurde. Wie die Verstorbenen persönlich am Gericht teilhaben, diese Frage wird hier nicht angeschnitten.

Die Seele, welche sündigt, die soll sterben (18,1-20)

Neben dem Gesetz der Solidarität besteht das *Gesetz der persönlichen Verantwortlichkeit*. Es besteht also für niemand eine Ausrede, sondern die Seele, welche sündigt, die soll sterben. Wir dürfen nur nicht vergessen, dass wir alle ohne Ausnahme von diesem Wort getroffen werden. Es gab auch für Israel keine Ausnahme, auch nicht etwa für einen gläubigen Überrest, den dieses Wort nichts angehe. Das ganze Volk war ausnahmslos gerichtsreif. Dass trotzdem ein Überrest blieb, hing allein mit Gottes Heilsabsichten zusammen. Dies sollte Israel erkennen, und dadurch sollte das üble Sprichwort ausgerottet werden (vgl. Jak. 4,12).

„Und wenn einer gerecht ist und Recht und Gerechtigkeit übt, nicht auf den Bergen Opferfleisch isst und seine Augen nicht zu den Götzen des Hauses Israel aufhebt, die Frau seines Nächsten nicht schändet und einer Frau in der Zeit ihrer Unreinigkeit sich nicht naht, niemanden bedrückt und das Pfand für seine Schuldforderung wieder zurückgibt, keine Erpressung verübt, sein Brot dem Hungrigen reicht und den Nackten mit Kleidung bedeckt, nicht auf Wucher ausleiht und keinen Zins nimmt, von Frevel seine Hand fern hält und bei Händeln zwischen den Leuten ehrlichen Rechtsspruch fällt, nach meinen Satzungen wandelt und meine Rechte haltet, indem er Redlichkeit übt, der ist gerecht und soll sicher am Leben bleiben, spricht der Herr JHWH.“ (18,5–9)

Hier soll nicht etwa ein neues Gesetz oder ein katechismusartiger Auszug aus dem sinaitischen Gesetz gegeben werden, sondern ein farbenreiches *Bild von den tatsächlichen Zuständen im Volke* gezeichnet werden.

Dem Volk will Gott damit sagen: Wenn ihr das Gesetz nicht übertreten hättet und nicht so wäret, wie ihr wirklich seid, dann würdet ihr leben und das Gericht nicht notwendig sein. Nun aber

Die Seele, welche sündigt, die soll sterben (18,1-20)

war das ganze Volksleben verseucht und das Gericht unabwendbar geworden (Hes. 14,12ff.). Von allen denen, die sich hinter jenes Sprichwort steckten und Gott Ungerechtigkeit vorwarfen, konnte keiner vor Gott hintreten und sagen: „**Das habe ich alles gehalten; was fehlt mir noch?**“ (vgl. Mt. 19,20). Auch der fromme Josia hätte das nicht sagen können.

„Zeugt er aber einen gewalttätigen Sohn, der Blut vergießt und Frevel verübt und irgendeines von diesen Dingen tut, obgleich er selber (der Vater) alles dieses nicht tat, der auf den Bergen isst und die Frau seines Nächsten verunreinigt, Geringe und Arme bedrückt, Erpressung verübt, Pfänder nicht zurückgibt und seine Augen zu den Götzen erhebt, Gräuel verübt, auf Wucher ausleiht und Zins nimmt, sollte der am Leben bleiben? Er soll nicht am Leben bleiben! Weil er alle diese Gräuel verübt hat, soll er mit dem Tode bestraft werden. Sein Blut sei auf ihm!“ (18,10–13)

Der oben ausgesprochene Grundsatz von der *persönlichen Verantwortlichkeit* eines jeden Einzelnen wird weiter ausgeführt, indem zuerst an dem Bilde vom gottlosen Sohn eines gerechten Vaters und dann an dem Bild vom frommen Sohn eines gottlosen Vaters gezeigt wird, wie jeder um seiner eigenen Sünde willen gerichtet wird. Der Fall ist nur hypothetisch angenommen, um den Grundsatz von allen Seiten zu beleuchten. In Wirklichkeit konnte diese Unterscheidung im Volke nicht gemacht werden, da sie alle den Tod verdient hatten (vgl. Jes. 1,4–6).

„Zeugt er nun aber einen Sohn, und dieser sieht alle Vergehungen, die sein Vater beging, und fürchtet sich und handelt nicht ebenso: Isst nicht auf den Bergen und erhebt seine Augen nicht zu den Götzen des Hauses Israel, verunreinigt nicht die Frau seines Nächsten und bedrückt niemanden, nimmt kein

Pfand weg und verübt keine Erpressung, reicht sein Brot dem Hungrigen und bedeckt den Nackten mit Kleidung, hält seine Hand fern von Frevel, nimmt keinen Wucher und Zins, handelt nach meinen Rechten und wandelt nach meinen Satzungen, ein solcher soll nicht sterben wegen der Schuld seines Vaters, sondern soll am Leben bleiben. Sein Vater, weil er Bedrückung und Erpressung verübt und was nicht gut war, inmitten der Volksgenossen getan hat, der muss um seiner Verschuldung willen sterben. Und da sagt ihr: »Warum trägt nicht der Sohn die Verschuldung des Vaters mit?«, während doch der Sohn Recht und Gerechtigkeit übte, alle meine Satzungen hielt und nach ihnen handelte; darum soll er am Leben bleiben.“ (18,14–19)

Die Umkehrung der Frage im Munde des Volkes ist ein Zug, der so recht das trotziges, widerspenstige Herz des Volkes offenbart, dem mehr an seiner *Rechthaberei* gelegen war als an der Lösung etwaiger Zweifelsfragen. Zuerst versteckte man sich hinter dem Sprichwort: „Die Väter aßen saure Trauben, und den Kindern werden die Zähne stumpf“, hernach, als diese Ausrede durch die Tatsachen widerlegt war, drehte man den Spieß um und fragte ironisch: „Warum trägt nicht der Sohn die Schuld des Vaters mit, da es doch so im Gesetz Moses festgelegt ist?“

Allen diesen Ausflüchten gegenüber wird der *Gerichtsgrundsatz Gottes* betreffs der persönlichen Verantwortlichkeit jedes Einzelnen eingehämmert ins Gewissen des Volkes.

„Die Seele, welche sündigt, die soll sterben! Ein Sohn soll nicht die Schuld des Vaters mittragen, und ein Vater soll nicht die Schuld des Sohnes mittragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll auf ihm sein, und die Gottlosigkeit des Gottlosen soll auch auf ihm sein.“ (18,20)

Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21-32)

Dadurch wird der Grundsatz von dem Heimsuchen der Sünde der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied nicht aufgehoben, sondern von Missdeutungen befreit. Vererbung und Solidarität bleiben bestehen, aber trotzdem ist jeder für seine eigene Schuld verantwortlich. In ein philosophisch-theologisches System lassen sich beide Sätze nicht bringen, aber sie sind eine getreue Wiedergabe der *paradoxen Wirklichkeit*.

Und damit allein hat es der Glaube zu tun. Er erkennt die Paradoxie an und überlässt die schließliche, restlose Lösung der Heiloffenbarung Gottes. Sie wird auf der verlängerten Linie des *Gerichts- und Heilsuniversalismus* liegen, wodurch die Menschheit als ein Ganzes gesetzt wird. So wird durch die göttliche Antwort der Volkszusammenhang Israels nicht zerrissen, sodass etwa nur noch der Einzelne für Gott in Betracht käme, und wir haben hier durchaus keinen Übergang vom Universalismus zum Individualismus in der Religion Israels, sondern nur eine *Reinigung des Problems* von der Karikatur, von Missbrauch und Entstellung.

26 Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21–32)

In Hes. 16 wurde Israel in seiner *Erbsünde*, dem kanaanitischen Wesen, dargestellt. Daran schließt sich in Hes. 18,1–20 die Bekämpfung der falschen Anwendung dieser Wahrheit an. Man hatte daraus eine Art Selbstrechtfertigung gemacht. Was kann denn der Einzelne dafür, wenn er sündigt, da er die Sünde doch von seinen Vätern geerbt hat? Wie kann Gott den Menschen darüber zur Rechenschaft ziehen und strafen? Ist's auch gerecht, dass die Kinder für die Väter büßen müssen?

Alle diese Fragen sollen im Grunde eine *Selbstrechtfertigung* sein und das Gewissen beruhigen, nachdem es durch die Gerichtsweisungen aufgerüttelt worden ist. Wie sehr verkennt doch eine derartige Kritik das wahre Wesen Gottes und missdeutet den eigentlichen Sinn des Gerichts. Hier setzte die Mission Hesekiels ein, die die *Bekehrung Israels* zum Ziele hatte (vgl. Hes. 3,18ff.).

Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21-32)

„Wenn sich aber der Gottlose von allen seinen Sünden, die er begangen hat, bekehrt und alle meine Satzungen hält und Recht und Gerechtigkeit übt, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. Alle seine Abtrünnigkeiten, die er begangen hat, sollen ihm nicht angerechnet werden; wegen seiner Gerechtigkeit, die er geübt hat, soll er am Leben bleiben!“ (18,21–22)

Die Menschen, selbst die Frömmsten, haben immer noch eine viel zu niedrige Anschauung von Gott. Gott ist in Wirklichkeit viel, viel größer, als wir ihn uns gewöhnlich vorstellen, auch im Gericht. Er ist kein Advokat, kein Jurist, der etwa nach römischem Recht ein Urteil fällt, er ist unser Vater, alle Seelen gehören ihm (vgl. Vers 4).

Seine Gerechtigkeit geht auf in seiner Liebe, die ohne Maß ist, sein Gericht ist weiter nichts als Heilmittel, seine Gedanken sind Friede. Wir können Gottes Handeln nur dann richtig verstehen, wenn wir *Gottes Interessen* kennen und dieselben uns zu eigen gemacht haben. Von dort aus finden wir das Verständnis für die Regierungswege Gottes.

Der Grundsatz in den Versen 21–22 lehrt nun keineswegs die Gesetzesgerechtigkeit. Das wäre eine Durchbrechung der ganzen prophetischen Darstellung von der Heilsgnade. Hier wird lediglich der Grundsatz, das Prinzip, aufgestellt. Über den Weg zur Erlangung der vom Gesetz geforderten Gerechtigkeit (vgl. Röm. 8,4) wird noch nichts ausgesagt.

„Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, spricht der Herr JHWH, und nicht vielmehr daran, dass er sich von seinem bösen Wandel bekehre und am Leben bleibe?“ (18,23)

Das ist JHWHs Interesse, die *Rettung des Sünders* (vgl. 5. Mo. 30,19; 1. Tim. 2,4; 2. Petr. 3,9). Wenn auch das gerechte Gericht über den Sünder vollzogen werden muss, so bleibt doch *die Seele des Sünders Gottes Eigentum* (vgl. Hes. 18,4), und Gott wird

Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21-32)

sein Eigentum nicht aufgeben, sondern retten. Bekehrung, Rechtfertigung, Leben ist das Ziel der Heilswege JHWHs mit Israel.

Nicht, dass der Mensch durch seine Bekehrung sich das ewige Leben verdienen könnte, ebenso wenig, wie er durch das Gesetz gerecht werden kann. Das ganze Heil ist ein Gnadengeschenk und die Bekehrung eine Gnadenwirkung. Alles geht von Gott aus. Nicht der fromme Mensch mit seinem Wirken steht im Mittelpunkt der Heilsgeschichte, sondern Gottes Gnadenwirken durch Christus an den Menschen.

„Wenn aber der Gerechte umkehrt von seiner Gerechtigkeit, dass er Unrecht tut gleich allen den Gräueln, die der Gottlose verübt hat, so wird aller seiner frommen Taten, die er getan, nicht gedacht werden. Infolge seines Abfalls, den er verübt, und seiner Sünde, die er begangen hat, infolge derer soll er sterben!“ (18,24)

Das Ziel JHWHs mit Israel ist eine wirkliche, *gründliche Herzenserneuerung*. Wahre Bekehrung ist nicht ein Erlebnis, das der Vergangenheit angehört, eine Tatsache, auf die man einen tröstenden Rückblick werfen kann, sondern ein gegenwärtiger Zustand (vgl. 1. Petr. 2,25). Nur dieser hat Wert und gilt vor Gott. Die Beweisführung soll die Ausrede des Volkes widerlegen, dass der Mensch nicht verantwortlich gemacht werden könne nach dem Gesetz der Vererbung und Solidarität (vgl. Vers 2).

Der Mensch ist voll und ganz verantwortlich trotz erblicher Belastung, falscher Erziehung und ungünstiger Verhältnisse. So wenig er sich damit entschuldigen kann, dass ihm die Zähne stumpf geworden sind, weil die Väter saure Trauben gegessen haben, so wenig kann er zu seiner Rechtfertigung sich auf eine früher erlebte Bekehrung berufen. *Der gegenwärtige Zustand entscheidet* über Tod und Leben. Mit dem Solidaritätsgesetz kann ein ungeheurer Unfug getrieben und das persönliche Gewissen totgeschlagen werden. Diesem Missbrauch einer göttlichen Wahrheit tritt der Prophet scharf entgegen.

Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21-32)

„Wenn ihr aber sagt: »Des Herrn Weg kann nicht richtig sein!«, so höret doch, ihr vom Hause Israel! Mein Weg soll nicht richtig sein? Sind's nicht vielmehr eure Wege, die nicht richtig sind?“ (18,25)

Die ohnmächtige Kreatur wagt zu Gott zu sagen: Dein Weg ist nicht richtig, weil er gegen unsere Vernunft ist. So macht der Mensch sich selbst zur Norm, woran er das Tun Gottes bemisst und beurteilt. Welch eine Vermessenheit! Wäre es nicht richtiger, den umgekehrten Spieß wieder umzudrehen und ihm so die rechte Richtung zu geben? Israel soll erst einmal *mit sich selber ins Gericht gehen* und die Verkehrtheit der eigenen Wege anschauen, dann wird alle Bitterkeit und Entrüstung über die Gerichtswege JHWHs zusammenbrechen und verschwinden. Selbstgericht führt zur Erkenntnis der Wege Gottes und zur *Unterwerfung unter das Gericht Gottes*. Das Haus Israel soll zur rechten Selbstprüfung und Sündenkenntnis angehalten werden.

„Wenn ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt, dass er Unrecht tut, und um deswillen stirbt, so stirbt er wegen seines Unrechts, das er getan hat. Aber wenn ein Gottloser von seiner Gottlosigkeit, die er begangen hat, ablässt und Recht und Gerechtigkeit übt, so wird er sein Leben erhalten. Denn er sieht es ein und kehrt um von allen seinen Abtrünnigkeiten, die er begangen hat. Darum wird er am Leben bleiben und nicht sterben.“ (18,26–28)

JHWH hat bei diesen Worten immer das *ganze Haus Israel* im Auge, das beständig als eine Einheit behandelt und angeredet wird. Es werden nicht etwa zwei Gruppen unterschieden, Gerechte und Gottlose, Bekehrte und Unbekehrte, sondern JHWHs Gerichtshandeln in den Augen Israels gerechtfertigt. Hätte Israel sich bekehrt von seinen bösen Wegen, dann hätte es sein Leben erhalten und wäre nicht in dieses vernichtende Gericht gekommen. Auch

Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21-32)

die einstmalige Bekehrung des Volkes zur Zeit Josias half Israel nichts, da es wieder in die alten Sünden zurückgefallen war. Alle die gerechten Taten von damals sollen nicht mehr in die Waagschale fallen. Dass das abgefallene Volk nun in das Vernichtungsgericht, in den Tod gekommen ist, geschah wegen des Unrechts, das es getan hat. Des Herrn Weg war demnach richtig und das Gericht gerechtfertigt.

Aber dies war nicht das letzte Wort, sondern die Barmherzigkeit Gottes zeigte noch eine andere, tröstliche Perspektive: Die *Möglichkeit der Umkehr*, dass der Gottlose von seiner Gottlosigkeit, die er begangen hat, ablässt und Recht und Gerechtigkeit übt und somit am Leben bleibt. Das war die erfreuliche Möglichkeit, welche die Gnade JHWHs dem Hause Israel, der Exilgemeinde, eröffnete.

„Da sagt noch das Haus Israel: »Der Weg des Herrn ist nicht richtig!«? Sollte wirklich mein Weg nicht richtig sein? Sind's nicht vielmehr eure Wege, die nicht richtig sind?“ (18,29)

Noch einmal, und zwar mit einem gewissen Erstaunen, wiederholt hier JHWH die *Frage nach der Richtigkeit der Wege* (vgl. Hes. 18,25). Nachdem JHWH dem Hause Israel einen so wunderbar klaren Einblick in die gerechten Beweggründe und herrlichen Ziele seines Handelns mit ihm gegeben hat, ist es unbegreiflich, wie man da noch so eigensinnig und trotzig an den früheren Vorwürfen und Behauptungen festhalten konnte. Musste nicht das Haus Israel endlich seinen radikalen Irrtum einsehen und JHWH Recht geben? *Im Lichte der Heilsgnade* muss es schließlich zur rechten Erkenntnis kommen.

„Darum werde ich euch richten, Haus Israel, einen jeden nach seinen Wegen, spricht der Herr JHWH. Bekehret euch, lasst ab von allen euren Abtrünnigkeiten, dass euch nicht ein Anlass zur Verschuldung daraus entstehe.“ (18,30)

Habe ich etwa Wohlgefallen am Tode des Gottlosen? (18,21-32)

Das Gericht JHWHs entspricht genau den Wegen des Hauses Israel. Die Abtrünnigkeiten Israels mussten unbedingt zum Zorngericht führen, während die Bekehrung die Wiederherstellung zur Folge haben wird. *Weg und Ziel* stehen immer im Wesenszusammenhang miteinander. Immer dringender und herzangreifender wird die Rede. Man merkt das innige Interesse der Liebe JHWHs an der Bekehrung Israels, wozu auch eine *freie Willensentscheidung* gehört.

„Werfet ab von euch alle eure Abtrünnigkeiten, die ihr gegen mich verübt habt, und schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist; denn warum wollt ihr sterben, Haus Israels? Denn ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr JHWH. So lasst denn ab, damit ihr am Leben bleibt!“
(18,31–32)

Die Exilgemeinde Hesekiels sollte zu einem kräftigen Willensentschluss angespornt werden. Dabei wird die ganze *Werbekraft des göttlichen Wortes* aufgeboten, um diesen Willensentschluss herauszulocken aus dem trägen Herzen. Es wird an Verstand und Gefühl gleichzeitig appelliert. Die Vernunft muss Gewinn und Verlust berechnen können und sich sagen, dass es Wahnwitz wäre, das Sterben zu wählen, wenn man das Leben haben kann. Das Gefühl wird überwältigt durch die wiederholte Versicherung der Liebe Gottes, die kein Wohlgefallen hat am Tode des Gottlosen, der den Tod verdient hat und demselben bereits verfallen ist. Der Wille wird aufs Äußerste gepackt durch die ungeheure Wichtigkeit der freien Entscheidung.

Israel braucht nur wegzuworfen (vgl. Hes. 11,18) und zuzugreifen. Wie leicht wird es ihm doch gemacht! Und doch, wie unendlich folgeschwer ist die Entscheidung! Hier wird absichtlich alles so hingestellt, als ob die Entscheidung über Leben und Tod lediglich in der Hand des Menschen läge und von seinem freien Willensentschluss alles abhinge. In der Tat ist die Sache ja auch so, wenn

Göttliche Gerichtsgrundsätze im Hause Davids (19-1-14)

sie nur von der menschlichen Seite aus gesehen wird, und das ist hier die Absicht, um die trägen Herzen aufzurütteln.

Dennoch ist die Bekehrung ganz allein Gottes Werk und Gnadengeschenk. Er schafft das neue Herz und gibt den neuen Geist (vgl. Hes. 11,19). Und doch ist es kein Widerspruch, wenn hier gesagt wird: **„Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist!“** Es ist dasselbe *Paradox* wie in Phil. 2,12–13 vom *freien Willen des Menschen und Gottes Alleinmacht*. Auch die Paradoxe müssen wir stehen lassen, der Glaube findet darin keine Schwierigkeiten.

27 Die göttlichen Gerichtsgrundsätze am Hause Davids demonstriert (19,1–14)

Die in Kapitel 18 ausgeführten Gerichtsgrundsätze JHWHs mit ganz Israel werden in Kapitel 19 noch einmal am Haus Davids demonstriert. Das überaus traurige *Geschick des Königtums* scheint auch die Hauptveranlassung gewesen zu sein zu dem Sprichwort: **„Die Väter aßen saure Trauben, und den Kindern werden die Zähne stumpf“** (Kapitel 18,2). So wäre Kapitel 18 zwischen den Kapiteln 17 und 19, die beide vom Gericht am Hause Davids handeln, inhaltlich im Zusammenhang mit denselben. Kapitel 19 ist ein ergreifendes *Klagelied* über den Untergang des Königshauses und mit ihm des israelitischen Volkes.

„Du aber stimme ein Klagelied an über die Fürsten Israels und sprich.“ (19,1)

Der Prophet soll in dem Lied zeigen, wie es mit dem Hause Davids seit Josias Tod immer mehr bergab ging, bis zuletzt die Katastrophe erfolgte. Es wird hingewiesen auf Joahas, Jojachin und Zedekia, weil diese das harte Los der Verbannung persönlich erfahren haben. Aus diesem Grunde wird Jojakim nicht erwähnt. Der *Untergang des Königshauses* wird als bereits vorhanden gedacht und darüber dieses Klagelied angestimmt.

„Was für eine Löwin war deine Mutter! Inmitten junger Löwen lagerte sie, zog sie ihre Jungen groß.“(19,2)

An wen die Anrede hier ergeht, muss aus dem ganzen Zusammenhang erraten werden. Unverkennbar ist die Anspielung auf die Weissagung Jakobs über Juda (vgl. 1. Mo. 49,9), wo dieser mit einem *Löwen* verglichen wird, weil aus ihm das Herrschergeschlecht hervorgehen sollte. Unter der davidischen Dynastie hatte Israel seine königliche Stellung errungen inmitten der Nationen (vgl. 4. Mo. 23,24; 24,9), lagerte als Löwin mitten unter Löwen. Das ganze Volk wurde durch das Königshaus repräsentiert, und Jerusalem war so recht eine Königsstadt.

Die Kraft des Volkes lag im davidischen Königtum, wie auch der Messias als überwindender Löwe aus dem Stamm Juda und Wurzel Davids bezeichnet wird (vgl. Offb. 5,5).

„Und sie brachte eines von ihren Jungen auf; das ward ein junger Löwe, und er lernte Beute machen, Menschen fraß er.“
(19,3)

Jerusalem, die Königin (vgl. Kla. 1,1), zog ihre königlichen Kinder groß. Ein bestimmtes Löwenjunges, auf das nun hingewiesen wird, wächst heran und geht auf Beute aus. Wie aus dem Folgenden zu schließen ist, kann kein anderer als *Joahas* damit gemeint sein. Er erwies sich als ein blutgieriges Raubtier (vgl. 2. Kön. 23,32), ganz anders als sein frommer Vater Josia. Mit Riesenschritten ging von da an die davidische Dynastie ihrem Untergang entgegen. Und dass gerade die Söhne Josias denselben herbeiführen mussten, ist die besondere Tragik des Hauses Davids.

„Da bot man Völker auf wider ihn, in ihrer Fallgrube ward er gefangen, und sie führten ihn an Nasenringen nach Ägypten.“
(19,4)

Nur drei Monate regierte Joahas, da wurde er von Pharaon Necho nach Ägypten in die Gefangenschaft geführt (vgl. 2. Kön. 23,33–34).

„Und da sie sah, dass sie getäuscht, ihre Hoffnung verloren war, nahm sie ein anderes von ihren Jungen, zum jungen Löwen machte sie es.“ (19,5)

Nach Joahas wurde Jojakim König, von Pharao Necho eingesetzt. Er wird in dem Klagelied einfach übergangen, weil er als ägyptische Kreatur nicht in Betracht kommt und auch inzwischen verstorben war. An seiner Stelle wurde sein Sohn *Jojachin* König, und zwar von dem Volk des Landes dazu erwählt (vgl. 2. Kön. 24,8ff.). Wahrscheinlich wird das Volk erst immer noch auf die Freilassung des Joahas aus der ägyptischen Gefangenschaft gehofft haben. Als aber diese Hoffnung fehlschlug, setzte es seine Hoffnung auf Jojachin.

„Und er wandelte einher unter Löwen, ein junger Löwe wurde er, und er lernte Beute machen, Menschen fraß er.“ (19,6)

Jojachin nahm sich das Schicksal des Joahas durchaus nicht zu Herzen, sondern wandelte geradeso wie dieser (vgl. Hes. 19,3). Auch er war ein gewalttätiger Mensch, ganz dem Charakter Jerusalems, der Löwinmutter, entsprechend. Jerusalem hat sich seine Könige erzogen und sich darum mitschuldig gemacht an dem Untergang des Königshauses.

„Und er machte viele unter ihnen zu Witwen und verheerte ihre Städte, sodass das Land verödete und seine Fülle von der Stimme seines Gebrülls.“ (19,7)

Ganz wie sein Vater Jojakim fuhr er fort, mit rücksichtsloser Härte über das Volk zu herrschen, um seiner Baulust und Prachtliebe zu frönen. Beide Charaktere werden hier zusammen gezeichnet. Jerusalem wurde zur Zeit Jojakims und Jojachins mit prunkvollen Palästen überfüllt. Zu diesem Zweck wurden andere Städte

Göttliche Gerichtsgrundsätze im Hause Davids (19-1-14)

verwüstet, das Land ausgeplündert und das Volk bis aufs Blut ausgesogen. Auch schonte man keineswegs das Leben der Untertanen, sodass tatsächlich viele zu Witwen gemacht wurden.

„Doch es stellten sich Völker gegen ihn auf rings von den Landschaften her und breiteten ihr Netz über ihn aus. In ihrer Fallgrube wurde er gefangen. Und sie zogen ihn an Nasenringen in einen Käfig und brachten ihn zum König von Babel, schafften ihn in ein festes Gewahrsam, damit seine Stimme nicht mehr gehört werde auf den Bergen Israels.“ (19,8–9)

Wie ein Löwe gefangen wird, so wurde Jojachin gefangen und nach Babel gebracht. Löwen wurden in großen, fahrbaren Käfigen transportiert. So glich die Wegführung Jojachins nach Babel dem Transport eines gefangenen Löwen. Ahnungslos war er mit seiner Mutter in das Lager Nebukadnezars gegangen, um wegen der Übergabe zu verhandeln, und war so in die Fanggrube geraten. So wurden die beiden stärksten Nachkommen Josias, Joahas und Jojachin, wie wilde Löwen gefangen gehalten, der eine in Ägypten, der andere in Babel. Es bleibt nun noch übrig, das Geschick des letzten Königs, Zedekias, zu schildern. Dies geschieht nun unter einem ganz anderen Bild, dem *Bild eines Weinstocks*, wie in Kapitel 17.

„Deine Mutter war wie ein Weinstock im Weingarten am Wasser gepflanzt, fruchtreich ward er und voller Zweige vom reichlichsten Wasser.“ (19,10)

Die Mutter ist auch hier wie in Vers 2 keine andere als Jerusalem (vgl. Ps. 80,9; Hes. 17,5.8 und Kapitel 15). Durch dieses Bild soll die hohe Bestimmung des Volkes betont werden, da ja nachgewiesen werden soll, wie das Gericht über Jerusalem und das Königshaus ein wohlverdientes und durchaus gerechtes war. Unter den denkbar günstigsten Bedingungen, die dem Volk Gottes gewährt waren, hätte es ganz andere Früchte tragen müssen, als

Göttliche Gerichtsgrundsätze im Hause Davids (19-1-14)

die, die es in Wirklichkeit brachte, Israel hätte wunderbar gedeihen können.

„Und einer seiner Zweige ward ein Herrscherstab, der wuchs hoch empor zwischen dichten Zweigen und fiel auf durch seine Höhe bei der Menge seiner Ranken.“ (19,11)

Der edelste Zweig des Weinstockes war das davidische Königtum, das zuletzt noch von *Zedekia* repräsentiert wurde. In ihm erlebte das Königtum noch eine letzte Glanzzeit. Dadurch geriet *Zedekia* in Hochmut und Selbstüberhebung, die seinen Sturz herbeiführen sollten.

„Da wurde der Weinstock im Grimm ausgerissen, zu Boden geworfen, und der Ostwind dörnte seine Frucht aus. Abgerissen ward sein mächtiger Zweig und verdorrte, Feuer verzehrte ihn.“ (19,12)

Plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wurde der Weinstock von der *Gerichtskatastrophe* getroffen und zerstört. Damit ging auch gleichzeitig das davidische Königtum zugrunde. Das Feuer des Zornes Gottes hat den Weinstock vernichtet, sodass er ausgerissen, zu Boden geworfen und vom Ostwind ausgedörnt wurde. Der Ostwind bezeichnet die babylonische Heeresmacht. Der mächtigste Zweig des Weinstocks, das Königtum, wurde abgerissen und vom Feuer verzehrt.

„Und jetzt ist er eingepflanzt in die Wüste, in dürres und lechzendes Land.“ (19,13)

Der *Überrest des davidischen Königtums* befindet sich im Exil, im elendesten Zustand, gleichsam in einer dünnen, lechzenden Wüste. Dort kann natürlich kein Weinstock gedeihen.

„Und es ging Feuer aus vom Zweig, das verzehrte seine Ranken, und es blieb an ihm kein mächtiger Zweig mehr, kein Herrscherstab.“ (19,14)

Zedekias Verschuldung wird hier unter dem Bild eines Feuers beschrieben, das vom Königtum ausging und den ganzen Weinstock in Brand setzte. Das entartete davidische Königtum riss das ganze Volk mit ins Verderben (vgl. Hes. 17,15ff.).

„Ein Klagelied ist dies und wird nun Klagelied.“ (19,14)

Es ist nicht Pessimismus, was den Propheten bestimmt, dies Klagelied zu singen, sondern *Vorausschau der Wirklichkeit*; denn der Inhalt dieses Liedes hat sich genauso verwirklicht, wie es hier vorher verkündigt worden ist. So ist das Klagelied in Wahrheit zu einem Klagelied geworden. Eine Hoffnung war noch vorhanden. Mochte der prächtige Weinstock auch vernichtet sein, so war doch noch die Wurzel und der Stamm da (vgl. Jes. 11,1; Hes. 17,22ff.; Joh. 15,1).

28 JHWHs Erziehungsgrundsätze in der Geschichte Israels (20,1–17)

Israels Geschichte ist das großartige Musterbeispiel für den Anschauungsunterricht der Welt, an welchem Gott seine Heilsgedanken demonstriert. Wie ein roter Faden zieht sich durch diese ganze wunderbare Offenbarungsgeschichte der *einheitliche Grundgedanke*: **„Ihr sollt erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich so mit euch verfare um meines Namens willen, nicht gemäß eurem bösen Wandel und euren verruchten Taten, o Haus Israel, spricht der Herr JHWH“** (vgl. Hes. 20,44).

Das *Heilsziel der Geschichte* ist der völlige Triumph der universalen Gnade, der nur erreicht werden kann durch Zertrümmerung

jeglichen menschlichen Ruhmes. Es bleibt vom Menschen, auch vom frommen Menschen, nichts mehr übrig, auf dass Gott alles in allem sei (vgl. 1. Kor. 15,28). Das ärgste Hindernis für die Erreichung dieses Zieles ist die *selbstgemachte Frömmigkeit*, das religiöse Wesen des Menschen, der im Grunde nur seine eigene Ehre sucht. Hier hat Hesekiels Dienst anzusetzen.

„Und es geschah im siebten Jahr, im fünften Monat, am zehnten Tage des Monats, da erschienen Männer von den Ältesten Israels, um JHWH zu befragen, und saßen vor mir.“ (20,1)

Die Veranlassung zu der langen Rede mit dem geschichtlichen Überblick war der *Besuch etlicher Ältester von Israel* beim Propheten (vgl. Hes. 14,1). Es war eine Deputation aus den Verbannten des Zehnstämmereiches, die im Jahre 591, ungefähr zwei Jahre nach der ersten Vision (Kapitel 1,2), zum Propheten kam mit der Absicht, durch ihn JHWH zu befragen. Um was es sich dabei handelte, wird nicht angegeben.

„Und JHWHs Wort geschah zu mir folgendermaßen: Menschensohn, rede mit den Ältesten Israels und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Mich zu befragen kommt ihr? So wahr ich lebe, ich lasse mich nicht von euch befragen, spricht der Herr JHWH.“ (20,2–3)

Die schroffe *Ablehnung der Befragung JHWHs* muss ähnlich wie in Kapitel 14,3 begründet werden mit dem ungerichteten Herzen der Frager. Frömmigkeit ohne Selbstgericht, die nicht zu völliger Erkenntnis der Gnade führt, ist nichts anderes als Götzendienst, religiöser Ichkultus, und steht im direkten Widerspruch zu den Interessen JHWHs, des Lebendigen.

Von diesem Gesichtspunkt aus müsste sehr vieles auf religiösem Gebiet abgelehnt werden, was als Erfolg, Reichgottesarbeit,

Mission die fleischliche Frömmigkeit mit Begeisterung erfüllt. Hesekiel hatte auch keine Freude an der Tatsache, dass man ihn mit religiösen Fragen so oft aufsuchte. Es war all sein Sehnen, seiner Exilgemeinde zu dienen, und nun musste er zum zweiten Mal eine Abordnung derselben abweisen. Die volle Sprechstunde eines Evangelisten ist wirklich noch kein Beweis von wirklichem geistlichen Interesse.

„Willst du sie aber richten, willst du richten, du Menschensohn, so tue ihnen die Gräuel ihrer Väter kund.“ (20,4)

Es muss *geistlich gerichtet* werden (vgl. 1. Kor. 2,14), und der Geistliche richtet alles. Das war nun Hesekiels Dienst an seiner Exilgemeinde, so wie der des Stephanus, anhand der Geschichte Israels die Spur der Sünde bis in ihre Anfänge zurückzuverfolgen und aufzudecken, und andererseits das Heil aufgrund der absoluten Gnade als einzige Rettungsmöglichkeit dem Verständnis näherzubringen. Die Gräuel oder Sünde der Väter weist hin auf ein tiefsitzendes Erbübel, das die ganze Nachkommenschaft erfasst hat (vgl. Apg. 7,51; Hes. 16,2).

„Und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: An dem Tage, da ich Israel erwählte, da erhob ich den Nachkommen des Hauses Jakobs meine *Hand zum Schwur* und machte mich ihnen kund in Ägypten. Da erhob ich zu ihnen meine Hand und sprach: Ich bin JHWH, euer Gott! An jenem Tag erhob ich ihnen meine Hand und schwor, dass ich sie aus Ägypten hinausführen wolle in ein Land, das ich für sie ausgesucht hatte, das von Milch und Honig überfließt; ein Kleinod ist es unter allen Ländern. Und ich sprach zu ihnen: Werft ein jeder die vor euren Augen stehenden Scheusale fort, und an den Götzen Ägyptens verunreinigt euch nicht! Ich bin JHWH, euer Gott!

Aber sie waren widerspenstig gegen mich und wollten nicht auf mich hören. Die Scheusale ihrer Augen warfen sie nicht fort und die Götzen Ägyptens ließen sie nicht fahren. Da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten, meinen Zorn an ihnen zu vollenden inmitten des Landes Ägypten. Doch ich handelte *um meines Namens willen*, damit dieser nicht entweiht würde vor den Augen der Völker, in deren Mitte sie waren, vor deren Augen ich mich ihnen kundgetan hatte, indem ich sie aus Ägypten herausführte.“ (20,5–9)

Die Geschichte *Israels in Ägypten* weist schon sämtliche Momente auf, die für die *Offenbarung von Sünde und Gnade* in Betracht kommen. Diese bildet einen vollständigen Kreis, ausgehend von Gnade und hineinführend in Gnade. Die Voraussetzung und der Angang ist Gnade. Die Erwählung des Volkes unter feierlichem Treuschwur JHWHs und wunderbarer Kundgebung seiner Macht in Ägypten und herrlicher Offenbarung seines JHWH-Namens, die Verheißung der Erlösung aus Ägypten und Beschenkung mit Kanaan, dem Kleinod unter allen Ländern. Dafür war das Volk zur Dankbarkeit, Gegenliebe und Gehorsam verpflichtet, um nur JHWHs Eigentum zu sein und jeden Götzendienst zu meiden.

Jedoch diese ganze Haushaltung Gottes in Ägypten erzielte aufseiten des Volkes nichts als völligen Bankrott und offenbarte nur die Unverbesserlichkeit des widerspenstigen Herzens. Schon in Ägypten hatte die Abgötterei Israels ihren Anfang genommen (vgl. Jos. 24,14). Es handelt sich hier nicht darum, den Götzendienst Israels als Abfall von JHWH darzustellen, sondern vielmehr um den Nachweis, dass der Götzendienst die eigentliche böse Natur Israels war, ehe das Volk den Namen JHWHs kannte.

Die Erziehung in Ägypten hat es nun nicht vermocht, Israel von diesem tiefeingewurzelten Übel zu heilen. Daher musste Gott zu einem anderen Heilmittel greifen, zum Gericht. Israel bekam den

Zorn Gottes zu fühlen in mannigfacher Weise, aber noch wurde derselbe nicht vollendet.

In allem Handeln mit Israel ließ JHWH sich bestimmen allein von der Ehre seines Namens, den er verherrlichen wollte an Israel vor den Augen der Heiden. Das widerspenstige Verhalten Israels konnte ihn von diesem festen Ratschluss nicht abbringen. JHWH erbarmte sich des Volkes, nicht weil es dasselbe irgendwie wert gewesen wäre oder verdient hätte, sondern nur um seines Namens willen.

So ist Gericht auch Gnade, und die ganze Geschichte zielt hin auf die Offenbarung der grenzenlosen und bedingungslosen Gnade, wie sie in dieser Gnade ihren Ursprung gehabt, und so schließt sich der *Kreis*. Denselben Kreis finden wir immer wieder in der Geschichte Israels, aber nicht in einfacher Wiederholung, sondern in wachsender Vertiefung und Erweiterung. Jeder neue Abschnitt beginnt und endet mit Gnade und offenbart mehr und mehr die *Übermacht der Sünde*, aber auch gleichzeitig die *Übermacht der Gnade* (vgl. Röm. 5,20).

„Und ich führte sie aus Ägypten heraus und brachte sie in die Wüste, und ich gab ihnen meine Satzungen und tat ihnen meine Rechte kund, die der Mensch üben soll, damit er durch sie leben soll. Auch meine Sabbate gab ich ihnen, dass sie ein Zeichen seien zwischen mir und ihnen, damit man erkenne, dass ich, JHWH, es bin, der sie heiligt. Aber das Haus Israel war widerspenstig gegen mich in der Wüste, nach meinen Satzungen wandelten sie nicht und meine Rechte verachteten sie, die der Mensch üben soll, damit er durch sie lebe, und meine Sabbate entweiheten sie sehr. Da gedachte ich, meinen Grimm über sie auszuschütten in der Wüste, um ihnen den Garaus zu machen. Aber ich handelte *um meines Namens willen*, damit dieser nicht entheiligt würde vor den Augen der Völker, vor deren Augen ich sie ausgeführt hat-

te. Doch erhob ich ihnen meine Hand in der Wüste und schwor, dass ich sie nicht in das Land bringen wolle, das ich ihnen verliehen hatte, das von Milch und Honig überfließt, ein Kleinod ist es unter allen Ländern, weil sie meine Rechte verachteten und nach meinen Satzungen nicht wandelten und meine Sabbate entheiligten; denn ihr Herz ging ihren Götzen nach. Doch mein Auge erbarmte sich über sie, dass ich sie nicht verderbte, und ich machte es mit ihnen nicht Garaus in der Wüste.“ (20,10–17)

Die *Geschichte Israels in der Wüste* bildet einen weiteren bedeutungsvollen Abschnitt in der Offenbarung von Sünde und Gnade. Wir finden hier denselben *Kreis*, aber vertieft und erweitert. In der Wüste gab JHWH dem Volke den größten Gnadenerweis in der Offenbarung seines Namens und dem Bundesschluss am Sinai. Das Gesetz wird hier unter dem Gesichtspunkt der Lebensverheißung gefasst, also als ein positives Glücksgut, das zu Dankbarkeit und Treue verpflichtete. Das Gesetz war also zum Leben gegeben (vgl. Röm. 7,10).

Weil diese Seite des freudigen Lebensgenusses durch Halten des Gesetzes betont werden soll, wird besonders der Sabbat hervorgehoben, der diese Seite am schönsten zum Ausdruck bringt. Gerade durch dieses Zeichen sollte das gesegnete Israel als Eigentumsvolk JHWHs vor allen Völkern ausgezeichnet werden und somit durch seine freudige Sabbatfeier ein Zeugnis sein vor den Heiden, wie gut Israel es bei seinem Herrn hatte (vgl. 2. Mo. 31,13; 3. Mo. 22,32).

Auf dieses beglückende Heiligensleben ging Israel jedoch nicht ein, sondern seine Widerspenstigkeit wurde nur noch weiter offenbar. Die tiefwurzelnde Sünde des Götzendienstes entwickelte sich zu direkter Auflehnung gegen JHWH. Sie erbitterten und entrüsteten seinen Heiligen Geist (vgl. Jes. 63,10), deshalb wurde JHWH ihr Feind und stritt wider sie. Dem verstärkten Ungehör-

Was die Lebenden aus der Geschichte lernen sollen (20,18-44)

sam entsprach ein verschärftes Gericht (vgl. 2. Mo. 32,10). Obwohl Israel verdient hatte, völlig ausgerottet zu werden, handelte JHWH wiederum mit dem Volk nach seinem großen Erbarmen um seines Namens willen. Die Gnade der Errettung wird immer größer, je entscheidender das Gericht die Unwürdigkeit des Volkes offenbart. Die ältere Generation kam in der Wüste um, aber die jüngere Generation wurde ins verheißene Land geführt. So schließt sich auch hier wieder der Kreis.

29 Was die lebende Generation aus der Geschichte lernen soll (20,18–44)

Was die Räder des göttlichen Thronwagens (vgl. Hes. 1,15ff.) in der Vision bereits angedeutet haben, das zeigt die Geschichte Israels ohne Bild. Wir finden da *wunderbare Kreisläufe*, geschlossene Kreise, ausgehend von Gnade, fortlaufend durch Sünde, hindurchgehend durch Gericht und wieder ausmündend in Gnade. Wäre Gericht das letzte Wort Gottes, dann hätten wir lauter offene Kreisbögen, und das letzte verbindende, abschließende Stück würde fehlen. Die Geschichte wäre Auflösung und nicht Vollendung. Die prophetische Geschichtsbetrachtung bringt himmlisches Licht ins Dunkel der Gegenwart. Wer nicht aus der Geschichte lernt, kann die Gegenwart überhaupt nicht verstehen. Um dieses *Verständnis der Gegenwart* zu vermitteln, gibt Hesekiel seiner Exilgemeinde diesen Überblick über die Geschichte Israels. Nachdem er die Geschichte des Volkes in Ägypten und in der Wüste skizziert hat, gibt er zunächst eine Anwendung der Lehre aus derselben für die *jüngere Generation in der Wüste*.

„Und ich sprach zu ihren Söhnen in der Wüste: Wandelt nicht nach der Gewohnheit eurer Väter und haltet nicht die von ihnen gehaltenen Rechte und verunreinigt euch nicht an ihren Götzen! Ich bin JHWH, euer Gott: Nach meinen Satzungen wandelt und mei-

ne Rechte haltet und übt sie! Und meine Sabbate heiliget, dass sie ein Zeichen seien zwischen mir und euch, damit man erkenne, dass ich JHWH, euer Gott, bin. Aber auch die Söhne waren widerspenstig gegen mich: Nach meinen Satzungen wandelten sie nicht und meine Rechte hielten sie nicht, dass sie sie geübt hätten, die doch der Mensch üben soll, damit er lebe, und meine Sabbate entheiligten sie. Da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten, meinen Zorn an ihnen zu vollenden in der Wüste. Doch ich zog meine Hand wieder zurück und handelte um meines Namens willen, damit dieser nicht entweiht würde vor den Augen der Völker, vor deren Augen ich sie herausgeführt hatte. Auch ihnen habe ich meine Hand erhoben in der Wüste und schwor, dass ich sie unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen wolle, weil sie meine Rechte nicht übten und meine Satzungen verachteten und meine Sabbate entweihten und ihre Augen hinter ihrer Väter Götzen drein waren.“ (20,18–24)

Jede Generation tritt in das volle Erbe der vorhergehenden Generation im guten und bösen Sinn ein. Es ist deshalb geradezu unverantwortlich, *nichts aus der Geschichte zu lernen*. Dadurch wächst die Schuld und verschärft sich das Gericht. JHWH fasst daher den Beschluss, Israel einst unter die Völker zu zerstreuen. Es handelt sich hier noch nicht um den Gerichtsvollzug, um die Vollendung des Zornes Gottes, sondern um *Gerichtsoffenbarung* (vgl. 3. Mo. 26,33ff.; 5. Mo. 28,36).

„So gab ich ihnen denn Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, durch die sie nicht leben konnten. Ich machte sie unrein durch ihre Opfergaben – dadurch, dass sie alles, was den Mutterschoß durchbricht, dem Feuer weihten –, um ihnen ein Grau-

Was die Lebenden aus der Geschichte lernen sollen (20,18-44)

en einzuflößen, damit sie erkennen sollten, dass ich JHWH bin.“ (20,25–26)

Die Gnade beschreitet einen eigenartigen Weg, um Israel vom tief eingewurzelten Götzendienst zu heilen. JHWH ließ gewissermaßen dem Volk seinen Willen und gestattete einen solchen Missbrauch des Gesetzes, dass sie aus dem Gesetz der Erstgeburt (vgl. 2. Mo. 22,28) sogar ihre gräulichen Kinderopfer für *Moloch* ableiteten. So erwies sich das Gesetz, das doch zum Leben gegeben war, ihnen zum Tode (vgl. Röm. 7,10). *Die Wirkung des Gesetzes* war, die *Sünde überströmend* werden zu lassen (vgl. Röm. 5,20). So wurden aus dem Gesetz, das heilig, und aus dem Gebot, das heilig und gerecht und gut war (vgl. Röm. 7,12; 1. Tim. 1,8), Satzungen, die nicht gut waren, und Rechte, durch die sie nicht leben konnten. Die Heilsabsicht war, dem Volk dadurch ein *Grauen vor der Sünde* beizubringen, dass die Sünde selbst in ihren äußersten Konsequenzen nur Abscheu erregen muss.

„Darum rede zum Hause Israels, du Menschensohn, und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Weiter haben mich eure Väter dadurch verhöhnt, dass sie an mir Treulosigkeit verübten. Als ich sie in das Land gebracht hatte, dessen Verleihung ich ihnen zugeschworen hatte, und sie irgendwo eines hohen Hügels und eines dichtbelaubten Baumes ansichtig wurden, so schlachteten sie daselbst ihre Opfer und brachten daselbst ihre widerwärtige Gabe dar und stellten daselbst ihre lieblich duftenden Opfer auf und spendeten daselbst ihre Trankopfer. Da sprach ich zu ihnen: Was für eine Höhe ist das, zu der ihr da hinaufsteigt? Darum gibt man ihr den Namen »Höhe« bis auf diesen Tag.“ (20,27–29)

Israel in Kanaan war das gesegnetste und begnadigtste Volk der Erde. Es hatte das beste Land, das heiligste Gesetz und die größten

Was die Lebenden aus der Geschichte lernen sollen (20,18-44)

Verheißungen. Und gerade unter diesen günstigsten Bedingungen zum gottseligen Leben kam die Sünde am schlimmsten zur Ausreifung. Der Gottesdienst wurde mehr und mehr Götzendienst, die Frömmigkeit Treulosigkeit gegen JHWH. Das Volk war in dem Wahn, den rechten JHWH-Kultus zu haben, und befand sich in Wirklichkeit im gräulichsten Götzendienst. Die ganze Religion Israels wurde zur *religiösen Karikatur*, wie sie besonders im Höhenkultus unter dem Namen JHWHs ihren Ausdruck fand.

„Darum sprich zum Haus Israel: So spricht der Herr JHWH: Wollt ihr euch in der Weise eurer Väter verunreinigen und ihren Scheusalen nachhuren? Ja, durch das Darbieten eurer Opfertgaben, dadurch, dass ihr eure Söhne durchs Feuer gehen lasst, verunreinigt ihr euch an allen euren Götzen bis auf diesen Tag, und ich sollte mich von euch befragen lassen, Haus Israels? So wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, ich will mich nicht von euch befragen lassen!“ (20,30–31)

Diesem *Unfug der Religionsvermischung* will JHWH ein Ende machen. Die gegenwärtige Generation lebte in demselben Selbstbetrug wie ihre Väter in Kanaan. Das beweist die Tatsache, dass sie einerseits JHWH befragten und andererseits den Götzen dienten (vgl. Hes. 14,3). *Hesekiels Aufgabe* war es, auf eine reinliche Scheidung zu dringen.

„Und das, was euch in den Sinn kommt, soll gewiss nicht geschehen, dass ihr denkt: Wir wollen den übrigen Völkern gleichen, den Geschlechtern der Heidenländer, indem wir Holz und Stein verehren!“ (20,32)

Wenn es auf das Volk allein angekommen wäre, dann hätte es sich ganz und gar den Heiden gleichgestellt und ihren Götzendienst vollständig angenommen. Vielleicht betraf die *Frage der israelitischen Deputation* (vgl. Vers 1) gerade diesen Punkt, ob es nicht

Was die Lebenden aus der Geschichte lernen sollen (20,18-44)

ratsam und weise wäre, hier in Babel wenigstens äußerlich die Sitten und Formen anzunehmen, unter denen sie nun einmal leben mussten. Betonten doch Jeremia und Hesekiel immer die gottgewollte Weltherrschaft Nebukadnezars und forderten die Unterwerfung unter Babel, und war doch nach Hesekiels Worten die Thronherrlichkeit JHWHs von Jerusalem nach Babel verlegt worden. Hier galt es mit aller Schärfe anzusetzen und die Heilsgedanken JHWHs zu verkündigen.

„So wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, mit starker Hand und ausgerecktem Arm und mit ausgeschüttetem Grimm will ich mich als König über euch erzeigen.“ (20,33)

Die *gegenwärtige Generation* steht wieder, wie die Väter, in einer besonderen Erziehung Gottes. Die Gnade will allein das Regiment führen und *JHWHs Königsherrschaft*, die Theokratie, die Israel bisher durchaus verkannt hat, zur Durchführung bringen, und zwar durch gewaltige Gerichte.

„Und ich werde euch aus den Völkern herausführen und euch sammeln aus den Ländern, in die ihr zerstreut wurdet, mit starker Hand und ausgerecktem Arm und ausgeschüttetem Grimm, und werde euch in die Wüste inmitten der Völker bringen und daselbst mit euch rechten von Angesicht zu Angesicht. Wie ich in der ägyptischen Wüste mit euren Vätern gerechtet habe, so werde ich auch mit euch rechten, spricht der Herr JHWH. Und ich werde euch unter dem Stab hindurchgehen lassen und euch in Fesseln bringen. Und ich scheide von euch aus, die sich gegen mich empörten und von mir abfielen. Aus dem Lande, wo sie als Fremdlinge weilten, will ich sie herausführen, aber ins Land Israel sollen sie nicht gelangen, damit ihr erkennt, dass ich JHWH bin.“ (20,34–38)

Die *Rettung Israels* beginnt mit Gericht. So, in seinem unbekehrten Zustand, kann das Volk keineswegs wiederhergestellt werden; dazu bedarf es erst einer *gründlichen Durchrichtung*, die nach der Befreiung aus Babel *in der Völkerwüste* stattfinden soll (vgl. Hos. 2,16). An eine bestimmte Wüste dabei zu denken, ist nicht nötig. Es ist ein bildlicher Ausdruck, der auch einen realen Hintergrund haben mag, wie aus der Parallele mit der Wüste Sinai hervorgeht, wo JHWH mit den Vätern gerechtet hat, ehe er seine Königsherrschaft am Sinai aufrichtete.

Das Wort weist uns in die messianische Heilszukunft, die hier klar unterschieden wird von der Befreiung aus Babel. Erst kommt noch das große *Völkergericht* im Tale Josaphat (vgl. Joel 4). Wie der Hirte seine Herde, wenn sie zur Hürde zurückkehrt, unter seinem Stabe hindurchgehen lässt, die Schafe von den Böcken scheidend (vgl. Mt. 25,32), so muss Israel zuvor noch durchs Gericht der Scheidung, wodurch alle Empörer gegen JHWH und Abtrünnige ausgeschieden werden. Da nun ganz Israel aus lauter Empörern und Abtrünnigen besteht, muss das ganze Volk durch dieses Verwerfungsgericht, worauf die Gnade dann etwas ganz Neues schaffen wird. Die Gnade Gottes findet keine Würdigen, sondern nur Unwürdige. Sie hat sich die Verwirklichung der Königsherrschaft JHWHs allein vorbehalten.

„Ihr aber, Haus Israel, spricht der Herr JHWH: Gehet hin und verbrennet ein jeglicher seine Götzen. Dann aber solltet ihr wirklich nicht auf mich hören? Werdet ihr meinen heiligen Namen noch länger durch eure Opfergaben und eure Götzen entweihen?“ (20,39)

Nein, es wird zu einer gründlichen Bekehrung des ganzen Israel vom Götzendienst kommen. Dieser Punkt wird hier so erörtert und in Frageform eingekleidet, dass er das Gewissen der Hörer aufrütteln muss.

„Vielmehr auf meinem heiligen Berg, auf der Bergeshöhe Israels, spricht der Herr JHWH, da wird mir

Was die Lebenden aus der Geschichte lernen sollen (20,18-44)

dann insgesamt das ganze Haus Israel dienen im Lande. Da werde ich sie gnädig annehmen, und da werde ich eure Hebopfer und eure Erstlingsgaben, alles, was ihr an heiligen Gaben darbringt, begehren. Als einen lieblichen Geruch will ich euch gnädig annehmen, wenn ich euch aus den Völkern herausführe und euch aus den Ländern sammle, in die ihr zerstreut wurdet, und will mich an euch vor den Augen der Völker als der Heilige erweisen.“ (20,40–41)

Die *Wiederherstellung von ganz Israel* wird auf dem Berge Zion stattfinden und eine schöpferische Tat JHWHs sein, worin seine Gnade allein triumphiert. Dass hier ganz Israel gerettet wird, beweist, dass vorher ganz Israel verworfen worden ist. Es findet keine Teilung des Ganzen statt.

„Da sollt ihr erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich euch in das Land Israel bringe, in das Land, dessen Verleihung ich euren Vätern einst zugeschworen habe. Da werdet ihr dann eures Wandels und aller eurer schlimmen Taten gedenken, durch die ihr euch verunreinigt habt, und werdet vor euch selbst Ekel empfinden wegen aller der Schlechtigkeiten, die ihr begangen habt. Und ihr sollt *erkennen*, dass ich JHWH bin, wenn ich so mit euch verfare *um meines Namens willen*, nicht gemäß eurem bösen Wandel und euren verruchten Taten, Haus Israel, spricht der Herr JHWH.“ (20,42–44)

Erst dann wird es zu einer tiefen *Herzensbeugung und Scham über die Sünde* kommen. Ausdrücklich wird betont, dass dies allein durch die unverdiente Gnade zustande gebracht werden soll. Dadurch wird der Name JHWHs erst in seiner tiefsten Bedeutung erkannt werden. Aller menschliche Ruhm ist dann aus und Gott allein wird geehrt sein (Röm. 3,27).

Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1-37)

30 Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1–37)

Während im Kapitel 20,33ff. vom Gericht der Endzeit die Rede war, kehrt der Prophet jetzt wieder zurück zu dem *nahe bevorstehenden Gericht*. Er zeigt, wie das Schwert JHWHs bereits gegen Jerusalem und die Ammoniter gezückt ist, unter dem Bilde eines Waldbrandes.

„Und das Wort JHWHs erging an mich folgendermaßen: Menschensohn, richte dein Angesicht nach Süden zu und ergieße deine Rede gegen Mittag und weissage wider den Wald des Gefildes im Südland und sprich zum Walde des Südlands: Höre das Wort JHWHs! So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich zünde ein Feuer in dir an, das soll alle grünen Bäume und alle dürren Bäume in dir verzehren. Die Flammenlohe soll nicht verlöschen, alle Gesichter vom Südland bis zum Norden sollen durch sie versengt werden. Und alles Fleisch soll sehen, dass ich, JHWH, sie entzündet habe. Sie soll nicht verlöschen.“ (21,1–4)

Der Prophet schaut, wie im Süden, d. h. in Palästina, ein *verheerender Waldbrand* entsteht und deutet diesen auf JHWHs Schwert. Das *babylonische Heer* sollte in Juda wüten wie ein lodernder Waldbrand, der keinen Baum, weder saftig grüne noch dürre, verschonte. Das Gericht an Israel wird öfter mit einem Waldbrand verglichen (vgl. Jes. 9,17; 10,17ff.; Jer. 21,14), indem der Wald ein Bild von dichter Bevölkerung ist.

Dass das Feuer des Zornes Gottes grüne und dürre Bäume verzehren soll, besagt so viel, als dass Gerechte und Ungerechte gleicherweise vom Gericht getroffen werden (vgl. Lk. 23,31). Alle Angesichter werden glühen, von dem Zornesfeuer versengt werden, d. h. *der Trotz der Angesichter wird verbrannt werden*, sodass sie sich zur Erde senken und beschämt Gott Recht geben. Die Lohe wird

Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1-37)

nicht verlöschen, also das Gericht wird gewisslich kommen und nicht wieder abgewendet werden, sondern sich erfüllen und bis zu Ende auswirken. Alles Fleisch, also nicht nur das ganze Haus Israel, sondern alle Menschen sollen erkennen, dass es JHWH ist, der Gericht hält.

Das „**nicht verlöschen**“ ist durchaus nicht zu verstehen als „**nie verlöschen**“, sondern als ein wirkliches, unabänderliches Eintreffen und Vollenden des Gerichts.

**„Da sprach ich: Wehe, Herr JHWH! Sie sagen von mir:
Redet der nicht immer in Gleichnissen?“** (21,5)

Das *Reden in Gleichnissen* muss dem Volk ärgerlich gewesen sein (vgl. Mt. 13,13ff.), weil sie unwillkürlich sich dadurch zurückgesetzt und gerichtet fühlen mussten, dass sie nicht mehr einer bildlosen Rede für würdig geachtet wurden.

**„Da erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen:
Menschensohn, richte dein Angesicht gegen Jerusalem und predige wider das Heiligtum und weissage wider das Land Israel und sprich zum Land Israel: So spricht JHWH: Fürwahr, ich will an dich und werde mein Schwert aus seiner Scheide ziehen und Fromme und Gottlose aus dir hinwegtilgen. Darum, weil ich Fromme und Gottlose aus dir hinwegtilgen will, darum wird mein Schwert aus seiner Scheide fahren wider alles Fleisch vom Südland bis zum Norden. Und alles Fleisch soll erkennen, dass ich, JHWH, mein Schwert aus seiner Scheide gezogen habe. Es soll nicht mehr in sie zurückkehren.“** (21,6–10)

Die *Deutung dieses Gleichnisses* geschieht so, dass kein Missverständnis darüber möglich ist, was gemeint ist. Das Schwert JHWHs ist die Kriegsmacht Nebukadnezars, die Jerusalem und den Tempel gewiss zerstören sollte. Dem Gericht wird niemand entgehen,

Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1-37)

was durchaus nicht mit dem in Kapitel 18,4.20 ausgesprochenen Grundsatz im Widerspruch steht, dass jeder um seiner eigenen Sünde willen sterben soll.

„Du aber, o Menschensohn, seufze! Mit zusammengebrochenen Lenden und in bitterem Schmerz seufze vor ihren Augen! Und wenn sie dann zu dir sagen: »Worüber seufzest du?«, so sprich: Darüber, dass eine Kunde gekommen ist, bei der jedes Herz zerfließt und alle Hände schlaff herabsinken und jeder Sinn stumpf wird und alle Kniee wie Wasser zerfließen. Fürwahr, es kommt und erfüllt sich, spricht der Herr JHWH.“ (21,11–12)

Durch eine symbolische Handlung soll der Prophet seinen *heftigen Schmerz über das hereinbrechende Gericht* zum Ausdruck bringen (vgl. Hes. 12,18–19; Röm. 9,2–3). Das Gericht ist bereits unterwegs und soll die Gemüter der Verbannten mit Schrecken erfüllen.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, weissage und sprich: So spricht der Herr: Sprich: Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und gefegt! Um ein Schlachten anzurichten, ist es geschärft; damit es blitze, ist es gefegt. Oder sollen wir uns freuen? Die für meinen Sohn bestimmte Rute verachtet alles Holz! Und er gab's zum Fegen, um es mit der Hand zu packen. Es ward geschärft, das Schwert, und es ward gefegt, um es dem Würger in die Hand zu geben.“ (21,13–16)

Das *Schwertlied* besingt das Richterschwert JHWHs, das bereits geschärft und geglättet ist, weil es das Schlachten beginnen und durch sein Blitzen Schrecken einflößen soll. Die Zuchtrute für Israel soll alles andere Holz verachten, an Härte weit übertreffen, also schlimmer sein als alles andere, je Dagewesene.

Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1-37)

„Schreie und wehklage, Menschensohn; denn es geht gegen mein Volk, es geht gegen alle Fürsten Israels! Dem Schwert sind sie verfallen samt meinem Volke, darum schlage auf deine Hüfte. Denn Erprobung kommt, und wie wenn auch die verachtete Rute nicht sein wird, spricht der Herr JHWH. Du aber, Menschensohn, weissage und schlage Hand gegen Hand, verdopple das Schwert, ja verdreifache es. Ein Mordschwert ist es, das Schwert des großen Gemetzels, das sie umkreiste, damit Herzen zerfließen und der zu Fall Gebrachten viele seien an allen ihren Toren. Ich lasse blinken das Schwert, ja, zum Blitzen ist es gemacht, zum Schlachten geschärft. Ergreife Besitz nach rechts hin, richte dich nach links hin, überall, wohin deine Schneide bestellt ist. Da will auch ich eine Hand gegen die andere schlagen und meinem Grimme Ruhe verschaffen. Ich, JHWH, habe es geredet.“ (21,17–22)

Das Schwert wird aufgefordert, das verdiente Gericht zu vollziehen, ein doppeltes und dreifaches Schlachten anzurichten. Nach jeder Seite soll es sich wenden und Verheerung bringen. Das Zusammenschlagen der Hände drückt Zorn und Genugtuung aus.

„Da erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Du aber, o Menschensohn, bestimme zwei Wege, auf denen das Schwert des Königs von Babel kommen soll. Von einem Lande sollen sie beide auslaufen. Und setze einen Wegweiser an die Spitze des Weges nach der Stadt. Einen Weg sollst du darstellen, dass das Schwert über Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter, sowie über Jerusalem und Juda in seiner Mitte komme. Denn der König von Babel steht am Scheideweg, an der Spitze der beiden Wege, um

sich ein Orakel zu beschaffen. Er schüttelt die Pfeile, befragt die Teraphim, beschaut die Leber. In seiner Rechten ist das Los »Jerusalem«, dass er Sturmböcke aufstelle, den Mund auftue mit Mordgeschrei, lauten Kriegsruf erschallen lasse, Sturmböcke wider die Tore aufstelle, einen Wall aufschütte, Belagerungstürme errichte. Und es deuchte ihnen wie ein Trugorakel, die heiligsten Eide haben sie geschworen, er aber bringt ihre Schuld in Erinnerung, damit sie gefangen werden.“ (21,23–28)

Durch eine symbolische Handlung, indem er wahrscheinlich vor sich auf einer Tafel dazu die Zeichnung entwarf, sollte Hesekeil *Nebukadnezar am Scheideweg* vor Augen demonstrieren. Der König von Babel ist mit seinem Heer bereits unterwegs. Nördlich von Palästina steht er an einem Punkt, wo die Wege sich trennen, und überlegt eben, ob er zuerst gen Juda oder Ammon ziehen soll. Da gibt ihm ein Wegweiser, der an diesem Scheideweg aufgestellt ist, die Richtung nach der Stadt, nach Jerusalem, an.

Unschlüssig, welchem empörenderen Lande er sich zunächst zuwenden soll, sucht er auf seine heidnische Art durch *Orakel* die Zukunft zu erforschen: durch das Losorakel mit zwei Pfeilen, die mit den Namen Jerusalem oder Rabba beschrieben waren, durch Erfragen der Teraphim und das Beschauen der Leber eines Opfertieres. Das Schicksal Jerusalems wird auf diese Weise entschieden. Dass Gott auch hinter solchen heidnischen Wahrsagungen mit seiner alles lenkenden Macht steht, wird durch den vom Propheten gezeichneten, nach Jerusalem weisenden Wegweiser angedeutet.

Nebukadnezar entschließt sich, zuerst Jerusalem anzugreifen, denn er hält das Losorakel „Jerusalem“ in seiner rechten Hand. Doch sind seine Bewohner noch verblendet und in falscher Sicherheit, indem sie jenes Orakel, von dem sie gehört haben, als Lügenorakel ansehen und sich auf die Uneinnehmbarkeit Jerusalems verlassen. Aber der König von Babel ist seiner Sache gewiss und

Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1-37)

entschlossen, den Eidbruch des Königs von Juda zu rächen. Diese Schuld wird Nebukadnezar ihnen in Erinnerung bringen.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Weil ihr eure Schuld in Erinnerung bringt, indem eure Abtrünnigkeiten offenbar wurden, sodass eure Sünden in allen euren Handlungen sichtbar wurden, weil ihr so in Erinnerung kommt, so sollt ihr um ihretwillen ergriffen werden.“ (21,29)

Das Volk wird nicht etwa um der einen Sünde des Eidbruchs willen dem Gericht übergeben, sondern dieser letzte Treuebruch dient nur dazu, das ganze bisherige *Sündenregister in Erinnerung* zu bringen.

„Du aber, dem Tode verfallener Gottloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der *Büßung der Endverschuldung*! So spricht der Herr JHWH: Weg mit dem Kopfbund! Herunter mit der Krone! Dieses soll nicht mehr so bleiben. Empor mit dem Niedrigen, herunter mit dem Hohen! Zu Trümmern, Trümmern, Trümmern will ich es machen, auch dieses Reich soll nicht mehr sein, bis der kommt, der den Anspruch hat, und dem ich es gebe.“ (21,30–32)

Der *König Zedekia* hat mit seiner Treulosigkeit und Gottlosigkeit allem die Krone aufgesetzt; ihn trifft daher ein besonders schweres Gericht. Der Tag des Untergangs der Theokratie ist gekommen, des davidischen Königshauses, des Staates und des Volkes. Aber nicht für immer, sondern bis der verheißene *Messias* kommt. Der wird die Theokratie wieder herstellen nach dem Grundsatz: Empor mit dem Niedrigen, herunter mit dem Hohen!

„Du aber, Menschensohn, weissage und sprich: So spricht der Herr JHWH in Betreff der Ammoniter und

Ein Schwert, ein Schwert ist geschärft und auch gefegt (21,1-37)

ihres Höhnens, und spricht: Ein Schwert, ein Schwert ist gezückt, zum Schlachten gefegt, zum Würgen, zum Blitzen, während man dir Trug erschaute, während man dir Lüge wahrsagte, um es den dem Tode verfallenen Gottlosen an die Hälse zu setzen, deren Tag kommt zur Zeit der Büßung der *Endverschuldung*. Stecke dein Schwert wieder in die Scheide! An dem Ort, da du geschaffen wardst, im Lande deines Ursprungs, will ich dich richten und will meinen Groll über dich ausschütten. Das Feuer meines Grimms werde ich gegen dich anfachen und dich der Gewalt viehischer Menschen überliefern, die dein Verderben schmieden. Dem Feuer sollst du zum Fraße werden, dein Blut soll inmitten des Landes sein, nicht soll deiner mehr gedacht werden; denn ich, JHWH, habe es geredet.“
(21,33–37)

So wie gegen Juda soll auch das *Racheschwert wider Ammon* kommen (vgl. Jer. 27,2ff.). Als Nebukadnezar sich gegen Jerusalem wandte, atmeten die Ammoniter erleichtert auf und waren bald wieder in ihrem alten Übermut und in ihrer höhnischen Schadenfreude über Juda (vgl. Hes. 25,1ff.). Aus diesem Taumel sollten sie bald genug schrecklich aufgerüttelt werden. Genau dasselbe Gericht wie Juda traf auch die Ammoniter. Die trügerischen Weissagungen ihrer Wahrsager und Zeichendeuter wurden schmähschuldig zuschanden. Aller Widerstand ist vergeblich, sie können das Schwert ruhig wieder in die Scheide stecken. Im eigenen Lande sollte Ammon so gerichtet werden, dass es als Nation völlig unterging. Die Ammoniter und Moabiter verschwinden allmählich ganz aus der Geschichte. Nicht die Babylonier waren hier die Gerichtsvollstrecker, sondern räuberische Beduinen, viehische Menschen, die ein furchtbares Blutbad im Lande anrichteten (vgl. Hes. 25,4). Das Land und Volk der Ammoniter soll bei der messianischen Wiederherstellung ganz in Israel aufgehen (vgl. Jer. 49,2).

31 Jerusalems Sünde und Untergang (22,1–31)

Wie in Kapitel 20 dem ganzen Volk Israel seine Sünden vor Augen geführt wurden, so hier in Kapitel 22 die Sünden der Stadt Jerusalem, um dadurch die Gerechtigkeit des Gerichts nachzuweisen.

„Und das Wort JHWHs erging an mich folgendermaßen: Du aber, o Menschensohn, willst du richten? Ja willst du richten die Stadt der Blutschuld? So halte ihr denn alle ihre Gräuel vor.“ (22,1–2)

Die Gräuel richten heißt dieselben im Licht des Wortes Gottes beurteilen, eine summarische Übersicht über dieselben geben. Jerusalem wird Stadt der Blutschulden genannt, weil hierin sich gerade ihre Gräuel am meisten offenbarten. War das ganze Volk schon verderbt, so konzentrierte sich doch in der Hauptstadt das Verderben und erreichte seinen höchsten Grad.

„Und sprich: So spricht der Herr JHWH: O Stadt, die Blut vergoss in ihrer Mitte, damit ihre Zeit herbeikomme, und sich Götzen anfertigte, um sich zu unreinigen!“ (22,3)

Die Gräuel bestanden in zweierlei: Blutvergießen und Götzen dienst.

„Durch dein Blut, das du vergossen hast, bist du schuldbeladen, und durch deine Götzen, die du angefertigt hast, bist du unrein geworden. Und so hast du deinen Tag nahe gebracht und die Zeit deiner Jahre herbeigeführt. Darum mache ich dich zu einer Schmach für die Völker und zu einem Spott für alle Länder. Die Nahen und die Fernen von dir werden über dich spotten, die du als Unreine berüchtigt, die du voller Verwirrung bist.“ (22,4–5)

Jerusalems Sünde und Untergang (22,1-31)

Durch ihre Verschuldung und Unreinheit hat Jerusalem es dahin gebracht, dass der *Tag des Gerichts herbeigekommen* ist, die Zeit ihrer Jahre, in denen sie gezüchtigt werden soll. Sie, die einst so Berühmte, wird nun die Berüchtigte werden; die einst gepriesen wurde, wird nun vor allen Heidenvölkern zu Schmach und Spott werden.

„Fürwahr, die Fürsten Israels in dir trotzen ein jeder auf seinen Arm, Blut zu vergießen. Vater und Mutter achtet man gering in dir, den Fremdling behandelt man gewalttätig in deiner Mitte, Waisen und Witwen bedrückt man in dir. Meine Heiligtümer verachtetest du und meine Sabbate entheiligst du. Menschen, die verleumden, um dann Blut zu vergießen, sind in dir, und auf den Bergen isst man bei dir Opferfleisch. Unzucht treibt man in deiner Mitte. Des Vaters Scham entblößt man bei dir, die Unreine während ihrer Unreinigkeit nötigt man in dir. Der eine treibt Gräuel mit der Frau seines Nächsten, der andere verunreinigt seine Schwiegertochter durch Unzucht, ein anderer schändet bei dir seine Schwester, die Tochter seines Vaters. Bestechung nimmt man bei dir an, um Blut zu vergießen. Wucher und Zins hast du genommen und deinen Nächsten gewalttätig übervorteilt, mich aber hast du vergessen, spricht der Herr JHWH.“ (22,6–12)

Das *Sündenregister Jerusalems* beginnt mit den Fürsten, die mit schlechtem Beispiel allen vorangingen. Die Korruption ging von oben aus. Gewalt ging vor Recht. Alle Autorität wurde untergraben, die Familienbande wurden zerrüttet, die Fürsorge gegen die Schwachen, Fremdlinge, Waisen und Witwen wurde gänzlich außer Acht gelassen, die religiösen Ordnungen wurden vollständig verwirrt und verwahrlost. Die Folge davon war eine beispiellose moralische Verrottung auf allen Gebieten. Haltlos gab man sich allen Lastern hin: Verleumdung, Raub, Mord, Götzendienst, Schwel-

Jerusalems Sünde und Untergang (22,1-31)

gerei, Unzucht, Perversität, Bestechung, Wucher, Gewalttat, Übervorteilung, kurz eine *Anarchie auf religiösem und moralischem Gebiet*, die rücksichtslose Herrschaft der Selbstsucht.

Der Grund von allem war: „**Mich hast du vergessen**“, also die *Loslösung von Gott*. Die Spitze der Gottlosigkeit ist schließlich die Verherrlichung des Egoismus. Dann kommt die Abrechnung, das Gericht.

„Aber wahrlich, ich schlage in meine Hand über deinen Gewinn, den du gemacht hast, und über die Blutschuld, die in deiner Mitte ist. Wird dein Mut standhalten, oder werden deine Hände festbleiben in den Tagen, da ich mit dir handeln werde? Ich, JHWH, habe es geredet und werde es vollführen.“ (22,13–14)

Voll Ingrimms klatscht JHWH in die Hände, um die Strafe an der gerichtsreifen Stadt zu vollziehen. Wo wird dann der Mut sein? Die Menschen werden dann vor Angst vergehen, und gerade das *Gericht wird ihre Rettung* sein.

„Und ich werde dich unter die Völker zerstreuen und dich in die Länder versprengen und deine Unreinheit von dir hinwegtilgen, damit du durch dich selbst entehrt vor den Augen der Völker dastehst und erkennst, dass ich JHWH bin.“ (22,15–16)

Durch das Gericht erhält die Unreinigkeit Israels, der Götzen dienst, den Todesstoß. Israel muss den Weg des Sterbens, der tiefsten Demütigung und Schmach, gehen, um zur rechten *Erkenntnis JHWHs* zu gelangen. Ohne gründliche Selbsterkenntnis gibt es keine wahre Gotteserkenntnis. Beides zu vermitteln ist der Heilsw zweck des Gerichts.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, die vom Hause Israel sind für

mich zur Schlacke geworden. Insgesamt sind sie wie Erz und Zinn und Eisen und Blei im Schmelzofen. *Schlackensilber* sind sie geworden. Darum spricht der Herr JHWH also: Weil ihr alle zu Schlacken geworden seid, darum will ich euch nun inmitten Jerusalems zusammentun. Gleich wie man Silber und Erz und Eisen und Blei und Zinn inmitten des Schmelzofens zusammentut, um Feuer dawider zu entfachen, damit es geschmolzen werde, so werde ich euch zusammentun in meinem Zorn und Grimm und Euch hineinstoßen und zum Schmelzen bringen. Und ich werde euch versammeln und das Feuer meines Grimms wider euch entfachen, dass ihr darin zerschmelzen sollt. Wie man Silber schmilzt im Schmelzofen, so sollt ihr darin geschmolzen werden, damit ihr erkennt, dass ich, JHWH, meinen Grimm über euch ausgeschüttet habe.“ (22,17–22)

Die Geschichte Israels war ein ständiger *Schmelzprozess*. Das bisherige Resultat desselben war nun ein völliger Misserfolg, das Silber ist dabei gänzlich verbrannt und zu *Schlackensilber* geworden (vgl. Jes. 1,22; Jer. 6,27ff.). Alle Züchtigung hat bisher nichts erreicht, als dass das unter dem unedlen Metall befindliche Silber mitverbrannt worden ist zu einer unbrauchbaren Schlackenmasse.

Was für Menschen unmöglich ist, das tut Gott, indem er diese wertlose Masse dennoch verwertet, um noch edles Silber herauszuschmelzen. Das Gericht über Jerusalem soll der *Schmelzofen* sein, der dieses Werk zustande bringt. Hier in Jerusalem soll das Haus Israel zusammengebracht werden, um im Feuer des Zornes Gottes zerschmolzen zu werden. Es ist kein Vernichtungsprozess, sondern der Anfang einer großen Umschmelzung (vgl. Jer. 9,6).

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, sprich zu ihm: Du bist ein Land,

das nicht beregnet, nicht benetzt ward am Tage des Grolls.“ (22,23–24)

Das Land Israel soll durch das Gericht so völlig verödet werden wie ein *trockenes Land*, das lange Zeit keinen Regen mehr gesehen hat, weil der Zorn Gottes auf ihm ruht (vgl. 5. Mo. 11,17). Dieses Zorngericht ist ein wohlverdientes, weil das Verderben alle Volksschichten durchdrungen hat.

„Die Propheten in ihm haben sich verschworen. Wie ein brüllender, räuberischer Löwe fressen sie Menschenleben, nehmen Hab und Kostbarkeiten hinweg, mehren in ihm die Witwen.“ (22,25)

Schuld an dem trostlosen Zustand war vor allem die *Zunft der falschen Propheten*, die in ihrem Hass gegen die wahren Gotteskinder kein Mittel scheuten, um sie zu denunzieren und dem Schwert der Fürsten auszuliefern. Sie sind schuld, dass so viele Gewalttaten und Ungerechtigkeiten im Volk verübt werden, sie sind eigentlich die brüllenden Löwen, die die Menschenleben fressen (vgl. 1. Petr. 5,8).

„Seine Priester freveln an meinem Gesetz und entweihen meine Heiligtümer, zwischen heilig und gemein machen sie keinen Unterschied, und über den Unterschied von unrein und rein geben sie keine Belehrung. Vor meinen Sabbaten aber verschließen sie ihre Augen, sodass ich entheiligt werde in ihrer Mitte.“ (22,26)

Die Priester, die berufenen Hüter des Gesetzes, waren die ersten in Übertretung des Gesetzes, indem sie den Unterschied von heilig und gemein, rein und unrein verwischten. Es fehlte ihnen der moralische Mut der Opposition gegen das Böse, sie richteten sich nach der öffentlichen Meinung; ja, sie hatten im Grunde die

Laxheit gerne, weil sie selber lax waren. Ihr völliger Mangel an rechtem Verständnis für den göttlichen Segen des Gesetzes zeigte sich darin, dass sie ihre Augen für die Heiligung des Sabbats verschlossen hatten. Sie hatten keinen Sinn dafür, dass JHWH geheiligt würde, also für die eigentliche Aufgabe ihres Priesterberufes.

„Seine Fürsten sind in ihm wie räuberische Wölfe, nur darauf bedacht, Blut zu vergießen, Menschenleben zu vernichten, um Gewinn zu machen.“ (22,27)

Die *Beamten*, die Oberen und Richter im Lande, waren wie *beutegierige Wölfe*, die rücksichtslos nur für ihre eigenen Taschen sorgten. Beamtenkorruption ist immer ein Vorzeichen vom Verfall des Staates. Die Beamten arbeiteten mit den falschen Propheten Hand in Hand. Ihr Ziel war, schnell reich zu werden. Daher die vielen Bedrückungen des Volkes.

„Seine Propheten aber streichen ihnen Tünche darüber, indem sie Trug schauen und ihnen Lügen weisagen und sprechen: »So spricht der Herr JHWH!«, während doch JHWH nicht geredet hat.“ (22,28)

Die falschen Propheten mit ihrer Friedenspredigt sind die losen *Kalktüncher* (vgl. Hes. 13,7.9–10), die das Böse bemänteln und so die Wahrheit verdrehen und das Volk in falsche Sicherheit wiegen.

„Das Volk des Landes übt Gewalttat und erbeutet Raub; die Geringen und Armen misshandeln sie und den Fremdling schinden sie ohne alles Recht.“ (22,29)

Wie die Führer, so war auch das *Volk des Landes*. Rücksichtslosigkeit, Unterdrückung der Schwachen und ungehemmter Egoismus waren das herrschende Lebensprinzip.

„Und ich suchte unter ihnen einen, der eine Mauer zöge oder der vor mir für das Land in die Bresche träte, damit ich es nicht zugrunde richte, aber ich fand keinen.“ (22,30)

Von den echten Propheten wie Jeremia ist hier nicht die Rede, sondern von den vorher genannten falschen Propheten, Priestern und Oberen. Unter ihnen fand JHWH keinen, der seine Aufgabe richtig aufgefasst hätte und für das Land in die Bresche getreten wäre und dem zunehmenden Verderben einen Damm entgegengesetzt hätte. Sie *suchten alle das Ihre*. Wo der Egoismus so oberste Staatsmaxime geworden ist, ist das Gericht unabwendbar.

„Da ergoss ich über sie meinen Groll, mit dem Feuer meines Ingrimm machte ich ihnen den Garaus, ihren Wandel gab ich ihnen auf ihren Kopf, spricht der Herr JHWH.“ (22,31)

Jerusalem hat geerntet, was es gesät hat (vgl. Zeph. 3,1–4). Das Haus Israels sollte durch das Gericht der babylonischen Gefangenschaft einen gründlichen, nur von Gott bewirkten *Umschmelzungsprozess* durchmachen. Der Einfluss des Exils auf die Neugestaltung Israels wurde so von entscheidender Bedeutung.

32 Fragen und Probleme

- *Manasse* könnte als Beispiel für einen gottlosen Sohn eines frommen Vaters (Hiskia) gelten, Hiskia als frommer Sohn eines gottlosen Vaters (Ahas). Ebenso ist Manasse ein Beispiel von einem sich *bekehrenden Gottlosen* (vgl. 2. Chron. 33,11ff.; Hes. 18).
- Das *gottgewollte Richten* der Gotteskinder (vgl. Hes. 20,4; 1. Kor. 2,15) muss die Ehre und Königsherrschaft Gottes zum Ziele haben (vgl. Hes. 20,33), wenn es rechter Art sein soll.

Fragen und Probleme

- Der in der Geschichte Israels stets wiederkehrende Refrain: „**Aber sie waren widerspenstig gegen mich**“ (vgl. Hes. 20,8.13.21) wird von Stephanus zum Thema seiner Rede genommen (vgl. Apg. 7,51).
- Die ganze Geschichte Israels ist eine zunehmende *Enthüllung des Namens JHWHs*. Sie geht in der Gesetzgebung vom Namen JHWHs aus und zielt hin auf völlige Erkenntnis des Namens JHWHs (vgl. Hes. 20,5.7.9.14.19–20.22.44, den Namen *Adonaj JHWH* in Hesekiel).
- Anfang und Ende der *Geschichte Israels* ähneln sich: Dem Auszug aus Ägypten folgte eine Erziehung in der Wüste, ehe Israel nach Kanaan hineingeführt wurde. So folgt der Erlösung aus dem Exil ein Führen Israels in die Völkerwüste, wo JHWH mit seinem Volke rechten will, ehe es in Kanaan zur Wiederherstellung gelangen kann. So ist *Israel das Volk in zwei Wüsten*.
- Das *Erziehungsziel Gottes* mit Israel ist die *Verwirklichung der Theokratie*, der Gottesherrschaft. Gott will der König Israels und durch Israel der ganzen Menschheit sein (vgl. 1. Kor. 15,28; Offb. 21,3).
- Der wiederholte Hinweis auf die *Verherrlichung des Namens JHWHs vor den Heiden* (vgl. Hes. 20,9.14.22) legt den Gedanken nahe, dass die Heiden durch Gottes Handeln mit Israel um seines Namens willen Vertrauen zu Gott gewinnen und zur Bekehrung geführt werden sollen.
- Alles *Gericht bezweckt Herstellung der Gottesherrschaft* auf Erden und ist ohne Gnade und Erbarmen undenkbar.
- Das *dauidische Königtum* hat mit Zedekia tatsächlich ein *Ende* erreicht, um erst *in Christus neu zu erstehen*. Serubbabel war zwar aus Davids Geschlecht, aber kein König auf dem

Jerusalems Gericht, ein Signal für den Untergang der Welt

Thron Israels, und Herodes war ein edomitischer Usurpator, also überhaupt kein von Gott anerkannter König Israels (vgl. 1. Mo. 49,10).

33 Jerusalems Gericht, ein Signal für den Untergang der Welt

Es gehört eine gewisse *Universalität des Überblicks* zu den charakteristischen Eigentümlichkeiten aller wahren Propheten. Für Hese-kiel wurde diese Seite besonders begünstigt durch seinen Standort in Babel, dem damaligen Zentrum der alten Welt. Hier in Babel war der Welthandel konzentriert; infolgedessen kamen hier die Völker aus allen Weltteilen zusammen. Hier wurde ganz von selbst schon der Blick geweitet und auf das Ganze gelenkt. War der Aufenthalt in Babel für Israel im Allgemeinen schon eine bedeutungsvolle Erziehungsschule, so für den Propheten geradezu eine Weltschule des universalen Überblicks.

In diesem weitesten Rahmen musste die Prophetie die *Bedeutung des Gerichts über Jerusalem* und damit des Untergangs der alten Theokratie zu begreifen suchen. Konnte denn die Welt überhaupt bestehen bleiben, wenn Jerusalem unterging? Wie war die Verlegung des Herrscherthrones JHWHs von Jerusalem nach Babel denkbar und möglich, wenn doch nicht das Volk Gottes im heidnischen Weltreich aufgehen sollte?

Es fällt uns heute viel schwerer, diese und ähnliche Fragen überhaupt zu verstehen, weil wir von Anfang an als Heidenchristen auf dem weiten Boden der Welt stehen. Ganz anders lagen die Dinge für Israel, dessen ganze Weltanschauung theokratisch bedingt und eingestellt war. Israel hatte nach Gottes Wahl die *Führerschaft über die Völker*, und Jerusalem war der Mittelpunkt der Welt (vgl. 5. Mo. 32,8).

Dadurch, dass Gott die Grenzen der Völker festsetzte nach der Zahl der Kinder Israel, sollten die Völker durch Israel zur Gotteserkenntnis geführt werden (vgl. Apg. 17,26–27). Israels Geschichte

ist der Anschauungsunterricht für die Welt. Dies ist prophetische Grundanschauung, und von hier aus müssen wir alle diese und ähnliche Fragen zu verstehen suchen. Wenn Jerusalem unterging, so konnte das nicht ohne die weitreichendsten Folgen für die ganze Welt sein. Wurde Jerusalem gerichtet vor den Augen der Heiden, so konnte unmöglich die Heidenwelt verschont bleiben. Segen und Unheil gehen von Jerusalem aus in die ganze Welt.

Das Wort: „**Das Gericht muss anfangen beim Hause Gottes**“ (vgl. 1. Petr. 4,17) hat einen viel tieferen Sinn als den, dass das Volk Gottes als das am meisten begnadigte und daher verantwortlichs-te auch am schärfsten gerichtet wird. Es bedeutet für die Welt geradezu ein *Signal des Weltgerichts* (vgl. Jer. 25,29; Hes. 9,6). So, wie Jerusalem in allem den geschichtlichen Vortritt hatte, so auch im Gericht. Es ist deshalb durchaus nicht zufällig, dass wir an die Gerichtsverkündigung über Jerusalem bei den Propheten immer eine solche an die Heidenvölker angeknüpft finden. So auch bei Hese-kiel.

Die Zeit des *Heereszuges Nebukadnezars* gegen Juda und der *Belagerung Jerusalems* war gekommen (vgl. Hes. 24,1–2). Am zehnten Tag des zehnten Monats im Jahre 588/87 fing Nebukadnezar an, Jerusalem zu belagern. Die jüdische Hauptstadt hatte sich inzwischen befestigt und mit Vorräten für längere Zeit versehen. Die Landbevölkerung mit ihren Kindern und Herden hatte sich bei An-näherung des Feindes in die Stadt geflüchtet und die Verzehrer vermehrt. Nebukadnezar hatte sich auf eine regelrechte, hartnäckige Belagerung eingerichtet. Schanzen in Höhe der Stadtmauern wurden aufgeworfen, Belagerungstürme wurden errichtet, damit die Krieger unter schützender Deckung Pfeile in die Stadt schie-ßen konnten, Mauerbrecher wurden aufgestellt, um durch schwere Steine die Mauer zu erschüttern und Breschen zu brechen.

Die Jerusalemer müssen sich auch energisch verteidigt haben, denn die Belagerung hat mit kurzer Unterbrechung achtzehn Mo-nate gedauert (Januar 587 bis Juni 586). Die Not in der belagerten Stadt muss zuletzt einen schrecklichen Grad erlangt haben. Wie

Jerusalems Gericht, ein Signal für den Untergang der Welt

verschieden und zugleich wie ähnlich war doch die Aufgabe der beiden *Propheten Jeremia und Hesekiel* während dieser Zeit! Der erstere musste das ganze furchtbare Leiden an eigener Person mit durchmachen, während der letztere die Ereignisse aus der Ferne mit gespanntem Interesse verfolgte. Doch nicht kalt und gefühllos, in sicherer Entfernung, sondern mit der innigsten Anteilnahme. Zu diesem Zwecke musste ihm seine geliebte Frau, die Lust seiner Augen, sterben (vgl. Hes. 24,16–18). An diesem Leid sollte er lernen, die Not seines ganzen Volkes mitzuempfinden.

Aber er sollte sich in seinem persönlichen Leiden und Kämpfen nicht verlieren, sondern sein Herz und seinen Blick weiten lassen. Von Jerusalem schweifte sein prophetisches Auge über alle die *umwohnenden Völker*, deren Gericht mit dem Gericht über Jerusalem aufs Engste verknüpft war. Jerusalems Fall war auch für sie das Sturmeszeichen ihres eigenen Unterganges. Nebukadnezar war dazu bestimmt, die ganze alte Welt zu zertrümmern und auf den Trümmern ein großes Weltreich zu errichten. Dieses durch Nebukadnezar vollzogene Völkergericht war der *Untergang einer alten Welt*. Jedes entscheidende Endgericht über Israel ist mit einem solchen Weltuntergang verbunden (vgl. Joel 4; Mt. 25,31ff.; Offb. 14,15–20; Kapitel 17 und 18). Wenn von Weltuntergang die Rede ist, dann ist damit keine Vernichtung im Sinn von ewigem Aufhören gemeint, sondern eine vollständige Zertrümmerung der bisherigen Weltform oder Weltgestalt, um einer Neuordnung oder Neuschöpfung Platz zu machen. So, wie Israel im Gericht den Vortritt hat, so auch im darauf folgenden Heil.

34 Ohola und Oholiba (23,1–31)

Um nachzuweisen, dass Israel das Gericht, das über das ganze Volk hereinbrechen sollte, tatsächlich verdient hat, wird von Hesekiel wiederholt eine *Gesamtübersicht über die Sündengeschichte* gegeben, jedes Mal wieder von einem neuen Gesichtspunkt aus.

Hier in Kapitel 23 soll der Nachweis erbracht werden, wie unwiderstehlich mächtig der Einfluss war, der von den umwohnenden Heidenvölkern auf Israel von jeher ausgeübt worden ist, und dass das ehebrecherische Volk nicht die Kraft sieghafter Überwindung aufbringen konnte. Die *Verführungsmacht der Welt* war für ein Gottesvolk mit so unreinem Herzen wie Israel zu groß. Die Sünde der beiden Teile des Volkes, die ursprünglich eins waren, wird durch eine *Allegorie von den beiden Schwestern Ohola und Oholiba* veranschaulicht.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn! Es waren zwei Frauen, Töchter derselben Mutter, die buhlten in Ägypten, in ihrer Jugend buhlten sie. Da wurden ihre Brüste betastet, da drückte man ihnen den jungfräulichen Busen. Ohola hieß Ältere und ihre Schwester hieß Oholiba. Und sie wurden mein und gebaren Söhne und Töchter, und Ohola hieß nachmals Samaria und Oholiba Jerusalem.“ (23,1–4)

Die eine Mutter weist hin auf die ursprüngliche Volkseinheit; die Unterscheidung der zwei Schwestern in Ägypten jedoch soll andeuten, dass bereits dort die Ursprünge zur späteren Reichstrennung zu suchen sind, ebenso, wie die Weltfreundschaft bereits in der Jugendgeschichte Israels charakteristisch hervortritt (vgl. Hes. 16,26.46; 20,7; Jak. 4,4). Nach dem bekannten Bilde wird Götzendienst mit Hurerei und Ehebruch verglichen, umso mehr, als er tatsächlich mit solchen Gräueln verbunden war.

Beide Schwestern, also ganz Israel, gehörten JHWH bundesmäßig an, und doch zeigte sich schon von Anfang an, dass der spätere Abfall vom JHWH-Dienst von der älteren Schwester, dem nachherigen Zehnstämmereich, ausgehen sollte. Dieses wird durch ihren Namen markiert. Oholo heißt „ihr Zelt“ und deutet an, dass Israel sein eigenes, selbsterwähltes Heiligtum haben würde, während dagegen in Juda das wahre Heiligtum JHWHs sein würde, denn Oholiba heißt „mein Zelt in ihr“. Geschichtlich ging also *Oholas Sünde und Strafe* voraus und wird deshalb zuerst beschrieben.

„Oholo aber buhlte unter mir und sie wurde brünstig gegen ihre Liebhaber, gegen die Assyrer, die sich ihr nahten, gekleidet in blauem Purpur, Statthalter und Befehlshaber, alles Auserlesene von Anmut, Reiter, auf Rossen reitend. Und sie widmete ihnen ihre Buhlkünste, den auserlesenen Söhnen Assurs insgesamt, und bei allen, gegen die sie brünstig ward, verunreinigte sie sich mit allen ihren Götzen. Doch ihre Buhlerei von Ägypten her gab sie nicht auf; denn bei ihr hatten sie gelegen in ihrer Jugend und ihr den jungfräulichen Busen gedrückt und ihre Buhlerei über sie ergossen.“ (23,5–8)

Zuerst fiel das Zehnstämmereich grundsätzlich von JHWH ab, geblendet von dem Glanz und der Macht der Assyrer. Das *Bündnis mit Assur* hatte aber zur Folge, dass in Israel der *assyrische Götzen dienst* eingeführt wurde (vgl. 2. Kön. 15,19; 17,3.16; Hos. 5,13; 7,11; 8,9; 12,2). Aber auch mit Ägypten wurden insgeheim freundschaftliche Beziehungen gepflegt und eine Art Schaukelpolitik zwischen Assyrien und Ägypten getrieben, die schließlich zum Verhängnis für Israel wurde, indem gerade Assyrien, dem sich das Zehnstämmereich zuerst in die Arme geworfen hatte, das Gericht an ihm vollstrecken musste. Dieser Abfall von JHWH wäre nicht geschehen, wenn nicht Israel im Herzen für die sinnliche Stattlichkeit dieses Weltreiches entbrannt gewesen wäre.

„Deshalb gab ich sie ihren Liebhabern preis, den Söhnen Assurs, nach denen sie am brünstigsten war. Dieselben deckten ihre Blöße auf, nahmen ihre Söhne und Töchter mit fort und töteten sie selbst mit dem Schwerte, dass sie für die Frauen zu einem warnenden Beispiel ward und vollstreckten so das Gericht an ihr.“ (23,9–10)

An Israel wurde durch Assur die Strafe der Ehebrecherin vollzogen, die in schimpflicher Entblößung und Hinrichtung bestand (vgl. Hes. 16,37–39; Nah. 3,5). Das Zehnstämmereich ging 722 unter. Samaria wurde zerstört und die Bevölkerung zum größten Teil getötet oder in die Gefangenschaft geführt. Die Nachbarvölker konnten aus der Strafe die Gerechtigkeit JHWHs erkennen und sich das Beispiel Samarias zur Warnung dienen lassen (vgl. Hes. 16,57). Auch Jerusalem sollte dadurch ernstlich gewarnt werden.

„Aber obschon das ihre Schwester Oholiba sah, trieb sie es doch mit ihrer Brunst noch ärger als sie, und mit ihrer Buhlerei schlimmer, als die Hurerei ihrer Schwester gewesen war.“ (23,11)

Judas Abfall von JHWH übertraf noch weit den Abfall Israels (vgl. Hes. 16,47), da es sich durch das Beispiel Israels nicht hatte warnen lassen.

„Sie entbrannte gegen die Söhne Assurs, die sich ihr nahten, gegen Statthalter und Befehlshaber, die auf das Prächtigeste gekleidet waren, gegen Reiter, die auf Rossen ritten, lauter Auserlesene von Anmut. Und ich sah, dass auch sie sich verunreinigte. Beide hatten eierlei Weg. Sie aber fügte noch hinzu zu ihren Buhlereien, als sie in die Wand eingezeichnete Männer sah, Bilder von Chaldäern, mit Mennige gezeichnet, die

Hüften mit einem Gürtel umgürtet, die Häupter mit Turbanen umwunden, insgesamt wie Wagenkämpfer anzusehen, ein Abbild der Söhne Babels, deren Heimat Chaldäa ist. Da ward sie brünstig gegen sie, als sie ihrer ansichtig wurde, und schickte Gesandte zu ihnen nach Chaldäa. Und die Söhne Babels gingen zu ihr ein, um der Liebe mit ihr zu pflegen, und verunreinigten sie mit ihrer Buhlerei, und sie ward unrein durch sie. Dann aber riss sich ihre Seele von ihnen los. Und da sie ihre Buhlerei offen trieb und ihre Scham entblößte, da riss sich meine Seele von ihr los, wie sich meine Seele von ihrer Schwester losgerissen hatte. Sie aber trieb es noch ärger mit ihrer Buhlerei, indem sie an die Tage ihrer Jugend gedachte, da sie in Ägypten gehurt hatte. Und sie ward brünstig nach ihren Buhlern, die Glieder hatten wie die Esel und deren Brunst war wie die der Hengste. Und du sahst dich um nach der Unzucht deiner Jugend, als dir die Ägypter den Busen drückten und deine jugendlichen Brüste betasteten.“ (23,12–21)

Zuerst machte Juda mit Syrien ein Bündnis (vgl. 2. Kön. 16,7ff.; Jes. 7). Dadurch drang der assyrische Götzendienst in Juda ein, der besonders unter Manasse zur Blüte gelangte (vgl. 2. Kön. 21). Nach dem Untergang Ninives geriet Juda unter den *Einfluss Babels*.

Die Neigung, mit heidnischen Mächten Bündnisse zu schließen auf Kosten des JHWH-Dienstes und der Moral, angelockt durch den verführerischen Reiz der Weltlust, war auch bei Juda übergroß und trieb das Volk von einem Bündnis zum anderen. Unter Jojakim brach zum ersten Mal (597) das Gericht herein über das treulose Juda, indem Nebukadnezar die erste Deportation nach Babel durchführte. Aber das Volk ließ sich nicht warnen. Unter Zedekia wurde es in sittlicher und religiöser Beziehung noch schlimmer. Man knüpfte *mit Ägypten ein Bündnis an*, wodurch der noch unsitt-

lichere ägyptische Götzendienst im Lande verbreitet wurde.

In und mit Ägypten begann der Götzendienst des Volkes. Durch Ägypten, die Sünde der Jugend, ging das Volk auch schließlich zugrunde. Nachdem so die Schuld Judas übersichtlich dargestellt ist, wird die *Strafe Oholibas* angekündigt.

„Darum, Oholiba, spricht der Herr JHWH also: Fürwahr, ich werde deine Liebhaber gegen dich aufreizen, sie, von denen sich deine Seele losgerissen hat, und sie von ringsher gegen dich heranführen: Die Söhne Babels und alle Chaldäer, Pekod und Schoa und Koa und alle Söhne Assurs mit ihnen, Auserlesene von Anmut, Statthalter und Befehlshaber, Wagenkämpfer und berühmte Leute, auf Rossen reitend. Und sie werden wider dich anrücken mit Waffen, Wagen und Rädern und mit Scharen von Völkern. Langschild und Schild und Helm werden sie ringsum gegen dich richten, und ich werde ihnen den Rechtsstreit vorlegen, damit sie dich richten nach ihren Rechten. Und ich werde meinen Eifer gegen dich richten, und sie werden im Grimme mit dir verfahren. Nase und Ohren werden sie dir abschneiden, und dein Überrest wird durch das Schwert fallen. Deine Söhne und deine Töchter werden sie mit fortnehmen, und dein Überrest wird vom Feuer verzehrt werden. Und sie werden dir deine Kleider ausziehen und dir deine Schmuckgeräte nehmen. Und ich will deiner Unzucht und deiner Hurerei von Ägypten her ein Ende machen, dass du deine Augen nicht mehr zu ihnen erheben und Ägyptens nicht mehr gedenken sollst. Denn so spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich werde dich in die Gewalt derer überliefern, die du hassest, und in die Gewalt derer, von denen sich deine Seele losgerissen hat. Und sie werden dich gehässig be-

So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32-49)

handeln und all deinen Erwerb mit fortnehmen und dich nackt und bloß liegen lassen, und es wird aufgedeckt werden die Blöße deiner Buhlschaften und deiner Unzucht und deine Hurereien. Solches wird man dir antun dafür, dass du den Völkern nachhurfest, dass du dich an ihren Götzen verunreinigt hast. Auf dem Wege deiner Schwester bist du gewandelt. So will ich denn den Becher, der ihr gereicht ward, auch dir in die Hand geben.“ (23,22–31)

An dem *Gericht über Juda* beteiligen sich alle Völker, die unter der Oberherrschaft Nebukadnezars stehen. Das ist das Verhängnis, dass gerade die früheren Liebhaber jetzt als Gegner kommen. So wandelt sich in der Welt die Liebe in Hass und Überdruß. Mit wem du hast geliebelt, von dem wirst du geprügelt! Das, was Juda so sehr an den Heiden bewundert, wurde ihm jetzt zum Verderben. So ist die Weltgeschichte das Weltgericht. Weil Juda denselben Weg gewandelt war wie Israel, deshalb sollte es dasselbe Gericht erleiden.

35 So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32–49)

Um das Gericht über Jerusalem zu rechtfertigen, wurde anhand der Geschichte nachgewiesen, dass dieselbe Sünde, die das Gericht über das Zehnstämmereich herbeigeführt hat, in verstärktem Maße in Juda und Jerusalem herrsche, weshalb nach göttlicher Gerechtigkeit dieselbe Strafe auch hier angewandt werden müsse. Oholiba ist auf demselben Wege ihrer Schwester Ohola gewandelt. Darum will ihr JHWH denselben Becher, der ihr gereicht wurde, in die Hand geben.

„So spricht der Herr JHWH: Den Becher, der deiner Schwester gereicht ward, sollst du trinken, den tiefen und weiten, zum Gelächter und zum Spott wird

So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32-49)

er gereichen, der gar viel in sich fasst, voll Trunkenheit und Kummer sollst du werden, einen Becher des Schauders und Entsetzens, den Becher, der deiner Schwester Samaria gereicht ward.“ (23,32–33)

Der *Zornesbecher Gottes*, der Jerusalem gereicht werden soll, ist sehr groß und enthält ein Übermaß des Leids, sodass die Feinde höhnen und spotten werden über die Erniedrigung der hochmütigen Stadt, während Jerusalem vor Schmerz und Kummer betäubt und taumelnd werden wird bis zur Raserei wegen des entsetzlichen Gerichtes. Wer nicht hören will, muss fühlen. Jerusalem hat aus Samarias Geschick für sich nichts lernen wollen, jetzt muss es durch Schaden klug werden.

„Und du sollst ihn trinken und ausschlürfen und seine Scherben noch ablecken und deine Brüste zerreißen; denn ich habe es geredet, spricht der Herr JHWH.“
(23,34)

Es bleibt Jerusalem nichts erspart, da es sich um Vollendung des Zornes Gottes handelt, um ein bis zum Äußersten durchzuführendes Gericht. Das Zerkratzen der Brüste ist ein Zeichen des Schmerzes und der Trauer.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Weil du mich vergessen und mich hinter deinen Rücken geworfen hast, so trage nun auch du die Strafe für deine Unzucht und Buhlereien.“
(23,35)

Die *Gottvergessenheit* ist der eigentliche Grund alles sittlichen Verderbens. Nicht die äußeren Umstände, nicht die übermächtige Verführungsmacht der Welt, nicht die eigene Schwäche und natürliche Unfähigkeit zum Überwinden, das alles ist nicht die eigentliche Ursache des Verderbens, sondern das Verlassen der Kraftquelle, die den Menschen befähigt zum Kampf und Sieg. Die Strafe für

So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32-49)

die Sünde ist die Auferlegung der Folgen der Sünde, das Tragenmüssen der Konsequenzen.

**„Und JHWH sprach zu mir: Menschensohn, willst du Ohola und Oholiba richten, so halte ihnen ihre Gräu-
el vor, dass sie die Ehe gebrochen haben und Blut an
ihren Händen ist, und dass sie mit ihren Götzen Ehe-
bruch getrieben und ihnen sogar ihre Söhne, die sie
mir geboren, zur Speise geweiht haben.“** (23,36–37)

Das *Richten* gehörte zur Aufgabe des Propheten (vgl. Hes. 20,4; 22,2; 1. Kor. 2,14–15) und besteht in Aufdeckung der Sünde vor Gottes Augen. Der geheiligte Gebrauch des göttlichen Maßstabes unterscheidet dieses Richten von dem verbotenen Richten (vgl. Mt. 7,1ff.), wobei der Richter sich selbst zum Maßstab macht. Das prophetische Richten zeigt die Sünde in dem Lichte, in dem Gott sie ansieht. Gott beurteilt die Sünde, die Treulosigkeit des Volkes Gottes als *Ehebruch und Blutvergießen oder Mord*. In den gräulichen Kinderopfern, dem Moloch zu Ehren, wurde dies besonders krass illustriert. Die Kinder sind eine Gabe des Herrn und ein Eigentum des Herrn, für die der Mensch dem Herrn verantwortlich bleibt.

**„Auch das taten sie mir noch an: Sie verunreinig-
ten desselben Tages mein Heiligtum und entweihten
meine Sabbate.“** (23,38)

Der ganze gräuliche Götzendienst geschah *unter dem Namen des wahren JHWH-Dienstes*. Das war ja gerade das Schlimmste, dass man in der gänzlichen Verwirrung aller religiösen Begriffe jegliches Unterscheidungsvermögen verloren hatte. Man wollte unter keinen Umständen mit Heiden und Götzendienern auf ein und dieselbe Stufe gestellt werden, sondern eiferte für die wahre Rechtgläubigkeit, für den Bund (vgl. Jes. 8,12), für den Tempel (vgl. Jer. 7,4), für Jerusalem.

So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32-49)

Dass die Propheten so scharf richteten und ihren Gottesdienst einfach Götzendienst nannten, war ihnen ärgerlich. Da predigten doch ihre eigenen Propheten ganz anders, viel vernünftiger, zeitgemäßer. Dass fremde gottesdienstliche Formen von befreundeten Nachbarreichen, den Assyrern, Babyloniern, Ägyptern, mit hereingenommen und dadurch der JHWH-Kultus bereichert und modernisiert worden war, konnte doch nicht verkehrt sein nach ihrer Meinung. Heute haben wir dieselbe *Religionsvermischung*. Wie viel Heidentum ist in Theologie und Kirche eingedrungen, aus der griechischen Philosophie, aus dem römischen Recht, altgermanischen Vorstellungen, aus der modernen Weltanschauung und sittenverderbten Lebensauffassung. Das alles sucht man mit dem Evangelium auszugleichen.

So machte es Juda. An demselben Tage, zu gleicher Zeit, brachte man es fertig, dem Moloch Kinder zu opfern und mit den noch blutbefleckten Händen ins Heiligtum JHWHs zu gehen und Sabbat zu feiern. Welch eine völlige Verkennung des wahren Gottesdienstes und der rechten Sabbatfeier (vgl. Jer. 7,9–10; Hes. 22,8; 20,12–13).

„Und wenn sie ihre Söhne den Götzen schlachteten, so betraten sie doch desselben Tages mein Heiligtum, es zu entweihen; ja, so trieben sie es inmitten meines Tempels.“
(23,39)

Nicht, dass Götzendienst überhaupt getrieben wurde, war das Schlimmste, sondern dass derselbe mitten im Tempel stattfinden konnte, dass also dadurch der *Name JHWHs entheiligt* wurde, das war die Spitze der Bosheit. Der Name JHWHs wird entheiligt, wenn er mit den Götzen in eine Reihe gestellt wird, wenn er also nicht als abgesondert von allem anderen unterschieden wird.

„Ja, sie schickten auch nach Männern, die von fernher kamen. Sobald ein Bote zu ihnen gesandt war, erschienen sie.“
(23,40)

So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32-49)

Alles Fremde, von weither, imponierte dem Volk und reizte zur Nachahmung. Wenn in Jerusalem Fremdlinge sich einfanden, so luden sie, wie echte Dirnen, dieselben zu sich ein, und die Fremden kamen sogleich scharenweise.

„Für sie badetest du dich, schmücktest deine Augen und legtest Schmuck an. Und du setztest dich auf ein prächtiges Ruhebett, vor dem eine Tafel hergerichtet war, und stelltest mein Räuchwerk und mein Öl darauf.“ (23,40–41)

Juda gab sich die größte Mühe, die *Gunst der heidnischen Weltvölker sich zu erkaufen*. Dafür wurde selbst das Heiligste preisgegeben. Die politischen Bündnisse brachten auch religiöse Vermischungen mit sich. Die Sucht, das eigene Heiligtum preiszugeben und den Götzendienst Fremder anzunehmen, glich dem Benehmen einer Dirne, die mit ihren Buhlkünsten sich fremden Männern angenehm zu machen trachtet (vgl. Spr. 7,13ff.).

„Dabei erschallte dann die Stimme einer sorglosen Menge, und zu den Leuten vom gemeinen Volke sandten sie, und Säufer aus der Wüste wurden hergebracht. Die legten ihr Spangen an die Arme und eine prächtige Krone auf ihr Haupt.“ (23,42)

Hier ist im Rahmen des Bildes von den Ehebrechereien Judas mit den Fremden die Rede von den *Festgelagen zur Besiegelung der politischen Freundschaften*. Die aus der Wüste kommenden Zecher sind wohl die Gesandtschaften der kleineren Nachbarvölker, die nach Jerusalem kamen, um ein geheimes Bündnis gegen Nebukadnezar anzuzetteln. Das Bild ist insofern ganz passend, als zu gleicher Zeit, da Jerusalem mit den Babyloniern freundlich tat, im Geheimen Beziehungen gepflegt wurden mit den kleineren Reichen, die sich zu einer Verschwörung gegen Babel verbündet hatten. Das alles wurde übertönt durch das laute, tolle Treiben in Jerusalem

So will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen (23,32-49)

selbst. Die Gesandten der Verschworenen boten Juda reiche Geschenke und die Krone der Unabhängigkeit als Königreich.

**„Da sprach ich von der durch Buhlereien Entkräfteten:
Wird sie, ja sie, noch immer Ehebruch treiben? Und
man geht zu ihr ein, wie man zu einer Hure eingeht;
so gehen sie ein zu Ohola und Oholiba, den zuchtlo-
sen Frauen.“** (23,43–44)

Jerusalems Treiben war so widerwärtig und unnatürlich, dass das Bild vom Ehebruch nicht mehr ausreicht zur Schilderung. Man musste doch endlich das Treiben satthaben und durch all den Schaden, den man dabei erlitten und durch den das Volk entkräftet und ausgeherngelt wurde, klug geworden sein. Aber im Gegenteil, das gottlose Wesen nahm nur noch mehr überhand.

**„Aber gerechte Männer, die werden sie richten nach
dem Recht der Ehebrecherinnen und nach dem Recht
der Mörderinnen; denn Ehebrecherinnen sind sie,
und Blut ist an ihren Händen.“** (23,45)

Die *Chaldäer als Gerichtsvollstrecker* werden gerechte Männer genannt, nicht weil sie etwa moralisch höher standen als die Israeliten, sondern weil sie im Gericht Gottes Rechte ausübten (vgl. Hes. 16,38; 3. Mo. 20,10; 5. Mo. 22,22; Joh. 8,5).

**„Denn so spricht der Herr JHWH: Heraufführen
will ich über sie eine Volksgemeinde und sie der
Misshandlung und Plünderung preisgeben. Und die
Volksgemeinde soll sie steinigen und sie mit ihren
Schwertern zerhauen, ihre Söhne und ihre Töchter
werden sie niedermetzeln und ihre Häuser mit Feu-
er verbrennen.“** (23,46–47)

Die Zerstörung Jerusalems (24,1-27)

Die *Zerstörung Jerusalems* wird unter dem Bild der Steinigung einer Ehebrecherin geschildert. Die das Gericht vollziehende Volksgemeinde sind die Kriegsheere Nebukadnezars (vgl. Hes. 16,40).

„Und so will ich der Unzucht im Lande ein Ende machen, damit alle Frauen sich warnen lassen und nicht solche Unzucht treiben wie ihr.“ (23,48)

Das *Ziel des Gerichts* an Jerusalem ist die Rettung und Reinigung des Volkes Gottes vom Götzendienst, *die Bekehrung Israels* (vgl. Vers 27; 16,41) und das warnende Beispiel für alle Völker, denen JHWH an Israel einen Anschauungsunterricht gibt (vgl. Vers 10; 12,16).

„Und man wird euch die Strafe für eure Unzucht auferlegen und was ihr mit euren Götzen verschuldet habt, das sollt ihr tragen, damit ihr *erkennt*, dass ich der Herr JHWH bin.“ (23,49)

Das Heil, die *Rettung Israels*, ist immer das Ziel aller Wege Gottes mit seinem Volk, aber kein Heil gibt es ohne Gericht. Dies ist der Punkt, den die Propheten ganz besonders betonen. Ohne Gericht gibt es keine wahre Gotteserkenntnis, und diese ist das letzte Ziel allen Heils.

36 Die Zerstörung Jerusalems (24,1–27)

Endlich war der *Tag des Gerichts* gekommen, den die Propheten schon längst vorausverkündigt hatten. Immer wieder wurde das kommende Gericht angedroht, immer wieder hatte das Volk die beständig dringender werdenden Warnungen verachtet und war auf dem Weg des Verderbens immer toller vorangestürzt. Jetzt war die Zeit der Warnungen vorbei und die Zeit des Handelns gekommen.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich im neunten Jahr, im zehnten Monat, am zehnten des Monats, folgendermaßen: Menschensohn, schreibe dir den Namen des Tages auf, eben dieses heutigen Tages! An eben diesem heutigen Tag hat sich der König von Babel auf Jerusalem geworfen.“ (24,1–2)

Das war ein hochbedeutsamer Tag in der Geschichte des Reiches Gottes, dieser zehnte Tag des zehnten Monats 588/87, der *Beginn der Belagerung Jerusalems* durch Nebukadnezar (vgl. 2. Kön. 25,1; Jer. 39,1; 52,4). Später ist dieser Tag zu einem allgemeinen Fasttag gemacht worden (vgl. Sach. 8,19). Noch ehe die Kunde von der geschehenen Tatsache in Babel sein konnte, musste Hese-kiel den Verbannten das Schicksal Jerusalems vor Augen führen. Der Tag sollte vermerkt werden, um hernach die Zuverlässigkeit seiner Weissagung zu bestätigen.

„Darum sage dem Haus der Widerspenstigkeit ein Gleichnis und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Setze den Topf an, setze an, und gieße auch Wasser hinein. Tue die Fleischstücke hinein, die hineingehören, allerlei gute Stücke, Lende und Schulter. Fülle ihn mit auserlesenen Knochenstücken. Nimm sie vom auserlesenen Kleinvieh und schichte auch die Holzscheite darunter auf. Lass seine Fleischstücke sieden. Schon kochen darin seine Knochenstücke.“ (24,3–5)

Es handelt sich hier nicht um eine symbolische Handlung des Propheten, sondern um das Erzählen eines *Gleichnisses vom siedenden Topf*. Mit diesem Bild spielt der Prophet auf ein bekanntes Sprichwort der Bewohner Jerusalems an (vgl. Hes. 11,3), die Jerusalem als Topf und sich als das Fleisch betrachteten und hinter den festen Mauern sicher wähnten auch im Feuer einer Belagerung. Sie hatten eine hohe Selbstmeinung, daher die Bezeichnung:

Die Zerstörung Jerusalems (24,1-27)

gute Fleischstücke, auserlesene Knochen, vom besten Kleinvieh. Mit heiliger Ironie wird nun gerade dieses Bild gewählt, um das Gericht auszumalen, muss es sich doch jetzt zeigen, wie weit das Sprichwort Wahrheit war. Schon war der Topf ins Sieden und die darin befindlichen Fleischstücke und Knochen ins Kochen gekommen bei der Belagerung durch Nebukadnezar. Das Feuer setzte ihnen bereits sehr zu.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Wehe, Stadt der Blutschulden! Topf, an dem der Rost sitzt, und von dem der Rost nicht abging! Stück für Stück hat man ihn leer gemacht, ohne dass das Los über sie geworfen ward. Denn das von ihr vergossene Blut ist noch mitten in ihr. Auf den kahlen Felsen hat sie es getan, hat nicht auf den Boden gegossen, um Erde darüber zu decken. Um Grimm heraufzuführen, um Rache üben zu können, habe ich das von ihr vergossene Blut auf den kahlen Felsen getan, damit es nicht zugedeckt würde.“ (24,6–8)

Ein besonderer Schandfleck für Jerusalem war die ungesühnte Blutschuld, hier im Bilde verglichen mit dem *Rost am Topf*, der sich nicht entfernen lässt, weil er sich so fest eingefressen hat. Durch ein zweites Bild wird derselbe Gedanke noch einmal ausgeführt: Das auf den kahlen Felsen geschüttete Blut, das nicht mit Erde zugedeckt worden ist. Die Blutschuld ist, weil ungesühnt, noch immer vor den Augen Gottes und fordert Rächung. Die ganze Stadt ist schuldig, und einer nach dem anderen soll aus dem Topf herausgeholt werden.

Diesmal entscheidet das Los nicht nur eine Auswahl, die in die Verbannung geschickt werden sollen, wie unter Jojakim und Jojachin, sondern alle sollen gerichtet werden, bis der Topf ganz leer ist. Wie sicher wähten sich die Bewohner Jerusalems, und wie frei und frech hat man Blut vergossen! Gott hat auch dieses so gefügt, die Sünde einen so hohen Grad erreichen lassen, um das Gericht

auszuführen. Die göttliche *Kausalität* in der Geschichte der Sünde ist nicht ein passives Zulassen, ein Geschehenlassen, eine Anerkennung einer zweiten Macht außer Gott, sondern eine absichtliche, pädagogisch berechnete Leitung der Entwicklung des Bösen, damit es gerichtsreif und dadurch beseitigt wird, wie ein Arzt ein Geschwür erst zur Reife bringt, ehe er es schneidet.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Wehe der Stadt der Blutschulden! Ja, ich will die Scheiterhaufen großmachen. Man schaffe viel Holz herbei, zünde das Feuer an, mache das Fleisch gar, bringe die Brühe zum Sieden, dass die Knochen anbrennen. Dann stelle ihn leer auf seine Kohlen, damit er erhitzt werde und sein Erz erglühe und die Unreinigkeit in ihm abschmelze und sein Rost verschwinde.“ (24,9–11)

Dasselbe Bild wird durch einige neue Züge erweitert und zum Abschluss gebracht. Der *große Scheiterhaufen* deutet an, dass das Feuer des göttlichen Zornes zu einer ganz besonderen Glut entfacht werden soll. Mit der Belagerung ist das Gericht nicht zu Ende. Der Inhalt des Topfes soll nicht nur zum Sieden und Durchglühen gebracht werden, sondern der *Topf* selber soll *bis zum Glühen erhitzt* werden, um den Rost abzubrennen. Der Rost ist nicht nur außen, sondern auch im Topf, er hat alles gefressen. Jerusalem war durch und durch voller Blutschulden.

„Alles Mühen hat er scheitern lassen, denn der viele Rost ging nicht von ihm ab. Ins Feuer mit seinem Rost! Wegen deiner unzüchtigen Unreinheit, weil ich dich zu reinigen gesucht, du aber nicht rein wurdest von deiner Unreinheit, sollst du auch nicht ferner rein werden, bis ich meinem Grimm an dir Ruhe verschafft habe. Ich, JHWH, habe es geredet. Es kommt, und ich führe es aus. Ich lasse nichts davon nach,

noch übe ich Schonung, noch lasse ich mich's gereuen. Nach deinem Wandel und nach deinen Taten richtet man dich, spricht der Herr JHWH.“ (24,12–14)

Alle Mühe ist umsonst, der Rost lässt sich auch durch Ausglühen nicht beseitigen. Die Unreinheit ist zu groß. Alle bisherige Arbeit Gottes an dem Volk war vergeblich, sodass nur noch das Gericht übrigblieb. Der Zorn Gottes sollte vollendet werden. Das Gericht an Jerusalem war eine solche Durchführung des Zornes Gottes bis zu seinen äußersten Konsequenzen. Dann gelangte er zur Ruhe, erreichte er seine Absicht. Unter dem Bild des Rostes wird auch die unzüchtige Unreinheit Jerusalems verstanden, der Götzendienst.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschenkind, ich werde dir deiner Augen Lust durch einen Schlag hinwegnehmen, aber du sollst nicht klagen noch weinen, noch sollen dir Tränen kommen. Seufze still, veranstalte keine Totenklage, binde dir deinen Turban auf, ziehe deine Sandalen an deine Füße, verhülle dir nicht den Bart und iss kein Trauerbrot! Und ich redete am Morgen zum Volk, am Abend aber starb meine Frau, und ich tat am folgenden Morgen, wie mir befohlen war.“ (24,15–18)

Der Prophet wird durch den *plötzlichen Tod seiner Frau*, der Lust seiner Augen, in tiefe Trauer versetzt, doch darf er keine lauten, äußeren Zeichen der Trauer zeigen, sondern muss still seufzen, seinen großen Kummer stumm tragen. Ein Prophet muss so in seiner Aufgabe aufgehen, dass er alles, auch das Liebste, dafür hingeben kann. Gott wählte mit Absicht gerade dieses Mittel zum Anschauungsunterricht für das Volk. So, wie Jeremia persönlich den ganzen Gerichtsjammer Jerusalems mit durchmachen musste, so bekam Hesekiel auf diese Weise sein mit dem Gericht Jerusalems verbundenes Leid zu tragen. Propheten können nicht Gericht verkündigen, ohne sich mit den zu Richtenden solidarisch zu machen. Auch

Die Zerstörung Jerusalems (24,1-27)

Hesekiel sollte nicht aus sicherem Abstand das Gericht über das ferne Jerusalem verkündigen, ohne mitleiden. Nur als *Mitleidender* konnte er ein rechter Lehrer und Führer seiner Exilgemeinde sein. Das auffallende, abnorme Benehmen des Propheten in seiner Trauer sollte die Aufmerksamkeit und das Fragen des Volkes erwecken.

„Da sagten die Leute zu mir: Willst du uns nicht erklären, was uns dies soll, dass du so verführst?“ (24,19)

Die Verbannten, die das herzliche Verhältnis Hesekiels zu seiner Frau wohl kannten, sind erstaunt über sein Benehmen und bitten ihn um Erklärung desselben. Soweit kennen sie die Art des Propheten schon, dass sie sofort dabei eine Beziehung auf sich selbst ahnen, eine *symbolische Handlung für das Volk*.

„Ich antwortete ihnen: Das Wort JHWHs erging an mich folgendermaßen: Sprich zum Hause Israel: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich werde mein Heiligtum, den Gegenstand eurer stolzen Hoffart, die Lust eurer Augen und das Verlangen eurer Seele, entweihen, und eure Söhne und Töchter, die ihr dort zurückgelassen habt, werden durchs Schwert fallen.“ (24,20–21)

Das ganze Haus Israel, seine Exilgemeinde, sollte in gleiche Trauer versetzt werden wie Hesekiel. Sie sollten, wie er, ihr Liebstes verlieren, den Stolz ihrer Hoffart, die Lust ihrer Augen, das Heiligtum in Jerusalem, indem es der völligen Zerstörung verfiel. Und ihre Verwandten und Kinder, die sie dort zurückgelassen hatten in der Hoffnung, das Exil würde nicht lange währen, sollten dem Schwert der Chaldäer preisgegeben werden. Bei der bald eintreffenden Kunde von den Geschehnissen würden sie sich in ihrer großen Trauer genauso verhalten wie der Prophet ihnen jetzt vorlebte.

„Da werdet ihr dann tun, wie ich getan habe: Den Bart werdet ihr nicht verhüllen, und Trauerbrot werdet ihr nicht essen. Ihr werdet euren Turban auf dem Kopf und eure Sandalen an den Füßen behalten, werdet nicht klagen noch weinen, sondern werdet wegen eurer Sünden dahinschwenden und einer gegen den anderen stöhnen. Und so wird euch Hesekiel zum Wahrzeichen dienen; ganz, wie er getan hat, werdet auch ihr tun, wenn es eintrifft, damit ihr erkennt, dass ich JHWH bin.“ (24,22–24)

Der Eindruck des Gerichts auf die Verbannten wird so niederschmetternd sein, der Schlag wird alle zugleich so treffen, dass sie nur stöhnen können, einer gegen den anderen. Sie werden gar nicht an irgendwelche Trauerzeremonien denken, sondern ein *vernichtendes Schuldgefühl* wird alle zu Boden drücken. Dadurch sollen sie zur Erkenntnis JHWHs kommen, und Hesekiel soll ihnen zum Wahrzeichen werden, wenn es nun buchstäblich so eintrifft, wie er vorausgesagt.

„Du aber, o Menschensohn, wird nicht an dem Tage, da ich ihnen ihr Bollwerk nehmen werde, ihr herrliches Entzücken, die Lust ihrer Augen und das Verlangen ihrer Seele, ihre Söhne und Töchter, an jenem Tage ein Flüchtling zu dir kommen, um es euren Ohren zu verkündigen? An jenem Tage wird dein Mund zugleich mit dem des Flüchtlings aufgetan werden, und du wirst reden und nicht mehr verstummen, und du wirst ihnen zum Wahrzeichen dienen, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (24,25–27)

Der stumme Schmerz des Propheten sollte alle die langen, bange Monate der Belagerung Jerusalems währen bis an den Tag, da ein flüchtiger Bote die *erste Kunde von dem Untergang der Stadt* nach

Babel bringen wird. Dann soll Hesekiel wieder seinen Mund öffnen (vgl. Kapitel 33), um zu Israel zu reden. Das letzte Wort vor dem Gericht war zu Israel gesprochen. Nach dem Gericht sollte eine ganz neue Zeit beginnen und damit ein neuer Abschnitt der prophetischen Wirksamkeit.

Für die Gegenwart war sein Reden nicht nötig, da die Tatsachen selber eine erschütternde Sprache redeten. Nur *stummer, tiefer Schmerz* war die *Tatpredigt* für seine Exilgemeinde, bis des Propheten Mund wieder aufgetan sein wird, um nach dem Gericht, nach Vollendung des Zornes, von den Erbarmungen JHWHs zu zeugen.

37 Weissagungen wider Ammon, Moab, Edom und Philistäa (25,1–17)

Mit Kapitel 24 schließt ein bedeutsamer Abschnitt für den gesamten Prophetismus. Mit dem Beginn des Gerichts über Jerusalem verstummt zunächst seine Stimme, um die Stimme der Ereignisse allein und ungehindert wirken zu lassen. Ehe nun von Neuem der Mund des Propheten für das Volk Gottes sich öffnet, um von den Erbarmungen JHWHs für den gerichteten Überrest Israels zu zeugen, muss das *Gericht über die Völkerwelt* verkündigt werden. Denn die Völkerwelt wird in Gericht und Heil durch Israel geführt. So zieht das Gericht des Volkes Gottes das Gericht der Welt nach sich, wie die Bekehrung und Wiederherstellung Israels der Auftakt sein wird für die Bekehrung der Nationen.

In Hes. 25–32 sind Gerichtsweissagungen gegen sieben Völker enthalten, gegen Ammon, Moab, Edom, Philistäa, Tyrus, Sidon und Ägypten. Das Orakel gegen Sidon umfasst nur zwei Verse (Kapitel 28,22–23) und scheint nur deshalb hinzugefügt zu sein, um die *Siebenzahl* voll zu machen. Dadurch soll wohl von vornherein auch dieses Gericht unter die Herrschaft der Gnade gestellt werden.

Weil es sich hier nicht um das messianische Völkergericht handelt am Ende dieses Zeitlaufs, sondern um ein durch Nebukadne-

zar zu vollziehendes Völkergericht in Verbindung mit dem Gericht über Jerusalem, darum fehlt hier natürlich eine Weissagung über Babel selbst. Es sind nur die Völker genannt, die zur *Koalition gegen Babel* gehörten und mit Juda gemeinsam gerichtet wurden. Anders sind die endgeschichtlichen *Weissagungen gegen die Völker* z. B. bei Joel, Amos, Jes. 13–22; Jer. 46–51. Bei diesen ist Assur und Babel die endgeschichtliche Weltmacht, die zuletzt ebenfalls gerichtet wird.

In Hesekiels Mission lag es, nachzuweisen, wie JHWHs Thron von Jerusalem nach Babel verlegt worden und wie Nebukadnezar das Werkzeug war zur Ausführung des Gerichts an der alten Welt (vgl. Hes. 23,45; Jer. 27).

Zuerst wird *Ammon* genannt, das bereits nach Hes. 21,24ff. mit Jerusalem in der engeren Wahl für Nebukadnezars Angriffspläne gestanden hatte, und dem das Gericht schon einmal (Hes. 21,33ff.) angekündigt worden war.

„Es erging aber das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, richte dein Antlitz wider die Ammoniter, weissage wider sie und sprich zu den Ammonitern: Hört das Wort des Herrn JHWH!“
(25,1–3)

Die Ammoniter waren von jeher feindlich gegen Israel (vgl. Ri. 10,6ff.; 11,5ff.; 12,1ff.; 1. Sam. 11,1ff.; 2. Kön. 24,2ff.). Nach der Wegführung der Ostjordanstämme Israels in die Gefangenschaft durch Tiglath Pileser (vgl. 2. Kön. 15,29; 1. Chron. 5,26) hatten die Ammoniter die entvölkerten Gebiete in Besitz genommen (vgl. Jer. 49,1–2). Mit Unterstützung der Ammoniter konnte hernach jener Ismael seine Mordpläne gegen Gedalja ausführen (vgl. Jer. 40,14).

„So spricht der Herr JHWH: Weil du »hah!« riefest über mein Heiligtum, dass es entweiht ward, und über das Land Israel, dass es verwüstet ward, und über das Haus Juda, dass sie in die Verbannung gingen, darum

will ich dich fürwahr den Söhnen des Ostens zum Besitz geben, dass sie ihre Zeltlager in dir errichten und ihre Behausungen in dir anlegen. Sie werden deine Früchte essen und sie werden deine Milch trinken. Und ich will Rabba zu einer Kameltrift machen und das Ammoniterland zu einem Lagerplatz für Schafe, damit ihr *erkennt*, dass ich JHWH bin.“ (25,3–5)

In der hämischen *Schadenfreude* über den Untergang Judas und die Zerstörung des Tempels zeigte sich so recht die gehässige, feindselige Gesinnung Ammons (vgl. Zeph. 2,8–9). Es war im Grunde Feindschaft und Hass gegen JHWH selber. Für die *Ausführung des Gerichts* kommt Nebukadnezar nur indirekt infrage, da die Ammoniter bei Annäherung der chaldäischen Heeresmacht sich eiligst dem Welteroberer unterworfen haben. Dafür aber sollen *räuberische Beduinen* das Gericht vollenden, Söhne des Ostens, arabische Wüstenstämme, die das durch Nebukadnezar unterjochte und verwüstete Land in Besitz nahmen. Dieses Gericht hat sich nach und nach im Laufe der Jahrhunderte vollzogen, bis das Land schließlich den arabischen Beduinen ganz anheimfiel. Mit der Unterwerfung Ammons durch Nebukadnezar begann dieses Gericht. Die Zerstörung der Hauptstadt Rabba wird besonders hervorgehoben (vgl. Jer. 49,2; Am. 1,14). Wer sie zerstört hat, wissen wir nicht.

„Denn so spricht der Herr JHWH: Weil du in die Hand klatschtest und mit dem Fuße stampftest und dich mit aller Verachtung deiner Seele über das Land Israel freutest, deshalb, fürwahr, recke ich meine Hand gegen dich aus und mache dich zu einem Raub für die Völker und rotte dich aus aus den Nationen und tilge dich hinweg aus den Ländern. Vernichten will ich dich, damit du *erkenntst*, dass ich JHWH bin!“ (25,6–7)

Die *Vernichtung Ammons* ist nicht zu verstehen als eine völlige Ausrottung der Ammoniter, denn dann hätte ja niemand mehr

von ihnen JHWH erkennen können. Ammon gehörte vielmehr zu den Völkern, die *als Nation aufgehoben* werden (vgl. Hes. 21,37; Jer. 49,2.6), aber in der messianischen Heilszeit gerettet werden sollen durch Aufgehen in Israel.

„So spricht der Herr JHWH: Weil Moab sagt: »Nun ist das Haus Juda wie alle anderen Völker!«, deshalb, fürwahr, will ich die Seiten Moabs offen legen, dass es der Städte bar wird, seiner Städte bis zur äußersten: die Zierde des Landes, Beth Jesimoth, Baal Meon und Kirjathaim. Den Söhnen des Ostens gebe ich es zum Ammoniterland hinzu zum Besitz, dass der Ammoniter unter den Völkern nicht mehr gedacht werden soll. Und an Moab werde ich Gericht vollstrecken, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (25,8–11)

Moab gleicht Ammon, mit welchem es auch gleicher Abstammung war (vgl. 1. Mo. 19,30ff.). Auch sie waren ebenso hässlich in ihrer Feindschaft gegen Israel und JHWH, was sich in ihrer *Schadenfreude* über Judas Niederlage ausspricht. Ihre hämische Bemerkung: **„Nun ist das Haus Juda wie alle anderen Völker!“** lässt uns den eigentlichen Grund ihrer Feindschaft erkennen. Es war der Hass und Neid gegen das Volk Gottes wegen seiner Absonderung von der Welt. Sie fühlten sich durch Israels Zeugnis gerichtet und freuten sich deshalb, dass Juda nun nach ihrer Meinung mit ihnen auf gleicher Stufe stand. Moabs *Gericht* fällt mit dem Ammons zusammen (vgl. Jes. 15–16; Jer. 48).

Nach Josephus (jüd. Altertümer 10,9.7 §181) soll Nebukadnezar fünf Jahre nach dem Untergang Jerusalems einen Feldzug gegen Moab und Ammon unternommen haben durch Abteilungen seines Heeres, die er bei der Belagerung von Tyrus entbehren konnte. Dadurch wurden die Länder so geschwächt, sodass sie hernach dem Ansturm der räuberischen Beduinen nicht widerstehen konnten. Auch Moab soll *als Nation vernichtet werden* wie Ammon, um

in Israel aufzugehen und in der messianischen Heilszeit mit Israel gerettet zu werden und zur Erkenntnis JHWHs zu gelangen.

„So spricht der Herr JHWH: Weil Edom rachgierig am Hause Juda gehandelt und sich schwer verschuldet hat, indem es sich an ihnen rächte, deshalb spricht der Herr JHWH also: So will ich nun meine Hand gegen Edom ausstrecken und Menschen und Vieh aus ihm hinwegtilgen und will es zu einer Wüstenei machen. Von Theman bis nach Dedan hin sollen sie durchs Schwert fallen. Und ich will meine Rache an Edom in die Hand meines Volkes Israel legen, dass sie mit Edom meinem Zorn und Grimm gemäß verfahren, und dieses (Edom) meine Rache erkenne, spricht der Herr JHWH.“ (25,12–14)

Edom hatte es in seinem Hass gegen Juda wohl am weitesten getrieben. Es hat bei der Zerstörung Jerusalems aktiv mitgeholfen (vgl. Hes. 35). Seit alten Tagen war das Geschlecht Esaus der Typus der *Rachgier gegen Israel*. Je näher die Verwandtschaft der Welt mit Gottes Volk, desto erbitterter ist die Feindschaft (vgl. 1. Mo. 27,41ff.; Ob. 10; Am. 1,11; Mi. 7,6; Mt. 10,36).

Edom wurde auch zunächst von Nebukadnezar unterworfen, aber das schließliche *Gericht*, die Ausführung der Rache JHWHs, wurde nach göttlichem Wiedervergeltungsrecht in die Hände Israels gelegt (vgl. Ob. 17–18). In der Makkabäerzeit wurden die Edomiter völlig unterworfen und Israel zwangsweise einverleibt. Das schließliche Heil ist auch Edom nach Ob. 21 zugesagt. *Als Nation hört Edom jedoch auf.*

„So spricht der Herr JHWH: Weil die *Philister* rachgierig handelten und mit der Verachtung ihrer ganzen Seele Rache übten, auf ein Vertilgen in endloser Feindschaft bedacht, darum spricht der Herr JHWH

also: Fürwahr, ich werde meine Hand gegen die Philister ausstrecken und die Kreter ausrotten und den Überrest am Meeresstrand vertilgen. Und ich werde große Raketaten an ihnen vollstrecken durch grimmige Züchtigungen, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich meine Rache über sie bringe.“
(25,15–17)

Auch die *Philister* gehörten zu den verschworenen Feinden Israels. Von uralten Zeiten her haben blutige Kämpfe zwischen Israel und den Philistern stattgefunden. Ihre *Feindschaft* war eine endlose. Sie werden hier als Kreter der Abstammung nach bezeichnet. Auch an ihnen sollte das *Gericht* vollzogen werden durch den alles zermalmenden Heereszug Nebukadnezars über Philistää nach der Zerstörung Jerusalems (vgl. Jer. 47). Auch die *Philister sollten aufhören*, als selbstständiges Volk zu existieren und Israel schließlich ganz einverleibt werden (vgl. Sach. 9,7).

Hesekiel steht nicht im Widerspruch mit anderen Propheten, wenn er bei den Weissagungen über die Völker nur vom Gericht redet und nichts vom schließlichen Heil erwähnt. Das hängt mit seiner bestimmten Aufgabe zusammen, hier das Gericht über die Völker zu verkündigen im Zusammenhang mit Jerusalems Zerstörung durch Nebukadnezar. Es kann den Heiden kein Heil verkündigt werden, ehe es nicht Israel verkündigt worden ist (vgl. Röm. 1,16; 2,9–10). Obgleich hier Nebukadnezar nicht als Gerichtsvollstrecker genannt wird, so handelt es sich hier doch tatsächlich nur um das Gericht über den gegen Babel verschworenen Völkerbund.

Wie konnte Juda sich so weit vergessen, mit diesen verschworenen Feinden des Volkes Gottes ein Bündnis einzugehen! Dass nicht ihre Versündigung gegen Babel als Grund des Gerichts hervorgehoben wird, sondern ihr *Verhalten gegen das Volk Gottes* beim Gericht über Jerusalem, ist von großer Bedeutung und zeigt uns, wie bei jedem allgemeinen Völkergericht der Gerichtsmaßstab aussieht.

38 Der Untergang von Tyrus (26,1–21)

Ganz anders als die vier in Kapitel 25 erwähnten Nationen war Tyrus im Charakter und Verhalten Israel gegenüber. Es war nicht in erster Linie religiöser Hass oder Feindschaft gegen das Gottesvolk als solches, wie bei Ammon, Moab, Edom und Philistäa, sondern *purere heidnischer Egoismus*, das nackte Heidentum, das noch nicht in Gegensatz getreten ist zu JHWH und Israel, sondern Freundschaft und Feindschaft aus kalter, selbstsüchtiger Berechnung pflegt. So stand die uralte Handelsstadt seit David und Salomo in freundschaftlicher Verbindung mit Israel. Diese Freundschaft war kluge Politik, die ebenso gut in Feindschaft umschlagen konnte, wenn es der eigene Vorteil so forderte.

So stand Tyrus wohl an der Spitze jener gegen Babel gerichteten Koalition und konspirierte mit Juda unter dem König Zedekia. Als aber Jerusalem am Boden lag, von Nebukadnezar bezwungen, freute sich Tyrus des Untergangs des Verbündeten in der Hoffnung, den vorher so blühenden Handel Jerusalems nun ganz an sich ziehen zu können.

„Im elften Jahr aber, am ersten des Monats, da erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen.“ (26,1)

Die *Zeit der Weissagung* führt uns in das Jahr der Zerstörung Jerusalems. Da der Monat nicht angegeben ist, liegt die Vermutung nahe, dass es derselbe vierte Monat war, als Jerusalem erobert wurde (vgl. Jer. 39,2), oder der fünfte Monat, als Jerusalem zerstört wurde (vgl. Jer. 52,12). Die Weissagung wäre demnach nur wenige Tage vor Jerusalems Untergang gesprochen worden und setzt denselben als etwas Geschehenes voraus.

„Menschensohn! Weil Tyrus: »Haha!« über Jerusalem rief: »Zerbrochen ist die Tür der Völker, nach mir zu ist sie aufgetan, die einst Belebte ist nun verödet!«
(26,2)

Der Untergang von Tyrus (26,1-21)

„**Tor der Völker**“ wird Jerusalem hier genannt wegen seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutung an der großen Karawanenstraße von Ägypten nach Babylonien. Die *Schadenfreude Tyrus'* beruht auf dem bisherigen Konkurrenzneid gegenüber Jerusalem und der Hoffnung, nunmehr den ganzen Durchgangshandel an sich zu ziehen.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Fürwahr, ich will an dich, Tyrus, und will viele Völker gegen dich heranzuführen, wie wenn das Meer seine Wogen heranfluten lässt. Die sollen die Mauern von Tyrus zerstören und ihre Türme niederreißen, und ich werde selbst das Erdreich von ihr hinwegfegen und sie zu einem kahlen Felsen machen. Ein Trockenplatz für Fischernetze soll sie werden inmitten des Meeres, denn ich habe es geredet, spricht der Herr JHWH, und sie soll zu einer Beute für die Völker werden. Ihre Tochterstädte aber, die auf dem festen Lande liegen, sollen durch das Schwert niedergemetzelt werden, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (26,3–6)

Die Schilderung vom *Gericht über Tyrus* entspricht ganz seinem besonderen Charakter. Vertrauend auf ihre natürliche Stärke als eine für uneinnehmbar geltende Inselstadt glaubte Tyrus, von Nebukadnezar nichts befürchten zu brauchen, hatte es doch schon einmal einer fünfjährigen Belagerung durch Salmanassar standgehalten. Darin sollte sie sich stark verrechnet haben; denn sie hatte es nicht mit Menschen, sondern mit Gott zu tun, dessen Werkzeug der Chaldäer nur war. Was der allmächtige Gott vermochte, davon hatte Tyrus beständig ein Bild vor Augen. Wie eine gewaltige Sturmflut, so sollten die feindlichen Kriegsscharen die befestigte Inselstadt überfluten und hinwegschwemmen. Tyrus war zum Teil durch außerordentlich mühevoll Wasserbauten dem Meere abgerungen und hatte durch Erdbeben und Überschwemmungen oft

Der Untergang von Tyrus (26,1-21)

viel zu leiden. Auch die auf dem Festland liegenden Tochterstädte sollten vom Gericht mitbetroffen werden.

„Denn so spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich entsende gegen Tyrus Nebukadnezar, den König von Babel, von Norden her, den König der Könige, mit Rossen und Wagen und Reitern und einem Schwarm vieler Völker.“
(26,7)

Nebukadnezar, der Großkönig von Babel, wird von JHWH beauftragt, das Gericht zu vollstrecken. Sein Hauptquartier befand sich damals in Ribla, im Norden von Palästina. Im heftigen Ansturm warf sich Nebukadnezar mit seinem Riesenheer gegen Tyrus, das er mit Rossen und Wagen durch Aufschüttung eines Dammes durch das Wasser zu erreichen suchte.

„Der wird deine Tochterstädte auf dem Lande mit dem Schwert niedermetzeln und Belagerungstürme wider dich errichten und einen Wall gegen dich aufschütten und ein Schilddach gegen dich aufstellen. Und er wird den Stoß seines Sturmbocks gegen deine Mauern richten und deine Türme mit seinen Eisen zertrümmern. Infolge des Heraufflutens seiner Rosse wird dich ihr Staub bedecken. Vom Gerassel der Reiter und Räder und Wagen werden deine Mauern erdröhnen, wenn er durch deine Tore eindringt, wie man eindringt in eine eroberte Stadt. Mit den Hufen seiner Rosse wird er alle deine Straßen zerstampfen. Dein Volk wird er mit dem Schwert niedermetzeln, und deine stolzen Säulen werden zu Boden sinken. Und sie werden deine Schätze erbeuten und deine Handelsgüter plündern, deine Mauern niederreißen, deine kostbaren Häuser zertrümmern und deine Steine und Balken und den Schutt dir ins Wasser werfen. Ich mache ein Ende dem Rauschen deiner Lieder, und der Klang deiner Zithern soll nicht

Der Untergang von Tyrus (26,1-21)

mehr zu hören sein. Und ich will dich zu einem kalten Felsen machen. Ein Trockenplatz für Fischernetze sollst du werden. Nie sollst du mehr aufgebaut werden; denn ich, JHWH, habe es geredet, spricht der Herr JHWH.“ (26,8–14)

Die Belagerung von Tyrus hat dreizehn Jahre gedauert (von 585-572), bis diese feste Stadt sich den Babyloniern unterwarf und ganz Phönizien von Nebukadnezar abhängig wurde. Der König von Babel hat eine außerordentlich schwere Arbeit mit Tyrus gehabt (vgl. Hes. 29,18). Wohl wurde diese Stadt von ihm noch nicht völlig zerstört, aber mit Tyrus' Macht und Herrlichkeit war es von jener Zeit an vorbei. Die trotzig Kaufmannsstadt hatte gehofft, durch den Untergang Jerusalems zu gewinnen an Macht und Reichtum, das Gegenteil war eingetreten. Tyrus sank immer mehr von seiner Höhe herab, obgleich es sich noch Jahrhunderte behaupten konnte, bis es schließlich von den Sarazenen im Jahre 1291 n. Chr. völlig zerstört wurde. Zur Zeit Jesu galt Tyrus schon längst als gefallene Größe (vgl. Mt. 11,21). Die Weissagung ist heute *buchstäblich erfüllt*. Hesekiel schaute Näheres und Ferneres in einem Bilde.

„So spricht der Herr JHWH über Tyrus: Werden nicht vom Dröhnen deines Falles, wenn die Durchbohrten stöhnen, wenn das Schwert in deiner Mitte würgt, die Inseln erbeben? Und alle Fürsten am Meer werden von ihren Thronen herabsteigen und werden ihre Staatskleider ablegen und ihre buntgestickten Gewänder ausziehen. In Zittern werden sie sich kleiden, auf den Boden werden sie sich setzen. Unablässig werden sie zittern und sich über dich entsetzen.“ (26,15–16)

Gewaltig war der *Eindruck von Tyrus' Fall* bei allen Nachbarstädten und besonders bei den zahlreichen phönizischen Kolonien

Der Untergang von Tyrus (26,1-21)

am Rande des Mittelmeeres. Tyrus war die mächtigste Handelsfestung am Meer. Wenn diese fiel, so waren alle in derselben Gefahr des baldigen Sturzes. Vor dem eisernen Schritt des Welteroberers war nichts mehr sicher. Alle bangten um ihre eigene Sicherheit. Die Fürsten am Meer waren wohl die reichen tyrischen Handelsherren in den zahlreichen auswärtigen Niederlassungen (vgl. Jes. 23,8). Diese waren die eigentlichen Machthaber und Herrscher in den Kolonien. Sie alle wurden hart mitbetroffen durch den Sturz von Tyrus und gaben dies durch Zeichen der Trauer zum Ausdruck.

„Und sie werden ein *Klagelied* über dich anstimmen und von dir sagen: Wie bist du zugrunde gegangen, vom Meer verschwunden, du hochgepriesene Stadt, die da mächtig war auf dem Meere, sie und ihre Bewohner, die vor sich erzittern machte alle ihre Bewohner. Nun zittern die Inseln am Tage deines Falles, und die Inseln im Meere sind bestürzt über deinen Ausgang.“ (26,17–18)

Das *Klagelied über Tyrus' Fall* beweist die weitreichenden Wirkungen und Folgen dieses weltgeschichtlichen Ereignisses. Vor jedem einzelnen Tyrer hatte man überall in der Welt tiefen Respekt, er flößte Schrecken und Ehrfurcht ein, wie später etwa ein römischer Bürger. Wie also Tyrus überall Schrecken verbreitet hatte, so war man jetzt erschrocken über den plötzlichen Fall dieser Stadt.

„Denn so spricht der Herr JHWH: Wenn ich dich zu einer verödeten Stadt mache gleich den Städten, die nicht mehr bewohnt sind, wenn ich die Meeresflut über dich heraufführe, dass dich die Wassermassen bedecken, so stoße ich dich hinunter zu den in die Gruft Hinabgestiegenen, zu den Leuten der Vorzeit, und bereite dir Wohnung in den unterirdischen Gebieten, in uralten Trümmern bei denen, die in die

Klagelied über Tyrus (27,1-36)

Gruft hinabgestiegen sind, auf dass du nicht mehr besiedelt werdest, noch bestehen bleibst im Lande der Lebendigen. Jähem Untergang gebe ich dich preis, und du wirst dahin sein. Man wird dich suchen, aber in Ewigkeit nicht mehr finden, spricht der Herr JHWH.“ (26,19–21)

Der *Untergang Tyrus'* soll ein vollständiger sein. Die Flut steigt aus der Tiefe heraus, bedeckt die Stadt und reißt die Bewohner mit sich in die Tiefe hinab. Dort in der *Unterwelt* werden sie zusammen mit dem Volk der Urzeit, mit denen, die längst schon in der Unterwelt ihre Wohnung haben, hausen müssen. Während sie *Gemeinschaft mit den Toten* haben, sollen sie im Lande der Lebendigen für ewig nicht mehr gefunden werden. Das Gericht über Tyrus erfährt den vorhergehenden über Ammon, Moab, Edom, Philistää gegenüber insofern eine Steigerung, als nicht nur die Nationalität aufgehoben werden, sondern das Bleiben im Lande der Lebendigen aufhören soll. Was mit den Bewohnern des Totenreiches in Zukunft geschieht, darüber erfahren wir an dieser Stelle noch nichts (vgl. Mt. 11,22).

39 Klagelied über Tyrus (27,1–36)

Die *Wichtigkeit von Tyrus* erhellt schon aus dem Umstand, dass der Gerichtsweissagung über dasselbe drei ganze Kapitel gewidmet sind, und dass, ähnlich wie bei Jerusalem, ein besonderes Klagelied über ihren Untergang angestimmt wird. Der Prophet stellt darin Tyrus unter der *Allegorie* eines prachtvoll ausgestatteten Schiffes dar, das auf hoher See scheitert und versinkt. Dieses Bild ist wegen Tyrus' eigenartiger Lage als Felseninsel gewählt und weil sie eine hervorragende Handelsstadt war.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Du aber, o Menschensohn, stimme über Tyrus ein Klagelied an und sprich zu Tyrus, die da

wohnt an den Zugängen des Meeres, die mit den Völkern handelt nach vielen Küsten hin: So spricht der Herr JHWH: Ja, Tyrus, du dachtest: Ich bin vollendete Schönheit!“ (27,1–3)

Tyrus wohnte an den Zugängen des Meeres, d. h. es war die wichtigste Hafenstadt, wodurch das Meer zugänglich gemacht wurde. Die Gesinnung dieser mächtigen, stolzen Handelsstadt war *stolzes Selbstbewusstsein*. Sie hielt sich für die vollkommene Schönheit (vgl. Kla. 2,15). In den folgenden Versen wird diese Meinung ausführlich begründet.

„Mitten im Meer ist dein Gebiet. Deine Erbauer haben deine Schönheit vollkommen gemacht. Aus Zypressen von Senir (= Hermon) bauten sie alle deine Planken, Zedern vom Libanon nahmen sie, um den Mast auf dir anzufertigen. Aus Eichen von Basan machten sie deine Ruder, dein Verdeck machten sie aus Buchsbaumholz von den Inseln der Kittiter, mit Elfenbein ausgelegt, Byssus mit Buntwirkerei aus Ägypten war dein Segel, um dir als Flagge zu dienen. Blauer und roter Purpur von den Küsten Elischas war deine Decke. Die Bewohner von Sidon und Arvad dienten dir als Ruderer. Deine Kundigsten, o Tyrus, die sich in dir befanden, waren deine Steuerleute. Die Vornehmsten von Gebal und seine Kundigen waren es, die das Leck in dir ausbesserten. Alle Seeschiffe samt ihren Matrosen waren bei dir, um deinen Handel zu betreiben.“ (27,4–9)

JHWH gibt Tyrus Recht wegen seiner Schönheit und seiner äußeren Vorzüge. Es glich einem prächtigen *Kaufmannsschiff*, aus dem besten Material hergestellt und mit der vornehmsten und kundigsten Mannschaft ausgerüstet. Der Sinn ist, dass Tyrus die bedeutendste, vornehmste Handelsstadt war, deren Leitung sich die anderen Küstenstädte unterordneten, indem sie sich in ihren Dienst

Klagelied über Tyrus (27,1-36)

stellten, und zu deren Reichtum alle Länder beigetragen und sozusagen das Baumaterial geliefert hatten. So beherrschte Tyrus mit seiner Flotte das Meer und die Küsten.

„Leute von Paras und Lud und Put waren in deinem Heer als Krieger. Schild und Helm hängten sie in dir auf, sie verliehen dir Glanz. Die Arvaditer und andere Völker waren an deinen Mauern ringsum und Gammader waren auf deinen Türmen. Ihre Schilde hängten sie rings an deinen Mauern auf, sie machten deine Schönheit vollkommen.“ (27,10–11)

Indem das Bild wechselt, wird die ansehnliche, aus Söldnern bestehende Kriegsmacht von Tyrus geschildert, die ebenfalls zur Schönheit, d. h. zur Größe der Stadt, das Ihrige beigetragen hat.

„Tarsis handelte mit dir wegen der Menge von allerlei Gütern. Silber, Zinn, Eisen, Blei brachten sie auf deinen Markt. Javan, Thubal und Mesech, die trieben Handel mit dir. Sklaven und eiserne Geräte lieferten sie dir als Waren. Die vom Hause Thogarma brachten Gespanne und Reitpferde und Maultiere auf deinen Markt. Die Rhodier trieben Handel mit dir. Viele Küsten waren dir als Handelsgebiet unterworfen. Elfenbeinhörner und Ebenholz entrichteten sie dir als Tribut. Aram handelte mit dir wegen der Menge der Erzeugnisse. Karfunkelroten Purpur, Buntstickerei, Byssus, Korallen und Jaspis brachten sie auf deinen Markt. Juda und das Haus Israel trieben Handel mit dir. Weizen von Minnith und Wachs und Honig und Öl und Mastix lieferten sie dir als Ware. Damaskus handelte mit dir um die Menge deiner Erzeugnisse, wegen der Menge von allerlei Gütern, mit Wein von Helbon und Wolle von Zachar. Und Wein von

Usal brachten sie auf deinen Markt. Kunstvoll bearbeitetes Eisen, Kassia und Kalmus lieferte man dir als Waren. Dedan trieb Handel mit dir in Satteldecken zum Reiten. Arabien und alle Fürsten von Kedar, sie waren, als Händler mit Lämmern und Widern und Böcken unter deiner Botmäßigkeit. Darin handelten sie mit dir. Die Händler von Saba und Rama trieben Handel mit dir. Die beste Sorte von Balsam, sowie allerlei Edelsteine und Gold brachten sie auf deinen Markt. Haran und Kalne und Eden waren deine Händler, Assur und ganz Medien trieben Handel mit dir. Sie handelten mit dir in Prachtgewändern, in Mänteln von blauem Purpur und Buntstickerei und in Kisten voller Teppiche und in gewickelten und festgedrehten Schnüren auf deinem Markte. Tarsisschiffe vertrieben deine Waren, und du wurdest voll gefüllt und sehr herrlich inmitten des Meeres.“
(27,12–25)

Die eigentliche Quelle des Reichtums und der Herrlichkeit von Tyrus war ihr *Welthandel* mit allen Völkern der Erde. Tyrus war ein Hauptstapelplatz aller nur denkbaren Handelsgüter aus den entferntesten Ländern. Dieser Abschnitt ist ein wichtiges handelsgeographisches Schriftstück des Altertums und zeigt uns die großartige Entwicklung des Handels in jenen Tagen. Nachdem ein so glanzvolles Bild von der Pracht und dem Reichtum, von der vollendeten Schönheit von Tyrus gezeichnet worden ist, wird unter dem Bild eines Schiffes der *Untergang* desselben beschrieben, als wäre er schon geschehen.

„Auf die hohe See brachten dich die, welche dich ruderten. Der Ostwind zertrümmerte dich inmitten des Meeres.“
(27,26)

Klagelied über Tyrus (27,1-36)

Der Untergang war wie ein *Schiffbruch auf hoher See*. Mitten in all ihrer Herrlichkeit geht Tyrus plötzlich zugrunde. Der Ostwind weist auf die höhere Gewalt hin, die dabei im Spiel war (vgl. Hes. 17,10; 19,12) und ist zu deuten auf die babylonische Heeresmacht, die wie ein gewaltiger Sturmwind alles vor sich niederriss. Dass die Steuerleute vorher das Schiff auf die hohe See hinausgelenkt hatten, ist eine Hindeutung auf den *verwegenen Mut* der Führer und Leiter des Staatswesens. Die Verschwörung gegen Babel war ein solches tollkühnes Unternehmen, ein Hinausfahren auf große und viele Wasser.

„Dein Reichtum und deine Waren, deine Handelsartikel, deine Matrosen und Steuerleute, die, welche deine Lecke ausbesserten, und die, welche deine Waren vertrieben, und alle deine Krieger, die sich in dir befinden, und die ganze Volksmenge in dir werden mitten ins Meer sinken am Tage deines Falles.“ (27,27)

Die ganze unermessliche Fülle von Reichtum und Macht wird an jenem Tage untergehen, wenn das Staatsschiff zum Kentern gebracht wird und die Wogen des Meeres es verschlingen (vgl. Hes. 26,19).

„Von dem lauten Geschrei deiner Steuerleute werden die Landplätze erdröhnen.“ (27,28)

Das angrenzende Festland wird in Schrecken und Angst versetzt werden, wenn man den rettungslosen Untergang von Tyrus vernehmen wird. Ja, alle Küsten- und Handelsstädte werden gemeinsam eine *Wehklage* anstimmen. Nach Kapitel 26,16 sind es besonders die fürstlichen Großkaufleute der zahlreichen Kolonien, die durch Tyrus' Fall in Bestürzung und Trauer versetzt wurden.

„Da werden dann alle, die das Ruder handhaben, von ihren Schiffen herabsteigen, die Matrosen, alle Steuerleute des Meeres werden das Land betreten. Und sie

werden einen Klageruf über dich laut werden lassen und jämmerlich schreien und Staub auf ihre Häupter werfen, sich mit Asche bestreuen. Sie werden sich deinetwegen eine Glatze scheren und sich mit Trauergewändern umgürten und über dich weinen mit bekümmelter Seele in bitterer Trauer.“ (27,29–31)

Jeder wird auf seine eigene Rettung bedacht sein, die Verbindung mit Tyrus aufgeben und an Land steigen. Eine allgemeine Trauer wird über alle kommen und ein allgemeines Klagelied überall angestimmt werden.

„Und in ihrem Jammer werden sie ein Klagelied auf dich anstimmen und über dich wehklagen: Wer war wie Tyrus eine Pracht inmitten des Meeres! Als deine Waren dem Meer entstiegen, sättigtest du viele Völker, mit der Menge deiner Güter und Waren bereichertest du die Könige auf Erden. Nun bist du gescheitert und aus dem Meer entschwunden. In die Tiefe des Wassers sind deine Waren und die ganze Volksmenge, die in dir war, gesunken. Alle Bewohner der Küsten sind entsetzt über dich, und ihre Könige schauern unheilvollen Angesichts. Die Krämer unter den Völkern pfeifen dich aus. Ein jähes Ende hast du genommen und bist dahin für immer.“ (27,32–36)

In dem Klagelied kommt die Angst vor einem ähnlichen Schicksal für die von Tyrus abhängigen Städte, die Trauer über den Verlust des durch Tyrus' Handel für sie alle gehabten Nutzens und die Schadenfreude bei den Konkurrenten zum Ausdruck. Wurde Tyrus ausgeschaltet, so musste der ganze Welthandel in Unordnung geraten. Nun wird es Tyrus genauso ergehen in seinem Unglück wie Jerusalem, über das es sich so schadenfroh gefreut hat. Das ist die vergeltende Gerechtigkeit Gottes in seinen Gerichten (vgl. Hes. 26,2).

Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1-26)

40 Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1–26)

Der Prophet wendet sich direkt an den *Fürsten von Tyrus*, rügt seinen Hochmut und verkündigt ihm das Gericht, geradeso, wie er es bei dem König von Juda, Zedekia, getan hatte. Damals regierte Ethbaal III. Als Vertreter der Stadt gibt er dem Ganzen sein charakteristisches Gepräge.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, sprich zu dem Fürsten von Tyrus: So spricht der Herr JHWH: Weil hoch hinaus wollte dein Sinn, dass du sprachst: »Ein Gott bin ich, einen Göttersitz bewohne ich inmitten des Meeres!«, während du doch ein Mensch und kein Gott bist, dich aber dennoch einen Gott dünkest.“ (28,1–2)

In *maßloser Selbstüberhebung* bestand das Wesen seiner Versündigung. Er hielt sich für einen Gott und seine Stadt für einen Göttersitz (vgl. Apg. 12,22). Diese Art Hochmut charakterisiert das echte, sogenannte gebildete Heidentum, wie z. B. bei den alten Griechen und Römern. Es erreicht seine Spitze in der *Selbstvergötterung des Menschen* als höchsten Triumph des von Gott losgelösten Ich. Auf einem Felsen der Insel Tyrus stand der alte, berühmte Melkarthtempel, der als Göttersitz verehrt wurde.

„Ja, du warest weiser als Daniel, nichts Heimliches war dir zu dunkel. Durch deine Weisheit und Einsicht erwarbst du dir Reichtum und schafftest Gold und Silber in deine Vorrathshäuser. Durch die Fülle deiner Weisheit, durch deinen Handelsbetrieb mehrtest du deinen Reichtum, und dein Sinn ging hoch hinaus wegen deines Reichtums.“ (28,3–5)

Der Hochmut ist die eigentliche *Grundsünde*, aus der sich das nackte Heidentum entwickelt hat. Für den fleischlichen Sinn hat

Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1-26)

diese Entwicklung etwas ungemein Bestechendes, da die Welt manches Glänzende und Imponierende hat, wodurch die Selbstüberhebung gestützt und gefördert wird. Der Fürst von Tyrus übertraf in gewissem Sinn sogar einen Daniel an Weisheit (vgl. Lk. 16,8), wenn es sich darum handelte, Schätze zu sammeln und seine Macht zu befestigen. Besonders war es die weltkluge Handelspolitik, die den unermesslichen Reichtum von Tyrus begründete und die stolze Sicherheit und selbstbewusste Überhebung erzeugte.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Weil du dich einen Gott dünkst, deshalb, fürwahr, will ich Fremde über dich kommen lassen, grausamste Völker. Die sollen ihre Schwerter ziehen wider deine schöne Weisheit und sollen deinen Glanz entweihen. In die Grube werden sie dich hinabstoßen, und du wirst des Todes eines Erschlagenen sterben inmitten des Meeres.“ (28,6–8)

Das *Gericht* über den König von Tyrus entspricht genau der Art seiner Versündigung. Ihm wird das, womit er sich gebrüstet, genommen, und er findet selbst einen schimpflichen Untergang.

„Wirst du dann auch sprechen: »Ein Gott bin ich!« angesichts deines Würgers, während du doch ein Mensch und kein Gott bist in der Gewalt deines Mörders? Den Tod unbeschnittener Menschen wirst du sterben durch die Hand Fremder, denn ich habe es geredet, spricht der Herr JHWH.“ (28,9–10)

Gott wird den *Hochmut zu beugen* wissen und dem König zu Tyrus klarmachen, was er in Wirklichkeit ist: Ein ohnmächtiger Mensch und kein Gott – das werden ihm die Chaldäer plausibel machen – und ein unbeschnittener Heide, das wird ihm im Totenreich völlig klar werden. Mochten die Tyrer auch die Sitte der *Be-*

Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1-26)

schneidung haben, so standen sie doch mit unbeschnittenen Heiden auf derselben Stufe.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, stimme ein Klagelied an über den König von Tyrus und sprich zu ihm: So spricht der Herr JHWH: Der du das Bild der Vollkommenheit warst, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit.“
(28,11–12)

Wie in Kapitel 27 über Tyrus soll auch über den König von Tyrus eine Wehklage angestimmt werden. Was wirklich Großes und Schönes an Tyrus und seinem König war, soll und wird anerkannt und zugegeben werden. Weisheit und Schönheit in vollkommenem Maß war tatsächlich vorhanden. Die Welt hat auch viel Schönes und Großes, aber es dient nicht zur Ehre Gottes.

„In Eden, dem Gottesgarten, warst du. Lauter Edelsteine waren deine Decke: Karneol, Topas, Jaspis, Chrysolith, Schoham, Onyx, Saphir, Karfunkel, Smaragd; und aus Gold waren deine Einfassungen und Verzierungen gearbeitet. Am Tage, da du geschaffen wardst, wurden sie bereitet.“
(28,13)

Was das rein Menschliche, Ideale anbetrifft, so wird der König von Tyrus in *Parallele* gestellt mit dem ersten Menschen im Paradies (vgl. 1. Mo. 2,8). So wie Eden ein Gottesgarten war, gleichsam mit Edelsteinen eingefasst (vgl. 1. Mo. 2,11ff.), so war auch der König von Tyrus mit allen herrlichen Naturgaben ausgerüstet und mit Edelsteinen bekleidet. So war er wie der erste Mensch, schöpfungsmäßig mit allen natürlichen, rein menschlichen Vorzügen versehen.

„Zum schirmenden, gesalbten Cherub hatte ich dich bestellt. Auf dem heiligen Gottesberg warst du, inmitten unter feurigen Steinen wandeltest du umher.“
(28,14)

Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1-26)

Hier wird der König von Tyrus mit einem *schirmenden, gesalbten Cherub* verglichen, der von Gott dazu bestellt ist. Damit ist die Aufgabe desselben als Vertreter des rein Menschlichen in der Heidenwelt angedeutet. Der Cherub war der Beschützer des Paradieses. Eine ähnliche Aufgabe hatte z. B. Hiram, der Freund Davids und Salomos, der Architekt des salomonischen Tempels. Der Ausdruck „**gesalbter Cherub**“ stellt ihn als König hin, und der Ausdruck „**schirmender Cherub**“ bezeichnet seinen Dienst als Beschützer des Heiligtums.

Der Tempel war eine Nachbildung des Paradieses. Die Welt in ihrer edelsten Gestalt hat die Bestimmung von Gott, ein Schutz zu sein für das Volk Gottes. Offenbar wird hier in feiner Weise angespielt auf den Abfall des Königs von Tyrus von der Tradition seiner Vorfahren, die Freunde und Gönner Israels waren. Die ganze lebende Schöpfung soll Gott dienen. Diese Wahrheit findet ihren Ausdruck in den Cherubim am göttlichen Thronwagen (vgl. Hes. 1). Auch die Völkerwelt wird durch die Cherubim repräsentiert. Insofern kann das tyrische Königtum wohl mit dieser Aufgabe in Verbindung gebracht werden.

So wird einstens in der Wiederherstellung auch das *bekehrte Tyrus* mit seinen Naturgaben dem ewigen König Israels dienen (vgl. Jes. 23,18) und auf dem *heiligen Berg Gottes* wandeln (vgl. Hes. 20,40). Dort hatte zur Zeit Salomos sein Vorvater bereits gewandelt. Dort war er als Baumeister des Tempels aus- und eingegangen. Wie das Jerusalem in der Vollendung von Edelsteinen eingefasst sein wird (vgl. Offb. 21,18ff.), so war auch das Jerusalem Salomos und besonders der Tempel geschmückt mit zahlreichen Edelsteinen.

„Ohne Fehl warst du in deinem Wandel von dem Tage an, da du geschaffen wardst, bis Verfehlung an dir gefunden wurde.“
(28,15)

Von Sündlosigkeit des tyrischen Königs vor seinem Fall ist nicht die Rede, wohl aber wird die Geschichte des tyrischen Kö-

Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1-26)

nigtums verglichen mit der *Geschichte des Sündenfalles*. Denn im Prinzip ist die Sünde des Königs von Tyrus die verlängerte Linie der ersten Ursünde, der Hochmut, die Emanzipation des Ich von Gott. Sie fand ihren Ausdruck in dem Abfall von seiner früheren Freundschaft in den jetzigen Hass gegen Israel (vgl. Hes. 26,2) und dem maßlosen Hochmut (vgl. Hes. 27,3; 28,2ff.).

„Vermöge deines gewaltigen Handelsverkehrs erfülltest du dein Inneres mit Erpressung und vergingst dich. Da entweihte ich und verstieß ich dich vom Gottesberge und vertilgte dich, du schirmender Cherub, aus der Mitte der feurigen Steine. Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit. Du machtest deine Weisheit zunichte ob deines Glanzes. Auf die Erde stürzte ich dich, gab dich Königen preis, dass sie ihre Augenweide an dir hätten. Ob der Menge deiner Verschuldungen, durch deinen unredlichen Handel, entweihtest du deine Heiligtümer. Da ließ ich Feuer hervorbrechen aus deiner Mitte, das verzehrte dich, und ich verwandelte dich in Asche auf Erden angesichts aller, die dich sahen. Alle, die dich kannten unter den Völkern, waren entsetzt über dich. Ein jähes Ende hast du genommen und bist dahin für immer.“ (28,16–19)

Schuld und Strafe wird kurz und übersichtlich geschildert. Aus der Wurzel des Hochmuts stammt die ganze verkehrte Entwicklung: der mit Erpressung und Unredlichkeit verbundene Handel, der Mammondsdienst. Dafür soll der König von Tyrus als Unwürdiger vom Gottesberge verstoßen werden und aus der Gemeinschaft mit dem Heiligtum ausgeschlossen werden. Weil er hochfahrend war in seinem Sinn wegen seiner Schönheit, soll er tief erniedrigt und zuschanden werden, soll er seine Weisheit verlieren und vor den Augen der anderen Könige zur Erde gestürzt und ihrer Schadenfreude preisgegeben werden. Weil er durch seinen unredlichen

Hochfahrend war dein Sinn wegen deiner Schönheit (28,1-26)

Handel seine Heiligtümer entweiht hat, d. h. was dem tyrischen Königtum zu Salomos Zeit als Heiligtum galt, die Beziehung zu Israel, darum soll Feuer ihn verzehren, das Feuer des göttlichen Zornes. Ein abschreckendes Beispiel für alle Völker soll Tyrus werden (vgl. Hes. 26,21; 27,36).

Als Anhang an die Weissagung über Tyrus haben wir noch ein Wort über *Sidon*, das seit früher Zeit in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu Tyrus stand.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, richte dein Antlitz gegen Sidon, weissage wider es und sprich: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will an dich, Sidon, und will mich in deiner Mitte verherrlichen, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich in ihr Gerichte vollstrecke und mich an ihr heilig erweise. Und ich werde Pest in sie senden und Blutvergießen in ihre Straßen, und es sollen Erschlagene in ihrer Mitte dahinsinken durch das Schwert, das ringsum wider sie tobt, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (28,20–23)

Von der Art der Schuld Sidons wird hier nichts gesagt. Wahrscheinlich lagen hier die Verhältnisse ähnlich wie bei Tyrus (vgl. Mt. 11,21). Beide Städte waren Rivalen und haben abwechselnd die Vormacht gehabt. Der *Zweck des Gerichts* an Sidon soll eine Verherrlichung JHWHs sein durch Heiligung seines Namens. Indem JHWH Sünde straft und Gerichte vollzieht, erweist er sich als heilig. Solches Sich-Heiligen führt zur Erkenntnis JHWHs. Die Gerichte an den Völkern haben alle ihre *Beziehungen zu Israel*.

„Für das Haus Israel aber wird es fortan keinen quälenden Dorn oder schmerzenden Stachel mehr geben unter allen, die rings um sie her sind, die sie verächtlich behandelten, damit sie erkennen, dass ich der Herr JHWH hin.“ (28,24)

Fragen und Probleme

Durch das Gericht an den feindlichen Nachbarn wird *Israel* getröstet. Die Bedrängnisse haben ein Ende, und Israel wird darin die Allmacht und Liebe Gottes erkennen. Aus der Verbannung zurückgekehrt, sollte es ruhig und ungestört leben (vgl. 4. Mo. 33,55).

„So spricht der Herr JHWH: Wenn ich das Haus Israel aus den Völkern, unter die sie zerstreut sind, sammle, dann will ich mich an ihnen heilig erweisen vor den Augen der Völker, und sie sollen wohnen in ihrem Lande, das ich meinem Knecht Jakob verliehen habe. Und sie werden sicher darin wohnen und werden Häuser bauen und Weinberge anpflanzen und werden sicher wohnen, während ich Gerichte vollstrecke an allen, die sie verächtlich behandelt haben, rings um sie her, damit sie erkennen, dass ich, JHWH, ihr Gott bin.“ (28,25–26)

So ist das Völkergericht eine *Vergeltung* für das durch die Völker Israel zugefügte Unrecht. Dadurch sollen dann die Völker wieder selbst zur Erkenntnis JHWHs geführt werden. Eine solche kurze *Orientierung über die Heilsziele JHWHs* war für Israel, für die Exilgemeinde Hesekiels notwendig, damit das durch das Gericht über Jerusalem zerschmetterte Volk nicht der hoffnungslosen *Verzweiflung* anheim fallen sollte.

41 Fragen und Probleme:

- Durch die ganze *Geschichte Israels* zieht sich wie ein roter Faden der Zwiespalt und die Eifersucht zwischen Juda und Israel. Schon in Ägypten begann dieser Streit, der im Grunde ein Wetteifer war im Jagen nach der Welt, ein buhlerisches Treiben. Zuerst hatte Ephraim und Manasse die Hegemonie durch Besitz des größten Stammesgebietes, durch Beherrschung der Stiftshütte, durch Abstammung des Eroberers von

Kanaan, Josuas, aus ihrer Mitte. Während der Richterzeit war eine beständige Spannung zwischen beiden Teilen, die nach Sauls Tod im Königtum Isboseths zum Ausbruch kam. Erst der überragenden Persönlichkeit Davids gelang es, die Führerschaft für Juda zu erkämpfen, allerdings unter beständiger Rivalität Ephraims, wofür der Aufruhr Absaloms den Beweis liefert. Nach Salomos Tod wurde der Bruch vollständig und unheilbar durch die politische und religiöse Trennung der beiden Reiche. Getrennt sind beide nacheinander zugrunde gegangen. Ihr Wetteifer im Nachrennen der heidnischen Nachbarreiche war ihr Verderben. Man rechnete nicht mit der Macht JHWH Zebaoths, die das schwache Volk mitten zwischen mächtigen Weltreichen erhalten konnte, sondern mit der eigenen politischen Klugheit, die ihre Stütze suchte in weltweiser Diplomatie und Bündnispolitik.

- Von Chaldäa ist Israel in Abraham einst ausgegangen, in Chaldäa endete der *Kreislauf dieses Geschichtsabschnittes*.
- Dass die *Ammoniter und Moabiter* niemals in die Gemeinde JHWHs kommen sollten (vgl. 5. Mo. 23,4; Neh. 13,1–3), steht nicht im Widerspruch mit ihrer schließlichen Errettung durch Aufgehen in Israel (vgl. Jer. 49,6; 48,47). Erst mussten sie als selbstständige Nation vernichtet werden, um am Heil Anteil zu haben.
- Zu Hes. 14,14.20; 28,3. Die Erwähnung *Daniels* an diesen Stellen beweist, dass sein Einfluss am babylonischen Hofe schon allgemein bekannt war. Alle Chaldäer mussten sich vor der Größe seines Geistes beugen, und Nebukadnezar ließ der ganzen Welt kundmachen, dass es keinen Gott gibt, der so erretten könne, wie der Gott Israels. Welch eine gewaltige Stütze war doch Daniel für das zerbrochene Volk Gottes im Exil, und wie suchte sich JHWH durch ihn zu verherrlichen vor den Augen der ganzen Völkerwelt!

42 Die Bedeutung Ägyptens für Israel

Ägypten war für Israels ganze Geschichte vom Anfang bis zum Ende von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist ein *Symbol der Welt* mit ihrer Sünde und Versuchung, ihren Lockungen und Reizungen, ihrer Feindschaft und Knechtschaft. Die *Jugendgeschichte Israels* spielt sich zum größten Teil in Ägypten ab. Ägypten war die Bildungsstätte und Schule für das entstehende Gottesvolk. Hier sollte es Absonderung von der Welt und Glauben an JHWH lernen. Dass Israel in Gosen abgesondert wohnte und auch, dass es später in harte Knechtschaft geriet, war ein Segen für das Volk. Dadurch sollte es bewahrt bleiben vor der Vermischung mit den Ägyptern und ihren Götzendienst verabscheuen lernen.

Das halsstarrige, widerspenstige Volk jedoch (vgl. Hes. 20,8) ahmte den in Ägypten herrschenden Götzendienst nach und hingte das Herz daran, sodass diese Neigung von Anfang an das Volk beherrschte. Die Erziehung Israels war ein ununterbrochener Kampf JHWHs gegen den eingefleischten Hang zum Götzendienst und die Sehnsucht nach dem ägyptischen Wesen.

Die wunderbare Erlösung und Ausführung aus Ägypten war deshalb von grundlegender Bedeutung für den Glauben Israels an JHWH. So begnadigt und ausgerüstet war Israel berufen, das ägyptische Wesen abzuschütteln und durch die Kraft eines höheren, von Gott geschenkten Lebens zu überwinden. Das Gesetz und der Besitz des Heiligen Landes, diese beiden positiven Lebensgüter Israels, waren der wirksamste Schutz gegen die Einflüsse des ägyptischen Wesens (vgl. Jos. 5,9).

Aber wie schon die tiefwurzelnde Neigung des Volkes zum ägyptischen Götzendienst in der Wüste immer wieder zum Vorschein kam, so war dies ebenso der Fall bei *Israel in Kanaan*. Der ägyptische Götzendienst ist niemals ganz ausgerottet worden, sondern wurde bald mehr, bald weniger gepflegt. Einen besonderen Anstoß nach dieser Richtung hin gab die Ehe Salomos mit der Tochter des Pharao (vgl. 1. Kön. 3,1; 11,8).

Die Bedeutung Ägyptens für Israel

Die Verbindung mit Ägypten durch eine durch die Propheten heftig bekämpfte *Bündnispolitik* seit der Zeit des Ahas (vgl. Jes. 30) brachte das Volk Gottes immer mehr unter den unheilvollen Einfluss des gräulichen ägyptischen Götzendienstes und stürzte Israel zuletzt ins Verderben.

Der Abfall Zedekias vom König von Babel und seine Verschwörung mit dem Pharao gegen Nebukadnezar war der letzte Anstoß zum Untergang des israelitischen Reiches. So ist Ägypten dem Volk Gottes zum Anstoß und Verderben geworden. Weil Israel ungehorsam war und nicht in den Wegen JHWHs wandeln wollte, deshalb hat es seine Aufgabe, das ägyptische Wesen zu überwinden, nicht erfüllen können, sondern wurde umgekehrt vom *ägyptischen Wesen überwunden*.

In dieser Richtung erfolgte nun auch weiterhin die antigöttliche Entwicklung Israels, bis es selber geistlicherweise zu einem Sodom und Ägypten geworden sein wird (vgl. Offb. 11,8). Die *Erlösung Israels aus Ägypten* war zunächst nur ein geschichtlicher Typus für die Erfüllung in Christus. Jesus musste die ganze Geschichte seines Volkes innerlich durchleben und erfüllen von Anfang an (vgl. Hos. 11,1; Mt. 2,15), um die Erlösung Israels verwirklichen zu können.

In Hes. 29–32 sind *sieben Gerichtsweissagungen gegen Ägypten* enthalten. Darin gipfeln wiederum die Weissagungen gegen die Völker, die ebenfalls eine Siebenheit darstellen, sodass die letzte Siebenheit abermals in sieben Teile zerfällt. Diese Einteilung ist nicht zufällig und nicht ohne tiefere Bedeutung. Das Gericht über die Völker steht unter der Herrschaft der heiligen Siebenzahl, der Gnade JHWHs, die Israel in den Mittelpunkt der Heilsgeschichte gestellt hat. Israel ist durch Ägypten zugrunde gegangen, Ägypten wird gerichtet wegen seines Verhaltens Israel gegenüber, und schließlich bekommt Ägypten Anteil am messianischen Weltheil durch Vermittlung des geretteten und wiederhergestellten Israel. So endet die Geschichte der Beziehungen zwischen Israel und Ägypten schließlich doch mit einem vollen Triumph der Gnade.

Gericht und Gnade für Ägypten (29,1-16)

Das Gericht über Ägypten schaut Hesekiel im prophetischen Zusammenhang mit dem *Endgericht über die Völker* am Tage JHWHs, in der messianischen Zukunft. Es ist ihm geradezu Typus desselben. Ägypten ist die Zusammenfassung der Heidenwelt als Fallstrick für das Volk Gottes. Ägyptens Demütigung bringt daher für Israel auch die Zeit der Erhöhung (vgl. Hes. 29,21).

43 Gericht und Gnade für Ägypten (29,1–16)

Ägypten war hauptsächlich mitschuldig an dem Untergang Jerusalems. Das Bündnis Zedekias mit Pharaon Hophra (vgl. Hes. 17) war der geschichtliche Anstoß zur letzten Entscheidung für Israels Geschick. Nebukadnezar wurde dadurch veranlasst zu seinem umfassenden Eroberungszug durch die ganze alte Welt. Israels Gericht zog das Gericht für die Völkerwelt, auch für Ägypten, nach sich.

„Im zehnten Jahr, im zehnten Monat, am zwölften des Monats, erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, richte dein Antlitz gegen den Pharaon, den König von Ägypten, und weissage wider ihn, wider ganz Ägypten.“ (29,1–2)

Zeitlich liegt diese Weissagung vor der in Kapitel 26,1, ist aber trotzdem an den Schluss der Weissagungen wider die Völker gestellt, weil Ägypten den Abschluss bilden sollte. Sie ist während der Belagerung Jerusalems gesprochen im Jahre 587 (vgl. Hes. 24,1). Die Belagerung hatte bereits ein Jahr gedauert. Vielleicht setzten die Verbannten ihre Hoffnung immer noch auf die Hilfe Ägyptens. Diese Weissagung sollte ihnen die falsche Hoffnung zertrümmern. Sie richtet sich gegen den König, den Pharaon Hophra, und das Land und Volk selber.

„Sprich und sage: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will an dich, Pharaon, König von Ägypten,

du großes Krokodil, das inmitten seiner Ströme lagert, das da spricht: Mein ist der Nil, ich habe ihn gemacht.“ (29,3)

Pharao wird unter dem Bild eines *großen Krokodils* dargestellt. Es ist der Drache im Meer (vgl. Jes. 27,1; Ps. 74,13) und ein Gegenstück zu der alten Schlange, dem Drachen oder Teufel (vgl. Offb. 12,9; 20,2), der der Gott dieser Welt ist (vgl. 2. Kor. 4,4).

Der ägyptische Charakter ist *stolzes Machtbewusstsein und Selbstvergötterung*, hemmungslose Entfaltung des Ichbewusstseins. Inmitten seiner Ströme, des Nils mit seinen Kanälen und Armen, lagert in behaglicher, satter Ruhe das Krokodil, dieses als sein unbestrittenes Herrschaftsgebiet betrachtend. So, wie das Krokodil von den Ägyptern göttlich verehrt wurde, so galt auch der Pharao als ein Sohn der Götter. In seiner Überhebung behauptete er, dass er den Nil, die Quelle der Fruchtbarkeit und des Reichtums des Landes, gemacht habe, als sei er Gott. Tatsächlich wurde die Regulierung des Nils mit seinen periodischen Überschwemmungen durch ein kunstvoll ausgebautes Kanalsystem vom Pharao geleitet.

„So will ich denn Haken in deine Kinnbacken legen und die Fische deiner Ströme an deine Schuppen hängen und dich mitten aus deinen Strömen heraufziehen samt allen Fischen deiner Ströme, die an deinen Schuppen hängen. Und will dich in die Wüste verstoßen, dich und alle Fische deiner Ströme. Auf das freie Feld sollst du hinfallen, wirst nicht aufgehoben noch bestattet werden. Den wilden Tieren und den Vögeln unter dem Himmel gebe ich dich zum Fraße.“ (29,4–5)

Das *Gericht* entspricht genau der Schuld. JHWH wird dieses Krokodil einfangen und es mit allen Fischen, die an seinen Schuppen hängen, d. h. mit allen seinen Untertanen, aus dem Nil herausziehen und in die heiße, dürre Wüste werfen, wo es elend umkommen und eine Speise der wilden Tiere werden soll. Pharao mit

Gericht und Gnade für Ägypten (29,1-16)

seinem Volk soll aus all seinem Stolz und Wohlstand herausgerissen und in das äußerste Elend gestoßen werden. Was die Erfüllung dieser Weissagung anbetrifft, so fehlen hier die bestimmten Andeutungen, doch liegt nahe, im Zusammenhang des Ganzen an Nebukadnezar zu denken (vgl. Hes. 29,17ff.).

„Da sollen denn alle Bewohner Ägyptens erkennen, dass ich JHWH bin. Weil du für das Haus Israel nichts als eine Stütze von Schilfrohr bist. Wenn sie dich mit der Hand anfassen, knickst du ein und reißest ihnen die ganze Hand auf, und wenn sie sich auf dich stützen, dann brichst du durch und bringst ihre ganzen Hüften ins Wanken!“ (29,6–7)

Das *Ziel des Gerichts* ist die Erkenntnis JHWHs, des allein Seienden und Ursprungs alles Lebens. Damit ist ein völliger Zusammenbruch des ganzen ägyptischen Götzendienstes und eine radikale Umkehr zur Gottserkenntnis ausgesagt. Dieser Zweck ist im ganzen Buch Hesekiel ausnahmslos als das letzte Ziel aller Gerichte dargestellt. Nicht nur der Pharao, sondern alle Bewohner Ägyptens sollen zu dieser Erkenntnis gelangen.

Die *Begründung des Gerichts* liegt in Ägyptens Beziehung zu Israel. Dieses Urteil ist für Israel zugleich tief beschämend, weil es schon längst wissen musste, wie verkehrt es war, sich auf Ägyptens Macht zu stützen (vgl. Jes. 36,6; 2. Kön. 18,21). Aus dem Munde der heidnischen Assyrer, woher dieses Bild mit dem Schilfrohr kommt, musste Israel sich über den wahren Charakter Ägyptens belehren lassen. Israel hat es aber erst durch das Gericht über Ägypten begreifen gelernt.

Ägyptens Schuld war die *Täuschung Israels*, nicht etwa Hass, Schadenfreude, Neid, wie bei anderen Israel nahestehenden Völkern, sondern Betrug der Welt, die Irreführung durch den Schein und dadurch die gefährliche Schädigung an Leib und Seele. Dafür, dass die Welt das Volk Gottes betrogen und dazu beigetragen hat, dasselbe zu Fall zu bringen, wird die Welt auch gerichtet. Ägypten

Gericht und Gnade für Ägypten (29,1-16)

war nicht nur ein zerbrechliches Rohr, sondern scharfkantig und schneidend. Indem Israel sich darauf mit seinem ganzen Gewicht stützte, wurde es schwer verwundet und in seiner eigenen Kraft erschüttert und gebrochen. Das war die Erfahrung des Zehnstämmereiches und auch Judas. Beide sind durch das falsche Vertrauen auf Ägypten zugrunde gegangen (vgl. Jes. 20,36; Jer. 37,5.8).

„Darum spricht der Herr JHWH also: Fürwahr, ich will das Schwert über dich bringen und Menschen und Vieh aus dir hinweg tilgen.“ (29,8)

Zur *Strafe* für Ägyptens Stolz und Betrug lässt JHWH eine *feindliche Heeresmacht* über das Land kommen, um die Einwohner mit dem Schwert zu töten und das Land zu verwüsten.

„Und Ägyptenland soll zur Wüste und Öde werden, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin! Weil du gesagt hast: Mein ist der Nil, und ich habe ihn gemacht! Darum, fürwahr, will ich an dich und deine Ströme und will Ägypten zu Einöden, zur wüsten Einöde machen, von Migdol bis Syene und bis an die Grenze von Kusch.“ (29,9–10)

Die *Verwüstung des Landes* ist die Zerstörung dessen, was die Ursache des Stolzes und der Selbstüberhebung war. Das vom Nil so überaus fruchtbar gemachte Land soll in eine öde Wüste verwandelt werden, und zwar in seiner ganzen Ausdehnung bis zu den äußersten Grenzen, von Migdol im Norden bis Syene im Süden an den Katarakten (Wasserfällen) des Nil, dem heutigen Assuan, ja bis an die Grenze von Äthiopien (Kusch).

„Kein menschlicher Fuß soll es durchwandern, auch keines Tieres Fuß soll es durchwandern, unbewohnt soll es bleiben vierzig Jahre lang. Und ich will Ägypten zu einer Wüste machen inmitten verwüsteter Länder, und seine Städte sollen wüste liegen inmitten

verödeter Städte vierzig Jahre lang, und ich werde die Ägypter unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen.“ (29,11–12)

Das *vierzigjährige Exil Ägyptens* ist ein Seitenstück zum siebenzigjährigen Exil Judas. Die vierzigjährige Dauer desselben entspricht der vierzigjährigen Wüstenwanderung Israels. Was die geschichtliche Erfüllung anbetrifft, so haben wir keine genauere Kenntnis darüber. Wir erfahren aus der Profangeschichte, dass Pharao Hophra elend untergegangen ist, dass Ägypten eine Zeit tiefen Verfalls durchgemacht und dass es sich schließlich wieder erhoben hat, allerdings nur zu einer bedeutend schwächeren Macht als früher. Aus Vers 17ff. müssen wir den Schluss ziehen, dass Nebukadnezar der von Gott beauftragte Gerichtsvollstrecker auch für Ägypten war.

„Denn so spricht der Herr JHWH: Nach Ablauf von vierzig Jahren werde ich die Ägypter wieder sammeln aus den Völkern, unter die sie zerstreut wurden, und werde das Geschick Ägyptens wenden und sie in das Land Pathros, das Land ihres Ursprungs, zurückbringen. Daselbst werden sie ein geringes Reich bilden. Es wird geringer sein als die übrigen Reiche und sich fortan nicht mehr über die Völker erheben, und ich mache ihre Zahl gering, dass sie nicht mehr über die Völker herrschen können.“ (29,13–15)

Das Heil für Ägypten erinnert in mancher Beziehung an die Wege JHWHs mit Israel. Auf das Exil folgt eine *Wiederherstellung* und eine Sammlung der Zerstreuten in ihr Ursprungsland Pathros oder Oberägypten. Mit der Rettung ist gleichzeitig eine gründliche Demütigung verbunden. Früher hatte Ägypten sich in überhebendem Stolz mit anderen Königreichen gemessen, jetzt wird es von Gott gemessen und an die letzte Stelle gesetzt. Gott widersteht den

Ägyptens Untergang (29,17-30,12)

Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Als elender, *gebogener Überrest* erfährt auch Ägypten die Gnade JHWHs.

„Dann wird für das Haus Israel ein solcher nicht mehr Gegenstand des Vertrauens sein, der ihre Schuld in Erinnerung bringt, wenn sie sich ihnen anschließen, und sie werden erkennen, dass ich JHWH, der Herr, bin.“ (29,16)

Der *Segen für Israel* aus dem Gericht über Ägypten wird darin bestehen, dass die Versuchung zum falschen Vertrauen damit beseitigt sein wird. Wie nachsichtig und fürsorglich handelt JHWH doch mit seinem Volk. Ägypten soll ihn auch nicht mehr an Israels Schuld erinnern dadurch, dass es dem Volke Gottes ein Anstoß zum Abfall wird. JHWH kuriert Israel vom Vertrauen auf weltliche Macht, indem er ihm alle Stützen nimmt und sich als der Alleinmächtige durch die Erfahrung erweist. Wie der Satan hat Ägypten das Volk Gottes zuerst zu Fall gebracht und dann bei Gott angeklagt. Das soll nun nicht mehr möglich sein. Das Ende der Wege Gottes für Israel und die Heidenwelt ist die Erkenntnis JHWHs als des alleinigen Herrn.

44 Ägyptens Untergang (29,17–30,12)

Die Weissagung über Ägypten (Hes. 29,1–16) würde nicht ganz klar sein, wenn nicht der Anhang von Hes. 29,17–21 hinzugefügt worden wäre. Diese zeitlich bedeutend spätere Weissagung ist deshalb hierher gesetzt, weil sie als Schlüssel zum Verständnis der vorherigen dienen soll.

„Im 27. Jahr aber, im ersten Monat, am Ersten des Monats, erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen.“ (29,17)

Ägyptens Untergang (29,17-30,12)

Also mehr als 16 Jahre später ist diese Weissagung gegeben, im Jahre 571. Inzwischen hat die dreizehn Jahre währende Belagerung von Tyrus stattgefunden, die Nebukadnezar in seinen Unternehmungen sehr aufgehalten hat, und erst jetzt ist er frei genug, um seine ganze Macht gegen Ägypten aufzubieten.

„Menschensohn! Nebukadnezar, der König von Babel, hat sein Heer eine schwere Arbeit gegen Tyrus verrichten lassen. Jeder Kopf ist kahl geworden und jegliche Schulter ist abgeschunden; aber der Lohn ist ihm und seinem Heer von Tyrus nicht zuteilgeworden für die Arbeit, die er gegen es verrichtet hat.“
(29,18)

Die Belagerung von Tyrus hatte kurz vorher ihr Ende gefunden, ohne dass Nebukadnezar den verdienten Lohn für die außerordentlich schwere und aufreibende Arbeit erhalten hätte. Wohl war es nicht zur Plünderung der reichen Stadt gekommen. In jenen dreizehn Jahren waren die Belagerer von der harten Arbeit gealtert, die Köpfe kahl und die Schultern zerschunden worden. Es liegt die Vermutung nahe, dass die reichen Kaufleute von Tyrus vor der Einnahme der Stadt durch Nebukadnezar mit ihren Schätzen auf Schiffen übers Meer in die Kolonien geflohen sind, sodass das babylonische Heer keine nennenswerte Beute mehr in Tyrus vorgefunden hat (vgl. Jes. 23,6).

Es liegt gar kein Anlass vor, anzunehmen, dass der Prophet sich mit seiner Weissagung gegen Tyrus geirrt und dass die vorherverkündigte Einnahme der Stadt durch Nebukadnezar überhaupt nicht stattgefunden hatte. Es wird hier lediglich festgestellt, dass der König von Babel für seine schwere Arbeit, die er doch im Auftrag und Dienst JHWHs verrichtet hatte, nicht den *verdienten Lohn* empfangen habe. Dafür soll er nun nach Gottes Gerechtigkeit durch Ägypten entschädigt werden.

„Deshalb spricht der Herr JHWH also: Fürwahr, ich will Nebukadnezar, dem König von Babel, das Land

Ägypten schenken, damit er seinen Reichtum fort-schleppe und es ausraube und ausplündere. Das soll seinem Heer als Lohn werden. Als seinen Sold, um den es Dienst getan hat, gebe ich ihm das Land Ägypten, weil sie es für mich getan haben, spricht der Herr JHWH.“ (29,19–20)

JHWH gibt Nebukadnezar *Ägypten als Belohnung* für seinen Dienst, den er JHWH geleistet hat. Die antichaldäische Verschwörung war eine Auflehnung gegen die Weltordnung JHWHs. Nebukadnezar hat nun durch Züchtigung all der daran beteiligten Nationen, deren letzte Ägypten war, einen Gottesdienst getan und bekommt als Heide dafür seinen Lohn, sodass er weiter nichts zu beanspruchen hat. Mit dem König von Babel konnte JHWH noch nicht auf der Grundlage von Gnade verhandeln, sondern nur nach dem Gerechtigkeitsgesetz von Leistung und Belohnung (vgl. Mt. 10,42).

„An jenem Tage will ich dem Hause Israel ein Horn sprossen lassen, und dir will ich ein freudiges Auftun des Mundes in ihrer Mitte verleihen, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (29,21)

Der Blick geht bis in die zukünftige messianische Heilszeit, den *Tag des Herrn*. Die Unterwerfung Ägyptens durch Nebukadnezar und somit die Erfüllung dieses Völkergerichts war eine wichtige Vorstufe auf dem Weg zum endgeschichtlichen Völkergericht am Tage des Herrn. Mit der Vernichtung des Heidentums beginnt dann das *Heil für Israel*. Israel soll mit neuer Kraft erfüllt werden, während es jetzt so ohnmächtig darniederliegt.

Wenn dagegen die jetzt triumphierenden Heidenvölker gerichtet werden, dann wird JHWH dem Hause Israel *ein Horn sprossen* lassen (vgl. 1. Sam. 2,1), es wieder zu Ehren bringen. Wenn die Zeit gekommen sein wird, von den Erbarmungen JHWHs gegen Israel

Ägyptens Untergang (29,17-30,12)

zu reden (vgl. Hes. 24,26–27), dann soll auch der *Mund wieder aufgetan* werden, dann ist die Zeit des Schweigens in Bezug auf Israel vorbei, dann beginnt ein ganz neuer Abschnitt in der prophetischen Wirksamkeit Hesekiels (vgl. Hes. 33).

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschenkind, weissage und sprich: So spricht der Herr JHWH: »Schreit Wehe über den Tag!«, denn nahe ist ein Tag, ja nahe ein Tag JHWHs; ein Tag der Umwölkung, eine Gerichtszeit für die Völker wird er sein.“
(30,1–3)

Diese Weissagung (Hes. 30,1–19) ist ganz allgemein und schildert das *Völkergericht* in den Farben der messianischen Endgeschichte. Das Gericht über Ägypten ist dem Propheten ein Typus des Endgerichts über die Nationen (vgl. Jes. 2,12ff.; 13,6ff.).

Der *Tag JHWHs* ist der von den Propheten verkündigte Schlusstermin dieser Weltperiode, an dem JHWH abrechnen wird mit den Völkern im Gericht und sich in seiner Herrlichkeit offenbart (vgl. Jes. 13,6.9; Joel 1,15; 3,4; Ob. 15; Zeph. 1,7.14). Das Gewölk ist ein Bild vom Zorne Gottes (vgl. Hes. 1,4), der wie ein Gewitter sich entladen wird über die Völker.

„Und es wird ein Schwert nach Ägypten kommen, und Kusch wird in Zuckungen fallen, wenn in Ägypten Erschlagene dahinsinken, und man seinen Reichtum davonführt und seine Grundfesten eingerissen werden.“
(30,4)

Ägyptens Gericht dient als Vorstufe und Muster für das allgemeine Völkergericht am Ende des Zeitalters. Durch Krieg oder Aufruhr wird dasselbe vollzogen, sodass selbst das benachbarte *Äthiopien* (Kusch) in Schrecken versetzt wird, wenn der Wohlstand Ägyptens dahinschwindet und die Grundfesten des Staates erschüttert werden.

„Kusch und Put und Lud und das ganze Völkergemisch und Kub und die Bewohner der verbündeten Länder werden mit ihnen durch das Schwert fallen.“
(30,5)

Ägyptens Macht bestand in den zahlreichen *Hilfsvölkern*, die ihre Söldnertruppen lieferten. Wird Ägypten gerichtet, dann fallen auch alle mit ihnen Verbündeten. Alles, was zur Welt gehört und in irgendeinem Bundesverhältnis zu ihr steht, wird mit der Welt gerichtet.

„So spricht JHWH: Da werden dann die Stützen Ägyptens fallen und seine stolze Pracht wird hinabsinken. Von Migdol bis Syene werden sie durchs Schwert in ihm fallen, spricht der Herr JHWH.“
(30,6)

Die Stützen Ägyptens und seine stolze Pracht ist alles das, was den *Hochmut und Stolz Ägyptens* ausmachte. Der Tag JHWHs wird über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene gehen und es erniedrigen. Von Migdol bis Syene, d. h. von einem Ende bis zum anderen soll in ganz Ägypten das Schwert wüten (vgl. Hes. 29,10).

„Und sie werden verwüstet sein inmitten verwüsteter Länder, und seine Städte werden inmitten verödeter Städte daliegen. Und sie werden erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich Feuer an Ägypten lege und alle seine Helfer zerschmettert werden.“
(30,7–8)

Das *Feuer* des Zornes Gottes wird Ägypten verzehren und es zu einer wüsten Einöde machen (vgl. Hes. 29,12). Als Zweck des Gerichtes wird hier wie überall die Erkenntnis JHWHs genannt. JHWH verherrlicht sich und macht seinen Namen offenbar durch Gericht.

„An jenem Tage werden Boten von mir her ausgehen auf Schiffen, um das sorglose Kusch aufzuschrecken, und sie werden in Zuckungen fallen ob des Tages Ägyptens; denn fürwahr, er kommt.“ (30,9)

Eilboten in Schiffen bringen die Schreckensnachricht von Ägyptens Sturz nach Äthiopien, wo die sicheren Bewohner aus ihrer Ruhe aufgeschreckt werden. Der *Tag Ägyptens* wird durch das Einschneidende, Typische des Ereignisses geradezu sprichwörtlich (vgl. Jes. 9,3), wie seinerzeit der Untergang Pharaos und des ägyptischen Heeres im Roten Meer Schrecken und Angst unter allen Völkern verbreitete (vgl. 2. Mo. 15,14ff.). Der Tag Ägyptens trägt eine doppelte Signatur: Schrecken für die ganze Heidenwelt und Triumph für Israel.

„So spricht der Herr JHWH: So werde ich dem Gedränge Ägyptens ein Ende machen durch die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel. Er und sein Kriegsvolk mit ihm, grausamste Völker, werden herbeigeführt, das Land zu verheeren, und sie werden ihre Schwerter gegen Ägypten ziehen und das Land mit Erschlagenen füllen. Und ich werde die Ströme trocken legen und das Land in die Hand von Bösewichtern verkaufen samt dem, was es füllt, durch die Hand Fremder verwüsten. Ich, JHWH, habe es geredet.“ (30,10–12)

Nebukadnezar ist zunächst der Vollstrecker des Gerichts. JHWH steht hinter ihm und lenkt die Ereignisse. Nicht nur das Schwert tat seine Arbeit; auch der Nil, die Quelle des Wohlstandes, soll austrocknen und so das Land in eine Wüste verwandelt werden (vgl. Kapitel 29,10). Fremde, grausame Völker und Bösewichter, schlechte Verwalter und Statthalter, sollen das ganze Land verheeren und verwüsten. So wird das Wesen der Welt, durch Ägypten dargestellt, völlig gerichtet und der Name JHWHs verherrlicht.

45 Der Götzendienst Ägyptens zunichtegemacht (30,13–26)

Das Gericht über die Völker ist die Entscheidung in dem langen Streit JHWHs wider die Götzen. So bringt das Gericht über Ägypten vor allem auch den *Untergang des heidnischen Götzendienstes* mit sich.

„So spricht der Herr JHWH: Ich mache zunichte die Götzen und vertilge die Abgötter und die Fürsten aus Ägyptenland, dass es künftig keine mehr geben soll, und ich gebe Furcht im Lande Ägypten.“ (30,13)

Ägypten war wie kaum ein anderes das Land des Götzendienstes. Selbst die Könige und Fürsten beanspruchten für sich göttliche Verehrung. Die ganze Geschichte des alten Ägypten bestand aus Göttersagen und der Verherrlichung der Taten der Pharaonen. Dadurch, dass Israel nach Ägypten geführt und somit ein Zeugnis für den wahren Gott mitten im Heidentum aufgerichtet wurde, ist der Kampf JHWHs gegen die Götzen akut geworden. Nun kommt das Ende desselben, das mit der völligen Niederlage der Götzen abschließt. Diese wird herbeigeführt durch das Gericht über Ägypten überhaupt und durch den Nachweis, dass die Götzen völlig ohnmächtig sind und nicht helfen können, dass sie tatsächlich „Nichtse“ sind (vgl. 1. Kor. 8,4).

„Ich verwüste Pathros und lege Feuer an Zoan und vollstrecke Gerichte an No.“ (30,14)

Pathros ist das eigentliche Mutterland der Ägypter (vgl. Hes. 29,14), nämlich Oberägypten. Hier war auch die Wiege des Götzendienstes. Zoan oder Tanis lag in Unterägypten und No oder Theben in Oberägypten. Hier waren wohl die Hauptsitze des Götzendienstes, deshalb werden diese Orte besonders vom Gericht heimgesucht.

Der Götzendienst Ägyptens zunichtegemacht (30,13-26)

„Und ich will meinen Grimm ausschütten über Sin, das Bollwerk Ägyptens, und das Gepränge von No ausrotten.“ (30,15)

Sin oder Pelusium an den Nilmündungen war eine fast unangreifbare Festung Ägyptens und der Schlüssel für den Eingang und Ausgang des Landes. Fiel dieses Bollwerk, so war Ägypten offen für die feindlichen Scharen. Und im hunderttorigen Theben, der Hauptstadt Oberägyptens, konzentrierte sich das götzendienerische Gepränge des ganzen Landes.

„Ich will Feuer an Ägypten legen: Sin soll zittern und beben, in No wird Bresche gelegt werden, und Noph wird Feinde am hellen Tag sehen.“ (30,16)

Noph oder Memphis war die Hauptstadt Unterägyptens in der Nähe des heutigen Kairo. Ganz Ägypten wird angezündet, vom Feuer des göttlichen Zornes verzehrt werden.

„Die Jünglinge von On und Pibeseth werden durch das Schwert fallen, andere Städte in die Verbannung gehen.“ (30,17)

On oder Heliopolis war der Sitz des ägyptischen Sonnenkultus mit einer zahlreichen, gelehrten Priesterschaft (vgl. 1. Mo. 41,45.50). Hier sollen auch Plato und Herodot studiert haben. On wird auch Aven genannt, d. h. Nichtigkeit. Die ganze hier heimische *Weisheit der Ägypter* war eitel, weil sie im letzten Grunde nichts anderes als Götzendienst war. Pibeseth oder Babastis war ein Sammelplatz für den ausgelassensten Götzendienst. Hier wurde die mit einem Katzenkopf versehene Göttin Pacht verehrt.

„In Thachpanhes wird sich der Tag verdunkeln, wenn ich daselbst die Joche Ägyptens zerbreche, und seiner stolzen Pracht darin ein Ende gemacht wird. Sie selbst wird Gewölk bedecken, und ihre Tochterstädte werden in die Verbannung gehen.“ (30,18)

Der Götzendienst Ägyptens zunichtegemacht (30,13-26)

In Thachpanhes war ein Palast Pharaos (vgl. Jer. 43,9). Hier hatten sich die flüchtigen Juden niedergelassen (vgl. Jer. 43,7ff.; 44,1ff.). Hier hatte sich das *Joch Ägyptens* für Israel erneuert. Dort sollte Ägyptens Zwangsherrschaft zerbrochen werden (vgl. Hes. 29,15). Die ganze alte, stolze Pracht, der Ruhm und Stolz, soll ein Ende haben. Durch die Hand Nebukadnezars soll dieses Gericht ausgeführt werden.

„Und so werde ich Gericht an Ägypten vollstrecken, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (30,19)

Gedemütigt durch das Gericht, werden die Ägypter die *Alleinmacht JHWHs* erkennen und so vom Götzendienst geheilt werden. Um die Verherrlichung JHWHs handelt es sich; darum muss nicht nur der Götzendienst Ägyptens zunichtegemacht, sondern auch der Arm Pharaos gebrochen werden.

„Im elften Jahr aber, im ersten Monat, am siebten des Monats, erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen.“ (30,20)

Die Zeit dieser Weissagung weist uns in das zweite Jahr der Belagerung Jerusalems, nachdem Pharao Hophra, der Jerusalem zu Hilfe kam, von Nebukadnezar geschlagen worden war (vgl. Jer. 37,5.7). Ägypten hatte sich Israel als schwacher Rohrstab erwiesen, der zerbricht, wenn man sich darauf stützt (vgl. Hes. 29,6ff.).

„Menschensohn, den Arm Pharaos, des Königs von Ägypten, habe ich zerbrochen und fürwahr, er soll nicht verbunden werden, dass ihm Heilung geschaffen würde, indem man einen Verband anlegte, dass er wieder Kraft bekäme, um das Schwert zu ergreifen.“ (30,21)

Der *Arm Pharaos*, d. h. seine Heeresmacht, war zerbrochen seit jener Schlacht bei Karchemisch am Euphrat (606), in der Nebukadnezar seinen entscheidenden Sieg über Ägypten davongetragen

Der Götzendienst Ägyptens zunichtegemacht (30,13-26)

hatte (vgl. Jer. 46). Seit der Zeit hat sich der Pharao nicht wieder erholen können; alle Bemühungen, wieder zu Kräften zu kommen und die erhaltene Wunde zu heilen, waren erfolglos. Bei seinem Versuch, Jerusalem zu befreien, erlitt er eine jämmerliche Niederlage.

„Deshalb spricht der Herr JHWH also: Fürwahr, ich will an den Pharao, den König von Ägypten und will seine Arme zerbrechen, den starken und den zerbrochenen, und ihm das Schwert aus der Hand schlagen.“ (30,22)

Nur *völliges Zerbrechen* beider Arme Pharaos kann weiter erwartet werden. Das Zerbrechen des Arms ist ein Bild von dem völligen Bankrott der eigenen Kraft (vgl. 1. Sam. 2,31; Jer. 48,25). Ein Heer hatte Pharao bereits verloren bei Karchemisch, ein zweites sollte er nun noch völlig einbüßen und so gänzlich wehrlos werden, beim Eindringen Nebukadnezars in Ägypten.

„Und ich will die Ägypter unter die Völker zerstreuen und in die Länder versprengen.“ (30,23)

Ägypten hatte auch *sein Exil* (vgl. Hes. 29,12), wie alle anderen vom König von Babel unterworfenen Völker.

„Und ich will die Arme des Königs von Babel stärken und ihm *mein Schwert* in die Hand geben. Die Arme aber des Pharao will ich zerbrechen, dass er vor jenem ächzen soll, wie ein Durchbohrter ächzt.“ (30,24)

Auf der anderen Seite will JHWH die *Macht Nebukadnezars* mehren. Dieser führt das Schwert JHWHs, er steht in seinem Welteroberungszuge im Auftrage JHWHs.

„Aber die Arme des Königs von Babel will ich stärken, während die Arme des Pharao herabsinken werden,

und sie sollen erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich dem König von Babel mein Schwert in die Hand gebe, dass er es über Ägypten schwinge.“ (30,25)

Die *große Wende der Weltgeschichte*, die durch den Übergang der Weltherrschaft an Babel markiert wird, lässt die Führung JHWHs umso klarer erkennen, als sie durch die Propheten vorher verkündigt worden ist. Gerade durch das prophetische Wort sollten die weltumgestaltenden Ereignisse als das Werk JHWHs allen Menschen gedeutet werden. Für das Heidentum und den Götzendienst ist die unzweideutige *Erfüllung der Weissagung* der Todesstoß. Das Fundament des Offenbarungsglaubens ist unerschütterlich, es ist das feste, prophetische Wort (vgl. 2. Petr. 1,19).

„Und ich werde die Ägypter unter die Völker zerstreuen und sie in die Länder versprengen, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (30,26)

Ohne Gericht, ohne Zerschlagen, ohne Bankrott des Ich kommt niemand zur *Erkenntnis JHWHs*. Die Erkenntnis der objektiven Wahrheit, die Gotteserkenntnis, der Offenbarungsglaube, ist abhängig von der subjektiven Einstellung des Suchenden (vgl. Joh. 7,17), und diese ist wiederum nicht eigenes Können oder Leisten, sondern das Ergebnis des Gerichts, also Gnade.

46 Der Sturz der stolzen Zeder (31,1–18)

Der Prophet verkündigt den Untergang Pharaos, der Ägypten repräsentiert, unter der *Allegorie einer Zeder*, die hoch und gewaltig dasteht und dennoch gefällt werden soll.

„Und im elften Jahr, im dritten Monat, am ersten des Monats, da erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen.“ (31,1)

Der Sturz der stolzen Zeder (31,1-18)

Die Zeit war eine äußerst gespannte, etwa nur fünf Wochen vor der Eroberung Jerusalems im Jahre 587, zwei Monate später als die letzte Weissagung in Kapitel 30,20ff. Je näher das Schicksal Jerusalems rückt, desto klarer schaut der Prophet den Sturz Ägyptens, das am Verderben Jerusalems am meisten mitverschuldet war.

„Menschensohn, sprich zum Pharao, dem König von Ägypten, und zu seinem Gepränge: Wem gleichst du in deiner Größe?“ (31,2)

Das Gericht über Pharao und Ägypten soll vor allem die *Nichtigkeit aller menschlichen Größe* offenbaren; darum beginnt auch diese Weissagung mit der herausfordernden Frage an Pharao und sein Gepränge nach seiner Größe. Das Gepränge Pharaos (vgl. Kapitel 30,10) war alles das, worauf er so stolz war: Die Fruchtbarkeit des Nil, der Reichtum des Landes, die große Zahl der Hilfsvölker, die Heeresmacht, der pomphaft Götzendienst.

Gerade der *Größenwahn Pharaos* stellte ihn neben Assur (vgl. Jes. 10,12). Ein Vergleich Ägyptens mit Assur kommt in den Propheten häufig vor, um die Gemeinsamkeit beider in Gericht und Heil zu betonen (vgl. Jes. 7,18; 27,13; Jer. 2,36; Hos. 12,2; Sach. 10,10).

„Fürwahr, Assur war eine Zeder auf dem Libanon, schön von Astwerk und schattenspendender Belaubung und hoch an Wuchs, und zwischen den Wolken war ihr Wipfel.“ (31,3)

An der *Geschichte Assurs* sollte der Pharao sein eigenes Schicksal kennenlernen. Die *Allegorie von der Zeder* finden wir bereits in Hes. 17. Dort wurde das davidische Königshaus damit verglichen. Die hochragende Zeder ist ein Bild für Majestät und Macht. Der Sturz der Großmacht Assyrien musste noch bei allen frisch im Gedächtnis sein. Die Eroberung und Zerstörung Ninives war im Jahre

606 erfolgt. Dieses Ereignis war auch für Ägypten von entscheidender Bedeutung. Nebukadnezar war dem Pharao Necho bei der Besitznahme des assyrischen Erbes zuvorgekommen und hatte die ägyptische Heeresmacht etwas später (605) bei Karchemisch am Euphrat vernichtend geschlagen. So ist die Parallele zwischen Assur und Ägypten eine sehr naheliegende, und für Pharaon von überführender Wirkung.

„Wasser ließen sie groß werden, und die Flut hatte sie hochgebracht. Ihre Strömungen gingen rings um ihre Pflanzung, und sie entsandte ihre Kanäle zu allen Bäumen des Gefildes. Daher überragte ihr Wuchs alle Bäume des Gefildes. Es mehrten sich ihre Zweige, und es verlängerten sich ihre Äste von dem reichlichen Wasser.“
(31,4-5)

Die Schilderung hat beständig den *Vergleich Assurs mit Ägypten* im Auge. Das gedeihliche Wachstum beider war bedingt durch die bevorzugte Lage am Wasser. Was der Tigris, an welchem Strom Ninive lag, für Assyrien, das war der Nil mit seinem ausgebauten Kanalsystem für Ägypten. So wurden beide mächtigen Reiche größer als ihre Nachbarn.

„In ihren Zweigen nisteten allerlei Vögel des Himmels, und unter ihren Ästen gebaren alle Tiere des Feldes, und in ihrem Schatten wohnten alle die vielen Völker.“
(31,6)

So wurden Assur und Ägypten mächtiger als alle anderen Reiche, und kleinere Völkerschaften suchten bei ihnen Schutz und verbündeten sich mit ihnen (vgl. Hes. 17,23; Dan. 4,9).

„Und sie war schön in ihrer Größe, durch die Länge ihrer Zweige, denn ihre Wurzel war an reichlichem Wasser. Zedern verdunkelten sie nicht im Garten Gottes, Zypressen glichen ihr nicht mit ihren Zweigen,

**Platanen kamen ihr nicht gleich mit ihren Ästen.
Kein Baum im Garten Gottes glich ihr an Schönheit.“**

(31,7–8)

Die außergewöhnliche *Pracht dieser Zeder* übertraf selbst die anderen Bäume im Garten Gottes. Dieser Garten Gottes umfasst alle Reiche der Völker als *von Gott gepflanzte Bäume*. Alle menschliche Größe hat in Gott ihren Ursprung. Unter allen Mächten ragten Assyrien und Ägypten weit empordurch ihre besondere Herrlichkeit.

„Schön hatte ich sie gemacht in der Fülle ihrer Zweige, und es beneideten sie alle Bäume Edens, die im Garten Gottes standen.“

(31,9)

Nicht sich selbst verdankte die Zeder ihre Schönheit, sondern JHWH. Die ganze Welt ist *Gottes Pflanzung* und als solche ein Abbild *Edens*. An das Paradies selber ist hier nicht gedacht, sonst könnte nicht die Rede sein vom Neid der anderen Bäume. Unter den Völkern dieser Erde sind jedoch Neid und Eifersucht an der Tagesordnung. Assyrien und Ägypten wurden viel beneidet von den Nationen wegen ihrer Größe und Macht.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Weil sie hoch ward an Wuchs und ihren Wipfel zwischen Wolken streckte, und weil ihr Sinn hochfahrend war infolge ihres Hochwachsens,“

(31,10)

Das ist die *Grundsünde der Welt*, Missbrauch der göttlichen Naturgaben zur Selbstüberhebung, Verwechslung des eigenen Ich mit dem, was doch nur Gott zu verdanken ist. Die Größe, die Gott verliehen hat, wird zum Anlass des Größenwahns (vgl. 5. Mo. 8,14). Hoffart war die Ursache des Sturzes Assurs und Ägyptens (vgl. Kapitel 30,18).

„darum gab ich sie in die Gewalt eines Starken unter den Völkern, der sollte verfahren mit ihr nach seiner Bosheit; ich habe sie verstoßen.“

(31,11)

Der Sturz der stolzen Zeder (31,1-18)

Der Gewaltige unter den Völkern, der in JHWHs Auftrag das *Gericht an der Zeder* vollziehen soll, ist Nebukadnezar. Die Zeder soll von ihm gefällt werden. Beim Fall Ninives und dem Untergang Assyriens war Nebukadnezar nur als Sohn seines Vaters, Nabopolassar, mitbeteiligt, aber den Sturz Pharaos und das Gericht über Ägypten hat er selbst herbeigeführt.

„Und es fällten sie fremde, grausamste Völker, und warfen sie hin. Auf die Berge und in alle Täler fielen ihre Zweige, ihre Äste lagen zerbrochen in allen Bachtälern des Landes, und alle Völker der Erde zogen fort aus ihrem Schatten und ließen sie liegen. Auf ihrem gefällten Stamm wohnten alle Vögel des Himmels und über ihre Äste kam alles Getier des Feldes.“
(31,12–13)

Die *zerbrochene Zeder* ist ein passendes Bild sowohl von dem zertrümmerten Reich Assyrien als auch von dem am Boden liegenden, von den Chaldäern verwüsteten Ägypten. Gefällt von grausamen Fremden, zerstückelt, zerrissen, von den Hilfsvölkern verlassen, eine Beute aller Menschen; einst geachtet, jetzt von allen verachtet, so sah das vordem so mächtige Reich aus. Aus diesen Geschichtstatsachen sollen die Menschen die *Absichten Gottes kennenlernen*.

„Damit keinerlei Bäume am Wasser wieder hoch an Wuchs würden und ihre Wipfel zwischen die Wolken streckten, und ihre Gewaltigen nicht stolz daständen in ihrer Höhe, alle, die vom Wasser getränkt werden. Denn sie alle sind dem Tode preisgegeben, dass sie hinabmüssen in die Unterwelt, inmitten der Menschenkinder, zu den in die Gruft Hinabgestiegenen!“
(31,14)

Gottes Absicht mit solchen Gerichten ist, den Hochmut der Menschen zu beugen (vgl. Jes. 2,12). Gott sorgt dafür, dass die Bäu-

Der Sturz der stolzen Zeder (31,1-18)

me nicht in den Himmel wachsen. Deshalb ist Assur von seiner Höhe gestürzt, und so soll Pharao gedemütigt werden und alle, die vom Wasser getränkt werden, also im letzten Grunde doch nur der Güte Gottes alles verdanken, wie ein am Wasser gepflanzter Baum. Im Tode sind ja doch alle gleich. Da müssen die Großen und Hohen hinab mitten unter die anderen Menschenkinder, mochte die Bestattung, wie bei den Pharaonen, auch noch so prunkvoll gewesen sein. Alle diesseitigen, fleischlichen Vorzüge hören mit dem Tode auf. Das ist für die Armen ein Trost, für die Großen in der Welt jedoch ein Schrecken. Das *Totenreich* gleicht alle Ungerechtigkeiten und Missverhältnisse aus und dient somit als Gericht über die Hoffart des Menschen.

„So spricht der Herr JHWH: An dem Tage, da sie hinabfuhr in die Unterwelt, da ließ ich trauern über sie die Flut und hielt ihre Strömung zurück, gehemmt wurden die reichlichen Wasser. In Schwarz hüllte ich ihretwegen den Libanon, und alle Bäume des Feldes waren ihretwegen verschmachtet.“ (31,15)

Der *allgemeine Eindruck des Gerichts* an der stolzen Zeder war ein niederschmetternder. Es wird vom jähen Sturz der Zeder alles in Mitleidenschaft gezogen: Die Flut und ihre Strömungen, wodurch das Leben und Wachstum der Zeder bedingt war, versiegen. Der Libanon, auf dem die Zeder stand, hüllt sich in Trauerwolken über den erlittenen Verlust. Die Bäume des Feldes, d. h. die anderen Reiche und Könige, erschrecken und fürchten sich, dass ihnen ein gleiches Los widerfahre.

Mit dem Fall Assurs und Ägyptens wurde das ganze *Weltsystem erschüttert* in seinen Grundlagen und Kraftquellen, in seinen Erfolgen und Triumphen und in seiner ganzen Breite und Ausdehnung. Hier gilt das Wort besonders: Wo ein Glied, und zwar ein Hauptglied, leidet, da leiden alle Glieder mit.

„Durch das Getöse ihres Falles machte ich die Völker erzittern, als ich sie in die Unterwelt hinabstieß zu

den in die Gruft Hinabgestiegenen, und es trösteten sich in der Unterwelt alle Bäume Edens, die auserlesenen und besten des Libanon, alle vom Wasser getränkten.“ (31,16)

Für die Lebenden ist das Gericht ein *Grund des Erschreckens*, weil sie darin ihr eigenes Geschick krass vor Augen sehen müssen, für die Verstorbenen, in der Unterwelt Befindlichen, ist es ein *Grund des Trostes*, weil sie darin die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes erkennen.

„Auch sie fuhren mit ihr hinab in die Unterwelt zu den vom Schwert Erschlagenen, die in ihrem Schatten gewohnt hatten, inmitten der Völker.“ (31,17)

Der Sturz Assurs und Ägyptens riss alle die von ihnen abhängigen *Völker und Könige* mit hinunter ins Verderben. Die einst unter dem Schutz des mächtigen Herrschers sich so sicher fühlten, müssen nun sein Los teilen.

„Wem konntest du verglichen werden an Herrlichkeit und Größe unter den Bäumen Edens? Aber mit den Bäumen Edens wirst du hinabgestoßen werden in die Unterwelt. Inmitten Unbeschnittener wirst du liegen bei den vom Schwert Erschlagenen. Das ist der Pharao und all sein Gepränge, spricht der Herr JHWH.“ (31,18)

So mächtig der *Pharao* auch war, und so sehr er sich seiner Größe und Herrlichkeit gerühmt hatte, er muss doch herunter von seiner Höhe und dasselbe Schicksal erleiden wie die in der Schlacht Gefallenen. Unter den Unbeschnittenen, also den gemeinen Heiden, soll er liegen (vgl. Hes. 28,10). Die Ägypter sollen ebenfalls die Beschneidung gehabt haben, jedenfalls die Priester und Könige derselben. Die ganze Allegorie soll nach diesem Wort auf Pharao gedeutet werden.

47 Klagelied über Pharao (32,1–16)

Der Untergang Ägyptens und der Sturz Pharaos ist für die Heilsgeschichte von so großer typischer Bedeutung, dass der Prophet eine besonders feierliche Wehklage über dieses Ereignis anstimmen muss.

„Und im zwölften Jahr, im zwölften Monat, am ersten des Monats, erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen.“
(32,1)

Die Zeit dieser Weissagung ist 21 Monate nach der letzten Weissagung über Pharaos Sturz (vgl. Hes. 31,1) und nicht ganz zwei Monate, nachdem die Verbannten in Babel und Hesekiel die Nachricht vom Fall Jerusalems erhalten hatten (vgl. Hes. 33,21). Mit dieser Botschaft kam auch die Kunde von den Klageliedern Jeremias nach Babel. Dadurch wurde wohl Hesekiel angeregt, zum Trost für seine trauernde Exilgemeinde ein Klagelied über Pharao zu dichten. Bei dem regen Wechselverkehr zwischen Babylon und Jerusalem muss diese Wehklage über Pharao gerade zu der Zeit unter dem Überrest in Juda bekannt geworden sein, als Jeremia diesem die Auswanderung nach Ägypten mit allem Ernst abriet. So haben beide, Hesekiel und Jeremia, sich gegenseitig beeinflusst und ergänzt.

„Menschensohn, stimme ein Klagelied an über Pharao, den König von Ägypten, und sprich zu ihm: Ein Junglöwe unter den Völkern kommt über dich! Wie bist du dahin! Du warst wie ein Krokodil im Meere, sprudeltest mit deinen Nüstern, trübtest das Wasser mit deinen Füßen und wühltest seine Fluten auf.“
(32,2)

Der Völkerlöwe, der über Pharao, das Krokodil, kommt, ist kein anderer als Nebukadnezar (vgl. Vers 11). Er ist der Anführer vieler Nationen (Vers 12). Das Krokodil ist die Beschreibung

für Pharao (vgl. Kapitel 29). Übermütig, kraftstrotzend, tyrannisch herrschend und den Gegner herausfordernd, vergnügt es sich in seinem Meer, dem Nil, und vernichtet gleichzeitig dessen Bewohner und macht die eigenen Wasser durch Aufwühlen trübe. Das Bild zeigt den verderblichen Einfluss Pharaos: Seinen übermütigen Stolz, seine herausfordernde Frechheit, das Aufwühlen des Schlammes der Leidenschaften, das Trüben der Wasserströme, das zur Zerstörung des eigenen Volkes führte.

**„So spricht der Herr JHWH: Ich will nun mein Netz
über dich breiten in der Versammlung vieler Völ-
ker, dass sie dich emporziehen in meinem Fangnetz.“**
(32,3)

Plötzlich soll das Krokodil gefangen und ans Land gezogen werden (vgl. Hes. 29,4). Das Netz ist Symbol des göttlichen, richterlichen Eingreifens in der Weltgeschichte. Gott webt die Maschen des Netzes, in denen sich der Gottlose fangen soll. Gott führt eine Völkerversammlung, das aus vielen Völkern bestehende Heer Nebukadnezars, wie ein engmaschiges Netz nach Ägypten, um Pharao damit zu fangen und unschädlich zu machen.

**„Und ich will dich ans Land werfen, auf das freie Feld
will ich dich hinstrecken, und will alle Vögel des
Himmels auf dir weilen lassen und das Getier der
ganzen Erde mit dir sättigen.“**
(32,4)

Die völlige *Vernichtung Pharaos* wird in diesem Bilde geschildert (vgl. Hes. 29,5). Das Krokodil muss sterben und wird eine Speise der Vögel und wilden Tiere.

**„Und ich will dein Fleisch auf die Berge bringen und
mit deinem Aase die Täler füllen. Und ich will das
Land bis zu den Bergen mit den Strömen deines Blutes
tränken, und die Rinnsale sollen von dir voll werden.“**
(32,5–6)

Die Ägypter sollen bei der Katastrophe, die das Land treffen wird, massenhaft den Untergang finden (vgl. Kapitel 31,12). Dies wird in dichterischer Ausmalung geschildert. Während die Vögel und wilden Tiere das Fleisch des gewaltigen Krokodils fressen, sickert sein Blut in die Erde und füllt die Schluchten an.

„Und bei deinem Erlöschen will ich den Himmel verhüllen und seine Sterne in Schwarz kleiden. Die Sonne will ich mit Wolken verhüllen, und der Mond soll sein Licht nicht mehr leuchten lassen. Alle Lichtkörper am Himmel will ich deinetwegen in Schwarz kleiden und will Finsternis über das Land bringen, spricht der Herr JHWH.“ (32,7–8)

Das ganze *Sonnensystem* nimmt Anteil an dieser Gerichtskatastrophe (vgl. Hes. 30,18). Der Prophet schaut wieder bis in die mesianische Zukunft; denn das Gericht über Ägypten ist ihm nur Typus und Vorstufe zu dem endgeschichtlichen Völkergericht (vgl. Hes. 30,3; Joel 3,4; Am. 5,18; Jes. 13,10). Das zeitgeschichtliche Vorbild dafür war die große ägyptische Finsternis, das Gericht über Ägypten vor der Erlösung Israels (vgl. 2. Mo. 10,21ff.).

An den heilsgeschichtlichen Umwälzungen am Tage JHWHs nimmt nicht nur die ganze Erde, sondern das ganze Sonnensystem tatsächlich teil. Es ist durchaus nicht bloße dichterische Ausschmückung der Weissagung, sondern einfache Wirklichkeit. Es handelt sich um eine wichtige Etappe auf dem Weg der Herstellung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Die großen Umwälzungen in der Menschheit werden stets begleitet von gewaltigen Katastrophen in der Natur, die mit dem Menschen in innerem solidarischem Zusammenhang stehen. Wenn die geistigen Lichter unter den Menschen erlöschen, dann werden auch die Himmelslichter ausgelöscht. Das Gericht am Tage des Herrn erstreckt sich auf die ganze Schöpfung, soweit sie durch den Fall des Menschen, ihres Königs, unter die Herrschaft der Sünde und somit unter den Fluch gekommen ist.

„Und ich will vieler Nationen Herz betrüben, wenn ich die Kunde von deinem Untergang unter die Nationen gelangen lasse in die Länder, die du nicht kennst. Und ich will machen, dass sich viele Völker über dich entsetzen, und ihre Könige sollen deinetwegen schauern, wenn ich mein Schwert vor ihrem Angesicht schwinde, und sie sollen unaufhörlich zittern, ein jeder für sein Leben, am Tage deines Sturzes.“ (32,9–10)

Der Untergang Ägyptens wird *viele Völker in Mitleidenschaft ziehen*. Vielleicht werden die in alle Winde zerstreuten Ägypter selbst die Unglücksbotschaft überallhin verbreiten (vgl. Kapitel 29,12). Ein furchtbarer Schrecken vor dem Gericht JHWHs wird die Völker erfassen, und sie werden um ihr eigenes Leben zittern, nachdem sie an Ägypten ein Beispiel gesehen haben (vgl. Hes. 27,35; 28,19; 31,16).

„Denn so spricht der Herr JHWH: Das Schwert des Königs von Babel wird über dich kommen.“ (32,11)

Die nächste Etappe für das Gericht über Ägypten ist der *Heereszug Nebukadnezars*, das Schwert des Königs von Babel, des Gerichtsvollstreckers JHWHs (vgl. Hes. 30,10.24–25).

„Durch die Schwerter der Helden will ich dein Gepränge fällen. Die Gewalttätigsten unter den Völkern sind sie alle. Die sollen die Pracht Ägyptens verheeren, und all sein Gepränge soll vernichtet werden.“
(32,12)

Es handelt sich bei dem Gericht Ägyptens um die *Vernichtung des Hochmuts* (vgl. Hes. 30,6.18). Das ist die Grundtendenz der Gerichte Gottes überhaupt. Die Gnade kann nicht zur Herrschaft gelangen, wo der Hochmut des Menschen herrscht. Gericht ist Zerstümmerung alles dessen, was den Hochmut nährt, um freie Bahn

Klagelied über Pharao (32,1-16)

zu machen für die Offenbarung der absoluten Gnade. Das Wunderbare ist, dass Gott zur Vollstreckung dieses Gerichts sündige Menschen gebraucht. Die Menschen wähnen, dass sie Geschichte machen, und sie dienen mit all ihrem Tun doch nur als Maschen des von Gott gewobenen Gerichtsnetzes.

„Und ich will all sein Vieh von den vielen Wassern hinwegtilgen, und kein Menschenfuß soll sie mehr trüben, noch soll sie die Klaue eines Tieres trüben. Dann will ich ihre Wasser sinken lassen und ihre Ströme wie Öl dahinführen, spricht der Herr JHWH;“
(32,13–14)

Die Hauptstütze des Hochmuts Ägyptens war der Nil, dem das Land seinen Reichtum verdankte. An seinen Ufern weideten zahlreiche Viehherden, den Wohlstand des Volkes anzeigend. Dies alles soll vernichtet werden, sodass Ägypten zur Wüste und die Wasser des Nils weder durch Menschen noch durch Tiere getrübt werden. Der brausend dahinströmende Nil wird ein geringer Fluss werden, seine einst so überflutenden Wasser werden träge wie Öl fließen. Der Stolz Ägyptens wird zerbrochen.

„wenn ich Ägypten zu einer Wüste mache und das Land verheert, seiner Fülle beraubt ist; wenn ich schlage alle, die darin wohnen, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“
(32,15)

Das letzte Ziel des Gerichts ist Heil, das in der Erkenntnis JHWHs wurzelt. Züchtigung, die nicht zur Erkenntnis JHWHs führt, also Strafe, die keinen anderen Zweck hat als nur Vernichtung des Sünders, ist heilsgeschichtlich undenkbar und würde den Charakter der Heiligkeit Gottes zerstören. Alle Wege Gottes führen vielmehr zielsicher zum Triumph der absoluten, bedingungslosen Gnade. Nur in diesem Lichte verstehen wir die Gerichte Gottes.

„Ein Klagelied ist dies, das soll man singen. Die Töchter der Heidenvölker sollen es singen. Auf Ägypten und all sein Gepränge sollen sie es singen, spricht der Herr JHWH.“ (32,16)

Nicht aus Schadenfreude über Ägyptens Fall, auch nicht, um Pharao mit einer allgemeinen Totenklage die letzte Ehre zu erweisen, sollen die Völker diese *Wehklage anstimmen*, sondern um aus dem Gericht Ägyptens für sich selber die rechte Lehre zu ziehen. Die Gerichte Gottes sind Anschauungsunterricht für die Welt.

48 Der Pharao im Totenreich (32,17–32)

Die Gerichte Gottes sind der Anschauungsunterricht für die ganze Welt, nicht nur für die lebenden Nationen, sondern auch für die bereits Verstorbenen, für die Bewohner des Totenreichs. Eine *großartige Solidarität* umschließt die ganze Menschheit, die gegenwärtig lebende Generation und alle schon vorausgegangenen Geschlechter. Der Fortschritt der Geschichte, die Entwicklung der Heilsgeschichte, beschränkt sich nicht auf die zufällig Lebenden auf Erden, sondern lässt alle von Anfang an Dagewesenen, die ganze eng zusammengehörende Menschheitsfamilie, Anteil haben. Die Wirkungen im Reiche Gottes erstrecken sich nicht nur auf die jeweilige Welt, sondern durch alle Gebiete des dazugehörenden Universums, des ganzen Sonnensystems, ja des großen, mit seinen Milliarden bevölkerten Totenreichs.

„Und im zwölften Jahr, am fünfzehnten des Monats, erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen.“ (32,17)

Der *Zeit* nach fällt diese Weissagung also nur 14 Tage später als die vorige (vgl. Vers 1).

„Menschensohn, wehklage über das Gepränge Ägyptens und senke es hinab, es und die Töchter majestätischer Völker, in die Unterwelt zu den in die Gruft Hinabgestiegenen.“ (32,18)

Das Gericht Ägyptens findet seine Fortsetzung in dem *Scheol*, in der Unterwelt (vgl. Hes. 31,16ff.). In einem schwermütigen, monotonen Grabgesang wird das Schicksal Pharaos und seines Gepräuges, seines zahlreichen Volkes, in der Unterwelt geschildert. Jeder gelangt an seinen Platz in die Gesellschaft Gleichgesinnter, damit die ausgleichende Gerechtigkeit zu ihrem Rechte kommt. Dadurch wird der Hochmut Ägyptens gebrochen und sein wahres Wesen offenbar.

Die Erde ist der Wirkungskreis des Menschen (vgl. Ps. 115,16). Hier spielt sich die Welt- und die Heilsgeschichte ab. Hier finden die entscheidenden Kämpfe und Siege statt, aber die Auswirkungen erstrecken sich bis ins Totenreich, in die Unterwelt hinein (vgl. 1. Petr. 4,6). *Der Scheol* wird hier dargestellt als der *Ort des Gerichts und der Zurechtbringung*, wo der Ertrag des Erdenlebens vorläufig sich auswirkt bis zum Endgericht.

Während der Fromme zu seinen Vätern versammelt wird (vgl. 1. Mo. 25,8; 35,29; Lk. 16,22), kommt der Gottlose zu Seinesgleichen, wo er unter Qualen erkennen muss, welchen Wert sein Erdenleben in Gottes Augen gehabt hat. So sollen auch dem Pharao mit seinem Volk in dem *Scheol* die Augen aufgehen über die Wertlosigkeit seines ganzen stolzen Gepräuges. Die Töchter majestätischer Völker, die bereits vorher in die Gruft hinabgestiegen sind, werden ab Vers 23 mit Namen aufgeführt.

**„Vor wem hast du denn etwas an Lieblichkeit voraus?
Fahre hinab, lass dich betten bei Unbeschnittenen!“** (32,19)

Der *Scheol* ist der *Vernichter des menschlichen Stolzes*. Wohl macht der Tod nicht alles gleich, sondern er beseitigt nur die Ungleichheiten, die durch die Sünde entstanden sind, vor allem die

Selbstüberhebung und den Hochmut des Menschen. Ägyptens Wahn, lieblicher als andere Völker zu sein, wird gründlich zerstört, indem es seinen Platz unter den Unbeschnittenen bekommt, unter solchen, die von ihm so sehr verachtet wurden (vgl. Kapitel 31,18). Der Pharao muss hinabsteigen, herunter von seiner stolzen Höhe, in die Gesellschaft derer, zu denen er seinem wahren Wesen nach gehört.

„Inmitten vom Schwert Erschlagener werden sie hin-sinken. Dem Schwert ist es preisgegeben, man zieht es hinab nebst all seiner Pracht.“ (32,20)

Der Scheol ist gedacht als ein *unersättlicher Schlund*, der den Pharao und seine Menge unerbittlich hinabzieht. Das Grab ist sozusagen nur der Eingang zum Scheol, dem gierigen Rachen, der alle verschlingt. Mit einem Male soll Ägyptens Macht in die Unterwelt fahren, vom Schlachtfeld aus, indem das Schwert Nebukadnezars unter ihnen wütet.

„Da werden zu ihm sagen die starken Helden mitten aus der Unterwelt heraus, zu ihm samt seinen Helden: Hinabgesunken sind, da liegen die Unbeschnittenen, die vom Schwert Erschlagenen.“ (32,21)

Die *Bewohner des Scheols* sind keineswegs wesenlose Schatten, sondern Wesen mit lebendigem Bewusstsein, jedenfalls mit einem ausgeprägten Sinn für die *ausgleichende Gerechtigkeit* (vgl. 1. Sam. 28,14ff.; Hiob 28,22; Mk. 12,27; Lk. 20,38). Die Ankunft Pharaos mit seinen Helden in dem Scheol wird das allgemeine Interesse derer erregen, die bereits dort sind und durch den Zuwachs in ihren Reihen zu lebhafter Meinungsäußerung veranlasst werden.

Über den Inhalt ihrer Reden wird hier nichts gesagt, es liegt aber nahe, aus dem ganzen Zusammenhang den Schluss zu ziehen, dass die Reden sich mit der Beantwortung der in Vers 19 aufgeworfenen Frage nach dem Vorzug Pharaos befasst haben. Das

Der Pharao im Totenreich (32,17-32)

Interesse der Scheolbewohner dreht sich um die *Gerechtigkeit Gottes* im Gericht über die Mitmenschen. Darin empfinden sie eine gewisse *Genugtuung*, dass es anderen gradeso wie ihnen ergeht. Im Totenreich gibt es keine Vorzugsstellung mehr, auch große Helden sind nicht mehr als andere gewöhnliche vom Schwert Erschlagene. Ironisch werden sie hier noch als Helden bezeichnet. Die vornehmen Ägypter hatten die Beschneidung und mochten sich weit erhaben dünken über das gemeine, unbeschnittene Volk. In dem Scheol mussten sie unter den Unbeschnittenen als Ihresgleichen sich aufhalten. Das ist das Ende ihrer eingebildeten Herrlichkeit und ihrer vermeintlichen Vorzugsstellung (vgl. Vers 19).

„Da ist Assur und seine ganze Schar, deren Gräber rings um ihn her sind, insgesamt Erschlagene, durch das Schwert Gefallene, dessen Gräber in den äußersten Winkel der Gruft gelegt sind, und seine Schar umringt sein Grab, lauter Erschlagene, durch das Schwert Gefallene, die einst Schrecken anrichteten im Lande der Lebendigen.“ (32,22–23)

Nun wird die *Gesellschaft* mit Namen aufgezählt, in deren Mitte Pharao mit seiner Macht in den Scheol hinabfährt. Assur macht den Anfang, weil mit dem Sturz Assurs die chaldäische Weltherrschaft begonnen hat. Der Untergang Assurs musste allen noch in frischer Erinnerung sein. Nun sollte Ägypten das gleiche Schicksal erleben (vgl. Kapitel 31). Einst waren sie die Angesehensten, Gefürchtetsten, die Schrecken verbreiteten im Lande der Lebendigen; jetzt ist ihr Platz in der tiefsten Grube, im äußersten Winkel der Gruft.

„Da ist Elam und seine ganze Menge, rings um sein Grab her, insgesamt Erschlagene, die durch das Schwert gefallen sind, die unbeschnitten hinabführen in die Unterwelt, die einst Schrecken vor sich

verbreiteten im Lande der Lebendigen und nun ihre Schmach tragen mit den in die Gruft Hinabgestiegenen. Inmitten Erschlagener bereiteten sie ihm ein Lager samt all seiner Menge, deren Gräber rings um ihn her sind, insgesamt Unbeschnittene, vom Schwert Erschlagene; denn der Schrecken vor ihnen war einst dem Lande der Lebendigen auferlegt. Und nun tragen sie ihre Schmach bei den in die Gruft Hinabgestiegenen. Inmitten Erschlagener wurden sie gelegt. Da ist Mesech, Thubal und ihre ganze Menge, deren Gräber rings um ihn her sind, insgesamt Unbeschnittene, vom Schwert Erschlagene, die einst Schrecken vor sich verbreiteten im Lande der Lebendigen.“

(32,24–26)

Mit monotoner Schilderung wird *das monotone Dasein* all jener Bewohner des Scheols geschildert, in deren Mitte Pharao sich mit seinen Helden befinden wird. Statt der einstigen Ehre haben sie jetzt Schmach, einst waren sie Verbreiter von Schrecken, jetzt sind sie machtlos, erschlagen, gerichtet.

Die einzelnen Völker werden hier aufgezählt bis in die äußersten Grenzen. Elam ist von Assur unterworfen worden. Mesech und Thubal vertreten die Völker des äußersten Nordens (vgl. Kapitel 38,2). Alle, die auf Erden andere bedrückt haben, werden in dem Scheol gedemütigt und ihres Einflusses beraubt. Gleich und gleich kommt dort zusammen, *jeder gelangt an seinen Ort* (vgl. Apg. 1,25).

„Sie liegen nicht bei den Helden, den in grauer Vorzeit Gefallenen, die in ihrer Kriegsrüstung hinabstiegen in die Unterwelt, denen man ihre Schwerter legte unter ihre Häupter, und auf deren Gebeinen ihre Schilde lagen; denn ein Schrecken vor den Helden herrschte im Lande der Lebendigen.“

(32,27)

Gegegenüber den alten Helden, die doch wenigstens in allen Ehren gefallen sind, sollen die Ägypter in *Schimpf und Schande* hinunterfahren in die Unterwelt.

„Und du wirst inmitten Unbeschnittener zermalmt werden und bei vom Schwert Erschlagenen liegen!“
(32,28)

Je höher der Mensch steigt in seinem Größenwahn, desto tiefer wird er in den Scheol hinabsinken.

„Da ist Edom, seine Könige und alle seine Fürsten, die in ihrem Heldentume gelegt wurden zu vom Schwert Erschlagenen. Bei Unbeschnittenen liegen sie und bei zur Gruft Hinabgestiegenen. Da sind die Herrscher des Nordens insgesamt und alle Sidonier, die hinabstiegen als Erschlagene, trotz ihrer Furchtbarkeit, trotz ihres Heldentums zuschanden geworden. Unbeschnitten liegen sie da bei vom Schwert Erschlagenen und tragen ihre Schmach mit den in die Gruft Hinabgestiegenen.“
(32,29–30)

Diese drei letztgenannten Völker sind in der Nachbarschaft Judas: Edom, die Herrscher des Nordens oder die kleineren Fürsten in Syrien, und die Phönizier oder Sidonier. Alle aufgeführten Völker sind sieben, eine symbolische Zahl. Sie alle sind ein Beweis dafür, dass alles menschlich Große, aller *Hochmut und Trotz zerbrochen* wird. Der Scheol ist der Ort, wo diese Erkenntnis allgemein wird.

„Sie alle wird der Pharao sehen und sich über all sein Gepränge trösten. Vom Schwert erschlagen ist der Pharao und sein ganzes Heer, spricht der Herr JHWH. Denn er hat einst Schrecken vor sich her verbreitet im Lande der Lebendigen. Darum soll er hingelegt werden inmitten Unbeschnittener, bei vom Schwert Erschlagenen: Pharao und all sein Gepränge, spricht der Herr JHWH.“
(32,31–32)

Gesamtweissagung über Ägypten (29-32; Jes. 19-20; Jer. 46)

Das wird der *Trost Pharaos* sein, dass er in dem Scheol an den vielen Beispielen erkennen wird die Gerechtigkeit Gottes, die ihm ein wohlverdientes Los bereitet hat. So erstreckt sich der Anschauungsunterricht der Gerichte Gottes bis in die Unterwelt hinein. Das Ziel desselben ist die Erkenntnis JHWHs, seiner absoluten Gerechtigkeit, die kein Ansehen der Person kennt.

49 Gesamtweissagung über Ägypten (29–32; Jes. 19–20; Jer. 46)

Sowohl Jesaja und Jeremia als auch Hesekiel haben ausführliche Weissagungen über Ägypten. Eine Zusammenstellung derselben gibt uns ein großartiges *Gesamtbild* von Gottes Gerichts- und Heilsgedanken über die Völkerwelt überhaupt. Jeder der drei Propheten hat von seiner Warte aus und im Rahmen seiner Zeitgeschichte die ganze Gerichts- und Heilsentwicklung überschaut bis zur Enderfüllung in der messianischen Zukunft. Bei aller Verschiedenheit in der Hervorhebung einzelner Etappen auf dem Wege bis zum Endziel geben sie doch zusammen ein wunderbar harmonisches Bild und beweisen damit in überzeugender Kraft *die Einheit des Geistes im Gesamtprophetismus*.

Zunächst handelt es sich um Gerichtsankündigung und Motivierung desselben. Nach Jes. 19,1–4 soll eine gewaltige Katastrophe hereinbrechen über die Götzen Ägyptens; die Ägypter sollen den Mut verlieren, in grenzenlose Verwirrung geraten, sich durch Bruderkrieg gegenseitig aufreiben, in ihrer vermeintlichen hohen Weisheit gründlich zuschanden werden, nach einem starken Mann, dem Diktator, schreien, der allein noch helfen kann, aber gerade durch ihn aufs Ärgste tyrannisiert werden. *Ägypten ist Typus der Welt* im natürlichen Gegensatz zum Volk Gottes. Es zeigt die vier Grundcharakterzüge der antigöttlichen Welt der letzten Zeit auf:

Gesamtweissagung über Ägypten (29-32; Jes. 19-20; Jer. 46)

1. Götzendienst,
2. Herrschaft des krassesten, persönlichen Egoismus,
3. Zerrüttung des geistigen Lebens,
4. Vertrauen auf den Weltdiktator als einzige Rettung.

In Jer. 46 wird besonders der Stolz und das starke Selbstbewusstsein Ägyptens als Gerichtsgrund angeführt (vgl. Jer. 46,7–9.20), das trotzige Vertrauen auf seine große Heeresmacht und die unerschöpflichen Reichtümer des Landes. Sehr passend wird es verglichen mit einer schönen Kuh am Ufer des Nils. Noch krasser schildert Hesekiel den Hochmut Ägyptens, indem der Pharao, der Repräsentant des ganzen Volkes, mit einem großen Krokodil verglichen wird, das sich im Nil behaglich und übermütig herumwälzt und spricht: „**Mein ist der Nil, ich habe ihn gemacht**“ (vgl. Hes. 29,3). Hier ist der Hochmut zur Selbstvergötterung geworden. Das letzte, ausschlaggebende Gerichtsmotiv ist jedoch Ägyptens Verschuldung gegen Israel, das Bundesvolk JHWHs (Hes. 29,6–7). Alle Züge zusammengenommen geben uns ein treffendes Bild der Welt, die sich von Gott emanzipiert hat und sich auf sich selbst gestellt wähnt.

Die *Gerichtsverkündigungen* über Ägypten beziehen sich teils auf historische, vorlaufende Gerichtskatastrophen, teils auf das endgeschichtliche Völkergericht. Hierbei machen wir die Beobachtung, dass in der Regel die ältesten Weissagungen wegen der großen Distanz die allgemeinste programmmäßige Übersicht bieten über die Gerichtswege und Heilsziele Gottes, während die späteren Weissagungen mehr historische Einzelheiten einflechten und so die messianische Zukunft mit der farben- und bilderreichen Gegenwart zusammenschauen.

Jes. 19,5–15 zeigt uns das Gericht Ägyptens als einen *radikalen Zusammenbruch* aller menschlichen Größe. Das Vertrocknen des Nils ist ein Bild vom Dahinschwinden der Kraft und des Wohlstan-

des. Die Zertrümmerung der Eckpfeiler und die Seelenversumpfung der Lohnarbeiter weist hin auf die Zerrüttung des politischen und sozialen Lebens und die Verblödung der Fürsten und Weisen auf den Bankrott der altberühmten ägyptischen Weisheit.

Nach diesem allgemeinen Bild von den schließlichen Gerichtszielen JHWHs mit Ägypten gibt Jesaja uns in Kapitel 20 eine spezielle Weissagung von einem vorlaufenden historischen Gericht, nämlich von der *assyrischen Gefangenschaft Ägyptens*. Diese Weissagung war an die Adresse Judas gerichtet zur Zeit Hiskias, als die verderbliche Bündnispolitik des Volkes mit Ägypten viele Anhänger hatte, und hatte den Zweck, das Volk Gottes von seinem Vertrauen auf das elende, dem Gericht bereits geweihte Weltreich zu kurieren. Dieses Gericht brach tatsächlich bald hernach über Ägypten herein durch den Assyrerkönig Assarhaddon (681–669), den Nachfolger Sanheribs, der Ägypten und Äthiopien erobert und unzählige Gefangene fortgeführt hat.

Darüber hinaus geht aber der prophetische Blick auf die nächste Etappe des Gerichts, das im Jahre 606 durch Nebukadnezar, den König von Babel, in der *Schlacht bei Karchemis* am Euphrat, vollzogen wurde. An letzteres Ereignis knüpft die Gerichtsweissagung Jeremias an (vgl. Jer. 46,2). Für die Prophetie war dies einer der bedeutendsten Wendepunkte der Völkergeschichte, denn hier entschied sich die Frage der zukünftigen Weltherrschaft zwischen den beiden Hauptrivalen Ägypten und Babel. *Nebukadnezar* erscheint auf der Bildfläche als Gerichtsvollstrecker JHWHs.

Jer. 46,3ff. ist ein Triumphlied über Ägyptens Niederlage. Hatte Nebukadnezar bei Karchemis Ägyptens Macht zerbrochen, so sollte er sein Gerichtswerk vollenden, selber nach Ägypten kommen und dieses Reich zertrümmern (vgl. Jer. 46,13). Im Jahre 572 machte er seinen großen *Eroberungszug nach Ägypten*. Pharao Hophra, der seinerzeit zur Befreiung des belagerten Jerusalem ausgezogen war, wurde vom Thron gestoßen und Amasis als chaldäischer Vasall zum König gemacht. Das zermalmende Schwert Nebukadnezars führte den Streit JHWHs, der im letzten Grunde ein Streit wi-

der die Götter Ägyptens war (vgl. Jer. 46,25–26). Die stolze Macht Ägyptens wird verglichen mit einer schönen Kuh, mit Mastkälbern und einem dichten Wald. Die Macht der Chaldäer dagegen, der nichts zu widerstehen vermochte, mit einer Bremse, einem Heuschreckenschwarm und Holzfällern im Walde.

Die Gerichtsweissagung bei Hesekeil (Kapitel 29–32) bezieht sich hauptsächlich auf den Eroberungszug Nebukadnezars nach Ägypten im Jahr 572, jedoch immer mit einer Anspielung auf das endgeschichtliche Völkergericht. Das Volk soll nicht gänzlich ausgerottet werden, sondern als schwaches Reich und kleiner Überrest fortbestehen. Seit der Zeit Nebukadnezars bis auf unsere Zeit hat sich dieses Wort buchstäblich erfüllt. Auch Ägypten sollte wie Israel seine Exilszeit durchmachen (vgl. Hes. 29,11–12) und seinen gebeugten Überrest erhalten (vgl. Hes. 29,13–15).

Heute ist Ägypten tatsächlich eine Wüste inmitten verwüsteter Länder geworden (vgl. Hes. 30,17). Palästina, Syrien, Mesopotamien, Arabien, Äthiopien, Libyen, Karthago, alle diese Länder, in deren Mitte Ägypten liegt, gleichen ebenfalls großen Wüsten. Diese Tatsache führt uns den *Ernst der Gerichtsweissagungen* recht vor Augen. Wohl haben Jahrhunderte dazu gehört, um das Gericht zu verwirklichen, aber was sind diese Zeitabschnitte in Gottes Augen! Die Propheten schauten die ganze lange Entwicklung bis zum Tage JHWHs in einem Bilde.

Ägypten hat noch furchtbar schwere Schläge bekommen, ehe es die heutige Stufe tiefster Verelendung erreicht hatte. So besonders durch die persischen Könige Kambyses, Xerxes und Artaxerxes. Von da ab war Ägypten nur eine Provinz des jeweiligen Weltreiches. Alexander der Große vererbte es auf die Ptolemäer. Im Jahre 30 v. Chr. ging es an die Römer über, bis 639 n. Chr. die Araber des Landes sich bemächtigten. Später kam es in die Hände der Türken und zuletzt der Engländer. Alle Anstrengungen zur Wiedererhebung zur nationalen Selbstständigkeit sind bisher gescheitert und werden auch fernerhin wohl scheitern (vgl. Hes. 30,12–13), bis durch das *Völkergericht am Tage JHWHs* die Schlussabrechnung mit Ägypten und die Neuregelung der Weltregierung kommen wird.

Die Entwicklung der Gerichts- und Heilsgeschichte Ägyptens läuft derjenigen Israels parallel (vgl. Hes. 30,1–3). Das Völkergericht unter Nebukadnezar für die damalige alte Welt war ein Typus von dem zukünftigen allgemeinen Völkergericht am Tage des Herrn. Alle diese Gerichte erstrecken sich nun nicht nur auf die zufällig lebenden Menschen, sondern reichen mit ihren Auswirkungen bis ins *Totenreich*, bis in den Scheol hinein (vgl. Hes. 31,15–18; 32,17–32).

Die ganze Gerichtszeit, vom ersten Völkergericht unter Nebukadnezar bis zum endgeschichtlichen Völkergericht, ist *die Zeit der Heiden* (vgl. Hes. 30,3), d. h. die Zeit der großen Weltreiche, in deren Mitte JHWH seinen Herrscherthron verlegt hat, seitdem er Jerusalem verlassen und es der Zertretung durch die Heiden preisgegeben hat. Nebukadnezar ist der Völkerheld (vgl. Hes. 31,11), das goldene Haupt (vgl. Dan. 2,38); mit ihm begann die Zeit der Heiden. Sein göttlicher Beruf war, Israel und dem Königtum Davids und allen Reichen der damaligen Welt ein Ende zu machen und ein großes einheitliches Weltreich zu gründen.

Am Ende dieser Zeit der Heiden wird Christus als der Menschensohn in den Wolken des Himmels erscheinen, den Thron seines Vaters David einnehmen und das Messiasreich aufrichten (vgl. Dan. 7,13; Lk. 1,32). Der *Zweck der Gerichte* an Ägypten ist das Zerschneiden alles menschlichen Stolzes (vgl. Hes. 31,14) und die Erkenntnis der Alleinmacht und Gnade JHWHs. Das letzte Ziel aller Gerichtswege Gottes ist immer *Heil*, nicht nur für Israel, sondern auch für die Heidenvölker, deren Repräsentant hier Ägypten ist. In Jes. 19,16–25 wird in einem großartigen, programmmäßigen Überblick dieses universale Weltheil geschildert.

„An jenem Tage wird Israel selbst der Dritte sein bei Ägypten und Assur als ein Segen inmitten der Erde, die JHWH Zebaoth gesegnet hat, indem er sprach: Gesegnet sei mein Volk Ägypten und Assur, das Werk meiner Hände, und mein Erbesitz Israel“ (vgl. Jes. 19,24–25).

Fragen und Probleme

Es ist die Erfüllung des Segens Abrahams für die ganze Menschheit (vgl. 1. Mo. 12,1–3). Die Erreichung des Heils geht allerdings nur durch Gericht. **„JHWH wird Ägypten wohl schlagen, aber auch heilen, und sie werden sich bekehren zu JHWH, und er wird sich von ihnen erbitten lassen und sie heilen“** (Jes. 19,22). Nach Besiegung der Götzen und dem Zusammenbruch des Stolzes Ägyptens wird JHWH Zebaoth, der Gott Israels, Ägypten wiederherstellen (vgl. Jer. 46,26). Das Endziel hat Hesekiel in die immer wiederkehrenden Worte gekleidet: **„Auf dass sie erkennen, dass ich der Herr JHWH bin“** (vgl. Hes. 30,26; 32,15).

50 Fragen und Probleme:

- Es ist bemerkenswert, dass keine von den sieben in Hes. 30,13–18 genannten *Städte* heute auch nur dem Namen nach mehr existiert, Noph oder Memphis, No oder Theben, Zoan, Sin oder Pelusium, On, Bubastis, Thachpanhes (vgl. Hes. 30,7).
- *Ägyptens Verschuldung* an Israel ist nicht wie bei Ammon, Moab, Edom und so weiter offene oder versteckte Feindschaft gegen das Gottesvolk, sondern vielmehr trügerische Freundschaft, Macht der Verführung (vgl. Hes. 29,6–7). Ägypten ist Symbol der für Gotteskinder verlockenden Welt der Verführung zum Rückfall in das Wesen, aus dem Gott sie erlöst und herausgeführt hat.
- Es besteht eine auffallende *Parallele in der Gerichts- und Heilsgeschichte* Ägyptens mit derjenigen Israels (vgl. Hes. 29,5–13).
- Das Wort *Scheol* steht im alten Testament niemals mit dem Artikel. Es bezeichnet das Totenreich im Allgemeinen und ist nicht zu verwechseln mit Grab. Das Grab ist vielmehr nur Eingang zum Scheol. Im Gegensatz zum Himmel wird er unter der Erde dargestellt, nicht im Erdinnern, sondern, da nach

Die Wiederherstellung Israels nach Hesekiel (33-48)

Anschauung der Alten die Erde als ein platter Teller gedacht ist, unter der Erde, an der der Sonnenseite entgegengesetzten Seite der Erde. Hier versammeln sich alle Verstorbenen, auch die Frommen (vgl. Samuel, 1. Sam. 28), allerdings in gesonderten Gruppen von Völkern und Familien. Ein jeder kommt an seinen, ihm entsprechenden, für ihn passenden Ort. Und so findet bereits in dem Scheol eine ausgleichende, gerechte Vergeltung statt (vgl. Lk. 16,22).

- Was die weltgeschichtlichen Quellen über den *Heereszug Nebukadnezars* nach Ägypten und den Untergang des Pharaos Hophra betrifft, so erhalten wir nur mangelhafte Auskunft. Die ägyptischen Historiker, aus denen Herodot geschöpft, hatten guten Grund, diese schmachvolle Episode ihrer Geschichte zu verhüllen. Wir dürfen aber der biblischen Quelle der Propheten unbedingt trauen, da sie sich als zuverlässig bewährt hat.
- Bei der *Eroberung von Thachpanhes* (griechisch Daphne) durch Nebukadnezar (vgl. Hes. 30,18) wird sich auch das den dahin ausgewanderten Juden angekündigte Gericht (vgl. Jer. 43,7; 42,15ff.) erfüllt haben (vgl. Jer. 43,8-13).

51 Die Wiederherstellung Israels nach Hesekiel (33-48)

Das Heil Israels in seiner Wiederherstellung hat zur *Voraussetzung das Völkergericht*, die Abrechnung JHWHs mit den Völkern, die sich an Israel verschuldet haben. Es ist im Wesentlichen derselbe Regierungsgrundsatz JHWHs bei der Wiederherstellung wie bei der Gründung oder Vorbereitung der Theokratie.

„Als der Höchste den Völkern Erbbesitz verlieh, als er die Menschenkinder sonderte, bestimmte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels. Denn JHWHs Anteil ist sein Volk, Jakob der ihm zugemessene Erbbesitz“ (5. Mo. 32,8-9).

Die Wiederherstellung Israels nach Hesekiel (33-48)

Israel hatte als Bundes- und Offenbarungsvolk die Führung unter den Völkern, die durch ihre Beziehungen zu Israel dadurch indirekt in Beziehung gebracht wurden zu JHWH, dem Gott Israels und aller Welt. Die tatsächliche Stellungnahme der einzelnen Völker, ihr Verhalten Israel gegenüber ist für sie deshalb der Maßstab Gottes beim Gericht über die Völker.

Diesen selben Gedanken führt Jesus in seiner Rede über das Völkergericht aus (Mt. 25,31-46). Der Menschensohn wird bei seiner Ankunft richten zwischen Schafen und Böcken, wobei das Ausschlaggebende sein wird, wie die Völker an Israel gehandelt haben. Erst nach diesem Völkergericht kann die Wiederherstellung Israels stattfinden.

Nach dem vorlaufenden Völkergericht durch Nebukadnezar konnte auch nur eine vorlaufende, typisch auf die endgeschichtlich messianische hinweisende Wiederherstellung Israels eintreten. Hesekiel schaut beides, *Nächstes und Fernstes*, noch vielfach in einem Bilde. Der Heilspredigt Hesekiels inmitten seiner Exilgemeinde in Babel diente das Völkergericht als Folie (= Hintergrund, Vergleichsmaßstab).

JHWH rettet und befreit sein zertretenes, gebeugtes Volk, indem er es *für das ihm zugesagte Heil zubereitet*. Dazu gehört vor allem eine gründliche *Herzensbekehrung* des gesamten Volkes. Diese wird dem Propheten zum Predigtziel für seine Exilgemeinde gesetzt. Ihm wird das Wächteramt von Gott übertragen und seine Verantwortlichkeit in demselben eingeschärft. So ist Buße und Glaube allerdings ein Gnadengeschenk Gottes, aber vermittelt durch die Predigt (vgl. Röm. 10,17). Diese neue Tätigkeit Hesekiels nimmt von dem Augenblick an ihren Anfang, als die Kunde vom Gericht Jerusalems nach Babel gelangte. Da wird seine Zunge gelöst und der Bann des Schweigens gebrochen. Sobald das Gericht an Israel, dem Hause Gottes, zur Durchführung gekommen und somit Gottes Zorn vollendet ist, eilt die *Gnade*, ihr Werk zu tun, beginnt die Prophetie der Erbarmungen Gottes ihre Mission. Worin Israel während der Gesetzeshaushaltung völlig versagt hatte, darin will JHWH jetzt selbst alle Verantwortung übernehmen.

Die Wiederherstellung Israels nach Hesekiel (33-48)

Deshalb muss vor allem das davidische Königtum von Grund auf erneuert werden. Weil die bisherigen Hirten ihre Pflicht versäumt hatten, will JHWH sich seiner Herde selber annehmen. Und er wird einen *einzigsten Hirten* über sie bestellen, nämlich seinen Knecht David. Der soll sie weiden und ihr Hirte sein. So tritt *Christus* bei dem Werk der Wiederherstellung Israels völlig in den Mittelpunkt. Er soll den Bund auf neuer, gesicherter Grundlage wiederherstellen und dem Volk den vollen Verheißungssegen verschaffen. Dazu gehört die restlose *Befreiung von allen seinen Feinden*, die Israel bisher das Leben schwer gemacht haben.

Edom, als Repräsentant der Feindschaft gegen Gottes Volk, verfällt einem vernichtenden Gericht.

Das *Erbland Israels* wird mit neuen Segnungen überschüttet. JHWH will das zerstreute Israel aus den Völkern sammeln und wieder in das Land der Väter bringen. Dort, auf dem Boden der Verheißung, soll die *Herzenerneuerung* des Volkes stattfinden.

Diese ist ganz und gar das Werk der Gnade, *eine neue Schöpfung*. Diese Wahrheit wird bei Hesekiel besonders betont und bekommt ihre eigenartige Ausprägung in dem Bild von der *Wiederbelebung der Totengebeine*. Es handelt sich um Israel als ein Ganzes, wobei die beiden bisher getrennten Reiche wieder unter einem Haupt als eine Nation vereinigt werden.

Die Vision von der *Auferstehung Israels* ist jedoch mehr als ein bloßes Bild der geistigen moralischen Erneuerung. Sie umfasst auch die leibliche Auferstehung in Verbindung mit der äußeren Reichsherrlichkeit in dem gesegneten Erbe Israels. Aber auch dies ist noch nicht das letzte Ziel der Heilswege Gottes. Es muss noch ein *letzter Ansturm der feindlichen Heidenmächte* überwunden werden.

Gog aus dem Lande Magog führt seine Horden gegen das Land Israel herbei. Aber Gott wird in einem furchtbaren Gericht den Gog und seine Scharen vernichten.

Danach werden alle Heidenvölker JHWH erkennen und ihm die Ehre geben. Hiermit ist das letzte und höchste Ziel der Heils-

Das geistliche Wächteramt (33,1-20)

wege Gottes mit Israel und durch Israel mit der ganzen Völkerwelt genannt: Die *Erkenntnis JHWHs*. JHWH wird erkannt werden von allen Menschen in seinem wahren Charakter, in Gnade und Gericht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

52 Das geistliche Wächteramt (33,1–20)

Die Kunde von dem *Fall Jerusalems* war für die Mission Hesekiels von entscheidender Bedeutung. Sie war für ihn das mit Spannung erwartete Signal von dem Abschluss seiner bisherigen Aufgabe der Gerichtsverkündigung und von dem Beginn einer ganz neuen Aufgabe, von den Erbarmungen Gottes zu zeugen. Der Zorn Gottes an Jerusalem war mit der Zerstörung dieser Stadt und des Tempels zur Vollendung gekommen, und dadurch war für das ungehinderte Walten der absoluten Gnade freie Bahn gemacht worden. Für die neue Aufgabe bekommt der Prophet eine *neue Berufung und Information*.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, sprich zu deinen Volksgenossen und sage ihnen: Wenn ich das Schwert über ein Land kommen lasse, und die Bewohner des Landes nehmen aus ihrer Gesamtheit einen Mann und bestellen ihn für sich zum Wächter, und der sieht das Schwert über das Land kommen und stößt in die Trompete und warnt das Volk, wenn dann der, welcher den Trompetenschall hört, sich nicht warnen lässt, und das Schwert kommt und rafft ihn hinweg, so sei sein Blut auf seinem Haupte! Er hat den Trompetenschall gehört, hat sich aber nicht warnen lassen. Sein Blut sei auf ihm! Jener aber hat gewarnt und sein Leben gerettet.“
(33,1–5)

Das Wort knüpft an an einen *Rückblick* auf die vergangene Tätigkeit des Propheten (vgl. Hes. 3,16–21). Er hat seines *Wächteramt-*

tes treu gewaltet, aber sein Volk, die Kinder der Widerspenstigkeit, haben ihm nicht geglaubt. Nun war das mit klarem Posaunenton angekündigte Gericht hereingebrochen und raue Wirklichkeit geworden. Er selber hatte seine Pflicht getan und war frei von Schuld.

„Wenn aber der Wächter das Schwert kommen sieht und nicht in die Trompete stößt, und das Volk somit nicht gewarnt wird, und es kommt das Schwert und rafft jemanden von ihnen dahin, so wird dieser infolge seiner Verschuldung dahingerafft, aber sein Blut will ich von der Hand des Wächters verlangen.“ (33,6)

Noch einmal wird die ganz große *Verantwortlichkeit* des geistlichen Wächteramtes hervorgehoben. Der Sünder ist also nicht zu entschuldigen, wenn der Wächter seine Pflicht versäumt, er wird wegen seiner eigenen Verschuldung gestraft (vgl. Hes. 18,4.20), aber der pflichtvergessene Wächter macht sich ebenfalls schuldig. Nicht nur, um Hesekiel zu rechtfertigen wegen seines treuen Wächterdienstes in der Vergangenheit wird dem Volk dieses Wort in Erinnerung gebracht, sondern auch, um für die neue Aufgabe des Propheten vorzubereiten. Denn jetzt drohen neue Gefahren für Israel: Mutlosigkeit, Zweifel an JHWHs Macht, gänzlich Irrewerden am Glauben.

„Dich aber, o Menschensohn, habe ich zum Wächter für das Haus Israel bestellt, damit du sie, wenn du aus meinem Munde ein Wort vernommen hast, von meinetwegen verwarnest.“ (33,7)

Die feierliche Einsetzung des Propheten von JHWH in sein Wächteramt erfolgt nicht erst jetzt, sondern hatte schon längst stattgefunden (vgl. Hes. 3,17). Hier wird seine Aufgabe nur noch einmal ausdrücklich betont. Diese besteht darin, auf die Bekehrung des Volkes hinzuwirken, damit es endlich seinen bösen Wandel aufgebe. War seine Arbeit bisher ohne sichtbare Frucht geblieben, so durfte er trotzdem nicht mutlos werden. Ja, der Inhalt der

Das geistliche Wächteramt (33,1-20)

neuen Botschaft, *die Predigt von den Erbarmungen Gottes*, musste ihn mit großer Begeisterung und Glaubensfreudigkeit erfüllen.

„Wenn ich zum Gottlosen sage: »Gottloser, du musst sterben!«, und du sagst nichts, um den Gottlosen wegen seines Wandels zu verwarnen, so wird er, der Gottlose, infolge seiner Verschuldung sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wenn du aber deinerseits den Gottlosen wegen seines Wandels verwarnst hast, dass er sich von ihm bekehren soll, er sich aber nicht von seinem Wandel bekehrt, so wird er zwar infolge seiner Verschuldung sterben, aber du hast dein Leben gerettet.“ (33,8–9)

Mit *heiliger Rücksichtslosigkeit* soll der Prophet seines Wächteramts walten, sich dabei nicht scheuen, den Gottlosen als solchen anzureden, mit dem brennenden Wunsch, ihn zur Umkehr zu bewegen. Er hat den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen (vgl. Apg. 20,26–27), dabei immer das klare Ziel der Rettung des Sünders im Auge behaltend.

„Und du, o Menschensohn, sprich zum Hause Israel: Folgendermaßen habt ihr gesagt: Fürwahr, unsere Abtrünnigkeiten und unsere Sünden lasten auf uns, und durch sie schwinden wir dahin, und wie könnten wir mit dem Leben davonkommen?“ (33,10)

Der *Eindruck von dem Untergang Jerusalems* war ein niederschmetternder. So konnte die Bußpredigt des Propheten wirkungsvoll anknüpfen. Gott hatte gewaltig geredet zum Volk durch Gericht, und endlich bricht der harte Trotz zusammen und ist in Gefahr, ins Gegenteil, in *Verzweiflung*, umzuschlagen. Ein außerordentlich wichtiger Erfolg ist erreicht. Das Volk spricht nicht mehr: **„Die Väter aßen saure Trauben, und den Kindern wurden die**

Zähne stumpf“ (vgl. Hes. 18,2), sondern: **„Unsere Abtrünnigkeiten und unsere Sünden lasten auf uns“**. Sie schieben die Schuld nicht mehr auf andere, sondern sind endlich zur eigenen *Sündenerkenntnis* durchgedrungen. Solchen gebeugten Menschen darf und soll die ganze, freie Gnade verkündigt werden. Nun hatten sie auch ein besseres Verständnis für die längst bekannte Wahrheit (vgl. Hes. 18,21–23).

„Sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, ich habe keineswegs Wohlgefallen am Tode des Gottlosen, sondern daran, dass sich der Gottlose von seinem Wandel bekehrt, dass er lebe. Bekehret euch, bekehret euch von euren bösen Wegen! Warum wollt ihr denn sterben, Haus Israel?“ (33,11)

Dies ist das Generalthema zu Hesekiels Predigt für Israel. Das Evangelium ruht auf der *Gesinnung Gottes* dem Sünder gegenüber. Die Rettung aller Menschen ist sein Wille und Wohlgefallen (vgl. 1. Tim. 4,10; 2,4). Dieser unerschütterliche Gotteswille allein kann die Grundlage des Evangeliums der Gnade sein, nicht die zweifelhafte Willensentscheidung des Menschen. Die Aufgabe des Wächters ist die, durch die Verkündigung des Evangeliums den *Charakter Gottes* ins helle Licht zu stellen und von jeder Verdunklung und Entstellung zu befreien. Jeder Zweifel an Gottes Macht und Willigkeit zu retten, jede Einschränkung und Begrenzung seiner absoluten Gnade ist eine solche Fälschung des reinen Evangeliums, zu der der religiöse Ichmensch immer geneigt ist. Klare Grundlinien zu ziehen war Hesekiels vornehmste Aufgabe.

„Du aber, o Menschensohn, sprich zu deinen Volksgenossen: Den Frommen wird seine Frömmigkeit nicht retten an dem Tage, da er sich vergeht, und den Gottlosen wird seine Gottlosigkeit nicht zu Fall bringen an dem Tage, da er sich von seiner Gottlosigkeit bekehrt, aber ein Frommer kann durch sie nicht am

Leben erhalten bleiben am Tage, da er sich versündigt.“ (33,12)

Die *absolute Gnade* zerstört allen falschen Wahn eigener Gerechtigkeit und öffnet jedem Verlorenen die Tür des Heils.

Die Verwerfung aller Selbstgerechtigkeit, die sich doch bald als Täuschung herausstellen muss, da das praktische Leben dawiderzeugt, und die Betonung der bedingungslosen Gnade für den bußfertigen Sünder machen es notwendig, auf die *Wichtigkeit wirklicher Herzensbekehrung* hinzuweisen. Dies ist allein die Frucht der wirksamen Gnade.

„Wenn ich dem Frommen sage: »Du sollst gewisslich leben!«, und er verlässt sich auf seine bisherige Frömmigkeit und verübt Frevel, so soll all seiner frommen Taten nicht mehr gedacht werden, sondern wegen seines Frevels, den er verübt hat, soll er sterben.“ (33,13)

Der Fall, dass ein Gerechter gerecht bleibt, wird hier gar nicht in Erwägung gezogen, weil er praktischerweise gar nicht vorkommt, sondern der Gerechte ebenso wie der Gottlose von der Gnade leben muss. Wohl aber ist der Fall häufig, dass ein Gerechter oder Frommer sich auf seine Leistungen, Erfahrungen und Erlebnisse verlässt und sich so ein Ruhekitzel zurechtmacht, von dem er plötzlich aufgeschreckt wird durch das Gericht über seine faktischen Sünden (vgl. Jes. 18,24.26). Bekehren müssen sich beide, der selbstgerechte Fromme wie auch der bewusste Gottlose.

„Und wenn ich zu dem Gottlosen sage: »Du musst sterben!«, und er bekehrt sich von seiner Sünde und übt fortan Recht und Gerechtigkeit, gibt Pfänder zurück, erstattet das Geraubte wieder (Wiedergutmachen), wandelt nach den Satzungen, die zum Leben führen, sodass er keinen Frevel verübt, der soll leben

und nicht sterben! Alle seine Sünden, die er zuvor getan, sollen ihm nicht angerechnet werden. Recht und Gerechtigkeit hat er geübt, er soll leben!“ (33,14–16)

In Wirklichkeit müssen alle diesen Weg gehen. Es gibt nicht zwei Wege zum Leben, einen für die Gerechten und einen für die Gottlosen. Die sogenannten Gerechten müssen erst sich als gottlos erkennen und den *Weg der vergebenden Gnade* betreten. In Wirklichkeit hat hier der Prophet gar nicht zwei verschiedene Gruppen im Auge, sondern sein ganzes Volk, das sowohl das eine als auch das andere war: gottlos in Gottes Augen, gerecht in den eigenen Augen. Diese Selbstgerechten von der *Notwendigkeit der Bekehrung* zu überführen, das war die schwere Aufgabe Hesekiels, wobei ihm der heilsame, erschütternde Eindruck des Gerichts über Jerusalem zu Hilfe kam.

Hatte er einerseits mit der Gefahr der Mutlosigkeit und Verzweiflung beim Volk zu kämpfen (vgl. Vers 10), so andererseits mit der Gefahr der *verbitterten Auflehnung* gegen Gottes Verfahren.

„Und da sprachen die Volksgenossen: »Das Verfahren des Herrn ist nicht in Ordnung«, während doch ihr eigenes Verfahren nicht in Ordnung ist. Wenn ein Frommer von seiner Frömmigkeit ablässt und Frevel verübt, so muss er deswegen sterben. Und wenn sich ein Gottloser von seiner Gottlosigkeit bekehrt und fortan Recht und Gerechtigkeit übt, so soll er infolgedessen leben. Und da sprecht ihr: »Das Verfahren des Herrn ist nicht in Ordnung«? Einen jeden von euch werde ich nach seinem Wandel richten, Haus Israel!“ (33,17–20)

Die Verbitterung des selbstgerechten Volkes hatte darin ihren Grund, dass der Gerechte auf dieselbe Linie mit dem Gottlosen gestellt und dass also alle seine Gerechtigkeit als völlig wertlos angesehen werden sollte. Die Verkündigung der absoluten, bedingungslosen Gnade für alle Menschen wird bei den sogenannten

Das schwierige Missionsfeld des Wächters (33,21-33)

Frommen immer auf diesen Widerstand stoßen. Wenn am Ende der Gottlose so leicht gerettet wird, dann braucht man sich ja nicht so viel Mühe zu geben, dann kann man ja darauflos sündigen, wozu dann all die Not mit der Bekehrung, dem Heiligungsleben? Ein wirklich Bekehrter spricht allerdings überhaupt nicht so, sondern nur der, der sich einbildet, bekehrt zu sein, und daraufhin Ansprüche macht auf das Leben. Solange sich noch jemand an der bedingungslosen Gnade für alle Menschen stößt, ist er noch in unbekehrtem Zustand. Der Bekehrte hat Bankrott gemacht und findet in sich überhaupt nichts Gutes mehr (vgl. Röm. 7,18).

Andererseits ist die Gnade durchaus kein Schlummerkissen, deshalb wird hier wirkliche Herzensbekehrung zu einem neuen Wandel gepredigt. Und so ist wiederum *der Wandel das Ausschlaggebende*, wonach Gott den Einzelnen beurteilt. Es ist jedoch ein großer Unterschied zwischen dem Wandel eines selbstgerechten Frommen und dem Wandel eines wirklich bekehrten, begnadigten Menschen, der seine eigene Gottlosigkeit gründlich erkannt hat (vgl. Hes. 18,29–32). Ein Vergleich mit Kapitel 18 zeigt uns die fast wörtliche Übereinstimmung mit Kapitel 33, und doch ist es keine müßige Wiederholung, sondern Einprägung der alten Wahrheit unter dem erschütternden Eindruck von dem Untergang Jerusalems. Erst jetzt war es möglich, den starken Damm der *selbstgemachten Frömmigkeit* zu durchstechen, damit Bahn gemacht werde für das Verständnis des Verfahrens JHWHs in Gnade und Erbarmen.

53 Das schwierige Missionsfeld des Wächters (33,21–33)

Die große *Wendung* in der Mission Hesekiels war das Eintreffen der Kunde vom Untergang Jerusalems in Babel. Bis zu diesem Augenblick war der Mund des Propheten Israel gegenüber verschlossen, nachdem er das Gericht über Jerusalem klar und genügend verkündigt hatte (vgl. Hes. 24,25–27). Inzwischen war für Israel nichts weiter zu reden als still die Vollendung des Zornes Gottes, die Ausführung des Gerichts, abzuwarten. Der Mund des Propheten war

verstummt, er hatte genug gezeugt. Jetzt redete Gott allein durch die *erschütternde Sprache der Tatsachen*, der Geschichte. Dieses Reden Gottes musste einen gewaltigen, tiefen Eindruck machen und konnte nicht ohne Wirkung bleiben. Erst aufgrund des durch dieselbe hervorgerufenen radikalen Umschwungs in der Stimmung und Gesamtanschauung des Überrestes Israels konnte Hesekiel seine ganz neue Aufgabe beginnen, die *Predigt von den Erbarmungen Gottes*.

„Im zwölften Jahr aber nach unserer Wegführung, im zehnten Monat, am Fünften des Monats, kam zu mir ein Flüchtling von Jerusalem mit der Kunde: Die Stadt ist erobert!“ (33,21)

Jerusalem ist nach Jer. 39,2; 52,6 im vierten Monat des elften Jahres (Juli 587) von den Chaldäern eingenommen worden. Erst sechzehn Monate später bringt ein Entronnener persönlich die Kunde von der Einnahme Jerusalems zu Hesekiel nach Babel. Ohne Zweifel muss das Gerücht von dem Ereignis schon lange vorher in Babel verbreitet gewesen sein, aber der Prophet hatte gewissenhaft auf den in Hes. 24,26 verheißenen Boten zu warten, ehe er den Mund öffnen durfte, um seiner Exilgemeinde zu predigen. Der Flüchtling brachte ihm ja nicht nur persönlich die längst bekannte Kunde von der Eroberung Jerusalems, sondern er berichtete ihm auch von der Stimmung der im Lande Israel zurückgebliebenen Judäer.

„Nun war am Abend vor dem Eintreffen des Flüchtlings die Hand JHWHs über mich gekommen, und er hatte mir den Mund aufgetan, und ich war nicht länger stumm.“ (33,22)

Die *Öffnung des Mundes* geschah in einer Entzückung des Propheten am Vorabend des Eintreffens des Boten. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm die Wortoffenbarung von Hes. 10,2–20 zuteil.

Das schwierige Missionsfeld des Wächters (33,21-33)

Das erst war für ihn das erwartete Zeichen, dass er wieder zu Israel reden durfte. Er wagte nicht aus eigenem Antrieb und Ermessen heraus zu predigen, sondern wartete gehorsam den göttlichen Auftrag ab (vgl. Hes. 3,26–27; 29,21).

„Und das Wort JHWHs erging an mich folgendermaßen: Menschensohn, die Bewohner dieser Trümmer im Land Israel sprechen also: Abraham war nur ein einzelner Mann und bekam doch das Land zum Besitz, unser aber sind viele. Uns ward das Land zum Besitz gegeben.“ (33,23–24)

Hesekiel muss sich jetzt an die in Judäa Zurückgebliebenen wenden, um einen durch die Katastrophe verursachten *Irrtum zu bekämpfen*. Diese Elenden und Armen, die bisher Besitzlosen (vgl. Jer. 39,10; 40,9–10), hatten sich die Grundbesitze der in die Verbannung Geschickten und Getöteten angeeignet und fühlten sich als die Herren. Wie der ungerichtete religiöse Mensch alles zu seinen Gunsten dreht und deutet, so taten es auch diese. Sie hielten sich für die besonderen, bevorzugten Lieblinge JHWHs, weil er sie von dem Gericht verschont und ihnen doch augenscheinlich das Erbe der Gerichteten übergeben hatte. Sie betrachteten sich so als die wahren *Abrahamssöhne*, umso mehr, da Abraham doch nur ein Einzelner war, sie dagegen viele.

Denselben Irrtum hatte Jesus bei seinen Zeitgenossen zu bekämpfen (vgl. Mt. 3,9; Joh. 8,39). Frömmigkeit und Verkehrtheit gehen da Hand in Hand, wo das Selbstgericht fehlt. Unter dem Schein besonderer Demut und großen Glaubens gedeiht da üppig die *Selbstüberhebung und der Hochmut* (vgl. Hes. 11,3).

„Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Auf den Bergen esst ihr Opferfleisch und zu euren Götzen erhebt ihr eure Augen und Blut vergießt ihr – und da wollt ihr das Land zum Besitz haben?“ (33,25)

Es ist Hesekiels Art und Aufgabe, diese vermeintlich Gerechten mit dem rechten Namen als Gottlose anzureden (vgl. Vers 13), ihnen die Heuchelmaske vom Gesicht zu reißen und den tatsächlich *bösen Zustand ans Licht zu stellen*. Sie selbst hielten sich gewiss nicht für Götzendiener, aber der Prophet malte sie als solche ab und bewies ihnen, dass das, was sie als etwas Harmloses und Unbedeutendes, ja gar als Religiöses und Zeitgemäßes ansahen, tatsächlich in Gottes Augen nichts anderes als *Götzendienst* war. Sie begingen dieselben Sünden, um deretwillen JHWH die Anderen in die Hände der Chaldäer gegeben hatte (vgl. Hes. 18,6): Höhenkultus, selbsterwählter Gottesdienst, heidnischer Götzendienst unter dem Namen des JHWH-Dienstes, Religionsvermischung verbunden mit moralischer *Verwahrlosung* und Gewalttätigkeit. Wo also Abrahams Glaube und Abrahams Werke fehlten, da war auch Abrahams Erbe eine Illusion.

„Ihr steift euch auf euer Schwert, ihr verübt Gräuelt, ihr verunreinigt einer des anderen Frau – und da wollt ihr das Land zum Besitz haben?“ (33,26)

Sie pochen auf rohe Gewalt und das Recht des Individuums, rücksichtslos ihren Vorteil und die Befriedigung ihrer Interessen und Begierden verfolgend. Ihr Wahn, die echten Abrahamssöhne und Erben des Landes zu sein, sollte bald genug durch ein auch sie treffendes *Gericht* zerstört werden.

„So sollst du zu ihnen sprechen: So spricht der Herr JHWH: So wahr ich lebe, die auf den Trümmern sind, sollen durchs Schwert fallen, die auf dem freien Felde sind, gebe ich den wilden Tieren zum Fraß, und die auf den Felsklippen und in den Höhlen sind, sollen an der Pest sterben. Und ich will das Land zur Wüste und zur Wüste machen, und aus ist es mit seiner stolzen Hoffart, und die Berge Israels sollen wüste liegen, dass niemand mehr über sie dahinzieht.“ (33,27–28)

Das schwierige Missionsfeld des Wächters (33,21-33)

Fünf Jahre nach dem Fall Jerusalems fand die dritte Deportation aus Juda statt (vgl. Jer. 52,30). Da wurde das hier angedrohte Gericht vollstreckt.

„Und sie werden erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich dieses Land zur Wüstenei und zur Wüste mache wegen all ihrer Gräuel, die sie verübt haben.“ (33,29)

Niemand sollte vom Gericht verschont bleiben, auch noch der letzte Rest in Juda sollte entweder umkommen oder nach Babel geführt werden. So und nur so konnte das Volk von seiner unheilbaren Krankheit, vom religiösen Selbstbetrug, kuriert werden und zur Erkenntnis JHWHs und zum Heil gelangen.

„Menschensohn, deine Volksgenossen unterreden sich über dich an den Wänden und in den Haustüren. Da sagen sie untereinander also: Kommt doch und hört, was für ein Ausspruch von JHWH ausgeht! Und sie kommen zu dir scharenweise und sitzen als mein Volk vor dir. Aber wenn sie deine Worte gehört haben, so tun sie doch nicht danach. Denn Lügen haben sie im Mund, aber ihr Herz läuft ihrem Gewinn nach.“ (33,30–31)

Zu den bisher genannten großen Schwierigkeiten auf dem Missionsfeld des Propheten kommt als größte schließlich noch der Scheinerfolg seiner Arbeit. Auch die neue Predigt, das Evangelium der Erbarmungen Gottes, wird noch keine wirklichen Erfolge erzielen, keine wahre Herzensbekehrung zustande bringen. Wohl wird es eine gewaltige und allgemeine Volksbewegung geben, und der Prophet mit seiner Heilspredigt wird im Mittelpunkt des Interesses stehen. Überall, wo die Menschen zusammentreffen, unterhalten sie sich über ihn und sind begierig, seine angenehmen Predigten zu hören, die jetzt nichts mehr von Gericht enthalten,

sondern von Freude, Liebe und Friede voll sind. Wie bei einem Volksauflauf, so drängen sie sich zu ihm.

Wie manches Evangelistenherz würde über einen so überwältigenden Erfolg, eine solche umfassende Bewegung, gejubelt haben. Der Prophet wird gelehrt, heilige Nüchternheit zu beweisen und solche Erfolge Lügen zu nennen, so wie er vordem den Mut hatte, das ganze, großartige religiöse System als Götzendienst zu bezeichnen. Die Bekehrungen sind Scheinbekehrungen, reich an Gefühlen und Worten, aber der Gehorsam, das Tun der Worte Gottes, die Frucht, fehlt, weil das eigentliche Wesen der Sünde, das Ich, nicht erkannt wird und deshalb ungebrochen bleibt. Ihr Herz läuft ihrem Gewinn nach. Deshalb kann sie JHWH auch noch nicht als „mein Volk“ bezeichnen, sondern sagt zum Propheten „**dein Volk**“. Ihr Wahn, das Volk Gottes zu sein, bekehrt und rechtgläubig zu sein, wird gründlich zerstört.

So war es auch bei Jesu Zeitgenossen (vgl. Joh. 8,30.59). Liebevoll, brünstig, in hohen Tönen reden sie mit ihrem Mund, aber das fromme Ich bleibt ungebeugt. Das ist *die große, fromme Lüge*, die der Prophet zu bekämpfen hat. Man berauscht sich am Evangelium, an den köstlichen Worten Gottes, aber der Pfeil der Wahrheit trifft nicht ins Herz, das Ich will nicht vom Thron, sondern hüllt sich ein in eine Fülle frommer Gefühle und Phrasen.

„Und fürwahr, du bist für sie wie ein Liebeslied, wie einer, der eine schöne Stimme hat und trefflich die Saiten spielt; und so hören sie deine Worte an, tun aber nicht danach.“ (33,32)

Wie man sich über schöne Lieder und schwungvolle Reden freut, die den Ohren schmeicheln, so freuten sich die Leute über die trostreichen Worte Hesekiels, waren aber weit davon entfernt, wirklich danach zu tun (vgl. Mt. 11,16–19). Ihre ganze Frömmigkeit war nichts als fromme Spielerei, religiöser Sport, Poesie des Lebens, Dekoration zur Verhüllung des großen Elends.

Ich selbst werde meine Herde weiden (34,1-16)

**„Aber wenn es eintrifft – und es trifft ein, fürwahr! –,
dann werden sie erkennen, dass ein Prophet unter ihnen war.“**
(33,33)

Zu einer wirklichen Herzensbekehrung mit Entthronung des eigenen Ich gehört noch mehr als bloß Predigen, obgleich der Glaube aus dem Hören kommt. Dazu gehört das *direkte Eingreifen Gottes*. Davon zeugen die nun folgenden *Verheißungen* in Kapitel 34, wie Gott selber die Bekehrung, die Herzenerneuerung, durch Neuschöpfung zustande bringen will. Dann erkennen sie den wahren Sinn der Worte des Propheten (vgl. Hes. 2,5). Sie werden nicht nur JHWH erkennen, sondern auch sein prophetisches Wort.

54 Ich selbst werde meine Herde weiden (34,1–16)

Die völlige *Unfähigkeit des Menschen*, das Heil durch eigene Anstrengungen zu erlangen, hatte sich nunmehr erwiesen. Selbst der erschütternde Eindruck vom Gericht über Jerusalem und die dadurch hervorgerufene bußfertige Stimmung beim Überrest des Volkes vermochte eine wirkliche Herzenerneuerung nicht zustande zu bringen. Es bleibt nichts anderes übrig als das *Eingreifen Gottes* mit seiner Alleinmacht, um etwas ganz Neues zu schaffen. Dieses Neue, das Heil aus Gnaden, ist der Gegenstand der Heilsverkündigung des Propheten.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, weissage über die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Wehe über die Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen nicht Hirten die Schafe weiden?“
(34,1–2)

Die bisherigen *Führer Israels* haben vollständig versagt (vgl. Jer. 23) und sollen deshalb ganz abgesetzt werden, damit Gott allein die Leitung in die Hand nehmen und dem Volk in Christus

Ich selbst werde meine Herde weiden (34,1-16)

den rechten Hirten geben kann. Das *Bild vom Hirten* war bereits ein altbekanntes (vgl. 2. Sam. 5,2; 1. Kön. 22,17; Hos. 13,6; Ps. 23).

Das Wehe über die bösen Hirten galt dem ganzen Stand, sollte aber besonders die noch lebenden Könige Jojachin und Zedekia, die falschen Propheten, Priester und alle Beamten treffen, die noch unter den Verbannten in Babel sich befanden. Die *Selbstsucht* wird ihnen vor allen Dingen zum Vorwurf gemacht. Anstatt in selbstloser Weise auf das Wohl ihrer ihnen anvertrauten Schafe bedacht zu sein, haben sie sich selbst geweidet.

„Die Milch aßet ihr und mit der Wolle bekleidetet ihr euch und das Gemästete schlachtetet ihr, aber geweidet habt ihr die Schafe nicht.“ (34,3)

Der Vorwurf ist der, dass die Hirten nur ihren eigenen Nutzen im Auge hatten, dabei aber die Herde gröblich vernachlässigt hatten. Die Milch zu genießen, die Wolle zu verwerten, das Mastvieh zu schlachten war ihnen ja erlaubt. Aber sie haben die Vorrechte ihrer Stellung mit peinlicher Sorgfalt wahrgenommen, während sie auf der anderen Seite sich um ihre Verantwortung und Pflichten nicht gekümmert haben. Die Existenzfrage war für sie ausschlaggebend. Sie haben die Schafe als ihr Eigentum betrachtet, mit dem sie schalten und walten konnten nach eigenem Belieben, anstatt sich als verantwortliche Hirten zu fühlen. Daher auch der vollkommene *Mangel an Hirtentreue*.

„Die Schwachen stärktet ihr nicht, und das Kranke heiltet ihr nicht, und das Verwundete verbandet ihr nicht; das Versprengte holtet ihr nicht zurück, und das Verirrte suchtet ihr nicht auf, sondern mit Härte regiertet ihr sie und mit Tyrannei.“ (34,4)

Die fromme Selbstsucht pocht auf ihr gutes Recht und kann es nicht verstehen, was sie etwa besonders Unrechtes tut, da ja alle ihre Fehler und Mängel noch haben. Um die grundsätzlich verkehrte

Ich selbst werde meine Herde weiden (34,1-16)

innere Einstellung der Hirten besser ans Licht zu stellen, wird negativ zunächst das aufgezählt, was sie nicht getan haben. Sie haben geradezu alles unterlassen, was eigentliche Aufgabe des Hirten ist: die *Fürsorge* für die Hilfsbedürftigen, für die Schwachen, Kranken, Verwundeten, Versprengten und Verirrten (vgl. Apg. 20,28; 2. Kor. 12,14; Phil. 2,21; 1. Petr. 5,2; Jud. 12). Aus dem Mangel an fürsorgender, erbarmender Liebe entstand dann auch die Härte und Herrschsucht. Dieses war unzweifelhaft vorhanden, und doch hielten sich die Hirten für fromm und von Gott berufen.

Es war des Propheten Aufgabe, die große Lüge des ganzen bisherigen Systems aufzudecken und die *Wurzeln des allgemeinen Verderbens bloßzulegen*.

„Und so zerstreuten sie sich, weil kein Hirte da war, und dienten allem Getier des Feldes zur Speise und wurden zerstreut. Auf allen Bergen und auf allen hochragenden Hügeln irrten *meine Schafe* umher. Über das ganze Land hin waren *meine Schafe* zerstreut, aber niemand kümmerte sich um sie, niemand suchte sie auf.“ (34,5–6)

Die Folge der Vernachlässigung seitens der Hirten war die *Zerstreuung der Herde*. Sie verloren den inneren Halt und den äußeren Zusammenhang. So kamen sie mehr und mehr in die Verirrungen des heidnischen Götzendienstes. Sie wurden eine Beute der umwohnenden heidnischen Völker, bis sie schließlich ins Exil gerieten. Die Schafe wurden hier mehr entschuldigt und in Schutz genommen, während die Hauptschuld am Verderben den Hirten gegeben wird.

„Darum, ihr Hirten, vernehmt das Wort JHWHs! So wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH: Wahrlich, weil *meine Schafe* zur Beute wurden und *meine Schafe* allem Getier des Feldes zur Speise dienten, indem kein

Ich selbst werde meine Herde weiden (34,1-16)

Hirte da war, und meine Hirten sich nicht um meine Schafe kümmerten; denn die Hirten weideten sich selbst, aber meine Schafe weideten sie nicht, darum, ihr Hirten, vernehmt das Wort JHWHs! So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will an die Hirten und will meine Schafe von ihrer Hand verlangen und will ihrem Schafhüten ein Ende machen, und die Hirten sollen sich nicht mehr selbst weiden, sondern ich will ihnen meine Schafe aus ihrem Mund reißen, dass sie ihnen nicht mehr zur Speise dienen sollen.“ (34,7–10)

Die Strafe für die Hirten, die verantwortlich sind für jedes Glied der Herde JHWHs, das durch ihre Schuld verloren geht, besteht in *Amtsenthbung* und Unschädlichmachung. Gott wird seine Schafe solchen reißenden Raubtieren aus dem Maul reißen.

Damit ist ein geradezu vernichtendes Urteil über das ganze alte System ausgesprochen. Es soll nichts mehr davon reformiert oder ausgebessert, sondern das System soll als Ganzes vollständig abgeschafft werden, damit *ein ganz Neues* an seiner Stelle eingeführt werde.

„Denn so spricht der Herr JHWH: Da bin ich selbst, um meine Schafe aufzusuchen und mich ihrer anzunehmen.“ (34,11)

JHWH, der Herr der Herde, will jetzt unvermittelt, direkt, sich selber seiner Herde annehmen, einen ganz neuen Weg zum Heil der Herde beschreiten. Worin dieser besteht und wie sich das ganz persönliche Eingreifen JHWHs äußern wird, das wird in den folgenden Versen weiter ausgeführt.

„Wie sich ein Hirte seiner Herde annimmt an dem Tag, wo er sich inmitten seiner zerstreuten Schafe befindet, so werde ich mich meiner Schafe annehmen und sie aus all den Orten erretten, wohin sie am Tage der

Ich selbst werde meine Herde weiden (34,1-16)

Bewölkung und des Wolkendunkels zerstreut wurden.“ (34,12)

Das Gericht über Israel, die Herde JHWHs am Tage des Wolkendunkels, als das Volk unter die Heiden zerstreut wurde, soll ein Ende haben, und *Israel soll wieder gesammelt werden*. JHWH will sich inmitten seiner zerstreuten Schafe als der liebende, treue Hirte offenbaren (vgl. Jes. 40,11).

„Und ich werde sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und in ihr Land bringen und werde sie weiden auf den Bergen Israels, in den Schluchten und in allen bewohnten Gegenden des Landes.“ (34,13)

Die Zurückführung Israels nach Kanaan und die *Wiederherstellung des Volkes* ist die große Hoffnung des gesamten Prophetismus und der Gemeinde Jesu (vgl. Hes. 11,17; Joh. 11,52; Apg. 1,6).

„Auf guter Weide werde ich sie weiden und auf den hohen Bergen Israels wird ihre Trift sein. Dasselbst werden sie lagern auf schöner Trift und werden fette Weide haben auf den Bergen Israels.“ (34,14)

Die *Heilsweide* auf den grünen Auen (vgl. Ps. 23,2) wird das Mittel sein zur inneren Gesundung des Volkes. Die gute fette Weide wird auf den Höhen Israels sein, wohl vor allem auf dem Zionsberg, wo JHWH sich dem Volk offenbart.

„Ich selbst werde meine Schafe weiden, und ich werde sie lagern lassen, spricht der Herr JHWH.“ (34,15)

Dem Weiden folgt das Lagern, das Zurruhebringen, der selige Genuss des vollen Verheißungssegens.

Christus, der gute Hirte (34,17-31)

„Das Verirrte werde ich aufsuchen, und das Versprengte werde ich zurückholen, das Verwundete verbinden und das Kranke stärken, aber das Fette und Kräftige werde ich hüten. Ich werde es weiden, wie es sein muss.“ (34,16)

Alle Schafe der Weide JHWHs sollen so behandelt werden, wie es für jedes einzelne gut und heilsam ist. Es wird keine Gleichmacherei stattfinden, sondern eine persönliche, *individuelle Pflege* für Schwache und Starke, für Kranke und Gesunde, für Verirrte und Fromme, für Verwundete und Unversehrte. Was die bösen Hirten versäumt und verdorben haben (vgl. Vers 4), das will JHWH wieder zurechtbringen. Er allein wird das Heil Israels zustande bringen und ausführen.

55 Christus, der gute Hirte (34,17–31)

JHWH will sich selber seiner Herde annehmen und sie weiden, wie es sein muss oder wie es recht ist, d. h. *nach göttlichem Recht*. Dazu gehört nicht nur liebende Fürsorge für die Schwachen und Hilfsbedürftigen und Bewahrung der Starken, sondern auch ein *heilsames Richten* zwischen den einzelnen Schafen.

„Ihr aber, meine Schafe, so spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will richten zwischen den einzelnen Schafen, zwischen den Widdern und Böcken.“ (34,17)

Das Verhältnis unter den einzelnen Schafen muss auch göttlich geordnet werden, wenn die Herde JHWHs ihre äußere und innere Wiederherstellung erleben soll. Ob die Widder dieselben sind, die vorher Hirten genannt werden, ist hier nicht gesagt. Israel als Herde JHWHs ist jedoch nicht zu verwechseln mit der großen Völkerherde (vgl. Mt. 25,32–33). Die Widder und Böcke sind nicht allein diejenigen, die den anderen Unrecht getan haben, sondern das Unrecht befindet sich ebenso sehr zwischen den Schafen selbst.

„Ist's euch nicht genug, die beste Weide abzuweiden, dass ihr, was von eurem Weiden übrigbleibt, mit den Füßen zerstampft? Nicht genug, das abgeklärte Wasser zu trinken, dass ihr das Übriggebliebene aufwühlt?“ (34,18)

Es ist vor allem die *rücksichtslose Selbstsucht*, die gerichtet werden soll. Jeder nimmt für sich das Beste und denkt nur an sein eigenes Wohl. Doch nicht genug damit, man sucht auch noch den geringen Rest, den man wohl oder übel den anderen lassen muss, möglichst zu verderben und ungenießbar zu machen. Wie wenig selbstlose Liebe, die nicht das Ihre sucht, ist doch unter den Schafen der Herde JHWHs, die der Herr trotzdem **„meine Schafe“** nennt! Um das zu verstehen, müssen wir uns nur die Augen öffnen lassen über den Schaden, den das Parteiwesen im Reiche Gottes angerichtet hat. Da triumphiert der Egoismus, der nur für sich und seine Richtung Weide und Tränke wünscht und dabei den Rest für die anderen mit den Füßen zertritt. Auch dieser Jammer soll einmal aufhören.

„Und so müssen meine Schafe abweiden, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen aufgewühlt habt.“ (34,19)

Das Schlimmste ist, dass diejenigen, die so handeln, es nicht einmal wissen. Sie halten sich für die Frommen, die Eiferer, die Streiter für die Wahrheit (vgl. Lk. 11,52). Es ist eine große Gnade, schon jetzt geöffnete Augen zu bekommen über die Verheerungen der großen, religiösen Lüge, den frommen Betrug, den *Götzendienst des eigenen Ich*. Das Gericht über die Herde JHWHs am Tage des Heils muss und wird diesen tiefen Krebschaden gründlich aufdecken und heilen.

„Darum spricht der Herr JHWH also zu euch: Fürwahr, da bin ich selbst, um zwischen den fetten Schafen und den mageren Schafen zu richten.“ (34,20)

Die Sache der Herstellung eines harmonischen Verhältnisses unter den Schafen ist so gewaltig schwer und ernst, dass nur Gott allein dazu imstande ist. Es ist zu beachten, dass dieses Gericht über die Herde JHWHs stattfinden wird, nachdem Israel gerettet und wieder im Land der Verheißung sein wird. Das gehört mit zu dem Weiden der Schafe (vgl. Vers 15), damit sie endlich eingehen in die Ruhe.

„Weil ihr alle schwachen Tiere mit Seite und Schulter wegdrängt und mit den Hörnern stießt, bis ihr sie hinausgetrieben hattet, so will ich nun meinen Schafen helfen, dass sie nicht mehr zur Beute werden sollen, und will richten zwischen den einzelnen Schafen.“
(34,21–22)

Die starken, fetten Schafe suchen mit *rücksichtsloser Härte* die schwachen und mageren Schafe zur Seite zu drängen. Wenn wir die fetten Schafe mit den Führern des Volkes identifizieren (vgl. Vers 2ff.), so wäre das Hinausdrängen ein Bild von der Wegführung des Volkes in die Verbannung. Aber das Wort ist sicher viel allgemeiner und bezieht sich auf das *Verhalten der Starken den Schwachen gegenüber* (vgl. Mk. 2,17; 1. Kor. 9,22; Röm. 14,1; 15,1; 1. Thess. 5,14).

„Und ich werde einen einzigen Hirten über sie bestellen, der wird sie weiden, nämlich meinen Knecht David. Der soll sie weiden, und der soll ihr Hirte sein.“
(34,23)

Die Wiederherstellung Israels ist eng mit dem *Erscheinen des Messias* verbunden (vgl. Am. 9,9; Jer. 23,3.5), aus dem Samen Davids. Hier wird zu dem bisherigen, prophetischen Gesamtbild noch der besondere Zug hinzugefügt, dass der Messias der einzige Hirte der Herde JHWHs sein soll. Er wird hier *David* genannt, weil er ein Nachkomme Davids ist (vgl. 2. Sam. 7,12ff.; Am. 9,11;

Christus, der gute Hirte (34,17-31)

Jes. 9,6; 11,1; Jer. 23,5) und weil er wie David, der Mann nach dem Herzen Gottes, sein Volk nach dem Willen Gottes regieren wird. Deshalb nennt ihn JHWH auch „**mein Knecht**“; denn er ist von ihm in sein Amt eingesetzt und tut alles im Auftrag JHWHs.

Der *Knecht JHWHs* ist das bekannte Messiasbild nach Jesaja und zeigt uns den Christus als den leidenden und sterbenden Erlöser (vgl. Jes. 42,1ff.; 49,1ff.; 52,13ff.). Der Messias wird einer sein im Gegensatz zu den vielen Hirten Israels, die alle versagt und das Volk nur zerrissen haben. Er wird das Getrennte und Zerstreute wieder in eins versammeln. Die *Einheit seines Hirtenamtes* fasst alle bisher getrennten Hirtenämter Israels in seiner Person zusammen; er ist zugleich König, Priester und Prophet.

„Und ich, JHWH, will ihr Gott sein, und mein Knecht David wird Fürst in ihrer Mitte sein. Ich, JHWH, habe es geredet.“ (34,24)

Dem David will JHWH Vater sein (vgl. 2. Sam. 7,14), und so will er dem Volke ihr Gott sein durch den Messiasmittler, den Fürsten in ihrer Mitte. Durch das Regiment dieses David wird JHWH in Wahrheit der Gott seines Volkes Israel werden, die Theokratie ihrem tiefsten Wesen nach wieder hergestellt werden. Dieses Ziel ist die Aufgabe des Messias, des guten Hirten.

„Und ich werde einen Friedensbund mit ihnen schließen und werde die reißenden Tiere aus dem Lande wegschaffen, dass sie ruhig in der Wüste wohnen und in den Wäldern schlafen können.“ (34,25)

Die *Herrschaft des Messias* wird für das wiederhergestellte Israel nur Heil bedeuten, das im Friedensbund JHWHs seine Grundlage hat (vgl. Jes. 54,10; 55,3).

Der *Friedens- oder Heilsbund* bedeutet Glückseligkeit und Segen für das Volk. Alle schädlichen Einflüsse und bösen Elemente wie böse, reißende Tiere werden ausgeschaltet sein. Das ganze Land

Christus, der gute Hirte (34,17-31)

wird sicher sein, sodass man in der Wildnis, in der Wüste wohnen, in den Wäldern schlafen kann (vgl. 3. Mo. 26,6; Hos. 2,20). *Paradiesische Zustände* werden wiederkehren.

„Und ich werde sie und was rings um meinen Hügel her ist, zu Segensträgern machen und werde den Gussregen zu seiner Zeit hinabsenden. Das sollen segenspendende Güsse sein.“ (34,26)

Das Land soll durch reichlichen Regen, für Palästina von größter Wichtigkeit, in höchstem Maß gesegnet und zu üppiger Fruchtbarkeit gebracht werden. Der *überströmende Segen* konzentriert sich um den Tempelberg. Das Land und die Bewohner sollen nicht nur selber die Fülle göttlichen Segens genießen, sondern wiederum Segensträger für die ganze Völkerwelt sein.

„Und die Bäume auf dem Felde werden ihre Frucht geben, und das Land wird seinen Ertrag geben, und sie werden sicher auf ihrem Boden wohnen und werden erkennen, dass ich JHWH bin, wenn ich die Stangen ihres Joches zerbreche und sie aus der Gewalt derer errette, die sie knechteten.“ (34,27)

Das *messianische Glück* wird unter dem Bilde großer Fruchtbarkeit und ungestörter Lebensfreude geschildert. Erst dann, im Genuss des vollen Heils, wird Israel recht zur *Erkenntnis JHWHs* gelangen. Was kein Gesetz, keine Erziehung, kein Gericht zustande gebracht hat, das wird das messianische Heil in Christus bewirken. Das volle Verständnis der Erlösung ist ein nachträgliches. Die Befreiung aus der babylonischen Knechtschaft wird erst dann recht verstanden und gewürdigt werden (vgl. Joh. 8,36).

„Und sie sollen fortan nicht mehr eine Beute sein für die Völker, noch soll das Getier des Landes sie fressen, sondern sie sollen sicher wohnen, ohne dass sie

Christus, der gute Hirte (34,17-31)

jemand aufschreckt. Und ich werde ihnen eine wohlbestellte Pflanzung erstehen lassen, und es soll fortan niemanden mehr im Lande geben, der von Hunger dahingerafft würde, und den Hohn der Völker werden sie nicht länger zu ertragen haben.“ (34,28–29)

Eine Wiederkehr des Gerichts ist dann nicht mehr zu befürchten, nachdem der Zorn JHWHs ein für allemal vollendet ist. Der Heilszustand soll ungestört und ungetrübt bleiben wie eine *wohlbestellte Pflanzung*, für das gerettete Volk die passende, angemessene Weide.

„Und sie sollen erkennen, dass ich JHWH, ihr Gott, mit ihnen bin, und dass sie, das Haus Israel, mein Volk sind, spricht der Herr JHWH.“ (34,30)

Durch das erneuerte Israel sollen auch *die Völker zur Erkenntnis JHWHs kommen*. Die Geschichte Israels ist der großartigste Anschauungsunterricht für die Welt, um die Heilsgedanken Gottes zu offenbaren.

„Ihr aber seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide seid ihr. Menschen seid ihr und ich bin euer Gott, spricht der Herr JHWH.“ (34,31)

Dann wird die ganze Menschheit die Herde Gottes sein, Schafe seiner Weide und er ihr Gott. Das ist das letzte Ziel der Regierungswege Gottes mit den Menschen: Die Wiederherstellung des verlorenen Paradieses mit einer wiederhergestellten Menschheit als Herde Gottes, eine Herde unter einem Hirten, und Israel ist der Segensvermittler für die Völkerwelt.

56 Edom, der Feind der Herde JHWHs, gerichtet (35,1–15)

Die *Gerichtsweissagung über Edom* ist mitten in den Heilsweissagungen für Israel einigermaßen auffallend, nachdem die Gerichtsweissagungen über die Völker im Allgemeinen mit Kapitel 32 abgeschlossen und das Gericht Edoms insbesondere bereits in Kapitel 25,12–14 verkündigt worden ist. Dass also noch einmal so ausführlich das Gericht über Edom geweissagt wird, muss einen besonderen Grund haben. In Kapitel 34 hatte der Prophet die Wiederherstellung Israels im Lande der Väter angekündigt. Nun aber hatten gleich nach der Zerstörung Jerusalems und der Wegführung des Volkes in die Verbannung nach Babel die Edomiter weite Gebiete des entvölkerten Juda sich angeeignet. So wurde Edom der Hauptwidersacher Israels, der Erzfeind des Volkes Gottes, und der *Haupthinderer von Israels Wiederherstellung*. Die Weissagung von der schließlichen Überwindung und Beseitigung dieses antigöttlichen Gegners gehört deshalb wohl in die Reihe der Heilsweissagungen über Israel, zumal in Kapitel 34,29 verheißten wird, dass das gerettete Israel den Hohn der Völker nicht länger zu ertragen haben wird.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, richte dein Angesicht gegen das Gebirge Seïr, weissage über es und sprich zu ihm.“ (35,1–2)

Edom hat sich schwer an Juda versündigt. Ein tiefer, unauslöschlicher Hass gegen das Brudervolk war für Edom charakteristisch. Es hatte, als Juda zusammenbrach, Blutschuld auf sich geladen und sich des Landes bemächtigt. Zum Trost und zur Glaubensstärkung für den gebeugten Überrest Israels wird der Untergang dieses Erzfeindes hier vorhergesagt.

„So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will an dich, Gebirge Seïr, und will meine Hand wider dich aus-

Edom, der Feind der Herde JHWHs, gerichtet (35,1-15)

strecken und dich zu einer Wüstenei und Wüste machen. Deine Städte will ich in Trümmer legen und du sollst selbst zur Wüste werden, damit du erkennst, dass ich JHWH bin.“ (35,3–4)

Dieses Gericht ist Edom schon längst wiederholt geweissagt worden (vgl. Jes. 34; Jer. 49,7ff.; Ob.), und hier wird es nur in Erinnerung gebracht, weil Edom sich scheinbar gar nicht darum kümmerte, sondern durch sein Vorgehen die Weissagung Lügen zu strafen schien.

„Weil du unaufhörliche Feindschaft hegstest und die Israeliten zu der Zeit ihres Unheils, zur Zeit der Büßung der Endverschuldung dem Schwerte überlieferst, darum, so wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, bluten will ich dich machen, und Blut soll dich verfolgen. Weil du Blutvergießen nicht verabscheut hast, soll Blut dich verfolgen.“ (35,5–6)

Unaufhörlicher Bruderhass war die Schuld Edoms gegen Israel (vgl. Ps. 137,7). Edom hat so von Anfang der Geschichte Israels an dem Volke Gottes widerstanden:

1. Esau dem Jakob (vgl. 1. Mo. 27,41),
2. die Edomiter dem Volk Israel auf dem Zug nach Kanaan (vgl. 4. Mo. 20,14ff.),
3. zu Davids und der Könige Zeit (vgl. 2. Sam. 8,11ff.; 1. Kön. 11,14ff.; 22,48; 2. Kön. 8,20ff.; 14,7.22; 16,6).

Besonders gehässig war jedoch ihr Verhalten bei der Zerstörung Jerusalems. Sie nahmen als Feinde daran teil und schlugen die flüchtenden Judäer nieder (vgl. Ob. 11–14; Mal. 1,3; Kla. 4,21; Ps. 137,7). Weil Edom sich dadurch eine ungeheure Blutschuld aufgeladen hat, soll es durch Blutvergießen gestraft werden.

Edom, der Feind der Herde JHWHs, gerichtet (35,1-15)

„Und ich will das Gebirge Seir zu einer Wüstenei und Wüste machen und aus ihm hinwegtilgen, was da kommt und geht. Und ich will seine Berge mit Erschlagenen füllen. Auf deinen Hügeln, in deinen Tälern und in allen deinen Schluchten werden vom Schwert Erschlagene hinsinken. Zu Wüsteneien für immer will ich dich machen, und deine Städte sollen unbewohnt sein, damit ihr *erkennt*, dass ich JHWH bin.“ (35,7–9)

Edom muss dasselbe *Gericht* erleiden, welches Israel durch seine Mithilfe bereitet worden ist, doch mit dem Unterschied, dass Volk und Land als solche nicht wiederhergestellt werden sollen wie Israel. Das Ziel des Gerichts ist jedoch nicht totale Vernichtung, sondern *Erkenntnis JHWHs durch den Überrest*. Durch das Gericht soll Edom die Macht JHWHs kennenlernen und sich unter dieselbe beugen.

„Weil du sprachst: Die beiden Völker und die beiden Länder sollen mein werden, und wir wollen sie in Besitz nehmen – darum, so wahr ich lebe, spricht der Herr JHWH, gemäß dem Zorn und dem Eifer, mit dem du infolge deines Hasses gegen sie verfuhrst, werde ich auch verfahren und werde mich dir zu spüren geben, wenn ich dich richten werde.“ (35,10–11)

In *frecher Auflehnung gegen JHWH* hatte Edom sich vermesen, Israel und Juda in Besitz zu nehmen, also sich das Eigentum JHWHs anzueignen. Die Missachtung und der Hass gegen das Volk JHWHs war Missachtung und Hass gegen JHWH selbst. Nach dem Wiedervergeltungsrecht sollte nun Edom genauso behandelt werden im Gericht, wie es Israel behandelt hat. Da wird Edom die Macht und Heiligkeit JHWHs zu spüren bekommen.

„Damit du *erkenntst*, dass ich JHWH bin. Ich habe wohl alle deine Lästerungen gehört, die du wider die Berge

Edom, der Feind der Herde JHWHs, gerichtet (35,1-15)

Israels ausgesprochen hast, indem du sagtest: Wüste liegen sie; uns sind sie zum Schmause gegeben.“
(35,12)

Nach Ansicht der Heiden, also auch der Edomiter, war der Gott eines Volkes unlösbar mit Volk und Land verbunden. Erlitt nun ein Volk eine solche Niederlage wie Israel, so schloss man auf die Ohnmacht des betreffenden Volksgottes. *Edom lästerte JHWH* und verhöhnte seine Ohnmacht, dass er sein Volk nicht habe erretten können. Demgegenüber wollte JHWH seine Macht offenbaren und im Gericht an Edom beweisen, dass sein Gericht an Israel keineswegs Ohnmacht war, sondern seine Heiligkeit und Gerechtigkeit manifestiert hat.

„Und ihr tatet groß gegen mich mit eurem Maul und häuftet wider mich eure Reden auf – und ich habe es wohl gehört.“
(35,13)

In seinem maßlosen Hochmut führte Edom großtuerische Reden gegen Israel und JHWH, als könnten sie sich mit Leichtigkeit über die Tatsache hinwegsetzen, dass JHWH Israels Gott war. Er war ihnen nicht mehr als irgendein unbedeutender Nationalgott irgendeines geringen heidnischen Volkes. Solcher Großtueri gegenüber will JHWH seine Macht und Größe im Gericht offenbaren.

„So spricht der Herr JHWH: Wie du dich freust über mein Land, dass es wüste lag, so werde ich dir's widerfahren lassen. Wie du dich freust über den Erbesitz des Hauses Israel, weil er wüste lag, so werde ich es dir widerfahren lassen. Eine Wüste sollst du werden, du Gebirge Seir, und ganz Edom insgesamt, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (35,14–15)

Die *Schadenfreude Edoms* beim Gericht über Jerusalem wird damit bestraft, dass es ihm im Gericht ebenso ergehen soll. Dieses

Kanaan, das wiederhergestellte Erbe Israels (36,1-15)

strenge *Wiedervergeltungsrecht* will Gott im Gericht nicht üben bloß um seiner selbst willen, sondern aus pädagogischen Gründen. Dadurch soll Edom zur Erkenntnis JHWHs und also zum Heil geführt werden. Über die Erfüllung vergleiche Hes. 25,12–14. Israels Erbe fiel keineswegs Edom zum Fraße, sondern Edom wurde Israel völlig einverleibt.

57 Kanaan, das wiederhergestellte Erbe Israels (36,1–15)

Nachdem der alte Erbfeind und Hinderer Edom beseitigt worden ist, ist das Land Kanaan für das zurückkehrende Israel frei und kann nunmehr zu einer *für das erlöste Volk passenden Wohnstätte* eingerichtet werden. In Hes. 6 ist in den Bergen Israels das Gericht der Verödung verkündigt worden, jetzt kommt die große Wendung zum Heil. Ist Israel wieder hergestellt, erneuert, so muss auch das um Israels Verschuldung willen verwüstete Land mit neuem Segen ausgestattet werden, und das neue Israel muss dort seinem heiligen Zustand angemessene herrliche Lebensmöglichkeiten vorfinden. Das Land Israel wird herrlicher sein als je zuvor, und nie wieder wird eine Gerichtskatastrophe dieses Glück unterbrechen.

„Du aber, Menschensohn, weissage wider die Berge Israels und sprich: Ihr Berge Israels, vernehmt das Wort JHWHs.“ (36,1)

Die *Berge Israels* sind nicht nur die Punkte, die dem Seher zuerst ins Auge fallen, sondern die für das religiöse Leben Israels von besonderer Bedeutung sind.

„So spricht der Herr JHWH: Weil der Feind über euch gerufen hat: Ha! Die ewigen Höhen! Uns ist es zum Besitztum geworden!“ (36,2)

Der Feind ist Edom (vgl. Kapitel 35,12). Er hatte geglaubt, die Berge und das Land Israels sich als Besitz aneignen zu können.

Kanaan, das wiederhergestellte Erbe Israels (36,1-15)

Dabei hat er höhnisch und verächtlich über die ewigen Höhen Israels gespottet. Aber auch die Heidenvölker ringsum (vgl. Vers 5) machten es wie Edom und fielen über die Beute Judas her (vgl. Kapitel 25,3.8.12).

Die ewigen Höhen, das ganze höhenreiche Land Palästinas mit seinen vielen Terrassen, sind die uralten Offenbarungsstätten Gottes und Segensstätten Israels (vgl. 1. Mo. 49,26; 5. Mo. 33,15). Vor allem ist der Tempelberg und die Königsburg Zion gemeint. Der Hohn der Feinde traf also in empfindlichster Weise die Religion Israels und war eine beleidigende Herausforderung JHWHs.

„Darum weissage und sprich: So spricht der Herr JHWH: Dieweil, ja dieweil man euch verwüstete und ringsum nach euch gierte, dass ihr ein Besitz für die übrigen Völker würdet, und weil ihr ins Gerede der Zungen und die üble Nachrede der Leute kamt, darum, ihr Berge Israels, vernehmt das Wort JHWHs! So spricht der Herr JHWH zu den Bergen und zu den Hügeln, zu den Schluchten und zu den Talgründen, zu den öden Trümmern und zu den verlassenen Städten, die zur Beute geworden sind und zum Gespött für die übrigen Völker ringsum.“ (36,3–4)

JHWH lässt solche Missachtung seines Namens nicht ungestraft, er lässt sich nicht spotten. Das Land Israels, das zum Gespött der Völker geworden ist, soll getröstet werden. Das Gerede der Zungen und die *üble Nachrede* der Leute war die Behauptung, JHWH, der Gott des Landes, sei zu schwach, sein Land zu verteidigen. Auf solche Herausforderung wird JHWH zu antworten wissen.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Wahrlich, im Feuer meines Eifers habe ich zu den übrigen Völkern und zu ganz Edom geredet, die sich mein Land zum Besitztum ersehen haben mit wahrer Herzensfreude

Kanaan, das wiederhergestellte Erbe Israels (36,1-15)

und gründlicher Verachtung, dass sie die Bewohner daraus vertreiben, um es dann auszuplündern.“ (36,5)

JHWH hat über diese Völker, die sich so schadenfroh und gehässig betragen, bereits das *Gericht* verkündigen lassen (vgl. Kapitel 25–35). Da, wo man dergestalt die Ehre JHWHs angreift, antwortet er im Feuer seines Eifers.

„Darum weissage über das Land Israel und sprich zu den Bergen und zu den Hügeln, zu den Schluchten und Talgründen: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, in meinem Eifer und in meinem Grimm habe ich geredet, weil ihr den Hohn der Völker ertragen musstet. Darum spricht der Herr JHWH also: Ich erhebe meine Hand und schwöre: Wahrlich, die Völker, die rings um euch her sind, die sollen euren Hohn zu tragen haben.“ (36,6–7)

Gerade weil sie sich über das Unglück Israels gefreut und JHWHs Volk verhöhnt haben, sollen sie in gleicher Weise den Spott an sich selber erdulden, wie sie ihn Palästina angetan haben, indem ihr Land verödet und ihre Städte zu Trümmerhaufen werden (vgl. Kapitel 35,7.15). So wird ein strenges *Wiedervergeltungsrecht* an ihnen vollzogen werden.

„Ihr aber, ihr Berge Israels, lasst euer Laub sprossen und tragt eure Frucht für mein Volk Israel; denn bald werden sie heimkehren.“ (36,8)

Die Berge Israels sollen sich für die *baldige Heimkehr des Volkes* bereit machen. Sie sollen wieder grünen und Frucht tragen. Der Prophet konnte seine Exilgemeinde schon trösten mit dem Gedanken an eine baldige Beendigung der Verbannung und Heimkehr nach Kanaan. Von den siebenzig Jahren des Exils waren bereits zwanzig verflossen. Nur noch fünfzig Jahre waren keine allzu lange Frist mehr.

Kanaan, das wiederhergestellte Erbe Israels (36,1-15)

Die Erfüllung weist jedoch in die messianische Heilszukunft hinein, wobei kalendermäßige, zeitliche Maßstäbe ganz wegfallen.

„Denn fürwahr, ich werde zu euch kommen und mich zu euch wenden, und ihr werdet bestellt und besät werden.“ (36,9)

Das so lange wüst gelegene Land soll *wieder bebaut* werden. Durch wen das geschehen soll, wird in den folgenden Versen ausgeführt.

„Und ich will die Menschen auf euch zahlreich machen, – das ganze Haus Israel insgesamt –, und die Städte werden bewohnt und die Trümmer wieder aufgebaut werden. Und ich will Menschen und Vieh auf euch mehren, und sie sollen sich mehren und fruchtbar sein. Und ich werde euch bewohnt sein lassen wie in euren vergangenen Zeiten und werde euch Gutes erweisen, mehr als in euren vergangenen Zeiten, damit ihr *erkennt*, dass ich JHWH bin.“ (36,10–11)

Das Land soll *wieder bevölkert werden*. Das ganze Haus Israel insgesamt kehrt nach Kanaan zurück. Wie groß der Umfang dieser Menschenmenge sein wird, lassen die Worte hier nur ahnen. Jedenfalls werden außer Juda auch die zehn Stämme wiederkehren. Der Prophet sieht hier die nähere und fernere Zukunft in einem Bild. Der zukünftige *Segenzustand Palästinas* wird glänzender sein als die höchsten Blütezeiten der Vergangenheit, selbst als die Glanzperiode Salomos. Aus diesem großen Segen wird das glückliche Volk die Treue und Liebe JHWHs erkennen. Die Berge Israels werden dann wieder herrliche *Zeugen der Macht und Größe JHWHs* sein für alle Welt.

„Und ich werde Menschen auf euch wandeln lassen, nämlich mein Volk Israel. Die sollen dich in Besitz

Kanaan, das wiederhergestellte Erbe Israels (36,1-15)

nehmen, dass du ihnen als Erbe gehörst, und du wirst sie fortan nicht mehr ihrer Kinder berauben.“ (36,12)

Einst waren die Berge und Höhen Israels Stätten gräulichen Götzendienstes und die Zeugen der Verschuldung Israels, wodurch das Volk dem Gericht verfallen und kinderlos geworden ist. Nun aber sollen diese Höhen belebt werden von glücklichen Menschen, welche von JHWH gesegnet werden.

„So spricht der Herr JHWH: Weil man zu euch sprach: Eine Menschenfresserin warst du und pflegtest dein Volk seiner Kinder zu berauben, darum sollst du fortan nicht mehr Menschen fressen, noch dein eigenes Volk seiner Kinder berauben, spricht der Herr JHWH.“ (36,13–14)

Die Sünde des Volkes war die Ursache des göttlichen Strafgerichtes über das Land. Der Hohn der Heiden, die diese Ursache nicht kannten oder nicht kennen wollten, machte daraus eine *verächtliche Charakteristik des Landes*, als ob das Land daran schuld sei, dass seine Bewohner verschlungen wurden (vgl. 4. Mo. 13,32). In Zukunft sollen die umwohnenden Heidenvölker Palästina nicht mehr verhöhnen, als sei es ein Unglück, daselbst zu wohnen. Nie mehr soll das Land seine Kinder fressen, weil die Ursache, die Sünde des Volkes, dann für immer beseitigt sein wird.

„Und ich will dich fortan nicht mehr den Hohn der Völker anhören lassen, und das Schmähren der Nationen sollst du nicht mehr zu tragen haben und sollst dein Volk nicht mehr seiner Kinder berauben, spricht der Herr JHWH.“ (36,15)

Das wird sein in der *messianischen Zukunft*. Dann wird Israel nie mehr straucheln, und also das Land nie wieder von einer Gerichtskatastrophe heimgesucht werden. Nach der Beendigung des

Um meines Namens willen (36,16-24)

babylonischen Exils und dem Wiederaufbau des Heiligen Landes sind noch viele, zum Teil weit schwerere Gerichte über Israel und Palästina hereingebrochen, z. B. die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. Eine wörtliche Erfüllung ist jedoch bestimmt zu erwarten und steht noch aus.

58 Um meines Namens willen (36,16–24)

Der Prophet kommt zum *Kernpunkt* seiner Heilsweissagungen. Es handelt sich bei der Wiederherstellung Israels nicht nur um ein Äußeres, um die Sammlung und Zurückführung von ganz Israel insgesamt ins Heimatland und die Umgestaltung dieses bisher durch das Gericht verödeten Erbes Israels in eine mit besonderen Segnungen ausgestattete Wohnstätte eines glücklichen Gottesvolkes, sondern vor allem um eine *innere Erneuerung*, wie sie bereits in Kapitel 11,17–20 angekündigt und überhaupt durch die Herrlichkeitsvision vom göttlichen Thron prinzipiell begründet worden ist. Der Nachdruck wird darauf gelegt, dass diese Veränderung nicht das Resultat eigener Bemühungen und Willensentscheidungen, sondern einzig *das Werk der göttlichen Gnade* ist. Über das ganze alte Israel, eingeschlossen das religiöse, fromme, für die Wahrheit eifernde Israel, hat das Gericht ein vernichtendes Urteil gefällt. Was Gott in seiner absoluten Gnade schaffen will, ist etwas ganz Neues, außerhalb aller menschlichen Möglichkeiten Liegendes.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, als das Haus Israel noch in seinem Lande wohnte, da verunreinigten sie es durch ihren Wandel und durch ihre schlimmen Taten. Wie die Unreinigkeit einer Frau, die ihren Blutgang hat, war ihr Wandel vor mir.“ (36,16–17)

Ein *Rückblick auf die Geschichte Israels* bestätigt die völlige Verderbtheit des ganzen Volkes und dass Israel wegen seiner Unreinheit des Landes verlustig gehen musste (vgl. 3. Mo. 18,24ff.;

Um meines Namens willen (36,16-24)

4. Mo. 35,33–34; Jer. 2,7). Der Vergleich mit der unreinen Frau soll besonders auf die *Blutschuld Israels* hinweisen.

„Und ich schüttete meinen Grimm über sie aus wegen des Blutes, das sie im Lande vergossen hatten, und dass sie es durch ihre Götzen verunreinigt hatten.“
(36,18)

In Blutvergießen und Abgötterei gipfelte die Sünde Israels, in Verschuldung gegen den Nächsten und gegen Gott. Die notwendige Folge dieses bösen Weges war das *Gericht*.

„Und ich zerstreute sie unter die Völker, und sie wurden versprengt in die Länder. Gemäß ihrem bösen Wandel und ihren bösen Taten richtete ich sie.“(36,19)

Dieser kurze Überblick über die Regierungswege Gottes war nötig, um klar nachzuweisen, dass das Heil nur durch ein völlig Neues vonseiten Gottes zustande gebracht werden kann. Erst müssen alle menschlichen Möglichkeiten vernichtet worden sein. Für die Exilgemeinde des Propheten kam noch als besonders niederdrückendes Moment hinzu, dass das Gericht scheinbar alle Heilsverheißungen illusorisch gemacht hatte, und dass die *Heiden mit ihrem Spott* Recht zu haben schienen.

„Und sie kamen zu den Heidenvölkern. Wohin sie kamen, da entweihten sie meinen heiligen Namen, indem man von ihnen sagte: Diese sind das Volk JHWHs, und doch mussten sie aus seinem Lande fort.“
(36,20)

Die *Entheiligung des Namens JHWHs* unter den Heiden durch die Juden (vgl. Jes. 52,5; Röm. 2,24) schien der einzige Erfolg des Gerichts zu sein. Nicht nur durch ihr Tun, sondern auch durch ihr Schicksal entheiligten die Juden den Namen JHWHs in der Welt.

Um meines Namens willen (36,16-24)

Dieser Punkt ist in Gottes Augen besonders schwerwiegend, auch für unsere Zeit. Würde das Gericht über Israel das letzte Wort Gottes sein und nicht der schließliche völlige Sieg der Heilsgnade, dann wäre die ganze Heilsgeschichte ein Torso (= Bruchstück, verstümmelt), der innere Sinn derselben zerstört und die Einheit des Geistes unheilbar zerrissen. Dieser Punkt ist ein besonderer *Ehrenpunkt für JHWH*. Die Völker mussten aus dem Schicksal Israels auf die Ohnmacht seines Gottes schließen (vgl. Hes. 20,9), und dadurch wurde JHWHs Ehre in den Staub gezogen. Selbst ein ehrliches Schuldbekenntnis hätte diesen Eindruck nicht verwischen können. Der endgültige Untergang eines Volkes musste zugleich die endgültige Niederlage des Gottes dieses Volkes bedeuten. Das ist einfache, menschliche Logik. JHWH kann nun nicht zulassen, dass sein heiliger Name so entheiligt werde.

„Da tat es mir leid um meinen heiligen Namen, den sie, das Haus Israel, unter den Völkern entweihten, überall, wohin sie kamen. Darum sprich zum Hause Israel: So spricht der Herr JHWH: Nicht euret wegen schreite ich ein, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entweiht habt unter den Völkern, überall, wohin ihr kamet. Und ich werde meinen großen Namen heiligen, der unter den Heiden entweiht ward, den ihr unter ihnen entweiht habt, damit die Völker *erkennen*, dass ich JHWH bin, spricht der Herr JHWH, wenn ich mich vor ihren Augen heilig an euch erweisen werde.“ (36,21–23)

Der Rückblick auf die Vergangenheit und der Blick auf die Gegenwart sollte *alle menschlichen Möglichkeiten vollständig zerstören*. Der Mensch ist nicht nur unfähig, sondern auch unwert. Diese Tatsache muss erst in ihrem ganzen Umfang begriffen und anerkannt werden, ehe das Verständnis für die absolute Gnade aufdämmern kann.

Um meines Namens willen (36,16-24)

Gott greift ein *um seines heiligen Namens willen*. Wer sich noch darüber ärgern kann und Gott Egoismus vorwirft, ist noch gebunden an sein eigenes, verkehrtes Ich. Gott allein kann und darf sagen: „**Ich bin**“, und das Heil kann sich nur auf Gottes Freiheit und Alleinmacht gründen. Weil Gott seinen großen, herrlichen Namen heiligen will, deshalb rettet er die Menschen und macht aus ihnen Gefäße seines Erbarmens. Gott ist uns nichts schuldig, und wir haben von ihm nichts zu verlangen. Dem frommen Ichmenschen ist diese Lehre allerdings unausstehlich und ärgerlich. Auch durch unsere Willensentscheidungen, wie Bekehrung, Glauben, Heiligung, haben wir nichts zu verlangen und vor anderen voraus (vgl. Eph. 2,8–9), sonst hätten wir ja eigenen Ruhm. Unser Heil ist *die bedingungslose Gnade Gottes*. Die Rettung Israels ist im letzten Grunde nur eine Tat der Selbstverherrlichung JHWHs.

So wie er den Namen seiner Heiligkeit durch Gerichte offenbart, so erzeugt er sich heilig an Israel vor den Augen der Völker durch Rettung und Wiederherstellung Israels (vgl. Jes. 48,11).

Dieses „**Um meines Namens willen**“ war eine harte Nuss für Hesekiels Zeitgenossen; Gott zerschlug dadurch auch rein äußerlich alles, woran der religiöse Mensch sich festklammert und was seinem Selbstbewusstsein und seiner Selbstachtung noch irgendwie Halt verleihen konnte. Wie tief ist doch so ein völliges Zerschlagen! Es ist *der große Sterbensweg*, den alle Propheten verkündigen, und der durch das Kreuz Christi Tatsache geworden ist. Soll Gott etwas ganz Neues wirken, dann muss das Alte ganz in den Tod. Wem dies keine fromme Phrase mehr ist, sondern Erfahrung, der begreift auch den Weg Gottes mit Israel (vgl. 5. Mo. 9,6; Jos. 7,9; Mal. 1,11).

Vor den Augen der Heiden ist durch Israels Tun und Geschick der Name JHWHs entheiligt worden. Vor den Augen der Heiden soll er nun *geheiligt werden durch Israels Rettung und Heil*.

**„Und ich werde euch aus den Völkern hinwegholen
und euch aus allen Ländern sammeln und euch in eu-
er Land bringen.“** (36,24)

Um meines Namens willen (36,16-24)

Durch diesen großartigen Machtbeweis JHWHs sollte mit einem Schlag alles lästerliche Reden der Heiden von der Ohnmacht JHWHs Lügen gestraft und ein neuer Abschnitt der Offenbarungsgeschichte eröffnet werden, die Demonstration der Heilsgedanken Gottes durch die Wiederherstellung Israels (vgl. Hes. 20,41).

58.1 Fragen und Probleme:

- *Das Bild des guten Hirten* in Joh. 10 zeigt uns die Vollendung des Bildes vom einzigen Hirten in Hes. 34. Jesus betont zunächst die Seite der Güte und selbstlosen Liebe des Hirten für seine Schafe bis in den Tod, aber er weist auch bestimmt auf das messianische Heilsziel hin, wo er als der einzige von allen anerkannte Hirte die geeinigte Herde führen wird.
- *Das „Wehe“ über die bösen Hirten* (Hes. 34,2) finden wir wieder in dem Wehe über die Schriftgelehrten und Pharisäer in Mt. 24.
- Mit dem Exil ist tatsächlich ein *Auflösungsprozess der theokratischen Ämter in Israel* eingetreten (vgl. Hes. 34,10). Das Königtum Serubbabels war nur ein schwaches, vorübergehendes Aufleben des davidischen Königtums, das mit seiner Person gleich wieder aufhörte. Das Hohepriestertum bestand allerdings dem Namen nach weiter, wurde aber mehr und mehr verweltlicht. An die Spitze des Volkes trat schließlich das Synedrium, der Hohe Rat. Als Jesus auftrat, war nichts mehr von theokratischen Ämtern und davidischer Königsherrlichkeit in Israel vorhanden, wodurch sein Anspruch, *in seiner Person als dem guten Hirten* nach der Weissagung in Hes. 34 *alle theokratischen Ämter zu vereinigen*, besonders bedeutungsvoll hervortritt.
- *Esaus Charakter* nach Hebr. 12,16 stimmt überein mit der Charakteristik Edoms in Hes. 35: Profaner, gemeiner Materialis-

Um meines Namens willen (36,16-24)

mus, der sich großtuerisch über die feine, geistliche Religion Israels, über Gnade und Erwählung hinwegsetzt.

- Durch die starke Betonung der *Heiligkeit Gottes* in Kapitel 36,20–23 berührt Hesekiel sich mit Jesaja.

58.2 Israels Heil, eine Neuschöpfung Gottes

Nachdem jeder menschlichen Möglichkeit der Boden völlig entzogen worden ist, wird die wirksame Gnade Gottes offenbar. Sowohl Israels Unfähigkeit als auch sein Unwert ist durch das Wort des Propheten unzweideutig nachgewiesen worden. Das einzige Motiv des Handelns Gottes in Gnade liegt in Gott selber, im Erbarmen um seines heiligen Namens willen (vgl. Hes. 36,21). So ist die *Voraussetzung der Herzenerneuerung* der Bankrott des Menschen, vor allem in seiner eigenen Frömmigkeit. Nicht nur Sündenerkenntnis und die Überzeugung von der eigenen Erlösungsbedürftigkeit, sondern Einsicht und Erfahrung von der eigenen Unfähigkeit, irgend etwas zum Heil beitragen zu können, und von dem eigenen Unwert, sodass zum Eingreifen Gottes zum Heil in uns gar keine Veranlassung vorliegt, weder unsere eigene Gerechtigkeit, noch unser großes Elend. Auf den Trümmern menschlichen Könnens und Ringens baut Gott etwas ganz Neues auf, aus dem Tode bringt er das Leben hervor, *eine neue Schöpfung*. An diesen Punkt knüpft Jesus seine Lehre vom Heil oder Reich Gottes an in Joh. 3, indem er von der neuen Geburt aus Wasser und Geist spricht.

Bis zu diesem Punkt gelangte der Prophetismus, ohne jedoch imstande zu sein, dieses Wunder zu erleben. Es ist eine Verheißung für die *messianische Heilszukunft*, zu deren Verwirklichung Christus erscheinen musste. Ein Schriftgelehrter wie *Nikodemus* hätte das wissen und die Erfüllung der Weissagung durch den verheißenen Messias mit Sehnsucht erwarten müssen, anstatt sich mit der unmöglichen Aufgabe abzumühen, es selber durch eigene Anstrengungen und Frömmigkeitsübungen schaffen zu wollen. Christus

musste für ihn das fehlende Glied in der Kette der Heilsweissagen sein. Hätte er etwas gewusst von dem großen Sterben, von dem Bankrott des eigenen Ich, und vom Glauben an die absolute Gnade Gottes, sein Herz hätte Christus sofort mit Freuden aufgenommen. Er hätte in Jesus mehr als einen Lehrer, von Gott gekommen, erkannt. Er hätte in ihm den Erfüller von Gesetz und Propheten gefunden, den, von dem die ganzen heiligen Schriften zeugen.

Die neue Geburt ist eine Geburt aus Wasser und Geist. Ohne Zweifel hat Jesus in seiner Unterredung mit Nikodemus Bezug genommen auf Hes. 36,25ff.. Dabei ist zu beachten, dass es sich in Hes. 36 nicht um eine Einzelwiedergeburt handelt, sondern um die *Wiedergeburt des Volkes*. Was Gott verheißt hat, an Israel zu tun, das will er an ganz Israel insgesamt tun (vgl. Hes. 36,10). Diese Wiedergeburt geschieht *durch Reinigung*, durch Besprengung mit reinem Wasser und durch *Verleihung eines neuen Herzens* oder Lebenszentrums und die Eingebung eines *neuen Geistes* oder Lebensprinzips.

So wird ein ganz neues Leben geschaffen, sodass alles neu wird von innen und außen. Diese Neuschöpfung geschieht genauso wie die Urschöpfung Gottes (vgl. 1. Mo. 1,2) durch Vermittlung des Wortes.

Wird in Hes. 36 die Qualität dieses Wirkens geschildert, so gibt uns Hes. 37 einen Generalüberblick über die Qualität oder den *Umfang der Neuschöpfung Israels*. Die Frage, was alles durch „**ganz Israel insgesamt**“ umschlossen wird, war für die Exilgemeinde Hesekiels brennend geworden. Sollte es nur der geringe Überrest sein? Was wurde dann aus der großen Masse der anderen? Was wurde aus den beinahe verschollenen zehn Stämmen? Sollten all die vergangenen Generationen gar keinen Anteil haben? Was wurde aus den beim Untergang Jerusalems Umgekommenen? Darüber gibt die *wunderbare Vision in Kapitel 37* Aufschluss. Die Wiederbelebung der Totengebeine ist nicht zu vergeistigen, wiewohl das Bildliche der Vision festgehalten werden muss.

Herzenerneuerung (36,25-38)

Im Unterschied zu der Herzenerneuerung in Kapitel 36 ist hier von Totenerweckung die Rede und von Wiederherstellung des ganzen Israel, wozu auch die zehn Stämme gehören und alle bereits Verstorbenen. Das *neue Israel* wird unter Führung des Messias ein wahres Gottesvolk sein, und Gott wird einen ewigen Friedensbund mit ihnen schließen. Von Israel soll dann das *Zeugnis JHWHs* unter alle Völker kommen (vgl. Kapitel 37,28). Auch hier wird Gott nur durch große Gerichte seine Heilsabsichten durchführen. Das *Gericht über die Scharen Gogs* (Kapitel 38 und 39) ist für die Völker das Mittel, sie zur Anerkennung JHWHs zu bringen und an Israels Heil Gottes Heilsgedanken auch für sie kennenzulernen.

59 Herzenerneuerung (36,25–38)

Alles war dem *Überrest Israels zerschlagen* worden. Jerusalem war zerstört, der Tempel lag in Trümmern. Das Erbland war verwüstet. Die letzten Hoffnungen wurden vollends durch die Reden Hesekiels zertrümmert. Das davidische Königtum war zusammengebrochen. Die Hirten des Volkes sollten ihres Amtes enthoben werden. Alle Anstrengungen zur moralischen Besserung und Erhebung aus dem Elend waren erfolglos, selbst die durch den Eindruck der furchtbaren Gerichtskatastrophe hervorgerufene Beugung und Bußstimmung brachte keine wirkliche Herzensbekehrung zustande. Die vollständige Ohnmacht und der gänzliche Unwert Israels war offenbar geworden. Aber nun war auch *der Boden bereitet* für die Heilsbotschaft, dass Gott etwas ganz Neues schaffen wolle, etwas, was nur Gott allein bewirken kann, eine *Neuschöpfung*. Was der Prophet jetzt zu verkündigen hat, ist dasselbe, was Jesus dem Nikodemus gesagt hat, die Botschaft von der *Geburt aus Wasser und Geist* (vgl. Joh. 3).

**„Und ich werde reines Wasser über euch sprengen,
dass ihr rein werdet von allen euren Unreinigkeiten,**

und von allen euren Götzen werde ich euch reinigen.“ (36,25)

Das in sein Land zurückgeführte Israel soll als Gottesvolk durch die Wasserbesprengung gereinigt und geweiht werden. Verschiedene solcher Reinigungszeremonien kannte man im Alten Bunde (vgl. 3. Mo. 15,19ff.; 4. Mo. 19). Alle diese Waschungen und Besprengungen hatten symbolischen Charakter und sollten die Reinigung von der Sünde und Schuld darstellen. Sie konnten jedoch eine wirkliche *Reinigung* nicht bewirken. Diese will Gott selber zustande bringen und reines Wasser über sein Volk sprengen. Das wird eine gründliche Herzensreinigung sein von allen Unreinigkeiten und Götzendienst. Es handelt sich nicht nur um Sündenvergebung, sondern um Reinigung von den Sünden und ein Leben der Heiligkeit. Dazu gehört allerdings eine radikale *Herzenerneuerung*, damit ein neues Lebenszentrum geschaffen wird.

„Und ich werde euch ein neues Herz verleihen und einen neuen Geist in euer Inneres legen und werde das steinerne Herz aus eurem Leibe entfernen und euch ein fleischernes Herz verleihen.“ (36,26)

Was in Kapitel 11,18 bereits verheißten war, das soll Wirklichkeit werden. Nunmehr ist der Weg gebahnt und ein besseres Verständnis möglich. *Das neue Herz und der neue Geist* bilden zusammen das neue Lebenszentrum (vgl. Hes. 18,31), die religiöse Wiedergeburt des Volkes. Das Herz von Stein, das auf die Mahnungen der Propheten nie hatte hören wollen, soll entfernt werden, und stattdessen soll Israel ein fleischernes Herz empfangen, welches das Wort Gottes willig aufnimmt. Der neue Geist ist die neue Gesinnung, die darauf bedacht ist, Gottes Willen zu erfüllen. Dies alles wird ermöglicht durch *Mitteilung des Geistes Gottes*.

„Und ich werde meinen Geist in euer Inneres legen und schaffen, dass ihr nach meinen Satzungen wandelt und meine Ordnungen haltet und danach tut.“ (36,27)

Der Geist Gottes ist das neue Lebensprinzip, die Kraft, die Befähigung, der Motor des Lebens. Der Erfolg wird ein *gottwohlgefälliger Wandel* in den Satzungen und Ordnungen JHWHs sein (vgl. Hes. 11,20). So wird Israel, durch die Gnade Gottes geheiligt und mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet, die Gebote halten.

„So sollt ihr dann wohnen bleiben im Lande, das ich euren Vätern verliehen habe, und sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.“ (36,28)

Es ist also *eine wiederhergestellte Theokratie* mit ihren verheißungsmäßigen Segnungen und Vorrechten. Der *Glückszustand* des Volkes hat seinen Grund in der innigen Lebensgemeinschaft mit Gott und den daraus fließenden Segnungen im Lande Kanaan.

„Und ich werde euch von allen euren Unreinigkeiten befreien und werde dem Getreide rufen und es mehren und werde keine Hungersnot mehr über euch verhängen. Und ich werde die Früchte der Bäume und den Ertrag der Felder mehren, damit ihr nicht noch einmal die Schmach einer Hungersnot unter den Völkern auf euch nehmen müsst.“ (36,29–30)

Eine *Wiederherstellung paradiesischer Zustände* wird diese Segnung Israels sein. Ausdrücklich wird noch einmal zusammenfassend betont, dass eine Reinigung von allen Unreinigkeiten die Voraussetzung bildet. Eine Wiederkehr der Schmach vor den Heiden durch Gerichte wird dann nicht mehr stattfinden (vgl. Kapitel 34,29).

„Da werdet ihr dann an euren bösen Wandel denken und an eure Werke, die nicht gut waren, und werdet vor euch selbst Ekel empfinden wegen eurer Verschuldung und wegen eurer Gräuel.“ (36,31)

Erst dann, wenn Israel die überwältigende Gnade und Liebe JHWHs erfahren hat, wenn es in der Fülle des Segens den wahren Charakter JHWHs erkennen wird, dann wird es recht zum *Bewusstsein seiner Schuld* kommen und Ekel vor sich selber empfinden (vgl. Hes. 20,43). Dieses ist noch etwas anderes als die unter dem Eindruck des Gerichts entstandene Reue (vgl. Hes. 6,9). Die Reue des verlorenen Sohnes bei den Trebertrögen war eine andere als die, da er am Herzen des Vaters zusammenbrach (vgl. Lk. 15,17–21).

Diese Lektion lernt man nur im vollen Verständnis der Gnade. Die ganze Abscheulichkeit der Sünde und damit *der Ekel vor sich selber* kommt uns da erst zu Bewusstsein. Ja noch mehr, da wird der Mensch erst fähig, theozentrisch zu denken und zu empfinden, zu verstehen, dass sich im letzten Grunde alles nur um die *Verherrlichung Gottes* dreht und nicht um unser Wohl und Wehe. Auch der Gläubige muss da noch einmal umlernen und erkennen, dass er nur ein unnützer Knecht gewesen ist mit seinem besten Wollen und Tun (vgl. Lk. 17,10).

„Nicht euret wegen schreite ich ein, spricht der Herr JHWH. Das sei euch kund! Schämt euch und errötet über euren Wandel, ihr vom Hause Israel.“ (36,32)

Das ganze Heilswerk geschieht ausschließlich zur Verherrlichung Gottes (vgl. Vers 22; Eph. 1,12). Nur von diesem Standpunkt aus verstehen wir die rätselhaften Regierungswege Gottes mit den Menschen und seine letzten Heilsziele. Wir müssen alles Dreinreden wohl unterlassen, und uns bleibt nur übrig, uns zu schämen und zu erröten über unseren Wandel. Israel wird den Völkern diese Wahrheiten praktisch vor Augen führen.

„So spricht der Herr JHWH: An dem Tage, da ich euch von allen euren Verunreinigungen reinige, da werde ich die Städte wieder bevölkern, und sollen die

Trümmer wiederaufgebaut werden. Und das verödete Land wird bestellt werden, anstatt dass es bisher wüste lag vor den Augen eines jeden, der vorüberzog.“ (36,33–34)

Israel soll ein *Zeugnis für JHWH sein* vor den Augen der Völkerwelt. Dazu muss *Kanaan, das Erbe Israels, wiederhergestellt* und zu einer würdigen Wohnung des Gottesvolkes eingerichtet werden.

„Und man wird sagen: Dieses Land, das verödet war, ist wie der Garten Eden geworden, und die Städte, die in Trümmern lagen, verödet und zerstört waren, sind wohl befestigt und bewohnt. Da werden dann die Völker, die rings um euch übrigbleiben werden, erkennen, dass ich, JHWH, das Zerstörte wieder gebaut, und das Verödete wieder bepflanzt habe. Ich, JHWH, habe es geredet und werde es vollführen.“ (36,35–36)

Aus dem Anschauungsunterricht werden die Völker die *Macht und Heiligkeit JHWHs* lernen, nachdem sie auch an sich selber das Gottesgericht erfahren haben. Was *Eden* war in der Urgeschichte der Menschheit, das wird das Kanaan der messianischen Heilszukunft sein, das Zentrum des Segens für die Völkerwelt.

„So spricht der Herr JHWH: Auch darin werde ich mich noch vom Hause Israel erbitten lassen, dass ich es ihnen erweise: Ich will sie zahlreich machen an Menschen, wie eine Herde von Schafen. Wie das Heiligtum von Opferschafen, wie Jerusalem an seinen Festzeiten von Schafen, so sollen die verödeten Städte voll sein von Menschenherden, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (36,37–38)

Nachdem die Qualität der Neuschöpfung ausführlich beschrieben worden ist, bleibt noch die Frage nach der *Quantität oder dem*

Auferweckung vom Tode (37,1-14)

Umfang derselben zu beantworten. Israel war sehr klein und gering geworden. Wird da das Israel der Heilszeit nicht zahlenmäßig sehr schwach sein? Darauf wird zunächst geantwortet mit einer *Verheißung großer Vermehrung* (vgl. Vers 10). Israel soll so zahlreich werden wie die Opferschafe zu den Festzeiten in Jerusalem. Das Wie in dieser Frage wird in Kapitel 37 erörtert.

60 Auferweckung vom Tode (37,1–14)

Dieser Abschnitt hat *den Auslegern* schon *vielen Schwierigkeiten* bereitet. Weil die Schilderung von Vers 11ff. nicht recht passen will zu der neutestamentlichen Lehre von der Auferstehung, hat man versucht, den ganzen Vorgang in Hesekiel einfach zu vergeistigen. Es soll hier nicht von der Lehre der Totenaufstehung die Rede sein, wie es die alte Kirche vielfach verstanden hat, sondern von der äußeren Wiederbelebung des geistlich toten Volkes. Abgesehen davon, dass vom Thema der Wiedergeburt bereits in Kapitel 36 ausführlich gesprochen worden ist, verbietet auch schon der prophetische Realismus eine solche Auslegung. Es ist immer von geschichtlichen Wirklichkeiten die Rede gewesen, von einer wirklichen äußeren und inneren Wiederherstellung Israels. Eine Vergeistigung würde dem Wortlaut geradezu Gewalt antun. Der Zusammenhang gibt es uns klar an die Hand, dass, nachdem von der Qualität der Neuschöpfung Israels ausführlich gehandelt worden ist, nun noch die *brennende Frage der Quantität* oder des Umfangs der Neuschöpfung erörtert werden soll. In Kapitel 36,10 wurde in Aussicht gestellt, dass das „**ganze Israel insgesamt**“ an dem verheißenen Heil Anteil haben sollte. Und in Kapitel 37,11 heißt es wieder von den in der Vision geschauten Totengebeinen, dass sie „**das ganze Haus Israel**“ sind. Für den elenden, geringen Überrest Israels, die zweifelnde Exilgemeinde des Propheten, war dieser Ausblick ein besonderer Trost (vgl. Hes. 37,12ff.). Wir müssen bei der Auslegung uns davor hüten, von vornherein neutestamentliche Gedanken in den Text hineinzulegen. Die Lehre von der Auferstehung war bei

Israel noch ziemlich unentwickelt. Was Hesekiel hier zu sagen hatte, war für seine Zeit schon etwas gewaltig Neues und Großes.

„Es kam über mich die Hand JHWHs, und er führte mich hinaus im Geiste JHWHs und ließ mich haltmachen mitten in der Talebene. Die war voller Gebeine.“ (37,1)

Dass es sich hier um ein *bedeutsames Neues* handelt, wird schon durch die Einleitung markiert. Der Prophet wird in einen Ver-zückungszustand versetzt und von JHWH im Geist in die Talebene hinausgeführt, um dort eine Vision zu empfangen. Ob es dieselbe Talebene war, wo er die erste Vision von der Herrlichkeit JHWHs empfangen hatte (vgl. Hes. 3,23), ist nicht gesagt. Wenn die dort in der Vision geschauten Gebeine identisch wären mit den im Exil befindlichen Juden, dann ist nicht recht zu verstehen, warum der Prophet von dem Wohnplatz derselben in Tel Abib fortgeführt wurde an eine andere Örtlichkeit. Offenbar sollte dieses große, weite Tal ein Bild sein von dem *großen Grab des Hauses Israel*, in welchem die Gebeine liegen. Von der Mitte des Tales aus konnte der Prophet recht sehen, dass es voll von Gebeinen war.

„Und er ließ mich ringsherum an ihnen vorübergehen. Da lagen ihrer sehr viele auf der Oberfläche der Talebene, die waren ganz verdorrt.“ (37,2)

Eine *Besichtigung der Gebeine* von allen Seiten gab dem Propheten einen erschütternden Eindruck von ihrer großen Menge und ihrem ganz verdorrtten Zustand. Sie müssen sich also seit langer Zeit dort angesammelt haben.

„Und er sprach zu mir: Menschensohn, werden wohl diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich antwortete: Herr JHWH, du weißt es!“ (37,3)

Auferweckung vom Tode (37,1-14)

Es handelt sich hier nicht mehr um die Frage nach der Möglichkeit einer geistlichen Wiederherstellung, einer inneren Herzenserneuerung. Diese Frage ist bereits erschöpfend beantwortet worden in Kapitel 36. Hier handelt es sich vielmehr wie in Jes. 26,19 um *die Frage nach dem Umfang der Auferstehung*. An der Möglichkeit braucht der Prophet nicht zu zweifeln, denn Totenerweckungen hatten in Israel schon stattgefunden (vgl. 1. Kön. 17,17ff.; 2. Kön. 4,18ff.; 13,21). Aber in allen diesen Fällen handelte es sich um Ausnahmen und um die Wiederbelebung soeben Verstorbener. Hier dagegen handelt es sich um eine allgemeine Auferstehung solcher, deren Gebeine schon längst verdorrt waren. Der Prophet bezweifelt es nicht, gibt aber kein klares Ja zur Antwort, sondern sagt nur demütig im Glauben, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist: Herr JHWH, du weißt es (vgl. 1. Mo. 18,14).

**„Da sprach er zu mir: Weissage über diese Gebeine
und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, hört
JHWHs Wort!“** (37,4)

Der Prophet empfängt ein bestimmtes Wort der *Weissagung über die Toten Israels*. Es sind nicht die Toten im Totenreich, die hier angeredet werden, sondern die Gebeine der Verstorbenen in den Gräbern (vgl. Vers 12), die wieder lebendig gemacht werden sollen.

**„So spricht der Herr JHWH zu diesen Gebeinen: Für-
wahr, ich will Geist in euch bringen, dass ihr wieder
lebendig werden sollt.“** (37,5)

Die Gebeine sollen durch *Mitteilung des Geistes Gottes* lebendig gemacht werden, ähnlich wie am Anfang der Leib Adams (vgl. 1. Mo. 2,7), doch mit dem Unterschied, dass es bei Erschaffung Adams der Lebensodem ist, der den Erdenkloß zu einer lebendigen Seele machte, während hier die Gebeine durch den Geist belebt werden.

„Und ich will Sehnen auf euch legen und Fleisch auf euch bringen und euch mit Haut überziehen und euch Odem einflößen, dass ihr lebendig werdet, und ihr sollt erkennen, dass ich JHWH bin.“ (37,6)

Die ganze ausführliche Schilderung des *schöpferischen Belebungsaktes* zeigt die reale Körperlichkeit oder Leiblichkeit der Wiederbelebten durch Mitteilung von Lebensodem zu neuem persönlichem Leibesleben. Zu beachten ist, dass diese Auferstandenen hernach erst zur Erkenntnis JHWHs gelangen sollen. Diese Erkenntnis ist geradezu der *Zweck der Auferstehung Israels*.

„Da weissagte ich, wie mir befohlen war. Und es entstand ein Rauschen, als ich weissagte, und es gab ein Rasseln, und die Gebeine rückten eins ans andere heran.“ (37,7)

Das Signal ist die *Stimme Gottes* (vgl. Joh. 5,28), wodurch die Toten erweckt werden. In der Vision wird dies durch das Weissagen des Propheten markiert. Die Wirkung des Wortes war *eine gewaltige Bewegung*, wodurch ein Rauschen und Rasseln hervorgerufen wurde. Die wirr zerstreut liegenden Gebeine kamen wieder in schönster Ordnung zusammen, sodass es an keinem fehlte. Was je zu einem Leibe gehörte, fand sich harmonisch wieder zusammen.

„Und ich gewährte, wie Sehnen an sie kamen und Fleisch darüber wuchs und sich Haut darüber spannte. Aber noch war kein Odem in ihnen.“ (37,8)

Vor den Augen des Propheten überzogen sich die Gebeine mit Fleisch und Haut. Doch fehlte den *so wiederhergestellten Leibern* noch der belebende Odem Gottes.

„Da sprach er zu mir: Weissage dem Geiste, ja weis sage, Menschensohn, und sprich zu dem Geiste: So

spricht der Herr JHWH: Von den vier Winden komm herbei, du Geist, und hauche diese Erschlagenen an, dass sie lebendig werden!“ (37,9)

Das Lebendigmachende ist *der Geist* (vgl. Röm. 8,11; 1. Petr. 3,18). Durch Einhauchung dieses Lebensgeistes wurde der Mensch zu einer lebendigen Seele (vgl. 1. Mo. 2,7). Das Weisagen zum Geist durch den Propheten soll nicht ein Befehlen sein, sondern darauf hinweisen, dass Gott es durch seinen Geist tun wird. Das ganze Wiederbelebungswerk ist ausschließlich ein Werk Gottes, eine Neuschöpfung durch seinen Geist. *Von den vier Winden soll der Geist kommen*, weil die Leiber nach allen Richtungen hin zerstreut lagen.

Dass hier von *Erschlagenen* besonders geredet wird, beweist, dass wir es mit wirklich leiblich Toten zu tun haben, mit dem großen Massengrab, in das die beim Gericht über Jerusalem Umgekommenen gesunken sind. Die Frage: »Was wird aus diesen Gefallenen?« lag den Verbannten in Babel besonders nahe, waren es doch ihre nächsten Angehörigen. Sollten diese alle keinen Anteil haben an der vom Propheten verheißenen, herrlichen Heilszukunft Israels (vgl. 1. Thess. 4,13)?

Aber das Bild beschränkt sich nicht auf diese Erschlagenen, was natürlich im Vordergrund des Interesses lag, sondern bezieht sich auf *alle Verstorbenen Israels*.

„Als ich nun weissagte, wie er mir befohlen hatte, da kam der Geist in sie, dass sie lebendig wurden und sich auf ihre Füße stellten – eine überaus große Schar. Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Da gibt es welche, die sprechen: Unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist geschwunden: Es ist aus mit uns!“ (37,10–11)

Die Verbannten in Babel waren trostlos im Blick auf ihre kleine übriggebliebene Zahl. Diese Vision soll sie mit *froher Hoffnung* er-

füllen. Die Gegenwart Israels glich allerdings einem großen Massengrab. Der lebendige kleine Überrest kam dabei kaum in Betracht. Aufs Ganze gesehen, war Israel vernichtet. **„Unsere Gebeine sind verdorrt“**, d. h. wir sind ja tot, unsere Hoffnung ist geschwunden, es ist aus mit uns. Das Bild von den verdorrtten Gebeinen ist auch kein Symbol von den Exilanten in ihrem geistlich toten Zustand, den sie etwa selber beklagen, sondern stellt das ganze Haus Israel dar, das einem großen Massengrab glich. Die Weissagung von der Wiederlebendigmachung aller zu einer überaus großen Schar sollte nun der *lebendige Trost* sein.

„Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will eure Gräber öffnen und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufholen und euch ins Land Israel bringen.“ (37,12)

Da die Exilanten sich solidarisch mit den Erschlagenen erklärt hatten, werden sie auch solidarisch mit den Toten angedet, als gehörten sie auch schon zu ihnen. Dass es sich um leiblich Tote handelt, beweist das *Öffnen der Gräber*. Dasselbst befinden sich die Leiber der Toten. Sie alle sollen zu neuem Leben erstehen und insgesamt als Volk JHWHs ins Land Kanaan gebracht werden. Das Herumliegen der Gebeine in der Talebene und das Heraufholen der Toten aus den Gräbern ist kein Widerspruch, sondern eine Deutung der Vision als derjenigen eines großen Massengrabes.

„Damit ihr erkennt, dass ich JHWH bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.“ (37,13)

Die Erkenntnis JHWHs ist der Zweck der ganzen Heilsgeschichte (vgl. Vers 6).

„Und ich will meinen Geist in euch geben, dass ihr wieder lebendig werden sollt, und ich will euch in

euer Land versetzen, und ihr sollt erkennen, dass ich JHWH bin. Ich habe es geredet und werde es vollführen, spricht JHWH.“ (37,14)

Mit Nachdruck wird noch einmal betont, dass es der Geist ist, der nicht nur die Herzenerneuerung zustande bringt (vgl. Hes. 36,27), sondern auch die Auferweckung der Toten. Das schier Unglaubliche wird durch JHWHs feierliche Versicherung bestätigt als unerschütterliche Wahrheit.

61 Eine Herde und ein Hirte (37,15–28)

Die letzte Frage nach der Quantität oder dem Umfang der Wiederherstellung Israels war das *Problem der zehn Stämme*. Wird die schmerzliche Spaltung Israels nicht auch geheilt werden im zukünftigen messianischen Heilsreich? Und was wurde aus den bereits verschollenen großen Massen des früheren Nordreiches? Diese Frage ist früher bereits von den Propheten beantwortet worden (vgl. Am. 9,11; Hos. 2,2; 3,5; Jes. 11,13; Mi. 2,12; Jer. 3,11ff.). Einzelne zerstreute Überreste des Zehnstämmereiches muss es damals noch gegeben haben (vgl. Ob. 18.20; das Buch Tobias).

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Du Menschensohn, nimm dir einen Holzstab und schreibe darauf: Für Juda und die mit ihm verbündeten Israeliten. Sodann nimm einen anderen Stab und schreibe darauf: Für Joseph, Stab Ephraims und des ganzen mit ihm verbündeten Hauses Israel.“ (37,15–16)

Die *symbolische Handlung* erfolgte nicht mehr im Geiste, in Ekstase, wie die vorherige Vision, sondern in äußerer Wirklichkeit. Die beiden Stäbe, die auch Zepter vorstellen, repräsentieren die beiden getrennten Reiche.

**„Und vereinige sie dir dann zu einem einzigen Stab,
dass sie in deiner Hand zu einem einzigen werden.“**
(37,17)

Die *Verbindung der beiden Stäbe*, sodass sie in der Hand des Propheten wie ein einziger erschienen, sollte bildlich darstellen, dass in der messianischen Heilszeit beide Reiche wieder eine Einheit bilden sollten.

„Und wenn deine Volksgenossen also zu dir sagen: Willst du uns nicht erklären, was du damit bezweckst? Dann sage ihnen: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich werde den Stab Joseph nehmen, der in der Hand Ephraims und der mit ihm verbündeten israelitischen Stämme ist, und werde sie zum Stab Juda tun, dass sie zu einem Stabe in meiner Hand werden.“
(37,18–19)

Die *Wiedervereinigung* kann nur in der Hand JHWHs zustande kommen. Alle menschlichen Allianzen und Einheitsbestrebungen kranken mehr oder weniger daran, dass sie die Eigenmächtigkeit nicht aufgeben wollen und müssen deshalb scheitern. Wo das Ich, das vereinzelt oder das organisierte, sich noch irgend Geltung zu verschaffen sucht, kann eine Einheit niemals verwirklicht werden. Höchstens eine religiöse oder soziale Interessengemeinschaft, ein Kartell, wobei jeder Partner zu seinem Recht zu kommen hofft.

Etwas ganz anderes ist eine *Einheit in der Hand JHWHs*. Da gibt jeder Teil sein Sonder-Ich auf, seine Eigenwilligkeit. Die Einheit ist in Gott allein. Wohl bringt JHWH die abgerissenen Stämme Israels wieder zu Juda und bringt damit zum Ausdruck, dass die Trennung Israels von Juda dadurch verurteilt wird, aber die Einheit selber kommt nicht unter der Herrschaft Judas zustande, sondern in der Hand JHWHs (vgl. Jes. 11,13).

„Und so sollen die Stäbe, auf die du schreibst, in deiner Hand vor ihren Augen vereinigt sein.“ (37,20)

Die auffallende symbolische Handlung vor den Augen seiner Exilgemeinde sollte die Aufmerksamkeit wecken und zu tieferem Nachdenken anregen.

„Und sage zu ihnen: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich werde die Söhne Israels mitten heraus aus den Völkern nehmen, zu denen sie hingegangen sind, und werde sie von allen Seiten her sammeln und sie in ihr Land bringen.“ (37,21)

Der Wiedervereinigung geht ein *Sammeln der Zerstreuten* aus allen Völkern voraus, also die Beendigung des Exils. Es hätte gar nichts geholfen, wenn etwa eine Anzahl aus allen Stämmen, denen der Einheitsgedanke wichtig geworden wäre, es unternommen hätte, von sich aus und für ihren Kreis von Gesinnungsgenossen eine Einheit zu bilden im Gegensatz zu der Zersplitterung der großen Masse, von der sie sich durch die Sondergründung wieder abgezweigt hätte. Das wäre nur eine Selbsttäuschung und in Wirklichkeit nur eine Vermehrung der Spaltungen gewesen. Zur Einheit gehören alle, auch die anderen, das ganze Haus Israel insgesamt. Nachdem Israel wieder von Gott aus allen Völkern herausgesammelt und ins Land gebracht worden ist, wird es von Gott zu einem Volk gestaltet. Das ist allein Gottes Werk.

„Und ich will sie zu einem Volk machen in dem Land auf den Bergen Israels, und ein König soll über sie alle König sein. Und sie sollen nicht mehr zwei Völker sein und sollen nicht länger in zwei Königreiche zerteilt sein.“ (37,22)

Die Einheit hat ihren Grund und Ausdruck in dem einen Königtum. Der eine König ist kein anderer als Christus, der Sohn Davids (vgl. Verse 24–25; Hos. 2,2).

„Und sie sollen sich ferner nicht mehr an ihren Götzen und an ihren Scheusalen und durch alle ihre Treubrüche verunreinigen, und ich will sie erretten aus

allen ihren Abtrünnigkeiten, durch die sie sich vergangen haben, und will sie reinigen, dass sie wieder mein Volk werden, und ich will ihr Gott sein.“(37,23)

Die innere Heilung und Heiligung geschieht erst im Lande Kanaan (vgl. Hes. 36,25). Es handelt sich ja um das schöpferische Wirken der *bedingungslosen Gnade*. Die Teilnahme am Heil wird nirgends abhängig gemacht von der Erfüllung gewisser Bedingungen. Wäre dieses doch der Fall, dann wäre es nicht völlig aus mit dem menschlichen Ruhm. Das ist der Punkt, über welchen manche Gläubigen noch stolpern und sich ärgern, als würde dadurch die Tatsache nicht genügend gewürdigt, dass sie es sich doch mit ihrer Bekehrung haben sauer werden lassen. Gegen die Lehre von der bedingungslosen, absoluten Gnade erhebt man gerne den Vorwurf, dass sie den sittlichen Ernst zerstöre und dem Fleisch Raum gebe. Dies ist allerdings nur ein grobes Missverständnis des Evangeliums überhaupt. Das Gericht bleibt trotz der absoluten Gnade bestehen, auch für die Gläubigen. Und gerade die recht verstandene und erfasste Gnade ist die rechte Triebfeder zu einem heiligen Leben und zu einem Absterben der Sünde. Israels Geschichte ist auch hierin der überwältigende Anschauungsunterricht für die ganze Welt.

„Und mein Knecht David soll König über sie sein, und sie alle sollen einen Hirten haben und sollen nach meinen Ordnungen wandeln und meine Satzungen halten und nach ihnen tun.“ (37,24)

Dann wird eine Herde unter einem Hirten sein. Die Spitze der vollendeten Theokratie wird der *Messiaskönig*, der Davidssohn, sein. Unter seiner Herrschaft kommt die radikale Erneuerung des Volkes zustande und wird das eigentliche Ziel der alten Theokratie erreicht, der vollkommene, freudige Gehorsam eines glücklichen, gesegneten Gottesvolkes (vgl. Jes. 11,20; 34,23; 36,27).

„Und sie sollen in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob verliehen habe, in welchem eure Väter gewohnt haben. In dem sollen auch sie wohnen und ihre Kinder und Kindeskinde bis in Ewigkeit. Und mein Knecht David soll für immer ihr Herrscher sein.“ (37,25)

Unter der *Herrschaft des Messias Königs*, in welcher das ewige Königtum Davids seine Erfüllung findet (vgl. 2. Sam. 7,13), beginnt die Zeit, da Israel als Gottesvolk vollkommen in den Wegen JHWHs wandeln und deshalb auch in ungestörtem Frieden auf ewig in seinem Erbland wohnen wird (vgl. Jes. 9,5–6).

„Und ich werde einen *Friedensbund* mit ihnen schließen – ein ewiger Bund soll es mit ihnen sein – und werde sie hineinssetzen und mehren und werde mein Heiligtum für immer in ihre Mitte stellen.“ (37,26)

Es handelt sich hier noch nicht um die himmlische Vollendung, sondern um die Zustände, wie sie im *Tausendjährigen Reich* herrschen werden. Daher finden wir noch die natürliche Vermehrung des Volkes und den Tempel JHWHs in ihrer Mitte. Im Zustand der Vollendung wird beides nicht mehr sein. Das Wort *Ewigkeit* bedeutet ja auch nicht Endlosigkeit, sondern eine verborgene, unübersehbare Zeit. Der Sache nach fällt diese Ewigkeit mit dem Tausendjährigen Reich zusammen. Dieser Zeitlauf ist speziell die *messianische Heilszeit*, die Zeit der Wiederherstellung, eine Zeit des Friedens (vgl. Jes. 9,4–6). Der Bund, den JHWH mit dem Volk schließen wird, wird nicht gebrochen werden (vgl. Hes. 34,25, Jes. 55,3; Jer. 32,40).

Das wiederhergestellte *Heiligtum, der Tempel*, soll in der Mitte des Volkes, gleichsam das Herz des Volkslebens sein (vgl. Hes. 40–48; 3. Mo. 26,9.11).

„Und meine Wohnung soll über ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ (37,27)

Gog im Lande Magog (38,1-16)

Das *Heiligtum JHWHs* soll in der Mitte des Volkes sein, sodass JHWH dadurch nicht nur unter ihnen wohnen, sondern seine Wohnung wie ein schützendes Zelt über ihnen sein wird. Himmel und Erde kommen hier in die engste Verbindung durch die Gegenwart JHWHs und durch die Gemeinschaft des Gottesvolkes mit Gott.

„Und es sollen die Völker erkennen, dass ich JHWH bin, der Israel heiligt, wenn mein Heiligtum in ihrer Mitte sein wird ewiglich.“ (37,28)

Auch die Völker sollen für dieses Heil gewonnen werden. Deshalb soll das wiederhergestellte *Israel ein Zeugnis JHWHs sein mitten unter den Heidenvölkern*. Vom Tempel aus wird die Erkenntnis JHWHs in alle Welt sich verbreiten. Die Völker sollen dort lernen, dass JHWH es ist, der Israel heiligt, der die Geschichte Israels so wunderbar gelenkt hat, dass an ihr die Völker den Charakter und die Heilsgedanken JHWHs kennenlernen können in Gericht und Gnade (vgl. Hes. 36,23; Jes. 2,2–4; Mi. 4,1–4).

62 Gog im Lande Magog (38,1–16)

Dass mit Kapitel 36 und 37 noch nicht die Zeit der Vollendung gemeint ist, erhellt aus der Tatsache, dass gemäß Kapitel 38–39 nach der in Kapitel 37 geschilderten messianischen Reichsherrlichkeit noch einmal eine *gewaltige Katastrophe* hereinbricht über das Gottesvolk Israel. Ein neuer Feind erhebt sich, furchtbarer als alle früheren, unter dem geheimnisvollen Namen Gog. Es ist dieselbe Begebenheit, die wir in Offb. 20,7ff. wiederfinden als Abschluss des gesegneten Tausendjährigen Reiches. Es ist nutzlos, darüber sich den Kopf zu zerbrechen und Vermutungen anzustellen, welches weltgeschichtlich bekannte Volk hier gemeint sein könnte. Wahrscheinlich existiert es heute überhaupt noch nicht. Es sind weder die Skythen, die dem Propheten bekannt waren, noch die Türken oder Russen oder die Chinesen unserer Zeit, sondern *Völkerhorden*

Gog im Lande Magog (38,1-16)

der Endzeit, die durch das Zeugnis Israels während der messianischen Reichsherrlichkeit sich nicht für JHWH haben gewinnen lassen. Der Angriff dieser heidnischen Völkermassen gegen das Volk Gottes wird mit größter Gewalt und ganz plötzlich erfolgen. Er muss auch nach menschlichem Ermessen gelingen. Aber Gott greift da ein und vernichtet den Feind.

„Und es erging das Wort JHWHs an mich folgendermaßen: Menschensohn, richte dein Angesicht wider Gog im Lande Magog, den Fürsten von Rosch, Mesech und Thubal. Weissage wider ihn und sprich.“ (38,1–2)

Wer *Gog* ist, erfahren wir aus Offb. 20,8. Dort wird Gog mit Magog als Name für die Heidenvölker gebraucht, die in den vier Ecken der Erde sind. *Magog* bezeichnet einen ganzen Länder- und Völkerkomplex: Rosch, Mesech, Thubal. Die beiden letzten sind bekannt (vgl. 1. Mo. 10,2; Hes. 27,13; 32,26). Rosch kommt dagegen als Name nicht vor. Man nimmt deshalb an, dass es zum Titel des Fürsten gehört, sodass es statt Fürst von Rosch Großfürst heißen muss, also Großfürst von Mesech und Thubal. Alle ethnographischen Forschungen führen jedoch zu keinem befriedigenden Resultat. Es genügt uns auch zu wissen, dass es Völkerhorden von den äußersten Enden der Erde sein werden.

„So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will an dich, Gog, Fürst von Rosch, Mesech und Thubal. Und ich will Haken in deine Kinnbacken legen und dich samt deinem ganzen Heer, Rossen und Reitern, herausführen, alle aufs Prächtigeste gekleidet, eine große Schar mit Schild und Tartsche, insgesamt Schwerter in den Händen haltend.“ (38,3–4)

Das *Heer des Gog*, bestehend aus nordischen Barbarenhorden, ist nach menschlichen Begriffen unüberwindlich. Es setzt sich aus

Gog im Lande Magog (38,1-16)

zahlreichen Völkerschaften zusammen und ist glänzend ausgerüstet. Es kommt aus dem äußersten Norden, dem Lande der Finsternis.

„Parasch, Kusch und Put sind mit ihnen, sie alle mit Schild und Helm, Gomer und alle seine Kriegshaufen, das Haus Thogarma, der äußerste Norden und alle seine Kriegshaufen – viele Völker sind mit dir!“
(38,5–6)

Zahlreiche Hilfsvölker aus dem Süden und Norden sind mit Gog verbündet. Diese alle führt JHWH nach seinem Willen gegen Israel mit Gewalt, wie willenlose Tiere, mit Ringen oder Haken in den Kinnbacken.

„Rüste dich und rüste dir alles zu, du und alle deine Scharen, die sich alle bei dir zusammengeschart haben, und diene ihnen als Anführer.“
(38,7)

Gog, der Anführer der Heeresmassen, dessen Autorität sie alle beherrscht, steht unter der *Leitung JHWHs*, ohne es zu wissen. Sein Untergang dient zur Verherrlichung Gottes vor aller Welt. Hinter allem Geschehen in der Welt steht als letzte Ursache Gott und nicht der Satan (vgl. Offb. 20,8).

„Nach vielen Tagen sollst du Befehl erhalten, am Ende der Jahre wirst du in ein Land kommen, das dem Schwerte wieder abgewonnen ward, zu einem Volk, das aus vielen Völkern auf den Bergen Israel, die immerfort verödet lagen, gesammelt ist. Ja, aus den Völkern wurde es herausgeführt, und alle wohnen nun in Sicherheit.“
(38,8)

Die Zeit wird als das *Ende der messianischen Reichsepoche* geschildert, die mit Israels Wiederherstellung in Kanaan ihren Anfang

Gog im Lande Magog (38,1-16)

nahm, also nach Offb. 20,7 nach Ablauf der tausend Jahre. Ausdrücklich wird betont, dass Israel wiederhergestellt ist und in Frieden und Sicherheit wohnt.

„Da wirst du dann anrücken wie ein Unwetter, wirst wie eine Wetterwolke herankommen, wirst zuletzt das ganze Land bedecken, du und alle deine Kriegerscharen und viele Völker mit dir.“ (38,9)

Plötzlich, mit schreckendem Ungestüm, bricht Gog mit seinen Scharen in Israel ein, das ganze Land bedeckend (vgl. Offb. 20,9). Noch handelt es sich nicht um Verheerung, sondern erst nur um *Bedrohung des Landes*.

„So spricht der Herr JHWH: Jenes Tages werden Gedanken in deinem Herzen aufsteigen, und du wirst böse Pläne schmieden ...“ (38,10)

In jener Zeit werden die Menschen durch einen tausendjährigen Frieden sich so sicher fühlen, dass sie von dem plötzlichen Angriff Gogs ganz überrascht sein werden. Die *bösen Pläne Gogs* gehen auf die Vernichtung Israels hinaus und stammen nach Offb. 20,7ff. vom Satan, dem Verführer der Menschen. An eine solche Möglichkeit der Feindschaft gegen das friedliche Gottesvolk denkt dann kein Mensch mehr.

„... und sprechen: Ich will wider einen Bezirk von Bauernhöfen zu Felde ziehen, will friedliche Leute überfallen, die da ruhig wohnen, wohnen sie doch alle ohne Mauer, haben weder Riegel noch Pforten.“ (38,11)

Die Schilderung gibt uns ein treffendes Bild von den *Zuständen während des messianischen Friedensreiches*. Da es keinen Krieg und keine Verbrechen mehr gibt, existieren auch keine Festungen und

verschlossenen Türen mehr. Die Bewohner leben in tiefem Gottesfrieden, jeder unter seinem Feigenbaum und Weinstock, in paradiesischem Glück. Gerade diesen Umstand will Gog in seinem tückischen Plan wider das Gottesvolk sich zunutze machen.

„Um Beute zu machen und zu plündern, um deine Hand an wiederbewohnte Trümmerstätten zu legen, und an ein Volk, das aus den Heiden gesammelt ist, das Hab und Gut erwirbt, an Leute, die auf dem Nabel der Erde wohnen.“ (38,12)

Die *böse Absicht des Feindes* ist offenbar, das Werk der Gnade JHWHs an dem wiederhergestellten Israel zu zerstören. Kanaan ist das Land der wiederbewohnten Trümmerstätten, Israel das Volk, das aus den Heiden gesammelt ist. Es handelt sich also um das Gnadenwerk der Wiederherstellung von Land und Volk Israel. Und nicht nur das, sondern auch um den messianischen Reichssegens. Israel ist das Volk, das Hab und Gut erwirbt und auf dem Nabel der Erde wohnt (vgl. Hes. 5,5; Offb. 20,9). Von diesem Zentrum der Welt geht der Reichssegens aus über alle Völker. Die Pläne Gogs gegen Israel sind daher eine offene Empörung gegen Gott und die Messias Herrschaft. Die *innerste Triebfeder* ist gemeinste Selbstsucht, die nicht den geistlichen Segens durch Vermittlung des Volkes Gottes sucht, sondern die die Güter des Volkes Gottes eigenmächtig an sich zu reißen trachtet. Habgier und Neid wirken hier zusammen.

„Scheba und Dedan und die Krämer von Tarsis und alle ihre raubgierigen Löwen sprechen zu dir: Kommst du, um Beute zu machen? Hast du deine Scharen versammelt, um zu plündern, Silber und Gold fortzutragen, Hab und Gut mitzunehmen, um große Beute zu machen?“ (38,13)

Ein Schwarm beutegieriger Händler folgt dem Heereszug Gogs, um sich ihren Anteil an der Beute zu sichern. Scheba, Dedan und

Tarsis waren berühmte Handelsvölker des Altertums. Handel ist von jeher in den Händen der Heidenvölker eine starke, gottfeindliche Macht gewesen. Diese Händler beteiligen sich nicht direkt aktiv an dem antigöttlichen Feldzug gegen das Volk Gottes, suchen aber indirekt ihren Nutzen durch Mitlaufen und Handel.

**„Darum weissage, Menschensohn, und sprich zu Gog:
So spricht der Herr JHWH: Wie? Zu einer Zeit, wo
mein Volk Israel wieder sicher wohnt, willst du auf-
brechen und von deinem Wohnsitz aus dem äußers-
ten Norden herbeikommen, du und viele Völker mit
dir, insgesamt auf Rossen reitend, eine große Schar
und ein zahlreiches Heer, und willst gegen mein Volk
Israel anrücken wie eine Wetterwolke, um das Land
zu bedecken? Am Ende der Tage wird es geschehen,
dass ich dich gegen mein Land herantühre, damit
mich die Völker kennenlernen, wenn ich mich vor ih-
ren Augen an dir, o Gog, als der Heilige erweise.“**
(38,14–16)

Gog in seinem titanischen Übermut und Willenstrotz muss einsehen, dass er mit allen seinen hochfahrenden Plänen doch nur *ein ohnmächtiges Werkzeug des Willens JHWHs* ist. Des Feindes und Gottes Absichten, so entgegengesetzt sie auch sind, führen durch Gottes wunderbare Weltregierung zu ein und demselben Ziel. Hier schauen wir in eines der größten Geheimnisse der Geschichte. Gog glaubt zu schieben, und er wird geschoben. Der ganze Plan Gogs wird zuschanden und muss dazu dienen, dass die Völker JHWH als den Heiligen erkennen. Die letzte gemeinschaftliche Empörung der Völker endet mit einem *völligen Triumph der Gnade Gottes*. Nach dieser letzten Katastrophe wird es keine Ungläubigen mehr geben, sondern alle Welt wird ihn erkennen, d. h. ihm liebend gehorchen.

63 Gericht über Gog (38,17–23)

Der herrschende Gedanke in der ausführlichen Weissagung über Gog ist die *Verherrlichung des heiligen Namens JHWHs*. Für Israels Mission unter den Völkern während der messianischen Reichszeit war der Abschluss demütigend. Es war Israel, dem Zeugen und Missionsvolk JHWHs, unter den günstigsten Verhältnissen nicht gelungen, die entfernteren Heidenvölker für das Reich Gottes zu gewinnen. So endet ohne Ausnahme jede Epoche der Heilsgeschichte für die Menschen mit einem Bankrott. Das zu erkennen ist Gottes Erziehungsabsicht, damit seine Gnade allein gerühmt werde.

In der Weissagung über Gog wird besonders betont, dass Gott selber die letzte Ursache des Heereszuges gegen das Heilige Land ist, dass also Gog als Werkzeug Gottes dienen muss ohne sein Wissen und Wollen. Diese *göttliche Urheberschaft* ist nur dann zu verstehen, wenn wir die pädagogischen Heilsgedanken Gottes kennen. Es sind im Grunde dieselben wie bei allem geschichtlichen Geschehen in der Welt. Gott lässt das Böse sich entwickeln und auswirken, damit es durch sich selbst sich vernichte und aufhebe. Ohne die volle Entfaltung der Sünde bliebe auch die volle Kraft und der Umfang der Gnade verborgen. In diese Geheimnisse der tiefsten göttlichen Gedanken über das Heilswerk an den Menschen können wir nur mit heiliger Scheu von ferne ein ganz wenig hineinschauen. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel undeutlich. Jetzt erkennen wir nur aus einem Teil heraus (vgl. 1. Kor. 13,12).

Des Gericht über Gog wird eine besondere Herrlichkeitsoffenbarung JHWHs sein. Unter diesem Hauptgesichtspunkt steht das ganze Buch des Propheten Hesekiel (vgl. Hes. 1).

„So spricht der Herr JHWH: Bist du es, von dem ich in vergangenen Tagen durch meine Knechte, die Propheten Israels, geredet habe, die in jenen Tagen Jahre hindurch weissagten, dass ich dich über sie bringen werde?“ (38,17)

Gericht über Gog (38,17-23)

Gog bringt eine gewisse Seite aller früheren Prophetie zum Abschluss. Der Name Gog findet sich allerdings nirgends bei den früheren Propheten. Diese Tatsache wird durch die Frage: „**Bist du es, von dem ...?**“ hervorgehoben; denn unter dem Namen Gog war der Feind der Endzeit bisher nicht bekannt. Die Propheten haben meist die nähere und fernere Zukunft in einem Bilde zusammen geschaut. Wenn sie von fernen, zukünftigen Gerichten weissagten, dann haben sie immer ein allerfernstes, letztes *Endgericht über Israels Feinde* durchblicken lassen. Es ist sehr schwer, hier bestimmte Prophetenworte anzuführen, die etwa gemeint sein könnten. Das allgemeine Völkergericht bei Aufrichtung des Reiches konnte noch nicht das Letzte sein, ebenso wenig wie das messianische Reich schon die schließliche Vollendung bringen sollte, es musste noch etwas dahinter kommen, eine *letzte Krise und Katastrophe*, um den Vollendungsstand herbeizuführen. Diese Lücke in der Weissagung der früheren Tage musste ausgefüllt werden. Auf diesen Punkt strebte die Prophetie hin.

Nun wurde er durch die Weissagung über Gog ins helle Licht gerückt. Um den *Kampf zwischen Israel und den Heidenvölkern*, dem Reich Gottes und der Welt dreht sich im letzten Grunde der ganze Prophetismus, und dieser Kampf soll in dem Gericht über Gog seinen letzten triumphierenden Abschluss finden. Alle Propheten haben zielstrebig auf diesen Abschluss hin geweissagt.

„An jenem Tag aber, an dem Tag, da Gog über das Land Israel kommt, spricht der Herr JHWH, da wird mein Grimm in meiner Nase auflodern. In meinem Eifer, im Feuer meines Grolls rede ich es: Wahrlich, an jenem Tage soll ein großes Erdbeben über das Land Israel kommen.“ (38,18–19)

Das Gericht über Gog wird eingeleitet durch ein gewaltiges, noch nie dagewesenes *Erdbeben*. Dass es sich um eine außerordentliche Offenbarung des Zornes Gottes handeln wird, erhellt aus der

Häufung der betreffenden Ausdrücke. Wenn schon dieses gewaltige Erdbeben auf das Land Israel sich beschränken soll, so wird es doch keine Gerichtsheimsuchung für Israel selber sein, sondern eine Majestätsoffenbarung JHWHs im Gericht über Gog, der mit seinen Scharen im Lande Israel versammelt ist.

„Da sollen vor mir erbeben die Fische des Meeres und die Vögel unter dem Himmel, das Getier des Feldes und alles Gewürm, das auf Erden kriecht, und alle Menschen, die auf dem Erdboden sind, und die Berge sollen einstürzen und die Felswände umfallen und alle Mauern zu Boden stürzen.“ (38,20)

Das Gericht über Gog bringt zugleich den *Abschluss der bisherigen Weltperiode*. Daher wird dasselbe von allgemeinen Umwälzungen in der Natur begleitet sein, sowohl unter den lebenden Geschöpfen als auch in der leblosen Schöpfung (vgl. Offb. 20,9).

„Und auf allen meinen Bergen werde ich das Schwert wider ihn aufrufen, spricht der Herr JHWH. Eines jeden Schwert soll gegen den anderen gerichtet sein.“ (38,21)

Gog wird *durch seine eigene Waffe (Vers 4) vernichtet* werden (vgl. Ri. 7,22; 2. Chron. 20,23), indem seine Scharen sich gegenseitig, einer den anderen, umbringen. Dass JHWH das Schwert ruft, bedeutet wohl, dass er eine solche Verwirrung über Gogs Scharen kommen lässt, dass sie sich gegenseitig bekämpfen und aufreiben. Auf den Bergen Israels soll dies geschehen, weil es sich um eine Herrlichkeitsoffenbarung JHWHs zugunsten Israels handelt.

„Und ich will mit ihm rechten durch Pest und Blutvergießen, durch hinwegschwemmenden Regen und Hagelsteine. Feuer und Schwefel will ich regnen lassen über ihn und seine Kriegerscharen und über viele Völker, die mit ihm sind.“ (38,22)

Gogs Untergang (39,1-20)

Alles, was an *Gerichtsschrecken* nur denkbar ist, bietet JHWH auf, um Gog zu strafen, während Israel selber verschont bleibt wie einst die Väter in Gosen. So wird Gog mit allen seinen Scharen und Hilfsvölkern im Lande Israels von diesem Vernichtungsgericht getroffen. Das Gericht erinnert an die ägyptischen Plagen und an den Untergang Sodoms und Gomorras.

„Und ich will mich groß und heilig erweisen und mich kundmachen vor den Augen vieler Völker, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (38,23)

Durch Israels Rettung vor dem großen, übermächtigen Gog will *JHWH seinen Namen verherrlichen* vor den Augen aller Welt. Jede Offenbarung Gottes in Gericht und Gnade hat das Heil der Menschen zum Ziel, das in der Erkenntnis Gottes seine Grundlage und Quelle hat. Der Mensch mit all seinem Tun und Können verschwindet immer mehr hinter der absoluten, bedingungslosen Gnade für die ganze Welt.

64 Gogs Untergang (39,1–20)

In einer zweiten, ausführlichen Weissagung wird das Gericht über Gog verkündigt. Schon diese Ausführlichkeit lässt uns die Wichtigkeit der Sache erkennen. Der neue Abschnitt beginnt ebenso wie der erste mit einer *feierlichen Anrede an Gog*.

„Und du, Menschensohn, weissage wider Gog und sprich: So spricht der Herr JHWH: Fürwahr, ich will an dich, Gog, Fürst von Rosch, Mesech und Thubal.“ (39,1)

Während die erste Weissagung mehr die Bosheit Gogs schildert, so wird hier der Untergang Gogs ausgemalt.

**„Und ich will dich gängeln und dich anrücken lassen
aus dem äußersten Norden und dich zu den Bergen
Israels bringen.“** (39,2)

Auch hier wird ausdrücklich betont, dass es JHWH ist, der Gog herbeiführt. Die letzte *Urheberschaft Gottes* für alles Weltgeschehen wird diesmal sogar absolut dargestellt, ohne dass der persönlichen Willensfreiheit Gogs dabei überhaupt gedacht wird. Gog wähnt nämlich, seinem eigenen Willensentschluss zu folgen (vgl. Hes. 38,4.10–11); in Wirklichkeit muss er wider seinen Willen dazu dienen, dass Gott in seinem Gericht über ihn sich vor den Heidenvölkern verherrlicht.

**„Und ich will dir den Bogen aus deiner linken Hand
schlagen und deiner rechten Hand die Pfeile entsinken
lassen.“** (39,3)

Es soll hierdurch die völlige Ohnmacht Gogs geschildert werden. Gerade in dem Moment, wenn Gog mit seinen Scharen sich auf der Höhe seiner Macht fühlt und im Begriff ist, den vernichtenden Schlag gegen Israel, das Volk JHWHs, zu führen, wird er zusammenbrechen und sich selber vernichten (vgl. Kapitel 38,21–22). JHWH greift ein, ohne Mitwirkung Israels, und im Heiligen Land ereilt den Gog sein Schicksal.

**„Auf den Bergen Israels sollst du fallen, du und alle
deine Kriegerscharen und die Völker, die bei dir sind.
Allen beschwingten Raubvögeln jeglichen Gefieders
und dem Getier des Feldes überlasse ich dich zum
Frasse. Auf freiem Feld sollst du hinsinken; denn ich
habe es geredet, spricht der Herr JHWH.“** (39,4–5)

Gogs Scharen sollen nicht nur *vernichtet*, sondern auch *verächtlich gemacht* werden. Dies kommt dadurch zum Ausdruck, dass die Leichname den Raubvögeln und wilden Tieren zum Frasse dienen, anstatt ein ehrenvolles Begräbnis zu erhalten.

„Und ich will Feuer an Magog legen und an die sorglos wohnenden Inselbewohner, damit sie erkennen, dass ich JHWH bin.“ (39,6)

Nicht nur Gog mit seinem Heer in Palästina soll von dem Gericht getroffen werden, sondern auch das *Land Gogs und die Inseln der Heiden*, die in sorgloser Sicherheit leben. Somit erstreckt sich das vernichtende Feuergericht, von den Bergen Israels ausgehend, bis zu den fernsten Enden der Erde. Das *Sicherwohnen der Heiden* steht im Gegensatz zu dem Sicherwohnen Israels (vgl. Kapitel 38,14). Dieses ist ein Bild der göttlichen Segnung, jenes ein Ausdruck gottloser Selbstzufriedenheit und Interesselosigkeit gegen das Zeugnis Israels. Um solche Menschen zur Erkenntnis JHWHs und damit zum Ergreifen des Heils zu bringen, ist das Gericht unentbehrlich.

„Und meinen heiligen Namen will ich kundwerden lassen inmitten meines Volkes Israel, und will meinen heiligen Namen fortan nicht mehr entweihen lassen, damit die Völker erkennen, dass ich JHWH bin, heilig in Israel.“ (39,7)

Dieses letzte gerichtliche Eingreifen JHWHs in die Geschehnisse der Welt bringt die Völker zur *Erkenntnis des Heiligen in Israel*. Die Heiligkeitsoffenbarung in Israel und an Israel vor den Augen der Heiden, indem Israel bewahrt und Gog gerichtet wird, soll jede fernere Entheiligung JHWHs für alle Zeiten beenden.

„Fürwahr, es kommt und geschieht, spricht der Herr JHWH: Das ist der Tag, von dem ich geredet habe.“ (39,8)

Gott ist wahrhaftig und sein Wort trifft sicher ein. So gewiss ist es dem Propheten, als wäre der Tag schon gegenwärtig (vgl. Hes. 38,17).

„Da werden dann die Bewohner der Städte Israels hinausgehen und werden feuern und heizen mit Rüstungen, Tartschen und Schilden, mit Bogen und Pfeilen, mit Keulen und Speißen, und werden sieben Jahre damit Feuer anzünden. Sie werden kein Holz vom Felde herbeiholen, noch werden sie welches in den Wäldern fällen, sondern mit den Rüstungen werden sie Feuer anzünden und werden berauben, die sie beraubten, und plündern, die sie plünderten, spricht der Herr JHWH.“ (39,9–10)

Die *Größe der Niederlage Gogs* erkennt man an der gewaltigen Menge der von Israel erbeuteten Waffen und Rüstungen, die nun nicht mehr zu Kriegszwecken verwendet werden, sondern als Brennmaterial dienen (vgl. Jes. 9,4); denn jetzt wird ewiger Friede sein. Sieben verschiedene Waffengattungen werden genannt, und sieben Jahre dienen sie zum Feuern. Die Zahl sieben (vgl. Vers 12) hat symbolischen Wert und bezeichnet die *Vollendung der göttlichen Heilsratschlüsse*. Mit Kriegswaffen ist Gog ins Land Israel gekommen, aber nur Friedenswaffen, nämlich Brennmaterial, hat er gebracht. Er ist gekommen, um zu rauben und zu plündern (vgl. Hes. 38,12–13), aber nur reiche Beute hat er nach dem Lande Israel gebracht. Das ist *göttliches Vergeltungsrecht*.

„Jenes Tages aber werde ich für Gog einen Ort bestimmen, woselbst sein Grab in Israel sein soll, nämlich das Tal Abarim (= Tal der Wanderer), östlich vom Meer. Man wird das Abarimtal zusperren. Dasselbst wird man Gog und seinen ganzen Heerhaufen begraben und es das »Tal des Heerhaufens Gogs« nennen. Und das Haus Israel wird sieben Monate hindurch an ihnen zu begraben haben, um das Land zu reinigen.“ (39,11–12)

Da Kanaan ein heiliges Land ist, soll es nicht mit den Leichen und Gebeinen der Gottlosen verunreinigt werden. Deshalb werden dieselben außerhalb des eigentlichen Landes begraben, östlich des Toten Meeres, in einem Tal des Gebirges Abarim. Nach Beendigung des *Massenbegräbnisses* wird der Eingang zu diesem Tal von Israel verschlossen, damit kein Wanderer es betreten kann. Gog hatte in Israel die Befriedigung seiner Habsucht und seines Ehrgeizes gesucht und fand dort ein großes Grab für sich und seine Scharen. Das Tal Abarim ist nicht zu verwechseln mit dem Tal Josaphat nach Joel 4. Das Begräbnis und das Verschließen des Tales Abarim geschah zu dem Zweck, um das *Land Israel zu reinigen*. Dass dieses Begraben sieben Monate dauert, weist hin auf die göttliche Vollendung dieses Teils in seinem Heilsplan.

„Und zwar wird die gesamte Bevölkerung des Landes begraben helfen, und es wird ihnen zum Ruhm gereichen des Tages, da ich mich verherrliche, spricht der Herr JHWH.“ (39,13)

Israel hatte nicht nötig, gegen Gog und seine Scharen zu kämpfen, das hat JHWH allein erledigt. Israels Aufgabe war lediglich das *Begraben der Gerichteten*, und das war ein Gottesdienst für das ganze Volk. Diese sieben Monate des Begräbnisses und sieben Jahre des Verbrennens der Waffen gelten als *Festgottesdienst zur Verherrlichung JHWHs*. Durch den Eifer in der Reinigung des Landes wird Israel sich selber einen Ruhm verschaffen, nämlich als heiliges Volk JHWHs vor aller Welt dastehen.

„Und man wird Männer auswählen zu dem ständigen Geschäft, dass sie das Land durchstreifen und die noch auf der Oberfläche des Landes Liegeengebliebenen begraben, um es zu reinigen. Nach Verlauf von sieben Monaten sollen sie es noch einmal durchsuchen. Wenn sie nun im Land umherziehen, und es erblickt einer ein Menschengewebe, so soll er ein Mal

daneben errichten, bis die Totengräber es im Tal des Heerhaufens Gogs begraben, und auch der Name der Stadt wird Hamona sein (= Getümmel, Heerhaufen), und sollen so das Land reinigen.“ (39,14–16)

War Israel früher eifrig im Verunreinigen des Landes, so wird es jetzt als heiliges Volk seinen Ruhm darin suchen, das Land zu reinigen. Der Name einer Stadt Hamona soll das Geschehen verewigen. Wo die Stadt liegt, wird nicht gesagt. Sie dient als Denkmal im Lande zur Erinnerung an den Untergang Gogs.

„Du aber, o Menschensohn, so spricht der Herr JHWH: Sprich zu den Vögeln allerlei Gefieders und zu allem Getier des Feldes: Sammelt euch, und kommt herbei, schart euch von ringsher zusammen zu meinem Opfermahl, das ich für euch veranstalten werde, ein großes Opfermahl auf den Bergen Israels, wo ihr Fleisch essen und Blut trinken sollt. Heldenfleisch sollt ihr essen und das Blut der Fürsten der Erde sollt ihr trinken: Widder, Lämmer und Böcke, Farren und Mastvieh von Basan insgesamt. Und ihr sollt Fett essen, bis ihr gesättigt und Blut trinken, bis ihr trunken seid, von meinem Opfermahl, das ich für euch veranstaltet habe.“ (39,17–19)

Jetzt, nachdem das Land Israel gereinigt ist, soll auf den Bergen Israels, wo einst den Götzen geopfert wurde, ein großes *Opfermahl zur Ehre JHWHs* stattfinden. Das Gericht über Gog und seine Scharen ist nämlich dieses Opferfest. Die Raubvögel und wilden Tiere sind die Feiernden. Dieses Bild ist heilige Ironie.

„Und ihr sollt euch an meinem Tisch sättigen an Rossen und Wagen, an Helden und allerlei Kriegern, spricht der Herr JHWH.“ (39,20)

Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs in aller Welt (39,21-29)

Die große *Tafel JHWHs* ist das feierliche Ende des Heidentums überhaupt. Es ist ein passender, charakteristischer Abschluss, der den Wert oder besser *Unwert des Heidentums* vor aller Augen darstellen soll. Die ganze Herrlichkeit desselben ist nicht mehr wert, als zum Fraße für die wilden Tiere zu dienen, die Helden und Fürsten der Erde, die Widder, Lämmer und Böcke, Farren und Mastvieh von Basan.

65 Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs in aller Welt (39,21–29)

Das letzte Ziel aller Heilswege Gottes, wozu auch die Gerichte gehören, ist die *Offenbarung der Herrlichkeit Gottes*. Nur von diesem Gesichtspunkt aus verstehen wir Gottes Handeln in der Gegenwart. Ohne diesen gläubigen Ausblick auf die Vollendung müssten wir an der Gegenwart verzweifeln, und die Zukunft würde uns wenig Trost gewähren. Glauben wir an Gott, so glauben wir auch an den vollständigen Sieg seiner Gnade. Für Gotteskinder gibt es keinen ewigen Dualismus. Israels Geschichte ist für die Welt der Anschauungsunterricht über die Gedanken Gottes zur Rettung der Menschheit.

„Und ich will meine Herrlichkeit unter die Völker bringen, und alle Völker sollen mein Strafgericht sehen, das ich vollzogen habe, und die Wirkungen meiner Hand, die ich an sie gelegt habe.“ (39,21)

Die Herrlichkeit JHWHs ist ursprünglicher Schöpfungszweck und *das letzte Ziel der Weltgeschichte*. Diese Grundwahrheit wurde schon in Hes. 1 in der Vision von der Thronherrlichkeit JHWHs angedeutet. JHWH bringt seine Herrlichkeit unter die Heiden. Diese Wahrheit wurde durch die Verlegung des göttlichen Thrones von Jerusalem nach Babel anschaulich gemacht. Die Heidenwelt wurde Zeuge des Gerichtshandelns JHWHs mit Israel. Aber dies war nur

der Anfang einer wunderbaren Geschichte, die mit Israels Rettung und Gogs Untergang endete. Auch letzterer war noch nicht das Ende für die Völkerwelt, wohl das Ende des Heidentums; denn nun sollte die Erkenntnis und damit die Herrlichkeit JHWHs erst recht unter die Völker gebracht werden (vgl. Hes. 38,23). Die Völker werden die Wirkungen der Hand JHWHs sehen und sich ihm unterwerfen.

„Die vom Hause Israel aber sollen erkennen, dass ich, JHWH, ihr Gott bin von jenem Tag an und fernerhin.“
(39,22)

Die Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs vor Israel wird einen ganz besonders hohen Grad erreichen. Wohl war JHWH von jeher Israels Gott, aber von jenen Tagen an wird er es in ganz besonderer Weise sein. Das Gemeinschaftsverhältnis JHWHs mit Israel wird dadurch ein viel innigeres und nie wieder gestört werden.

„Und die Völker sollen erkennen, dass das Haus Israel nur wegen seiner Verschuldung in die Verbannung wandern musste, deshalb, weil sie von mir abtrünnig geworden waren, sodass ich mein Angesicht vor ihnen verbarg und sie in die Gewalt ihrer Feinde dahingab, dass sie alle durchs Schwert fielen. Gemäß ihrer Unreinigkeit und ihren Abtrünnigkeiten verfuhr ich mit ihnen und verbarg vor ihnen mein Angesicht.“
(39,23–24)

Im Licht dieser Zukunft kann nun auch die *Gegenwart richtig erkannt* und eingeschätzt werden. Nicht nur Israel, sondern auch die Heiden sollen die Gerechtigkeit des Gerichts JHWHs an Israel erkennen. Jetzt war den Heiden das Gericht Israels nur ein Beweis für die Ohnmacht JHWHs, des Gottes Israels. Aber dann werden sie die Wirkungen seiner Hand erkennen und JHWH recht geben, dass er sich als heilig an Israel erwiesen hat.

„Darum spricht der Herr JHWH also: Nun werde ich das Geschick Jakobs wenden und mich des ganzen Hauses Israel erbarmen und für meinen heiligen Namen eifern.“ (39,25)

Jetzt wird das Volk Gottes von den Heiden geschmäht und verachtet, und damit wird auch der Name JHWHs verunehrt in der Welt. Darum macht JHWH sich auf, im Eifer für den Namen seiner Heiligkeit das Geschick Israels zu wenden und so den Heiden Anschauungsunterricht zu geben, damit sie an *Gericht und Gnade die Herrlichkeit JHWHs erkennen*. Gericht ohne Gnade wäre ebenso unvereinbar mit der Herrlichkeit JHWHs wie Gnade ohne Gericht. Das von allen Propheten verkündigte Heil Israels wird nur durch Gericht erreicht werden. Ohne Gericht kein Heil. Das ist eine der Grundlehren des Prophetismus. Darin offenbart JHWH die Heiligkeit seines Namens vor aller Welt.

„Und sie sollen ihre Schmach und alle ihre Untreue, die sie gegen mich verübt haben, vergessen, wenn sie wieder sorglos in ihrem Lande wohnen, ohne dass sie jemand aufschreckt.“ (39,26)

Das *Vergessen der Schmach und vorigen Untreue* kann allerdings erst dann Tatsache werden, wenn Israel nach seiner Erlösung sich gründlich seiner Vergangenheit geschämt hat (vgl. Hes. 16,54.63; 36,31).

Zum Gericht gehört auch das Selbstgericht. Es findet kein Vergessen der sündigen Vergangenheit statt, wenn sie nicht innerlich überwunden ist, sodass der volle Sieg der Gnade Gott allein die Ehre gibt. Die Gnade löst alle Gebundenheiten, Rätsel, Dunkelheiten, Erinnerungen auf in restloser Anbetung Gottes. Das erst ist Vergessen der Vergangenheit. Es ist kein Auslöschen des Erinnerungsvermögens, sondern ein Erkennen des ganzen Weges von Anfang an *im strahlenden Licht des Erbarmens Gottes*. Israel wird glücklich sein in der Liebe Gottes und im Vollgenuss des Verheißungssegens

im Lande wohnen, sorglos und ohne Furcht, jemals wieder aufgeschreckt zu werden. So geht Israel durch völligen Bankrott hindurch und gelangt dann zum völligen Heil. So und nur so wird der Name der Heiligkeit JHWHs verherrlicht.

„Wenn ich sie aus den Völkern zurückbringe und sie aus den Ländern ihrer Feinde sammle, dann will ich mich vor den Augen vieler Völker als der Heilige an ihnen erweisen, damit sie erkennen, dass ich, JHWH, ihr Gott bin, indem ich sie zwar unter die Völker in die Verbannung führte, aber sie nun auch wieder in ihrem Lande versammle. Keinen von ihnen werde ich dort mehr zurücklassen.“ (39,27–28)

Schon das *Ende des Exils* sollte diese Heilsgedanken JHWHs über sein Volk den Heiden vor Augen führen. So kehrt die Betrachtung nach dem Ausblick in die fernste Heilszukunft in die unmittelbare Gegenwart zurück, um daraus den rechten Trost zu ziehen. Demütigend und ermutigend zugleich ist die ganze Darstellung. Für die Predigt Hesekiels in seiner Exilgemeinde war dieselbe das Generalthema. Die Erfüllung brachte allerdings das Ende des Exils noch nicht, da nur eine kleine Schar von der Erlaubnis der Rückkehr in die Heimat Gebrauch machte, während doch verheißen war: **„Keinen von ihnen werde ich zurücklassen“**. So ist das Ende der babylonischen Gefangenschaft nur eine Etappe, eine Vorstufe auf dem Weg zur messianischen Heilszukunft.

„Und ich will fortan mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, da ich meinen Geist auf das Haus Israel ausgegossen habe, spricht der Herr JHWH.“ (39,29)

Das Verbergen des Angesichts Gottes ist das Gericht (vgl. Verse 23–24). Der Blick eilt wieder vorwärts und schaut nicht nur das Ende des babylonischen Exils, sondern auch den *Anbruch der*

messianischen Heilszeit. Die Zwischenzeit übersieht der Prophet. Die Erfüllung mit der *Ausgießung des Heiligen Geistes* auf das Haus Israel, also mit der wirklichen Herzenerneuerung, steht ihm immer vor seinem inneren Auge. Erst dann ist die Gerichtszeit abgeschlossen und das Heil erreicht (vgl. Hes. 11,19; 36,26–27). Das *neue Gottesreich* wird dann in den Kapiteln 40–48 näher beschrieben.

65.1 Fragen und Probleme:

- Heilsgeschichtlich ergibt sich aus einem Vergleich von Hes. 37,1–14 mit Offb. 20,4–6 die Frage, ob die Auferstehung Israels mit zur *ersten Auferstehung* zu rechnen sei.
- Ein Vergleich zwischen Hes. 37 und Offb. 20 gibt folgende Berührungspunkte:
 - Die Erschlagenen in Hes. 37,9 mit den Enthaupteten in Offb. 20,4;
 - Gogs Auftreten im Anschluss an die Auferstehung Israels in Hes. 38 und 39 mit Offb. 20,7ff.;
 - das Herrschen mit Christus in Offb. 20,3–4 mit Hes. 37,24ff.;
 - das „**in Ewigkeit**“ in Hes. 37,25ff. mit den tausend Jahren in Offb. 20,6.
- *Die Darstellung des Vorgangs der Auferstehung in Hes. 37,1–14* widerspricht nicht der Auferstehungslehre in 1. Kor. 15,35ff.. In Hes. 37 erweckt allerdings die Art der Schilderung den Eindruck, als würde der Fleischesleib wieder lebendig gemacht, also die Lehre von der Auferstehung des Fleisches behauptet. Die Schwierigkeit der Auslegung wird jedoch nicht durch den Hinweis auf den visionären Charakter der Darstellung beseitigt (vgl. Vers 1 und 2); denn eine Vision muss auch volle Wahrheiten bezeugen. So wird in Hes. 37

die Tatsache der Leibesaufstehung bezeugt, wie auch in der Aussage des Apostels Paulus in 1. Kor. 15. Entscheidend ist das richtige Verständnis der prophetischen Symbolsprache. Die anschauliche Schilderung, wie z. B. das Geräusch durch die Zusammenfügung der Knochen und die Szene des Überziehens der Knochen mit Sehnen usw. soll nur die Wirklichkeit der Auferstehung des Leibes unterstreichen. Also durch Vergeistigung des visionären Bildes wird die Schwierigkeit der Auslegung nicht beseitigt. Die Auferstehung des Leibes gehört zu der Neuschöpfung Gottes, die sich auch auf die Leiblichkeit bezieht. Verklärte Leiblichkeit ist das Ende aller Wege Gottes mit der Menschheit (vgl. 1. Kor. 15,36–37.42–43.53–57).

- Die Lehre von der *Auferstehung der Toten* muss zu Hesekiels Zeiten schon bekannt gewesen sein (vgl. Hiob 14,13–15; Hos. 13,14; Jes. 25,8; 26,19; Dan. 12,2 und die geschichtlichen Totenerweckungen: 1. Kön. 17,22; 2. Kön. 4,35; 13,21 und Stellen wie 5. Mo. 32,39; 1. Sam. 2,6; Joh. 11,24).
- Neu ist in der Vision von der *Totenerweckung* in Hes. 37, dass zwei getrennte Akte der Wiederbelebung zu unterscheiden sind: Die Wiederherstellung der Leiber und die Belebung derselben durch den Geist.
- Die Lehre von der *Auferstehung Israels* als Volk wird durch Daniel (Dan. 12,2) weitergebildet durch Differenzierung zweier Gruppen.

65.2 Die Erfüllung in Christus und prophetischer Realismus

Die Frage nach der Erfüllung aller jener Weissagungen, die von der *Heilszukunft Israels* handeln, hat von jeher den Auslegern viel Mühe und Kopfzerbrechen bereitet. Eine *geschichtliche Erfüllung* ist bis jetzt noch nicht vorliegend und nachzuweisen. Von einer Rück-

kehr des ganzen Volkes, zumal der zehn Stämme, aus der Gefangenschaft wissen wir noch nichts. Ferner erwies sich der wieder-aufgebaute *Tempel* nicht als beständiges Heiligtum, herrlicher als der erste war. Das nach Palästina zurückgekehrte Israel wurde im Jahr 70 n. Chr. von den Römern wieder aus seinem Lande vertrieben und Jerusalem abermals zerstört. Also: Eine zeitgeschichtliche Erfüllung hat nicht stattgefunden. Man hat daher seine Zuflucht genommen zu der Annahme einer *bedingten Erfüllung*, indem man behauptet, Israel hätte all den verheißenen Segen wirklich bei Beendigung des babylonischen Exils erlangt, wenn es sich bekehrt hätte und gehorsam gewesen wäre. Diese Bedingungshypothese steht jedoch im Widerspruch mit dem Geist des gesamten Prophetismus und der Zusage bedingungsloser, absoluter Gnade.

Sehr viele Ausleger helfen sich nun mit einer Vergeistigung der Verheißungen und reden von einer *geistlichen Erfüllung* in Christus. Das neue Israel glaubt man in der christlichen Kirche wiederzufinden und die messianische Heilszeit in der mit Pfingsten eröffneten Zeit der Geschichte der christlichen Kirche. Eine buchstäbliche Erfüllung lehnt man ab, weil man nicht an die Wiederherstellung Israels, des irdischen Gottesvolkes, glaubt. Diese spiritualistische Auslegung hat nun aber große Not mit der Ausdeutung vieler einzelner Züge und hilft sich durch die Unterscheidung von Kern und Schale. Alles, was nicht nach dieser Methode auf die Kirche sich deuten lässt, wird als nebensächlich, belanglos, nicht buchstäblich zu fassen, als Schale erklärt, um den Hauptgedanken, das Wichtige, den eigentlichen Kern, festzuhalten.

Am gefährlichsten ist diese Auffassung, wenn sie mit phantasiereicher, *allegorischer Deutungskunst* verbunden ist. Man legt dann fertige Dogmen und Meinungen in die alttestamentlichen Bilder und Begriffe hinein, um ganze Lehrsysteme damit zu bauen oder zu stützen. Wir müssen uns gewissenhaft hüten vor einer Verchristlichung von ausgesprochen israelitischen Verheißungen. Ausschlaggebend für unsere Schriftauslegung ist das *Beispiel Jesu, unseres Meisters*. Wenn Jesus an der buchstäblichen Erfüllung der

Israel gegebenen Verheißungen festhielt, haben wir kein Recht, davon abzugehen und dieselben auf die christliche Kirche umzudeuten. Diese Umdeutung hat grenzenlose Verwirrung gebracht in die ganze Schriftauslegung und christliche Begriffswelt überhaupt.

Jesus hat voll und ganz den *prophetischen Realismus* festgehalten. In diesem Sinne spricht er von der Erlösung Israels (Lk. 21,28), nachdem durch ein vorhergehendes Gericht das Haus Israel wüste gelassen ist (Mt. 23,38–39). Mit der nahen Erlösung meint Jesus das Reich Gottes (Lk. 21,31). Dieses ist zunächst eine rein jüdische Angelegenheit, die Wiederherstellung der Theokratie. So waren auch die Jünger belehrt worden. Deshalb war die Wiederaufrichtung des Reiches für Israel ihre berechtigte Hoffnung (Apg. 1,6). Weder Jesus noch die Apostel dachten dabei an das nahe bevorstehende Pfingstereignis und die Gründung der christlichen Kirche, sondern an ein sichtbares, *zukünftiges Messiasreich*, wie es uns in Hes. 40–48 gezeichnet wird. Insofern ist Christus noch zukünftig mit seiner Erscheinung und seinem Reich (2. Tim. 4,1). Mit Unrecht ist diese prophetische, realistische Auffassung als chiliastische Schwärmerie verschrien worden. Wenn man allerdings damit eine rein weltliche, materialistische Auffassung meint, so müssen auch wir eine solche ablehnen mit dem Hinweis darauf, dass die *realistische Erfüllung nur in Christus* zu verstehen ist.

Christus ist der erhoffte Messias König. Jerusalem mit dem wiederhergestellten Tempel wird seine Hauptstadt, die Stätte der Offenbarung seiner Herrlichkeit, sein, und seine Herrschaft geht von dort aus über die ganze Völkerwelt, die an den Segnungen des Reiches Anteil bekommt. Bei allem Realismus im zukünftigen Messiasreich herrscht doch eine *wunderbare Symbolik*, die als Anschauungsunterricht der Welt die Heilsgedanken Gottes in Christus vor Augen führen soll: Der Tempel, der von ihm ausgehende Strom, das Heilige Land selbst; alles ist eine Predigt durch Zeichen, eine lebendige Anschauung für das Verständnis aller. Die Schilderung dieser Dinge ist der Inhalt von Hes. 40–48. Ein Vergleich mit Offb. 20 und 21 zeigt uns den Unterschied beider Visionen. Dort

Der neue Tempel (40,1-16)

wird nicht das neue Land Israel mit dem bekehrten Israel im Tausendjährigen Reich geschildert, sondern der neue Himmel und die neue Erde. Die Hütte Gottes bei den Menschen ist das neue Jerusalem.

Aber das *neue Jerusalem* ist nicht zu verwechseln mit dem Tempel Hesekiels. Das neue Jerusalem mit seinem Umfang von 12'000 Feldwegs (Offb. 21,16) ist größer als das ganze Heilige Land in Hes. 47 und 48. Auch die Zustände auf der neuen Erde unterscheiden sich wesentlich von den Zuständen im Heiligen Land nach Hes. 40. Der Prophet zeichnet das *Bild des Tausendjährigen Reiches* oder des zukünftigen Messiasreiches als die wieder mit Israel und Palästina verbundene Thronherrlichkeit JHWHs, die sich für die Gerichtszeit oder die Zeit der Heiden von Jerusalem unter die Völkerwelt zurückgezogen hatte (Hes. 10,19).

66 Der neue Tempel (40,1–16)

Die Vision von der *Wiederherstellung des Tempels* korrespondiert zu der Vision von der Zerstörung des salomonischen Tempels und dem Untergang Jerusalems (vgl. Hes. 8–11). Dass die Herrlichkeit JHWHs Jerusalem verließ (vgl. Hes. 10,18–19; 11,23), war das Signal für den Beginn des Gerichts über das Volk Gottes. Und dass der Thron JHWHs in Babylon errichtet wurde, bezeichnete den Beginn einer neuen Epoche in der Heilsgeschichte, den Anfang der Zeit der Heiden. Wenn nun Israel durch das Gericht gebeugt und gereinigt wieder ins Land der Verheißung zurückgekehrt sein wird, soll auch Jerusalem und der Tempel wieder gebaut werden und die Thronherrlichkeit JHWHs, also das sichtbare Zentrum der Gottesherrschaft, wieder in die Mitte des Volkes zurückkehren. Eine geistliche Deutung dieser ganzen Vision (Kapitel 40–48) tut dem einfachen Wortlaut Gewalt an und verkennt den *prophetischen Realismus*. Es handelt sich um ein richtiges Gebäude, das bis in seine Einzelheiten hinein beschrieben und einmal gebaut werden wird, wenn Israel wieder im Lande Kanaan unter der Königsherrschaft Christi vereinigt sein wird.

„Im fünfundzwanzigsten Jahr nach unserer Wegführung, im Anfang des Jahres, am zehnten des ersten Monats, vierzehn Jahre, nachdem die Stadt erobert war, an eben diesem Tage kam die Hand JHWHs über mich und brachte mich dorthin.“ (40,1)

Die *Zeitangabe* führt uns in das fünfundzwanzigste Jahr des Exils, den zehnten Nisan oder April des Jahres 573. Der *zehnte Nisan* war der Tag, an dem die Israeliten das am vierzehnten Nisan, am Passahfest, zu schlachtende Lamm auswählen mussten. Da wurden die ersten Vorbereitungen getroffen für das Fest, das zur Erinnerung an die Erlösung aus Ägypten gefeiert wurde (vgl. 2. Mo. 12,3). Am zehnten Nisan überschritt Israel unter Josuas Führung den Jordan (vgl. Jos. 4,19) und zog Jesus als König in Jerusalem ein (vgl. Joh. 12,12). An eben demselben Tag empfing Hesekiel die Vision von der Wiederherstellung des Tempels und der Wiederinbesitznahme des Landes. Bereits vierzehn Jahre lang lag der alte Tempel in Trümmern. Nun darf der Prophet zu Beginn eines *Jobeljahres* im Geist die wahre Erlösung Israels, das große Jubeljahr des Volkes Gottes, schauen, wovon die wiedergekehrte Thronherrlichkeit JHWHs im wiederhergestellten Tempel das eigentliche Zentrum bilden sollte.

„In einem göttlichen Gesicht brachte er mich ins Land Israel und ließ mich auf einem sehr hohen Berge nieder. Auf diesem befand sich an der Südseite etwas wie der Aufbau einer Stadt.“ (40,2)

Wie in Kapitel 8,1 sieht sich der *Prophet im Geist*, also im ekstatischen Zustand, nach Palästina auf einen sehr hohen Berg versetzt. Der *sehr hohe Berg*, auf dem das wiederhergestellte Jerusalem liegt, weist hin auf die Majestät und Erhabenheit desselben in der Zukunft (vgl. Jes. 2,2; Offb. 21,10). Im Süden schaut der Prophet den wie ein Stadtaufbau aussehenden Tempel mit seinen vielen Bauwerken. Dem von Norden kommenden Propheten lag das Ganze ihm gegenüber im Süden.

Der neue Tempel (40,1-16)

„Und als er mich dorthin gebracht hatte, siehe, da war ein Mann, der sah aus wie aus Erz und hatte eine Schnur von Leinen in seiner Hand und ein Messrohr und stand am Tor.“ (40,3)

Der *Mann wie Erz* war jedenfalls ein Engel, dessen Aufgabe durch die Leinenschnur und den Maßstab angedeutet wurde. Er hat dem Propheten alles zu erklären und die Maße festzustellen. Die Leinenschnur dient zum leichten Ausmessen größerer Strecken und der Maßstab für kleinere Messungen. Die Leinenschnur weist hin auf den priesterlichen Charakter des Messenden. Dass der Maßstab von Rohr war und nicht von Gold (vgl. Offb. 21,15), erinnert an den noch nicht vollkommenen Zustand der Dinge, deren Messung vorgenommen werden sollte. Das *Messen* drückt die Bereitschaft aus, irgendetwas genau nach göttlicher Bestimmung auszuführen, oder bei etwas schon Vorhandenem nachzuweisen, dass es nach göttlicher Anordnung ausgeführt worden ist. Dass der Mann wie Erz anzuschauen war, soll gewiss die Festigkeit und Unerschütterlichkeit in der Ausführung seines Auftrags veranschaulichen. Der Mann stand am Tor, um als Führer den Propheten zu leiten und ihm alles Geschaute zu erklären.

„Und der Mann redete mich an: Menschensohn, sieh mit deinen Augen und höre mit deinen Ohren und richte deine Aufmerksamkeit auf alles, was ich dir zeigen werde. Denn damit man es dir zeige, bist du hierher gebracht worden. Verkündige alles, was du siehst, dem Hause Israel!“ (40,4)

Der neue *Auftrag an den Propheten* für seinen Dienst an Israel war von besonderer Wichtigkeit, daher die Vermittlung durch den Führerengel und die Aufforderung zur Anspannung der größten Aufmerksamkeit in Sehen, Hören und innerem Auffassen. Handelt es sich doch um die Verkündigung der Herrlichkeit JHWHs

Der neue Tempel (40,1-16)

in ihrer Vollendung und damit auch um den Abschluss und die *Krönung der Mission Hesekiels*.

„Und siehe, eine Mauer lief außerhalb des Tempels ringsherum, und der Mann hatte ein Messrohr in der Hand, das war sechs Ellen lang, die Elle zu einer gewöhnlichen Elle und einer Handbreite gerechnet. Und er maß die Breite des Baues: eine Rute, und die Höhe: eine Rute.“ (40,5)

Die *Umfassungsmauer*, die den Tempel mit seinen Vorhöfen einschloss und die hemmende Schranke bildete gegen das Profane, Unreine außerhalb (vgl. Kapitel 42,20), war sechs Ellen und sechs Handbreiten hoch und dick, genau wie das Messrohr in der Hand des Engels, eine Rute. Es ist wohl das alte heilige Ellenmaß im Gegensatz zu der üblich gewordenen kürzeren, babylonischen Elle. Es sind sechs Ellen zu je sieben Handbreiten. Der symbolische Wert der Sechs ist das rein Schöpfungsmäßige, Menschliche, noch Unvollkommene gegenüber der Sabbatzahl Sieben, die die Heilsvollendung darstellt.

Schon in der äußeren Umfassungsmauer kommen beide Charaktere zum Ausdruck. Es ist noch nicht die Vollendung, sondern immerhin noch *Menschenmaß* (vgl. Offb. 21,17), aber doch auf die Vollendung hin angelegt.

„Sodann trat er in ein Tor, dessen Vorderseite in der Richtung nach Osten lag. Und er stieg auf den dazu führenden Stufen hinauf und maß die Schwelle des Tores: eine Rute in der Breite, und zwar die erste Schwelle eine Rute breit.“ (40,6)

Das *Osttor*, durch welches JHWH hernach einziehen sollte (vgl. Kapitel 43,1ff.), und durch welches der Prophet deshalb eingeführt wurde, lag sieben Stufen höher als das umliegende Gelände (vgl. Verse 22.26) und war eine Rute weit, also dasselbe Maß wie die

Der neue Tempel (40,1-16)

Breite und Höhe der Umfassungsmauer. Der ganze Vorhof lag demnach auch sieben Stufen höher als das übrige Terrain, sodass man zu ihm hinaufsteigen musste.

„Und jede Wachstube: eine Rute in der Länge und eine Rute in der Breite, und zwischen den Wachstuben fünf Ellen, und die Schwelle des Tores auf der Innenseite: eine Rute.“ (40,7)

In dem Torgewölbe gab es auf beiden Seiten je drei gleich große *Wachstuben*, durch je fünf Ellen breite Pfeiler voneinander getrennt. Die Tempelwache hatte die Eintretenden genau zu kontrollieren. Es herrscht also noch nicht völlige Freiheit des Geistes wie im Zustand der Vollendung (vgl. Offb. 21,15ff.). Diese Wachstuben hatten ebenfalls dasselbe Maß wie die Mauer und die Torschwellen, eine Rute, was auf denselben symbolischen Charakter hinweist. An den Vorhof angrenzend befand sich eine *Vorhalle*, in die der ganze Torweg ausläuft.

„Und er maß die Vorhalle des Tores nach innen: eine Rute. Und er maß die Vorhalle des Tores: acht Ellen, und ihre Pfeiler: zwei Ellen. Die Vorhalle des Tores aber ging nach innen.“ (40,8–9)

Durch die Vorhalle gelangte man nach innen in den Vorhof hinein. Das Maß ist wohl das äußere Maß der Vorhalle mit den Seitenwänden. Diese hatten außerdem noch je zwei Ellen breite Stützen oder Pfeiler. Der Durchgang selber im lichten Maß war wie der ganze Torweg eine Rute.

„Und der Wachtzimmer des Tores waren drei auf der einen und drei auf der anderen Seite. Alle drei hatten ein und dasselbe Maß. Ebenso hatten auch die Pfeiler auf beiden Seiten ein und dasselbe Maß. Und er maß die Breite des Eingangs des Tores: zehn Ellen; die Länge des Tores: dreizehn Ellen.“ (40,10–11)

Der neue Tempel (40,1-16)

Der eigentliche *Eingang zum Torgebäude* war zehn Ellen breit und dreizehn Ellen lang. Er war als eine Art Vorbau zum eigentlichen Tor gedacht, sodass also auf beiden Seiten des wohl fünfzig Ellen langen Ganges oder Torgewölbes am Anfang und am Ende Vorhallen sich befanden.

„Und vor den Wachtzimmern befand sich eine Einfriedung, eine Elle breit auf der einen Seite, und eine Elle maß die Einfriedung auf der anderen Seite. Das Wachtzimmer selbst aber maß sechs Ellen auf der einen und sechs Ellen auf der anderen Seite.“ (40,12)

Die *Einfriedung der Wachtzimmer* nach dem Torweg zu war ein schmaler Barriereraum von einer Elle Breite und sechs Ellen Länge vor der Front der Wachtzimmer. Letztere hatten eine Grundmauer von je sechs Ellen Länge und Breite, also ein vollständiges Quadrat. Dieser Barriereraum sollte wohl die bessere Kontrolle der durch das Tor strömenden Massen ermöglichen und zugleich die in den Wachtzimmern befindlichen Beamten schützen.

„Und er maß das Tor von dem Dach eines Wachtzimmers an bis zu dem eines anderen gegenüber: eine Breite von 25 Ellen.“ (40,13)

Die ganze Breite des Torgebäudes, von außen gemessen, betrug 25 Ellen.

„Toreingang lag gegen Toreingang. Und er machte die Pfeiler sechzig Ellen ringsherum bis zu dem Pfeiler des Vorhofs. Und an der Stelle vor dem äußeren Eingangstor bis zur Halle des inneren Tores maß er 50 Ellen.“ (40,14–15)

Nicht ganz klar ist, ob die Pfeiler eine Höhe von 60 Ellen hatten, wodurch sie das Aussehen von kleinen Türmen erhalten hätten.

Die Vorhöfe JHWHs (40,17-47)

Der Toreingang war so in den Vorhof hineingebaut, dass die Gitterfenster an den Hinterwänden der Wachtzimmer in den Vorhof sahen.

„Und das Tor hatte ringsherum Fenster, die nach den Wachtzimmern und nach ihren Pfeilern auf der Innenseite zu schräg einfielen, und ebenso hatte die Vorhalle ringsum Fenster nach innen zu, und an den Pfeilern waren Palmen.“ (40,16)

Der lange Torweg wäre sehr dunkel gewesen, wenn diese Fenster nicht etwas Licht hineingelassen hätten. Die *Palmenornamente* der Pfeiler in der Vorhalle haben nicht bloß dekorativen Zweck, sondern sind Symbole, die an die Segens- und Freudenfülle der messianischen Reichsherrlichkeit erinnern (vgl. 3. Mo. 23,40; Joh. 12,13; Ps. 92,13). Palästina war das Heimatland der königlichen Palme.

67 Die Vorhöfe JHWHs (40,17–47)

Erst durch die *Vorhöfe* wird der Tempel für das Volk das, was er sein sollte. Denn hier erscheint das Volk vor JHWH. Das Tempelgebäude selber diente nicht zu Versammlungszwecken, sondern dazu waren die Vorhöfe da. Sie waren der Schauplatz des religiösen Lebens Israels und daher von größter Bedeutung.

„Sodann brachte er mich hinein in den äußeren Vorhof. Da gab es Zellen, und ein Steinpflaster war ringsherum im Vorhof; dreißig Zellen lagen an dem Steinpflaster.“ (40,17)

Rings um den Vorhof an den drei äußeren Seiten, an der Ost-, Nord- und Südseite, waren dreimal zehn *Zellen* und vor ihnen war ein *Mosaikpflaster*. Diese Zellen oder Hallen dienten zu allerhand Zwecken. Hier waren Aufenthaltsräume für Priester und Volk,

Aufbewahrungsstätten für Vorräte und Sachen, Versammlungsstätten für Opfermahlzeiten und Feste. Das Mosaikpflaster diente zur Zierde und zur Reinlichkeit des Vorhofs. Stellt die Mauer mit den Toren die Absonderung des heiligen Volkes und die Überwachung der Eintretenden dar, so ist auf dem Vorhof alles darauf angelegt, den Gottesdienst und die Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen. Das Erste, was dem Propheten beim Vorhof in die Augen fiel, waren die Zellen und das Pflaster, die Zellen für die Gemeinschaftsfeiern und das Pflaster zum Wandeln mit reinen Füßen. Es war allerdings noch Stein und noch nicht Gold (vgl. Offb. 21,18), aber doch schon von edlen, kunstvollen Mosaiksteinen.

„Und das Steinpflaster befand sich an der Seitenwand der Tore, entsprechend der Länge der Tore. Das war das untere Steinpflaster.“ (40,18)

Die Tore waren fünfzig Ellen weit in den Vorhof hineingebaut. Eben soweit reichte das Mosaikpflaster, sodass eine Promenade rings um den Vorhof herlief, an welcher die Zellen lagen. Es heißt das untere Pflaster im Unterschied zu dem Pflaster, welches das höher gelegene Tempelgebäude umgab (vgl. Kapitel 41,8).

„Und er maß die Breite des Vorhofs von der inneren Vorderseite des unteren Tores bis zur Außenseite des inneren Vorhofs: hundert Ellen.“ (40,19)

Das untere Tor ist das bereits in den Versen 6ff. beschriebene und wird deshalb so genannt, weil das Tor, das zum inneren Vorhof führte, um acht Stufen höher lag. Die ganze *Tiefe des äußeren Vorhofs* von der Front des unteren bis zur Front des oberen Tores war hundert Ellen. Der symbolische Wert der *Zehn und Hundert*, die auf dem Vorhof vorherrschen, ist der der Fülle, der vollständigen Menge.

„Und das Tor am äußeren Vorhof, dessen Vorderseite nach Norden lag, auch dessen Länge und Breite maß

er ab. Und seiner Wachtzimmer waren drei auf der einen und drei auf der anderen Seite, und seine Pfeiler und seine Vorhalle hatten dasselbe Maß wie das erste Tor. Fünfzig Ellen betrug seine Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite. Und seine Fenster und seine Vorhalle und seine Palmen hatten dasselbe Maß wie das Tor, dessen Vorderseite in der Richtung nach Osten lag. Auf sieben Stufen stieg man zu ihm empor, wo dann vor ihm die Vorhalle lag. Und das Tor zum inneren Vorhof entsprach dem Tor nach Norden und nach Osten zu. Und er maß von Tor zu Tor hundert Ellen.“ (40,20–23)

Das Nordtor war genauso gebaut und in denselben Maßen gehalten wie das bereits beschriebene Osttor und hatte bis zur nördlichen Grenze des inneren Vorhof dieselbe Entfernung.

„Sodann führte er mich in der Richtung nach Süden. Da lag ein Tor in der Richtung nach Süden. Und er maß seine Pfeiler und seine Vorhalle entsprechend den früher erwähnten Maßen. Und es hatte Fenster, wie auch seine Vorhalle, ringsherum, entsprechend den früher erwähnten Fenstern. Fünfzig Ellen betrug die Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite. Und sieben Stufen stiegen hoch, an deren Enden dann die Vorhalle lag, und sie hatte Palmen, eine auf dieser und die andere auf jener Seite, an ihren Pfeilern. Und ein Tor zu dem inneren Vorhof lag in der Richtung nach Süden. Und er maß von einem Tor zum anderen in der Richtung nach Süden hundert Ellen.“ (40,24–27)

Auch das Südtor war genauso wie das Ost- und Nordtor.

„Sodann brachte er mich durch das Südtor hinein in den inneren Vorhof und maß das Südtor aus nach den früher erwähnten Maßen, und seine Wachtzimmer und seine Pfeiler und seine Vorhalle nach eben jenen Maßen. Und es hatte Fenster wie auch seine Vorhalle ringsherum. Fünfzig Ellen betrug die Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite. Und seine Vorhalle lag nach dem äußeren Vorhof zu, und Palmen waren an seinen Pfeilern, und acht Stufen bildeten seinen Ausgang.“ (40,28–31)

Die *Tore des inneren Vorhofs* waren genauso gebaut und hatten dieselben Maße wie die Tore des äußeren Vorhofs. Ein Unterschied bestand jedoch darin, dass nicht sieben Stufen wie bei den äußeren Toren, sondern *acht Stufen* hinaufführten. Demnach lag der innere Vorhof höher als der äußere. Der Weg ins Heiligtum war also ein beständiges *Hinaufsteigen*, ebenso wie das Opfern ein Hinaufbringen war, ein Vordringen in die Nähe Gottes nach oben. Die *Achtzahl* weist hin auf die höhere Würde des inneren Vorhofs, indem die Acht gegenüber der Sieben noch eine Steigerung anzeigt und zu ihrem symbolischen Charakter die Auferstehung repräsentiert, wie die Auferstehung des Herrn am achten Tag stattfand, einen Tag nach dem Sabbat, und so der erste Tag der Woche den *Beginn einer neuen Schöpfung darstellt*. Den drei Toren des äußeren Vorhofs lagen drei gleichartige Tore des inneren Vorhofs gegenüber, jedoch so, dass jedes Mal die betreffenden Vorhallen nach dem äußeren Vorhof zu lagen. Dadurch sollte wohl angedeutet werden, dass der äußere Vorhof der eigentliche Versammlungsplatz für das Volk war. Das gewöhnliche Volk kam durch die äußeren Tore und die Priester aus dem inneren Vorhof durch die inneren Tore dort zusammen.

„Und er brachte mich zu dem Tor, das in der Richtung nach Osten lag, und er maß das Tor aus nach densel-

ben Maßen. Und seine Wachtzimmer und seine Pfeiler und seine Vorhalle hatten dieselben Maße, und es hatte Fenster wie auch seine Vorhalle, ringsherum. Fünfzig Ellen betrug die Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite. Und seine Vorhalle lag nach dem äußeren Vorhof zu, und Palmen waren an seinen Pfeilern auf dieser und jener Seite. Acht Stufen bildeten seinen Ausgang. Sodann führte er mich zum Nordtor und maß nach denselben Maßen seine Wachtzimmer, seine Pfeiler und seine Vorhalle, und Fenster hatte es ringsherum; fünfzig Ellen betrug die Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite. Und seine Vorhalle lag nach dem äußeren Vorhof zu, und Palmen waren an seinen Pfeilern auf dieser und jener Seite. Acht Stufen bildeten seinen Ausgang. Und eine Zelle lag da, deren Eingang sich an den Wandpfeilern der Tore befand. Dasselbst sollte man das Brandopfer abspülen.“ (40,32–38)

Die drei Tore waren also einander gleich in Grundriss und Maßen. Etwas Besonderes wird von den drei Innentoren berichtet, das Vorhandensein einer *Nebenzelle zum Abspülen der Brandopfer*. Zu diesem Zweck genügte eine Zelle neben dem Tor. Im neuen Tempel wird das Opfer nicht mehr neben dem Altar geschlachtet, sondern in der Vorhalle eines jeden der drei inneren Tore, weil die bedeutend vermehrte Anzahl der täglichen Opfer eine solche Vermehrung der Schlachtgelegenheiten erfordern wird. Durch diese Vorrichtungen bei den inneren Toren wird auch auf die *eigentliche Bedeutung des inneren Vorhofs als Opferstätte* hingewiesen.

„In der Vorhalle des Tores aber standen zwei Tische auf der einen und zwei Tische auf der anderen Seite, um auf ihnen das Brandopfer und das Sündopfer und das Schuldopfer zu schlachten. Und an der äußeren Seitenwand, nördlich von dem Hinaufsteigen-

den, am Toreingang, standen zwei Tische, und an der anderen Seitenwand der Vorhalle des Tores standen gleichfalls zwei Tische; vier Tische auf dieser und vier Tische auf der anderen Seite der Seitenwand des Tores. Acht Tische waren es, auf denen man schlachtete. Und zwar waren vier Tische für das Brandopfer, aus Quadersteinen, anderthalb Ellen lang, anderthalb Ellen breit und eine Elle hoch. Auf diesen sollte man die Geräte niederlegen, mit denen man das Brandopfer und das Schlachtopfer schlachtete. Und Ränder von einer Handbreite waren auf der Innenseite ringsum angebracht, und auf die Tische sollte das Fleisch des Opfers kommen.“ (40,39–43)

Die Tatsache, dass in dem visionären Tempel noch der ganze *blutige Opferdienst* verrichtet werden soll, beweist, dass noch nicht der Zustand der Vollendung beschrieben werden soll. Eine Vergeistigung dieser Darstellung tut dem Text Gewalt an. Mit großer Ausführlichkeit werden die Einrichtungen für die Zubereitung der Opfer beschrieben. Weil diese in und bei der Vorhalle der inneren Tore sich befanden, so verstehen wir, dass die Vorhalle nach der Seite des äußeren Vorhofs sich befand, um dem opfernden Volk den Zutritt zu gewähren.

„Und oben über den Tischen waren Dächer, um sie zu schützen vor Regen und vor Hitze. Und er führte mich in den inneren Vorhof, und siehe, da waren zwei Zellen in dem inneren Vorhof, eine an der Seitenwand des Nordtores, und ihre Vorderseite war in der Richtung nach Süden zu; eine an der Seitenwand des Südtores, sodass ihre Vorderseite in der Richtung nach Norden zu lag. Und er sprach zu mir: Diese Zelle, deren Vorderseite in der Richtung nach Süden zu liegt, ist für die Priester, die den Dienst im Tempel besorgen. Die Zelle aber, deren Vorderseite nach Norden

Das Tempelgebäude (40,48-41,26)

zu liegt, ist für die Priester bestimmt, die den Dienst am Altar besorgen. Das sind die Söhne Zadoks, die allein von den Söhnen Levis JHWH nahen dürfen, ihm zu dienen.“ (40,44–46)

Nach der Beschreibung der *Priesterzellen* im inneren Vorhof wird die *neue Priesterschaft* der Söhne Zadoks eingeführt (vgl. Kapitel 44,15). Das Amt der Priester war das Hinzunahen zu JHWH, um ihm zu dienen. Das Volk bedarf noch der priesterlichen Vermittlung, bis das Vollkommene gekommen sein wird. Dass im Tausendjährigen Reich, also nachdem längst durch das Opfer auf Golgatha das vorbildliche Opfer abgeschafft worden ist, dennoch der Opferdienst für das erlöste Israel wieder eingeführt werden soll, muss seine bestimmte Bedeutung haben, nicht diejenige des auf Christus hinweisenden Vorbildes, sondern diejenige des das vollbrachte Erlösungswerk abbildenden Anschauungsunterrichts in der für Israel am besten verständlichen Weise.

„Und er maß den Vorhof ab: in der Länge hundert Ellen und in der Breite hundert Ellen im Geviert, und der Altar stand vor dem Tempel.“ (40,47)

Die *Größe des inneren Vorhofs* war hundert mal hundert Ellen im Quadrat, also groß genug für eine zahlreiche Priesterschaft. Als das eigentlich charakteristische Gerät für diesen Vorhof wird bereits der Brandopferaltar erwähnt, dessen nähere Beschreibung später erfolgt (vgl. Kapitel 43,13ff.).

68 Das Tempelgebäude (40,48–41,26)

Nach der ausführlichen Schilderung der Tore und der Vorhöfe gelangt die Beschreibung jetzt bis zum eigentlichen *Tempelgebäude*. Es herrscht offenbar der Grundgedanke bei dem allmählichen Fortschreiten der Erklärung des visionären Tempels vor, den Weg ins

Allerheiligste nach göttlichen Maßen zu zeigen, wie er vom äußersten Tor über die Vorhöfe allmählich aufsteigend bis in die Gegenwart Gottes führt.

„Sodann brachte er mich zur Vorhalle des Tempels und maß die Pfeiler der Vorhalle, fünf Ellen auf der einen und fünf Ellen auf der anderen Seite, und die Breite des Tores betrug vierzehn Ellen und die Seitenwände des Tores drei Ellen auf der einen und drei Ellen auf der anderen Seite. Die Länge der Vorhalle betrug zwanzig Ellen und die Breite zwölf Ellen, und auf zehn Stufen stieg man zu ihr empor. An den Pfeilern aber waren Säulen, eine auf dieser und eine auf jener Seite.“ (40,48–49)

Wie beim salomonischen Tempel (vgl. 1. Kön. 6,3) hat auch der zukünftige Tempel eine *Vorhalle*, von welcher aber fast nur die Maße als wichtig hervorgehoben werden. Das Messen hat nicht architektonischen, sondern vor allem symbolischen Wert. Die ganze Breite oder Länge der Vorhalle betrug zwanzig Ellen, bestehend aus zweimal fünf Ellen für die beiden Pfeiler am Eingang, den beiden Seitenwänden von je drei Ellen und dem eigentlichen Durchgang von vier Ellen. So war die Breite des Tores, Zugang und Pfeiler zusammen, vierzehn Ellen.

Als *symbolische Zahlen* sind hier die Vierzehn und die Zwanzig von Wichtigkeit, die verdoppelte Sieben und Zehn. Beide Zahlen haben den Charakter der Vollendung oder Vollkommenheit und sollen auf das letzte Ziel der Heilspläne Gottes mit der Menschheit hinweisen. Dasselbe bedeuten auch die *zehn Stufen*, auf denen man in die Vorhalle gelangte. Die Zehn ist eine Steigerung gegenüber der Sieben und Acht der beiden vorigen Treppen. Die *zwei Pfeiler mit Säulen* an beiden Seiten des Eingangs erinnern an die zwei Säulen Jachin und Boas am salomonischen Tempel (vgl. 1. Kön. 7,15ff.) und sollen auch wohl wie dort Sinnbilder der Festigkeit und Stärke sein.

Das Tempelgebäude (40,48-41,26)

„Sodann brachte er mich in den Tempel und maß die Pfeiler: sechs Ellen in der Breite auf der einen und sechs Ellen in der Breite auf der anderen Seite.“ (41,1)

Der *Tempel selbst* ist durch Pfeiler von der Vorhalle getrennt von je sechs Ellen Breite. Hier herrscht wieder die Zahl der menschlichen Unvollkommenheit, die aber aufgenommen wird in das Ganze, um zur Vollkommenheit zu gelangen.

„Und die Breite der Tür betrug zehn Ellen und die Seitenwände der Tür fünf Ellen auf der einen und fünf Ellen auf der anderen Seite. Sodann maß er seine Länge: vierzig Ellen, und die Breite (oder Tiefe) zwanzig Ellen.“ (41,2)

Die ganze Breite des inneren Tempels war zwanzig Ellen und die Länge vierzig Ellen und die Tür zehn Ellen. Hier ist die *Grundzahl zehn*; die Zahl der Vollkommenheit und Fülle mit zwei und vier vervielfältigt.

„Und er trat ins Innere und maß den Pfeiler der Tür: zwei Ellen, und die Breite der Tür: sechs Ellen, und die Seitenwände der Tür: sieben Ellen auf der einen und sieben Ellen auf der anderen Seite.“ (41,3)

Der *Eingang ins Allerheiligste*, in den inneren Raum des Tempels, das von Hesekiel selber nicht betreten wurde in der Vision, war ebenfalls zusammen zwanzig Ellen, bestehend aus sechs Ellen Durchgangsbreite und je sieben Ellen die zwei Seitenwände der Tür. Die Pfeiler hatten eine Dicke von zwei Ellen. Auch hier wird die Sechs wieder derart mit der Sieben vereinigt, dass es eine *höhere Vollkommenheit* in zweimal zehn ergibt.

„Und er maß seine Länge: zwanzig Ellen, und die Breite: zwanzig Ellen, und er sprach zu mir: Dies ist das Allerheiligste.“ (41,4)

Im mosaischen Tempel war das Allerheiligste zehnmal zehn Ellen im Quadrat. Hier haben wir dagegen wie im salomonischen Tempel die verdoppelte oder vielfache Zehn als symbolische Zahl. Die Beschreibung des Tempels selbst ist auffallend kurz und beschränkt sich auf wenige Maßangaben. In der Symbolik der *heiligen Zahlen* muss der tiefere Sinn der Beschreibung gefunden werden. *Zehn* ist die Zahl des vollkommenen Maßes, zu welchem alles hinanwachsen soll. *Sechs* ist die Zahl des Menschen in seiner geschöpflichen Eigenart und ohne die Sieben unvollkommen. *Sieben* ist die Zahl, die das Ziel der Heilsgeschichte mit der Menschheit, das Eingehen in die ewige Sabbatruhe darstellt. So sind im Tempel diese drei Grundlagen miteinander zu einer höheren Einheit verbunden, um zu zeigen, wie die Heilsgedanken Gottes zu ihrer geschichtlichen Vollendung gelangen.

„Und er maß die Stärke der Wand des Tempels: sechs Ellen, und die Breite des Seitenbaues: vier Ellen rings um den Tempel.“ (41,5)

Die *Mauerdicke* des Tempels, sechs Ellen, hat denselben symbolischen Charakter wie das Maß der Mauer des äußeren Vorhofs (vgl. Kapitel 40,5). Ausführlicher wird nun ein *Seitenbau* beschrieben, der den Tempel von drei Seiten rings umgab, während die Frontseite für den Eingang freibleiben musste. Dieser Seitenbau diente zur Aufbewahrung der Schätze und Geräte.

„Und die Seitengemächer waren Gemach über Gemach drei und zwar dreißigmal, und sie fügten sich an diejenige Wand an, die am Tempel für die Seitengemächer ringsum frei war, damit sie daran einen Halt hätten, ohne in der Tempelwand selbst festgemacht zu sein. Und sie wurden immer breiter, je mehr sie nach oben hin sich um den Tempel herumzogen; denn die Anbauten des Tempels waren bis nach oben

hin rings um den Tempel her. Daher hatte das Tempelhaus eben die geringste Breite und man stieg vom untersten Stockwerk durch das mittlere nach dem obersten hinauf.“ (41,6–7)

Um so viel die Tempelmauer von außen dünner wurde, um so viel wurde das zweite und dritte *Stockwerk* der Seitengemächer weiter. Die Balken lagen auf den so entstehenden Mauerabsätzen lose auf, sodass die eigentliche Tempelmauer dadurch nicht geschädigt wurde (vgl. 1. Kön. 6,6.10). Jedes Stockwerk hatte dreißig Zimmer, wohl zwölf an den beiden Längseiten und sechs an der Rückseite. In die höheren Stockwerke gelangte man auf Treppen (vgl. 1. Kön. 6,8).

„Und ich sah an dem Tempel einen Vorsprung herumlaufend, und die Fundamente der Seitenstockwerke betrug eine volle Rute von sechs Ellen.“ (41,8)

Der ganze Seitenbau erhob sich auf einem sechs Ellen hohen Unterbau, der wie ein Vorsprung um den Tempel herumlief.

„Die Breite der Wand des Seitenstockes nach außen betrug fünf Ellen. Dazu kam ein Raum, der freigelassen war zwischen dem Seitenstock des Tempels und zwischen den Zellen in einer Breite von zwanzig Ellen rings um den Tempel.“ (41,9–10)

Die Zellen (vgl. Kapitel 42) befanden sich zwanzig Ellen vom Tempel mit seinem Seitenbau entfernt, sodass neben und hinter dem Tempel noch ein *freier Zwischenraum*, ein Weg von zwanzig Ellen Breite sich befand. Dieser Weg gehörte jedoch nicht mit zu dem inneren Vorhof, der an der Frontseite des Tempels lag.

„Und Türen gingen von dem Seitenbau nach dem freigelassenen Raum, eine Tür nach Norden und eine Tür nach Süden. Und die Breite des freigelassenen Raumes betrug ringsherum fünf Ellen.“ (41,11)

Die beiden Seitentüren führten nicht in den Tempel hinein, sondern nur in den Seitenbau. Was mit dem fünf Ellen breiten freien Raum gemeint ist, ist nicht ganz klar; vielleicht ist es ein gepflasterter Weg um den Tempel herum.

„Und das Gebäude, das vor dem abgesonderten Platz an der Westseite lag, hat eine Breite von siebenzig Ellen, und die Wand des Gebäudes hat eine Breite von siebenzig Ellen, und die Wand des Gebäudes hat eine Breite von fünf Ellen ringsherum, und seine Länge beträgt neunzig Ellen.“ (41,12)

Hinter dem Tempel an der Westseite des ganzen von der äußeren Mauer (vgl. Kapitel 40,5) eingefriedeten Tempelplatzes befand sich ein geräumiges *Hintergebäude*, dessen Bestimmung nicht näher angegeben wird. Man hat an ein Gebäude gedacht, worin der beim Tempelbetrieb massenhaft sich sammelnde Unrat zunächst untergebracht wurde.

„Und er maß das Haus: Eine Länge von hundert Ellen, und der eingefriedete Raum und das Gebäude mit seinen Wänden hatte eine Länge von hundert Ellen. Und die Breite der Vorderseite des Hauses und des eingefriedeten Raumes nach Osten betrug hundert Ellen.“ (41,13–14)

Im Vergleich mit dem Tempel herrschte bei dem Hintergebäude dasselbe Gesamtmaß von hundert Ellen. Der Grund dieses Vergleichs muss wohl der sein, dass ein innerer Zusammenhang zwischen dem Tempel, dem Ort der Heiligkeit, und dem Hintergebäude, dem Ort, wo alle mit dem Tempeldienst verbundene Unreinigkeit hinweggeschafft wurde, besteht. Nur durch fortdauernde Reinigung kann die Heiligkeit und Würde des Tempels aufrechterhalten werden. Auch dies soll sein vollkommenes Maß erreichen, was durch die Zahl hundert angedeutet wird. Hundert ist zehnmal zehn, also die Vollendung in jeder Dimension oder Richtung.

Das Tempelgebäude (40,48-41,26)

„Und er maß die Länge des Gebäudes vor dem eingefriedeten Raum, der auf seiner Hinterseite liegt, und seine Säulengänge auf dieser und jener Seite: hundert Ellen.“ (41,15)

An beiden Seiten des Hintergebäudes scheinen noch Säulengänge sich befunden zu haben.

„Die Tempelhalle aber und das Innere und die Hallen des Vorhofs, die Schwellen und die schräg einfallenden Fenster und die Säulenhallen ringsum: Diese drei Räume hatten ringsum Holzgetäfel vom Erdboden bis an die Fenster: Die Fenster aber waren verdeckt (vergittert).“ (41,16)

Das Innere des Tempels in seinen drei Räumen wie Heiliges, Allerheiligstes und Vorhalle war getäfelt vom Fußboden bis an die Fenster, die oberhalb der Seitengebäude, also mindestens sieben Meter hoch liegen mussten. Diese großen Wandflächen boten Raum für Ornamente.

„Oberhalb der Tür des Tempelraumes inwendig und auswendig und an der ganzen Wand inwendig und auswendig herum waren Cherubim und Palmen angebracht, und zwar je ein Palmaum zwischen zwei Cherubim. Der Cherub aber hatte zwei Gesichter: Auf der einen Seite war ein Menschengesicht gegen den Palmaum gewandt, und auf der anderen Seite war ein Löwengesicht gegen den Palmaum gewandt. So war es ringsum am ganzen Hause gemacht. Vom Boden bis oberhalb der Tür waren die Cherubim und die Palmen angebracht.“ (41,17–20)

Das Innere und das Äußere, also Allerheiligstes und Heiliges, waren mit *Cherub- und Palmenornamenten* an der Holztafelung versehen. Während in der Berufungsvision des Propheten in

Kapitel 1 die Cherubim vier Angesichter hatten, so hier nur zwei: Das Menschen- und das Löwenangesicht. Durch die Cherubim mit den zwei Gesichtern und die Palmen war *die ganze Schöpfung* als Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt vertreten, denn diese haben solidarisch an dem Heil Anteil und sollen gemeinsam Gott verherrlichen.

„Und die Wand der Halle hatte viereckige Pfosten, und die Vorderseite des Heiligtums bot den Anblick eines Altars von Holz, drei Ellen hoch. Seine Länge betrug zwei Ellen und die Breite zwei Ellen, und er hatte Ecken (Hörner), und sein Fußgestell und seine Wände waren von Holz. Und er sprach zu mir: Dies ist der Tisch, der vor JHWH steht.“ (41,21–22)

Das *Türpfostenwerk* am Tempel war vierkantig. Diese vier Kanten weisen hin auf die ganze Welt nach allen vier Himmelsrichtungen. Das Ziel der ganzen Schöpfung und der ganzen Welt ist konzentriert im Tempel dargestellt. Als einziges Gerät im Tempel wird der *Räucheraltar* beschrieben, der seinen Platz hatte vor dem Allerheiligsten und genannt wurde: Der Tisch, der vor JHWH steht. Mit diesem Gerät sollte der eigentliche Zweck des ganzen Tempeldienstes symbolisch dargestellt werden, nämlich *Anbetung Gottes* von der gesamten Schöpfung in aller Welt. Von der Bundeslade, dem Schaubrottisch und dem goldenen Leuchter wird hier nichts erwähnt, was auf eine ganz neue Heilsökonomie hinweist. Das Licht fiel von außen durch die Fenster in das Innere des Tempels. Daher war der Leuchter überflüssig.

Der *Schaubrottisch* scheint seinem Wesen nach mit in dem hölzernen Altar verkörpert zu sein; denn dieser wird Tisch genannt, der vor JHWH steht. Die *Bundeslade*, die in Offb. 11,19 noch gesehen wird, ist nicht mehr vorhanden, weil JHWH einen ganz neuen Bund schließen will und das Gesetz abgetan sein wird (vgl. Jer. 3,16). An die Stelle der fehlenden Bundeslade tritt die volle

Das Tempelgebäude (40,48-41,26)

Offenbarung der Herrlichkeit JHWHs. Der Charakter des Gottesdienstes hat nicht mehr das Geheimnisvolle, Dunkle, Abgeschlossene für die Welt, sondern ist im vollen Sinn weltoffen und universal.

„Und zwei Türen hatte der Tempel und das Heiligtum. Und jede Tür hatte zwei Türflügel, zwei drehbare Türflügel. Zwei hatte die eine Tür und zwei Türflügel hatte die andere Tür. Und an ihnen waren Cherubim und Palmen angebracht, wie sie an den Wänden angebracht waren, und ein hölzernes Vordach war draußen vor der Vorhalle.“ (41,23–25)

Zum Heiligen und Allerheiligsten führten zwei große *Flügeltüren*, deren Flügel wiederum aus je zwei drehbaren Blättern bestanden. Diese Türen waren ebenfalls mit Cherub- und Palmenornamenten versehen. Von einem *Vorhang* ist keine Rede. Es ist nicht das Verhüllende, Hemmende, sondern das Geöffnete betont, daher die Hervorhebung der Tore, Eingänge und Türen. Der Tempel soll die Zentralanbetungsstätte der ganzen Welt werden.

„Und schräg einfallende Fenster und Palmen waren auf der einen und der anderen Seite an den Seitenwänden der Vorhalle. Auch die Seitenstockwerke des Tempelhauses hatten Vordächer.“ (41,26)

Die ganze Beschreibung mit ihren Maßangaben hat einen bestimmten Zweck. Nicht, dass hiernach ein Tempel gebaut werden könnte. Dazu sind die Angaben nicht genügend, fehlen doch z. B. die Höhenmaße. Es sollte auch nicht die Pracht des Tempels betont werden, fehlt doch hier jede Erwähnung von Gold, das im salomonischen Tempel eine so große Rolle spielt. Die Bedeutung liegt in dem symbolischen Wert der Maße, weshalb diese und das Messen so ganz besonders betont werden. An diesen Maßen soll der

Der heilige Bezirk (42,1-20)

Zweck des Heiligtums offenbar werden, den Weg zur Heilsvollendung zu zeigen, wie sie im messianischen Königreich der Zukunft sich erfüllen wird.

69 Der heilige Bezirk (42,1–20)

In der hesekielschen Vision vom neuen Tempel wird mit besonderer Aufmerksamkeit der *Vorhöfe* gedacht, während der Tempel selbst ziemlich leer erscheint und nur durch die Symbolik seiner Maße und den hölzernen Altar bedeutsam wird. Auf den Vorhöfen dagegen spielt sich das ganze Volksleben des erneuerten Israel ab. Und gerade dieses soll in der Vision veranschaulicht werden durch die Wiederkehr der Thronherrlichkeit in der Mitte des Volkes.

„Sodann brachte er mich hinaus in den äußeren Vorhof in der Richtung nach Norden zu. Und er brachte mich zu dem Zellengebäude, das gegenüber dem eingefriedeten Raum und gegenüber dem Gebäude nach Norden zu liegt.“ (42,1)

Zwischen dem Tempelgebäude mit dem freien, zwanzig Ellen breiten Platz zur Seite und dem äußeren Vorhof auf der Grenze befand sich ein großes, langgestrecktes *Zellengebäude für die Priester*.

„Die Länge desselben betrug hundert Ellen an der Nordseite, und die Breite betrug fünfzig Ellen.“ (42,2)

An der Nordseite, d. h. von Ost nach West hin, betrug die Länge hundert Ellen, die Breite, von Nord nach Süd, war fünfzig Ellen. Die Maße stehen in innerer Harmonie mit den übrigen Maßen und weisen auf die Vollendung hin.

„Und gegenüber den zwanzig Ellen, die zum inneren Vorhof führen, und gegenüber dem Steinpflaster des äußeren Vorhofs war ein Säulengang vor dem anderen in drei Stockwerken.“ (42,3)

Im Süden des Zellengebäudes befand sich der zwanzig Ellen breite Streifen oder Zwischenraum zwischen ihm und dem Tempel. Im Norden lag es dem Steinpflaster des äußeren Vorhofs gegenüber (vgl. Kapitel 40,17).

„Und vor den Zellen war ein Gang von zehn Ellen Breite nach dem inneren Vorhof, hundert Ellen lang und ihre Türen gingen nach Norden zu.“ (42,4)

Durch die ganze Länge des Gebäudes, von Osten nach Westen, hundert Ellen lang, zog sich ein zehn Ellen breiter *Gang*, wahrscheinlich mitten hindurch, sodass die terrassenförmig nach innen gelegenen *Galerien* der beiden Gebäudehälften drei Stockwerke hoch einander gegenüberlagen und zwar in der Weise, dass die oberen Galerien oder Säulengänge immer weiter zurücklagen. Schwierigkeit macht die Deutung der Anmerkung, dass die Türen der Zellen nach Norden zu gingen; es müsste heißen: nach innen zu.

„Aber die oberen Zellen waren verkürzt; denn Säulengänge nahmen ihnen mehr Raum weg als die unteren und die mittleren des Gebäudes. Denn sie waren dreistöckig und hatten keine Säulen entsprechend den Säulen der Vorhöfe. Deshalb waren die oberen Zellen verkürzt am Boden gegen die unteren und mittleren Zellen.“ (42,5–6)

Der mittlere Gang weitete sich nach oben zu in dem Maße, wie die Galerien zurücktraten und demgemäß auch die oberen Zellen kürzer wurden. Es fehlten eben Säulen, die es ermöglicht hätten, dass trotz der Galerien die drei Stockwerke nach dem inneren Gang zu senkrecht übereinander gebaut worden wären.

„Und die Mauer, welche draußen den Zellen entsprechend nach dem äußeren Vorhof zu vor den Zellen

hinlief, hatte eine Länge von fünfzig Ellen. Denn die Länge der Zellen, die nach dem äußeren Vorhof zu lagen, betrug fünfzig Ellen, während sie dem Tempel gegenüber hundert Ellen betrug.“ (42,7–8)

An der Ostseite befand sich in einiger Distanz vom Zellengebäude eine *Mauer*, die ebenfalls, wie die ganze Breite des Gebäudes, fünfzig Ellen lang war. Diese Mauer sollte wohl den Eingang zum Zellengebäude verdecken (vgl. Vers 13). Die Länge des ganzen Zellengebäudes betrug, wie bereits in Vers 2 angegeben, nach dieser Seite hin fünfzig Ellen, dem Tempel gegenüber hundert Ellen.

„Unterhalb dieser (Schiedsmauer) aber war der Eingang von Osten her, wenn man vom äußeren Vorhof aus zu ihnen eintritt.“ (42,9)

Dass der Eingang zu dem ganzen Zellengebäude unterhalb dieser Schiedsmauer sich befand, hatte den Zweck, die Galerien vor den profanen Blicken zu schützen; denn dort gingen die Priester aus und ein.

„In der Richtung nach Süden zu vor dem eingefriedeten Raum und vor dem Gebäude hin waren auch Zellen.“ (42,10)

Ein *zweites Zellengebäude* befand sich auf der entgegengesetzten Längsseite des Tempels, das genauso gebaut und eingerichtet war wie das erste.

„Und vor ihnen war ein Weg, und ihr Aussehen war ebenso wie die Zellen aussahen, die nach Norden zu lagen, sowohl der Länge wie der Breite nach gleich. Und alle ihre Ausgänge waren wie jene eingerichtet und wie ihre Türen. So waren auch diese Türen der

Zellen, die nach Süden zu lagen. So war auch bei ihnen eine Tür am Anfang des Weges, der nach dem äußeren Vorhof führt in der Richtung nach Osten zu, durch die sie einzutreten pflegten.“ (42,11–12)

Nachdem so ausführlich die Zellengebäude beschrieben und besonders die Türen hervorgehoben worden sind, gibt der Engel dem Propheten eine Belehrung über die Bestimmung derselben.

„Und er sprach zu mir: Die Zellen im Norden und die Zellen im Süden, die vor dem eingefriedeten Raum liegen, das sind die heiligen Zellen, woselbst die Priester, die JHWH nahen dürfen, das Hochheilige essen sollen. Dort sollen sie das Hochheilige niederlegen und das Speisopfer und das Sündopfer und das Schuldopfer; denn der Platz ist heilig. Wenn die Priester eintreten, sollen sie dort ihre Kleider niederlegen, in denen sie den Dienst verrichten; denn diese sind heilig. Sie sollen andere Kleider anziehen und dann erst dem nahen, was dem Volke gehört.“ (42,13–14)

Die *Bestimmung der Zellengebäude* für die Priester war eine besonders heilige. Dort sollten die Priester das Hochheilige, d. h. ihren Anteil an den Speisopfern, Sündopfern und Schuldopfern, verzehren (vgl. 3. Mo. 2,3; 6,9.19; 7,6); und ebenfalls sollten die Priester dort ihre Dienstkleider ablegen, ehe sie wieder unter das Volk traten (vgl. Kapitel 44,19). Diese scharfe Trennung zwischen *Priesterschaft* und Volk beweist, dass immerhin noch nicht ein Vollendungszustand beschrieben werden sollte (vgl. 2. Mo. 19,6). Was hier die Priester sind, soll einst das ganze Volk werden, ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation, berufen zur innigsten Lebensgemeinschaft mit JHWH. Die Heiligkeit des ganzen Volkes wird vorläufig noch repräsentiert durch die Priester.

Der heilige Bezirk (42,1-20)

Nachdem so zuerst die Qualität des neuen Israel betont worden ist, wird auf den Umfang desselben hingewiesen durch Angabe der *Größe des ganzen heiligen Bezirks*.

„Als er aber mit der Vermessung des inneren Baus zu Ende gekommen war, führte er mich hinaus in der Richtung nach dem Tore zu, dessen Vorderseite in der Richtung nach Osten zu liegt. Und er maß den Umfang von außen ringsum.“ (42,15)

Mit dem inneren Bau ist alles das gemeint, was innerhalb der äußeren Umfassungsmauer lag. Der Prophet wurde von dem Engel aus dem Osttor herausgeführt und ihm wurde nun der ganze heilige Bezirk gezeigt, der in weiter Fläche den Tempelraum umgab.

„Er maß die Ostseite mit dem Messrohr: fünfhundert Ruten nach dem Messrohr ringsum. Die Südseite maß er: fünfhundert Ruten nach dem Messrohr ringsum. Die Nordseite maß er: fünfhundert Ruten nach dem Messrohr. Er ging herum nach der Westseite und maß fünfhundert Ruten nach dem Messrohr. Nach allen vier Seiten maß er hin. Ringsum war da eine Mauer: fünfhundert Ruten lang und fünfhundert Ruten breit, um das Heiligtum vom Gemeinen zu sondern.“ (42,16–20)

Der ganze heilige Bezirk hatte einen *Flächenraum* von 250'000 QuadratruTEN (vgl. Kapitel 45,2), in welchem das Heiligtum mit seinen Vorhöfen und Gebäuden lag und selbst einen Raum von 500-mal 500 Ellen, also 250'000 Quadratellen einnahm. Der weitere heilige Bezirk war ebenfalls mit einer Mauer umgeben, um das Heiligtum vom Gemeinen abzusondern. Weil der äußere Vorhof hier mit zum eigentlichen Heiligtum gerechnet wird, soll die *Absonderung des Heiligen* durch einen besonderen Flächenraum im

Die Weihe des Heiligtums (43,1-12)

weiten Umkreis um das Ganze dargestellt werden. Zu einem so umfangreichen Terrain reicht jedoch der Morija nicht aus, sondern dazu gehört ein sehr hoher Berg (vgl. Kapitel 40,2).

Dieser ganze Berg war somit ein Heiligtum JHWHs. Das Grundmaß war die Rute in der Hand des Engels (vgl. Kapitel 40,5), die das *Menschenmaß* zur göttlichen Vollkommenheit hin symbolisiert. Die Fünfhundert zeigt das vollendete Maß und die ganze Fülle des Umfangs. Ganz Israel soll gerettet und zu einem heiligen Volk umgewandelt werden.

70 Die Weihe des Heiligtums (43,1–12)

Das Thema des ganzen Buchs Hesekiels ist die Herrlichkeit JHWHs, und der Hauptgedanke aller seiner Weissagungen dreht sich um das Gericht, das in dem Weggang der Thronherrlichkeit JHWHs von Jerusalem nach Babel seinen tiefsten Ausdruck findet, und um das Heil, das durch den Wiedereinzug der Thronherrlichkeit JHWHs in die Mitte des Volkes herbeigeführt wird. Das *Messen des Heiligtums* durch den Engel mit dem heiligen Rutenmessrohr sollte die Bereitwilligkeit und feste Absicht JHWHs zum Ausdruck bringen, das Heil nach göttlichem Vollmaß bestimmt auszuführen. Vorerst war nur alles vermessen worden, noch fehlte der lebendige Inhalt, das wiederhergestellte Gottesvolk. Es liegt nun dem Propheten daran, ganz klarzumachen, dass die *einzigste Möglichkeit der Wiederherstellung* nur von JHWH ausgehen könne. Jede Bedingung zum Würdigwerden des Heils vonseiten des Volkes muss als unerfüllbar ausgeschaltet werden. Es handelt sich einzig und allein um den *Sieg der bedingungslosen absoluten Gnade*, und diese wird wirksam durch die *Wiederkehr der Herrlichkeit JHWHs* in das neue Heiligtum Israels.

„Und er führte mich zu dem Tor, das nach Osten hingewandt ist.“ (43,1)

Die Weihe des Heiligtums (43,1-12)

Nach vollendetem Messen wird der Prophet vom Engel an das östliche Eingangstor geführt. Dort stehend erwartet er nun mit Spannung den weiteren Fortgang. Ähnlich wie die Frage beim Feld voller Totengebeine, wie diese wieder lebendig werden können, so war für ihn die Frage jetzt: Wie kann das vermessene Heiligtum wieder bevölkert oder wie können alle die herrlichen Heilsverheißungen verwirklicht werden?

„Siehe, da erschien die Herrlichkeit des Gottes Israels in der Richtung von Osten her, und ihr Brausen glich dem Brausen gewaltiger Wasser, und das Land leuchtete von seiner Herrlichkeit.“ (43,2)

Aus dem Osttor war damals die *Herrlichkeit JHWHs* ausgezogen (vgl. Kapitel 10,19; 11,23); durch das Osttor des neuen Tempels zieht sie wieder ein. Es ist nicht das alte Tor, das Zeuge der Sünde des Volkes gewesen war (vgl. Kapitel 11,1), sondern ein ganz neuer Eingang zum Heiligtum nach neuem Maß und neuer Ordnung.

Die Maße zeigen an, dass jetzt das menschlich Kreatürliche in seine Sabbatruhe der Vollendung eingehen soll. Neues Licht kommt über das ganze Land. Es ist wie ein Sonnenaufgang aus der Höhe. Ein gewaltiges Brausen wie das Brausen vieler Wasser kündigt das Herannahen des göttlichen Thronwagens an (vgl. Kapitel 1,24).

„Und der Anblick, den ich hatte, glich dem Anblick, den ich gehabt hatte, als er erschien, die Stadt zu verderben, und der Anblick des Gefährtes, das ich sah, glich dem Anblick, den ich am Fluss Chebar gehabt hatte. Und ich fiel auf mein Angesicht.“ (43,3)

Die Identität der Heilsvision mit der Gerichtsvision, die der Prophet am Anfang seiner Wirksamkeit hatte, soll die Wahrheit erhärten, dass *Gericht im letzten Grunde nichts anderes bedeutet als*

Die Weihe des Heiligtums (43,1-12)

Heil. Derselbe Gott, der richtet, bringt auch das Heil zustande. Gericht ist dieselbe Herrlichkeit wie das Heil. Beides lässt sich nicht trennen; wie es für den sündigen Menschen kein Heil gibt ohne Gericht, so gibt es nach Gottes Liebesrat kein Gericht ohne Heil. Das ist die Offenbarung seiner unerforschlichen Herrlichkeit (vgl. Röm. 11,33–36). Jetzt kommt heller Lichtglanz über die ganze Erde, ausgehend von der Herrlichkeit JHWHs in der Mitte des geretteten Israel.

„Und die Herrlichkeit JHWHs betrat den Tempelbezirk durch das Tor, dessen Vorderseite in der Richtung nach Osten lag. Und Geist hob mich empor und brachte mich in den inneren Vorhof, und fürwahr, der Tempel ward erfüllt von der Herrlichkeit JHWHs.“
(43,4–5)

Anbetend sank der Prophet nieder auf sein Angesicht vor dieser Herrlichkeit JHWHs (vgl. Kapitel 1,28; 3,23), und Geist hob ihn wieder empor (vgl. Kapitel 3,12), damit er Zeuge des geschehenen *Wiedereinzugs JHWHs in den Tempel* sein sollte (vgl. 2. Mo. 40,34ff.; 1. Kön. 8,10ff.). Der ganze Tempel war erfüllt von der Herrlichkeit JHWHs.

„Und ich hörte jemanden vom Tempel her zu mir reden, während der Mann noch neben mir stand. Und er sprach zu mir: Menschensohn! Hast du gesehen die Stätte meines Thrones und die Stätte meiner Fußsohlen, woselbst ich für immer inmitten der Söhne Israels wohnen will? Und das Haus Israels soll meinen heiligen Namen fortan nicht mehr verunreinigen, sie und ihre Könige, durch ihre Abgötterei und ihre Opferhöhen und durch die Leichen ihrer Könige, indem sie ihre Schwelle neben meine Schwelle und ihre Pfosten neben meine Pfosten setzten, sodass nur die Wand zwischen mir und ihnen war. Und so

verunreinigten sie beständig meinen heiligen Namen durch ihre Gräueltaten, die sie verübten, sodass ich sie in meinem Zorn vertilgte.“ (43,6–8)

Sofort empfängt der Prophet aus dem Inneren des Tempels von JHWH direkt, während der Engel noch neben ihm steht, eine *Offenbarung*, die die *Erklärung der Symbolik des Heiligtums* bringt, aus dem Munde JHWHs selbst. Sie ist *die Lösung des Heilsproblems* in seiner ganzen Tiefe, wie Israel zu einem wirklich heiligen Volk umgestaltet und von seiner Sünde von Grund auf befreit werden kann. Das Geheimnis der Erlösung liegt ausschließlich in der Person des Redenden, in welchem wir Christus sehen dürfen (vgl. Hes. 1,26; Offb. 1,10ff.), und darin, dass er mit seiner Heilsherrlichkeit den Tempel erfüllt. Wir sehen hier keine Bundeslade mit dem Gnadenstuhl mehr, von wo aus sich JHWH im Alten Bund zu bezeugen pflegte, sondern JHWH offenbart sich jetzt unmittelbar durch die Erscheinung seiner Herrlichkeit (vgl. Joh. 1,14). Der Tempel wird hier „**Stätte meines Throns**“ und „**Stätte meiner Fußsohlen**“ genannt (vgl. Jes. 60,13; 66,1; Ps. 132,7). Er ist also die Stätte, von wo aus Gottes Regieren und Wandeln offenbart werden soll, um den Namen seiner Heiligkeit auf Erden kund zu machen, den Israel bisher verunehrt hatte (vgl. Hes. 36,20ff.).

Die Art und Weise, wie Gott seinen heiligen Namen kund machen will, erfahren wir hier. Er will durch das Heil an Israel durch das *Gnadenwunder der völligen Erneuerung Israels* der ganzen Völkerwelt Anschauungsunterricht geben von seinen Heilsplänen mit der gesamten Menschheit. Die Sünde Israels bestand im Wesen in der Entheiligung des Namens JHWHs. Es fehlte die *wahre Gottesfurcht*, die ehrfurchtsvolle Distanz. Das ganze religiöse Leben war nichts anderes gewesen als Hurerei, Götzendienst, selbstgemachte Frömmigkeit, ein Herunterziehen Gottes auf das niedrige Niveau des sündigen Menschen, ein Sich-neben-Gott-Stellen des anmaßenden Menschen. Im neuen Tempel wird durch die Mauer und den heiligen Bezirk nun gerade die Distanz, die Gottesfurcht, die Heiligung des Namens JHWHs mit Nachdruck betont.

„Nunmehr werden sie ihre Abgöttereie und die Leichen ihrer Könige von mir fernhalten, und ich wohne für immer unter ihnen.“ (43,9)

Der Grund der Herzenerneuerung Israels ist das *ewige Wohnen JHWHs in ihrer Mitte*. Dies allein ist *wirkliche Garantie für das Heil*. Durch diese Aussicht für die Zukunft sollte das Volk für die Gegenwart die rechten Impulse empfangen.

„Du aber, Menschensohn, beschreibe dem Hause Israel den Tempel, damit sie sich wegen ihrer Verschuldungen schämen und den Bau ausmessen. Und wenn sie sich schämen wegen alles dessen, was sie verübt haben, dann tue ihnen kund die Gestalt des Tempels und seine Einrichtung und seine Ausgänge und seine Eingänge und alle seine Einrichtungen und alle seine Ordnungen und schreibe (male) es vor ihren Augen auf, damit sie auf seine ganze Gestalt und alle seine Einrichtungen achthaben und sie ausführen.“ (43,10–11)

Der *Blick auf die Vollendung*, das völlige und gewisse, bedingungslose Heil in der Zukunft macht nicht gleichgültig und energielos für die Gegenwart, sondern ist gerade im Gegenteil *der stärkste sittliche Ansporn*. Das Abmessen des Baues, d. h. das geistliche Verständnis für die dadurch symbolisierte Wahrheit, wirkt zunächst tief beschämend. Und dann, nach dieser Beschämung oder dem Zusammenbruch, wird das innere Verständnis für den Heilsweg, der Weg ins Allerheiligste, aufgehen durch Betrachtung der Gestalt des Tempels, seiner Einrichtungen, Ausgänge, Eingänge und Ordnungen. Dies alles gewinnt dann Geist und Leben, wird selige Wirklichkeit (vgl. Hes. 36,31–32; Röm. 2,4).

„Dies ist die Anordnung in Betreff des Tempels. Auf dem Gipfel des Berges soll sein ganzer Bereich rings-

**um als heilig gelten. Fürwahr, dies ist die Anordnung
in Betreff des Tempels.“** (43,12)

Nicht nur der Tempel oder ein Teil desselben soll als *Allerheiligstes* gelten, sondern der ganze Tempelkomplex mit seinem ausgedehnten heiligen Bezirk ringsum (vgl. Hes. 42,15–20). Damit ist angedeutet, dass das ganze Volk in seiner Gesamtheit zu einem heiligen Volk umgewandelt sein wird (vgl. Hes. 36,25ff.). Im Unterschied zum Gesetz Moses, das gebrochen und deshalb abgeschafft worden ist, wird diese Heiligkeit die Thora oder das *Gesetz des Tempels* sein. Das Gesetz des Hauses wird dann im Folgenden weiter illustriert.

71 Der Brandopferaltar (43,13–27)

Das Gesetz des Hauses, das neue Gesetz für das bekehrte Israel, ist *die Heiligung*. Diese kommt negativ und positiv zum Ausdruck, negativ durch Absonderung des ganzen heiligen Tempelbezirks (vgl. Verse 7–12) und positiv durch den Opferdienst völliger Hingabe. Letzteres wird durch den Brandopferaltar, das sichtbare Symbol der Heiligung, dargestellt.

„Und dies sind die Maße des Altars in Ellen, die Elle zu einer gewöhnlichen Elle und einer Handbreite gerechnet: Seine Grundeinfassung soll eine Elle und in der Breite eine Elle betragen und sein Gesims bis zum Rande ringsum eine Spanne. Und die Höhe des Altars: von der Grundsteinfassung am Boden bis zur unteren Einfriedung zwei Ellen und die Breite eine Elle, und von der kleinen Umfriedung bis zur großen Umfriedung vier Ellen und die Breite eine Elle. Und der Opferherd maß vier Ellen. Und vom Opferherd nach oben erstreckten sich die Hörner, vier an der Zahl; und der Opferherd hatte zwölf Ellen Länge bei zwei

Ellen Breite im Geviert an seinen vier gleichen Seiten. Und die Umfriedung hatte vierzehn Ellen Länge bei vierzehn Ellen Breite an ihren vier gleichen Seiten, und die Einfassung ringsumher eine halbe Elle und die Vertiefung an ihr eine Elle ringsum. Seine Stufen aber waren nach Osten gewandt.“ (43,13–17)

Der *Brandopferaltar* ruhte auf einem Sockel, der Busen genannt wurde, weil er eine Rinne hatte, die zur Aufnahme des herabfließenden Opferblutes ringsum lief. Dieser Sockel war eine Elle hoch und eine Elle breit rings um den eigentlichen Altar. Die Rinne war eine halbe Elle breit. Der Altar selber setzte sich aus zwei Absätzen zusammen und dem eigentlichen Opferherd, sodass er gleichsam dreiteilig nach oben sich verjüngend gestaltet war. Der untere Absatz war zwei und der obere Absatz vier Ellen hoch. Je eine Elle war die Stufenbreite der beiden Absätze. Der Opferherd war zwölf Ellen im Quadrat, der obere Absatz vierzehn Ellen im Quadrat, der untere Absatz sechzehn Ellen im Quadrat, der Sockel achtzehn Ellen im Quadrat. Die ganze Höhe des Altars war zwei und vier und vier, also zusammen zehn Ellen ohne die Hörner. An der östlichen Seite des Altars führte eine Treppe hinauf.

In den *Maßen* und in der *Gestalt* wird die Idee des Altars symbolisiert. Das Grundmaß ist die heilige Elle zu sieben Handbreiten (vgl. Hes. 40,5) und weist hin auf das Ziel der Vollendung. Die drei Stufen bis zum Opferherd, Gottesberg genannt, erinnern an die Dreiteilung des Heiligtums bis zum Allerheiligsten. Der *Gottesberg*, der Feuerherd, ist das eigentliche Heiligtum, der Höhepunkt des Ganzen, wo die göttliche Kraft und Herrlichkeit in der Heiligung Israels zur Darstellung kommen soll. Die zwölf Ellen im Quadrat erinnern an den Bund Gottes mit Israel, der im neuen Heiligtum und dem mit demselben verbundenen Segen seine Vollendung finden soll.

„Und er sprach zu mir: Menschensohn! So spricht der Herr JHWH: Dies sind die Satzungen des Altars für

den Tag, da er angefertigt ist, um Brandopfer auf ihm darzubringen und Blut auf ihn zu sprengen.“ (43,18)

Durch eine besondere symbolische Handlung sollte der Altar feierlich *eingeweiht* werden und somit die *Weihung des Volkes* durch JHWH ihren ergreifenden Ausdruck finden. Das völlige Verbrennen des Brandopfers und das Sprengen des Blutes sollen die gänzliche Hingabe und Sichselbstdarbringung darstellen. Das Brandopfer ist ein Bild des völligen Glaubens und der rückhaltlosen Übergabe in die Gnade Gottes.

„Da sollst du den levitischen Priestern, die zu den Nachkommen Zadoks gehören, die mir nahen dürfen, spricht der Herr JHWH, um mir zu dienen, ein junges Rind zu einem Sündopfer übergeben und sollst etwas von seinem Blut nehmen und es an seine vier Hörner tun und an die vier Ecken der Umfriedung und an die Einfassung ringsum und sollst ihn so entsündigen.“ (43,19–20)

Die Weihung des Altars beginnt mit einem Akt der *Entsündigung*, nicht weil der Altar, der nach Gottes Angaben gemacht ist, an sich sündig wäre, sondern mit Bezug auf das Volk, das auf dem Altar opfert durch Vermittlung der Priester. Von allen Seiten, oben und unten, an den vier Hörnern, an den vier Ecken eines jeden der Absätze und an der Randfläche des Sockels soll der Altar mit dem Opferblut bestrichen und so unter die schützende, entsündigende Deckung des Blutes gebracht werden. Warum nur die Söhne Zadoks für diesen Dienst qualifiziert waren, wird in Kapitel 44,15ff. ausgeführt.

„Sodann sollst du den Farren, das Sündopfer, nehmen, dass man ihn an dem dazu bestimmten Platz des Tempelbereichs außerhalb des Heiligtums verbrenne.“ (43,21)

Der Brandopferaltar (43,13-27)

Das Fleisch des Sündopfers galt als unrein (vgl. 2. Mo. 29,14; 3. Mo. 4,11–12) und musste deshalb außerhalb des eigentlichen Heiligtums verbrannt werden. Zum Brandopfer taugt das Sündopfer nicht. Sünde kann nicht unmittelbar mit Heiligung in Verbindung gebracht werden, sondern muss unter Gericht bleiben, getrennt vom Altar.

„Am zweiten Tag aber sollst du einen fehllösen Ziegenbock als Sündopfer darbringen, dass man den Altar mit ihm entsündige, wie man ihn mit dem Farren entsündigt hat.“ (43,22)

Am folgenden Tag sollte das *Sündopfer* wiederholt werden, und zwar mit einem Ziegenbock. Durch die Wiederholung soll die besondere Wichtigkeit hervorgehoben werden. Wie der Hohepriester oder das ganze Volk für seine Entsündigung einen jungen Stier und der Fürst des Volkes einen Ziegenbock darbringen musste (vgl. 3. Mo. 4,3.13ff..23), so sind beide Tiergattungen hier aufgeführt, um das Allumfassende des Sündopfers zu betonen.

„Wenn du mit dem Entsündigen zu Ende bist, sollst du einen fehllösen jungen Stier und einen fehllösen Widder vom Kleinvieh darbringen.“ (43,23)

Erst jetzt kann auf dem entsündigten Altar das Brandopfer dargebracht und somit der Altar seinem eigentlichen Zweck übergeben werden. Stier und Widder waren die gesetzlich vorgeschriebenen Tiere für Brandopfer.

„Die sollst du vor JHWH bringen, und die Priester sollen Salz auf sie streuen und sie JHWH als Brandopfer darbringen.“ (43,24)

Es ist zu beachten, welche hervorragende Stellung das *Propheetum im Neuen Bunde* Israels einnimmt. Hesekiel soll die Opfer

darbringen, und erst in zweiter Linie sollen die Priester die Ausführenden sein. Das prophetische Wort tritt gänzlich in den Vordergrund, und damit die absolute, bedingungslose Gnade, aber ohne den Priesterdienst zu verdrängen. Wohl ist Hesekiel selber auch Priester und hat als solcher die Befugnis zum Priesterdienst. Aber hier handelt er als Prophet, als Verkünder des Gesetzes des Neuen Bundes.

Das *Salzstreuen* durch die Priester (vgl. 5. Mo. 2,13; Mk. 9,49) ist eine *symbolische Handlung*, die an das läuternde Gerichtsfeuer erinnert, das alles Unreine verzehrt. Eine Hingabe an Gott ohne völlige Unterwerfung unter das alles Eigene verdammende Gericht Gottes ist nicht möglich. Es kann nichts Unheiliges vor Gott bestehen.

„Sieben Tage lang sollst du täglich einen Bock zum Sündopfer herrichten. Auch einen jungen Stier und einen Widder vom Kleinvieh, beides fehllos, soll man herrichten. Sieben Tage lang hindurch soll man den Altar entsündigen und ihn reinigen und ihn weihen.“
(43,25–26)

Wie alle größeren Feste in Israel, sollte die Entsündigung und Einweihung des Altars *sieben Tage* dauern und damit die Vollendung, das zum Ziel Kommen andeuten (vgl. 2. Mo. 29,37; 2. Chron. 7,9).

„Und so sollen sie die sieben Tage zu Ende bringen. Am achten Tag aber und weiterhin sollen die Priester auf dem Altar eure Brandopfer und eure Friedensopfer opfern, und ich will euch wohlgefällig annehmen, spricht der Herr JHWH.“
(43,27)

Der neue Gottesdienst soll am achten Tag seinen Anfang nehmen. Von Sünd- und Schuldopfer ist fernerhin nicht mehr die Rede, sondern nur von Brand- und Friedensopfern. Ein ganz Neues beginnt, was durch den achten Tag, den Auferstehungstag, symbolisiert

Heiligung zum Dienst (44,1-14)

wird, nachdem das Gesetz vollkommen erfüllt und das begnadigte Volk in die wahre Sabbatruhe eingegangen ist. So, und nur so, kann Israel Gott nahen, und Gott wird sein Hinzunahen wohlgefällig annehmen. Der Opferdienst hat vollständig den Charakter einer gesetzlichen Leistung oder einer Bedingung für die Erlangung der Gnade Gottes verloren. Er ist vielmehr der entsprechende Ausdruck des durch die unverdiente Gnade bewirkten, ganz neuen Verhältnisses Israels JHWH gegenüber. Dieses ist ganz Hingabe und Heil oder Friede. Auf den achten Tag weist schon 3. Mo. 9 hin.

72 Heiligung zum Dienst (44,1–14)

Die Heiligung des Volkes im Allgemeinen wurde durch die Weihung des Brandopferaltars zum Ausdruck gebracht. Nun wird die praktische Heiligung oder die *Heiligung zum Dienst* angeordnet.

„Sodann führte er mich zurück in der Richtung auf das äußere Tor des Heiligtums, das sich nach Osten wendet; das war verschlossen.“ (44,1)

Alles, was die Heiligung im Allgemeinen betraf, vernahm der Prophet im inneren Vorhof der Priester (vgl. Hes. 43,5). Um aber die Anordnungen über die praktische Heiligung zum Dienst zu empfangen, wurde er an *das äußere Osttor* geführt. Dieses Tor hatte dadurch, dass die Herrlichkeit JHWHs durch dasselbe eingezogen war, eine ganz besondere Bedeutung erlangt und sollte für den gewöhnlichen Gebrauch nicht benutzt werden. Deshalb war es *verschlossen*.

„Und JHWH sprach zu mir: Dieses Tor soll verschlossen bleiben und nicht geöffnet werden. Niemand darf durch dasselbe eintreten; denn JHWH, der Gott Israels, ist durch dasselbe eingetreten, darum soll es verschlossen bleiben.“ (44,2)

Heiligung zum Dienst (44,1-14)

Kein Mensch kann den Weg gehen, den JHWH gegangen ist. Dieser Grundsatz besteht trotz der Aufforderung, Gottes Nachfolger zu werden (vgl. Eph. 5,1). Die Nachfolge oder Nachahmung Gottes bezieht sich ausschließlich auf die Gesinnung und das Handeln. Was den einzigartigen *Weg Gottes* betrifft, so besteht für alle Ewigkeiten eine Differenz, die das Gotteskind in demütiger Unterwerfung respektiert. Was JHWH allein zustande gebracht hat, den neuen und lebendigen Weg des Heils (vgl. Hebr. 10,20), kann niemand ihm nachmachen. Der Eingang in das Heiligtum ist für Israel das Nord- oder Südtor.

„Der Fürst, er soll sich darin niederlassen, um vor JHWH das Opfermahl zu verzehren. Durch die Vorhalle des Tores soll er eintreten und auf demselben Weg soll er es verlassen.“ (44,3)

Auch der *Fürst des Volkes* darf nicht durch das Osttor eintreten, sondern soll in dem Torgewölbe die mit dem Friedensopfer verbundene Mahlzeit halten (vgl. 2. Mo. 18,12). Der Fürst, der hier als Repräsentant des ganzen Volkes gilt (vgl. Hes. 46,10), gelangt zu seinem *Ehrenplatz* vom äußeren Vorhof aus durch die Vorhalle des Tores. Das Essen der *Friedensopfermahlzeit* an diesem Platz soll die innigste Gemeinschaft des Menschen mit Gott ausdrücken, wodurch der durch den Einzug JHWHs bewirkte Heilssegens dem glücklichen, erlösten Volk zu genießen gegeben wird. So bringt das verschlossene Osttor beides zu Bewusstsein: Distanz von Gott und Gemeinschaft mit Gott. Beides gehört zur praktischen Heiligung zum Dienst (vgl. Offb. 19,9).

„Sodann brachte er mich in der Richtung auf das Nordtor vor die Vorderseite des Tempels. Da gewährte ich, wie die Herrlichkeit JHWHs den Tempel JHWHs erfüllte. Und ich fiel auf mein Angesicht.“ (44,4)

Heiligung zum Dienst (44,1-14)

An das innere Nordtor geführt, gewährte der Prophet die Herrlichkeit JHWHs, wie sie den Tempel erfüllte, und fiel anbetend auf sein Angesicht.

Das *Anschauen der Herrlichkeit JHWHs* ist die rechte Einleitung (vgl. Hes. 43,5) für die Belehrung über die Heiligung zum Dienst. Das Ziel aller Heilsanstalten ist, dass wir etwas seien zum Preise seiner Herrlichkeit. Die Herrlichkeit JHWHs ist Quelle und Ziel zu gleicher Zeit. Nicht das Volk, nicht die Priester sind es, um die sich der Dienst im Heiligtum dreht (vgl. Eph. 1,6.12), sondern JHWH selber. Ehe der Prophet Menschen schaut, die die Vorhöfe beleben, schaut er die Herrlichkeit JHWHs, die den Tempel füllt.

„JHWH aber sprach zu mir: Menschensohn, gib acht und sieh mit deinen Augen und höre mit deinen Ohren alles, was ich jetzt mit dir reden werde in Bezug auf alle Satzungen in Betreff des Tempels JHWHs und aller für ihn geltenden Ordnungen. Richte deine Aufmerksamkeit auf das Eintreten in den Tempel sowie auf alle Ausgänge des Heiligtums.“ (44,5)

Mit gespannter Aufmerksamkeit, wozu Auge und Ohr zugleich tätig sind, sollte der Prophet die *Satzungen und Ordnungen des Tempels* kennenlernen und dabei besonders achten auf das Eintreten und die Ausgänge. Es handelt sich hier bei dem Gesetz des Hauses (vgl. Hes. 43,11–12) um den engeren Begriff, nämlich um den *Priesterdienst* im eigentlichen Heiligtum, wer hineingehen und wie man hinzunahen sollte zum Dienst vor JHWH.

„Und sprich zur Widerspenstigkeit, zum Hause Israel: So spricht der Herr JHWH: Ihr habt es nun lange genug getrieben mit allen euren Gräueln, Haus Israel, indem ihr Fremdlinge, unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Leibes, hineinbrachtet, dass sie in meinem Heiligtum waren, um meinen Tempel zu entweihen, wenn ihr mir meine Speise, Fett und Blut,

darbrachtet, und so meinen Bund brachtet zu allen übrigen Gräueln. Der Besorgung meiner Heiligtümer habt ihr nicht gewartet, sondern bestelltet sie für euch zur Besorgung meines Dienstes in meinem Heiligtum.“ (44,6-8)

Von dem Idealbild der Zukunft sollte Hesekiel einen *Rückschluss auf die Gegenwart* machen, um so durch Markierung des Gegensatzes die Entheiligung des Tempels durch das widerspenstige Haus Israel zu rügen. Der *bisherige Priesterdienst* war JHWH ein Gräuel. Die Priester waren nicht geheiligte Menschen, die JHWH nahen konnten, sondern Fremdlinge, unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Leibes, wohl Israeliten und Aaroniten, aber ihrer ganzen Gesinnung nach Heiden. Dass solche Menschen es wagten, und das Volk es duldete, JHWH im Heiligtum zu dienen und so die innigste Gemeinschaft mit ihm beim Opfer zu markieren, das ist der furchtbare Gräuel Israels, die Tempelentweihung und der Bundesbruch (vgl. Röm. 2,25; 5. Mo. 30,6; Phil. 3,3).

Die *Grundidee des Tempels* ist nach der hesekielschen Vision die der Heiligkeit JHWHs und der Heiligung des Volkes. Der Dienst im Heiligtum muss hiermit völlig im Einklang stehen, sonst wird aus dem Gottesdienst eine Gotteslästerung.

„So spricht der Herr JHWH: Kein Fremdling, unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Leibes, darf in mein Heiligtum eintreten, keiner der Fremdlinge, welche unter den Kindern Israel sind.“ (44,9)

In Zukunft soll eine solche *Verweltlichung des Dienstes* nicht mehr vorkommen.

„Ja, die Leviten, die sich schon von mir entfernten, als Israel irreging, indem sie ferne von mir ihren Götzen nachirrten, die sollen ihre Verschuldung tragen.“ (44,10)

Heiligung zum Dienst (44,1-14)

Dass die vorher genannten Unbeschnittenen und Fremdlinge keine wirklichen Heiden waren, erhellt aus diesem Wort über die Leviten, die sich von JHWH entfernt hatten zur Zeit, als das ganze Volk sich verirrt hatte (vgl. Jer. 2,8). Die Folgen dieser Verkehrtheit sollen sie noch im zukünftigen Messiasreich tragen.

„Sie sollen in meinem Heiligtum Dienst tun, als Wachen an den Toren des Tempels und als Bediente des Tempels. Sie sollen das Brandopfer und das Schlachtopfer für das Volk schlachten und sollen ihnen zur Verfügung stehen, um sie zu bedienen. Weil sie sie einst vor ihren Götzen bedienten und so dem Hause Israel beständig ein Anlass zur Verschuldung wurden, deshalb habe ich meine Hand wider sie erhoben, spricht der Herr JHWH, und sie sollen ihre Verschuldung tragen.“ (44,11–12)

Die *Züchtigung der untreuen Leviten* bestand nicht etwa in völligem Ausschluss vom Dienst, sondern in der Verurteilung zu den niedrigsten Dienstleistungen für Leviten und in Nichtzulassung zum eigentlichen Priesterdienst.

„Sie dürfen mir nicht nahen, um mir Priesterdienste zu tun und sich allen meinen Heiligtümern, den hochheiligen, zu nahen, sondern sie sollen ihre Schmach tragen und die Strafe für ihre Gräueltaten, die sie verübt haben. Ich will sie dazu bestellen, dass sie den Dienst am Tempel besorgen, seine gesamte Bedienung und alles, was es an ihm zu tun gibt.“ (44,13–14)

Auch die im Messiasreich noch *fortdauernde Zucht* gehört zur Heiligung zum Dienst. Die Zucht fällt zusammen mit der verschiedenen Belohnung nach dem Grad der Treue (vgl. Mt. 25,14ff.).

In dieser Zucht dürfen wir die weise und liebevolle Erziehungsabsicht Gottes erkennen. Die also gebeugten Leviten werden

Heiligung zum Dienst (44,1-14)

jedenfalls nicht unzufrieden sein mit dem ihnen zugeteilten Dienst, sondern wie das ganze Haus Israel mit einem neuen Herzen und völliger Hingebung JHWH dienen. Alle werden zum Dienst geheiligt sein.

72.1 Fragen und Probleme:

- Die Tatsache, dass der *serubbabelsche Tempel* ganz ohne jede Rücksicht auf die hesekielsche Vision vom zukünftigen Tempel gebaut worden ist, zeigt uns, dass man die Erfüllung der messianischen Weissagungen gleich im Anschluss an die Erlösung Israels aus dem babylonischen Exil noch nicht erwartete.
- In dem Bild von dem *neuen Tempel* ist alles angelegt auf Größe und Weite. Es soll alles Volk aufgenommen werden, und durch hohe und offene Tore soll der Herr der Herrlichkeit einziehen (vgl. Ps. 24,7.9).
- Der Tisch, der vor JHWH steht (vgl. Hes. 41,22), wird als einziges Gerät im Tempel erwähnt. Er steht an der Stelle, wo sonst der Räucheraltar stand, und vertritt seine Stelle; aber er muss in seiner symbolischen Bedeutung mehr sein als jener und erinnert an den *Tisch des Herrn* im Neuen Bunde. Dieser ist beides: Ausdruck der reinsten Anbetung seitens der feiernden Gemeinde und Symbol der Mitteilung geistlichen Lebens durch den Herrn.
- Wie verfehlt war doch im Blick auf die hochgeistliche hesekielsche Vision von dem zukünftigen Tempel der ungeheure herodianische Glanzbau! Der *herodianische Tempel* war ausschließlich Menschenwerk, ohne jede göttliche Anordnung, und wurde auch vom Herrn in keiner Weise anerkannt. Jesus nennt ihn nur „**euer Haus**“ (vgl. Mt. 23,38).

- Der *salomonische Tempel* wurde erst das, was er sein sollte, dadurch, dass die Bundeslade in ihn kam (vgl. 1. Kön. 8). Im hesekielschen Tempel der Zukunft tritt an die Stelle der Bundeslade die Herrlichkeit des Herrn selber. Über den Verbleib der Bundeslade wissen wir nichts. Wahrscheinlich ist sie bei der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar verloren gegangen (vgl. Jer. 3,16).

72.2 Die messianische Bedeutung der Tempelvision Hesekiels

Die sich in Gericht und Heil vollziehende Offenbarung der *Herrlichkeit JHWHs* ist die Grundidee des ganzen Buches Hesekiels. Wie diese göttliche Herrlichkeit in der Person des Messias Königs aus Davids Stamm, anzusehen wie ein Mensch (vgl. Hes. 1,26), sich konzentriert, so soll sie in dem messianischen Volk der Zukunft in Erscheinung treten und sich ausbreiten.

Das *wiederhergestellte Israel*, das Gnadenwunder der Neuschöpfung JHWHs, ist so recht der Träger der messianischen Idee. *Christus* ist der verheißene Messias König, der gute Hirte. *Jerusalem* mit dem wiederhergestellten Tempel wird seine Hauptstadt, die Zentralstätte für die Offenbarung seiner Herrlichkeit, sein. Von dort aus wird dieselbe sich über die ganze Welt verbreiten durch Vermittlung des messianischen Volkes.

Der Grundgedanke dieser Heilsherrlichkeit wird durch die *Symbolik des Tempels* zum Ausdruck gebracht, durch die volle Offenbarung JHWHs in seinem Heiligtum, welche besteht in dem zur Wirklichkeit gewordenen Wohnen JHWHs unter seinem Volk, der neuen Lebensgemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen. Der Messias als Hirte und König des Volkes ist so sehr eins mit dem Volk, dass er als Einzelperson nicht in den Vordergrund zu treten, sondern dass das messianische Volk selber seine Stelle einzunehmen scheint. Die Herde ist nicht ohne den Hirten und der Messias nicht ohne sein Volk zu denken. Beide bilden eine wunderbar geistliche, *solidarische Einheit*. Die Tempelsymbolik bringt dieses auf er-

Heiligung zum Dienst (44,1-14)

greifende Weise zum Ausdruck. Der Vorhof mit dem Brandopferaltar betont unzweifelhaft mehr die Seite des JHWH nahenden Volkes, und das Heiligtum selber mit der Thronherrlichkeit und dem Tisch JHWHs mehr das gnädige Nahen JHWHs zum Volk.

Auffallend ist nun die Tendenz des ganzen Buches Hesekiels, die in der Tempelvision am Schluss desselben klar herausgestellt wird, die *messianische Mission des Volkes* besonders stark zu betonen. Diese ist nichts anderes als die restlose Vollendung der Theokratie. Deshalb verdrängt der Messias, als wahrer König Israels, nicht das Königtum, indem er es etwa in seiner Person allein verkörpert, sondern lässt es in seiner geschichtlichen Form bestehen in dem Fürsten, den er seinem Volk erwecken wird, ebenso wenig wie er als wahrer Hoherpriester das aaronitische Priestertum abschafft, sondern es in den Söhnen Zadoks aufs Neue heiligt. Das wiederhergestellte Israel wird auch geschichtlich seine theokratische Sendung erfüllen.

Der Tempelkultus mit seinen Brand- und Heilsopfern hat allerdings eine ganz *neue Grundeinstellung erhalten*. Das Opfer ist nicht mehr Typus und Hinweis auf das noch vollbringende eine Opfer Christi (vgl. Hebr. 10,14), sondern dient zum Gedächtnis und zum Symbol auf das Kreuz zurückschauender Anbetung und Weihe. So soll der visionäre Tempel Hesekiels die wunderbare Lebensgemeinschaft JHWHs mit dem messianischen Volk anschaulich machen, damit die Völker durch diesen Anschauungsunterricht ein klares Spiegelbild von Christus, dem Heiland der Welt, bekommen. Denn nicht für sich selbst wird Israel gerettet, sondern um ein Segensvermittler für die ganze Welt zu sein (vgl. 1. Mo. 12,3). Zu diesem Zweck muss das ganze Volk zu einem Allerheiligsten werden. Mit diesem großartigen Ausblick auf die Heilszukunft schließt das Buch Hesekiel.

73 Das messianische Priestertum Israels (44,15–31)

Ebenso wenig wie das Königtum wird *das levitische Priestertum* im zukünftigen Messiasreich Israels abgeschafft. Wohl ist Christus der König und der Hohepriester, aber das Volk soll auch ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein (vgl. 2. Mo. 19,6). Die ursprüngliche theokratische Bestimmung Israels wird noch voll und ganz erfüllt werden. So finden wir in dem visionären Tempel Hesekiels nicht nur den Fürsten im Tor, sondern auch levitische Priester auf dem Vorhof.

„Aber die levitischen Priester, die Zadokssöhne, die des Dienstes in meinem Heiligtum warteten, als die Israeliten von mir abirrten, die sollen mir nahen, mich selbst zu bedienen, und sollen vor mich hintreten, um mir Fett und Blut darzubringen, spricht der Herr JHWH.“
(44,15)

Im Gegensatz zu dem alten, götzendienerischen, dem Gericht verfallenen wird ein *geheiligtes, bewährtes Priestertum* eingeführt. Es sollen geistliche Zadokssöhne sein, die sich durch ihre Treue zur Theokratie wie Zadok qualifiziert haben (vgl. 1. Kön. 2,35). Nicht alle leiblichen Nachkommen haben sich bewährt, aber eine gewisse geistliche Linie war vorhanden von solchen Treuen, die standgehalten haben in der Verirrung Israels. Ihre Treue wird belohnt durch Verleihung des Priestertums im messianischen Reich. Die Funktionen der Priester bestehen im Nahen zu Gott, um ihm zu dienen, und im Stehen vor Gott, um Opfer darzubringen (vgl. Hes. 40,46; 43,19).

„Sie sollen in mein Heiligtum eintreten und sie sollen meinem Tisch nahen, mich selbst zu bedienen, und sollen meines Dienstes warten.“
(44,16)

Das *Wesen des Gottesdienstes* ist das Hinzunahen zu Gott in Weihe und Anbetung, wie dieses durch die symbolische Bedeutung

des Brand- und Heilsopfers zum Ausdruck gebracht wird und am Tisch des Herrn im Heiligtum selbst seinen Höhepunkt erreicht (vgl. Hes. 41,22).

„Und wenn sie in die Tore des inneren Vorhofs eintreten, sollen sie leinene Gewänder anlegen. Wolle darf nicht auf sie kommen, wenn sie in den Toren des inneren Vorhofs und weiter drinnen den Dienst verrichten.“ (44,17)

Um die *Heiligkeit der Priester* zu bewahren, werden besondere Vorschriften gegeben. Nur leinene Kleidung war ihnen gestattet (vgl. 2. Mo. 39,27–29). Wolle war verboten. Schon rein äußerlich sollte die innere Heiligkeit anschaulich gemacht werden durch die blendend weiße, *leinene Priesterkleidung*.

„Leinene Kopfbünde sollen auf ihrem Haupt und leinene Beinkleider sollen an ihren Schenkeln sein. Nicht sollen sie sich in Schweiß gürten.“ (44,18)

Schweiß gilt als Zeichen der Unreinheit. Deshalb durften die Priester im Dienst keine schweißtreibende Wolle tragen (vgl. 1. Mo. 3,19). Der Dienst JHWHs soll keine mühevollen, kummervollen, schwere Arbeit, sondern eine freudige Betätigung sein.

„Und wenn sie in den äußeren Vorhof hinausgehen zum Volk, sollen sie ihre Gewänder ausziehen, in denen sie den Dienst verrichteten, und sie in den Zellen des Heiligtums niederlegen und sollen andere Gewänder anlegen, damit sie nicht das Volk durch ihre Gewänder heiligen.“ (44,19)

Dieser *Kleiderwechsel* (vgl. Hes. 42,13) soll den gottgewollten Weg der Heiligung des Volkes nachdrücklich zu Bewusstsein bringen. Jede Vermischung der Grenzen und Vermischung im Heiligungsweg für Israel ist Gott ein Gräuel. Eine *Heiligung* ohne gottgewollten Opferdienst ist nichts als Selbstbetrug. Ohne den Tod des

Das messianische Priestertum Israels (44,15-31)

alten Ich und völlige Hingabe und Weihe des ganzen Menschen gibt es keine wahre Heiligung.

Die Heiligkeit der Priester ist das Bild für die *Heiligung des Volkes* (vgl. Joh. 17,19).

„Ihr Haupt sollen sie nicht kahl scheren, aber auch das Haar nicht frei herabhängen lassen, sondern ihr Haupthaar verstutzt tragen.“ (44,20)

Auch in der *Haartracht* soll die Heiligkeit der Priester angedeutet werden. Das Scheren des Haupthaares war ein Zeichen der Trauer, und das lang herabhängende Haar war Vorschrift für die Nasiräer. Die Priester sollen weder durch Trauer noch durch Gelübde beschwert und in der Ausübung ihres Dienstes behindert werden.

„Und Wein soll kein Priester trinken, wenn sie den inneren Vorhof betreten.“ (44,21)

Die *Enthaltung vom Wein* (vgl. 3. Mo. 10,9) soll die Nüchternheit und Keuschheit der Seele unterstützen. Alles Berauschende und Betäubende trübt die Klarheit des Geistes und stört den Gottesdienst.

„Sie dürfen sich keine Witwe oder Verstoßene zur Frau nehmen, sondern nur Jungfrauen vom Samen des Hauses Israel. Eine solche Witwe jedoch, die von einem Priester als Witwe hinterlassen wird, dürfen sie heiraten.“ (44,22)

Die Heiligkeit der Priester soll auch in ihrem ehelichen Leben sich ausprägen. Nichts, was an Makel oder Entweihung erinnert, darf der Ehe eines Priesters anhaften (vgl. 3. Mo. 21,7.13–14).

„Und mein Volk sollen sie den Unterschied von heilig und gemein lehren und sie über den Unterschied von unrein und rein unterweisen.“ (44,23)

Die vornehmste Amtspflicht der Priester ist die *Unterweisung des Volkes über die Heiligung*. Im Kultus vertritt der Priester das Volk vor Gott und in der Lehre vertritt er Gott vor dem Volk (vgl. Mal. 2,7). Heiligung besteht vor allem in klarer Unterscheidung zwischen heilig und gemein, unrein und rein (vgl. 3. Mo. 10,10–11; Hes. 22,26).

„Und über die Streitfälle sollen sie zu Gericht sitzen. Nach meinen Rechten sollen sie richten und meine Satzungen und Weisungen sollen sie an allen meinen Festtagen halten und meine Sabbate heilig halten.“
(44,24)

Zur Herbeiführung der Heiligung des Volkes gehört ein unparteiisches *Richten und Schlichten* in allen Streitfällen, also die rechte Einheit und Herzensharmonie untereinander. In der Beachtung der Feste und Sabbate soll der eigentliche Zweck der Theokratie zum Ausdruck gebracht werden, das Eingehen des Volkes Gottes in die wahre *Sabbatruhe*, in den Zustand der Vollendung.

„Zu einem Leichnam dürfen sie nicht herantreten, dass sie unrein würden. Nur an der Leiche von Vater und Mutter oder Sohn oder Tochter oder Bruder oder Schwester, die noch keinem Mann angehört hat, dürfen sie sich verunreinigen. Und wenn er wieder rein geworden ist, soll man weitere sieben Tage für ihn zählen. Und an dem Tag, an dem er das Heilige, den inneren Vorhof, wieder betritt, um im Heiligtum Dienst zu tun, soll er sein Sündopfer darbringen, spricht der Herr JHWH.“
(44,25–27)

Die Heiligkeit des Priesters erfordert es, dass er *vor levitischer Verunreinigung nach Möglichkeit bewahrt* bleibt. Nur bei den nächsten Blutsverwandten wird mit Rücksicht auf die Pietät eine Ausnahme gemacht. Dann bedarf es jedoch einer besonderen Reini-

gung, damit der Priester wieder zum Dienst im Heiligtum zugelassen werden kann (vgl. 3. Mo. 21,1–3; 4. Mo. 19,11ff.).

„Erbbesitz sollen sie nicht haben – ich bin ihr Erbesitz! –, noch sollt ihr ihnen Eigentum in Israel geben; ich bin ihr Eigentum!“ (44,28)

Die *Besitzlosigkeit der Priester* war schon im Gesetz geboten (vgl. 4. Mo. 18,20; 5. Mo. 10,9; 18,1–2) und gilt auch für das zukünftige Messiasreich. Die Priester sollen an JHWH vollständige Genüge haben und sich nicht in die Beschäftigungen des Lebens verwickeln (vgl. 2. Tim. 2,4). Frei von jeder irdischen Gesinnung sollen sie aber auch von Nahrungsorgen nicht beunruhigt werden (vgl. 1. Mo. 15,1).

„Das Speisopfer und das Sündopfer und das Schuldopfer, das sollen sie verzehren, und alles, was in Israel dem Bann verfallen ist, soll ihnen gehören. Und das Beste von allen Erstlingen irgendwelcher Art und alle Hebopfer irgendwelcher Art von allen euren Hebopfergaben sollen den Priestern zufallen. Auch das Beste von eurem Schrotmehl sollt ihr den Priestern geben, um Segen auf dein Haus herabzuziehen.“ (44,29–30)

Ihren *Lebensunterhalt* sollen die Priester von dem erhalten, was vor allem JHWH allein gehört, von den Opfergaben. Sie gehören JHWH an mit Leib und Leben, und JHWH ist ihr Erbteil mit allen Segnungen seines Hauses (vgl. 1. Kor. 9,13). Auf diese Weise wird die innigste Lebensgemeinschaft ausgedrückt. Dadurch, dass das Volk den Priestern diese Gaben brachte, hatte es Anteil an dieser Gemeinschaft und dem daraus fließenden Segen (vgl. Mal. 3,10). Beachtenswert ist, dass hier nicht nur Brand- und Heilsopfer erwähnt werden, sondern auch Sünd- und Schuldopfer und Verbanntes. Das lässt erkennen, dass die geschilderten Zustände im

Die messianische Staatsordnung (45,1-17)

messianischen Zukunftsreich noch nicht die Vollendung bedeuten. Diese Opfer können auch nur als Erinnerung an das vollbrachte Opfer Christi Sinn und Zweck haben.

„Keinerlei Aas und nichts, was zerrissen ward, seien es Vögel oder Vieh, dürfen die Priester essen.“ (44,31)

Die Idee der Heiligkeit verbietet den Priestern jede irgendwie unreine Nahrung (vgl. Hes. 4,14). Das ganze Leben der Priester wird von dieser Idee beherrscht und soll dem Volk zum Vorbild dienen, um so die ganze messianische Heilsgemeinde zu durchdringen, bis alles Volk ein hochheiliges geworden sein wird. Vom Hohenpriester ist hier wohl ebenso wenig die Rede wie von der Bundeslade, weil dieses Amt vollständig durch das Opfer Christi vollendet sein wird, das ganze Volk dagegen ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation werden soll (vgl. Jes. 61,6; 66,21; Jer. 33,18; 1. Petr. 2,9; Offb. 1,6; 5,10).

74 Die messianische Staatsordnung (45,1–17)

Alle *menschlichen Staatsordnungen* sind heidnisch und mehr oder weniger auf dem krassen Egoismus aufgebaut. Jeder irgendwie idealistische Versuch, bessere Verhältnisse einzuführen und wirklich sittliche Ordnungen zu schaffen, ist zum Scheitern verurteilt, und zwar aus dem einfachen Grund, dass er von falschen Voraussetzungen ausgeht und die Sünde nicht mit in Rechnung zieht. Allem diesem steht die *Theokratie* diametral gegenüber. Die Ordnung des Gottesreiches hat die göttliche Gerechtigkeit und Heiligkeit zur Grundlage. Kein Mensch kann solches schaffen oder durchführen. Das ist ausschließlich Gottes Werk. Das messianische Heilsreich Israels ist die vollendete Theokratie. Und seine Staatsordnung über Besitz, Recht und Pflichten seiner Bürger ist göttliche Gerechtigkeit, frei von Sünde und Egoismus.

„Wenn ihr das Land zum Erbbesitz verlost, sollt ihr JHWH eine Hebe davon abgeben, eine heilige Gabe vom Lande, die Länge 25'000 und die Breite 10'000 Ruten. Das soll nach seinem ganzen Umfang ringsum heilig sein.“ (45,1)

Die theokratische Staatsordnung beginnt bezeichnenderweise mit einer *Bodenreform*, und zwar nicht im Sinn des sozialen Kollektivismus, der im Grunde wieder nichts anderes als eine neue Form des alten Egoismus ist, sondern *auf dem Grund göttlichen Besitzrechtes*. JHWH allein ist Eigentümer. Das soll durch die *heilige Hebe* zum Ausdruck gebracht werden. Die Größe des für JHWH abgesonderten Landes ist 25'000-mal 10'000. Ob Ruten oder Ellen gemeint sind, ist nicht angegeben. Nach Kapitel 48,8–9 werden wohl Ruten anzunehmen sein. Das wäre ungefähr ein Zehntel des ganzen Landes.

„Davon soll auf das Heiligtum entfallen fünfhundert bei fünfhundert ins Geviert ringsum, und ringsum dieses soll ein freier Raum von fünfzig Ellen gelassen werden.“ (45,2)

Der *heilige Bezirk* von fünfhundert Ruten ins Geviert (vgl. Hes. 42,15–20) wird von einem fünfzig Ellen breiten Grenzstreifen umgeben, um ihn so vollständig abzusondern.

„Von diesem Ausmaß sollst du abmessen einen Bezirk von 25'000 Länge und 10'000 Breite, und darin wird das Heiligtum sein, das Allerheiligste.“ (45,3)

Das ganze für JHWH abgesonderte Land (vgl. Vers 1) soll in zwei gleiche Teile geteilt werden von je 10'000 Ruten Breite und 25'000 Ruten Länge. Den südlichsten Teil erhalten die Priester zu Wohnstätten, und darin befindet sich auch der Tempel (vgl.

Kapitel 48,10). So haben wir für das ganze Land dieselbe *Dreiteilung* wie im Tempel selbst: Der engste Tempelbezirk oder das Allerheiligste, die heilige Hebe für JHWH oder das Heilige und das übrige den Stämmen zugeteilte Land oder der Vorhof.

„Das ist eine heilige Gabe vom Land: Den Priestern, die das Heiligtum zu bedienen haben, die herannahen dürfen, um JHWH zu bedienen, soll es gehören, und zwar soll es ihnen als Raum für Häuser dienen, indem es als heiliger Raum zum Heiligtum gehört.“ (45,4)

JHWH gibt den besitzlosen Priestern (vgl. Hes. 44,28) von dem, was sein ist im besonderen Sinn, von der heiligen Hebe den nötigen Raum zu Wohnungen in der Nähe des Heiligtums. So sorgt JHWH für die, die ihn zu ihrem alleinigen Erbesitz und Eigentum erwählt haben.

Diese *Heiligung des Eigentumsbegriffes* soll von den Priestern auf das ganze messianische Volk übertragen werden.

„Und ein Bezirk von 25'000 Länge und 10'000 Breite soll den Leviten, die den äußeren Dienst am Tempel besorgen, als Grundbesitz zufallen, zwanzig Städte zum Bewohnen.“ (45,5)

Die zweite Hälfte der ganzen für JHWH geheiligten Hebe (vgl. Vers 1) soll den *Leviten* zufallen, und zwar als Besitztum. Sie sind also nicht so besitzlos wie die Priester, denen JHWH alleiniger Erbesitz ist. Je größer die Heiligung und die Nähe zu JHWH, desto umfassender die Lösung von Hab und Gut, von jedem irdischen Besitz (vgl. Hes. 48,13). Statt der mosaischen 35 Levitenstädte wird das ganze Levitenland in zwanzig Wohnbezirke eingeteilt.

„Und zum Bodenbesitz der Stadt sollt ihr 5'000 in die Breite und 25'000 in die Länge geben, entsprechend

der Länge der heiligen Hebe. Das soll dem ganzen Hause Israel gehören.“ (45,6)

Der *Grundbesitz der Stadt*, die selber in der Mitte desselben liegt (vgl. Hes. 48,15), besteht aus einem zwischen oder neben Priester- und Levitenland befindlichen Streifen von 25'000 Ruten Länge und 5'000 Ruten Breite. Das ganze abgesonderte Gebiet, die heilige Hebe (Vers 1) oder Priester- und Levitenland und das zur Stadt gehörende Gelände, bildet zusammen ein vollständiges Quadrat von 25'000 ins Geviert (vgl. Hes. 48,20). Das Stadtgebiet ist **National-eigentum**, Besitztum des ganzen Volkes (vgl. Hes. 48,15–19). Hier haben wir eine andere Stufe in der Heiligung des Eigentumsbegriffs. Dieses Land soll den Arbeitern der Stadt zur Nahrung dienen.

„Für den Fürsten aber sollt ihr Landbesitz bestimmen auf beiden Seiten der heiligen Hebe und des Bodenbesitzes der Stadt, vor der heiligen Hebe und vor dem städtischen Bodenbesitz, sowohl auf der Westseite als auch auf der Ostseite, und in der Länge entsprechend einen der Landanteile von der Westgrenze bis zur Ostgrenze. Als Land soll es ihm gehören, als Eigentum in Israel, damit meine Fürsten fortan mein Volk nicht mehr schinden, sondern das übrige Land dem Hause Israel nach seinen Stämmen überlassen.“ (45,7–8)

Der Fürst oder das bürgerliche Haupt des Volkes soll sein besonderes Eigentum erhalten, alles, was vom abgesonderten Gebiet westlich bis ans Mittelmeer und östlich bis zum Jordan liegt, also in einer Länge von 25'000 Ruten wie die Länge der einzelnen Stammesanteile. Dieses Eigentum soll die Fürsten Israels in Zukunft davor bewahren, das Volk ungerecht zu bedrücken. Der Landbesitz soll ihnen genügen, den Unterhalt für sich und ihren Hofstaat zu bestreiten (vgl. Hes. 46,16–18). Der Fürst ist nicht zu verwechseln

mit dem als Hirten des Volkes verheißenen Messias. Er wird auch nicht als Davidsspross bezeichnet, sondern spielt eine viel bescheidenere Rolle. Vielleicht ist dies Wort hier nur als Gattungsbegriff zu verstehen, als Zusammenfassung aller gleichzeitig lebenden Volkshäupter und Führer. So wie der Eigentumsbegriff dem göttlichen Recht gemäß neugeordnet werden soll, so findet auch eine *Heiligung der Regierung* statt.

„So spricht der Herr JHWH: Lasst es nun genug sein, ihr Fürsten Israels. Gewalttat und Bedrückung schafft hinweg und übt vielmehr Recht und Gerechtigkeit. Hört auf, mein Volk zu berauben; spricht der Herr JHWH.“ (45,9)

Ging in der Vergangenheit die Verführung zum Götzendienst und der moralische Verfall von der Habsucht und Herrschsucht der Fürsten aus, so sollen diese in Zukunft als Vorbilder selbstlosen Dienens Segensträger sein und dahin wirken, dass Gerechtigkeit im Volksleben herrsche.

„Ihr sollt richtige Waage, richtiges Epha und richtiges Bath führen. Das Epha und das Bath sollen einheitlich geregelt sein, sodass das Bath den zehnten Teil des Homer beträgt. Nach dem Homer soll die Regulierung erfolgen. Und der Sekel soll zwanzig Gera betragen. Fünf Sekel sollen fünf und zehn Sekel sollen zehn Sekel sein, und zu fünfzig Sekeln sollt ihr die Mine rechnen.“ (45,10–12)

Gerechtigkeit im Volksleben hat zur Voraussetzung nicht die Abschaffung des Eigentums oder Aufhebung von Handel und Verkehr, sondern die Heiligung desselben, gerechte Maße und Werte, durch eine gerechte Regierung stabilisiert. Da gibt es keine Kurschwankungen, Börsenspekulationen, Entwertungen, Inflationen.

Die messianische Staatsordnung (45,1-17)

Der ganze Betrug einer entarteten Zivilisation ist dann restlos beseitigt, und Gerechtigkeit und Vertrauen sind die unerschütterliche Grundlage eines glücklichen Volkslebens. Gerne werden dann auch die *Pflichten des Volkes* erfüllt.

„Dies ist die Hebe, die ihr abgeben sollt: Ein Sechstel Epha von einem jeden Homer Weizen und ein Sechstel Epha von einem jeden Homer Gerste. Und die Bestimmung in Betreff des Öls lautet: Ein Zehntel Bath von jedem Kor. Zehn Bath machen ein Kor. Ferner ein Schaf von der Herde, von je zweihundert, als Hebe von allen Geschlechtern Israels zum Speisopfer und zum Brandopfer und zum Heilsopfer, um ihnen Sühne zu schaffen, spricht der Herr JHWH. Das ganze Volk soll zu dieser Hebe an den Fürsten in Israel verpflichtet sein.“ (45,13–16)

Die *Abgaben des Volkes* durften durchaus nicht als drückend empfunden werden und dienen zum Gottesdienst, nicht zur Aufrechterhaltung eines kostspieligen Regierungs- und Verwaltungskörpers. Die Fürsten und Beamten beziehen für sich keine Einnahmen vom Volk, sondern sind durch ihren Landbesitz unabhängig gestellt.

„Dem Fürsten aber sollen obliegen die Brandopfer und das Speisopfer und das Trankopfer an den Festen und den Neumonden und den Sabbaten bei allen Festversammlungen des Hauses Israel. Er soll herrichten lassen das Sündopfer und das Speisopfer und das Brandopfer und die Heilsopfer, um dem Hause Israel Sühne zu schaffen.“ (45,17)

Das Volk bringt die Abgaben dem Fürsten, und dieser verwaltet dieselben für den Gottesdienst. Seine vornehmste Aufgabe ist

Die religiöse Festordnung im Messiasreich (45,18-46,7)

es, dem Hause Israel Sühne zu schaffen, das *Versöhnungswerk Christi* zur allgemeinen Anerkennung zu bringen. Er ist der verantwortliche Wächter über das moralische und religiöse Leben des Volkes.

75 Die religiöse Festordnung im Messiasreich (45,18–46,7)

Der eigentliche Lebensinhalt des messianischen Volkes ist nicht der brutale Kampf ums Dasein, sondern Gottesdienst. Alles ist diesem höchsten Zweck untergeordnet und angepasst, die Arbeit, das Familien- und Staatsleben, die idealen Bestrebungen, die Weltmission. Daher wird das ganze Leben durch eine *heilige Fest- und Opferordnung* bestimmt.

„So spricht der Herr JHWH: Im ersten Monat, am ersten des Monats, sollst du einen fehllösen jungen Stier nehmen und das Heiligtum entsündigen. Und der Priester soll etwas von dem Blut des Sündopfers nehmen und es an die Pfosten des Tempels und an die vier Ecken der Einfriedung des Altars und an die Pfosten des Tores des inneren Vorhofs tun.“ (45,18–19)

Das messianische Volk wird eine festlich *feiernde Gottesgemeinde sein*, dazu berufen, der ganzen Welt die wahre Sabbatruhe zu vermitteln (vgl. Jes. 66,23; Sach. 14,16), der versklavten, seufzenden Menschheit den beglückenden Gottesfrieden und die wahre Freiheit zu verkündigen. Der Zyklus der heiligen Festfeier wird eröffnet mit einem allgemeinen *Sühnopfer am Jahresanfang*. Es handelt sich hier nicht um eine einmalige Einweihung des Heiligtums (vgl. 2. Mo. 40); diese dürfte als bereits geschehen gelten durch den Einzug der Thronherrlichkeit JHWHs (vgl. Hes. 43,2ff.), sondern um eine jedes Jahr zu wiederholende Sühne und Weihe. Da der Zustand des messianischen Volkes noch nicht die Vollendung ist, so ist eine fortdauernde Entsündigung notwendig, um die Heiligkeit aufrecht zu erhalten. Durch die drei Örtlichkeiten, an die das Blut

Die religiöse Festordnung im Messiasreich (45,18-46,7)

des heiligen Sündopfers gestrichen werden soll, wird der *Weg ins Allerheiligste markiert*. Dieser durch das Opfer Christi ein für allemal geöffnete und geheiligte Weg soll durch dieses Gedächtnisopfer in seiner Heiligkeit erhalten werden. Der junge Farre bedeutet eine Verstärkung des Opfermaterials gegenüber dem Material des mosaischen Sündopfers durch einen Ziegenbock.

„Und ebenso sollst du tun im siebten Monat, am ersten Tag des Monats wegen derer, die etwa aus Irrtum oder Unwissenheit verfehlt haben, und ihr sollt so den Tempel entsündigen.“ (45,20)

In der *Mitte des Jahres* soll diese Sühnung noch einmal geschehen. Dafür wird der nach dem mosaischen Gesetz im siebten Monat am zehnten Tag zu feiernde große Versöhnungstag hier nicht erwähnt, weil wohl die große Versöhnung durch Christus als abgeschlossenes Werk ein für allemal geschehen ist. Es handelt sich im Messiasreich bei dem wiederhergestellten Israel auch nur noch um *Schwachheitssünden* aus Irrtum und Unwissenheit (vgl. Jes. 65,25), ein wirklich boshaftes Herz existiert dann nicht mehr (vgl. Hes. 36,26–27).

„Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, sollt ihr das Passahfest feiern. Sieben Tage hindurch sollen ungesäuerte Brote gegessen werden. Und der Fürst soll an jenem Tage für sich selbst und für das gesamte Volk des Landes einen Farren als Sündopfer herrichten lassen. Und die sieben Festtage hindurch soll er an jedem der sieben Tage als Brandopfer für JHWH sieben Farren und sieben Widder ohne Fehl sowie täglich einen Ziegenbock als Sündopfer herrichten lassen. Und als Speisopfer soll er je ein Epha auf den Farren und ein Epha auf den Widder herrichten lassen und Öl, je ein Hin auf das Epha.“(45,21–24)

Das siebentägige *Passahfest* im ersten Monat weicht in seiner Ordnung und in seinem Charakter wesentlich vom mosaischen Passahfest ab (vgl. 4. Mo. 28,16ff.). Das Passah der messianischen Heilsgemeinde beginnt am 15. Nisan, und das eigentliche gesetzliche, mosaische Passah am 14. Nisan fällt ganz fort. Es ist lediglich eine Festfeier mit auf das vollbrachte Opfer Christi rückschauendem Charakter geworden. Wohl erinnert das Sündopfer noch an den unvollkommenen Zustand der Messiasgemeinde. Aber die bedeutende Verstärkung der Brandopfer und Speisopfer gegenüber den mosaischen Vorschriften deutet bestimmt auf den veränderten Charakter des Passahfestes hin und betont besonders stark den *Gnadenstand Israels*, die Weihe und Hingabe. Durch diese Feier soll das Erlösungswerk Christi am Anfang des Festjahres in den Vordergrund gestellt werden. Der Fürst ist nach Vers 17 der Leiter des ganzen Festes und der Opferhandlungen.

„Im siebten Monat, am 15. Tag des Monats, am Hauptfest, soll er sieben Tage lang ebensoviel herrichten lassen, sowohl Sündopfer, als Brandopfer, als Speisopfer und Öl.“
(45,25)

Das *Laubhüttenfest* wird als das wichtigste für die Heilsgemeinde bezeichnet. An ihm werden auch die Gläubigen aus den Heiden teilnehmen (vgl. Sach. 14,16). Die vollständige Gleichstellung mit dem Passahfest, was Art und Zahl der Opfer betrifft, soll gewiss auf die Gleichheit des Charakters beider Feste hinweisen. Eine neue, höhere Festordnung entspricht dem neuen Heilsstand Israels. Die beiden Hauptfeste teilen das Jahr in zwei gleiche Hälften und werden mit einer Entsündigung des Heiligtums je am ersten Tag des Monats vorbereitet. Zu beachten ist, dass die *heilige Siebenzahl* die ganze Festordnung beherrscht, wodurch die Tendenz der Durchführung der Sabbatidee klar herausgestellt wird. Wohl ist die Vollendung noch nicht erreicht, der ewige Sabbat. Aber alles strebt diesem Ziel unaufhaltsam entgegen.

„So spricht der Herr JHWH: Das Tor des inneren Vorhofs, das nach Osten gewandt ist, soll die sechs Werktage hindurch verschlossen bleiben, aber am Sabbat und am Neumondtag soll es geöffnet werden.“
(46,1)

Die beiden Osttore gelten als besonders heilig. Während das äußere Osttor immer verschlossen bleiben soll, so darf das *innere Osttor* nur am Sabbat und am Neumondtag geöffnet werden, Fürst und Volk wohnen an diesen Tagen den Opfern bei. Der *Wochensabbat* wird als die wichtigste Festfeier ausgezeichnet, ebenso der Neumondtag oder Monatsanfang.

„Und der Fürst soll durch die Vorhalle des Tores von außen hereintreten und sich an die Pfosten des Tores stellen. Dann sollen die Priester sein Brandopfer und sein Heilsopfer herrichten, er aber soll auf der Schwelle des Tores anbeten und dann wieder hinausgehen, und das Tor soll bis zum Abend unverschlossen bleiben. Und das Volk des Landes soll am Eingang dieses Tores an den Sabbaten und den Neumonden vor JHWH anbeten.“
(46,2–3)

Während das Volk, das sich im äußeren Vorhof aufhält, durch das geöffnete innere Osttor schauend, anbetend an der heiligen Opferhandlung sich beteiligt, darf der Fürst durch das Tor hindurchgehen bis zum Ausgang in den inneren Vorhof. Dort an dem Pfosten stehend soll er seinem durch die Priester darzubringenden Brand- und Heilsopfer betend beiwohnen. Früheren Gewohnheiten gegenüber (vgl. 1. Kön. 8,22.55; 2. Chron. 6,13; 2. Kön. 11,14; 23,3; 16,12.18) bedeutet dieses Distanzhalten *größere Ehrfurcht vor Gott*. Im äußeren Osttor finden wir den Fürsten sitzend (vgl. Hes. 44,3), zum Zeichen des ruhigen Opfergenusses. Im inneren Osttor sehen wir ihn stehend, sein eigenes Opfer darbringend, in der angemessenen Stellung eines Gottesdieners (vgl. Hes. 45,17).

Die Idee des Sabbatopfers ist *Anbetung JHWHs*, deshalb werden nur Brand- und Heilsopfer erwähnt. Der Fürst soll dem Volk hierin mit gutem Beispiel vorangehen. Nur Priester sind befähigt, die Opferhandlung selber zu verrichten. Auch der Fürst muss für seine Person sich dieser Tatsache fügen.

„Und das Brandopfer, das der Fürst JHWH darzubringen hat, soll bestehen: Am Sabbattag aus sechs fehllosen Lämmern und einem fehllosen Widder nebst einem Speisopfer von je einem Epha auf den Widder und einem Speisopfer von beliebigem Maß zu den Lämmern und einem Hin Öl auf jedes Epha.“ (46,4–5)

Das *Sabbatopfer* im Messiasreich zeichnet sich demselben Opfer im mosaischen Gesetz gegenüber durch eine bedeutende Steigerung des Opfermaterials aus (vgl. 4. Mo. 28,9) und dadurch, dass es der Fürst als der Vertreter des ganzen Volkes darbringt. Die Zahl der Opfertiere entspricht der Zahl der Tage einer Woche und deutet auch darin auf das Ziel der Vollendung in der ewigen Sabbatruhe hin.

„Am Neumondtag aber sollen es ein fehlerloser, junger Stier und sechs Lämmer und ein Widder, sämtlich fehlerlos, sein.“ (46,6)

Am *Neumondtag* findet dem mosaischen Gesetz gegenüber allerdings eine Minderung des Opfermaterials statt (vgl. 4. Mo. 23,11ff.), dem Sabbat gegenüber immerhin noch eine Steigerung durch einen Farren. Die Bedeutung des Neumondfestes wird also geringer sein als früher und der Sabbat mehr hervortreten.

„Und als Speisopfer soll er ein Epha zu dem Farren und ein Epha zu dem Widder herrichten und ein beliebiges Maß zu den Lämmern und ein Hin Öl auf jedes Epha.“ (46,7)

Ordnungen im Hause Gottes (46,8-24)

Das *Speisopfer* erfährt eine bedeutende Steigerung (vgl. Hes. 45,24) und wird durch das Moment der Freiwilligkeit und Freigebigkeit bereichert. Vom sabbatlichen Weinopfer (vgl. 4. Mo. 28,7.10) wird hier gar nicht gesprochen. Die ganze religiöse Festordnung im Messiasreich ist deutlich eingestellt auf die Sabbatfeier der Heilsgemeinde, die ihren charakteristischen Ausdruck findet in fortschreitender Heiligung des Volkes und anbetendem Gottesdienst.

76 Ordnungen im Hause Gottes (46,8–24)

Im Hause Gottes soll alles ordentlich und ehrbar zugehen (vgl. 1. Tim. 3,15). Solange der Mensch noch nicht den Zustand der Vollkommenheit erreicht hat, sind auch noch äußere Ordnungen und Vorschriften unentbehrlich. Wer da meint, solcher vollständig entbehren zu können, um nur dem Geiste Raum zu geben, muss sich selber für vollkommen halten. Auch im zukünftigen Messiasreich gibt es für das bekehrte Israel noch gewisse Regeln und äußere Ordnungen.

„Und wenn der Fürst eintritt, so soll er durch die Vorhalle des Tempels eintreten und auf demselben Weg wieder hinausgehen.“ (46,8)

Wichtig sind die Vorschriften über *Ein- und Austritte* im Hause Gottes. Selbst der Fürst muss sich denselben unterwerfen, indem er trotz seiner Vorzugsstellung genau die Grenzen innezuhalten hat, die er nicht überschreiten darf. Diese Grenzen markieren die Ehrfurcht vor Gott und die Anerkennung der Dienste und Gaben anderer. Dass er das äußere Osttor nicht durchschreiten darf, soll ihm die Ehrfurcht vor Gott zu Gemüte führen (vgl. Hes. 44,2–3), und dass er vor dem Ausgang des inneren Osttors stehend anbeten soll, bringt ihm den Respekt und die Anerkennung des Priesterdienstes in Erinnerung, zu welchem er nicht berufen ist.

„Und wenn das Volk des Landes an den Festzeiten vor JHWH kommt, dann soll derjenige, der durch das Nordtor eintritt, um anzubeten, durch das Südtor wieder hinausgehen, und derjenige, der durch das Südtor eintritt, soll durch das Nordtor hinausgehen. Niemand soll durch das Tor zurückkehren, durch das er eingetreten ist, sondern durch das, welches ihm gegenüberliegt, soll er hinausgehen.“ (46,9)

Diese Bestimmung ist dazu da, um *gute Ordnung* in die Menschenmassen zu bringen, die in zwei entgegengesetzten Prozessionen über den äußeren Vorhof ziehend gedacht sind vom Nordtor zum Südtor und umgekehrt. Überall vom äußeren Vorhof kann das Volk den bedeutend erhöhten Brandopferaltar im inneren Vorhof sehen und zuschauend und anbetend der Opferhandlung beiwohnen.

„Und der Fürst soll, wenn sie eintreten, mitten unter ihnen eintreten und, wenn sie hinausgehen, mit hinausgehen.“ (46,10)

Auf der einen Seite soll der Fürst den Respekt und die Anerkennung der Dienste und Gaben anderer zeigen und auf der anderen Seite *die Einheit des ganzen Volkes* auch äußerlich bekunden. Es darf keine Absonderung untereinander, kein Rangunterschied, kein Kastenwesen aufkommen.

„An den Festen und Feierzeiten aber soll das Speisopfer ein Epha auf den Farren und ein Epha auf den Widder betragen und ein beliebiges Maß für die Lämmer und ein Hin Öl auf das Epha.“ (46,11)

Die besondere *Hervorhebung des Speisopfers* an dieser Stelle soll die hohe Bedeutung desselben betonen. Dank, Anbetung und Freiwilligkeit sollen die Grundstimmung beim Opfern für die feiernde Heilsgemeinde sein.

„Und wenn der Fürst ein Freiwilliges herrichtet, ein Brandopfer oder Heilsopfer, als freiwillige Gabe für JHWH, dann soll man ihm das Tor öffnen, das nach Osten gewandt ist. Alsdann soll er sein Brandopfer und sein Heilsopfer herrichten, wie er am Sabbattag zu tun pflegt, und soll dann wieder hinausgehen. Und nachdem er hinausgegangen ist, soll man das Tor wieder zuschließen.“ (46,12)

Die *Freiwilligkeit des Opfers* soll besonders nachdrücklich vorangestellt werden. Der Fürst muss auch in diesem Punkt dem Volk mit gutem Beispiel vorangehen. Das Öffnen des inneren Osttores bei dieser Gelegenheit soll wohl weniger eine Ehrung des Fürsten sein als vielmehr eine belehrende Demonstration für das Volk, um das Beispiel des Fürsten ihm vor Augen zu führen, der hier nicht, wie an den Sabbaten und Neumonden, als Repräsentant des ganzen Volkes fungiert, sondern als Einzelperson auftritt.

„Ferner sollst du ein einjähriges, fehlloses Lamm Tag für Tag als Brandopfer für JHWH herrichten lassen. An jedem Morgen sollst du es tun. Und als Speisopfer sollst du dazu an jedem Morgen ein Sechstel Epha und ein Drittel Hin Öl zur Besprengung des Feinmehls als Speisopfer für JHWH, als regelmäßige Satzung, darbringen. Und so sollen sie das Lamm und das Speisopfer und das Öl alle Morgen als regelmäßiges Brandopfer herrichten.“ (46,13–15)

Das *tägliche Brandopfer* soll eine Sache der ganzen Volksgemeinde sein. Dem mosaischen Gesetz gegenüber (vgl. 4. Mo. 28,3–4) fällt hier auf, dass nur vom Morgenopfer, nicht aber vom Abendopfer die Rede ist. Das Speisopfer dagegen erfährt eine Steigerung. Beim täglichen Brandopfer wird die Beständigkeit besonders hervorgehoben. So soll jeder Tag ein Gottesdienst sein und Anbetung und Weihe der Lebensinhalt der messianischen Gemeinde. Dieser

Gottesdienst in Israel wird ein besserer *Anschauungsunterricht für die Völkerwelt* sein als die kirchlichen Streitigkeiten um Lehre und Verfassungsfragen und die ganze traurige Zerrissenheit der Christenheit unserer Tage.

„So spricht der Herr JHWH: Wenn der Fürst einem seiner Söhne von seinem Grundbesitz ein Geschenk macht, so soll dieses seinen Söhnen gehören. Es ist ihr erblicher Grundbesitz. Wenn er aber von seinem Grundbesitz einem seiner Diener ein Geschenk macht, so soll es diesem nur bis zum Jahr der Freilassung gehören. Dann aber soll es wieder an den Fürsten zurückfallen. Der Grundbesitz seiner Söhne jedoch soll diesen verbleiben. Nicht aber darf der Fürst von dem Grundbesitz seines Volkes etwas wegnehmen, sodass er sie schindet. Von seinem eigenen Grundbesitz mag er seine eigenen Söhne mit Erbgut ausstatten, dass keiner von meinem Volk aus seinem Erbbesitz verdrängt werde.“ (46,16–18)

In der *Heiligung des Eigentumsbegriffs* soll der Fürst ein Vorbild für das ganze Volk sein (vgl. Hes. 45,7–8). Um völlig unabhängig zu sein und nicht in Versuchung zu kommen, zur Bestreitung seiner bedeutenden Ausgaben sich am Besitz des Volkes zu vergreifen, soll ihm *sein Familienbesitz* unverlierbar bleiben und spätestens im Jubeljahr wieder zufallen (vgl. 3. Mo. 25,10.13). In diesem Punkt steht der Fürst mit dem Volk auf derselben Stufe. Sein Beispiel wird hier nur angeführt um des Vorbildes willen und weil er am meisten in der Versuchung ist, sich gegen die Heiligkeit des Familienbesitzes zu versündigen.

„Und er brachte mich durch den Eingang, der an der Seitenwand des Tores liegt, zu den für die Priester bestimmten, nach Norden gewandten heiligen Zellen.

Dort aber war ein Raum im äußersten Winkel nach Westen zu.“ (46,19)

Seit Kapitel 44,4 hat der Prophet seinen Standort am inneren Nordtor auf dem Tempelvorhof. Von seinem Engelführer wird er nun durch das Tor zu den heiligen Priesterzellen geführt (vgl. Hes. 42,13).

„Und er sprach zu mir: Das ist der Raum, wo die Priester das Schuldopfer mit dem Sündopfer kochen sollen und wo sie das Speisopfer backen sollen, um es nicht hinausbringen zu müssen in den äußeren Vorhof und so das Volk zu heiligen.“ (46,20)

Heiligung des Volkes ist eine Grundtendenz der ganzen Gottesdienstordnung. Besondere Vorsichtsmaßregeln werden getroffen, um das Volk vor Abwegen und falschen Entwicklungen in dem Heiligungsstreben zu bewahren (vgl. Hes. 44,19). In dem besonderen Raum im heiligen Zellengebäude für die Priester sollen die für diese bestimmten Teile der Schuld- und Sühnopfer gekocht und das Speisopfer gebacken werden. Die Absonderung dieser *Priesterküchen* von den Opferküchen im äußeren Vorhof soll die Berührung der Priester mit dem Volk in diesem Geschäft verhindern. Eine strenge Trennung zwischen den Opfermahlzeiten der Priester und denen des Volkes ist notwendig, um den klaren Heiligungsweg nicht zu verwischen, der dem Volk seine Unvollkommenheit zu Bewusstsein bringen soll, solange es noch nicht insgesamt ein Königreich von Priestern geworden ist (vgl. Hes. 44,23).

Eine Heiligung ohne den gottgewollten Opferweg, ohne den Tod des alten sündigen Ich, ist Gott ein Gräuel. Der Heiligungsweg führt nicht ohne weiteres in die Opferküchen und in die Tischgemeinschaft der Priester, denen allein das Essen der Schuld- und Sündopfer gestattet war, sondern zum Brandopferaltar.

„Und er führte mich hinaus in den äußeren Vorhof und brachte mich hindurch zu den vier Ecken des Vorhofs

und fürwahr, in jeder Ecke des Vorhofs war wieder ein kleiner Vorhof. In den vier Ecken waren kleinere Vorhöfe von vierzig Ellen Länge und dreißig Ellen Breite. Einerlei Maß hatten alle vier kleinen Vorhöfe. Und in ihnen lief ringsum eine Lage von Mauerwerk, rings um die vier, und unten an den Steinlagen waren ringsum Kochherde angebracht. Und er sprach zu mir: Dies ist die Behausung der Köche, woselbst die, die den äußeren Dienst am Tempel verrichten, die Schlachtopfer des Volkes kochen sollen.“ (46,21–24)

Wenn ein Israelit ein Friedensopfer darbringt, so durfte er den größten Teil des Fleisches mit seiner Familie und den Gästen im Heiligtum verzehren. Zu diesem Zweck sind an den vier Ecken des äußeren Vorhofs *Tempelküchen* angebracht, wo unter Hilfe der Leviten (vgl. Hes. 44,11) die Opfermahlzeit zubereitet werden soll. Diese Familienfeiern bilden den gesegneten Abschluss des ganzen Gottesdienstes, eine Art Liebesmahl. Ähnlich wie die Gemeinde des Herrn in der Feier des Todes Christi ein *Gedächtnismahl* hält, in Erinnerung an das vollbrachte Erlösungswerk, so wird das rettete Israel einen neuen Opferdienst haben, wodurch das Opfer Christi verklärt wird für die feiernde Gemeinde.

77 Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1–12)

Nachdem der Prophet Charakter und Aufgabe des messianischen Volkes beschrieben hat, schildert er den unermesslichen Segen, der von dem wiederhergestellten Israel über die ganze Völkerwelt ausgehen wird. Diese Wahrheit wird dargestellt unter dem in der Prophetie bekannten Bild eines vom Tempel ausgehenden *Stromes lebendigen Wassers*.

In Joel 4,18 lesen wir: „**Und ein Quell wird vom Hause JHWHs ausgehen und tränken das Tal Sittim.**“ Das trockene Sittim- oder Akaziental weist hin auf das Tote Meer, in dessen dürrer Um-

Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1-12)

gebung heute noch Akazien wachsen. Hier haben wir denselben Grundgedanken wie in Hes. 47 in dem Bild von der Gesundung des Toten Meeres durch das Wasser des Lebensstromes ähnlich wie in Sach. 14,8 mit dem Unterschied, dass nicht nur das östliche, sondern auch das westliche, also das Mittelmeer durch diesen Segensstrom erneuert wird. Die unter Gericht stehende Völkerwelt soll durch Israel des Heils teilhaftig werden. Das ist der *Plan Gottes* für die Menschheit.

„Und er führte mich zurück an den Eingang des Tempels. Da gewahrte ich, dass unter der Schwelle des Hauses Wasser hervorkam, nach Osten zu; denn die Vorderseite des Tempels ging nach Osten. Und das Wasser floss hinab unterhalb der südlichen Seitenwand des Tempels, südlich vom Altar.“ (47,1)

In Kapitel 46,21 wurde der Prophet im äußeren Vorhof herumgeführt, jetzt wird er direkt wieder zum Eingang des Tempels selber zurückgeführt. Da gewahrt er, wie von unten heraus unter der Schwelle, also aus der Tiefe des Heiligtums, eine *Wasserquelle* hervorströmt. Lebendiges Quellwasser ist in der Schrift das Symbol des Lebens und Segens Gottes, wodurch das sonst öde Land fruchtbar gemacht wird. Als Hesekeil zum ersten Mal im Tempel herumgeführt wurde, hatte er diese Quelle noch nicht bemerkt. Sie muss also erst entstanden sein, nachdem die Herrlichkeit JHWHs in den Tempel eingezogen war. Sie muss ganz kürzlich entsprungen sein; denn noch hatte das Wasser das Ziel, das Tote Meer, nicht erreicht, als es der Prophet kennenlernte. Nichts deutet an, dass wir es hier nicht mit *realen Dingen* zu tun haben, dass die ganze Schilderung etwa nur ein Bild ist von geistigen Wahrheiten. Der beschriebene Strom wird ebenso Realität sein wie der Tempel selber und wie der Paradiesstrom in 1. Mo. 2,10. Selbstverständlich ist alle äußere Wirklichkeit zugleich auch großartige *geistige Symbolik*. War schon der alte Tempelberg außerordentlich quellen- und wasserreich, warum sollte nicht im Tempel der messianischen Zukunft

Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1-12)

eine solche Quelle sein? Gerade diese gehört mit zu dem Ganzen des Heiligtums. Von derselben Stelle, wo die Herrlichkeit JHWHs eingezogen ist, soll der Segensstrom auch ausgehen, von dem östlichen Eingang des Tempels.

Die Lebensgeheimnisse des Heiligtums, das erfüllt ist von der Herrlichkeit JHWHs, sollen durch die Quelle wieder hinausgeleitet werden. Sie symbolisiert den Erfolg, die Frucht des ganzen Heilswerkes, nämlich Leben, göttliche Lebensfülle. An der Südseite des Tempels und des Brandopferaltars vorbei fließt das Wasser mitten unter dem Vorhof hindurch, um am äußeren Osttor wieder zum Vorschein zu kommen. Dass es am blutbefleckten Brandopferaltar vorbeifließt, weist darauf hin, dass der Heilssegen nur in engster Verbindung mit der Opferidee zu denken ist, denn der Brandopferaltar erinnert an das Kreuz Christi.

„Sodann führte er mich durch das Nordtor hinaus und geleitete mich den Weg außen herum zum äußeren Tor, das in der Richtung nach Osten gewandt ist. Da gewahrte ich, dass aus der südlichen Seitenwand Wasser herausrieselte.“ (47,2)

Da das Osttor verschlossen war, wurde der Prophet auf dem Umweg über das Nordtor an die Außenseite des äußeren Osttores herangeführt. Hier tritt die Quelle aus der Mauer *heraus ins Freie*. Sie hat also nicht den Zweck, das Heiligtum selber zu bewässern, sondern von ihm auszugehen in die Ferne. Vom Heiligtum wird nur der Brandopferaltar erwähnt, der direkt von dieser Quelle berührt wird.

„Indem nun der Mann mit einer Messschnur in der Hand nach Osten zu hinausging, maß er tausend Ellen ab. Sodann führte er mich durch das Wasser hindurch. Dieses ging mir bis an die Knöchel.“ (47,3)

Das wunderbare, schnelle *Anwachsen des Stromes* wird dem Propheten drastisch vor Augen geführt. Die Messschnur in der Hand

Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1-12)

des Engels ist nicht mehr die Messrute, das Einheitsmaß für das Heiligtum (vgl. Hes. 40,3), sondern eine Messschnur, deren Länge nicht angegeben wird. Es handelt sich hier auch um das Längenmaß von tausend Ellen, die mit der Messschnur abgemessen werden. Der symbolische Wert der *Zahl Tausend* ist der der großen Menge, der Fülle, der Vollendung. In stetig zunehmender Fülle strömt das Wasser ostwärts dahin und erreicht schon nach tausend Ellen eine Tiefe, sodass es dem Propheten bis an die Knöchel geht.

Das Durchwaten durchs Wasser hatte wohl nicht nur den Zweck, die zunehmende Tiefe desselben kennenzulernen, sondern sollte gewiss auch für den Propheten selber eine Belehrung enthalten durch die Aufforderung, persönlich mit diesem Lebensstrom in Berührung zu kommen. Er selber sollte jedoch nicht an dieser Stelle stehenbleiben, sondern tiefer in den Strom hineingehen.

„Hierauf maß er wieder tausend Ellen und führte mich durchs Wasser. Dieses ging jetzt bis an die Knie. Sodann maß er nochmals tausend Ellen und führte mich durchs Wasser. Dieses ging nun bis an die Hüften. Und er maß abermals tausend Ellen, da war's ein Fluss geworden, den ich nicht durchschreiten konnte. Denn das Wasser war zu hoch – Wasser, das man durchschwimmen musste –, ein Fluss, den man nicht mehr durchschreiten konnte.“ (47,4–5)

Die Absicht der *wiederholten Messungen* ist offenbar die, dem Propheten die zunehmende Fülle zu zeigen und ihn selber in den Lebensstrom hineinzuführen, wo er so tief war, dass er ihn nicht mehr durchschreiten konnte. Er soll ganz vom Lebensstrom erfasst und getragen werden, nicht mehr auf eigenen Füßen stehend, auch nicht bloß bis an die Knie oder Hüften davon berührt werden.

Der Prophet soll selber, wie das ganze gläubige Israel, in die *ganze Heilsfülle des Segensstromes* hinein, um das Heil für die tote Welt ringsum vermitteln und weitergeben zu können. Diese Wahrheit läuft parallel mit dem Pfingsterlebnis am Anfang.

Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1-12)

„Und er sprach zu mir: Hast du das wohl gesehen, Menschensohn? Und er führte mich und brachte mich zurück an den Rand des Flusses.“ (47,6)

Das bisher Geschaute, also die zunehmende Tiefe des Wassers, wird als das Wichtigste hier noch einmal besonders betont. Dass nicht ein gleichmäßig starker Strom aus dem Heiligtum fließt, wie im Paradies, sondern ein Wasser von ständig zunehmender Fülle, weist auf den besonderen Charakter der messianischen Heilszeit hin, in welcher ein *wunderbares Wachstum nach der geistlichen und leiblichen Seite* stattfinden wird, als Ursache immer größerer irdischer Herrlichkeit ein ständig zunehmender überschwänglicher Reichtum der Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus (vgl. Eph. 2,7). Was der Prophet hier schaut, schaut er als Menschensohn, als der Prophet, der auf dem Boden der Völkerwelt steht (vgl. Hes. 2,1) und für die ganze Menschheit weissagt.

„Und als ich nun zurückkam, da gewahrte ich am Rande des Flusses sehr viele Bäume auf beiden Seiten.“ (47,7)

Dem wunderbaren Zunehmen der Wassertiefe entspricht eine ganz außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes, das vom Wasser durchströmt wird. Die Fruchtbäume sind erst aufgewachsen, als der Engel mit dem Messen beschäftigt war. Dadurch soll der Segen des Lebensstromes geschildert werden (vgl. Hes. 36,35).

„Da sprach er zu mir: Dieses Wasser geht hinaus in den östlichen Bezirk und fließt hinab in die Jordansteppe, und wenn es ins Tote Meer ins salzige Wasser kommt, so werden die Wasser dort gesund.“ (47,8)

Der Heilssegens soll sich Israel und der Heidenwelt mitteilen. Die Jordansteppe oder Wüste ist israelitischer Boden, das Tote Meer weist dagegen auf die gerichtete Heidenwelt hin, wie Sodom

Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1-12)

und Gomorra in ihm begraben liegen. Die Wüste ist tot, aber das Tote Meer ist ein noch schauerlicheres Bild des Todes. Sein Wasser ist so stark salzhaltig, dass kein Lebewesen in ihm existieren kann. Selbst das süße Wasser des ins Tote Meer fortwährend hineinströmenden Jordans kann diesen *Todeszustand* nicht überwinden. Dieses wird nun mit einem Schlage anders. Die tote Welt, sowohl Israel als auch die Völker, wird lebendig und gesund gemacht durch die Fluten des Heilsstromes (vgl. Hes. 16,53).

„Und alle lebendigen Wesen, was nur da wimmelt, wohin irgend seine Flut kommt, das wird leben, und der Fischreichtum wird sehr groß sein; denn wenn dieses Wasser dorthin gekommen sein wird, wird das Wasser des Toten Meeres gesund werden, und alles, zu dem der Fluss kommt, wird leben.“ (47,9)

Die Wirkung der heilenden Heilswasser ist *Leben*. Dieses Leben äußert sich in Fruchtbarkeit. Die Wüste Israels wird zu einem lieblichen Garten Eden, das tote Völkermeer zu einem fischreichen, gesunden Gewässer. Dieses Bild hat einen realen Hintergrund, denn es wird in Wirklichkeit Palästina wieder ein überaus fruchtbares Land und das Tote Meer ein fischreiches Wasser werden.

Dass hier das Tote Meer gewählt wird, um die *lebenbringenden Wirkungen des Heilsstromes in der Heidenwelt* zu zeigen, ist von besonderer Kraft; denn gerade hier haben wir das grauenvolle Bild des Gerichts und des Todes in der Heidenwelt. Die Lebenskraft dieses Heilsstromes ist imstande, alle Todesmächte siegreich zu überwinden. Selbst das Tote Meer wird zum Meer des Lebens.

„Und es werden Fischer an ihm stehen von Engedi bis En Eglaim. Ein Ort, wo man Netze ausspannt, wird das Wasser sein. Sein Fischreichtum wird sein wie der des großen Meeres, überaus groß.“ (47,10)

Der *Fischreichtum* des Toten Meeres wird so groß sein wie der des Mittelmeeres. Die Fische weisen auf die einzelnen Menschen

Der Segensstrom aus dem Tempel (47,1-12)

und *die Fischer* auf die Boten Gottes hin. Ein außerordentlich reges Missionsleben wird sich in der Völkerwelt entfalten (vgl. Mt. 4,19; 13,47). Die Fischer stellen sich da auf, wo der Lebensstrom ins Tote Meer hineinmündet. Damit wird wohl angedeutet, dass die Völkermission von Israel ausgehen wird.

**„Aber seine Lachen und Tümpel werden nicht gesund.
Sie sind zur Salzgewinnung bestimmt.“** (47,11)

Es wird auch in der messianischen Heilszeit noch Menschen geben, an denen das *Heil keine Wirkung* ausüben kann. Es ist eben noch nicht die Vollendungszeit. Dennoch wird auch dieses scheinbar unrettbar Verlorene nicht ganz wertlos sein. Die Lachen und Tümpel dienen zur Salzgewinnung, sind also geradezu unentbehrlich (vgl. Sach. 14,17).

**„An dem Fluss aber sollen auf beiden Seiten seines
Ufers allerlei Bäume mit genießbaren Früchten wachsen.
Deren Laub soll nicht welken und deren Früchte
sollen kein Ende nehmen. Nach ihren Monaten sollen
sie frische Früchte tragen, denn ihr Wasser geht vom
Heiligtum aus. Und ihre Früchte werden als Speise
dienen und ihr Laub als Heilmittel.“** (47,12)

Ein ganz besonders liebliches Bild zeigt die *Lebensfülle an den beiden Ufern des Heilsstromes* und erinnert stark an Offb. 22,1-2. Die Fruchtbäume werden immer grün sein, weil sie mit ihren Wurzeln aus dem Strom beständig Wasser ziehen, und jedes Mal in ihren Monaten, stets wenn die Zeit zum Reifen kommt, werden sie Erstlingsfrüchte, d. h. auserlesene Früchte bringen. Das wird nochmals ausdrücklich als Wirkung des aus dem Heiligtum fließenden Wassers hingestellt. Was der Lebensbaum im Paradiese war, das werden diese *Lebensbäume* im messianischen Heilsreich bedeuten. Sie werden Leben vermitteln. Wie die Fische im Meer auf Menschen deuten, so ebenfalls die Bäume am Wasser (vgl. Ps. 1,3). Sie sind

Die Grenzen des Heiligen Landes (47,13-20)

die lebendigen *Träger des Heils*, die an sich die Wirkungen des Heils ausleben und als Segen weitergeben. Nicht für sich selber stehen sie da im frischen Blätterschmuck und im Fruchtreichtum, sondern zum Heil und Nutzen der Welt (vgl. 1. Mo. 2,9). Die Früchte dienen zur Speise und die Blätter als Heilmittel. So wird die schwerkranke Menschheit gerettet und geheilt. Das wiederhergestellte Israel, an welchem das neue, göttliche Leben sich auswirken und verherrlichen kann, wird ein Segen sein für die ganze Welt (vgl. 1. Mo. 12,3), das lebendige Zeugnis von der heilenden und heiligenden Gnade Gottes für die ganze Welt.

78 Die Grenzen des Heiligen Landes (47,13–20)

Dass hier so ausführlich und bestimmt von den Grenzen des Heiligen Landes in der messianischen Heilszukunft die Rede ist, ist ein zwingender Beweis für den *prophetischen Realismus* der ganzen Schilderung. Eine Vergeistigung der Zukunftsbilder oder gar eine Übertragung derselben auf die christliche Kirche tut dem einfachen, klaren Wortsinn Gewalt an. Wohl ist die ganze messianische Reichsherrlichkeit eine großartige Symbolik, wie überhaupt Israels Geschichte und Kultus Symbolik ist, wodurch Gott der Welt einen ergreifenden Anschauungsunterricht gewährt, aber das Material dazu ist greifbare Wirklichkeit. Die Grenzen des Landes werden sichtbar und scharf markiert.

„So spricht der Herr JHWH: Dies ist die Grenze, innerhalb derer ihr euch nach den zwölf Stämmen Israels in das Land teilen sollt, für Joseph nämlich zwei Lose.“ (47,13)

Es ist nicht genug, dass Jerusalem und der Tempel wiederhergestellt werden sollen, sondern *ganz Israel in seinen zwölf Stämmen* soll sein ursprüngliches Erbe wieder erlangen (vgl. 1. Mo. 15,18; 4. Mo. 34). Ephraim und Manasse werden als zwei Stämme gerechnet, und das ganze Nordreich soll am Heil Anteil haben. Wenn

auch die Lage der meisten im Folgenden genannten Ortschaften unbekannt oder zweifelhaft ist, so sind doch die Grenzen im Allgemeinen klar.

„Und zwar sollt ihr es einer wie der andere zum Erbbesitz erhalten, welches ich dereinst geschworen habe, euren Vätern zu verleihen, und so soll euch nun dieses Land als *Erbbesitz* zufallen.“ (47,14)

Neben der solidarischen Einheit des ganzen Volkes wird das Grundprinzip der Gleichheit aufgestellt. Die Gleichheit steht der alten Theokratie gegenüber (vgl. 4. Mo. 26,54; 33,54) auf einer völlig neuen Grundlage, indem ein Unterschied im Größenverhältnis der einzelnen Stämme untereinander nicht mehr vorhanden ist. Erst dann kommt der den Vätern gegebene Verheißungsschwur zu seiner sinnvollen Auswirkung. Nicht, weil Israel aufgrund seiner eigenen Gerechtigkeit etwa einen Anspruch auf die Erfüllung der Verheißung hätte, sondern diese Lösung des ganzen Heilsproblems ist einzig und allein abhängig von Gottes Gnadengerechtigkeit, wie sie von Anfang an den Vätern geoffenbart worden ist.

„Und dies sei die Grenze des Landes auf der Nordseite: Vom großen Meer in der Richtung nach Hethlon, gegen Zedad hin.“ (47,15)

Es wird eine gerade Linie gezogen vom Mittelmeer im rechten Winkel landeinwärts, nach Hethlon, gegen Zedad hin, um somit die Nordgrenze zu erhalten. Weil von Norden her die Rückkehr Israels ins Land erfolgen soll, wird die Nordgrenze zuerst festgelegt (vgl. 4. Mo. 34,7–8).

„Hamath, Berotha, Sibraim, welches zwischen dem Gebiet von Damaskus und dem von Hamath liegt, das mittlere Hazer, das an der Grenze von Hauran liegt.“ (47,16)

Die Grenzen des Heiligen Landes (47,13-20)

Die Nordgrenze wird im Vergleich mit den anderen Grenzen besonders ausführlich und gründlich markiert durch Nennung vieler einzelner Ortsnamen. Das Heilige Land stößt im Norden an das Gebiet von Hamath am Orontes und von Hauran.

„Es soll also die Grenze laufen vom Meer bis Hazar-Enon, dass sich das Gebiet von Damaskus weiter nach Norden zu erstreckt; da ist Hamath die Grenze, und das ist die Nordseite.“ (47,17)

Die meisten Ortsnamen sind uns jetzt unbekannt. So viel ist jedoch ersichtlich, dass die Nordgrenze mit besonderem Nachdruck markiert wird, weil von Norden her die Grenze am häufigsten durch feindliche Völkerschaften zerstört worden ist. Solche Unsicherheit soll in Zukunft nie wieder vorkommen, sondern der Bestand der Grenze für immer festgelegt und gesichert sein.

„Und was die Ostseite betrifft: Von Hazar-Enon an, das zwischen Hauran und Damaskus liegt, ist zwischen Gilead und dem Land Israel der Jordan von der Grenze bis zum östlichen Meer, bis nach Thamar hin sollt ihr messen, das ist die Ostseite.“ (47,18)

Die *Ostgrenze* wird durch den Jordan und das Tote Meer gebildet. Augenscheinlich soll das sogenannte Ostjordangebiet nicht mit zum Heiligen Land gehören. Es soll also keine solche Halbheit mehr geben wie das Wohnen von zweieinhalb Stämmen jenseits des Jordan (vgl. 4. Mo. 34,14–15).

Alle Stämme sollen westlich des Jordan im eigentlichen Kanaan wohnen (vgl. dagegen Jer. 50,19; Mi. 7,14; Sach. 10,10).

„Und die Südseite gegen Mittag: Von Thamar bis zu den Wassern von Meriboth bei Kades und nach dem Bach Ägyptens hin und weiter bis zum großen Meer; das ist die Südseite gegen Mittag zu.“ (47,19)

Die *Städgrenze* zieht sich von Thamar am Ende des Toten Meers bis zu dem Haderwasser bei Kades (vgl. 4. Mo. 27,14) bis zum Mittelmeer. Der Bach Ägyptens ist wohl das heutige Wadi el Arisch (vgl. 4. Mo. 34,5). Das Haderwasser bildet also die Grenze. Israel, das Haus der Widerspenstigkeit, das so oft mit JHWH gehadert hat, wird dann innerhalb der Grenzen des Heiligen Landes wohnen, in dem dann dieser Hader für immer überwunden sein wird.

„Und die Westseite: Das große Meer bildet die Grenze bis gerade gegenüber von da, wo es nach Hamath hineingeht; das ist die Westseite.“ (47,20)

Die *Westgrenze* wird vom Mittelmeer gebildet. Das Gebiet der Philister wird also dem Heiligen Land zugerechnet werden (vgl. 4. Mo. 34,6). Es wird dann nichts mehr geben, was an Verheißungen von Israel nicht wirklich in Besitz genommen sein wird.

Aus der Gesamtdarstellung müssen wir nun für das zukünftige Messiasreich wichtige *Schlussfolgerungen* ziehen: Das Prinzip der Grenzfeststellung und Verteilung des Landes ist ein ganz neues, der absoluten Gnade JHWHs entsprechendes. Alle Stammesunterschiede und natürlichen Vorzüge sind verschwunden in dem vernichtenden Gericht über Israel. Das bankrotte, zu einem elenden Überrest zusammengeschrumpfte Volk wird auf dem Grund der *Einheit und Gleichheit* durch Gottes Gnade wiederhergestellt (vgl. Röm. 11,32). Die heute ganz verloren gegangene Stammeszugehörigkeit der einzelnen Volksgenossen muss wieder geklärt werden (vgl. Mt. 17,11; Offb. 11,1–13). Was die Grenzbestimmung betrifft, so ist es schwer, anhand der Karte dieselbe genau nachzuweisen, zumal da die Ostgrenze nach Hes. 48 auch das Ostjordangebiet mit Gilead teilweise einschließen muss (vgl. Ps. 60,9–10). So viel ist gewiss, dass das Kanaan der Zukunft durchaus nicht so groß sein wird, wie manchmal vermutet wird. Der *Umfang des Landes* ist ungefähr so groß wie die frühere Rheinprovinz. Durch die außerordentliche Fruchtbarkeit desselben wird jedoch der scheinbare

Verteilung des Erbes (47,21-48,35)

Nachteil seiner Kleinheit reichlich aufgewogen, um die unter dem Segen Gottes stark vermehrte Bevölkerung zu ernähren.

79 Verteilung des Erbes (47,21–48,35)

Wie Gott von Anfang an die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel festgestellt hat (vgl. 5. Mo. 32,8), so wird auch Israel in der messianischen Heilszukunft nur in Verbindung mit den Heidenvölkern gesegnet. Der prophetische Blick ist universal und erweitert sich über die engen Grenzen Israels hinaus zu den fernsten Heidenvölkern. Israel wird nicht für sich allein gerettet, sondern durch das wiederhergestellte Gottesvolk soll das *Heil allen Völkern vermittelt* werden (vgl. Hes. 47,1–12).

„Und ihr sollt dieses Land unter euch teilen nach den Stämmen Israels. Und zwar sollt ihr es unter euch und die Fremdlinge, die unter euch weilen, die Söhne unter euch gezeugt haben, als Erbbesitz verlosen. Die sollen euch gelten wie die eingeborenen Israeliten. Mit euch sollen sie inmitten der Stämme Israels am Erbe teilhaben. In dem Stamm, bei welchem der Fremdling weilt, da sollt ihr ihm seinen Erbbesitz anweisen, spricht der Herr JHWH.“ (47,21–23)

Von vornherein wird bei der *Verteilung des Erbes* das Recht des Fremdlings festgesetzt. Innerhalb eines jeden Stammesgebietes sollen die einzelnen Familien ihren Anteil durch das Los erhalten. Dabei sollen die Fremden, die in Israel heimisch geworden sind, den von Abraham abstammenden Israeliten gleichgestellt werden. Diese Anordnung geht weit über das *Fremdenrecht* im mosaischen Gesetz hinaus (vgl. 3. Mo. 19,34; 5. Mo. 23,4–9) und bildet die letzte Konsequenz desselben. Die *Verteilung des Landes unter die zwölf Stämme* soll in der Weise vorgenommen werden, dass im Norden die sieben Stämme: Dan, Asser, Naphtali, Manasse, Ephraim, Ru-

ben und Juda, und im Süden die fünf Stämme Benjamin, Simeon, Isaschar, Sebulon und Gad gleich große Streifen erhalten, die sich von Osten nach Westen erstrecken (Kapitel 48,1–7.23–29). Zwischen diesen beiden Gruppen liegt in der Mitte die *heilige Hebe*, das abgesonderte Land mit dem Tempel und Jerusalem.

„Neben Juda, von der Ostseite bis zur Westseite, soll die Hebe liegen, die ihr heben sollt, 25'000 Ruten Breite und Länge, wie ein jeder der Stammesteile, von der Ostseite bis zur Westseite: Und das Heiligtum soll in seiner Mitte liegen.“ (48,8)

Das Einzelne über diese heilige Landhebe ist bereits in Kapitel 45,1–7 angegeben. Offenbar ist diese heilige Hebe als der wichtigste Teil des Landes, als das eigentliche Herz desselben gedacht. Von hier aus soll der Segen sich über das ganze Land ergießen. Das Heiligtum gehört keinem einzelnen Stammesgebiet an, sondern soll in der Mitte zwischen den Stämmen auf einem allen gemeinsamen Boden liegen.

„Die Hebe aber, die ihr für JHWH heben sollt, hat in der Länge 25'000 (Ruten) und in der Breite 10'000 (Ruten). Und Folgenden soll die heilige Hebe gehören: den Priestern ein Bezirk nach Norden 25'000 (Ruten), nach dem Meere zu 10'000 (Ruten) Breite, nach Osten 10'000 (Ruten) Breite und nach Süden 25'000 (Ruten) Länge. Und das Heiligtum JHWHs soll mitten darin liegen.“ (48,9–10)

Das *Priesterland* (vgl. Hes. 45,3–4) mit dem Heiligtum in seiner Mitte bildet das Zentrum des ganzen Landes. Es ist in seinem Umfang mindestens so groß wie ein einzelnes Stammesgebiet, wodurch wieder der Grundsatz der Gleichheit hervorgehoben wird. Ebenso groß ist das benachbarte *Levitenland*.

„Den geweihten Priestern, den Söhnen Zadoks, die meines Dienstes gewartet haben, die nicht irregingen, als die anderen Israeliten irregingen, gleich wie die Leviten irregegangen sind, ihnen soll es als zur Hebe gehöriges Stück von der Hebe des Landes als Hochheiliges gehören neben dem Bezirk der Leviten; den Leviten aber ein Gebiet entsprechend dem Gebiet der Priester: 25'000 (Ruten) Länge und 10'000 (Ruten) Breite; im ganzen also eine Länge von 25'000 (Ruten) und eine Breite von 20'000 (Ruten).“ (48,11–13)

Neben der *absoluten Gnade*, die alle gleichstellt, wird auch im messianischen Zukunftsreich die *belohnende Gnade* herrschen, die einen Unterschied macht und die Treue auszeichnet (vgl. Hes. 44,15). Das ganze Land ist heilig, aber nur das Priesterland mit dem Tempel in seiner Mitte wird ein Allerheiligstes genannt.

„Davon dürfen sie nichts verkaufen, noch vertauschen, noch darf der Erstling des Landes in anderen Besitz übergehen; denn es ist JHWH heilig.“ (48,14)

Diese Bestimmung der *Nichtveräußerlichkeit des Landes* bezieht sich auf das Priester- und Levitenland. Beides ist als Erstlingsopfer alleiniges Eigentum JHWHs (vgl. 3. Mo. 25,34). Je klarer der Heiligkeitsbegriff durchgeführt wird, desto umfassender wird der Eigentumsbegriff von jeder menschlichen, egoistischen Verunstaltung gelöst und das Alleinbesitzrecht JHWHs zur Geltung gebracht. So sind die Priester als Vorbilder die geistigen Führer des wiederhergestellten Volkes.

„Die fünftausend (Ruten) aber, die in der Breite übrig sind, längs der 25'000 (Ruten), sind gemeiner Besitz für die Stadt zur Wohnung und zum Freiplatz. Die Stadt aber soll mitten darin liegen.“ (48,15)

In dem *Stadtgebiet* liegt mitten darin die eigentliche Stadt. Dieses ganze Gebiet ist 5'000 Ruten breit und 25'000 Ruten lang (vgl. Hes. 45,6). Es wird gemein oder profan genannt im Unterschied zu dem heiligen Levitenland und dem allerheiligsten Priesterland.

„Und dies sind ihre Maße: die Vorderseite 4500 (Ruten) und die Südseite 4500 (Ruten) und auf der Ostseite 4500 (Ruten) und die Westseite 4500 (Ruten). Und der Freiplatz der Stadt soll sein: nach Norden 250 (Ruten) und nach Süden 250 (Ruten) und nach Osten 250 (Ruten) und nach Westen 250 (Ruten).“ (48,16–17)

Die *Stadt* selber bildet ein vollkommenes Quadrat von je 4500 Ruten und ist rings umgeben von einem Freiplatz von 250 Ruten Breite, sodass das größere Quadrat mit Einschluss des Freiplatzes nach jeder Seite je 5'000 Ruten beträgt, also den fünften Teil des gesamten Stadtgebiets ausmacht und demnach das alte Jerusalem an Umfang weit übertrifft. Das weitere Stadtgebiet soll als Acker und Weide zur Ernährung der in der Stadt Wohnenden dienen.

„Und was von der Länge entlang der heiligen Hebe noch übrig ist, 10'000 (Ruten) nach Osten und 10'000 (Ruten) nach Westen, dessen Ertrag soll den Arbeitenden der Stadt zur Nahrung dienen. Und was die Arbeitenden der Stadt betrifft, so sollen Leute aus allen Stämmen Israels das Stück der Hebe bebauen.“ (48,18–19)

Das der Stadt gehörende weitere Gebiet, 10'000 Ruten lang und 5'000 Ruten breit östlich und westlich derselben soll der *Arbeiterbevölkerung der Stadt* zur Ernährung dienen. Die Arbeit in der Stadt ist Ehrensache des ganzen Volkes, weshalb alle Stämme aus ihrer Mitte Arbeiter dahin senden.

„Insgesamt sollt ihr als Hebe 25'000 (Ruten) ins Geviert abgeben. Ein Viertel von der heiligen Hebe sollt ihr heben zum Stadtbesitzum.“ (48,20)

Das ganze abgesonderte Gebiet beträgt 25'000 Ruten ins Geviert. Davon soll der vierte Teil des Heiligen, also des Priester- und Levitenlandes zusammengenommen, oder klarer gesagt: der fünfte Teil der ganzen Absonderung, Stadtland sein, also ein Streifen von 25'000 Ruten Länge und 5'000 Ruten Breite.

„Was noch übrig ist, soll dem Fürsten gehören, auf beiden Seiten der heiligen Hebe und des Grundbesitzes der Stadt, ostwärts neben den 25'000 (Ruten) hin bis zur Ostgrenze und westwärts neben den 25'000 (Ruten) hin bis zur Westgrenze, entsprechend den Stammesanteilen. Das gehört dem Fürsten, und die heilige Hebe und das Tempelheiligtum soll mitten darin liegen. Und vom Grundbesitz der Leviten und vom Grundbesitz der Stadt an, der mitten zwischen dem liegt, was dem Fürsten gehören soll, soll alles, was zwischen dem Gebiet von Juda und dem von Benjamin liegt, dem Fürsten gehören.“ (48,21–22)

Das *Fürstenland* besteht aus den schmalen Grenzstreifen östlich bis zur Landesgrenze und westlich bis zum großen Meer, nördlich bis an das Stammesgebiet Judas und südlich an das Stammesgebiet Benjamin stoßend, also längs der heiligen Landhebe. Die beiden Hälften des Kronlandes haben zusammen auch dieselbe Größe wie ein Stammesanteil (vgl. Hes. 45,7–8). Es bleibt nur noch übrig, die zwölf Tore der Stadt zu beschreiben.

„Und dies sind die Ausgänge der Stadt: von der Nordseite an viertausend und fünfhundert (Ruten) Maß; und die Tore der Stadt, nach den Namen der Stämme Israels: drei Tore gegen Norden: das Tor Rubens eines, das Tor Judas eines, das Tor Levis eines.“ (48,30–31)

Levi wird mitgezählt, weshalb für Ephraim und Manasse nur Joseph genannt wird (Verse 31–34).

Auf jeder Seite der Stadt befinden sich drei Tore, und der ganze Umfang der Stadt beträgt viermal 4500, also 18'000 Ruten (vgl. Offb. 21,12–13). Die Namen der Tore bezeugen, dass die Stadt Israel nach seinen zwölf ursprünglichen Stämmen gehören soll, während die Stadt selber in ihrem Namen auf JHWH hinweist.

**„Und heißen wird die Stadt fortan: JHWH Schamah
(d. h. JHWH daselbst).“** (48,35)

Damit ist das eigentliche Ziel der Heilsgeschichte für Israel gekennzeichnet und das theokratische Grundprinzip zur Vollendung gelangt.

JHWH daselbst. Mit diesem Ausblick schließt das prophetische Buch Hesekiel. Hatte JHWH wegen der Sünde Israels sein Angesicht im Zorngericht von Jerusalem abgewandt, so will er dem begnadeten, geretteten Israel in Huld und Liebe sein Angesicht wieder voll und ganz zuwenden. Mit diesem Abschluss des Buches Hesekiel fällt Offb. 21 und 22 zusammen (vgl. Jes. 60,14).

Fragen und Probleme:

- Beim flüchtigen Lesen dieser ganzen *Kultusordnung* wird der Anschein erweckt, als ob der alttestamentliche, mosaische Opferdienst einfach unverändert in den visionären Tempel Hesekiels verlegt werde. Beim gründlichen Forschen findet man jedoch deutliche Hinweise auf eine Zeit, wo durch das vollbrachte Opfer Christi vollständig neue Zustände im messianischen Volk und demnach auch veränderte Grundideen des Opferdienstes herrschen werden. Im Neuen Bund finden wir nicht eine einfache Wiederholung des Tempelbaues, des Festzyklus, der blutigen Opfer, des aaronitischen Priestertums, sondern eine Erhebung des ganzen Kultus auf eine höhere Stufe in der Richtung auf die Vollendung des theokratischen Grundgedankens hin. Das Erlösungswerk Christi

Verteilung des Erbes (47,21-48,35)

wird durch den Zusammenhang des ganzen prophetischen Buches vorausgesetzt.

- Die vollkommene *Zahlensymbolik* des neuen Tempels weist hin auf die Heiligung des messianischen Volkes. Hier finden wir die wahren Anbeter des Vaters (Joh. 4,23–24), die königlichen Priester, die heilige Nation (1. Petr. 2,9).
- Der *Opferdienst* ist in erster Linie Ausdruck der Hingebung und Anbetung, so wie das ganze bürgerliche Leben unter dem Gesetz der Heiligung steht. Deshalb liegt bei Hesekiel der Nachdruck auf Brandopfer und Friedensopfer, Hebe und Freiwilligkeit, Heiligung des Eigentums und Dienst. Das religiöse und bürgerliche Leben ist ein völlig neues geworden.
- In der *Verteilung des Landes* finden wir einen gewissen Gegensatz zu der Landesverteilung unter Josua. Im messianischen Reich bekommt zuerst JHWH seine heilige Hebe, dann die Priester, dann die Leviten, dann die neue Hauptstadt und schließlich die Stämme nach völlig gleichen Anteilen. Die Leviten wohnen nicht mehr zerstreut im ganzen Land, sondern konzentriert auf ihrem Erbteil. Ihre Aufgabe, das Volk zu lehren, ist damit erfüllt (vgl. Jer. 31,34) und somit die Notwendigkeit des Zerstreutwohnens beseitigt.
- Nicht eine Aufhebung des mosaischen *Gesetzes* schlechthin hat Christus gebracht, sondern die *Erfüllung* (vgl. Mt. 5,17–18). Für Israel findet in signifikanter Weise eine Erfüllung des Gesetzes im Messiasreich statt, indem äußere Formen bestehen bleiben, aber mit einem ganz neuen Inhalt erfüllt werden.
- Das *neue Jerusalem* wird nicht mehr in irgendeinem Stammesgebiet liegen, wie früher im Stamm Benjamin, sondern im öffentlichen Bundesgebiet.

Ebenso wird der *Tempel* in einem abgesonderten, JHWH gehörenden Gebiet liegen, getrennt von der Hauptstadt. Es findet keine Stammesbevorzugung, keine Rivalität mehr statt.

- Es ist beachtenswert, dass von den *Festen* nur Passah und Laubhütten, Sabbate, Neumonde und Jahresanfang erwähnt werden. Diese sind charakteristisch für das erneuerte Israel. Das Passahfest ist die Erinnerung an die geschehene Erlösung, die Grundlage alles Heils; das Laubhüttenfest ist der Ausdruck vom Genuss des Heilssegens; der Sabbat ist die Anschauung von dem wahren Heilsziel; der Neumond ist das Gedächtnis der Erneuerung Israels.
- Die Grundbedeutung von *Volk* ist nach dem hebräischen „goj“ die des solidarischen Zusammenhangs und nach dem hebräischen „am“ die der inneren organischen Einheit.
- Wir dürfen ruhig annehmen, dass der *Tempel Hesekiels* wörtlich zu verstehen ist wie in den Kapiteln 8–11, auf welchen Abschnitt die Kapitel 40–48 zurückweisen. Die Errichtung des serubbabelschen Tempels in der nachexilischen Zeit war nur eine Vorstufe des messianischen Heils.
- Der Angelpunkt des ganzen Buches ist der *Tempel*, der in Kapitel 11 von JHWH verlassen wird und zu dem in Kapitel 43 JHWH zurückkehrt.
- Wie ist die Tatsache zu erklären, dass die aus dem Exil Heimgekehrten gar nicht den Versuch gemacht haben, den Tempel nach dem Plan Hesekiels wieder aufzubauen und seine gesetzlichen Vorschriften durchzuführen? Es ist kein Beweis dafür, dass die ganze prophetische Vision nur symbolisch aufzufassen ist, sondern vielmehr dafür, dass alle Reformversuche Israels scheitern mussten an der Unzulänglichkeit des Volkes. Gott hat aber deshalb seinen Plan mit Israel keineswegs aufgegeben und nicht an Stelle des irdischen Tempels

Verteilung des Erbes (47,21-48,35)

einen geistlichen Tempel errichtet und an Stelle Israels etwa die Kirche gesetzt. Dann wäre ja der ganze alttestamentliche Prophetismus ein Fiasko. Die Lösung dieses Problems bringt die *Offenbarung des Johannes*.

- Wenn die *Weissagung nicht* einfach *vergeistigt* werden darf, sondern Israel wirklich das Volk Israel ist, und wie in Röm. 11,26 das ganze Israel errettet werden soll, so muss konsequenterweise die Wiederbelebung der Totengebeine (Hes. 37) auf eine Auferstehung der gestorbenen Volksglieder zu deuten sein.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1,2	327
1. Mo. 1,6–8	27
1. Mo. 1,26	18
1. Mo. 2,7	335, 337
1. Mo. 2,8	239
1. Mo. 2,9	439
1. Mo. 2,10	433
1. Mo. 2,11ff.	239
1. Mo. 3,19	412
1. Mo. 3,24	18
1. Mo. 4,15	80
1. Mo. 7,13ff.	121
1. Mo. 9,13ff.	30
1. Mo. 10,2	345
1. Mo. 12,1–3	285
1. Mo. 12,3	410, 439
1. Mo. 15,1	415
1. Mo. 15,13	46
1. Mo. 15,18	439
1. Mo. 18,14	335
1. Mo. 18,22ff.	121
1. Mo. 19,24	84
1. Mo. 19,30ff.	223
1. Mo. 25,8	275
1. Mo. 27,41	313
1. Mo. 27,41ff.	224
1. Mo. 35,29	275
1. Mo. 41,45	259
1. Mo. 41,50	259
1. Mo. 49,9	167

1. Mo. 49,10	199
--------------------	-----

1. Mo. 49,26	317
--------------------	-----

2. Mose

2. Mo. 1,7	127
2. Mo. 1,12	127
2. Mo. 3	55
2. Mo. 10,21ff.	271
2. Mo. 12	81
2. Mo. 12,3	368
2. Mo. 12,23	78
2. Mo. 12,40	46
2. Mo. 15,14ff.	257
2. Mo. 18,12	404
2. Mo. 19,4	148
2. Mo. 19,6 . 128, 391, 411	
2. Mo. 19,9	55
2. Mo. 19,20	128
2. Mo. 19,24	128
2. Mo. 20,4	22
2. Mo. 20,5	154
2. Mo. 22,28	179
2. Mo. 23,32–33	126
2. Mo. 24	75
2. Mo. 24,10	29
2. Mo. 24,16–17	17
2. Mo. 25,18ff.	18
2. Mo. 26,31	18
2. Mo. 28,38	80
2. Mo. 29,14	401
2. Mo. 29,37	402
2. Mo. 31,13	176

Bibelstellenverzeichnis

2. Mo. 32,10	177
2. Mo. 34,7	154
2. Mo. 34,13	59
2. Mo. 39,27–29	412
2. Mo. 40	422
2. Mo. 40,34	79
2. Mo. 40,34ff.	395

3. Mose

3. Mo. 2,3	391
3. Mo. 4,3	401
3. Mo. 4,11–12	401
3. Mo. 4,13ff.	401
3. Mo. 4,23	401
3. Mo. 6,9	391
3. Mo. 6,19	391
3. Mo. 7,6	391
3. Mo. 9	403
3. Mo. 10,9	413
3. Mo. 10,10–11	414
3. Mo. 15,19ff.	329
3. Mo. 16,2	55
3. Mo. 18,24ff.	321
3. Mo. 19,19	48
3. Mo. 19,34	443
3. Mo. 20,10	137, 212
3. Mo. 21,1–3	415
3. Mo. 21,7	413
3. Mo. 21,13–14	413
3. Mo. 22,32	176
3. Mo. 23,40	373
3. Mo. 25,10	430
3. Mo. 25,13	430
3. Mo. 25,14–28	67

3. Mo. 25,34	445
3. Mo. 26,6	310
3. Mo. 26,9	343
3. Mo. 26,11	343
3. Mo. 26,16–25	54
3. Mo. 26,33ff.	178
3. Mo. 26,41	61
3. Mo. 26,42	142

4. Mose

4. Mo. 13,32	320
4. Mo. 18,20	415
4. Mo. 19	329
4. Mo. 19,11ff.	415
4. Mo. 20,14ff.	313
4. Mo. 23,11ff.	426
4. Mo. 23,24	167
4. Mo. 24,9	167
4. Mo. 26,54	440
4. Mo. 27,14	442
4. Mo. 28,3–4	429
4. Mo. 28,7	427
4. Mo. 28,9	426
4. Mo. 28,10	427
4. Mo. 28,16ff.	424
4. Mo. 33,54	440
4. Mo. 33,55	243
4. Mo. 34	439
4. Mo. 34,5	442
4. Mo. 34,6	442
4. Mo. 34,7–8	440
4. Mo. 34,14–15	441
4. Mo. 35,33–34	322

5. Mose

5. Mo. 2,13	402
5. Mo. 4,7–8	129
5. Mo. 4,24	17
5. Mo. 5,2	128
5. Mo. 7,1ff.	126
5. Mo. 8,14	265
5. Mo. 9,6	324
5. Mo. 10,9	415
5. Mo. 11,17	195
5. Mo. 12	59
5. Mo. 13,2–6	115
5. Mo. 18,1–2	415
5. Mo. 18,18	35
5. Mo. 18,20	115
5. Mo. 22,9–11	48
5. Mo. 22,22	137, 212
5. Mo. 23,4	244
5. Mo. 23,4–9	443
5. Mo. 28,36	178
5. Mo. 30–31	122
5. Mo. 30,3	140
5. Mo. 30,6	406
5. Mo. 30,19	161
5. Mo. 32,8	199, 443
5. Mo. 32,8–9	286
5. Mo. 32,11	148
5. Mo. 32,15	131
5. Mo. 32,22	17
5. Mo. 32,39	364
5. Mo. 33,15	317

Josua

Jos. 4,19	368
Jos. 5,9	245

Jos. 7,9	324
Jos. 24,14	174

Richter

Ri. 7,22	352
Ri. 10,6ff.	221
Ri. 11,5ff.	221
Ri. 12,1ff.	221

Rut

Rt. 3,9	128
---------------	-----

1. Samuel

1. Sam. 2,1	254
1. Sam. 2,6	364
1. Sam. 2,31	261
1. Sam. 3	55
1. Sam. 4,4	18
1. Sam. 11,1ff.	221
1. Sam. 28	286
1. Sam. 28,14ff.	276

2. Samuel

2. Sam. 5,2	302
2. Sam. 6,2	18
2. Sam. 7,12ff.	308
2. Sam. 7,13	343
2. Sam. 7,14	309
2. Sam. 8,11ff.	313
2. Sam. 10,4–5	50
2. Sam. 15,30	98
2. Sam. 24,16	78

1. Könige

1. Kön. 2,35	411
1. Kön. 3,1	133, 245

Bibelstellenverzeichnis

1. Kön. 6,3	380	2. Kön. 15,29	221
1. Kön. 6,6	383	2. Kön. 16,3	132
1. Kön. 6,8	383	2. Kön. 16,6	313
1. Kön. 6,10	383	2. Kön. 16,7ff.	205
1. Kön. 6,23	18	2. Kön. 16,8	135
1. Kön. 6,29	18	2. Kön. 16,10	79
1. Kön. 7,15ff.	380	2. Kön. 16,12	425
1. Kön. 7,29	18	2. Kön. 16,14	79
1. Kön. 8	409	2. Kön. 16,18	425
1. Kön. 8,10ff. ...	84, 395	2. Kön. 17,3	203
1. Kön. 8,12	55	2. Kön. 17,6	12
1. Kön. 8,22	425	2. Kön. 17,16	203
1. Kön. 8,55	425	2. Kön. 18,11	12
1. Kön. 10,28	133	2. Kön. 18,21	249
1. Kön. 11,8	245	2. Kön. 21	205
1. Kön. 11,14ff.	313	2. Kön. 21,5	73
1. Kön. 17,1	32	2. Kön. 21,7	73
1. Kön. 17,17ff.	335	2. Kön. 23,3	425
1. Kön. 17,22	364	2. Kön. 23,26	155
1. Kön. 19,10	82	2. Kön. 23,32	167
1. Kön. 19,11ff.	55	2. Kön. 23,33–34 ...	167
1. Kön. 22,17	302	2. Kön. 24,2ff.	221
1. Kön. 22,19	55	2. Kön. 24,3	155
1. Kön. 22,48	313	2. Kön. 24,8ff.	168
		2. Kön. 24,14ff.	11
		2. Kön. 25	106
		2. Kön. 25,1	214
		2. Kön. 25,6	63
		2. Kön. 25,18–21 ...	92
2. Könige			
2. Kön. 4,18ff.	335		
2. Kön. 4,35	364		
2. Kön. 8,20ff.	313		
2. Kön. 11,14	425		
2. Kön. 13,21 ...	335, 364		
2. Kön. 14,7	313		
2. Kön. 14,22	313		
2. Kön. 15,19	203		
		1. Chronika	
		1. Chr. 5,26	221
		2. Chronika	
		2. Chr. 6,13	425

2. Chr. 7,9 402
 2. Chr. 20,23 352
 2. Chr. 33,11ff. 197
 2. Chr. 34,4 59
 2. Chr. 36,13 147
 2. Chr. 36,15 98

Nehemia

Neh. 13,1-3 244

Hiob

Hi. 14,13-15 364
 Hi. 28,22 276
 Hi. 42,8ff. 121

Psalmen

Ps. 1,3 438
 Ps. 18,2 55
 Ps. 18,10 18
 Ps. 18,10ff. 17
 Ps. 19,11 35
 Ps. 22,23 32
 Ps. 23 302
 Ps. 23,2 305
 Ps. 24,7 408
 Ps. 24,9 408
 Ps. 40,9 35
 Ps. 45 129
 Ps. 60,9-10 442
 Ps. 74,13 248
 Ps. 80,9 169
 Ps. 87 142
 Ps. 92,13 373
 Ps. 97,2 17
 Ps. 106,23 111

Ps. 115,16 275
 Ps. 118,27 47
 Ps. 132,7 396
 Ps. 137,7 313
 Ps. 148 39
 Ps. 150 39

Sprüche

Spr. 7,13ff. 211

Jesaja

Jes. 1,4-6 158
 Jes. 1,22 194
 Jes. 2,2 368
 Jes. 2,2-4 148, 344
 Jes. 2,12 266
 Jes. 2,12ff. 255
 Jes. 3,1 48
 Jes. 5 124
 Jes. 6 17
 Jes. 6,6 55
 Jes. 6,7 99
 Jes. 6,9-10 104
 Jes. 7 205
 Jes. 7,18 263
 Jes. 7,20 50
 Jes. 8,12 209
 Jes. 8,14 95
 Jes. 9,3 257
 Jes. 9,4 356
 Jes. 9,4-6 343
 Jes. 9,5-6 343
 Jes. 9,6 309
 Jes. 9,17 184
 Jes. 10,12 263

Bibelstellenverzeichnis

Jes. 10,17	17	Jes. 36,27	342
Jes. 10,17ff.	184	Jes. 37,24	144
Jes. 11,1 ...	148, 171, 309	Jes. 40,11	305
Jes. 11,13	339–340	Jes. 42,1ff.	309
Jes. 11,20	342	Jes. 48,11	324
Jes. 13–22	221	Jes. 48,22	112
Jes. 13,6	255	Jes. 49,1ff.	309
Jes. 13,6ff.	255	Jes. 52,5	322
Jes. 13,9	255	Jes. 52,13ff.	309
Jes. 13,10	271	Jes. 53	49
Jes. 15–16	223	Jes. 53,2	149
Jes. 18,24	293	Jes. 54,10	309
Jes. 18,26	293	Jes. 55,3 ...	142, 309, 343
Jes. 19–20	280	Jes. 60,13	396
Jes. 19,1–4	280	Jes. 60,14	448
Jes. 19,5–15	281	Jes. 61,6	416
Jes. 19,16–25	284	Jes. 61,8	142
Jes. 19,22	285	Jes. 61,10	129
Jes. 19,24–25	284	Jes. 63,10	176
Jes. 20	282	Jes. 65,25	423
Jes. 20,36	250	Jes. 66,1	396
Jes. 23,6	253	Jes. 66,21	416
Jes. 23,8	230	Jes. 66,23	422
Jes. 23,18	240		
Jes. 25,8	364	Jeremia	
Jes. 26,19	335, 364	Jer. 1,9	35
Jes. 27,1	248	Jer. 1,13	45
Jes. 27,13	263	Jer. 1,13–14	17
Jes. 28,17	50	Jer. 1,18	37
Jes. 30	246	Jer. 2,7	322
Jes. 30,6	135	Jer. 2,8	407
Jes. 34	313	Jer. 2,10–13	134
Jes. 34,23	342	Jer. 2,21	124
Jes. 36,6	249	Jer. 2,36	263

Jer. 3,6	58	Jer. 27	221
Jer. 3,11ff.	339	Jer. 27,2ff.	190
Jer. 3,16	386, 409	Jer. 28,17	93
Jer. 4,6	17	Jer. 29	12, 101, 110
Jer. 4,11–13	17	Jer. 31,29	155
Jer. 5,21	104	Jer. 31,33	97
Jer. 6,1	17	Jer. 31,34	449
Jer. 6,14	112	Jer. 32,35	132
Jer. 6,17	40–41	Jer. 32,39	97
Jer. 6,27ff.	194	Jer. 32,40	142, 343
Jer. 7,4	16, 209	Jer. 33,18	416
Jer. 7,9–10	210	Jer. 37,5	250, 260
Jer. 7,31	132	Jer. 37,7	260
Jer. 8,11	112	Jer. 37,8	250
Jer. 9,6	194	Jer. 39	106
Jer. 9,15	50	Jer. 39,1	214
Jer. 15,1	121	Jer. 39,2	226, 296
Jer. 15,3	54	Jer. 39,6	92
Jer. 15,4	155	Jer. 39,10	108, 297
Jer. 15,16	35	Jer. 40,9–10	297
Jer. 15,17	39	Jer. 40,14	221
Jer. 20,7	16	Jer. 42,15ff.	286
Jer. 20,40	148	Jer. 43,7	286
Jer. 21,14	184	Jer. 43,7ff.	260
Jer. 22,6–7	144	Jer. 43,8–13	286
Jer. 22,23	144	Jer. 43,9	260
Jer. 23	301	Jer. 44,1ff.	260
Jer. 23,3	96, 308	Jer. 46	261, 280–281
Jer. 23,5	308–309	Jer. 46–51	221
Jer. 23,6ff.	112	Jer. 46,2	282
Jer. 24	94, 123	Jer. 46,3ff.	282
Jer. 24,1ff.	11	Jer. 46,7–9	281
Jer. 25,29	200	Jer. 46,13	282
Jer. 26,10	89	Jer. 46,20	281

Bibelstellenverzeichnis

Jer. 46,25–26	283	Hes. 1,1	15, 72
Jer. 46,26	285	Hes. 1,1–6	14
Jer. 47	225	Hes. 1,2	11, 172
Jer. 48	223	Hes. 1,2–3	15
Jer. 48,25	261	Hes. 1,3	11
Jer. 48,40	143	Hes. 1,4 16, 23, 30, 72–73, 78, 255	
Jer. 48,47	244	Hes. 1,5	17
Jer. 49,1–2	221	Hes. 1,6	18
Jer. 49,2	190, 222–223	Hes. 1,7	20
Jer. 49,6	223, 244	Hes. 1,7–21	19
Jer. 49,7ff.	313	Hes. 1,8	20, 86
Jer. 49,22	143	Hes. 1,8–9	21
Jer. 50,19	441	Hes. 1,10	21, 87
Jer. 51	12	Hes. 1,11	22
Jer. 52	106	Hes. 1,12	22
Jer. 52,4	214	Hes. 1,13	22, 84
Jer. 52,6	296	Hes. 1,14	23
Jer. 52,10	92	Hes. 1,15	23
Jer. 52,12	226	Hes. 1,15ff.	86, 177
Jer. 52,16	108	Hes. 1,16	23
Jer. 52,24–27	92	Hes. 1,17	24
Jer. 52,30	299	Hes. 1,18	24, 27, 86
Klagelieder		Hes. 1,19–21	25
Kla. 1,1	167	Hes. 1,20	27
Kla. 2,14	113	Hes. 1,20–21	22
Kla. 2,15	232	Hes. 1,22	27
Kla. 4,10	52	Hes. 1,22–28	26
Kla. 4,21	313	Hes. 1,23	27
Kla. 5,7	155	Hes. 1,24	394
Hesekiel		Hes. 1,24–25	20, 28
Hes. 1 ...	53–55, 83, 240, 350, 359, 386	Hes. 1,26 ...	29, 396, 409
Hes. 1–24	13	Hes. 1,27	29, 72
		Hes. 1,28 ..	16, 26, 30–31,

395	Hes. 3,25	42	
Hes. 2,1	31, 436	Hes. 3,26	43
Hes. 2,1–3,11	31	Hes. 3,26–27	297
Hes. 2,2	32, 38	Hes. 3,27	43
Hes. 2,3	33	Hes. 4	49
Hes. 2,4	33, 57, 103	Hes. 4,1–3	44–45
Hes. 2,5	33, 301	Hes. 4,1–17	44
Hes. 2,6–7	34	Hes. 4,4ff.	58, 95
Hes. 2,8	34	Hes. 4,4–6	45
Hes. 2,9–10	34	Hes. 4,7	53
Hes. 3,1	35	Hes. 4,7–8	46
Hes. 3,1–3	58	Hes. 4,8	43
Hes. 3,2–3	35	Hes. 4,9–17	48
Hes. 3,3	39	Hes. 4,14	416
Hes. 3,4–7	36	Hes. 5	72
Hes. 3,8	101	Hes. 5,1–4	50
Hes. 3,8–9	36	Hes. 5,1–17	49
Hes. 3,10–11	37	Hes. 5,2	91
Hes. 3,11	36	Hes. 5,5	348
Hes. 3,12	37, 395	Hes. 5,5–6	51
Hes. 3,12–27	37	Hes. 5,7–8	52
Hes. 3,13	38	Hes. 5,9	52
Hes. 3,14	39, 43	Hes. 5,10	52
Hes. 3,15	39, 42	Hes. 5,11	53–54, 81
Hes. 3,16–17	40	Hes. 5,12	50
Hes. 3,16–21	289	Hes. 5,12–13	53
Hes. 3,17	290	Hes. 5,13	63, 65, 114, 137
Hes. 3,18	55	Hes. 5,14–17	54
Hes. 3,18ff.	160	Hes. 5,15	70
Hes. 3,18–21	41	Hes. 6	316
Hes. 3,21	55	Hes. 6,1–2	58
Hes. 3,22–23	41, 73	Hes. 6,1–14	58
Hes. 3,23	334, 395	Hes. 6,3	59, 102, 153
Hes. 3,24	32, 42, 44	Hes. 6,4–5	59

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 6,6	60	Hes. 7,22	69
Hes. 6,7	60, 70	Hes. 7,23	69
Hes. 6,8	60	Hes. 7,24	69
Hes. 6,9	61, 331	Hes. 7,25–26	70
Hes. 6,10	62	Hes. 7,27	70
Hes. 6,11	62	Hes. 8–11	53, 98, 367, 450
Hes. 6,12	62, 65, 114, 137	Hes. 8,1	72, 99, 117, 368
Hes. 6,13	63	Hes. 8,1ff.	17
Hes. 6,14	63–64, 70	Hes. 8,1–18	71
Hes. 7	64	Hes. 8,2	72
Hes. 7,1–2	64	Hes. 8,3	38, 73, 78
Hes. 7,1–27	64	Hes. 8,4	73, 98
Hes. 7,3	65	Hes. 8,5	78
Hes. 7,3–4	64, 126	Hes. 8,5–6	74
Hes. 7,4	65	Hes. 8,7–12	75
Hes. 7,5–7	65	Hes. 8,13–15	76
Hes. 7,7	66	Hes. 8,16	76, 89
Hes. 7,8	65, 114, 137	Hes. 8,17	77
Hes. 7,8–9	65	Hes. 8,18	77, 81
Hes. 7,9	65, 126	Hes. 9	83
Hes. 7,10	66	Hes. 9,1	78
Hes. 7,11	66	Hes. 9,1–11	77
Hes. 7,12	95	Hes. 9,2	78
Hes. 7,12–13	67	Hes. 9,3	79, 84, 88, 98
Hes. 7,13	55	Hes. 9,4	57, 78, 80, 116
Hes. 7,14	67	Hes. 9,5–6	81
Hes. 7,15	67	Hes. 9,6	200
Hes. 7,16	67	Hes. 9,7	81
Hes. 7,17	68	Hes. 9,8	81, 84, 93
Hes. 7,18	68	Hes. 9,9–10	82
Hes. 7,19	68, 117	Hes. 9,10	97
Hes. 7,20	68	Hes. 9,11	82–83
Hes. 7,20–22	74	Hes. 10	16, 83
Hes. 7,21	69, 103	Hes. 10,1	27, 83

Hes. 10,1–22	83	Hes. 11,14–25	94
Hes. 10,2	17, 84, 87	Hes. 11,16	95, 102
Hes. 10,2–20	296	Hes. 11,17	96, 305
Hes. 10,3	84	Hes. 11,17–20	321
Hes. 10,3–4	98	Hes. 11,18 ..	96, 165, 329
Hes. 10,4	84	Hes. 11,19 ..	96, 166, 363
Hes. 10,5	28, 85	Hes. 11,19–20 ...	57, 102
Hes. 10,6–7	85	Hes. 11,20 ...	97, 99, 102,
Hes. 10,7	87	330	
Hes. 10,8	86	Hes. 11,21	97
Hes. 10,9–12	86	Hes. 11,22	98
Hes. 10,13	23, 86	Hes. 11,23 ..	98, 367, 394
Hes. 10,14	87	Hes. 11,24	38, 98
Hes. 10,15–17	87	Hes. 11,25 ...	93, 99, 101,
Hes. 10,18	87	105	
Hes. 10,18–19 ...	98, 367	Hes. 12,1–2	104
Hes. 10,19 89, 92, 98, 367,		Hes. 12,1–28	103
394		Hes. 12,3–6	104
Hes. 10,19–22	88	Hes. 12,7–9	105
Hes. 10,20	18	Hes. 12,9	105
Hes. 11	450	Hes. 12,10–13	106
Hes. 11,1	38, 89, 394	Hes. 12,14–15	106
Hes. 11,1–13	89	Hes. 12,16	107, 213
Hes. 11,2–3	89	Hes. 12,17–20	107
Hes. 11,3	214, 297	Hes. 12,18–19	186
Hes. 11,4–5	90	Hes. 12,21–23	108
Hes. 11,6	91	Hes. 12,22	155
Hes. 11,7	91	Hes. 12,24	108, 110
Hes. 11,8	91	Hes. 12,25–28	109
Hes. 11,9–11	92	Hes. 13	110
Hes. 11,12	92	Hes. 13,1–2	110
Hes. 11,13	93	Hes. 13,1–23	110
Hes. 11,13–15	100	Hes. 13,3–7	111
Hes. 11,14–15	94	Hes. 13,7	196

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 13,8	112	Hes. 16	125, 150, 160
Hes. 13,9	112	Hes. 16,1–3	125
Hes. 13,9–10	196	Hes. 16,1–14	123
Hes. 13,10	112	Hes. 16,2	173
Hes. 13,11–12	113	Hes. 16,3	138, 154
Hes. 13,13–16	114	Hes. 16,4	128
Hes. 13,17	114	Hes. 16,4–5	126
Hes. 13,18	115	Hes. 16,6	55, 127
Hes. 13,18–19	55	Hes. 16,7	127
Hes. 13,19	115	Hes. 16,8	128, 142
Hes. 13,20–21	116	Hes. 16,9	128
Hes. 13,22	55	Hes. 16,10–13 ..	129, 131
Hes. 13,22–23	116	Hes. 16,14	129
Hes. 14,1	72, 172	Hes. 16,15	130
Hes. 14,1–3	117	Hes. 16,15–34	130
Hes. 14,1–23	117	Hes. 16,16–19	131
Hes. 14,3	172, 180	Hes. 16,20–21	132
Hes. 14,4–5	118	Hes. 16,22	132
Hes. 14,5–6	123	Hes. 16,23–25	132
Hes. 14,6	118	Hes. 16,26	133, 202
Hes. 14,7–8	119	Hes. 16,27	133
Hes. 14,9	150	Hes. 16,28–30	134
Hes. 14,9–11	119	Hes. 16,31–34	134
Hes. 14,12ff.	158	Hes. 16,35–39	136
Hes. 14,12–14	120	Hes. 16,35–63	135
Hes. 14,14	244	Hes. 16,37	152
Hes. 14,15–20	122	Hes. 16,37–39	204
Hes. 14,20	244	Hes. 16,38	212
Hes. 14,21	54	Hes. 16,40	213
Hes. 14,21–23	122	Hes. 16,40–42	137
Hes. 15	150, 169	Hes. 16,41	213
Hes. 15,1–5	124	Hes. 16,43	137
Hes. 15,1–8	123	Hes. 16,44	138
Hes. 15,6–8	125	Hes. 16,45	138

Hes. 16,46	202	Hes. 17,15	145
Hes. 16,46–48	139	Hes. 17,15ff.	171
Hes. 16,47	204	Hes. 17,18–21	147
Hes. 16,49–51	139	Hes. 17,22	148
Hes. 16,52	139	Hes. 17,22ff.	171
Hes. 16,53	437	Hes. 17,22–24	151
Hes. 16,53–54	140	Hes. 17,23	148, 264
Hes. 16,53–63	151	Hes. 17,24	149
Hes. 16,54	141, 361	Hes. 18 166, 197, 201, 295	
Hes. 16,55	140	Hes. 18,1–2	155
Hes. 16,56–57	141	Hes. 18,1–20 ...	154, 160
Hes. 16,57	204	Hes. 18,2 ..	162, 166, 292
Hes. 16,58–59	141	Hes. 18,3–4	156
Hes. 16,60	141	Hes. 18,4 ..	161, 186, 290
Hes. 16,61	142	Hes. 18,5–9	157
Hes. 16,62–63	142	Hes. 18,6	298
Hes. 16,63	361	Hes. 18,9	55
Hes. 17 ...	166, 169, 201, 247, 263	Hes. 18,10–13	158
Hes. 17,1–2	143	Hes. 18,13	55
Hes. 17,1–24	143	Hes. 18,14–19	159
Hes. 17,3	143	Hes. 18,17	55
Hes. 17,4	144, 148	Hes. 18,19	55
Hes. 17,5	144, 169	Hes. 18,20 .	159, 186, 290
Hes. 17,6	145	Hes. 18,21–22	161
Hes. 17,7–8	145	Hes. 18,21–23	292
Hes. 17,8	169	Hes. 18,21–32	160
Hes. 17,9–10	146	Hes. 18,23	118, 161
Hes. 17,10	235	Hes. 18,23–24	55
Hes. 17,11–12	146	Hes. 18,24	162
Hes. 17,12	143	Hes. 18,25	163–164
Hes. 17,13	144	Hes. 18,26–28	163
Hes. 17,13–17	147	Hes. 18,28	55
Hes. 17,14	145	Hes. 18,29	164
		Hes. 18,29–32	295

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 18,30	164	Hes. 20,14	198
Hes. 18,31	329	Hes. 20,18–24	178
Hes. 18,31–32	165	Hes. 20,18–44	177
Hes. 18,32	55	Hes. 20,19–20	198
Hes. 19	166	Hes. 20,21	55, 198
Hes. 19,1	166	Hes. 20,22	198
Hes. 19,1–14	166	Hes. 20,25	55
Hes. 19,2	167, 169	Hes. 20,25–26	179
Hes. 19,3	167–168	Hes. 20,27–29	179
Hes. 19,4	167	Hes. 20,30–31	180
Hes. 19,5	168	Hes. 20,32	90, 180
Hes. 19,6	168	Hes. 20,33	181, 197
Hes. 19,7	168	Hes. 20,33ff.	184
Hes. 19,8–9	169	Hes. 20,34–38	181
Hes. 19,10	169	Hes. 20,39	182
Hes. 19,11	170	Hes. 20,40	240
Hes. 19,12	170, 235	Hes. 20,40–41	183
Hes. 19,13	170	Hes. 20,41	325
Hes. 19,14	171	Hes. 20,42–44	183
Hes. 20	191	Hes. 20,43	331
Hes. 20,1 ... 72, 117, 172, 180		Hes. 20,44	171, 198
Hes. 20,1–17	171	Hes. 21,1–4	184
Hes. 20,2–3	172	Hes. 21,1–37	184
Hes. 20,4 .. 173, 197, 209		Hes. 21,5	185
Hes. 20,5	198	Hes. 21,6–10	185
Hes. 20,5–9	174	Hes. 21,11–12	186
Hes. 20,7	198, 202	Hes. 21,13–16	186
Hes. 20,8	198, 245	Hes. 21,17–22	187
Hes. 20,9	198, 323	Hes. 21,23–28	188
Hes. 20,10–17	176	Hes. 21,24ff.	221
Hes. 20,11	55	Hes. 21,29	189
Hes. 20,12–13	210	Hes. 21,30–32	189
Hes. 20,13	55, 198	Hes. 21,33ff.	221
		Hes. 21,33–37	190

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 21,37	223	Hes. 23,36–37	209
Hes. 22	191	Hes. 23,38	209
Hes. 22,1–2	191	Hes. 23,39	210
Hes. 22,1–31	191	Hes. 23,40	210
Hes. 22,2	209	Hes. 23,40–41	211
Hes. 22,3	191	Hes. 23,42	211
Hes. 22,4–5	191	Hes. 23,43–44	212
Hes. 22,6–12	192	Hes. 23,45	212, 221
Hes. 22,8	210	Hes. 23,46–47	212
Hes. 22,13–14	193	Hes. 23,48	213
Hes. 22,15–16	193	Hes. 23,49	213
Hes. 22,17–22	194	Hes. 24	220
Hes. 22,23–24	195	Hes. 24,1	247
Hes. 22,25	195	Hes. 24,1–2	200, 214
Hes. 22,26	195, 414	Hes. 24,1–27	213
Hes. 22,27	196	Hes. 24,3–5	214
Hes. 22,28	196	Hes. 24,6–8	215
Hes. 22,29	196	Hes. 24,9–11	216
Hes. 22,30	111, 197	Hes. 24,12–14	217
Hes. 22,31	197	Hes. 24,15–18	217
Hes. 23	202	Hes. 24,16–18	201
Hes. 23,1–4	202	Hes. 24,18	11
Hes. 23,1–31	202	Hes. 24,19	218
Hes. 23,5–8	203	Hes. 24,20–21	218
Hes. 23,9–10	204	Hes. 24,22–24	219
Hes. 23,10	213	Hes. 24,25–27 ..	219, 295
Hes. 23,11	204	Hes. 24,26	296
Hes. 23,12–21	205	Hes. 24,26–27	255
Hes. 23,22–31	207	Hes. 25	226
Hes. 23,27	213	Hes. 25–32	220
Hes. 23,32–33	208	Hes. 25–35	318
Hes. 23,32–49	207	Hes. 25–48	13
Hes. 23,34	208	Hes. 25,1ff.	190
Hes. 23,35	208	Hes. 25,1–3	221

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 25,1–17	220	Hes. 27,29–31	236
Hes. 25,3	317	Hes. 27,32–36	236
Hes. 25,3–5	222	Hes. 27,35	272
Hes. 25,4	190	Hes. 27,36	242
Hes. 25,6–7	222	Hes. 28,1–2	237
Hes. 25,8	317	Hes. 28,1–26	237
Hes. 25,8–11	223	Hes. 28,2ff.	241
Hes. 25,12	317	Hes. 28,3	121, 244
Hes. 25,12–14 ..	224, 312, 316	Hes. 28,3–5	237
Hes. 25,15–17	225	Hes. 28,6–8	238
Hes. 26,1	226, 247	Hes. 28,9–10	238
Hes. 26,1–21	226	Hes. 28,10	268
Hes. 26,2 ..	226, 236, 241	Hes. 28,11–12	239
Hes. 26,3–6	227	Hes. 28,13	239
Hes. 26,7	228	Hes. 28,14	239
Hes. 26,8–14	229	Hes. 28,15	240
Hes. 26,15–16	229	Hes. 28,16–19	241
Hes. 26,16	235	Hes. 28,19	272
Hes. 26,17–18	230	Hes. 28,20–23	242
Hes. 26,19	235	Hes. 28,22–23	220
Hes. 26,19–21	231	Hes. 28,24	242
Hes. 26,21	242	Hes. 28,25–26	243
Hes. 27	239	Hes. 29	270
Hes. 27,1–3	232	Hes. 29–32 .	246, 280, 283
Hes. 27,1–36	231	Hes. 29,1–2	247
Hes. 27,3	241	Hes. 29,1–16 ...	247, 252
Hes. 27,4–9	232	Hes. 29,3	248, 281
Hes. 27,10–11	233	Hes. 29,4	270
Hes. 27,12–25	234	Hes. 29,4–5	248
Hes. 27,13	345	Hes. 29,5	270
Hes. 27,26	234	Hes. 29,5–13	285
Hes. 27,27	235	Hes. 29,6ff.	260
Hes. 27,28	235	Hes. 29,6–7	249, 281, 285
		Hes. 29,8	250

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 29,9–10 250	Hes. 30,18 259, 265, 271–272, 286
Hes. 29,10 256–257	Hes. 30,19 260
Hes. 29,11–12 . . 251, 283	Hes. 30,20 260
Hes. 29,12 . . 256, 261, 272	Hes. 30,20ff. 263
Hes. 29,13–15 . . 251, 283	Hes. 30,21 260
Hes. 29,14 258	Hes. 30,22 261
Hes. 29,15 260	Hes. 30,23 261
Hes. 29,16 252	Hes. 30,24 261
Hes. 29,17 252	Hes. 30,24–25 272
Hes. 29,17ff. . . . 249, 251	Hes. 30,25 262
Hes. 29,17–21 252	Hes. 30,26 262, 285
Hes. 29,17–30,12 252	Hes. 31 277
Hes. 29,18 229, 253	Hes. 31,1 262, 269
Hes. 29,19–20 254	Hes. 31,1–18 262
Hes. 29,21 . . 247, 254, 297	Hes. 31,2 263
Hes. 30,1–3 255, 284	Hes. 31,3 263
Hes. 30,1–19 255	Hes. 31,4–5 264
Hes. 30,3 271, 284	Hes. 31,6 264
Hes. 30,4 255	Hes. 31,7–8 265
Hes. 30,5 256	Hes. 31,9 265
Hes. 30,6 256, 272	Hes. 31,10 265
Hes. 30,7 285	Hes. 31,11 265, 284
Hes. 30,7–8 256	Hes. 31,12 271
Hes. 30,9 257	Hes. 31,12–13 266
Hes. 30,10 263, 272	Hes. 31,14 266, 284
Hes. 30,10–12 257	Hes. 31,15 267
Hes. 30,12–13 283	Hes. 31,15–18 284
Hes. 30,13 258	Hes. 31,16 268, 272
Hes. 30,13–18 285	Hes. 31,16ff. 275
Hes. 30,13–26 258	Hes. 31,17 268
Hes. 30,14 258	Hes. 31,18 268, 276
Hes. 30,15 259	Hes. 32 312
Hes. 30,16 259	Hes. 32,1 269, 274
Hes. 30,17 259, 283	

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 32,1–16	269	Hes. 33,7	290
Hes. 32,2	269	Hes. 33,8–9	291
Hes. 32,3	270	Hes. 33,10	291, 294
Hes. 32,4	270	Hes. 33,11	292
Hes. 32,5–6	270	Hes. 33,11–13	55
Hes. 32,7–8	271	Hes. 33,12	293
Hes. 32,9–10	272	Hes. 33,13	293, 298
Hes. 32,11	269, 272	Hes. 33,14–16	294
Hes. 32,12	269, 272	Hes. 33,15–16	55
Hes. 32,13–14	273	Hes. 33,17–20	294
Hes. 32,15	273, 285	Hes. 33,21	269, 296
Hes. 32,16	274	Hes. 33,21–33	295
Hes. 32,17	274	Hes. 33,22	296
Hes. 32,17–32 ..	274, 284	Hes. 33,23–24	297
Hes. 32,18	275	Hes. 33,25	297
Hes. 32,19	275–277	Hes. 33,26	298
Hes. 32,20	276	Hes. 33,27–28	298
Hes. 32,21	276	Hes. 33,29	299
Hes. 32,22–23	277	Hes. 33,30–31	299
Hes. 32,23	275	Hes. 33,32	300
Hes. 32,24–26	278	Hes. 33,33	301
Hes. 32,26	345	Hes. 34	312, 325
Hes. 32,27	278	Hes. 34ff.	301
Hes. 32,28	279	Hes. 34,1–2	301
Hes. 32,29–30	279	Hes. 34,1–16	301
Hes. 32,31–32	279	Hes. 34,2	325
Hes. 33	220, 295	Hes. 34,2ff.	308
Hes. 33ff.	255	Hes. 34,3	302
Hes. 33–48	286	Hes. 34,4	302, 306
Hes. 33,1ff.	40	Hes. 34,5–6	303
Hes. 33,1–5	289	Hes. 34,7–10	304
Hes. 33,1–9	41	Hes. 34,10	325
Hes. 33,1–20	289	Hes. 34,11	304
Hes. 33,6	290	Hes. 34,12	305

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 34,13	305	Hes. 36,1–15	316
Hes. 34,14	305	Hes. 36,2	316
Hes. 34,15	305, 308	Hes. 36,3–4	317
Hes. 34,16	306	Hes. 36,5	317–318
Hes. 34,17	306	Hes. 36,6–7	318
Hes. 34,17–31	306	Hes. 36,8	318
Hes. 34,18	307	Hes. 36,9	319
Hes. 34,19	307	Hes. 36,10	327, 333
Hes. 34,20	307	Hes. 36,10–11	319
Hes. 34,21–22	308	Hes. 36,12	320
Hes. 34,23	308	Hes. 36,13–14	320
Hes. 34,24	309	Hes. 36,15	320
Hes. 34,25	309, 343	Hes. 36,16–17	321
Hes. 34,26	310	Hes. 36,16–24	321
Hes. 34,27	310	Hes. 36,18	322
Hes. 34,28–29	311	Hes. 36,19	322
Hes. 34,29	312, 330	Hes. 36,20	322
Hes. 34,30	311	Hes. 36,20ff.	396
Hes. 34,31	311	Hes. 36,20–23	326
Hes. 35	224, 325	Hes. 36,21	326
Hes. 35,1–2	312	Hes. 36,21–23	323
Hes. 35,1–15	312	Hes. 36,22	331
Hes. 35,3–4	313	Hes. 36,23	344
Hes. 35,5–6	313	Hes. 36,24	324
Hes. 35,7	318	Hes. 36,25	329, 342
Hes. 35,7–9	314	Hes. 36,25ff.	327, 398
Hes. 35,10–11	314	Hes. 36,25–38	328
Hes. 35,12	315–316	Hes. 36,26	329
Hes. 35,13	315	Hes. 36,26–27 ...	97, 363,
Hes. 35,14–15	315	423	
Hes. 35,15	318	Hes. 36,27	329, 339
Hes. 36 ...	327–328, 333,	Hes. 36,28	330
335, 344		Hes. 36,29–30	330
Hes. 36,1	316	Hes. 36,31	330, 361

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 36,31–32	397	Hes. 37,23	342
Hes. 36,32	331	Hes. 37,24	342
Hes. 36,33–34	332	Hes. 37,24ff.	363
Hes. 36,35	436	Hes. 37,24–25	341
Hes. 36,35–36	332	Hes. 37,25	343
Hes. 36,37–38	332	Hes. 37,25ff.	363
Hes. 37 55, 327, 333, 344, 363–364, 451		Hes. 37,26	343
Hes. 37,1	334, 363	Hes. 37,27	343
Hes. 37,1–14 ...	333, 363	Hes. 37,28	328, 344
Hes. 37,2	334, 363	Hes. 38	328, 363
Hes. 37,3	334	Hes. 38–39	344
Hes. 37,4	335	Hes. 38,1–2	345
Hes. 37,5	335	Hes. 38,1–16	344
Hes. 37,6	336, 338	Hes. 38,2	278
Hes. 37,7	336	Hes. 38,3–4	345
Hes. 37,8	336	Hes. 38,4	352, 354
Hes. 37,9	337, 363	Hes. 38,5–6	346
Hes. 37,10–11	337	Hes. 38,7	346
Hes. 37,11	333	Hes. 38,8	346
Hes. 37,11ff.	333	Hes. 38,9	347
Hes. 37,12	335, 338	Hes. 38,10	347
Hes. 37,12ff.	333	Hes. 38,10–11	354
Hes. 37,13	338	Hes. 38,11	347
Hes. 37,14	339	Hes. 38,12	348
Hes. 37,15ff.	95	Hes. 38,12–13	356
Hes. 37,15–16	339	Hes. 38,13	348
Hes. 37,15–28	339	Hes. 38,14	355
Hes. 37,16ff.	12	Hes. 38,14–16	349
Hes. 37,17	340	Hes. 38,17	350, 355
Hes. 37,18–19	340	Hes. 38,17–23	350
Hes. 37,20	340	Hes. 38,18–19	351
Hes. 37,21	341	Hes. 38,20	352
Hes. 37,22	341	Hes. 38,21	352
		Hes. 38,21–22	354

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 38,22	352	Hes. 40,5 ..	370, 382, 384, 393, 399
Hes. 38,23	353, 360	Hes. 40,6	370
Hes. 39	328, 363	Hes. 40,6ff.	374
Hes. 39,1	353	Hes. 40,7	371
Hes. 39,1–20	353	Hes. 40,8–9	371
Hes. 39,2	354	Hes. 40,10–11	371
Hes. 39,3	354	Hes. 40,12	372
Hes. 39,4–5	354	Hes. 40,13	372
Hes. 39,6	355	Hes. 40,14–15	372
Hes. 39,7	355	Hes. 40,16	373
Hes. 39,8	355	Hes. 40,17	373, 389
Hes. 39,9–10	356	Hes. 40,17–47	373
Hes. 39,11–12	356	Hes. 40,18	374
Hes. 39,12	356	Hes. 40,19	374
Hes. 39,13	357	Hes. 40,20–23	375
Hes. 39,14–16	358	Hes. 40,22	370
Hes. 39,17–19	358	Hes. 40,24–27	375
Hes. 39,20	358	Hes. 40,26	370
Hes. 39,21	359	Hes. 40,28–31	376
Hes. 39,21–29	359	Hes. 40,32–38	377
Hes. 39,22	360	Hes. 40,39–43	378
Hes. 39,23–24 ..	360, 362	Hes. 40,44–46	379
Hes. 39,25	361	Hes. 40,46	411
Hes. 39,26	361	Hes. 40,47	379
Hes. 39,27–28	362	Hes. 40,48–49	380
Hes. 39,29	362	Hes. 40,48–41,26	379
Hes. 40ff.	367	Hes. 41,1	381
Hes. 40–48	343, 363, 366–367, 450	Hes. 41,2	381
Hes. 40,1	11, 368	Hes. 41,3	381
Hes. 40,1–16	367	Hes. 41,4	381
Hes. 40,2	368, 393	Hes. 41,5	382
Hes. 40,3	369, 435	Hes. 41,6–7	383
Hes. 40,4	369	Hes. 41,8	374, 383

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 41,9–10	383	Hes. 43,2	88, 98, 394
Hes. 41,11	383	Hes. 43,2ff.	422
Hes. 41,12	384	Hes. 43,3	394
Hes. 41,13–14	384	Hes. 43,4–5	395
Hes. 41,15	385	Hes. 43,5	403, 405
Hes. 41,16	385	Hes. 43,6–8	396
Hes. 41,17–20	385	Hes. 43,7–12	398
Hes. 41,18	18	Hes. 43,9	397
Hes. 41,21–22	386	Hes. 43,10–11	397
Hes. 41,22	408, 412	Hes. 43,11–12	405
Hes. 41,23–25	387	Hes. 43,12	398
Hes. 41,26	387	Hes. 43,13ff.	379
Hes. 42	383	Hes. 43,13–17	399
Hes. 42,1	388	Hes. 43,13–27	398
Hes. 42,1–20	388	Hes. 43,18	400
Hes. 42,2	388, 390	Hes. 43,19	411
Hes. 42,3	388	Hes. 43,19–20	400
Hes. 42,4	389	Hes. 43,21	400
Hes. 42,5–6	389	Hes. 43,22	401
Hes. 42,7–8	390	Hes. 43,23	401
Hes. 42,9	390	Hes. 43,24	401
Hes. 42,10	390	Hes. 43,25–26	402
Hes. 42,11–12	391	Hes. 43,27	402
Hes. 42,13	390, 412, 431	Hes. 44,1	403
Hes. 42,13–14	391	Hes. 44,1–14	403
Hes. 42,15	392	Hes. 44,2	403
Hes. 42,15–20	398, 417	Hes. 44,2–3	427
Hes. 42,16–20	392	Hes. 44,3	404, 425
Hes. 42,20	370	Hes. 44,4	404, 431
Hes. 43	450	Hes. 44,5	405
Hes. 43,1	393	Hes. 44,6–8	406
Hes. 43,1ff.	370	Hes. 44,9	406
Hes. 43,1–3	79	Hes. 44,10	406
Hes. 43,1–12	393	Hes. 44,11	432

Hes. 44,11–12	407	Hes. 45,20	423
Hes. 44,13–14	407	Hes. 45,21–24	423
Hes. 44,15	379, 411, 445	Hes. 45,24	427
Hes. 44,15ff.	400	Hes. 45,25	424
Hes. 44,15–31	411	Hes. 46,1	425
Hes. 44,16	411	Hes. 46,2–3	425
Hes. 44,17	412	Hes. 46,4–5	426
Hes. 44,18	412	Hes. 46,6	426
Hes. 44,19	391, 412, 431	Hes. 46,7	426
Hes. 44,20	413	Hes. 46,8	427
Hes. 44,21	413	Hes. 46,8–24	427
Hes. 44,22	413	Hes. 46,9	428
Hes. 44,23	413, 431	Hes. 46,10	404, 428
Hes. 44,24	414	Hes. 46,11	428
Hes. 44,25–27	414	Hes. 46,12	429
Hes. 44,28	415, 418	Hes. 46,13–15	429
Hes. 44,29–30	415	Hes. 46,16–18	419, 430
Hes. 44,31	416	Hes. 46,19	431
Hes. 45,1	417–419	Hes. 46,20	431
Hes. 45,1–7	444	Hes. 46,21	433
Hes. 45,1–17	416	Hes. 46,21–24	432
Hes. 45,2	392, 417	Hes. 47	367, 433
Hes. 45,3	417	Hes. 47,1	433
Hes. 45,3–4	444	Hes. 47,1–12	432, 443
Hes. 45,4	418	Hes. 47,2	434
Hes. 45,5	418	Hes. 47,3	434
Hes. 45,6	419, 446	Hes. 47,4–5	435
Hes. 45,7–8	419, 430, 447	Hes. 47,6	436
Hes. 45,9	420	Hes. 47,7	436
Hes. 45,10–12	420	Hes. 47,8	436
Hes. 45,13–16	421	Hes. 47,9	55, 437
Hes. 45,17	421, 424–425	Hes. 47,10	437
Hes. 45,18–19	422	Hes. 47,11	438
Hes. 45,18–46,7	422	Hes. 47,12	438

Bibelstellenverzeichnis

Hes. 47,13	12, 439
Hes. 47,13–20	439
Hes. 47,14	440
Hes. 47,15	440
Hes. 47,16	440
Hes. 47,17	441
Hes. 47,18	441
Hes. 47,19	441
Hes. 47,20	442
Hes. 47,21–23	443
Hes. 47,21–48,35	443
Hes. 48	367, 442
Hes. 48,1–7	444
Hes. 48,8	444
Hes. 48,8–9	417
Hes. 48,9–10	444
Hes. 48,10	418
Hes. 48,11–13	445
Hes. 48,13	418
Hes. 48,14	445
Hes. 48,15	419, 445
Hes. 48,15–19	419
Hes. 48,16–17	446
Hes. 48,18–19	446
Hes. 48,20	419, 446
Hes. 48,21–22	447
Hes. 48,23–29	444
Hes. 48,30–31	447
Hes. 48,31–34	447
Hes. 48,35	448

Daniel

Dan. 1,8	48
Dan. 2,18	121

Dan. 2,38	284
Dan. 4,9	149, 264
Dan. 7,9	23
Dan. 7,13	29, 32, 284
Dan. 8,2	15
Dan. 8,17	32
Dan. 8,18	32
Dan. 10,4	15
Dan. 12,2	364

Hosea

Hos. 2,2	339, 341
Hos. 2,10	129
Hos. 2,16	182
Hos. 2,20	310
Hos. 3,5	339
Hos. 4,13	58
Hos. 5,13	203
Hos. 5,15	98
Hos. 7,11	203
Hos. 8,9	135, 203
Hos. 10	124
Hos. 11,1	246
Hos. 12,2	203, 263
Hos. 13,6	131, 302
Hos. 13,14	364

Joel

Joel 1,15	255
Joel 2,2	17
Joel 3,4	255, 271
Joel 4	182, 201, 357
Joel 4,18	432

Amos

Am. 1,11	224	Zeph. 1,7–8	79
Am. 1,14	222	Zeph. 1,14	255
Am. 5,18	271	Zeph. 2,8–9	222
Am. 9,1	79	Zeph. 3,1–4	197
Am. 9,4	50		
Am. 9,9	152, 308	Sacharja	
Am. 9,11	308, 339	Sach. 8,19	214
Obadja		Sach. 9,7	225
Ob.	313	Sach. 10,10	263, 441
Ob. 10ff.	224	Sach. 14,4	98
Ob. 11–14	313	Sach. 14,8	433
Ob. 15	255	Sach. 14,16	422, 424
Ob. 17–18	224	Sach. 14,17	438
Ob. 18	339		
Ob. 20	339	Maleachi	
Ob. 21	224	Mal. 1,3	313
		Mal. 1,11	324
Micha		Mal. 2,7	414
Mi. 1,3	38	Mal. 3,10	415
Mi. 2,11	115		
Mi. 2,12	339	Matthäus	
Mi. 4,1–4	344	Mt. 1,11	148
Mi. 5,11	115	Mt. 1,12	144
Mi. 7,6	224	Mt. 2,15	246
Mi. 7,14	441	Mt. 3,9	297
		Mt. 4,19	438
		Mt. 5,13	150
Nahum		Mt. 5,17–18	449
Nah. 1,3	17	Mt. 7,1ff.	209
Nah. 3,5	204	Mt. 10,20	35
		Mt. 10,26	34
Habakuk		Mt. 10,28	34
Hab. 2,1	40	Mt. 10,36	224
		Mt. 10,42	254
Zephanja		Mt. 11,16–19	300
Zeph. 1,7	255		

Bibelstellenverzeichnis

Mt. 11,21	229, 242
Mt. 11,22	231
Mt. 11,23–24	140
Mt. 11,24	139
Mt. 13,10ff.	43
Mt. 13,13ff.	185
Mt. 13,32	149
Mt. 13,47	438
Mt. 17,11	442
Mt. 19,20	158
Mt. 19,28	140
Mt. 21,31	140
Mt. 21,33ff.	124
Mt. 22,7	84
Mt. 23,27	113
Mt. 23,38	408
Mt. 23,38–39	366
Mt. 24	325
Mt. 24,1	74
Mt. 24,3	98
Mt. 24,21	52
Mt. 25,14ff.	407
Mt. 25,31	99
Mt. 25,31ff.	201
Mt. 25,31–46	287
Mt. 25,32	182
Mt. 25,32–33	306

Markus

Mk. 2,17	308
Mk. 9,49	402
Mk. 12,27	276
Mk. 13,14	68

Lukas

Lk. 1,32	284
Lk. 2,12	148
Lk. 3,23	15
Lk. 5,8	31
Lk. 11,52	307
Lk. 12,45	108
Lk. 13,23–24	82
Lk. 15,17ff.	61
Lk. 15,17–21	331
Lk. 16,8	238
Lk. 16,22	275, 286
Lk. 17,10	331
Lk. 20,38	276
Lk. 21,21–22	68
Lk. 21,28	366
Lk. 21,31	366
Lk. 23,31	184

Johannes

Joh. 1,14	21, 396
Joh. 2,19	95
Joh. 3	326, 328
Joh. 3,36	53
Joh. 4,22	142
Joh. 4,23–24	449
Joh. 4,31–34	35
Joh. 5,28	336
Joh. 7,17	262
Joh. 8,5	137, 212
Joh. 8,7	150
Joh. 8,30	300
Joh. 8,36	310
Joh. 8,39	297
Joh. 8,59	300

Joh. 10 325
 Joh. 11,24 364
 Joh. 11,52 96, 305
 Joh. 12,12 368
 Joh. 12,13 373
 Joh. 15,1 171
 Joh. 15,6 124
 Joh. 17,19 413

Apostelgeschichte

Apg. 1,6 305, 366
 Apg. 1,11 98
 Apg. 1,25 278
 Apg. 3,21 140
 Apg. 4,8 38
 Apg. 4,32 97
 Apg. 5,5 93
 Apg. 7,6 46
 Apg. 7,23 46
 Apg. 7,30 46
 Apg. 7,51 173, 198
 Apg. 7,51ff. 33
 Apg. 10,14 48
 Apg. 12,22 237
 Apg. 13,9 38
 Apg. 17,26–27 199
 Apg. 20,26–27 291
 Apg. 20,28 303
 Apg. 23,3 113
 Apg. 26,15–16 32

Römer

Röm. 1,16 225
 Röm. 2 150
 Röm. 2,1 140

Röm. 2,4 397
 Röm. 2,9–10 225
 Röm. 2,24 322
 Röm. 2,25 406
 Röm. 3,19 143
 Röm. 3,27 102, 183
 Röm. 5,20 175, 179
 Röm. 7,10 176, 179
 Röm. 7,12 179
 Röm. 7,18 295
 Röm. 8,4 161
 Röm. 8,11 337
 Röm. 9,2–3 186
 Röm. 10,17 287
 Röm. 11,26 451
 Röm. 11,32 140, 150, 442
 Röm. 11,33–36 395
 Röm. 14,1 308
 Röm. 15,1 308

1. Korinther

1. Kor. 2,14 173
 1. Kor. 2,14–15 209
 1. Kor. 2,15 197
 1. Kor. 8,4 258
 1. Kor. 9,13 415
 1. Kor. 9,22 308
 1. Kor. 11,10 150
 1. Kor. 13,12 350
 1. Kor. 15 364
 1. Kor. 15,28 172, 198
 1. Kor. 15,35ff. 363
 1. Kor. 15,36–37 364
 1. Kor. 15,42–43 364

Bibelstellenverzeichnis

1. Kor. 15,53–57	364	1. Tim. 2,12ff.	150
2. Korinther		1. Tim. 3,15	427
2. Kor. 3,18	30	1. Tim. 4,10	103, 292
2. Kor. 4,4	30, 248	1. Tim. 6,16	55
2. Kor. 5,10	66	2. Timotheus	
2. Kor. 6,15–16	74	2. Tim. 1,10	18
2. Kor. 11,3	150	2. Tim. 2,4	415
2. Kor. 12,14	303	2. Tim. 4,1	366
Galater		Hebräer	
Gal. 4,4	18	Hebr. 2,11	32
Epheser		Hebr. 10,14	410
Eph. 1,6	405	Hebr. 10,20	404
Eph. 1,12	60, 331, 405	Hebr. 10,31	62
Eph. 2,7	436	Hebr. 12,16	325
Eph. 2,8–9	324	Jakobus	
Eph. 2,9	102	Jak. 1,13–14	150
Eph. 5,1	404	Jak. 4,4	202
Philipper		Jak. 4,12	157
Phil. 2,7–8	18	1. Petrus	
Phil. 2,8	47	1. Petr. 2,9	128, 416, 449
Phil. 2,12–13	166	1. Petr. 2,25	162
Phil. 2,21	303	1. Petr. 3,18	337
Phil. 3,3	406	1. Petr. 4,6	275
1. Thessalonicher		1. Petr. 4,17	81, 200
1. Thess. 4,13	337	1. Petr. 5,2	303
1. Thess. 5,3	108	1. Petr. 5,8	195
1. Thess. 5,14	308	2. Petrus	
1. Timotheus		2. Petr. 1,19	109, 262
1. Tim. 1,8	179	2. Petr. 1,21	16
1. Tim. 2,4	161, 292	2. Petr. 2,1	109
		2. Petr. 3,9	108, 161

1. Johannes

1. Joh. 1,2 16, 19

Judas

Jud. 12 303

Offenbarung

Offb. 1,6 128, 416

Offb. 1,10ff. 396

Offb. 1,17 32

Offb. 4 55

Offb. 4,3 30

Offb. 4,6 86

Offb. 4,8ff. 38

Offb. 5,5 167

Offb. 5,10 416

Offb. 7,3 80

Offb. 9,4 80

Offb. 10,1 30

Offb. 10,9–10 35

Offb. 10,10 39

Offb. 11,1–13 442

Offb. 11,8 246

Offb. 11,19 386

Offb. 12,9 248

Offb. 14,1 80

Offb. 14,15–20 201

Offb. 15,7 86

Offb. 19,9 404

Offb. 20 363, 366

Offb. 20,2 248

Offb. 20,3–4 363

Offb. 20,4 363

Offb. 20,4–6 363

Offb. 20,6 363

Offb. 20,7 347

Offb. 20,7ff. 344, 347, 363

Offb. 20,8 345–346

Offb. 20,9 .. 347–348, 352

Offb. 21 366, 448

Offb. 21,3 99, 198

Offb. 21,10 368

Offb. 21,12–13 448

Offb. 21,15 369

Offb. 21,15ff. 371

Offb. 21,16 367

Offb. 21,17 370

Offb. 21,18 374

Offb. 21,18ff. 240

Offb. 21,22 95

Offb. 22 448

Offb. 22,1–2 438

Schriftenmission Langenberg
Wilstedter Weg 35
22417 Hamburg
Telefax 040/53780737
Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (Übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004
- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuausgabe 2005
- *Die Mission des Propheten Sacharja*, 137 Seiten, Neuausgabe 2006
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuausgabe 2007

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuauflage 2010
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuauflage 2011
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuauflage 2012
- *Jeremia – der Prophet der Völker*, 512 Seiten, Neuauflage 2017
- *Von Salomo bis Hosea*, 498 Seiten, Neuauflage 2017
- *Die prophetische Bildsprache der Apokalypse* (Erklärung sämtlicher Bilder der Offenbarung), 547 Seiten, vierte Auflage 2018
- *Der Kolosserbrief* (Die Größe des Christus und die hohe Berufung der Gemeinde), 142 Seiten, zweite Auflage 2018
- *Von Hosea bis Maleachi* (Prophetischer Bibelkurs), 452 Seiten, Erstausgabe 2020
- *Der 2. Korintherbrief* (Die zweite Gnade oder das Evangelium des Erbarmens und des Trostes), 234 Seiten, zweite Auflage 2020
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie (Wortinspiration) der Heiligen Schrift), 81 Seiten, zweite Auflage 2021
- *Jesaja – der Evangelist unter den Propheten*, 569 Seiten, zweite Auflage 2021

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Zweck und Charakter des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 171 Seiten, zweite Auflage 2021
- *Die vier Evangelien in prophetischer Schau*, 607 Seiten, Neuauflage 2021
- *Geistetaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 75 Seiten, zweite Auflage 2022

Raum für persönliche Notizen

Raum für persönliche Notizen

Raum für persönliche Notizen

Raum für persönliche Notizen